Oppert, d.h. *posteriore sensu* kurz vor 1873; in der obsoleten turanischen Lesart ‘Sumerisch’ seit **Rawlinson**, d.h. *priore sensu* um 1855; jeweils s.o. **S. 297**ff [*sub* δ]) ist jedenfalls eine moderne Prägung des 19. Jahrhunderts und wird heutzutage als zusammenfassende Bezeichnung für die sich seit dem frühen 2. Jahrtausend v. Chr. manifestierenden ostsemitischen Dialekte *Assyrisch* in Nordbabylonien und *Babylonisch* in Südbabylonien und insbesondere für die ältere, noch undifferenzierte Sprachstufe *Altakkadisch* (ca. Mitte 3. Jt. bis Anfang 2. Jt. v. Chr.) verwendet [vgl. die konzise Definition bei **Knobloch** 1986:66; s. **S. 272**f, **297**ff ausführlich zu den älteren Lesarten: ‘Sumerisch’ (z.B. **Whitney** 1875:235 [**Whitney/Leskien** 1876:249]) oder ‘Akkado-Sumerisch’, d.h. dialektal bzw. chronolektal differenziert: Akkadisch in Nordbabylonien :: Sumerisch in Südbabylonien bzw. Sumerisch ~ ‘Altsumerisch’ :: Akkadisch ~ ‘Neusumerisch = Emesal’ bei **Haupt** und **Hommel** (s. **S. 298**, vgl. zudem **Hommel** 1885:242)]. ***Assyrisch*** (gr. Ἀσσύριος, lat. *Assyri(c)us;* nach der nordmesopotamischen Hauptstadt *Assur*) kommt im Zusammenhang mit (Keil-)Schrift hingegen schon bei **Herodot** vor [s.u. [*sub* (1)]; wobei anzumerken ist, daß Ἀσσύρια (daneben auch Σύρια, Περσικὰ) γράμματα bei den Alten auch die aramäische Schrift meinen kann (vgl. **Rossi** 1984:58)]. ***Babylonisch*** (als Ableitung von der südmesopotamischen Metropole *Babylon*) ist ebenfalls bereits antik bezeugt (gr. Βαβυλώνιος, lat. *Babyloni(c)us*), jedoch nicht im schrifthistorischen Kontext. Über das *Chaldäische, Babylonische* und *Assyrische* wurden schon vor der Entdeckung und Entzifferung der Keilinschriften dritter Gattung Vermutungen angestellt (wozu s. **S. 302** [*sub* (3)]). Von *assyrischer* bzw. *babylonischer Keilschrift* ist vor allem seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zu lesen [z.B. bei **Tychsen** 1798:16f; **Münter** 1800*b*: 313ff, v.a. 318$_{c)}$, 341ff (1802:88ff, v.a. 94$_{d)}$, 129ff; 1818:*ibid.*), 1801*a*:256f (1816:136f); **Hager** 1801*c* (**Hager/Klaproth** 1802, 1802*a*) *passim;* **Grotefend** 1802:1486, 1805:932, 936f; **Lichtenstein** 1803:74ff, 105ff, 135ff (vgl. **S. 278**); **Dorow** 1820:*t.*, 4f (und *passim*); vgl. weiters die Lit. auf **S. 302** [*sub* (4)]]. Im Lauf der 1850er Jahre war schließlich die Keilschrift dritter Gattung entziffert und die Verortung des Assyrisch-Babylonischen als semitische Sprache definitiv gesichert [vgl. **Oppert** 1857*a*:125f (1857*c*:1f): „Nous désignons sous le nom de *langue assyrienne* [126/2] l’idiome sémitique dans lequel sont rédigées les inscriptions de Ninive et de Babylone, ainsi que les traductions de la troisième espèce des Achéménides“; Kursivierung im Original]. Zur Gleichung *Babylonisch* = *Assyrisch* = *Susisch* ‘Sprache der 3. Gattung’ (*Susisch* in dieser Bedeutung nach **Westergaard**, s. **S. 279**ff) vgl. auch **Rathgeber** 1854:212$_{[1376)]}$; *Ninivitisch* = *Assyrisch* vgl. **Deecke** 1877:7; *Assyr(i)o-Babylonisch* (engl. *Assyro-Babylonian*) vgl. **Bertin** 1889:27ff; aber *Babylonisch* :: *Assyrisch* vgl. **Sayce** 1874*a*:471; **Hommel** 1883 *passim,* 1885:258ff, 482ff, v.a. 484; **Booth** 1902:325$_{1}$. – **Lit./Mat.: (1)** Zu den antiken Stellen, die sich – mit hoher Wahrscheinlichkeit, jedoch, weil niemals explizit bzw. eindeutig deskriptiv, nicht mit letzter Gewißheit [s.o. das Caveat zu den Ἀσσύρια (usw.) γράμματα] – auf Keilschrift beziehen (z.B. **Hdt.** 4.87, **Th.** 4.50 u.a.), s. v.a. **Fossey** 1904:81ff, wozu ergänzend **Weißbach** 1906:238f; zudem: **Tychsen** 1798:16f; **Münter** 1800*b*: 313ff, 317ff (318$_{c)}$), 341ff [1802:86ff, 93ff (94$_{d)}$), 129ff; 1818:*ibid.*], 1801*a*:256f (v.a. 1816:136ff); **Hager** 1801*c,* v.a. 60ff (**Hager/Klaproth** 1802, v.a. 529ff; 1802*a,* v.a. 93ff), 1811:61ff; **Jablonski / te Water** 1809:126ff, v.a. 129f$_{(l)}$ (zuvor **Jablonski** 1714:35f und in **Hasaeus/Ikenius** 1732*b*:647); **Heeren** 1815*a*:609 (1824*b*:369f);

Rich 1818*b*:50; **Bellino** 1820:190; **Lassen** 1836:2f, 15, 179f, v.a. 1845:556ff$_{[*)]}$, v.a. 559ff (1845*a*:278ff$_{[*)]}$, v.a. 281ff); Neumann 1847: ; **Spiegel** 1856:4$_{2)}$; **Weißbach** 1896:63f; **King** 1901:18f (v.a. Fn. 1); Pallis 1956:188. – Zu einer mutmaßlichen Quelle aus dem syrischen Mittelalter vgl. Nestle 1884:185. – **(1')** Die nicht gerade üppig fließenden (spät-)antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen über Persepolis bzw. Ninive und Babylon finden sich gesammelt bei **Booth** 1902:9ff, **Fossey** 1904:6ff, **Mousavi** 2012:83ff, 95ff bzw. **Pallis** 1954:3ff, 1956:19ff, 41ff (**Odorico da Pordenone, Giosafat Barbaro** bzw. **Benjamin von Tudela**, arabische Geographen usw.). Die allerersten – zunächst nur deskriptiven, ohne Abbildung versehenen – Erwähnungen von Keilschriftzeichen in europäischen Publikationen rühren von den persepolitanischen Inschriften her und finden sich bei **Antonio de Gouvea** (1611:*f.*32[r]) und **García de Silva y Figueroa** (1620:9f), die erste Abbildung erscheint erst einige Jahrzehnte später bei **Pietro Della Valle** (1658*b*:286), s. ϛ(1), **S. 303**. Die früheste Kunde von babylonischen Keilinschriften datiert erst aus dem 18. Jahrhundert (von **Emmanuel de Saint Albert**), s. sogleich [*sub* (2)]. – **(2)** Seit dem 18. Jahrhundert kannte man in Europa – neben den zuerst durch **Pietro Della Valle** (briefl. 1621, publ. 1658) durch Abbildungen bekanntgewordenen zahlreicheren persepolitanischen Denkmälern – einige wenige Beispiele von babylonischen Keilinschriften [„Backsteine" und Tonzylinder, vgl. **de Saint Albert** *ap.* **d'Anville** 1761:529 [*recte:* 259] (1772:233 [*recte:* 133]) sowie *ap.* **de Sainte-Croix** 1808:29f, v.a. 773 bzw. 780, ins Deutsche übersetzt von **Kaulen** 1877:75 (1882:72f, 1885:72, 1891:73); **Barthélemy** *ap.* **Caylus** 1762:79ff, v.a. 82f [Pl. XXX]; **Niebuhr** 1778:290f; **de Beauchamp** 1785 (1785*a*:289 [1785*b*:865f]), v.a. 1786 (**Scheil** 1913*a*:11ff) und 1790 (1790*a*:801ff [1790*b*:2418ff, 1791:267ff; **Scheil** 1913*b*:189ff])]. In der Folge begann man zudem zu realisieren, daß deren Keilschriftzeichen mit denjenigen der dritten Kolumne der Achämenideninschriften identisch sind und somit auch Aufschluß über die babylonische Sprache geben können [als erster **Barthélemy** *ap.* **Caylus** 1762:82 (**Barthélemy** 1821*d*:257): „Les caractères en font les mêmes que ceux de Persépolis", 1786 (**Scheil** 1913*a*:12); sodann **de Beauchamp** 1786 (**Scheil** 1913*a*:12), 1790*a*:803 (1790*b*:2424, 1791:271 = **Scheil** 1913*b*:191; vgl. **Witte** 1792:262ff, v.a. 267); **Münter** 1800*a*:255ff, 1800*b*:307ff, v.a. 311f, 321f, 341ff (1802:4ff, 78ff, v.a. 84f, 99f, 129ff, 1818:*ibid.*), 1801*a*:245f (1816:124ff); **Hager** 1801*a*:3 (1801*b*:478, **Vaughan** 1817:334; **Hager/Lichtenstein** 1802:220f [wobei **Lichtenstein** Zweifel an der Identität hegt]), v.a. 1801*c*:xvii, 36ff, 46ff (1802:249f, 498ff, 510ff); /// Lichtenstein 1802:224f, 1802a:547ff, 1803:135f, 1803*a*:257ff; Grotefend (s.u.;v.a. 1816:225ff); **Rich** 1813*b*:197, 1818*b*:50, 54 (1839:183, 187); Bellino 1820:173; Dorow (Grotefend) 1820:37f; Eichhorn 1807:418; Mignan 1829:223; Grotefend 1837:39);/// doch war die Zuordnung äußerst divergent (Baktrisch, Parsi, Pehlevi, aber auch Babylonisch-Aramäisch, vgl. **S. 278**f). – **(3)** Die linguistische

Affiliation des Babylonischen und Assyrischen vor der Entzifferung der Keilschrift dritter Art gestaltete sich naturgemäß recht uneinheitlich; insbesondere die Abgrenzung zum Syrisch-Chaldäisch-Samaritanischen (Aramäischen) war durch die faktische Unkenntnis der ältesten semitischen Idiome problematisch. Babylonisch wurde mit (Ost-)Aramäisch bzw. (Süd-)Chaldäisch gleichgesetzt, Assyrisch ebenfalls als ostaramäischer bzw. chaldäischer Dialekt angesehen, das eigentliche Chaldäische („Alt-Chaldäisch“) schließlich mit dem Skythischen, Slavischen, Kurdischen, Medisch-Persischen und Armenischen parallelisiert. Immerhin vermutete schon **Loescherus** (1706:41ff), daß die damals bekannten babylonisch-assyrischen Namen (Götter- und Personennamen, v.a. Königsnamen; s. **Semler** 1750:105ff) semitischen Ursprungs seien. Daneben war dieses älteste „Chaldäisch“ aber auch Gegenstand der japhetischen und skythischen Theorien (und wurde als „lingua Chaldaeo-Scythica“ aus dem Sauromatisch-Slawischen hergeleitet, vgl. **Michaelis** 1780:89ff, v.a. 92, **Forsterus** 1780:95ff; **Michaelis** 1781:67ff). Zu den divergierenden sprachgenealogischen Zuordnungen des Assyrisch-Babylonischen vonseiten der älteren Sprachforschung vor der Entzifferung vgl. **Bochartus** 1646*a*:59, 65, 1646*b*:590 (1692:52, 57f, 535); **Kircher** 1679:194f; **Loescherus** 1706:38ff; **Jablonski** 1714:35f (**Hasaeus/Ikenius** 1732*b*:647, **Jablonski/te Water** 1809:126ff); **Simonis** 1741:564ff, v.a. 567ff; **von Jenisch** 1780*a*:IVff, v.a. XI$_{(c)}$ (1780*b*:*ibid.*); **Michaelis** 1780:77ff, v.a. (**Forsterus** 1780:)95ff, 102f; **Schlözer** 1781:113ff, v.a. 118f, 156ff, 161, 164f, 165ff; **Michaelis** 1781:67ff; **Kleuker** 1783*b*:5ff, **Wahl** 1784:23f, 570ff, v.a. 574f, 642f; **Ditmar** 1786, 1790; **Michaelis** 1789(1792):1367ff (N. 1229); **Tychsen** 1789:169ff, v.a. 173f; **Hasse** 1791:126ff, 130f; **Lorsbach** 1794:246ff (Fn. *a)*, v.a. 247ff$_{3)}$); **Heeren** 1799:34ff, v.a. 37; **Friedrich** 1800:425ff; **Münter** 1800*b*:509 [*recte:* 309], 321f (1802:81, 99f, 1818:*ibid.*), 1801*a*:256 (1816*a*:135); **Hager** 1801*c*:1ff, 12ff, v.a. 19f (**Hager/Klaproth** 1802:292ff, 305ff, v.a. 315ff, 1802*a*:17ff, 30ff, v.a. 40ff), **Klaproth** 1802:532ff, v.a. 535$_{(D)}$ (1802*a*:96ff, v.a. 99$_{(D)}$); **Adelung** 1806:314ff, 327ff, 330ff; **Eichhorn** 1807:417ff; /// **Jablonski / te Water** 1809:129ff; **Gesenius** 1810:488ff (*s.v.* Chaldäer), 1815:62ff; **Rich** 1813*b*:198; **Rosenmüller** 1814:362ff, v.a. 365ff (1827:338ff, v.a. 342ff), 1825:32f, 77f; **Ouseley** 1819:426$_{124}$; **Bellino** 1820:173$_{†}$ (1876:183‡); **Lassen** 1836:183; **Schleyer** 1839:59ff; **Fürst** 1835:4ff, 13ff; /// [///…/// noch bearbeiten!]
!!zur Sprache der babylonischen Backsteine, zur Sprache des dritten Systems!!
noch **Luzzatto** 1849, 1850:XIIff, 207ff rechnete das Assyrische zu den indogermanischen Sprachen; s. auch **Löwenstern** 1845:12f, 29f und **Booth** 1902:349ff. – Den Wissensstand über Geschichte und Kultur der Babylonier und Assyrer um 1800 faßt **Eichhorn** 1799:45ff (1804:55ff, 1817:*ibid.*) zusammen. –
(4) Zur Entzifferung der dritten Gattung: **Tychsen** 1798:16f; **Münter** 1800*b*:318$_{c)}$ u.a. (1802:94$_{d)}$, 1818:*ibid.*), 1801 (1816*a*); **Hager** 1801*c* (**Hager/Klaproth** 1802, 1802*a*), 1811 (v.a. 61ff), **Grotefend** 1802:1486,

1805:936 (1815:570, 1824:334), 1816:225ff, 1819:23f (1820:37f), 1837:24, 39, 1840:43f (wozu **Booth** 1902:183ff, v.a. 186ff); **Lichtenstein** 1803:74ff, 105ff, v.a. 135ff; **Rich** 1813*a* (1815, 1815*a*, 1816, 1816*a*, 1818*a*), 1813*b*, 1818*b* (1839), v.a. 1813*b*:197ff, 1818*b*:47ff (1839:181ff); **Dorow** 1820; **Saint-Martin** 1823:59, 87; **Mignan** 1829:223ff; **Beer** 1838:4f; **Westergaard** 1844:272, 1845:340, 452 (1845*a*:4, 116); **Lassen** 1845:560f (1845*a*:282f); **Löwenstern** 1845, 1847, 1850*d*:161, 1850*e*:953 (vgl. 1845:13, 1847:7 zur Sprache); **Rawlinson** 1846:20ff, 193 (vgl. *op.cit.*:20_1, zit. S. 281), 1850, 1851; **Botta** 1847*a*, 1847*b*, 1848*a* (1848*b*) [1848*a*:271ff (1848*b*:195ff)]; **Botta/Flandin** 1849–1850, **Botta/Tobin** 1850; **Hincks** 1848*a*:131, 1848*b*:241ff, 1848*c*, 1850, 1850*b*, 1851 (1851:140), 1852 *passim;* **de Longpérier** 1848:501ff (1883*a*:109ff); **Luzzatto** 1849, 1850; **Fleischer** 1850:465; **Stern** 1850 (v.a. *op.cit.*:IV zur Sprache); **Spiegel** 1856:4f; **von Niebuhr** 1857:409ff, 419ff; **Oppert** 1857*a*:125f (1857*c*:1f).

(5) Zur Forschungsgeschichte: **Hager** 1801*c*:xiiff (**Hager/Klaproth** 1802:246ff, 1802*a*:5ff); **Ouseley** 1819:417ff; **Fleischer** 1847:98ff, 1850:463ff; **Hincks** 1848*b*:242ff, 1848*c*:249ff; **Benfey** 1869:694ff; **Tegnér** 1875:15ff; **Bezold** 1882:Vff, 1886:1ff, 197ff, 1903:8ff (1909:*ibid.*); **Kaulen** 1882:105ff; **Hommel** 1885:71ff; **Booth** 1902:337ff; **Teloni** 1903:32ff; **Fossey** 1904:167ff; **Furlani** 1929:1ff; **Pallis** 1954:3ff, 1956:41ff; **Basello** 2004:9_{81}; **Cathcart** 2011:1ff.

Daß die Keilschrift der zweiten Gattung mit der dritten Gattung verwandt ist, wurde bereits von **Hincks** 1848*a*:131 und **de Saulcy** 1849:212 erkannt.

(6) Neuere Beschreibungen und Referenzwerke zum Akkadisch-Assyrisch-Babylonischen und Eblaitischen: **Huehnergard/Woods** 2004:218ff (2008:83ff); **Streck** 2007*b*:44ff; *DNP* (Altertum), Bd. 1 (1996), 402f [**Streck**] (Art. *Akkadisch*); von Soden, Grdr., Akkad. Gr.

(ϛ) Wissenswertes („Trivia") zur Vor- und Frühgeschichte der Keilschriftforschung: (1) Früheste Erwähnungen: **de Gouvea** 1611:*f.*32^{r} (**de Gouvea / de Meneses** 1646:81f); **Figueroa** 1620:9f (**Figueroa / de Wicquefort** 1667:150, 158f; **Figueroa / Serrano y Sanz** 1903:380, 388f; erstmals Gleichsetzung mit Persepolis). – Vgl. zu diesen Stellen **King** 1901:20ff, Pallis, **Cancik-Kirschbaum/Chambon** 2006:26, **Nunes Carreira** 2002:13. – **de Gouvea** 1611:*f.*32^{r}: „As letras que declarão a fundação desta machina, & deuião tãbe declarar o autor dello, ainda que estão em muytas partes muy distintas; toda via nam há quem as lea, porque nam sao Parsias, nem Arabias, nem Armenias, nem Hebreas que sam as q hoje correm por aquellas partes, & assi tudo ajuda a fazer esquecer o q o ambicioso Rey deseiou tanto eternizar"; **Figueroa** 1620:9f: „Nihil autem hoc magis confirmat quam inscriptio in tabula iaspidea incisa: characteribus adhuc tam integris ac venustis, ut mirum sit, eam, post tam saecula, ne minimam quidem labem contraxisse. Litterae ipsae neque Chaldeae sunt neque Hebraeae neque Graecae neque Arabae neque demum

nationis ullius, quam olim umquam extitisse aut nunc existere compertum sit. Triquetrae sunt omnes, sed ob-[10]longae, forma pyramidali, vel minuti obelisci, qualem ad oram posui [*in marg.:*], adeo ut nulla re inter se discrepent praeterquam positione ac situ, ita tamen conformatae, ut mirum in modum perspicuae sint ac dinstinctae“; **Figueroa / de Wicquefort** 1667:150: „Les Architraues ,qui fermoient & arreftoient les portes par en haut, eftoient chargées de fueillages, & d’autres ouurages, & en quelques endroits l’on voyoit des infcriptions en caracteres tout à fait inconnus, & fans doute plus anciens que ceux des Hebreux, des Chaldeens & des Arabes, auec lefquels ils n’auoient point de rapport, & encore moins auec ceux des Grecs & des Romains„; *op.cit.*:158f: „Et encore que l’on trouuast cà &í là de petites inscriptions d'autres caractères différents, ils estoient ou Arabesques , ou Arméniens, ou Indiens, ou bien Chaldéens, qui sont les caractères , dont l'on sc sert auiourdhuy en Syrie. Mais il estoit bien aisé devoir qu'elles auoient esté escrites cn diuers temps, & en des siécles bien éloignez de celuy ausquels ces bastiments ont este faits, &. mesmepar des personnes , qui estoient venues là voir les miracles de cette antiquité inconnue & abstruse. Car outre la grande différence des lettres , qui font auiourdhuy connues par tout, elles n'estoient pas fort profondement grattées dans le marbre> mais seulement marquées dans la superficie, qui estoit à peine effleurée, ou pour mieux dire , elles estoient feulement peintes par ceux qui auoient voulu y laiífcr quelque mémoire d'eux i comme l'on voit ordinairement aux murailles des Carauanfcras & des Mosquées de toutes ces Prouinces Orientales, où les Marchands & les autres passants laissent des inscriptions semblables. Et afin que l'on fçache & comprenne bien la figure des caractères de quclques-vnes des inscriptions de ce tres-ancien bastiment, l'Ambassadeur commanda a son Peintre qu'il en fist le dessein, & qu'il tirast au naturel vne ligne entière de la grande inscription, qui estoit grauée au triomphe du grand escalier, & est au milieu de cette pompe triomphale,dans vne table de marbre tres-poly de quatre pieds de haut, & presque d'autant de long, dont les lettres estoient taillées & creusées bien auant dans la pierre, 8c estoient composées de plusieurs figures pyramidales, mises en plusieurs difrerétes figures, cn forte que Ton en remarquoit fort aisément la différence. La i. grande muraille, dont nous auons parlé cydessus , &qui fait le tour de tout le bastiment, venoit tout proche ce bastiment fc rencontrer, de ses deux bouts, à la montagne, qui achcuoit deseruir de muraille & de défense à cette petite partie de la place, que la muraille n'enfermoit point. Sur le costeau ou pente de la montagne, que les deux bras de la muraille enfermoient > l'on voyoit vn petit bastiment éleué de la terre de quatre ou cinq toises > à laquelle l'on montoit parvn escalier de pierre j lequel, à ce que l'on enpouuoit iuger, estoit taillé dans le roc mesme, quoy qu'à voir les pieces, qui estoient tombées en bas, qui rassoient trois ou quatre degrez ou échellons chacune, & parce qu'il estoit ruiné par en haut, il paroiflbit qu'il estoit fait de marbre, que l'on y auoit apporté d'ailleurs. Apres que l'on eust monté iusqu'en haut, l'on y trouua vne muraille de marbre noir , de trente pieds en quarré , maisonnée dans la muraille, & chargée de quantité de figures de marbre blanc,

déplus bas relief que les autres. Ceux qui les considérèrent & les regardèrent de prés , ne purent pas bien dire , quel estoit l'habit des personnages, qui y estoient représentez, ny ce que ces figures fignifioient j sinon que tout en haut, & à la teste de toute la sculpture , l'on voyoit comme vn homme de grande authórité ,qui deuoit apparemment représenter vn Roy ou vn Prince, aísis dansvn thrône ou chaire,ayant auprès de luy, & plus bas, plusieurs autres figures d'hommes, qui estoient debout, au milieu desquels il y auoit vn Autel, aucc du feu allumé j comme si l'on s'y estoit assemblé pour faire vn sacrifice. Dans l'cspace, qui estoit vuide entre l'escalier & la muraille, qui estoit comme vne table, ou vn paillicr d'escaliier, il y auoit taillé dans le roc vn coffre de sept ou huict; pieds de long & de trois de large, qui sembloit auoir scruy autrefois de lepulcre. II estoit alors plein d'eau de pluye, qui y estoit descendue de la montagne, mais elle ne laiubit pas d'estre fort nette & claire, & ceux qui en beurent, latrouuerent fort bonne & agréable"; **Figueroa / Serrano y Sanz** 1903:380: „Los architraues que gerravan y rremaíauan las puertas por lo alto, estauan labrados y grauados con muchos follages, y en algunas partes inscripciones de letras del todo incógnitas, siendo mayor su antigüedad que las hebraicas, caldeas y arábigas, no teniendo semejanza alguna con ellas, y mucho menos con las griegas y latinas,,; op.cit.:388f: „y aunque en muchas partes parecían algunas pequeñas scripgiones de letras y characteres diferentes, estas eran arábigas, armenias, indianas y chaldeas, que son las surianas, pero bien claro se echaua de ver auerse scripto en diferentes siglos y edades por las nagiones concurrían á ver estas milagrosas memorias (i) de tan incógnita y del todo obscura antigüedad. Porque demás de las muchas diferencias de letras en lenguas conocidas agora tan vulgarmente, no estauan grauadas hondamente en el durissimo marmor, sino solo señaladas, ó por mejor decir pintadas en la superficie del, queriendo los que las escriuieron dexar memoria de si, como muy ordinario se vee agora en las paredes de los caravasares y mezquitas destas provincias orientales, dexando en ellas los peregrinos y mercaderes semejantes inscripciones. Y porque es bien que se sepa y entienda la propia figura de los caracteres de alguna de las inscripciones de este antichissimo edificio, mandó el Enbaxador al mesmo pintor que díbuxó las imagines que arriba van sacadas, que tanbien sacase al natural un renglón de una inscripción grande que estaua grauada en el triunpho de la escalera. La qual está en el medio de aquella ponpa triunphal, en una tabla de aquel pulido marmol de quatro pies de alto y poco menos de ancho, cuyas letras estauan cauadas y labradas muy hondas en la piedra, conpuestas todas de pirámides pequeñas puestas en diferentes formas, de manera que distintamente se diferen^iaua el un character del otro, sigun y como aquí abaxo van figuradas. Muy qerca. de esta vltima fábrica venia la muralla primera mayor y que rrodeaua todo lo que se a descrito, á entestar por anbas partes en el monte, sirviendo él aqui de muro y defensa á lo poco que ella dexaua de qercar de todo el plano ó suelo del edificio. En la cuesta ó ladera del monte que ^errauan los dos bracos del muro, paremia ^ierta fábrica leuantada de lo llano quatro ó ginco brabas, y se subia arriba por una escalera de piedra, la qual, sigun lo que se podia juzgar, era hecha en la

mesma peña del monte, aunque por auer algunos grandes pedamos de piedras caldas en lo llano, de tres y quatro escalones cada uno, y estar arriba en partes arruinada, paremia auerse fabricado de marmor traido de otra parte. Después de auerse subido arriba, auia una pared de treinta pies de alto y otro tanto de ancho, incorporada con el monte, de la piedra marmórea negra de la demás fábrica, en que auia muchas figuras sculpidas de marmor blanco, aunque de mas baxo relieue que las demás. Los que las notaron y vieron de Qerca no dieron razón distinta del trage que tenían, ni de lo que propiamente significauan, mas de que auia en lo mas alto de toda la sculptura un personage muy autorizado, como de rey, en un trono ó silla, con otras muchas figuras en pie y mas baxas, en medio de las quales auia un ara con fuego encendido en forma de se querer hazer alli algún sacrificio. En el espacio que auia entre la escalera y la pared, que sería como una gran mesa ó descanso de escalera, auia cauada en la peña una caxa quadrilunga, de siete hasta ocho pies de largo y tres de ancho, que paresQia auer seruido de sepultura la qual estaua llena de agua de las lluuias que auian corrido del monte, pero linpia y clara, y que beuiendo della la hallaron buena y apazible“. Zu den Reisenden vgl. **Hoeck** 1818:XVff, **Firby** 1988: und **Matthee** 2013:12ff.

Gattungen erster usw. Art: **Niebuhr** *ap.* **Murr** 1777:123, Niebuhr 1778:113 (vgl. Oppert 1859:2, Booth 1902:299), 138, Tychsen 1798:4f, Münter 1800 (1802:83ff, 121ff), Grotefend 1802:1482, 1486f, 1805:935ff (1815:569ff, 1824:333ff), Dorow 1820:18; vgl. dazu Basello 2004:2 (mit Fnn. 10–13); Niebuhr 1778: Inschriften ABGHJ ap. (Alphabet: T. 23), DFK elam., CEL babyl.; vierte Gattung (Backsteine): Grotefend 1814 usw., Bellino 1820:174 (aber: vierte Gattung = dritte Gattung: Rich 1818*b*:52*, Grotefend apud Bellino 1820:193); drei Arten von babylonischer Schrift: Rich 1818*b*:52ff (vgl. aber 52*); Worttrenner: Tychsen 1798:24, Münter; Tychsen, Grotefend: alle Gattungen alphabetisch, aber bereits Herbert 1664, Zoega 1797:551$_5$: III. Gattung ideographisch, Aetas der Achämeniden (vgl. auch Zoega 1797:313$_3$; Hoeck 1818:6   1; Pallis 1956:97 zu den antiken Stellen); Münter: 1. alphabetisch, 2. syllabisch, 3. symbolisch; Inhalte jeweils dieselben, Sprachen: Zend, Pehlevi, Parsi; Grotefend: 3. Gattung: Zeichen CV // 1. Gattung: Zend, Bellino 1820:187f, 190 // Keilschrift aramäischer Ursprung: Bellino 1820:190; Lichtenstein 1803:74; vgl. Heeren 1815*a*:608ff, 1824*b*:368ff // verschiedene Bezeichnungen, vgl. Münter, **Ouseley** 1819:419; Westergaard // Die Entzifferungsschritte der Zeichen der altpersischen Keilschrift von Grotefend an: Klaproth 1832*b*:62, Lassen 1836:138f, Rawlinson 1846:7ff, 17; Weißbach 1896:70f, Johnson 1917:13f. // Schriftähnlichkeiten: Analogien mit Chinesisch: **Kaempfer** 1712:331: **von Murr** 1777:137f; **Raspe** 1791*a*:64; mit der Ogham-Schrift: Court de Gébelin 1775:506, (Hieroglyphen) Caylus 1762:79f, Raspe 1791*a*:37, v.a. 63f; Keilschrift keine Ähnlichkeit mit dem phönizischen Alphabet, **Niebuhr** *ap.* **Murr** 1777:123, Devanagari, inhärierendes *a:* Lassen 1836:16f, 49ff, 60ff; Vergoldung: Mandeslo 1658:14; **Murr** 1777:133; von links

nach rechts: Della Valle 1621, **Niebuhr** 1778:143; älteste persische Sprache Murr 1777:135, Zend / Pehlevi Murr 1777:139. — Falsche Prophezeiung: Murr 1777:136, vgl. dazu Rich 1813*b*:198.

(ζ) Die Sprache der persepolitanischen Inschriften erster Gattung wurde in der Frühzeit der Keilschriftforschung von Murr 1777:139 als *Zend* oder *Pehlevi,* von Raspe 1791*a*:63 als „ancient Persian / ancien Persan“, von Tychsen 1798:26 als *Parthisch,* von Münter 1800 (1802:60ff, 74f, 102) als *Zend, Pehlvi* und *Parsi,* von Grotefend zunächst als *Zendisch* oder *Medisch* bestimmt [1805:936, 955ff, 1815:569f, 598ff, 1824:334, 358ff; die weiteren Zuordnungen (*ibid.*) sind aus heutiger Sicht naturgemäß verfehlt]. ***Altpersisch*** im Verein mit Schrift und Sprache, häufig schon bei Grotefend (z.B. 1802:1482, 1805:943) und Heeren (z.B. 1805*a*:157ff, 1815*a*:146ff, 1824*a*:122ff) begegnend [schon früher, v.a. in der heutigen Lesart ‘Mittelpersisch’ (z.B. Pehlevi oder Parsi) z.B. bei **Chardin** 1686*a*:315 (1686*b*:389, 1686*c*:442, 1686*d*:442; 1687:475; 1711*Aa*:197, 1711*Bc*:28; 1735*a*:274; 1811*b*:393); **Thomassin** 1690*a*:49, 531 (1693*a*:*ibid.*); **de La Loubère** 1691*a*:536 (1691*c*:422); **Walch** 1733:125; **Anquetil Duperron** 1771*a*:cccclx; **Schlözer** 1771:307[A]; **Gatterer** 1772:42; **Anquetil Duperron/Kleuker** 1776:IVf; „**Wieland**“ 1781:178; **Kleuker** 1783*a*:41ff, v.a. 45[97)], **Wahl** 1784:115ff, v.a. 191, 275ff; **Raspe** 1791*a*:63; **Heeren** 1796:266; sowie Schlegel 1822*a*:276, Saint-Martin 1823:77f, Humboldt 1829:25, Neumann 1833:58], hat sich in der heutigen Semantik vorrangig durch Lassen 1836 etabliert (vgl. auch Grotefend 1846:732, Bopp 1848:132ff; vgl. Benfey 1869:615ff), übrigens zusammen mit der erstmals hier vorkommenden Junktur *iranische Sprachen* (*op.cit.*:181f; vgl. **Siegert** 1941–1942:91[1] und **Schmitt** 1989*a*:1; früher aber schon *iranische Mundart* bei **Bellino** in **Grotefend** 1818:157 sowie *iranische Dialecte / Iranian dialects* bei **Eichhorn** 1817:36* (1799, 1804 o.B.); **Ouseley** 1819:430[130]; **Bellino** 1820:173 (mit Fn. *)); später auch *eranisch* (*êrânisch,* v.a. Spiegel 1856:2[2)]. Vgl. auch Bechtel 1892:4*). Interessant ist, daß Hüsing *Altpersisch* kritisierte (Hüsing 1908, 1910), wogegen Weißbach 1911:XXXI mit Fn. **Lit.:** (zum Altpersischen:) Kent, Brandenstein/Mayrhofer; **Schmitt** 1989*c*:56ff; **Weber/Wiesehöfer** 1996:49ff, 98ff, 105ff; (zu den Medern und ihrer indo-iranischen Sprache aus heutiger Sicht:) **Genito** 1986:11ff; **Schmitt** 1989*d*:87ff, 2003:23ff; **Rossi** 1984:44ff, 2010:289ff. — Die Sprache der durch Anquetil-Duperrons Übersetzung (1771, Anquetil-Duperron/Kleuker, Kleuker sowie Anquetil 1768) bekanntgemachten und zunächst von Burnouf 1829, 1829–1843, 1833, sodann von Brockhaus 1850, Westergaard 1852–1854 und Spiegel (1852–1863, 1853–1858) in Urtext, Übersetzung bzw. Kommentaren edierten zoroastrischen Schriften war längere Zeit unter *Zend* bekannt (vgl. Kleuker 1783*b*:3ff, von der Hagen/Rask 1826:t., Bopp 1833:*t.,* Pott 1833:XXXII, 1840:48ff usw.; wozu Spiegel 1851:1ff), wurde sodann auch als *Altbaktrisch* bezeichnet (vgl. Schleicher 1861:*t.,* 4, Justi 1864:*t.,* Spiegel 1867:*t.;* vgl. Benfey 1869:604ff, 606ff), bis sich letztendlich ***Avestisch***/*Awestisch* (engl. *Avestan*) durchsetzte (seit Whitney 1856:352; vgl.

auch Spiegel 1861*a*:6; zudem s. Knobloch 1986:239f). Zur Geschichte der Meder und Perser: **Prášek** 1906–1910; zu den (alt-)iranischen Sprachen vgl. **Schmitt** 1989 und **Weber/Wiesehöfer** 1996:34ff (Bibl.). – Alte Lit. zum Persischen: Bochartus 1646:69 (usw., 1692:61 usw.); Kircher 1679:201f; Richardson (Richardson/Federau); Wahl 1784; von Jenisch 1780*a*:XLVff (1780*b*:*ibid.*); Jones 1792*e*:175ff (Kleuker 1795*a*:84ff); Heeren 1799; Münter 1800*b*:293ff, v.a. 295ff (1802:60ff, v.a. 62ff; 1818:*ibid.*).

(η) Zu den „armenischen" (*i.e.* urartäischen) Keilinschriften: Bereits im Juli 1827 entdeckte Friedrich Eduard Schulz am Felsen Khorkhor beim Vānsee Keilinschriften (Saint-Martin 1828:175, 179ff, 184ff, Schulz 1840:257ff), die **Rawlinson** 1846:25 dem „medo-assyrischen" Schrifttyp zuschrieb und 1850:475 als Skythisch deutete; die Mehrheit der Forscher freilich wollte deren Sprache zunächst als indogermanisch erweisen und mit dem (Alt-)Armenischen identifizieren [vgl. **Hincks** 1848*d*:396, 401, 422, 1863*a*:64 (1863*b*:10); Oppert 1854*a*:599, 1854*b*:992; Mordtmann 1872:465ff, v.a. 687ff]. Nachdem sich aber herausgestellt hatte, daß es sich um ein nichtindogermanisches, mit dem (Nordost-)Kaukasischen („Alarodischen") und Hurritischen näher verwandtes Idiom handelt (vgl. Lenormant 1871:113ff, v.a. 123ff; Sayce 1877:407ff, 1882:377ff; Müller 1879*a*:498), war diese Bezeichnung nicht mehr angebracht (vgl. Hübschmann 1877*a*:46ff). Man ging in der Folge zu *Vor-, Proto-Armenisch, Chaldisch* (*Khaldisch* o.ä., nach dem vermeintlichen Ethnonym, in Wirklichkeit Theonym *Haldi*), *Alarodisch* oder auch zu *Van(n)isch* über (engl. *Vannic;* nach der heutigen Stadt Van; vgl. Sayce 1882:381ff, 1882*a*:306ff). Schließlich bürgerte sich dafür ***Urartäisch*** [engl. *Urartian,* früher auch *Urard(h)ian,* vgl. Rawlinson 1860*a*:250ff, v.a. 254 (1860*b*:207ff, v.a. 210f, 1862*d*:203ff, v.a. 206, 1875*d*:245ff, v.a. 249, 1880*d*:*ibid.*), Oppert 1875*a*:300; nach assyr. Urart*mit Punkt*u, vgl. auch Meyer 1915:13] ein; vgl. Hommel 1899:426, Booth 1902:336, Scheil 1910:570; zum Van-Alarodischen vgl. auch Oppert-Zit. (**S. 294**). – Lit. Friedrich 1969*b*:31ff, v.a. 33ff; Hazenbos 2007:135ff.

(η') Zur Forschungsgeschichte des ***Armenischen*** (früher auch *Haikanisch* nach dem mutmaßlichen Stammvater Haik genannt, vgl. Wahl 1784:71ff, Adelung 1806:420): Sein indogermanischer Charakter wurde schon bald nachgewiesen, zuerst durch Petermann 1836:97ff, v.a. 103f, 1837 *passim,* v.a.89, sodann v.a. durch Windischmann 1846:1ff und Gosche 1847 [noch zögerlich Pott 1840:59f; zunächst als iranischer Dialekt behandelt (so bereits andeutungsweise bei Humboldt 1830:25, sodann Windischmann 1846:48, Gosche 1847:6), vgl. Spiegel 1856:2f, 1871:366f; Schleicher 1861:5; erst von Hübschmann 1877*a*:5ff als eigenständiger Zweig der indogermanischen Sprachfamilie erkannt (vgl. Hübschmann 1877*b*:402, 407; Brugmann 1886:5, 1897:6; zur Forschungsgeschichte vgl. Benfey 1869:631ff, de Lagarde 1877:191ff, Hübschmann 1897:XIff]. Lit. Siegert 1941–1942:93f; **Poser/Campbell** 1992:226f; **Weber/Wiesehöfer** 1996:93ff (Bibl.). – Alte Lit.: Kircher 1679:204f.

(*θ*) Erst dem 20. Jahrhundert war es vorbehalten, die zahlreichen kleinasiatischen Keilschriftsprachen nach den Tontafelfunden in Hattusa (Boghazköy, Boğazkale), zunächst schon um 1893/1894 durch Grabungen von Ernest Chantre, vor allem aber seit 1905/1906 durch die ausgedehnten Kampagnen von Hugo Winckler, zu erschließen (vgl. Winckler 1907:1ff). Mit ***Hethitisch*** (*Hittitisch,* engl. *Hittite,* seit Sayce XXX nach dem im AT *Hittim* 'Hethiter, Chetiter, Hittiter u.ä.', in den Keilschriftquellen Hatti genannten Volk, in der Frühzeit der Forschung auch *Hatti-Sprache, Nesisch* und *Kanisisch* genannt) und anderen, später zum sog. anatolischen Sprachzweig zusammengefaßten Verwandten (*Palaisch, Luwisch/Luvisch*) fanden sich dabei, neben den nichtindogermanischen *(Proto-)Hattisch* (*Subaräisch, Mitannisch*) und *Hurritisch* (*Harri-Sprache, Churri(ti)sch, Charrisch*), weitere mit Keilschrift geschriebene indogermanische Idiome -- nach dem die Entzifferung der Keilschrift überhaupt erst ermöglichenden *Altpersischen* (Grotefend 1802; vgl. Lassen 1836:181f) nunmehr sogar die bis jetzt ältestüberlieferten --, die der bereits als kodifiziert geglaubten junggrammatischen Indogermanistik viele neue und auch kontroversielle Perspektiven bescherten. Die Entzifferung dieser kleinasiatischen Sprachen begann bekanntlich mit dem Hethitischen durch den Orientalisten Friedrich Hrozný (seit 1914, vgl. 1915:XXff, 1916-1917:Vff, v.a. IXf, 194ff, 1919:Vff; dazu Weber 1915:1ff, Meyer 1915:5ff), nachdem freilich bereits Knudtzon 1902 den indogermanischen Charakter der 1887/88 im mittelägyptischen Tell el-Amarna entdeckten hethitischen Arzawa-Briefe vermutet hatte. Die seit den 1820er Jahren bekannten Hieroglypheninschriften aus Anatolien, zunächst für Hethitisch gehalten („Hieroglyphenhethitisch"), haben sich erst im Lauf des 20. Jahrhunderts entziffern lassen und als Luwisch herausgestellt (Hieroglyphenluwisch neben Keilschriftluwisch).

(Hethitisch vor Entzifferung:) Rawlinson 1850:432[1], Wright 1872 (1884:x, 1886:xxiv); Sayce 1874:288f, 1877*a*:25ff, v.a. 27ff, 1881, 1888 (1890*d,* Sayce/Menant 1891); Meyer 1881:125; Hommel 1883:73ff, 175ff, 1884*c*:330, 1885:47 (Fn. 2), 1895*a*:36, 1898, 1899:429ff (Hommel bei Weißbach 1898:96ff, 133, 177); Conder 1887, 1892:711ff, 1893 (1894), 1893*b*:823ff, 1893*c*:247ff, 1898; Peiser 1892 (vgl. dazu Anonymus 1893:403ff, Conder 1893*c*:248); Booth 1902:336; Schrader/Winckler 1905:192ff; Garstang 1910 (v.a. 392ff: Bibliography); zu den Namen: Winckler 1907:1ff, Forrer 1919:1029ff, v.a. 1032ff, 1921, 1922:185 (8 Sprachen), **Buck** 1920:184ff, Hrozný 1920:43ff, Friedrich 1922:156f; da das Hethitische auch als Hattisch bezeichnet wurde, benötigte man für das eigentliche nichtindogermanische Hattische einen anderen Namen, den Forrer als Protohattisch (oder Urhattisch) einführte. Die von Forrer vorgeschlagenen Alternativen für das eigentlich falsche Hethitisch, namentlich Kanesisch/Kanisisch (nach) oder Nesisch (nach Hrozný 1929:295f, 1931:307ff, v.a. 319f), haben sich nicht durchgesetzt (vgl. auch Sturtevant 1933:28[6], 1951:4[15]). Zur Benennung vgl. Güterbock 1957:233ff, 1975: , Kammenhuber 1969:119ff, Popko 2008:45f; zur Forschungsgeschichte der Hethitologie vgl. Kammenhuber 1969; Poser/Campbell 1992:220ff; Melchert

2018:289ff. Im folgenden mögen die Pioniere der Hethitologie zu diesem nomenklatorischen Dilemma selbst zu Wort kommen:

Vgl. auch altanatolische Sprachen Mother Tongue (ASLIP) 2008 sowie Rieken 2007:80ff, Klinger 2007:128ff, Hazenbos 2007:135ff. Die jüngstentdeckte Keilschriftsprache ist das nordwestsemitische Ugaritisch (seit den Ausgrabungen in Ras Schamra seit 1929), wozu Gianto 2012:28ff.

(ι) Nach zahllosen – durchaus polemischen – Gelehrtendisputen sollte es also bis weit in das 20. Jh. dauern, bis die gewohnten Ausdrücke für die frühen Keilschriftsprachen *Sumerisch, Elamisch* und *Akkadisch,* aber auch die Namen für die kleinasiatischen Keilschriftsprachen feststanden. Die ganze Konfusion ist ein Lehrbeispiel dafür, wie stark eine glottonymische Terminologie oszillieren kann, wenn sie nicht auf ethnologisch-linguistischen, sondern auf geographischen Kriterien, in unserem Fall zumeist auf exonymischen Toponymen, beruht (vgl. damit eben auch *Scythia, Illyria* u.ä.). Zum Problem der Namen vgl. Cardona 1982 und Rossi 1981: 187ff; 1984; vgl. insbesondere Rossi 1981:152ff, 163, 1984:39, Fn. 2, 41ff, Cardona 1982:7, 15. Dazu noch Oppert 1875a:314 (Schluß) zitieren!

(κ) Das sprachliche Bild der *Keil*schrift geht auf Hyde 1700:526f (1760:556f): „ductuli pyramidales seu cuneiformes" (nicht *dactuli,* wie häufig zitiert) und Kaempfer 1712:331 („[...] inscriptionem exhibet expressam characteribus peregrinis formam habentibus cuneolorum", „paucitas cuneorum in uno charactere") zurück. Die Erkenntnis, daß die Keilschrift dextrograd ist, auf Niebuhr 1778:143 mit Anm.; Worttrenner: Tychsen 1798:24f, Zuweisung an Achämeniden: Münter 1800 (1802:124ff); erste substantielle Entzifferungen: Grotefend 1802. Lit. Rogers 1900*a*:78; Weißbach 1906:239; Doblhofer 324; 340, Anm. 17; Edzard 1980:544.

(λ) Um auf die skythische Hypothese zurückzukommen: Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß sofort nach **Rawlinson** eine umfangreiche Kritik und Widerlegung der Identifikation mit den Skythen von Isidore Löwenstern (1853:82ff) an prominenter Stelle, in der *Revue archéologique,* publiziert wurde. Ebenso Oppert 1879 (3-4, vgl. Basello 5) und Delattre 1883:6, 22f! Dazu Weißbach 1890:11, 1898:5, Basello 2006:5. Vgl. auch die Kritik am Raskschen Skythenbegriff von Thomsen 1880:256. – *Satyrspiel:* Schule der Indogermanistik, vgl. Haupt 1879:11f (vgl. auch Bang 1898:138, Anm. 1).

(μ) Lit./Mat.: **Westergaard** 1845:337ff; **Luzzatto** 1847 (1847*a*); **Hincks** 1850:3ff (v.a. 4ff), 1851:40, 1852:293ff, 1856*b*:516ff, 1858:134ff; **Rathgeber** 1854:212$_{[1376)]}$; **Caldwell** 1856:43ff (1875:68ff); **Sayce** 1871:45ff; **Schrader** 1872*b*:4ff, 18; **Oppert** 1868:131ff, 1869*a*:73ff (wozu **Eichhoff** 1869:119ff), 1873*a*:113ff, 289, 1875*a*:267ff, 1875*b*:442ff, 1876, 1876*b*:117ff, v.a. 121, 134ff, 1876*c*:50f, 1879:1ff, 9ff; **Bezold** 1886:197ff; **Pott** 1887*a*:114ff; **Weißbach** 1898:1ff, 5ff, v.a.9ff; **Meillet/Cohen** 1924:273ff; **Laut** 2000:59ff; **Basello**

2004:1ff, v.a. 10f; **Knüppel** 2006*a*:97 (mit Fn. 31), 2006*b*:93ff; **Cathcart** 2011:1ff. – Sayce 1874:288/289 (dt.): heth.

(Lit. zur Geschichte der Sumerologie und zur sumerischen Frage:) **Hovelacque** 1876:147ff (1877:193ff, 1881:*ibid.*, 1911:197ff); **Hommel** 1885:123ff; **Price** 1887:6, 9, 1899:153ff; **Weißbach** 1898; Fossey, Cap. II; **Jastrow** 1906:89ff; **Cooper** 1991:47ff; **Cancik-Kirschbaum/Chambon** 2014:38f (v.a. Fn. 87).

(Forschungs- und Entzifferungsgeschichte:) **Murr** 1777:122ff; **Hager** 1801*c*:xiiiff (**Hager/Klaproth** 1802:246ff, **Hager/Klaproth** 1802*a*:2ff); **Millin** 1802:58(2); **Ouseley** 1819–1823 *passim* (v.a. 1819:417ff, 419f119); **Bellino** 1820:170ff (1876:180ff); **Rosen** 1834:398f; Pott 1840:55f; Holtzmann 1845:3ff; Rawlinson 1846:28ff; **Neumann** 1847:250ff; Prichard 1848:340ff (1850:123ff); Bonomi 1852 (1853, 1857, 1869); Anonymus 1858:1ff (polemisch!); Spiegel 1862:119ff (1881:133ff), 1865:409ff; Glaize 1864:435ff (1867*b*:5ff); Benfey 1869:33, 615ff, 632ff, 694ff; Tegnér 1875:7ff; Wellhausen 1876:153ff; Kaulen 1877:100ff, 1882:103ff, 1885:105ff, 1891:112ff; Hommel 1885:58ff, 1887:6ff, 1895*a*:9ff; **Bezold** 1886:1ff, 1903:5ff (1909:4ff); Teloni 1887, 1903:6f, 26ff, 29ff, 32ff (Teloni 1903:1–35), 1923:218ff, 1930:36ff; Tolman 1892:9; Meyer 1893:571ff; Sayce 1894:18ff, 1907, 1908; Weissbach/Bang 1891:3 (Lit.), Weissbach 1896:64ff, 1911 Einl., 1911*a*:3ff; King 1898:XVIIIf, v.a. 1901:18ff; Rawlinson 1898 *passim;* Rogers 1900*a,* 1901*a,* 1902*a,* 1910*a* (v.a. 1–253), 1915*a* (v.a. 1–353) (vgl. Rogers 1895); Booth 1902 *passim;* Browne 1902:39ff, v.a. 59ff (1908:*ibid.*); Fossey 1904:81–244; Hüsing 1908*a*:1ff; **Meißner** 1913:5ff (1922:5ff), 1927:18ff; Johnson 1917:1ff; Babinger 1918–1919:201ff; Zahm 1922:355ff; **Furlani** 1929:1ff; Schmökel 1955:9ff; Kent 1950:10f (1954:*ibid.*); Friedrich 1954:44ff (1966:44ff); Pallis 1954:3ff, 1956:19ff, 41ff, 94ff, 1958 *passim;* **Érdy** 1974 *passim* (v.a. *op.cit.*:38ff); Hinz 1975:15ff; Borger 1975*a*:48ff, 1975*b*:155ff, 1975–1978*a*:1ff, 1975–1978*b*:7ff; Firby 1988:23ff; Schmitt 1989*c*:63f; Lecoq 1997:19ff; Weber/Wiesehöfer 1996:98ff; **Wiesehöfer** 2001:224ff, v.a. 229ff, 231ff, 303ff; **Nunes Carreira** 2002:13ff; Basello 2004; **Cancik-Kirschbaum/Chambon** 2006:13ff, 2014:9ff; Ooghe 2007:49ff; **Lion/Michel** 2008 (2017), 2009:65ff; Cathcart 2011; Mousavi 2012:95ff, 113ff (v.a. 117ff, 120ff), 123ff; Cave 2013; **Matthee** 2013:12ff; **Rossi** 2017:359ff; weitere Titel in **8.**

(ν) Tocharisch = Indo-Skythisch (vgl. Mallory 1989:56, Weiss 2009:22 Fn. 80); Lassen 1838*a*:*t*; *Tocharer*: Lassen 1838*a*:268ff; Zum Tocharischen: Jasanoff 2017:220ff.

(ο) Zu den Hieroglyphen: Als Gründungsdokument der wissenschaftlichen Ägyptologie (und damit der definitiven Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen gilt **Champollions** *Lettre à M. Dacier* (1822); vgl. **Champollion** 1821, 1822, 1823:61, 1824, 1824–1826, 1826, 1827*c*:409ff, 466ff (1827*d*), 1827–1828, 1836, 1841–1843; **Young** 1819:34ff (1855:86ff), 1823; **Seyffarth**

1825–1831, 1825*a,* 1826, 1827, 1855; zur Vor- und Frühgeschichte der Entzifferung der Hieroglyphen (sowie zur Kontroverse **Champollion** *vs.* **Young**) s. **Zoega** 1797:1ff, 423ff; **Quatremère** 1808:1ff, 45ff; **Young** 1823 *passim*; **Seyffarth** 1826:1ff, 1855:Vff, v.a. XIIIff; **Brown** 1826:95ff, 1827:528ff; **Klaproth** 1827 (**Champollion** 1827*a* = 1827*b*); **Fritsch** 1828; **Kosegarten** 1828:2ff, **Klaproth** 1832*c*:1ff (v.a. 3f$_{(1)}$), **von Littrow** 1840*b*:474ff$_{13)}$ und **Leitch** 1855:1ff, v.a. 183ff$_{\star}$.

6*bis***)** Halten wir kurz inne und resümieren: Die antiken Geschichtsschreiber und Geographen von Herodot an sahen in Skythien die gesamte Region nördlich, nordöstlich und nordwestlich des Schwarzen und Kaspischen Meeres und den Norden mithin als *vagina/officina gentium/nationum* (Iord. Get. 4.25). Schon den Alten galt der Skythen-Begriff als Hyperonym für diverse steppen- und reiternomadische Stämme; er war eine ethnographische Sammelbezeichnung, die europäische und asiatische Völker vereinigte. In Spätmittelalter und Früher Neuzeit wurden schließlich heterogenste Ethnien darunter subsumiert und die Skythen zu einem mythischen Urvolk stilisiert, das in letzter Instanz auf Noah und seine Nachkommen zurückzuführen wäre. Der Konnex zwischen diesen Genealogien der hebräischen Bibel und den Völkern der griechisch-römischen Antike wurde von jüdischer Exegese und Frühkirche dadurch hergestellt, daß sie die Noachiden (also die Söhne und Enkel Noahs der mosaischen Völkertafel: Semiten, Hamiten und Japhetiten) mit Namen aus antiker Mytho- und Ethnologie identifizierten. So setzte der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Iosephus etwa Japhets Söhne Gomer mit den Galatern (in der Folge Galliern und Kelten) und Magog mit den Skythen, Madai mit den Medern und Javan mit den Joniern (Griechen) gleich. Diese weitreichenden Synkretismen wurden von den Humanisten sowie Historikern und Sprachenkundlern der Frühen Neuzeit übernommen und weiter ausgebaut: Japhet selbst z.B. wurde mit Japetos und Janus identifiziert, die Japhetiten Gomer per Anklangsetymologie mit den Kimmerieren, Kimbern und Kymren, Magog mit den Massageten und Mongolen sowie Gomers Sohn Aschkenas mit den Askaniern; durch die Zusammenstellung mit der häufig in Namen begegnenden deutschen Wurzel *ask* war letzterer schließlich sogar als Stammvater der Deutschen angesehen worden (vgl. Egenolff 1716:79ff, Gatterer 1771*b*:68ff, 144ff, 149ff). Solche Analogie- bzw. Konkordanzverfahren waren infolge der Buchstabenpermutationen und lautlichen Assonanzen der alten Etymologie leicht zu gewährleisten – so wurden etwa die *Skythen* wiederum mit dt. *Schützen* parallelisiert – und sind charakteristisch für die vorwissenschaftlichen Erklärungen der Ethnogenese (und damit auch Glottogenese: Volk und Sprache wurden zumeist nicht unterschieden und waren identisch). Alle damals bekannten europäischen und asiatischen Völker konnten aus Ethnonymen des hebräisch-biblischen und griechisch-römischen Altertums problemlos hergeleitet werden; der Präkomparatismus entnahm seine Sprachgenalogien der alttestamentlichen Völkertafel und hatte mit der prinzipiellen Dreiteilung in

Semitisch, Hamitisch und Japhetisch (-> Kelto-Skythisch) das gültige Erklärungsmodell bis in das frühe 19. Jahrhundert.

– Wie schon öfters angedeutet, hatte es durchaus Kritik an der herrschenden Kelto-Skythischen Lehre gegeben [**S. 264** *(j),* **268**f]. Prominente Stimmen im späteren 18. Jahrhundert waren **Thomas Percy** (im Vorwort zu *Northern Antiquities,* seiner Übersetzung von **Mallet**s *Histoire de Dannemarc,* s.o. **Rask**s Einschätzung sowie die bibliographischen Angaben auf **S. 265**), **August Ludwig Schlözer** (Zit. s. **S. 268**f) und **Eichhorn** 1799:28f (1804:36f, 1817:*ibid.*). Im Gefolge von **Theophil Siegfried Bayer** hatte schon etliche Jahrzehnte zuvor **Philipp Johann von Strahlenberg** auf die Unschärfe des Skythenbegriffs hingewiesen (v.a. 1730:33f(*); für bibliographische Details s.o. **S. 269**). Ein früher Antagonist der Skythischen Theorie war **Matthäus Hiller** (1707:1ff, v.a. 8ff, vgl. *op.cit.*:1: „Magog originem Scythis dedit, non Germanis […] Lingua Germanorum nunquam fuit Scythica"); Hiller zum Keltischen? Auch **Kirchmaier/Jäger**, selbst Vertreter der kelto-skythischen Tradition (Stellennachweise auf **S. 261**), hatten vordem schon die *A-posteriori-* – modern gesprochen: synchronen – Unterschiede zwischen *lingua Celtica* und *Gothica* erörtert [**Kirchmaier/Jäger** 1686:24ff, 33ff, 35ff, 39ff; vgl. das damalige, durchaus schon modern anmutende Ausgliederungsmodell in *op.cit.*:16ff: „Japheti lingua igitur in posteris duravit usque eo, dum in varias abiret alias: h.e. lingua Scythica in Phrygiam, Italicam antiquam, Celticam, Gothicam, Slavonicam; tot cardinales etenim agnoscimus ac deprehendimus in media et extima Europa […] [17] […] His praemissis dicimus vetustissimam Europae linguam Scythicam in alias concessisse varias: Phrygiam, Celticam, Italicam anti[-18]quam (quae ex Hetrusca, Osca et Sabina abiit in Latialem postea), Gothicam, Slavonicam et Parthicam [= Persicam]. Deinde Celtica vicissim alios diffudit se in ramos. Sola pro exemplo nobis lingua sit Germanica. Alius illius habitus ab isto, quem sub Carolo gerebat Magno, alius istius aevi vigor ab infantia Tuisconis. Proptereane alia? Immo est alia in ramis, in radice eadem […] [19] […] Iam si quaeratur, quaenam Scythicarum antiquissima habenda sit, asserere non dubitabo illam, quae a matre propius recedat ceterisque minus sit corrupta et in singulis sororibus (ut ita dicam) plura sui generis retineat vestigia, pro tali agnoscendam. Hic si tot, quot alias de lingua Celtica et Gothica adferri possunt monumenta, etiam de Ascania et Cimmeria adhuc prostarent, oppido praerogativam huic attribuerim"; Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert; Kursivierungen von mir entfernt); vgl. auch **Keyßler** 1720:X („Celtarum nomine latius sum*p*to appellamus eas Europae gentes, quae ad occidentem solem vergunt Lusitaniamque, Hispaniam ac Gallias incolebant. Septemtrionalium appellatione nobis veniunt praeter Germanos Dani, Sueci, Norwegi, Islandi etc. Mediis velut partibus adscribimus Magnae Britanniae insulas"; Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert). Mit **Lhuyd** 1707 beginnt übrigens die neuzeitliche („vormoderne") Keltistik (vgl. seine Ansichten zu Sprachwandel und Sprachverwandtschaft v.a. in *op.cit.*:35f). Wie

oben in **S. XX** dargestellt, war um 1800 das Keltoskythische mehr oder weniger obsolet geworden; hierfür noch ein Zitat (**Adelung/Vater** 1809:168f): „“. – Bevor wir die jap(h)etischen und (kelto-)skythischen Theorien verlassen, seien noch Nachträge zur **Lit.** auf **S. 263**f gegeben: *1.* Skythen, skythische Theorien: **Aventinus** 1541, 1556:34ff, v.a. 36; Beutherus 1593:143ff, Willichius 1610:416ff, **Schottelius** 1641:55ff, 1651:50ff, 1663:27ff, 1160ff; Bochartus 1646*a*:212ff (usw., 1692:186ff usw. = *Phaleg* III.13); Olearius 1656, 24. Kap., 614f; **Walton** 1657:19 (Sign. E[2]^{r}), 101f (Sign. Cc[1]^{r}f), 1777:99f, 689ff, 1828*a*:147, 1828*b*:607ff; **Tröster** 1666 *passim,* v.a. *op.cit.*:116ff; **Kircher** 1679:206ff; **Morin** 1679 (1712:344, 1714:239f, 1720:*ibid.,* 1738:*ibid.*); **Bödiker** 1690:a3^{v}ff, 148ff, 1698:*ibid.,* 1701:a3^{v}ff, 168ff (*vs.* 1723:183f, 1729:*ibid.*; 1746:282ff, v.a. 284f; vgl. dazu **Diedrichs** 1983:93ff); Harsdörffer Phil. Germ.; **Muhlius** 1692:130ff; **Morinus** 1694:120 (*Scythicismus*); **Pezron** 1703:181ff (v.a. 191ff, 195ff, 1706:141ff, v.a. 148ff, 151ff); **Loescherus** 1706:12; **Hiller** 1707 (v.a. 8ff); **von der Hardt** 1707:2ff (1736:79ff); **Morhof/Möller** 1708*b*:19ff (Cc cc cc 2^{r}ff), 57f (Hh hh hh [1]^{r}f), 1714*a*:733ff (Zz zz 3^{r}ff), 772f (Eee ee 2^{v}f), 1732*b*/1747*b*:*ibid.*; **Belius** 1718:13ff, 21f; Zinckius 1719:41ff, Celsius/Odhelius 1723 (Oelrichs 1774:XX); Richey 1736; Beer 1750:1ff, v.a. 44ff; Adelung 1781:5, 1781*b*:11f, 16 (1782*a*:*ibid.*), 1801*a*:517ff, v.a. 518f (1806*c*:*ibid.*, 1814:446ff, v.a. 447f); Pázmándy 1786:74ff; Hervás 1787*b*:160ff (*scitici*), 163ff (*scitico-illirici*), 1802:170ff, 201ff; Michaeler 1788:292, 297, 465, 513; Heeren 1796:743ff (1805:877ff, 1815*b*:245ff, 1824*b*:261ff, 1833*b*:251ff, 1846*b*:1ff); Hüllmann 1798:9ff; Eichhorn 1799:35ff (1804:43ff, 1817:*ibid.*); Denina 1804*a*:XV, 282, 373 und *passim;* Wahl 1805:428ff, v.a. 435ff; Malte-Brun 1807:395; Jamieson 1808*a*:2ff, 1814; Prichard 1813:474ff, 1836:262, 1841:14; **von Hammer** 1818:273; Rosenmüller 1823:272ff; Schulz 1826:180; Bory 1827*a*:82 (1836*a*:*ibid.,* 1837:56), 1827*a*:102ff (1836*a*:*ibid.,* 1837:71ff; wozu vgl. Prichard 1836:261); Kennedy 1831:91ff; Halling 1833 (Schaffarik 1828), v.a. 206; Liebusch 1833; von Donop 1834; von Benkovich 1836; Eichhoff 1836:15; Lassen 1836:91ff, 1838*a*:244ff und *passim;* Wiseman 1836*a*:152ff, v.a. 156ff (Wiseman/Haneberg 1840:116ff, v.a. 120ff); Pott 1840:52; von Görres 1844, 1845; Welsford 1845:iiiff, 9f, 23, 73f, 77f, 81, 87f, 127, 160, v.a. 326ff und *passim,* 1848:8, 187f und *passim;* Neumann 1847*a*:11ff und *passim* (1855*a*:*ibid.*); Cassel 1848 *passim,* v.a. 8; Grimm 1848:218ff (1853:152ff, 1868:*ibid.,* 1880:*ibid.*); Nork 1849:41; Knobel 1850:60ff; Kunik 1850*b*:299ff (1851:388ff); Boetticher 1851:54ff; Bergmann 1853:59ff; Duncker 1853:430ff, 619ff (1855*b*:438ff, 567ff; 1863:717ff, 1867:613ff, 1875*a*:319ff, 1877:494ff, 1878*b*:430ff, 1880:502ff); Löwenstern 1853:85ff, Westergaard 1854*a*:5ff (1857:45ff), Neumann 1855, von Niebuhr 1857:119ff; Rawlinson 1859*a*:183ff (1860*c*:150ff, 1862*a*:150ff, 1875*a*:178ff, 1880*a*:178ff), v.a. 1859*b*:192ff (1860*d*:158ff, 1862*b*:157ff, 1875*b*:187ff, 1880*b*:187ff) und 1859*c*:206ff (1860*e*:169ff, 1862*c*:168ff, 1875*c*:201ff, 1880*c*:201ff) [+ die dort angeführte Sekundärliteratur]; Monier-Williams 1861:2 (mit Fn. ⋆); Schötensack 1861; Sax 1868:1ff; Mordtmann 1870:77f; Spiegel

1871:223f, 422; Hunfalvy 1881:234ff, Delattre 1883:6, 22f; Nachwehen: Fressl 1886; weitere Literaturangaben bei **von Seelen** 1720:124ff[], Buhle 1810: , **Dorn** 1827:132ff; Lassen 1845:538ff; Löwenstern 1850*b*:690ff, 700f, 1850*c*:10ff, 20f; Hommel 1898, 1899:429ff; (20. Jh. und rezente Lit.:) Schrader/Winckler 1905:100ff; Hirt 1907:586ff; Minns 1913; Szemerényi 1980; Bongard-Levin/Grantovskij 1981; Parlato 1981:213ff, 2000:66ff; Shahbazi 1982:189ff; Sulimirski 1985:149ff; **Weber/Wiesehöfer** 1996:308ff (Bibl.); Morpurgo Davies 1998:55 (En. 26), 56 (En. 32); van Driem 2001:1039ff, 2005*b*:285ff, 2007*a*:211f; Genito 2002:49ff, 2010:119ff; Basello 2004*a;* Parzinger 2004 (2007, 2009); Braund 2005; Tuplin 2010:281ff; Potts 2014:2 und *passim;* Gerstacker *et al.* 2015; Schmoeckel 2016; **Grusková** *et al.* 2018:69ff; **Wolfram** 2018:93ff; zum Skythischen aus heutiger Sicht vgl. Schmitt 1989*d*:92f; im übrigen s. auch **8.** *2)* Zu den alttestamentlichen Genealogien, insbesondere zur Völkertafel (Gen 10), und zur biblischen Geo- und Ethnographie (vgl. auch **S. 260**): (Antike:) Ioseph. *ant.* 1,6; (bis 19. Jh.:) Bochartus 1646 (1651, 1674, 1681, 1692, 1707, 1711); Michaelis 1769, 1780; Forster 1772; (19. Jh.) Volney 1814 (v.a. 1814*a*:217ff, 1825:213ff); Rosenmüller 1823–1831 (v.a. 1823:221ff, 232ff); Kapp 1829, 1830; Beke 1834, 1836; Feldhoff 1837; Krücke 1837; Tuch 1838:195ff; Winning 1838:280ff; Kaiser 1840; von Görres 1844, 1845; Cassel 1848:220ff; Knobel 1850, 1852:96ff (1860:103ff, Dillmann 1875:174ff, 1892:163ff); Donaldson 1850:106ff (1859:121ff, 1868:*ibid.*); Sörensen 1851:70ff; Delitzsch 1852:212ff (1853:279ff, 1860:286ff, 1872:238ff; 1887:198ff, Delitzsch/Taylor 1889*a*:299ff); Bergmann 1853:7ff; Gfrörer 1855; Kiepert 1859:191ff; Müller 1860:1ff, v.a. 4ff, 11ff, 19ff, 1872*a*:14ff, 21ff, 32ff; Kaulen 1861 *passim,* v.a. 228ff; Lange 1864:171ff; de Lagarde 1866:254ff; Mordtmann 1870:72ff; Schrader 1872*c*:11ff (1883:79ff, Schrader/Whitehouse 1885:61ff); Fick 1873:57, 405ff; Sayce 1874*b*:59ff; Z 1874; Delitzsch 1881:244ff; Hommel 1883:73ff; Krauss 1895:1ff, 49ff; (20. Jh. und rezente Titel:) Jastrow 1904:173ff; Arldt 1917/1918:264ff; Burkitt 1920:233ff; Sayce 1925:193ff; Schmidtke 1926; Wagner 1930; Dhorme 1932:28ff; Simons 1937, 1954:155ff, 1959; Brandenstein 1954*a*:57ff; Wiseman 1955:14ff; Borst 1957:120ff, Fenasse 1963:2; Winnett 1970:171ff; Neiman 1973:119ff; Wilson 1977; Oded 1986:14ff; Horowitz 1990:35ff; Lipiński 1990:40ff, 1992:135ff, 1993:193ff; van der Toorn / van der Horst 1990:1ff; Donner 1995:62f; Prato 1999:511ff; Görg 2000:23ff; Hieke 2003, 2014:23ff; Staubli 2003:20ff; Kochanek 2004; Maier 2004*a*:139ff, 2004*b*:177ff; Neis 2009*c*:513ff, v.a. 535ff; Witte 2011; Jericke 2013:72ff; zur Kombination: Knobel 1850:Vf, Japhetiten: Rosenmüller 1823:232ff; Feldhoff 1837:23ff, Krücke 1837:27ff, von Görres 1844, 1845; Knobel 1850:17ff; Kochanek 2004:38ff. Zudem s. **8.** *3)* Einzelnes im Rahmen der japhetisch-skythischen Theorien: (Ägypter:) Meiners 1791; (Griechen/Skythen): Heyne 1787; (Kelten/Germanen) Hüllmann 1798; (Slawen/Sauromaten): Forsterus 1780:95ff, v.a. 100ff; Schlözer 1781:169ff; Malte-Brun 1807 *passim* (zitieren!); (Balto-Slawen:) Schlözer 1781:169ff; Gatterer 1793, 1796, 1799; (Thrakien:) Gatterer 1782, 1783, 1785; (Hunnen:) Gatterer 1800 (vgl. später Lassen

1836:91ff, Koskinen 1874:97ff); (Alanen:) Gatterer 1798 (?); (jafetische Wortgleichungen:) Schlözer 1771:275. – Zu *Skytho-Keltisch* (vgl. **S. XXX**) in der Bedeutung *Finno-Keltisch: Scytho-Celtic* (= *Finno-Celtic*) **Meyer** 1848:306 (auch in **Bunsen** 1854*a*:152), wozu **Faucher** 1870*c*:109f (*Finno(-)Celts* bereits bei **Smith** 1848:424). – Singulär und idiosynkratisch ist der Sammelname *indoskythisch* für 'indogermanisch' bei **Castiglioni** 1829:VIII (s. **Lindner** 2016:XXX); zu *indoskythisch* in der Bedeutung 'tocharisch' s.o.; zu *indoskythisch* bei **Goropius** (s.o.) vgl. auch **Frederickx / van Haal** 2015:133 (mit Fn. 33). – Zu guter Letzt waren die Skythen Indoiranier (**Fick** 1873:57, 405ff; **Brugmann** 1897:2). – *Epilog:* Skythien war also gemäß der Auffassung der Alten bis in die frühe und vormoderne Neuzeit – letztlich bis ins 19. Jahrhundert – als *vagina* oder *officina gentium* das mythische Stammland unzähliger, nachgerade disparatester Ethnien [von den Indogermanen über die Finnen/Tschuden und Tataren und Mongolen, d.h. Turanier/Ural-Altaier, bis hin zu den Draviden und sogar Chinesen, eine Auflistung findet sich z.B. bei Bergmann 1858:18, 1859:91; Rawlinson 1859*b*:192 (1860*d*:158, 1862*b*:157, 1875*b*:187, 1880*b*:187) und Villani 2003 *passim*] und Skythisch deren Ursprache; übriggeblieben sind die Skythen (und Sarmaten, Saken, Massageten sowie Alanen), allesamt nomadisierende Stämme in den Steppengebieten Südrußlands, als Vertreter einer altnordostiranischen Sprachengruppe. Es ist klar, daß ein derart monogenetisches Konzept der (pan-)europäischen wie (pan-)asiatischen (Kelto-/Indo-/Turano-)Skythen bald auf Kritik stieß; es ist aber auch klar, daß es sich unter anderen Etiketten in der Wissenschaftsgeschichte alsbald wiederholen sollte. Ob man nun die Superfamilien *(Kelto-)Skythisch* des 17. und 18. Jahrhunderts, *(Skytho-)Turanisch* des 19. Jahrhunderts oder *Nostratisch* bzw. *Eurasiatisch* und deren Komplement *Dené-Kaukasisch* des 20. Jahrhunderts – oder aber, in kleinerem Rahmen, die *Illyr(i)er* als paneuropäische Vorgänger der Kelten, gängige Forschungsmeinung bis in die 1960er Jahre – in die Waagschale wirft: All diesen Makrophyla bzw. Hyperethnien liegt die menschheitsgeschichtliche Sehnsucht zugrunde, sämtliche sprachlichen und ethnischen Unterschiede auf éine ursprüngliche Wurzel („Ursprache", „Urvolk") zurückzuführen. Gleichwohl wird ein solcher kleinster gemeinsamer Nenner der strengen wissenschaftlichen Betrachtung immer suspekt bleiben.

6" ***semitisch:*** als Glottonym erstmals von Schlözer 1781:161 (1781*a*:49) für früheres *orientalische* (vgl. Gatterer 1771*a*:131, Murr 1804:14) bzw. *morgenländische Sprachen* (vgl. Wahl 1784, 1805:4f$_{\star}$) geprägt, sodann: **Kleuker** 1783*b*:11$_{10}$, Wahl 1784:24, 71 (u.ö., v.a. 406ff), 1788:16 (u.ö.); Hasse 1786:4f, 1791:124f; Eichhorn 1787:45ff (noch nicht 1780:22ff); vgl. Eichhorn 1793:III (worauf Stange 1794:73, worauf Eichhorn 1795:772ff, worauf wiederum Stange 1802:1ff); Adelung 1806:299ff, Eichhorn 1807:7, 403ff, Vater 1815:213f, Gesenius 1813:1, 1815:4ff, v.a. 5f; Adelung 1820:25ff; Klaproth 1823:107f; Balbi 1826*a*:104f; Ewald 1827:1, 1831:III, 3; Gesenius 1831:1; Winning 1838:282; Vater/Jülg 1847:350ff, Renan 1855:1f, 40f (1858:42f); Müller

1860:1, 1872:1f; Ewald 1861:182f; Pott 1863:37f (Lit. Hommel 1883:8, Steinthal 1890:XII; Meyer 1901:456f; Siegert 1941–1942:74_1, Sasse 1981*a*:131f, Koerner 1989*b*:171_{20}; Römer S. 60, Baasten 2003:57ff, v.a. 65f). Pedersen, Discovery, 118 ist falsch (s.u. zu Leibniz). – Zuvor begegnet *Semiten* und auch das Adjektiv *semitisch* in ethnologischer Semantik bereits bei Schlözer selbst (1771:266.C, 281) oder etwa bei Gatterer (1771:48ff, 68f); diese Lesart hat sich aus der genealogischen entwickelt; hier findet sich *Semitae* (wie auch *(C)Hamitae* und *Iaphetides*) 'Abkömmlinge des Sem/Ham/Japhet' schon im 17. Jh., z.B. bei Stiernhielm 1671*a*:$c3^r$; vgl. auch **Zedler** 1739:236f, 1743:1730ff; weitere: Wilisch 1739:57, von Loen 1748:29; OED 1659; man sollte sich bei Glottonym daher zu Herzen nehmen: Baasten 2003:66: „It must be borne in mind that the application of the adjective 'Semitic' to a particular language family is closely related to its use in an ethnological context„. Vgl. auch **Bergmann** 1859:17_1. Es ist zudem nicht unwahrscheinlich, daß als erster Eichhorn die glottonymische Verwendung geprägt hat (vgl. Baasten 2003:70). *TLF* 15 (1992), 310f (*Sémite, sémitique, sémitisme*). – Leibniz 1710:4 (*linguae Aramaeae*), 1765:239 (*arabique*). – *hamitisch:* Wahl 1784:24, 71, 371ff, 488, 1788:16; *Hamitismus:* Wahl 1788:23; *Hamian:* Jones 1792:487; *hamitish:* Beke 1834:226ff. Vgl. Hommel 1883:87ff, Siegert 1941–1942:74_1; *TLF* 15 (1992), 310 (*cham°, s.v. sémite*) – Nostratisch: Pedersen 1903:560, 1924:311. – 6''') Turanisch, Finno-Ugrisch usw.

7) Die Epoche des aus heutiger Sicht vorwissenschaftlichen Sprachvergleichs von der frühen Neuzeit bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts bezeichnet man neuerdings gerne als **Präkomparati(vi)smus** (frz. *pré(-)comparatisme,* seit **Muller** 1984:*t*.; zum Terminus und seiner infolge des teleologischen Präjudizes beachtenswerten Kritik vgl. **Auroux/Hordé** 1992:554, **Van Hal** 2011:148_2; **Auroux/Hordé**, *loc.cit.*, schlagen *affinitarisme* vor – oder **Paläokomparati(vi)smus** (ital. *paleocomparati(vi)smo,* frz. *paléo(-)comparatisme,* im Gegensatz zum eingentlichen oder *Neokomparati(vi)smus*), seit **Marazzini** 1991:*t*.; vgl. auch **Droixhe** 1994:53, **Dini** 1999 *passim*); vgl. Omnikomparativismus; div. Zitate zu Sprachvergleich etc. (Mylius 1612:146f, Laetius 1642, vgl. Hornius 1652:48, Skinner 1671:iii, viif); Lit zu Scaliger s. van Hal 2010:143_2; Lit. zu Mylius S. 221; lib. I, cap. 8: *de primaeva lingua;* Basic vocabulary: Muller 1986:17ff.; Rekonstruktion skythischer Zahlwörter: Salmasius 1643:384ff. Sprachursprung: Milani 1999; Neis 2009*a;* Ursprache(n): Neis 2009*b;* Strasser 2011; Sprachverwirrung und Sprachveränderung: Neis 2009*c,* 2009*d;* Korruption: Neis 2009*e*.

7') die Sprachverwandtschaft zwischen den semitischen Sprachen fiel naturgemäß schon bald auf (vgl. Willms 2013:31). das zweite (nicht nur deswegen, weil es trotz **Benfey** 1869:236 zumeist falsch oder gar nicht bibliographiert wird), in welchem **Job Ludolf** im Kontext semitischer Sprachen zusätzlich zu elementaren lexikalischen Gleichungen auch den grammatischen Bau für den Nachweis der Sprachverwandtschaft postuliert (**Ludolf** 1691:442f): „" (Orthographie und

Interpunktion von mir modernisiert; hier haben wir den Kern der modernen Methode *ante litteram*);

8) das zweite, knapp hundert Jahre nach **Ludolf**, welches – im komparatistischen Schrifttum wohl das meistzitierte Diktum – in seiner aperçuhaften Qualität gerne als programmatisches Fundament der Indogermanistik angesehen wird, auf dem dann, etwa ein Vierteljahrundert später, Schlegel, Hamilton, Rask und Bopp (s.o.) ihre *materialiter* unterfütterten Beweisführungen aufgebaut hätten (**Jones** 1786, 1788:422f; 1792:103, 1824:28f; 1801, I, Works I, 1799, 26; Works 1807, III, 34f) „The *Sanſcrit* language, whatever be its antiquity, is of a wonderful ſtructure; more perfect than the Greek, more copious than the Latin, and more exquiſitely refined than either; yet bearing to both of them a ſtronger affinity, both in the roots of verbs and in the forms of grammar, than could poſſibly have been produced by accident; ſo ſtrong indeed, that no philologer could examine them all three without believing them to have ſprung from *ſome common ſource*, which, perhaps, no longer exiſts. There is a ſimilar reaſon, though not quite ſo forcible, for ſuppoſing that both the *Gothick* and *Celtick*, though blended with a very different idiom, had the ſame origin with the *Sanſcrit*; and the old *Perſian* might be added to the ſame family." (vgl. **Kleuker** 1795*a* „Die Sanskrit ift, es mag mit ihrem Alterthum fein wie es will, von wunderbarer Bau art: fie ift vollkommener als das Griechifche, reicher als das Lateinifclje und viel feiner gebildet als beide; aber doch hat fie in den Wurzeln der Zeitwörter und ihren grammatitalifmen For-tuen eine ftärkere Verwandtfchaft, als blos der Zufall hätte bewirken können. Ja, diefe Verwandtfcljaft ift fo auffallend, daß jeder Philolog nach angeftellter Unterfnäjnng glauben muß, daß fie alle drei aus einer gemeinfchaftlicljen Quelle entfprungen find, die vielleicht nicht mehr exiftirt"); vgl. zudem Hamilton 1809:366ff. Dieses in der gängigen Historiographie meist aus dem Zusammenhang gerissene, geradezu euphorisch behandelte Zitat (schon bei Müller 1851*a*:316 = 1851*b*:160f = 1851*c*:22) steht in Wirklichkeit nicht am Beginn des wissenschaftlichen Sprachvergleichs, sondern am Ende der vorwissenschaftlichen Epoche und ist im Gesamtkontext von Jones' sprach-, volks- und kulturkundlichem Denken völlig neu zu evaluieren (vgl. **Harris** 2004:102ff, 2006:42ff; **Campbell** 2006). Die ehemalige Jones-Hagiographie, exemplarisch etwa bei Cannon zutage tretend (z.B. 1992:49ff), zeigt durch ihre eklatante Nichtkenntnis all dessen, was sich neben und vor allem vor Jones im Paläokomparatismus abgespielt hatte, wie es zu dieser weitreichenden Fehleinschätzung kommen konnte. Die erste mir bekannte Rückführung des Sanskrit in Vergleichung mit dem Persischen auf eine Grundlage, das Skythische, ist Walther apud Bayer 1738:119ff (v.a. 120) im Rahmen der gängigen skythischen Theorie (s. S. XXX); **Rüdiger** 1816:528f.; vgl. Halhed: *preface* zu Sanskrit im Vergleich zu **Jones**; S. 68 zur Situation der Sanskrit-Grammatik („compleat grammar"); S. 149, 156f zu *compounds;*

Zu **Halhed** vgl. **Smith** 1857:252ff, **Benfey** 1869:344, **Jankowsky** 1972:27, **Gipper/Schmitter** 1979:37, **Morpurgo Davies** 1998:79 (En. 12); weiters (zu

Cœurdoux, **Jones** usw.): **Teignmouth** 1804 (u.ö.); **Arberry** 1946; **Edgerton** 1946:230ff, 1966:1ff; **Master** 1946:798ff; **Cannon** 1952, 1964, 1979, 1990, 1991, 1992:49ff; **Thumb/Hauschild** 1958:168ff; **Godfrey** 1967; **Mukherjee** 1967 (1987); **Arlotto** 1969; **Kispert** 1978:1ff; **Singh** 1982; **Mayrhofer** 1983, 2009:7ff; **Muller** 1986:25ff; **Robins** 1987:1ff; **Poser/Campbell** 1992:227ff; **Alun** 1996:173ff; **Stammerjohann** *et al.* 1996:489f [**Robert H. Robins**]; **Trautmann** 1997 (2004); **Morpurgo Davies** 1998:66f, v.a. 79 (En. 13); **Murray** 1998 (2006); **Jeremiás** 1999*b*:277ff; **Schmitt** 1999:143ff; **Harris** 2004:102ff, 2006:42ff; **Campbell** 2006:245ff, **Campbell/Poser** 2008:32ff; **Rietbergen** 2007:140ff; **Meier-Brügger** 2010:135 (weitere Lit.); **Franklin** 2011; **Lindner** 2016:37f, 47; **Krisch** 2017:258ff; **Lindner** 2018:129, 178; (weitere alte Lit. zu Indien; frühe Nennungen der Devanagari-Schrift): **Della Valle** 1658*b*:509f (1674*c*:229), 1663:57ff [v.a. 1663:57f; 1665:39 (**Grey** 1892:75); 1674*d*:27], 1663:86f [1665:59 (**Grey** 1892:113); 1674*d*:40], vgl. Eichhorn 1807:244; Zachariae 1902, 1905; Heeren 1791, 1793*a*, 1793*b* sowie im Hauptwerk (*Ideen*)! vgl. Westergaard 1840 als Ergänzung zu Rask 1818; Wallace 1847. — Ergänzungen zur Lit. auf **S. 254**ff: Rüdiger 1782*a*:88; Wahl 1805:4, 6ff, 754ff (v.a. 765ff$_{u)}$), 805f (*die Ssamßkrta, Ssamkrdam*); 1807*a*, 1807*b*; Vater 1816:169ff; Bernstein 1820*b*:2321ff; Nyerup 1821; Klaproth 1824:422ff (1826*a*:*ibid*.); Liebusch 1833*a;* Pott 1838*a*:430; Welsford 1848:103ff; Monier-Williams 1861; Vasconcellos-Abreu 1878, 1903; (modern:) Struc-Oppenberg 1980:411ff; Bernabé 1983:41ff; Mayrhofer 1983:121ff; Maggi 1986:135ff; Law 1993:237ff; Morgenroth 1994:91ff; Calonge 2005:75ff; Reutter 2011:277ff, 320ff; Alfieri 2013:15ff, v.a. 23ff; Van Hal 2015:154ff; (zur Etymologie des Namens *Sanskrit*:) Wilkins 1787:294.

9) Zum Sprachvergleich usw. kurz vor 1800, vgl. **Kleuker** 1783*b*:11ff, 169f, Fn. 189. – Zur Zeit unmittelbar vor Bopp (Sprachforschung im Umkreis von Katharina der Großen) vgl. Thomsen 1902:34–37. Übergang: Kraus 1787, Paulinus 1798, Gyarmathi 1799, Schlegel 1808, Hamilton 1809. Übergang von Schlegel zu Bopp graduell: Mayrhofer 1983:129, Fn. [18].

10) Sassetti-Zitat im Autograph;

Es war ein langer Weg, der von der kanonischen Zahl der 72 (bzw. 70) Sprachen der Völkertafel nach dem Turmbau von Babel (Gen 10, 11.1–9; zur Völkertafel s. die Lit. auf **S. XXX**) seit der jüdisch-christlichen Antike über das Mittelalter (vgl. **Simek** 1990:215ff) zur tatsächlichen Erkenntnis der Sprachenvielfalt zu Beginn der Neuzeit und zur Sprachklassifizierung in der folgenden Epoche des Paläo- oder Präkomparatismus führte. Erste Ansätze zu einem sprachkomparativen Bewußtsein im Westen waren von den Vernakulärsprachen im Spätmittelalter, zu einer Zeit, als sie schon wohletabliert waren, gekommen; insbesondere wurde die Verschiedenheit der romanischen Sprachen erkannt und thematisiert, die sich aus der gemeinsamen Basis Latein

ausgegliedert hatten. Den Anfang des westlichen Sprachkomparatismus und eines klassifizierenden Verfahrens machte Dante Alighieri mit seinem Traktat *De vulgari eloquentia* (ca. 1304). Nach den in dieser Hinsicht noch stark von den biblischen Genealogien geprägten linguistischen Pionierleistungen im frühen 16. Jahrhundert setzten bereits die nachfolgenden Generationen wichtige Impulse zur Herausbildung der Indogermanistik im 19. Jahrhundert. Die voranstehenden ausgiebigen Exzerpte sollen gerade in einem zentralen Werk wie der *Indogermanischen Grammatik* zeigen, daß in diesen aus unserer heutigen Sicht vorwissenschaftlichen Epochen durchaus bemerkenswerte und moderne Einsichten in historisch-vergleichende Zusammenhänge möglich waren. An der Schwelle vom präkomparativen zum komparativen Sprachvergleich seien schließlich noch drei gewichtige, geradezu obligatorische Literaturhinweise genannt, allesamt schon Klassiker der rezenteren linguistischen Historiographie: *1)* ein konziser Beitrag von **Giuliano Bonfante** (1953–1954), dem man diesbezüglich geradezu eine Initialzündung zuschreiben kann, *2)* die monumentale Gesamtdarstellung *Der Turmbau von Babel* von **Arno Borst** (1957–1963; Bd. I und II: Antike und Mittelalter, Bd. III: Neuzeit, hier v.a. S. 1048ff; – vgl. dazu *Der Turmbau zu Babel* von **Seipel** 2003), *3)* **Zeller** 1967 sowie *4)* **George J. Metcalf**s postum erschienene gesammelte Schriften (2013). Vgl. auch **Orlandi** 1962:533ff.

– C) Die wissenschaftliche Sprachvergleichung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen beginnt also mit **Bopp**s *Conjugationssystem* (1816; vgl. bereits Pott 1833:XXIII; nicht von ungefähr feierte Bopp den Geburtstag der Indogermanistik immer am 16. Mai 1816, an jenem Tag, an dem sein Gönner **Windischmann** seine Vorerinnerungen zu **Bopp**s wissenschaftlichen Erstling datiert hatte); in den frühen 1820er Jahren begann auch die Institutionalisierung der Sprachwissenschaft, nachdem Bopp eine Berliner Professur (ao. 1821, o. 1825) für „Orientalische Literatur und allgemeine Sprachenkunde" bekommen hatte (vgl. auch [Bopp] 1865). Deren Geschichte ab dem frühen 19. Jahrhundert vollzieht sich in mehreren Etappen bis in die Gegenwart [die durch die den jeweiligen Forschungsstand zusammenfassende Hand- und Wörterbücher charakterisiert seien: 1. Generation: **Bopp** 1816 (1820); **Grimm** 1819–1840 (1870–1898); **Bopp** 1833–1852 (1857–1861, 1868–1871), **Pott** 1833–1836, 1840; 2. Generation: **Schleicher** 1861–1862 (1866, 1871, 1876), **Fick** 1868 (1870–1871, 1874–1876, 1890–1909), 3. Generation („Junggrammatiker"): **Brugmann** 1886–1893, **Delbrück** 1893–1900, **Brugmann** 1897–1916, *KVG*, **Fick** *et al.* 1890–1909; 4.–6. Generation: **Hirt** 1921*a*–1937, *VWIS*, *IEW*, **Krahe** 1966–1969; gegenwärtige Generation: *IG*, *LIV*, *NIL*, **Meier-Brügger** 2010, *LIPP*] und ist bestens erforscht; hier sei nur auf die älteren – quasi zeitzeugenhaften – Darstellungen von **Rumpel** 1845:63ff und **Meyer** 1861:1ff, auf **Delbrück** 1880ff, 1901, **Streitberg** *et al.* 1916–1936, **Specht** 1948, **Sebeok** 1966, **Zeller** 1967, **Jankowsky** 1972, **Morpurgo Davies** 1975, 1986, **Szemerényi** 1985, **Einhauser** 1989 sowie, aus jüngster Zeit,

Morpurgo Davies 1996 (1998), **Polaschegg** 2005:177ff, **Adrados** 2007:129ff, **Mayrhofer** 2009 und auf die kurzen Abrisse in **Gauger** *et al.* 1981:19ff, **Szemerényi** 1990:1ff, v.a. 3ff (1996:1ff, v.a. 3ff); **Adrados** *et al.* 1995:73ff, **Junyent** 2006:17ff, **Fanciullo** 2007:143ff (2011:153ff), **Morani** 2007:9ff und **Meier-Brügger** 2010:133ff verwiesen; im speziellen **Grotsch** 1989:85ff, **Poser/Campbell** 1992:230ff, **Karstens** 2012:103ff und **Leerssen** 2012:23ff; weitere **Lit.** s. in **8.** –

D) Schon auf den nächsten Punkt (**A&C I**, **3.A**) vorgreifend: Die Pioniere der Sprachwissenschaft und Indogermanistik verwendeten folgende Ausdrücke für die sich nunmehr wissenschaftlich bewiesen abzeichnende Sprachfamilie: **Bopp** [zunächst *indischer Sprachstamm:* Lefmann I, 24 (4. mai 1815), I, 41 (3. april 1816; 4. jan. 1816); Bopp 1816:9, 129; 1857:XXIV; den umständlichen Titel der *Vgl. Gr.* hat **Maßmann** 1834:120 knapp zusammegefaßt; *sanskritische Sprachklasse, -familie:* Bopp 1830*f*:952, 1833:113; *indisch-europäisch:* **Bopp** 1833:V und *passim,* 1834:5, 1838:190, 196, 219, 239, 260, 263, 265 (1839:6, 12, 35, 55, 76, 79, 81), 1840*a*:*t.*, 1840*b*:*t.* (1841:*t.*); **Bopp** 1840*c*:700, 706, 712⋆, 720, 722; *indo-europäisch:* **Bopp** 1843:313, 319f, 1846:261, 263, 269, 277, 289f, 292, 297f, 307f, 310, 320f, 323f, 336; 1852:1272$_{(*)}$, 1335, 1410, 1853:77, 86, 98, 102, 105 (1853*a*:1, 10, 22, 26, 29); 1854:III, 1854*a*:459, 468, 471, 486, 504, 539 (1855:1, 10, 13, 28, 46, 81]; *indo-germanisch:* Bopp 1846:260; Lit. Siegert 1941–1942:78; **Grimm** (1840:1); **Humboldt** (1827*a*:176$_{(1)}$, 1828:16$_{(1)}$), Pott, – Besonders bunt gestaltet sich **Rask**; hier finden sich zu verschiedenen Zeiten seines Schaffens unterschiedliche Covertermini für diverse Sprachfamilien: *Japetisk* ‘indogermanisch’ [1821:16; 1825:29 (Fortale), 32 (Rask/Buss 1834:20, 45); 1826:1, 1826*a*:231, 236; 1826*b*:73f; 1826*c*:22; 1827:5ff; 1832:187; 1834*a*:3 = 1835:535, 1836:323, 360, 364, 490; 1838:200, 235, 238f (**Hjelmslev** 1933:128, 135f, 233 s. auch **Hjelmslev** 1937*a*:355; vgl. **von der Hagen** 1826:V, 66⋆, **Pedersen** 1932:LX$_1$ und **Krogh** 1995:353f; vgl. **S. XY**), *Sarmatisk* ‘indogermanisch’ (**Hjelmslev** 1937*a*:357), *Skytisk* ‘finno-ugrisch’ (**Hjelmslev** 1937*a*:358), *Trakisk* ‘griechisch-italisch’ sowie die zugrundeliegende Ursprache (**Rask** 1818:159f, **Hjelmslev** 1937*a*:355), *Kaukasisk* teils ‘indogermanisch (im Kaukasus)’, teils ‘kaukasisch’ in heutiger Lesart (**Hjelmslev** 1937*a*:355f). Zu *Thrakisch* vgl. **Adelung** 1806:XI, 339ff, **Vater** 1822:IIIf; – Vgl. zu Rasks Glottonymen auch **Thomsen** 1902:41f, Siegert 1941–1942:78, Fn. 2, und **Krogh** 1995:352ff, v.a. 353f. – Zu *Indogermanisch* vgl. Lindner 1841:232f⋆.

3. [**S. 1**ff]: **A)** Zu den Glottonymen ***Indogermanisch, Indoeuropäisch*** usw.

4. [**S. 1**ff]: Wissenswertes (engl. *trivia*) zur Disziplingeschichte: **A)**

.3. Zur Geschichte der Kasusnamen

0. Die Geschichte unserer Kasusnamen und der zugrundeliegenden Konzepte und Theorien von den Anfängen der Sprachreflexion in der altgriechischen Philosophie über römische Antike, Mittelalter und frühe Neuzeit bis hin zur

modernen Linguistik ist – wie bereits die für uns relevanten Ausschnitte zum Indefinitiv (**S. 152**ff) und Ergativ (**S. 186**ff) mit ihrer bewußt exhaustiven Dokumentation gezeigt haben – verwickelt und bedarf einer eigenständigen Abhandlung. Daher muß an dieser Stelle eine knappe Skizze mit allerdings ausführlichen bibliographischen Angaben genügen. – **1.** Im Gefolge der grundlegenden Unterscheidung von *ὄνομα* (*nōmen*) und *ῥῆμα* (*verbum*) lautete die Bezeichnung der griechischen Sprachphilosophen und Grammatiker für die flexionelle Dimension, d.h. Gesamtkategorie, *πτῶσις* (im grammatischen Sinn, zunächst ohne scharfe Wortartenabgrenzung, seit **Aristoteles** belegt), was von den Römern mit *cāsus* lehnübersetzt und folglich in die Vernakulärsprachen vererbt oder entlehnt wurde bzw. sich wiederum als Lehnübersetzung etablierte (ital. span. *caso,* frz. *cas,* engl. *case,* dt. *Kasus* bzw. *Fall,* slaw. russ. *падеж* usw.). Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß sie inhaltlich als 'Abweichung, Modifikation' motiviert ist, weil die Alten von einer üblicherweise nicht zu den *πτώσεις* gerechneten Grund- oder Normalform sowohl der Nominal- wie auch Verbalflexion ausgingen (vgl. **S. 140**; speziell im Nominalsystem: Nom. [Sg.] als *ὄνομα*, *θέμα*, *κλῆσις* 'Nennform' :: übrige Kasus als *πτώσεις* 'Abweichungen'). Da **Aristoteles** jedoch an manchen Stellen auch Nominative zu den *πτώσεις* zählte, erscheint es auch möglich, daß damit zunächst allgemein jedwede 'Form' gemeint war. Nachdem der Ausdruck von den Stoikern aufgegriffen worden war, unterschied man zwischen 'geradem/aufrechtem' und 'schrägem Fall' – *πτῶσις ὀρθή* (*εὐθεῖα*) und *πτῶσις πλαγία* (bzw. *πτώσεις πλάγιαι*, seltener *ὕπτιαι*) –, was von den Römern ab **Varro** und **Nigidius Figulus** als *casus rectus* und *casus obliquus* (bzw. *casus obliqui*) wiedergegeben werden sollte. Für die (Vor-)Geschichte dieser Terminologie lassen sich die Metaphernspender aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht sicher erweisen. Obwohl mehrere Hypothesen aufgestellt wurden (so etwa die durch das Fallen eines Griffels verursachte jeweilige Lage des Stiftes oder aber das Würfel- bzw. Astragalenspiel als Quelle für das Bild des 'aufrechten' vs. 'seitlichen' Falls), ist es wohl am besten, lediglich von einer 'Grund- oder Normalform' und den jeweiligen 'Modifikationen' oder 'Abweichungen/-wandlungen' auszugehen. Die Wissenschaftsgeschichte hat dieses Problem ausgiebig behandelt (s. die Lit. auf **S. XXX**); die m.E. besonnenste moderne Darstellung lieferte **Hiersche** 1955. – **1.1.** Die einzelnen formalen *πτώσεις* wurden seit den Stoikern nach ihren Funktionen teilweise divergent benannt: (*1.*) *ὀρθή*, *εὐθεῖα*, *ὀνομαστική*, (*2.*) *γενική* (auch *κτητική*, *πατρική*), (*3.*) *δοτική* (auch *ἐπισταλτική*), (*4.*) *αἰτιατική*, (*5.*) *κλητική* (auch *προσαγορευτική*). Aus dieser Terminologie wurde von den übersetzenden römischen Grammatikern unterschiedlich ausgewählt, sodaß sich insgesamt ein buntes Bild an Benennungen ergibt: (*1.*) *casus nominandi, nominativus, rectus, directus,* (*2.*) *casus interrogandi, communis, patricus, patrius, paternus, genetivus* (nicht aber *†gignendi*), *generalis, possessivus, secundus,* (*3.*) *casus dandi, dativus, commendativus,* (*4.*) *casus accusandi, accusativus* (wozu u.), *incusativus, causativus, quartus,* (*5.*) *casus vocandi, vocativus, salutatorius* (selten auch *rectus*) und schließlich der im Griechischen nicht vorhandene und dementsprechend neu zu

benennende (*6.*) *casus sextus, (qui est proprius) Latinus, ablativus, comparativus;* letzterer wurde schließlich sogar noch nach der Funktion aufgespalten in einen eigentlichen *ablativus* (Typus *ab oratore venis*) und in einen (7.) *casus septimus* (v.a. die instrumentale Bedeutung ohne Präposition, z.B. *hasta percussi,* bei Personen *oratore magistro utor,* oder auch als absolute Ablative, s. **S. 165**). Schließlich fügte man noch einen (*8.*) *casus octavus* hinzu (Richtungsdativ vom Typus *it clamor caelo*). Bereits in der spätantiken Artigraphie kristallisierte sich aber mit *nominativus, genetivus, dativus, accusativus, vocativus* und *ablativus* ein lateinisches Standardparadigma heraus, das sich bis in die Gegenwart erhalten sollte (sämtliche Stellennachweise für die o.a. Nomenklatur finden sich in **Liddell/Scott** und bei **Bécares** 1984 sowie im *ThLL* und bei **Schad** 2007, *s.vv.;* s. insbesondere **Schad** 2007:58f für weitere Besonderheiten). — Kasus: **Lit./Mat.:** (alt:) Harris 1751:277ff; (neuere:) Trendelenburg 1836:119ff; Osann 1839:304f; **Lersch** 1840:181ff (gr.), 229ff (lat.); **Gräfenhan** 1843:115ff, v.a. 473ff, 1844:291ff, v.a. 294f; 1846:119ff, v.a. 121f, 1850:152ff, v.a. 157f; **Schömann** 1846:79ff, 1847:119ff; **Schmidt** 1847:63ff, 1859:256ff; – Einzelheiten: zum Genetiv: Daß *πτῶσις γενική* nicht als *casus gignendi* 'Zeugefall', sondern korrekterweise nach **Priscian** mit *casus generalis* 'allgemeiner Kasus' wiedergegeben werden müsse, hat Schömann 1846 und 1847 nachzuweisen versucht (gegen Schmidt 1847:63ff, der „[… 75] der Meinung [ist], dass jene Form *γενική* genannt sei, weil sie das, dessen Nahmen in ihr erscheint als Ursprung oder Bedingung des Werdens eines Andern bezeichnet"); vgl. bereits **Grant** 1808:7⋆ (1823:*ibid.*); zum Akkusativ: Trendelenburg! aber Schmidt 1847:73f⋆. —
Kasus im Tocharischen! Carling 2000 — Aditiv (Georgisch): Fähnrich 2012:336f; Aversiv in den australischen Sprachen. — **Relativ:** schon Heller 1822, Leitzmann 1908:76. Vgl. auch **8. § 125nζ** (**S. 165**) — Kasussystem im Baskischen vgl. Bendel 2006:23ff. — Kasus in den eskimo-aleutischen Sprachen: Holst 2005:26f. — Allgemein zur Benennung von Kasus und ihren Funktionen: Brixhe 1979:65, Fn. 3, Haspelmath 2008. –

2.2.1.2.5.2.X. Frühe Kritik an Kritik an Curtius-Jacobi: Misteli 1893:569ff. (vgl. Lindner 201X:XX).

2.2.1.2.5.3. Stammformen = suffixlose Genitive, Lokative etc.

§ 125o. **Mahlow** 1879:165, **Ehrlich** 1912:87ff, 97 (wozu ablehnend **Schwyzer** 1939:437_1). — Zum Genitiv als *casus indefinitus* vgl. **Brugmann** 1911:570, 572, **Bennett** 1914:11f, **Noyes** 1936:50. — Zur Entstehung des Genitivexponenten, zum Genitiv als suffixlosem Kasus sowie s-Kasus (Genitiv ~ Nominativ): Osthoff 1878*a*:207ff; Möller 1880*b*:499ff, v.a. 500 (mit Fn. 2), 508ff, 522f; 1890–1892:306; 1893:376 (mit Fn. 1), 1906:14, 28f; 1909:177, 180; 1920:219ff, v.a. 222, 224ff; Müller 1887:53; Strachan 1889:174; Bartholomae 1890:7; Sayce 1890*a*:414ff; Hirt 1893:130ff; Streitberg 1893:44, 1894*a*:370ff, IA III 227; Fay 1894:415, 418f; Johansson 1894:99ff; van Wijk 1902, v.a. 51ff, 82f

(Royen 1929:866f), Brugmann 1904:261f, 1911:150ff, Hirt 1904/1905:49, **Oertel/Morris** 1905, Trombetti 1905:128ff, Pedersen 1907:152ff und Petersen 1925. Vgl. Royen 1929:885, 899ff; Kurylowicz 1964:194f, 196f, 202ff; Schmeja 1986:28 (Fn. 13), Schmalstieg 1986:161ff.

Brieglieb 1928:16 (Henzen 1965:37f)

2.2.1.2.5.4. Panorama

§ **125p. Rozwadowski** 1904:13f: „Und überhaupt stellen die indogermanischen Nominalkomposita[...] zwei Typen dar: a) ist das erste determinierende Glied eine (Nominal-)Form, die auch außerhalb dieser Verbindung vorkommen kann; b) ist das erste Glied ein Stamm; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß das eben nur vom Standpunkte der historisch bekannten Formen ein 'Stamm' ist. In der Zeit, wo dieser dann so produktive Typus (besonders der Typus mit einem *o*-Stamm) sich bildete, müssen solche Formen eben keine 'Stamme', sondern Wörter, bzw. Wortformen gewesen sein. Vgl. im allgemeinen jetzt **Brugmann,** Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1900, S. 359 ff.; Kurze vergl. Gramm, der idg. Sprachen S. 287 ff. [= **Brugmann** 1900:359ff, 1904:287ff] Mit Bezug darauf, daß oben den Komposita Gruppen gleichgestellt wurden, in denen das dem determinierenden Kompositionsglied entsprechende eine präpositionale Wendung ist [...], ist gegen einen etwaigen Einwand, daß es solche Komposita doch nicht gäbe, folgendes zu bemerken. Erstens sind jetzige präpositonale Wendungen meistens Kontinuationen früherer einfacher Kasus (der Nomina und Infinitive), während die Sprachen, welche wie das Deutsche die Zusammensetzung als lebendiges Wortbildungsmittel kennen, eben noch den älteren Kompositionstypus verwenden; und demnach behaupten wir zweitens nicht, daß diese Komposita aus solchen heutigen Gruppen entstanden sind. Ebenso ist es ja mit den sogenannten Stammkomposita im Vergleich mit den Kasuskomposita in den idg. Sprachen im allgemeinen. Der Typus *δημο-γαρων* muß in einer Zeit entstanden sein, da solche ‚Stamm'-Formen als Wörter, bzw. Wortformen fungierten; aber kein einziger historischer ‚Kasus' tritt in dieser Gestalt auf, und demnach behaupten wir nicht, daß *δημογαρων* z. B. aus einem historisch möglichen *δημουγαρων* entstanden ist. Wir können also sagen: [14] Eine als Einheit apperzipierte Wortgruppe ist entwicklungsgeschichtlich Vorstufe eines festen Kompositums, oder anders gesagt, ein Kompositum ist im Prinzip mit einer Wortgruppe identisch" (Sperrungen im Original von mir entfernt), *op.cit.*:91: „Die sprachlichen Mittel, welche als Ausdruck der Beziehung jedes unterscheidenden Gliedes dienen, sind im allgemeinen doppelter Art. Entweder beruhen sie in Betonung und Stellung allein oder aber hauptsächlich auf einem besonderen Worte oder Wortelemente. Die erstere Art sehen wir in historischen Phasen der idg. Sprachen nur bei Apposition des unterscheidenden Gliedes; außerdem beruhte vielleicht der Typus der Stammkomposita in der Zeit seiner Entstehung ebenfalls auf diesem Prinzipe. Sonst herrscht in den idg. Sprachen die zweite Art und Weise, ein besonderer Wortausdruck der Beziehung", *op.cit.*:106: „Zu dem ‚endungslosen

Kasus' gehört bekanntlich z. T. auch der Lokativ, d. h. er stammt direkt aus der Zeit, wo die Kasus grundsätzlich nur durch Stellung und Betonung als beziehende Glieder gekennzeichnet wurden. Diese Epoche wird noch durch die historischen Formen der Stammkomposita repräsentiert. Während nun andere Kasus nach und nach besondere Wortglieder als Kasusexponenten bekamen, ist der endungslose Lokativ z. T. gebheben, und zwar schon mehr als erstarrtes Adverb denn lebendiger Kasus"; Brugmann 1905/06, 1910 durchschauen, Bloomfield 1914*a*:74; **Petersen** 1914/15:263: „Weil die allermeisten dieser Komposita nach bereits vorhandenen Mustern entstanden, welche ihrerseits auf die vorflexivische Periode zurückgehen, erscheint das erste Glied beinahe immer in Stammform" (durchschauen!), **Debrunner** 1917:36, Lommel 1923:171 (vgl. Slotty 1927:333); **Havers** 1924:187 mit Fn. 2: „Wie überall im Sprachlichen ist auch für die Flexion der Nomina eine historische Entwicklung vorauszusetzen, die uns eine Periode erschließen läßt, wo es noch keine ausgebildete Flexion gab, wo der Nominalstamm im weitesten Sinne als sog. Casus indefinitus fungierte. Reste einer solchen flexionslosen Periode haben sich ja noch bis in die histor. Zeit hinein erhalten, man vgl. z. B. Komposita wie Ἱππόδαμος, wo der Stamm *ἱππο-* den Akkus. Pluralis ersetzt[2]). – [2]) Kretschmer bei Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I S. 203 f. [= **Kretschmer** 1910:203f]"; **Liewehr** 1926:33 mit Fn. 3: „Formal stellt der erste Bestandteil [...] den reinen Stamm dar[3]) (von der neueren Forschung auch casus indefinitus genannt; [...]) – [3]) In den meisten Nominalkomposita der idg. Sprachen erscheint im ersten Glied die Stammform ohne jede Endung; die Muster dieser Bildungen stammen wohl schon aus jener idg. Urzeit, in der es noch keine ausgebildete Flexion gab"; **Leumann** 1926–28 (1963):247: „[...] die sog. „echten Zusammensetzungen (echten Komposita)", zweistämmige Wörter, die nicht wie die Zusammenrückungen grammatisch auflösbar sind. Ihre Typen sind ererbt, insofern sie nur als Nachbildungen alter, meist idg., Muster in den Einzelsprachen erscheinen; im Idg. freilich waren die ersten Musterformen der echten Komposita jedenfalls auch als Zusammenrückungen entstanden" (vgl. damit **Leumann** 1977:384, s.u.); **Kretschmer/Wahrmann** 1929:266: „Da aus dem Kompositatypus *ἱππόβοτος, λυκοκτόνος, λογογράφος* folgt, daß das Objekt in der vorflexivischen Periode des Indogermanischen mit dem bloßem [*sic!*] Stamm bezeichnet wurde [...]" (*ad* **Barone** 1926); **Ribezzo** 1929:64: „[...] cfr. gr. *φερο-/φερε-*, lat. *fero-/fere-* ecc., fase preflessionale o ricostruibile dai composti, p. es. gr. *βουλη-φόρο-ς* contro *φερέ-καρπος*. Nell'Indoeuropeo unitario il tema in *-o* nel nome si trova invece già specializzato per il nomin. sg. e quello in *-e* per il vocativo, ma nel verbo *-o* per le prime persone ed *-e* per le seconde e terze persone di tutti i numeri, eccezion facendo dalla 3ª ps. pl. in *-nt(i)*, ch' è una forma participiale inserita tra le forme finite"; **Meriggi** 1957:46: „(ähnlich wie die vorflexivische Stammform in den Komposita wie *ἀκρό-πολις*)"; **Meid** 1967:16: „Die Prototypen dieser 'Stammkomposita', wie sie auch genannt werden, reichen in eine sehr frühe Zeit der idg. Grundsprache zurück, da die Kasusflexion noch nicht ausgebildet war und

wo ein noch undifferenzierter Wortstamm zum Ausdruck der verschiedensten Beziehungen diesen konnte"; **Wessén** 1968:21: „Zweifellos ist die Stammkomposition als Typus betrachtet als ursprünglicher anzusehen. Als Mittel für die Wortbildung muß sie schon in der Zeit vor der Entstehung der Kasusflexion ausgebildet worden sein"; **Lockwood** 1969:101: „Sanskrit and Greek preserve in composition the uninflected stem IE **ek*^{w}*-o* [*sic!*], e.g. *áśvayúj-*, *Hippózugos* (proper name) 'yoking horses'. This seems to be another relic of a pre-inflexional stage" = 1982:107: „Sanskrit und Griechisch bewahren in Zusammensetzungen den unflektierten Stamm idg. **ekw-o* [*sic!*], z.B. *áśvayúj-*, *Hippózugos* (Eigenname) ‚Pferde ins Joch spannend'. Dies scheint ein weiterer Überrest einer präflexivischen Phase zu sein"; vgl. noch Bader 2005:18; vgl. weiters die Lit. in unten und **138**.

Vgl. **van Wijk** 1902:79f, **Neckel** 1906:251ff, **Kretschmer** 1910:204 (1912:493f, 1927:6.33) (Zitat!, Wortlaut 2. Aufl. ident mit der 3. Aufl.), **Petersen** 1925:135f, 141, 143; **Meillet/Vendryes** 1924:395f, **Benveniste** 1935:98f, Duchesne-Guillemin o.B., **Sommer** 1937:188ff, **Schwyzer** 1939:428, 437, 454, **Scherer** 1949:149f, **Puhvel** 1953:15, **Humbach** 1954:90ff, **Thumb/Hauschild** 1959:395f (Zitat!), 407 (ad VRK$_1$), **Bader** 1962:18 (sowie 4, 127, 141ff, wozu **Dressler** 1968*b*:182f), **Schmidt** 1961:18, 1963:7, Harweg, Klappentext, **Wienold** 1967:41 (Fn. 88), **Henzen** 1947/1965:36f, **Blümel** 1972:144f (Fn. 27), **Pavlov** 1972:81, 93, **Leumann** 1977:384, **Neu** 1979:183, **Schmeja** 1986:25, **Adrados** 1987*a*:97, 99; **Amado Rodríguez** 1998:94f; **Lindner** 1998:1f, 2002*a*:11, 2002*b;* **Dunkel** 1999 (vgl. die Stellensammlung); Olsen 2002:247, Lühr 2003, 2004*a,* **Bader** 2005:18 (immer noch präflexionell), **Kastovsky** 2009:329ff; **Pavlov** 2009:42; **Scarlata/Widmer** 2015:28. – Zu 'vorflexivisch' vgl. auch **Schlerath** 1994:339f.

2.2.1.2.5.5. Schindlers „Neutralisierung"

§ 125q. Auch **Schindler** (Unterricht) hat zunächst diese Interpretation vertreten; vgl. auch **Malzahn** (*i.E.*):[19] („VIII.3. Former theories of the origin of the BVs"). In seiner letzten Publikation (1997:537) schreibt er: „Die nominalen Kategorien (Kasus/Numerus), die durch Akzent/Ablaut und eigene Endungen charakterisiert sind, werden im Kompositionsanfangsglied (KA) neutralisiert (maximale Schwundstufe des Stammes), beim Adjektiv auch das Genus", ohne dafür aber explizit eine Erklärung zu liefern (Akzent?).

§ 125r. In ähnlicher Weise wurde ja von den Junggrammatikern auch die Stammhaftigkeit bei femininem Hinterglied als Indiz für fehlendes Geschlecht im Urindogermanischen gesehen (z.B. priya-bharya), vgl. auch urvyuthi, Schindler), ~~vgl. auch~~ Brugmann 1897*a,* Jacobi 1897:4, 107f, Wheeler 1899, Wackernagel 1905:48f, Dunkel 1999:52; vgl. **§ 93.** – Zum Genusproblem vgl. Royen, Matasovic, Zeilfelder 2001:153ff.

2.2.1.2.6. Aktuelle Deutungen

§ 126. Diese Hypothese, die es sich durch die *petitio principii* einer zeitlich nicht näher bestimmbaren, dem rekonstruierbaren Urindogermanischen „irgendwann" voraufgehenden agglutinierenden bzw. sogar isolierenden Periode leichtmacht und das Problem in die glottogonische Spekulation abschiebt (vgl. auch **§ 38**), gilt heute zurecht als überholt, wiewohl bis in jüngere Zeit keine wirklich schlüssige Gegenposition sie verdrängen konnte.

§ 126a. Ana Agud (1984), valoración crítica

§ 127. Eine andere Sicht der Dinge hat **George Dunkel** (1999) in die Diskussion eingebracht, die auch von mir vertreten und als eine plausible Erklärung der Stammkomposita angesehen wurde (das Nachfolgende nach **Lindner** 2002*b*:266ff). Im Gegensatz zur bisherigen vorflexivischen Endungslosigkeit ist von urindogermanischen Nullmorphemen auszugehen.

§ 128. Vgl. **Dunkel** 1999:54: „Casting about for an alternative source for the principle of stem-composition, we notice that in historical times, compounds are often created by simple univerbations whose first elements had zero-endings for valid morphological and syntactic reasons".

§ 129. Das Prinzip der Univerbierung und damit der Zitierbarmachung eines Syntagmas ist sprachstufenunabhängig und kann je nach onomasiologischem Bedarf immer wieder passieren; so kann man sich z.B. Bildungen wie ved. *tád-anna-* 'das als Speise habend' und insbesondere *tad-íd-artha-* 'gerade das als Ziel habend' mit der inkorporierten hervorhebenden Partikel *ít* nur als eine sporadische Spontanverdichtung der entsprechenden Syntagmen (etwa *tád ánnam* [scil.] *asya* 'das ist seine Speise') erklären. Es sind somit Univerbierungen zu suchen, die als Prototypen für die indogermanischen Komposita gedient haben können; denn sobald diese Prototypen etabliert waren, konnte die weitere Reproduktion des Typus reihenanalogisch erfolgen und mußte nicht mehr direkt auf einem zugrundeliegendem Syntagma basieren.

§ 130. Die prototypischen Modelle waren Erstelemente, die nicht wirklich endungslos waren, sondern nur den Anschein hatten, weil sie zu einer Kategorie gehörten, wo eine Nullendung morphosyntaktisch am Platz war, nämlich im Singular Imperativ, Vokativ, Lokativ sowie im unbelebten athematischen Nominativ/Akkusativ Neutrum. Der Mechanismus der Umdeutung zu kompositionellen Strukturen erfolgt über Metanalyse und analogischen Ausbau.

§ **131.** Eine derartige Metanalyse nach **Dunkel** soll im folgenden anhand eines altgriechischen Beispiels exemplifiziert werden. Ausgangspunkt sei ein Nominalsatz *ὠκὺ πτερόν* (*ἐστι*). **Stufe Ia** ist *ὠκύπτερος* ‘mit schnellen Flügeln’ als Univerbierung und Nominalisierung des Syntagmas mit entsprechendem Einheitsakzent. Bei diesem ersten Schritt ist nun *ὠκυ-* nicht Stammform, sondern die zugrundeliegende kongruente Form mit dem neutralen Prädikat. In **Stufe Ib** ergeben sich Formen wie *ὠκύ-ρροος* ‘schnell fließend’ oder *ὠκυ-πέτης* ‘schnell fliegend’. In solcherart verbalen Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied sind die Vorderglieder regulär neutral und damit Adverbien (und keine Stammform in vorflexivischer Lesart). **Stufe Ic** produziert *ὠκύπους* ‘schnellfüßig’, wobei nun hier die Analogie greift: „Here *ὠκύ-* is synchronically indeed a stem. The principle of stem-composition could thus have evolved by a simple redistribution of allomorphs or *Nachahmung schon vorhandener Muster*“ (Kursivierung im Original; *op.cit.*:57).

§ **132.** Nun allerdings erhebt sich die Frage, ob es überhaupt genug unbelebte Substantive (Neutra) und neutrale Adjektive gab, die ein unbelebtes zweites Element modifizierten bzw. als Adverbien fungierten, so daß sie einen derartig weitreichenden analogischen Schub auslösen konnten und letztlich für das Gesamtprinzip der sogenannten Stammkomposition verantwortlich waren. Dieser Befund ist im Vedischen, an dessen Datenmaterial das Ganze entwickelt ist, in quantitativer Hinsicht (sowohl von der *type*- als auch der *token*-Frequenz der untersuchten Beispiele) durchaus beeindruckend; in Frage kommen: *u*-Stämme, *i*-Stämme und *s*-Stämme, zudem nicht mit Fugenvokal versehene, d.h. ursprüngliche Nasal- und Konsonantenstämme (s. die Listen in **Dunkel** 1999:59ff).

§ **133.** Viele der rekonstruierbaren indogermanischen Komposita sind somit Univerbierungen mit allomorphisch geregelten endungslosen Erstgliedern. Die Metanalyse von ‘zero-ending’ zu ‘no ending’ erfolgte analogisch und bedarf keiner morphosyntaktischen Rechtfertigung. Daraus folgt, daß derjenige Typus mit thematischem Stamm (⋆*h*$_1$*eḱu̯o*-), der früher als der archetypische und primäre angesehen wurde, im **Dunkel**schen Modell tatsächlich rezent ist und die letzte Stufe des Analogieprozesses darstellt, was aber natürlich immer noch in der Grundsprache vollzogen wurde.

§ **134.** Der metanalytische und analogische Algorithmus ist nun in seinen vollen Ausbaustufen nach **Dunkel** (*op.cit.*:65_{27}) wie folgt zu modellieren: **(1. Stufe)** Das Originalsyntagma hat morphosyntaktisch gerechtfertigte Nullendung, weil es **(1a)** athematisch unbelebtes (= neutrales) Objekt ist: ⋆*med*^{h}*u-h*$_1$*ed*- ‘Süßes essend’, **(1b)** kongruent mit neutralem zweiten Element ist: ⋆*pl̥h*$_1$*u-denses*- ‘durch viel (Geistes-)Kraft charakterisiert’, **(1c)** Adverb ist: ⋆*h*$_1$*su-i̯ug*- ‘wohl geschirrt’. – **(2. Stufe)** Dies ist der erste Schritt der analogischen Umdeutung: Die Nullendung bekommt allomorphischen Charakter, etwa wenn die Erstelemente an-

dere Kasus als den Akkusativ repräsentieren, z.B. Gen. *_h_2u̯esu-poti-_ 'Herr der Güter'. – **(3. Stufe)** Sodann kommen belebte Erstelemente in Stammform analogisch dazu: *_$\hat{g}^h$osti-poti-_ 'Gastfreund'. – **(4. Stufe)** Stammformen werden attributiv mit belebten zweiten Elementen kombiniert: *_$h_1$su-p$h_2$tor-_ 'einen guten Vater habend'. – **(5. Stufe)** Als letzte Ausbaustufe schließlich erscheinen thematische Erstglieder in Stammform: *_ōmo-$h_1$ed-_ 'Rohes essend', *_$h_1$ek̂u̯o-i̯ug-_ 'Pferde schirrend'.

§ 135. Sofern man die traditionelle Interpretation der verbalen Rektionskomposita mit verbaler Rektion im Sinne eines Objekts- bzw. Adverbialvorderglieds akzeptiert, erscheint dies als ein sehr wahrscheinliches Szenario. Obwohl Stufe I, der harte Kern dieser Entstehungshypothese, zahlenmäßig den anderen Typen unterlegen ist, muß hier freilich auch zwischen *type*- und *token*-Frequenz unterschieden und der Parameter Archaizität des jeweiligen Typus in Betracht gezogen werden; eine kleine Ursache kann durchaus große Wirkung haben und in der Folge einen massiven analogischen Schub und damit eine produktive Reihenbildung auslösen. Aus der Sicht der Erklärungskraft und der Plausibilität der innerindogermanischen Herleitbarkeit ist dieser Ansatz der glottogonischen Stammhaftigkeitshypothese bei weitem vorzuziehen.
Vgl. auch **Scarlata** 1999:743, 758 oben, 761.

Kritik an Dunkel: Widmer 2004:130, Fn. 195.

§ 136. (a) Synchrone Kompositatheorien sehen die Stammhaftigkeit ahistorisch. Vgl. **Harweg** 1964:Klappentext (U2): „Die Stellung der Komposita im Sprachsystem ist ein synchron zu behandelndes Phänomen. [...] die fragwürdige These [...], daß die Kompositionalbildungen innerhalb der flektierenden Sprachen ein Relikt aus einer vorflexivischen Zeit sei. Der solchen Behandlungen zugrunde liegenden historisch-genetischen Betrachtungsweise setzt der Verfasser eine ahistorisch-funktionale entgegen, welche das Verfahren der Kompositionalbildung als eine im Sprachsystem verankerte, damit unauffällige und vom Sprachbenutzer als solche nicht bewußt registrierte Form von *Abkürzung* versteht" (Kursivierung im Original). – **(b)** Im Rahmen der Theorie der morphologischen Reduzierung und Unterspezifikation erklärt **Lühr** 2004*a*:94 die stammhaften Vorderglieder folgendermaßen: „In morphologiereichen Sprachen kann also das Fehlen von Flexion funktional eingesetzt werden. Kompositionsvorderglieder werden morphologisch reduziert, weil sie zu 'Kompositionsadjektiven' werden. Da dann ein synchron funktionierendes Gleichgewicht zwischen Flexion und Nichtflexion besteht, kann nicht, wie Wackernagel angenommen hat, in der Nichtflexion der Kompositionsglieder ein fossiler Rest aus grauer Vorzeit liegen [...] Das Wesen der durch das Altindische und Altgriechische repräsentierten Nominalkomposition ist vielmehr derart, daß innerhalb des Kompositums die Individualisierung und Referenz und damit die Flexion zurückgedrängt wird [...]"; Lühr 2004a am Anfang Zit. von Wackernagel 1905:48; Vgl. auch **Lühr** 2003:124f, 2004*a*:109f, 199ff und **2.5.1.**; — vgl. weiters

Balles 2003:17[9]: „Daß in der Univerbierung eine bloße Stammform (ohne Kasusmorphem) erscheint, ist eine Grammatikalisierungserscheinung, die nicht an sich erklärungsbedürftig ist, sondern in der indogermanischen Komposition ebenso wie bei der Derivation den Normalfall darstellt", *op.cit.*:24: „Dabei [*scil.* bei der Bildung eines univerbierten Verbaladjektivs, **Th.L.**] wird die Flexionsendung in jedem Fall auf den bloßen Stammauslaut reduziert (vgl. oben Anm. 9), wie es bei Wortbildungsprozessen der Fall ist"; **Balles** 2009*a*:20: „Als ein weiteres Relikt des früheren Zustands betrachte ich das Caland-*i*- im Erstglied von Komposita. In der Komposition kann nämlich Wortartenunterspezifizierung bevorzugt erhalten bleiben (oder sogar hergestellt werden), wie Lühr 2004 [= **Lühr** 2004*a*] zeigt. Auch das -*i*-, das in Bahuvrīhi-Komposita häufig als Kompositionssuffix auftritt [...], dient letztendlich dazu, ein nominales Syntagma zu adjektivieren (vgl. Scarlata 1999) und gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang". – Zur Unterspezifizierung vgl. auch **Lühr** XXX und **Balles** 2008. — **(c) Gruppenflexion** (Olsen; s. auch S. 109f, § 125n). Die Erkenntnis, daß Komposition auf Gruppenflexion zurückgeführt werden kann, taucht bereits bei Böhtlingk auf (1848*a*:321 = 1848*b*:20, 1851:XXVIII unten); vgl. auch **von Christ** 1890:173f (Zit. s. **S. 207**f). — **(d)** Ralli/Karasimos 2009 (Bare-Stem Constraint). — **(e)** Neueste Sichtweisen im Rahmen der „Evolution of Language": Carstairs McCarthy 2010:204ff. — **(f)** weitere moderne Lit.: Nadjo 1989*b*:XX (2010:40ff), 1991*a*:XX (2010:55); Stefanelli 1994, 1997:263 (mit Fn. 45); Kastovsky 2009:329ff, Nielsen Whitehead, Hajnal 2012:112[14], 118; Tribulato 2015:40f, 80 (mit Fn. 59).

2.2.1.2.7. Chronologischer Gesamtüberblick

§ 137a. Lit. (chronologischer Gesamtüberblick): **Adelung** 1782*b*:234, **Buttmann** 1810:420 (u.ö.), 1827:347 (1839:347), **Abel-Rémusat** *ap.* **Humboldt** 1827*b*:110f, **Bopp** 1833:133f, **Pott** 1836:373ff, **Bopp** 1852:419, **Benfey** 1859:326, **Heim** 1860:3, **Justi** 1861*a* (1861*b*):16, **Curtius** 1867:248ff (bzw. 64ff; 1873:69ff), **Scherer** 1868:349f (u.ö.), **Tobler** 1868*a*:4, **Gabelentz** 1869:377; **Meyer** 1872:19ff, 1874:10f, 1875:23; **Müller** 1876:138f; **Bergaigne** 1878:5, **Paul** 1880:175 (u.ö.), **Spiegel** 1882:223, **Storch** 1886:1, **Brugmann** 1886:14ff, **Aleksandrow** 1888:99, **Henry** 1888:181 (1894*a*:*ibid.*), **Brugmann** 1889 [1892]:20, **Darmesteter** 1894:7, **Wilmanns** 1896:4 (1899:4f), **Jacobi** 1897:1ff sowie 107ff, **Dittrich** 1898:318, **Leumann** 1898:301, **Richter** 1898:1f, 247f, **Wheeler** 1899:538f, **Brugmann** 1900:360f, **Hirt** 1902:326, **Τσερέπης** 1902:1ff, v.a. 17f, **van Wijk** 1902:79f, **Meillet** 1903:260 (1909:173), **Paul** 1903:257, **Brugmann** 1904:299, **Rozwadowski** 1904:13, 91, 106, **Hirt** 1904/1905:43, **Uhlenbeck** 1904/1905:437ff, **Wackernagel** 1905:24, 48; **Brugmann** 1905/06*a*:65, 1906:37, 78; **Neckel** 1906:251ff, **Kretschmer** 1910:204 (1912:493f, 1927:6.33, 1946:71), **Hirt** 1912:305, 460, **Pollak** 1912*c*:290, **Brugmann/Thumb** 1913:195, **Pedersen** 1913:1f, **Bloomfield** 1914*a*:74; **Petersen** 1914/15:263, **Debrunner** 1917:36, **Hirt** 1919:34, **Havers** 1924:187,

Meillet/Vendryes 1924:395f, **Hirt** 1925:260, **Petersen** 1925:135f, 141, 143, **Liewehr** 1926:33_3, **Hirt** 1928:16, 39, 40, **Kretschmer/Wahrmann** 1929:266, **Hirt** 1932:118, **Benveniste** 1935:98f, **Sommer** 1937:188ff, **Schwyzer** 1939:428, 437, 454, **Scherer** 1949:149f, **Puhvel** 1953:14, 15, **Humbach** 1954:90ff, **Meriggi** 1957:46, **Thumb/Hauschild** 1959:395f, 407, **Bader** 1962:18 (sowie 4, 127, 141ff, wozu **Dressler** 1968*b*:182f), **Henzen** 1965:36f, (**Krahe/**)**Meid** 1967:16; **Schmidt** 1961:18, 1963:7, Harweg, Klappentext, **Wienold** 1967:41 (Fn. 88), **Lockwood** 1969:101 (1982:107), **Adrados** 1972:75f, **Blümel** 1972:144f (En. 27), **Pavlov** 1972:81, 93, **Leumann** 1977:384, **Neu** 1979:183 (zitiert **Meid** 1967:16), **Agud** 1984 *passim,* **Schmeja** 1986:25 (zitiert **Meid** 1967:16), **Adrados** 1987*a*:97, 99, **Knobloch** 1988:76, **Oniga** 1988:30ff, **Schindler** 1997:537; **Amado Rodríguez** 1998:94f; **Dunkel** 1999 (vgl. die Stellensammlung), **Scarlata** 1999:743, 758 oben, 761, **Lindner** 1998:1f, 2002*a*:11, 2002*b,* Olsen 2002:247, Lühr 2003, 2004*a,* **Bader** 2005:18, **Kastovsky** 2009:329ff; **Pavlov** 2009:42; **Hajnal** 2012:118ff, **Dardano** 2015:151ff, **Scarlata/Widmer** 2015:28; **Malzahn** (*i.E.*):[19]. – Weitere Titel in **7.3.** und **8.**

2.2.1.3.

§ **137b.** Ergänzungen (*e*-Fuge: Möller 1920:222; *a*-Stämme: Meyer 1873, *n*-, *s*-Stämme: Bopp 1833:152, Hirt 1913:230, Möller 1920:222_1; konsonantische Stämme: Leo Meyer/Gustav Meyers Hypothese, wozu vgl. **Curtius** 1858:$60_{\star}$); Forschungsgeschichte Kompositonsdehnung vor Wackernagel. – Zu den *s*-Stämmen: Wie schwer sich übrigens die vorwissenschaftliche Philologie mit der Analyse der griechischen *s*-stämmigen Vorderglieder tat, zeigt eine neoklassische (oder besser: gräzisierende) neulateinische Wortprägung des württembergischen Leibphysikus **Rosinus Lentilius**: Er nannte sein medizinisches Tagebuch *Eteodromus medico-practicus* (**Lentilius** 1710 bzw. 1711). Mit *eteodromus* ist nun der 'Jahreslauf' im Sinne eines Tag für Tag voranschreitenden Protokolls verschiedener Krankengeschichten gemeint. Dessen Vorderglied *eteo-* ist aufgrund dieses Sachkontexts mit Sicherheit nicht auf *ἐτεός* 'wahr(haftig), genuin' (vgl. Ἐτεοκλῆς 'der wahren Ruhm hat/haben möge'), sondern auf *ἔτος* 'Jahr' zu beziehen, wiewohl ein – in altgriechischer Zeit nicht existierendes – Kompositum mit *ἔτος* in der ersten Konstituente **ἐτο-*° oder, älter, **ἐτεσ-*° lauten müßte. Wie ist aber *ἐτεο-* (nlat. *eteo*-) 'Jahres-' ← *ἔτος* 'Jahr' morphologisch zu motivieren? Meine Vermutung geht vorrangig in die Richtung, daß **Lentilius** den Genitiv *ἔτεος* falsch abtrennte und so einen Pseudostamm *ἐτεο-* extrapolierte. Eine andere Deutungsmöglichkeit bestünde darin, daß er *ἔτε-*(+*ος*) als Stamm auffaßte und dann noch den typischen griechischen „Bindevokal" **-*ο*-** einfügte; freilich erhebt sich dabei aber die Frage, ob eine derartige morphologisch-analytische Einsicht zu dieser Zeit schon angenommen werden kann. Daher ist eher wahrscheinlich...

2.2.1.4.

§ **137c.** Internationale Terminologie: *Stamm, thème,* ai. *prātipadika, lingam* (vgl. **Schwyzer** 1939:417_3, **Renou** 1957:264); Stammkompositum: *composé thématique* (**Marouzeau**, s.v. *thème*). —

Zur Terminologie: zu *Wurzel* vgl. Pott 1833:152ff, Delbrück, Grundfragen der Sprachforschung, S. 113ff; 1919:26ff, Jellinek 1898:59ff (29ff), 1903:44, v.a 1914:132ff; Arens 1969:111ff; zur Wurzel in der Hebräischgrammatik vgl. König 1881:149f, 1895:370f.

zu *Ausgang* (*-os*) vgl. Knobloch 1986:222, Tichy 2009:52; zu *Endung* vgl Schwyzer 1939:657, Knobloch 1986:771f;

zu Affix, Suffix, Präfix etc.: Enc. Perth. I,286 (s.v. affix), praefixio: Münster 1524:d2[v], praefixum: Mehlführer, S. 26; tatsächlicher Erstbeleg („Prägungsbeleg“): Reuchlin 1506:557 (und ff), zuvor schon: 538; zu Präformativ, Afformativ, Präfixa, Affixa: Thiersch 1858:50f (vgl. Thiersch 1842); zu *Formativ* und *Formans* vgl. Brugmann 1897:39f, 1903:1ff, Fn. 1, 1908 passim; **Jeremiás** 1996–1997:89ff, 1999*a*:162ff, 1999*b*:279ff; Sgroi 2007.

zu *Basis* Fick 1881*b*:1427; Hirt 1900:2, Hirt 1904/1905:41: „‘Jeder Stamm, d.i. ein nicht mehr zerlegbarer Sprachbestandteil’, was ich im Indogeramnischen jetzt Basis nenne, [...]“, Knobloch 1986:250f; zu *Stamm* s.o., *Thema, Stammvokal, Themavokal, Bindevokal* (vgl. Wiki), *Bildevokal, Bindungsvokal, Bildungsvokal,* zu Themavokal *-a-* (nicht nur *o*): Meier-Brügger 1992b:70 oben; zu *(Wort-)Stock* vgl. Cauer 1903:15; (in anderer Bedeutung: ererbter *(Grund-)Stock* des Wortschatzes: Meier-Brügger 1992b:14f).

zu *Wurzel, Stamm(-wort)* im Nhd. s. **Staedler** 1833:86f, **Hoffmann** 1853:2, 1856:2, aus nomenklatorischer Sicht: **Wüster** 1970:13; *DWb,* s.v. *Stammwort;* zur Geschichte von *root* und *stem* **Aronoff** 2012:28f; weiteres zur Geschichte der Wurzel: **Monzón** 1999:149f, 153; **Téné** 1999 (zu **de Balmes** 1523); **Aronoff** 2013:169ff; weitere Literatur: **Hofmann/Szantyr** 1965:9*.

Morphem, allg. *Morph* Rix 1976, *Wortkern* Rix 1976; *Morphom:* **Aronoff** 1994:28. — Zu *thema:* zur Flexion von *thema* vgl. Curtius 1842*b*:45, Reisig Vorl. 113; Schwyzer 1939:417, Fn. 2; Gleichsetzung von *thema* und *radix* (aus der Hebraistik ins Umfeld indogermanischer Sprachen übertragen): Capperonnerius 1725:48_{30}, Tempestini 1848:948 (für *Grundform* bzw. *Thema* im Orginal von Gabelentz/Loebe 1846:55). – Alte Unterscheidung zwischen *Thesis* und *Thema* bei Scaliger *caus.* 4.80. – Lit. zur Stammbildung: Meyer 1875, Osthoff 1876, Petersen 1916, Oster 1958.

Kasus: Ergativ: Finck 1910:134, 143; Knobloch 1986:817ff; Uhlenbeck 1901:170f.

Das terminologische Feld *In(de)finit(iv(u))s*

Exponent: Sacy/Vater 1804:129; Knobloch 1986:886.

2.2.2. Kasuskomposita

§ 138. Wie in **§ 76**ff ausgeführt, haben Kasuskomposita als Zusammenrückungen mit hoher Wahrscheinlichkeit schon urindogermanisches Alter, wenngleich ihre Herkunft aus syntaktischen Fügungen in grundsprachlicher Zeit zumeist noch ersichtlich gewesen sein mag.

§ 138a. Akzentdubletten wie etwa ai. *jā́s(-)páti-* vs. *jā́s-pati-* oder Wortfolgedubletten wie ai. *dám-pati-* vs. *pátir dán* zeigen die sukzessive Univerbierung und synthetisch-kompositionelle Geltung von parathetisch-syntaktischen Wortverbindungen. Ein im Frühurindogermanischen noch transparentes Genitivsyntagma ***déms* **pótis* (bzw. **potnih*$_2$) konnte – neben seiner durch den Flexionsklassenwechsel von ***dém-s* zu **dm-és* (vgl. **§ 78**) forcierten und mithin schon grundsprachlich erfolgten Univerbierung unter éinen Kompositionsakzent, die das unmarkierte Kasuskompositum **déms-potis* ergab – wohl auch noch in seiner, freilich markierten, syntaktischen Wirkung mit inverser Wortstellung als **pótis* ***déms* (statt **pótis* **dmés*) figurieren. Dadurch mochten sich neben bereits festgewordenen Komposita (wie urgr. ***δέμσ-ποτις** → gr. **δεσ-πότης**) auch Stellungsdubletten in die Einzelsprachen vererben (wenn ai. *pátir dán* nicht doch eher als künstliche Tmesis zu interpretieren ist, vgl. **FN 19**).

§ 138b. Schindler erachtete die Kasuskomposition allerdings als unsystematisches und daher rezentes Phänomen (1997:537f): „Idg. Komposition ist Stammkomposition. […] Sporadisch und im ganzen unsystematisch erscheinen flektierte Formen im KA […] [538] […] Da bildungsmäßig unmarkierte Komp. Stammkomp. sind, besteht eine *generelle Tendenz*, flexivisches Material als zum Stamm gehörig umzuinterpretieren und diese Pseudostämme in beliebiger Funktion zu verwenden bzw. die einstigen Endungen als reine Kompsoitionsmorpheme zu gebrauchen“ (Kursivierung im Original). — Zu den divergierenden Ansichten über das Alter der Kasuskomposita und zur Forschungsgeschichte s. **§ 77** und u.

§ 138c. Das **Szenario der Univerbierung** dürfte sich etwa folgendermaßen abgespielt haben (**Richter** 1898:6f): „Die frühesten Nominalkomposita mit einer Kasusform im Vordergliede scheinen aus zweigliedrigen Wörterverbindungen hervorgegangen zu sein, deren erster Teil ein Kasus, deren zweiter Teil das denselben regierende Substantivum war. In einem solchen syntaktischen Wortgefüge waren ursprünglich beide Teile selbständige Wörter. Jedes der beiden Wörter hatte einen eignen Hauptton. In der Masse der möglichen so beschaffenen zweigliedrigen Wortverbindungen befanden sich nun einige, die besonders häufig und immer in der nämlichen Folge [7] der beiden Elemente, dazu in einer Bedeutung auftraten, welche gerade an diese Wortstellung gebunden war und sich von dem Sinne der umgekehrten Stellung in bestimmter Richtung unterschied. Solche erstarrende Wörterverbindungen, deren Begriff ein einfacher ward, wurden unter éinem Akzente zusammengefasst. Drei Momente haben also bei einer syntaktischen

Wortgruppe gewirkt, um aus ihr eine Worteinheit zu machen. Zunächst wurde die Stellung der Bestandteile des syntaktischen Komplexes traditionell und formelhaft. Dann wurde die Wortgruppe unter éinem Akzente zusammengefasst. Dazu kam schliesslich eine gewisse Isolierung des Ganzen gegenüber seinen Teilen. Den Prozess, der sich aus diesen drei Elementen zusammensetzt, nennt man Zusammenrückung" (Sperrungen im Original).

§ 139. Dieselbe Erklärung hatte man, mutatis mutandis und zeitlich in die präflexivische Phase verlegt, letztlich auch für die echte Komposition (§). Dabei ging Jacobi in dieser präflexivisch-ursprachlichen Phase von einem Mischsystem aus, indem er für Nominativ, Akkusativ und Genitiv eine längere Phase der Flexionslosigkeit annahm, für den Lokativ freilich schon früh eine formale Markierung konstatierte: „Ich behaupte nun nicht, dass in der idnogerm. Ursprache die Nomina überhaupt gänzlich unflektiert gewesen seien; vielmehr kann es sich nur um diejenigen Casus handeln, in welchen das erste Glied des Compositums in den meisten Fällen zu denken ist: Nominaiv, Accusativ und Genitiv. Wenn nämlich in diesen Fällen die Felxionslosigkeit des ersten Comopsotionsgliedes durch die Fleixonslosigkeit dieser Casus überhaupt begründet wasr, so konnten sich nach deren Muster die übrigen Casus, wenn sie in den Compsotion auftragen, richte und als erstes Gleid des brte. Compsotium ins der Stammform erscheinen. [] Wir schliessen also aus den Vorkommnikssen in den Composita, dass die indgerm. Ursprache Nom. und Acc. noch nicht lautlich bezeicnet habe. Damit weisen wir nun der indgerm. Ursparche nicht etwa eine Ausnahmestellung unter den übrigen Sprachen an; sondern wenn wir die nicht indogermanischen Sprachen, abgesehen von den allerentwickeltsten, daraufhin untersuchen, können wir es sogar als Regel hinstellen, dass Nom. und Acc. eines lautlichen Exponenten entbehren, und dass gerade diese syntaktisch wichtigsten Casus nur durch die Stellung ihre syntaktische Bedeutung erhalten. [] Die Thatsache, dass einst reine Stäme von der Ursprache gebraucht wurden, ist nicht die einzige, die wir aus den Compsoita mit Sicherheit ableiten können: wir können auch auf [] Grund derselben einige sehr wahrscheinliche Behauptungen über die Entwcklung der Ursprache aufstellen. Betrachten wir die Tatpurusa, d. h. diejenigen Comopsita, deren erstes Glied zum zweiten in einem Casusverhältnis steht (wie griech. qeoeikeloj 'gottähnlich'), und zwar solche, bei deren Auflösung das erste Glied in den Genitiv und in den Locativ zu stehen kommt. Im Veda finden sich viele Composita, deren erstes Gleid die Endung des Locativs, verhältnismässig wenige, wo es die des Genitivs hat. Daraus können wir schließen, dass die Funkton des Locativs fester an die Endung geknüpft war als die des Genitivs, und dass der Locativ schon längst nicht mehr der Endung entraten konnte, als das Genitivverhältnis noch hinlänglich durch die Stellung ausgedrückt schien" (Jacobi); dabei verweist er immer auf außerindogermanische, modern gesprochen: typologische Parallelen und kommt zur Schlußfolgerung: „Etwas Ähnliches ist also auch für die Ursprache wahrscheinlich, dass nämlich der Genitiv einesteils durch die Stellung, andernteils durch die Endung ausgefürckt werden konnte und zwar bis

in verhältnismässig junge urpsrachliche Zieten. Es konnten also lange nenbeneinander *uoq potis und vuoqos potis bestehen; der ältere Ausdruck erbab das echte Compsitum vakpati, der jüngere das unechte Compositum vacaspati“; vgl. dazu **Hirt** 1904/1905:43f, v.a. 44 (1940:392): „Auf einen Punkt will ich hier aber gleich aufmerksam machen. Jacobi sagt S. 3 [= **Jacobi** 1897:3]: ‘Betrachten wir die *Tatpuruşa,* d.h. diejenigen Komposita, deren erstes Glied zum zweiten in einem Kasusverhältnis steht (wie griech. ***θεο-είκελος*** ‘gott-ähnlich’), und zwar solche, bei deren Auflösung das erste Glied in den Genitiv und in den Lokativ zu stehen kommt. Im Veda finden sich viele Komposita, deren erstes Glied die Endung des Lokativs, verhältnismäßig wenige, wo es die des Genitivs hat. Daraus können wir schließen, daß die Funktion des Lokativs fester an die Endung geknüpft war als die des Genitivs, und daß der Lokativ schon längst nicht mehr der Endung entraten konnte, als das Genitivverhältnis noch hinlänglich durch die Stellung ausgedrückt schien’ [vgl. § **139**]. Es ist aber hierbei zu beachten, daß als Lok. z. T. der Kasus indefinitus verwendet wurde“. Hier setzt **Eduard Hermann**s Kritik an (1948:39, *zitieren!*); sodann **Lehmann** 1969:16f und **Schmidt** 1983:15.

§ **140.** Phrasen im **Vokativ** könnten auf formaler Ebene die Univerbierung und damit De-Akzentuierung des Hinterglieds beschleunigt haben; der Vokativ war grundsprachlich unbetont, wenn er nicht am Satzanfang stand (d.h. ## **déms* **poti* # → **déms-poti-s*), vgl. **Brugmann** 1886:541, **Richter** 1898:12f, **Hirt** 1937:7. — Man beachte auch die grundsprachliche vokativische Fügung **d(i)i̯éu̯* *ph_2ter* ‘Vater Himmel’, vgl. **Strunk** 1982:427ff, *EWAia* I,751, **Meier-Brügger** 2002:67. — Zum **doppelten Akzent** in ai. Gen.+*páti*-Fügungen (z.B. *jā́s-páti-/jā́s-pati-*) vgl. **Richter** 1898:216ff.

§ **141.** Dasselbe gilt für die „Isolierung des Ganzen gegenüber seinen Teilen“ auf inhaltlicher Ebene: Es ist durchaus möglich, daß schon in der Grundsprache das Kasuskompositum **déms-potis* einen **semantischen Wandel** im Sinne einer Bedeutungserweiterung im Gegensatz zur Phrase **déms* **pótis* / **pótis* **déms* durchgemacht hat, wie dies für ai. *dámpati-* oder gr. *δεσπότης* (‘Machthaber, Gebieter, Despot’ und nicht mehr *‘Hausherr’) gilt (vgl. **Richter** 1898:13f mit älterer Literatur).

§ **142.** Neben der Univerbierung von ursprünglich syntaktischen Determinativstrukturen konnte aber – anstelle der Stammform – das Kasusverhältnis auch in anderen Kompositionstypen (verbale Rektionskomposita, Possessivkomposita) formal bezeichnet werden, „ohne daß eine parathetische Wortverbindung vorausging. So in den Komposita mit verbalem Hinterglied z.B. v. *dhanaṃ-jayá-* ‘Beute ersiegend’, v. *apsu-ṣád-* ‘im Wasser wohnend’, und in den hergehörigen Bahuvrīhis z.B. v. *rāyás-kāma-* ‘Lust nach Reichtum habend’. **Das stammt aus der Grundsprache**“ (**Wackernagel** 1905:45; Hervorhebung von mir). — Gegen grundsprachliche Verankerung der Kasuskomposition wendet sich explizit **Richter** 1898:248f. → In umgekehrter Weise hat **Brugmann** (1904:306) eine merkwürdige

Mischform kodifiziert, nämlich daß verbale Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied zunächst nur als Kasuskomposita im Urindogermanischen existiert hätten, denen sich allerdings schon grundsprachlich Stammkomposita zur Seite stellten: „Kasuskomposition war im Gebiet der nominalen Zusammensetzungen von Haus aus alleinherrschend bei den Iterativa […], den Kopulativa […] und den Rektionskomposita […], während sie bei den Determinativa […] von Anfang an mit der Stammkomposition konkurrierte. […] Bei den Rektionskomposita fand sich die Stammbildung schon seit der uridg. Zeit ein. Besonders im Ai. sieht man noch ihr Umsichgreifen, z.B. *jala-dha-ra-s* ‘Regenwolke’ (‘wassertragend’) neben altertümlicherem *Jalą-dhara-s, dhana-jít-* neben *dhaną-jayá-s* ‘Reichtum gewinnend’ […]“. Zurecht bezeichnet **Wackernagel** diese Lehrmeinung als „kaum erweisbar!“ (1905:46). In **Brugmann** 1906:94 wird dieselbe Ansicht vertreten mit dem interessanten Zusatz: „Beide Bildungsarten gehören den exozentrischen wie den esozentrischen Komposita an, doch überwog von jeher die Stammkomposition ganz bedeutend bei den exozentrischen, vgl. *τρίπους* ‘Dreifuss’ neben *τρεῖς πόδες*“. Älteres bei Berch 1866:3, v.a. Fn., Tobler 1868*a*:44ff, Meyer 1872:29, Stolz 1874:6, Mahlow 1879:165, Hellwig 1888:21f; – zur Deutung von lat. *igni-fer* aus **ignim-fer* vgl. **Deipser** 1886 (wozu **Lindner** 2002*a*:89$_{90}$).

Folgende kasussyntaktische Strukturen lassen sich in altindischen Zusammenrückungen festmachen: Nominativ in kopulativen Komposita, oblique Kasus in determinativen Strukturen (Akkusativ, Lokativ, Instrumental, Ablativ, Dativ und Genitiv in verbalen Rektionskomposita sowie in Substantiv- und Adjektivkomposita). Dieselbe Situation wird auch für die Grundsprache anzunehmen sein. Als Nominalkomposita mit einer Kasusform im Vorderglied kommen somit **(a)** koordinative Strukturen (Kopulativa; der Kasus des Vorderglieds ist dem Hinterglied gleichgeordnet, d.h. im Subjektsfall: Nom.+Nom., ansonsten Obl.$_i$+Obl.$_i$, erst sekundär auch Nom.+Obl.) und **(b)** subordinative Strukturen (Determinativ-komposita inklusive Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied; alle übrigen Kasus, die vom Hinterglied abhängen) in Frage.

Es wäre müßig, für sämtliche Kategorien grundsprachliche Beispiele zu konstruieren. Eine kleine Liste aus den altindogermanischen Sprachen möge die verschiedenen Kasus veranschaulichen. — **Bsp.: (a)** ai. *dyā́vā(-)pṛthivī́* (Nom./Akk.Du.) ‘Himmel und Erde’, *mitráyor(-) váruṇayoḥ* (Gen.Du.), analog *mitrā́(-)váruṇayoḥ* (Nom.+Gen.Du.) ‘Mitra und Varuna’; av. *pasu(-)vīra* (Nom.Du.), *pasvå̄(-)vīrayå̄* (Gen.Du.) ‘Vieh und Männer’. – **(b)** ai. *agre-gá-* (Lok.Sg.) ‘an der Spitze gehend’, *yudhā-jit-* (Instr.Sg.) ‘durch Kampf siegend’, *dakṣiṇāṭ-sad-* (Abl.Sg.) ‘im Süden sitzend’, weitere s.o.; av. *vīrən.jan-* (Akk.Sg.) ‘Männer tötend’, *ahūm.stūt-* (Akk. Sg.) EN, eig. ‘das Leben preisend’, kühne Bildung:

mąθrəm.spəntəm.baēṣ̌az(ii)a- (Akk.Sg.) ‘der mit dem heiligen Wort heilt’ (neben *mąθrō.baēṣ̌aza-*), wozu **Duchesne-Guillemin** 1936:54, 127. – Gr. ***δικασ-πόλος*** (Akk.Pl.) ‘Rechtsprecher’, ***ὀρεσί-τροφος*** (Dat./Lok.Pl.) ‘in den Bergen aufgewachsen’, ***δουρί-μαχος*** (Dat./Instr.Sg.) ‘mit dem Speer kämpfend’, ***ὁδοι-πόρος*** (Lok.Sg.) ‘Wanderer’, **Πυλοι-γενής** (Lok.Sg.) ‘in Pylos geboren’; zum Lok. vgl. **Meier-Brügger** 1992*b*:66f. – Lat. *pīgnoriscapiō* (Gen.Sg.), *ūsūcapiō* (Abl.Sg.), *dulciōreloquus* (Abl.Sg.), *pedisequus* (Lok.Sg.), *postrīdiē* (Lok.Sg.), wozu jeweils **Lindner** 2002*a*:32ff. – Ältestes germ. Bsp.: got. *baúrgs-waddjus* (Gen.Sg.) ‘Stadtmauer’. – Gen.rektion bei -to- Jamison 1979, Allativ im VG: Nikolaev 2010:66f, endungsloser Lokativ: daganzipa (Zeilfelder 2001:53f), Direktiv: camai, echter Dativ im Gr. diwei-filoj.

Auch Kasusformen können häufig wuchern, ihre syntaktische Motivation durch Lokalanalogie oder Reihenbildung verlieren und letztendlich Interfixcharakter annehmen, vgl. die ai. *-as-pati*-Fuge (**2.2.1.1.1.2.**) oder gr. ***θεόσ-δοτος*** (**2.2.1.1.1.1.**); zahlreiche altindische Fälle dokumentiert **Wackernagel** 1905:46f. — Ein modernes Beispiel ist das neuhochdeutsche Fugen-*s* (*Handlung-**s**+weise*); zu dessen Entstehung und Ausbreitung siehe **Lindner** 1998 *passim*.

Lit./Mat.: Grimm 1826:973ff, **Benfey** 1846:756f, **Bopp** 1852:1426ff, **Meyer** 1872:29ff, 1874:11, **Meunier** 1872 *passim*; **Meyer** 1875:60ff (zum Lokativ); Tserepis 1880:13f, **Storch** 1886:1, **Delbrück** 1900:211ff, **Brugmann** 1904:298, 305f; 1906:94ff (sprachübergreifend). — Eine umfassende Studie zu den Kasuskomposita im **Altindischen** (mit weiterführenden allgemeinen Überlegungen) bietet **Richter** 1898; Referenzdarstellung: **Wackernagel** 1905:45ff, 201ff, 234f, 246ff, 277ff; **Renou** 1961:89ff; zu Pāṇini (*Aṣṭ.* 6,3,1ff) und den Pāṇinīyas vgl. **Cardona** 2009:22f. — Für das **Avestische: Duchesne-Guillemin** 1936:127. — Für das **Hethitische: Neu** 1986*a passim*. — Für das **Altgriechische: Eiselein** 1868:7ff, **Meyer** 1873:382ff, **Neckel** 1882 *passim,* Turiello, **Debrunner** 1917:34ff, **Schwyzer** 1939:445f, **Risch** 1937:196f, 1974:219f. — Für das **Lateinische:** Turiello, **Lindner** 2002*a*:32ff. — Für das **Germanische:** Grimm 1826; Wilmanns 1899; Meid 1967:17ff, **Lindner** 1998 *passim* (mit Bibliographie); (Altdeutsch:) **Weinhold** 1863:286ff, 1867:239f. — Im übrigen siehe die Literatur zur Morphologie des Kompositonsvorderglieds in § **100**; ältere Literatur in § **101**; weitere Titel in **7.3.** — Allgemeines zur Wortstellung (zwischen Genitiv und regierendem Kasus wie auch in Komposita und Zusammenrückungen) vgl. **Hirt** 1937:247f (mit älterer Lit.).

2.2.3. Numeralia als Vorderglieder

2.2.3.1. Die wohl bereits in späturindogermanischer Zeit flektierbaren Kardinalzahlwörter für 1–4 erscheinen in Kompositionsbildungen üblicherweise in ihrer tiefstufigen Gestalt (sozusagen als „Stammfor-

men“): ‘1’ *sém- :: ***sm̥-,** ‘2’ *d(u)u̯ó- :: ***du̯i-,** ‘3’ *tr-éi̯-es :: ***tri-,** ‘4’ *k^{u}étu̯or- :: ***k^{u}tu̯r̥-** (> *k^{u}tru-C°).

Bsp.: *du̯i-pód-, *tri-pód-, *k^{u}tru-pód-* ‘zwei-, drei-, vierfüßig; -füßler’ (vgl. die Aufeinanderfolge von ‘Zwei-’ und ‘Vierfüßlern’ in den alten Formeln ai. *dvi-pád- cátuṣ-pad-,* umbr. *dupursus peturpursus,* lat. *bipedum quadripedum;* ausführlich **Schmitt** 1967:12f; *EWAia* II,78, *WOU* 192, 551; **Lindner** 2002*a*:134f). — **Lit./Mat.** zu den idg. Numeralia im allgemeinen: **Brugmann** 1892:463–510, 1911:1–82, **Szemerényi** 1960 *passim,* 1989:234ff, **Gvozdanović** 1992 *passim,* **Meier-Brügger** 2002:236ff; **Eichner** 1982*a* (für ‘2–5’); (für die Grundsprache und den einzelsprachlichen Vergleich:) **Brugmann** 1892:463ff, im Detail: 465ff, v.a. 466 (‘1’, *sm̥-*), 468f (*du̯i-*), 470 (*tri-*), 471ff (‘4’), 474ff (‘5–10’), 484ff (‘11–19’), 489ff (‘20–99’), 501ff (‘100’), 503ff (‘200–900’), 506f (‘1000’), 507ff (übrige); **Brugmann** 1911:1ff, im Detail: 6ff, v.a. 7 (‘1’, *sm̥-*), 10f (*du̯i-*), 11f (*tri-*), 14f (‘4’), 16ff (‘5–10’), 24ff (‘11–19’), 29ff (‘20–99’), 40ff (‘100’, ‘200–900’), 46f (‘1000’), 49ff (übrige); (für das Altindische:) **Wackernagel/Debrunner** 1930:329–430, speziell 342 (*dvi-*), 347 (*tri-*), 348 (*cátur-*), 350 (*tisr̥-* im Dvandva), 378–400 (Kardinalia in Komposition und parathetischen Gruppen), 413ff (Ordinalia als Kompositionshinterglieder), 423f (zu *sa-* ‘1’); **Miyakawa** 2003 (Grundzahlwörter im Rigveda); (für das Griechische:) **Schwyzer** 1939:586ff. — Die Klassen der Komposita mit Numerale im Vorderglied haben die indischen Grammatiker mit dem Beispielwort *Dvigu* bezeichnet; zur Feindifferenzierung und heutigen Terminologie (Komplexivkomposita) s. **2.5.**

(a) Sehr häufig sind einzelsprachliche Fortsetzer mit ***du̯i-*** (**Brugmann** 1892:468f, 1911:10f, *IEW* 229f, *EWAia* I,765f) und ***tri-*** (**Brugmann** 1892:470, 1911:11f, *IEW* 1091, *EWAia* I,677), selten mit *sm̥-* in der numeralen Grundbedeutung ‘ein-’ (z.B. ai. *sa-kŕ̥t-,* gr. ἅ-παξ, lat. *sem-el* ‘einmal’ u.a., vgl. **Brugmann** 1892:466, 1911:7, *IEW* 902, *KEWA* III,411, *EWAia* II,683, *LEW* II,511f). — **(b)** Die nullstufige Form ***k^{u}tu̯r̥-*** erleidet bereits grundsprachlich Metathese zu *k^{u}tru-*, wenn das Hinterglied konsonantisch anlautet: Ein derartiger Fall findet sich in gr. **τρυ-;** Restituierung der ursprünglichen Lautfolge *k^{u}tu̯r̥-C°* zeigt myk. *tor-* (in *torpeza*) bzw. alph.-gr. **τρα-** (s. **2.2.1.**). Ansonsten besteht Realisierung der Schwundstufe mit Schwa secundum (*k^u_etu̯r̥-/*k^u_etru-*, lat. *quadru-,* s. **Mayrhofer** 1986:176) oder Ausgleich nach der Vollform des Simplex (*k^{u}etu̯r̥-/*k^{u}etru-:* ai. *cátur-/catur-,* av. *čaθru-,* kelt. gall. *petru-/petor-,* gr. **τετρα-/τεσσαρα-**). — **Lit./Mat.: Brugmann** 1892:471ff, 1911:14f, *IEW* 642f, *EWAia* I,526ff. Zur Metathese *k^{u}tu̯r̥- > *k^{u}tru-C°* s. **Mayrhofer** 1986:161f, zu den im Altindischen ausgeglichenen Schwundstufenformen *k^{u}etu̯r̥-C°/*k^{u}etur-V° > °tur-{V/C}* s. *EWAia* I,527; zur ererbten Akzentstelle in ai. *cátur-°* (gegenüber *catúr-* in der Flexion) vgl. **Wackernagel** 1905:293, *EWAia* I,526. — **(c)** Das Zahlwort **‘1’** kommt sehr oft als Präverb mit der Bedeutung ‘zusammen (mit)’ ← ‘eins mit’ in Kompositionsbildungen vor (*sem-/*som-/*sm̥-:* ai. *sam-,* av. apers. *ha(m)-,* gr. **ἁ-/ἀ-** [sog. **α ἀθροιστικόν,** ***α*** *copulativum*] usw.; vgl. *IEW*

903, *EWAia* II,702f, *GEW* I,1, **Schwyzer** 1939:433); davon abgeleitet: **somHó-* ‘gleich’ (*IEW* 904, *EWAia* II,703; vgl. die alte Gleichung gr. **ὁμοπάτωρ** und apers. *hama-pitā*) und wohl auch ****sēmi-*** ‘halb’ (ai. *sāmí(-),* gr. **ἡμι-**, lat. *sēmi-*, ahd. *sāmi-,* as. ae. *sām-*, s. *VWIS* **II,**493, *IEW* 905f, *GEW* I,636, *EWAia* II,725; **Schwyzer** 1939:434, 599, **Darms** 1976 *passim*. Die zunächst von **Persson** 1912:144 als *obiter dictum* angestellte Vermutung eines Zusammenhangs mit **sem-* (im Sinne von ‘zu gleichem Teil’) wurde von **Gonda** 1953:35f aufgegriffen, morphologisch begründet und semantisch modifiziert (dst. Lok. Sg. **sēmí* ‘auf der einen Seite’ mit engem funktionalen Zusammenhang mit **h_2m̥bʰí* ‘auf beiden Seiten’); **Darms** 1976:20f hat diese Hypothese mit Zusatzargumenten bekräftigt. Nebenbei bemerkt, hat bereits **Bopp** einen Zusammenhang mit ai. *samá-* und der Bedeutung ‘ein-’ angenommen, s. **Darms** 1976:15. Zu umbr. *se(he)mu* und einer möglichen Verbindung mit **sēmi-* ‘halb’ vgl. **Darms** 1976:21ff und *WOU* 663f. — **(d)** Geht man davon aus, daß die **Herkunft des *i*** in ****du̯i-*** sich aus einer bereits uridg. erfolgten Umbildung nach **tri-* erklärt, so ist meine Deutung als **Caland**-*i* (**Lindner** 2002*a*:19) in diesen Fällen verfehlt (*EWAia* I,766 m. Lit.; vgl. auch die Annahme einer archaischen Stammvariante *à la *kᵘ̯o-/*kᵘ̯i-;* **Eichner** 1982*a*:2: „Stammvariante **du̯i-*“). Sehr viel für sich hat **Rix’** (1976: 173) Herleitung von **du̯i-* aus dem Multiplikativum **du̯is,* welches seinerseits nach regulärem **tri-s* umgestaltet wurde. — **(e)** Zur **Struktur **trei̯-/*tri-*** in Anbetracht des kürzeren Stammes ****tr-*** (im Ordinale **tr̥-tó-*) vgl. **Eichner** 1982*a*:144 („Eine überzeugende semantische Interpretation der Struktur **tr-i-* ist anscheinend noch nicht gefunden“). In den – nur vom Indoiranischen und Keltischen getragenen – Femininformen ist das wurzelhafte *r* dissimilatorisch geschwunden (**ti-sr-°* < **tri-sr-°*; zu den Sonderformen des Femininum ausführlich **Eichner** 1982*a*:157ff sowie 200₁₂₅). Dieselbe Dissimilation findet sich im Komplexivkompositum uridg. **tri-(h_2)str-o-* ‘Dreigestirn (d.i. möglicherweise Oriongürtel, δεζ Orionis)’ (**t(r)i-(h_2)str-ii̯o-* ‘zum Dreigestirn gehörig’ > uriir. **tištrii̯a-* ‘Sirius’ nach **Forssman** 1968:59f; ältere Deutungen bei **Scherer** 1953:113f).

Bei der Zehnerreihe werden grundsprachlich die Vollformen asyndetisch der ‘10’ vorangestellt, wodurch sich nach Univerbierung Kopulativkomposita (Dvandvas) ergeben, z.B. **d(u)u̯óh$_1$-deḱm̥* ‘12’, **tréi̯es-deḱm̥* (**Brugmann** 1892:484ff, 1911:24ff, *EWAia* I,764, 677). — Für die Bildung der Reihe von ‘20’ bis ‘40’ hingegen werden wiederum die schwachen Formen mit dem von **déḱm̥* ‘10’ abgeleiteten HG **-dḱm̥-t-/*-dḱóm-t-* (> **-h$_1$ḱm̥-t-/*-h$_1$ḱóm-t-*) ‘Zehnheit, Dekade’ komponiert (Dvigu-Bildungen), z.B. **du̯i-dḱm̥-t°* > **u̯i-h$_1$ḱm̥-t°* ‘20’, **tri-h$_1$ḱm̥-t°* ‘30’; dasselbe gilt für ‘200’ aufwärts – als éine grundsprachliche Möglichkeit für die Hunderterzahlen mit HG **-(d)ḱm̥-tó-* > **-(h$_1$)ḱm̥-tó-* ‘100’ quasi als Bahuvrīhi (**du̯i-ḱm̥-tó-* ‘zwei Hunderte zählend’) neben einem kollektiven Neutrum **du̯i-ḱm̥-tóm* ‘200’ (Dvigu); s. **Szemerényi** 1989:240, *EWAia* II,66f, 550f, 606, **Meier-Brügger** 2002:238f, **Rau** 2009. — Das anlautende aspirierte **ἑ-** in gr. **ἑ-κατόν** ist wohl erst sekundär auf **sem-* bezogen worden im Sinne von ‘ein-hundert’; primär dürfte es Laryngalreflex von

⋆*dk̂m̥tóm* ‘der zehnte (*scil.* Zehner)’ > ⋆*h*$_1$*k̂m̥tóm* sein (s. **Meier-Brügger** 2002:238f mit Lit. vs. **Schwyzer** 1939:592f, *GEW* I,475); zu ⋆*k̂m̥tóm* vgl. aber auch **Miyakawa** 2003:156f$_{428}$ und 230. — Das Zahlwort ‘1000’, für das es keinen gemeinindogermanischen Begriff gibt, beinhaltet in éiner Formation hingegen tatsächlich ⋆*sm̥-* ‘ein-’ (⋆*sm̥-ĝʰés-lo-* ‘eine Hand[voll Körner] habend’) bzw. ⋆*smih*$_2$*(-)ĝʰ(e)sl-ih*$_2$ fem. (*EWAia* II,719f, **Meier-Brügger** 2002:239, **Hill** 2003:40, **Miyakawa** 2003:182 mit Fn. 485). — **Lit./Mat.: Brugmann** 1892:484ff (11-19), 489ff (20-99), 501ff (100), 503ff (200–900), 1911:24ff (11–19), 29ff (20-99), 40ff (100, 200–900), 46ff (1000), 49ff (übrige); **Rau** 2009.

2.2.3.2. Die indeklinablen Kardinalia ab ‘5’ weisen keinerlei Abstufungen auf und figurieren in ihrer Simplexform auch als Kompositionsvorderglieder (z.B. ⋆*penkᵘ̯e-h*$_1$*k̂m̥-t-* ‘50’, ⋆*pénkᵘ̯e(-)dek̂m̥* ‘15’).

Zu ⋆*penkᵘ̯e-h*$_1$*k̂m̥-t-* < ⋆*penkᵘ̯e-dk̂m̥-t-* s. *EWAia* II,66f; vgl. aber **Miyakawa** 2003:138 (mit Fn. 378) und 228f, der für die Vorderglieder alte Kollektivbildungen auf ⋆*-eh*$_2$*-* ansetzt (z.B. ⋆*p(e)nkᵘ̯eh*$_2$*-(d)k̂m̥teh*$_2$ ‘fünf Zehner’). — Alt dürften auch myk. *we-pe-za* ‘sechsfüßig’ < ⋆**hϝέσ-πεζα** < uridg. ⋆*su̯ek̂s-péd°(/-pód°)* und *e-ne-wo-pe-za* ‘neunfüßig’ < ⋆**ἐν(ν)εϝό-πεζα** < ⋆*(h*$_1$*)neu̯n̥-péd°(/-pód°)* sein (*DMic.* I,219f, II,420; **Meier-Brügger** 2002:237). Die jeweiligen Syntagmen *torpeza hu̯espeza* bzw. *torpeza enneu̯opeza* zeigen freilich, daß das verdunkelte Kompositum *torpeza* in mykenischer Zeit bereits als Simplex ‘Tisch’ aufgefaßt wurde. — Erst einzelsprachlich haben sich durch Lokalanalogien auch spezielle Kompositionsformen herausgebildet, z.B. gr. **πεντα-, ἑξα-** nach **ἑπτα-** (< ⋆*septm̥-*), **τετρα-; ἑκατοντα-** nach **-κοντα-** usw.; ausführlich mit Materialbelegen: **Baunack** 1881:251ff, **Brugmann** 1892:474ff, 1911:16ff, **Schwyzer** 1939:591ff. Für das Altindische **Wackernagel/Debrunner** 1930:355, 358f, 367. Für das Lateinische mit Lit. **Lindner** 2002*a*:19 (hinfällig ist allerdings meine Herleitung von *septi-* aus altem **Caland**-*i; septi-* ist trotz der gegenteiligen Beleglage rezent gegenüber den *septem*-Bildungen). — Nur **‘100’** hat bereits grundsprachlich in seiner Stammgestalt ⋆*k̂m̥to-°* neben der Vollform ⋆*k̂m̥tom-°* als Kompositionsvorderglied Verwendung gefunden (ai. *śata-°* ~ *śatam-°*, vgl. **Wackernagel/Debrunner** 1930:374, *EWAia* II,606; gr. **ἑκατόμ-πεδος**, **ἑκατόμ-βη** [wonach lokalanalogisch spätes **χιλιόμβη**], *GEW* I,474f; zu ‘100’ vgl. auch **Brugmann** 1892:501ff, 1911:40ff).

Weitere Lit.: Sommer 1920:2ff (arische Zahlwortkomposita).

2.3. Partikelhaftes Vorderglied

Als partikelhafte Vorderglieder fungieren Indeklinabilia, die **(a)** entweder nur in Kompositionsbildungen als Vorderglieder vorkommen (sog. Kompositionspartikeln) – welche vom synchronen Sprachgefühl großteils nicht mehr als Kompositionsglieder aufgefaßt wurden, sondern als Präfixe –, oder **(b)** auch eigenständigen Wortstatus aufweisen

(Adverbien/Präverbien/„Präpositionen“). Die Übergänge zwischen **(a)** und **(b)** sind fließend. — Die einzelnen Rekonstrukte finden sich nunmehr in **Dunkels** monumentalem _LIPP_ (**Dunkel** 2014_a_, 2014_b_).

Zu **(a)** gehören die Privativbildungen auf _n̥-_ (**2.3.1.**) sowie zahlreiche andere Partikeln, die dem Gesamtgebilde oft pejorative oder meliorative Bedeutung verleihen (*_dus-_ ‘schlecht, übel’, *_$h_1$su-_ ‘gut’, **2.3.2.**). Bei der etymologischen Diskussion wird sich allerdings oft herausstellen, daß es sich dabei um Tiefstufen von nominalen Vordergliedern handelt. Deren einsilbiger Wortkörper sowie das Obsoletwerden der nominalen Basis förderten die Abkoppelung davon und die sukzessive „Partikularisierung“. — Zu **(b)** zählen die Adverbien bzw. Präverbien/„Präpositionen“: *_h_2m̥bʰí(-)_ ‘um, auf beiden Seiten’ (_EWAia_ I,91, _GEW_ I,98), *_(h_1)eḱs(-)_ [*_(h_1)eǵʰs(-)_] ‘aus’ (_GEW_ I,527), *_(h_1)en(i̯)(-)_ ‘in’ (_EWAia_ I,76, _GEW_ I,508), *_(h_1)én-ter(-)_/*_(h_1)n̥-tér(-)_ ‘innen, zwischen’ (_EWAia_ I,76), *_(h_1)epi(-)_/*_(h_1)opi(-)_/*_(h_1)pi(-)_ ‘auf, bei’ (_EWAia_ I,86f, _GEW_ I,535), *_$h_2$énti(-)_ ‘nahe, gegen(über)’ (_EWAia_ I,78), *_$h_2$epo(-)_ [*_apo(-)_] / *_$h_2$epu(-)_ [*_apu(-)_] ‘weg, fort’ (_EWAia_ I,82, 87; _GEW_ I,122), *_$h_2$eu̯(-)_ (*_au̯-_) ‘herab’ (_EWAia_ I,129), *_eh_1(-)_/*_oh_1(-)_ [*_ē(-)_/*_ō(-)_] ‘hinzu’ (_EWAia_ I,157f), *_(H)n̥dʰés(-)_ ‘unten, unter’ (_EWAia_ I,66f), *_(H)ŭd(-)_ ‘auf’ (_EWAia_ I,214), *_(s)(h_1)upo(-)_ ‘auf’ (_EWAia_ I,218, _GEW_ II,971), *_(s)(h_1)upér(i)(-)_ ‘über’ (_EWAia_ I,221, _GEW_ II,967), *_kom(-)_ ‘mit, bei’ (_IEW_ 612f), *_km̥ta(-)_/*_kn̥ta(-)_ ‘herab, entlang’ (_IEW_ 613, _GEW_ I,800), *_ni(-)_ ‘nieder’ (_EWAia_ II,40f, _GEW_ II,298), ?*_nis(-)_ ‘hinaus, weg’ (_EWAia_ II,47), *_per-o(-)_ ‘fort, weg’ (_EWAia_ II,88f, 86f), *_péri(-)_ ‘um…herum’ (_EWAia_ II,91f, _GEW_ II,512f), *_posti(-)_ ‘hinten’ (_EWAia_ II,110), *_poti(-),_ s. _proti(-),_ *_pr̥H-és(-)/-ós(-)_ ‘vorn, voran’ (_EWAia_ II,146f), *_p(r̥)rai(-)_ ‘vor’ (_GEW_ II,472f), *_pro(-)_ ‘vor’ (_EWAia_ II,173f, _GEW_ II,596f), *_preti(-)_/*_proti(-)_ ‘gegen…hin’ (_EWAia_ II,176f, _GEW_ II,586), *_sem(-)_/*_som(-)_/*_sm̥(-)_ ‘zusammen mit’ (_EWAia_ II,702, _GEW_ I,1; s. **2.2.3.1.**), *_sēmi(-)_ ‘halb’ (s. **2.2.3.1.**), *_u̯i(-)_ ‘auseinander’ (_EWAia_ II,549f). — Andere adverbielle Elemente: die verstärkenden Präfixe *_Hri-_ (*_ari-_ /*_eri-_) (gr. **ἀρι-/ἐρι-**; _EWAia_ I,112, _GEW_ I,138, I,557f, **Peters** 1986:368ff) und *_(h_1)éti(-)_ ‘sehr, über(aus)’ (_EWAia_ I,57). — Zu *_m̥ĝh_2-_ (gr. **ἀγα-**) und *_m̥ĝs-_ (av. _aš.-_) s. **2.2.1.** und unten, zu *_su̯e-_ s. **2.3.2.3.**, zu *_h_1n̥-_ als mögliche Sst. von *_$h_1$en-_ ‘in’ s. **2.3.2.4.**

Um beinahe jeden der oben gegebenen Ansätze für die jeweiligen uridg. Adverbien bzw. Präverbien (und späteren einzelsprachlichen Kontinuanten als „Adpositionen“ im Sinne von Post- und Präpositionen) ranken sich zahlreiche Probleme im Detail; vielfach sind sie wohl schon grundsprachlich erstarrte Kasusformen von Wurzelnomina (z.B. *_$h_2$énti_ Lok. Sg. von *_$h_2$ent-_ ‘Vorderseite, Angesicht’). Es ist nun nicht Aufgabe einer Kompositionslehre, die Etymologie(n) der idg. Partikeln zu diskutieren. Aus diesem Grund habe ich bei den einzelnen Lemmata jeweils auf die etymologischen Referenzwerke (v.a., da auf aktuellstem Stand, _EWAia_) verwiesen, wo sich umfassende Angaben zur Forschungssituation finden. — Zum Begriff „Präposition“ (unter Anführungszei-

chen!) für das Urindogermanische vgl. **Seiler** 1958:1_1: „‘Präposition’ ist eine unverbindliche Bezeichnung für die grammatische Kategorie, der ***ἐν, ἀπό*** usw. angehören. Das Auftreten als Präposition (d.h. vor einer Kasusform), als Postposition, als Präverb sind in gleicher Weise damit gemeint“; vgl. auch **Peters** 1986:365. — Allgemein zur Thematik der „Adpositionen“ s. **Fritz** bei **Meier-Brügger** 2002:278.

All diese Vorderglieder können vermöge ihrer adverbiellen Natur den Begriff des substantivischen oder adjektivischen Hinterglieds determinieren; die Bildungen weisen sowohl endozentrische (**pró-nepōt-* ‘Urenkel’) wie auch exozentrische (**dus-men-és-* ‘einen schlechten Sinn habend’) Bedeutung auf. Des weiteren finden sich auch verbale Rektionskomposita (**h_2m̥bhi-k^uol(h_1)-ós* ‘Diener’, *ni-sd-ó-s* ‘Niedersitz’) darunter. — Univerbierungen aus präpositionalem Vorderglied und abhängigem Kasus nennt man präpositionale Rektionskomposita, Ableitungen davon Hypostasen (s.u.). — Umfassend zum (semantischen) Typus der präpositionalen Rektionskomposita (v.a. der präpositionalen Exozentrika im Indoiranischen mit philologischen Detailanalysen): **Sadovski** 1996, 2000 *passim* und 2001:56ff. — Bildungen mit Doppelpräfix heißen auch *Bikomposita* (Typus *ungilīh,* vgl. **Streitberg** 1896:168 und **§ 31**). — Zu den Verben mit Präfixen s. **2.1.6.** und § **68**ff. — Eine lautliche Besonderheit ist im Avestischen zu verzeichnen: Bei Präverbkomposita auf *-i* wird der Vokal *a*° des Hinterglieds gelängt, wohl als kompensatorische Dehnung, nachdem *i* halbvokalisch geworden ist (*-i.a-* > *-i̯ā-,* z.B. **aiβi-ama-* > *aiβiāma-* <*aibiiāma-*> ‘aggressiv’), vgl. **Caland** 1895: , **de Vaan** 2003:32ff. — Eine weitere Besonderheit ist av. *aš́.-* (**Schindler** 1987).

Solche mit verbalen Elementen zusammengesetzten, insbesondere einzelsprachlich neugebildeten Formationen stellen aber häufig keine primären Nominalkomposita dar, sondern erweisen sich als Ableitungen oder (retrograde) Dekomposita von präverbierten Verben („Pseudokomposita“, „scheinbare Komposita“; vgl. **Brugmann** 1889 [1892]:29, **Wackernagel** 1905:70, 196, **Brugmann/Thumb** 1913:194, **Debrunner** 1917:20f, **Schwyzer** 1939:430, 460; s. **2.1.3.2.**). So ist z.B. gr. ***ἀπότισις*** ‘Rückzahlung’ eine rezente Ableitung von ***ἀποτίνω*** und nicht als Erbgut mit ai. *ápaciti-* ‘Ehrerbietung’ zu verbinden (vgl. *EWAia* I,531, 533) – früher wurde hier gerne eine Gleichung angesetzt und ein altes idg. Erbwort **(ápo-)k^ui-ti-* ‘Abbüßung, Bestrafung’ postuliert (**Brugmann** 1904:300, **Schwyzer** 1939:435, *GEW* II,903) –, wenngleich auch das lebendige Sprachgefühl eher in ***ἀπό+τισ-ις*** (nach ***τίσις***) als in ***ἀπό-τι+σις*** strukturieren mag. — Zu *Pseudokompositum* vgl. **Zacher** 1886:8 *vs.* **Åsdahl Holmberg** 1976, **Ahlers** 2012:9f; zu *Dekompositum* **Lindner** 2003*b*:107_1 sowie **1.3.**

!!! auf PRK und *upasarga-* verweisen, dazu die Typologie der präpositionalen Komposita (vgl. Sadovski 2000:455, 2001:56; Lindner 201X:XX)

Lit./Mat.: Zu den einzelnen Rekonstrukten s.o. sowie *LIPP* II, *s.vv.;* (allgemein:) **Delbrück** 1893:643ff, **Brugmann** 1906:54f, 70f; v.a. 1911:791f (Prä-

positionen in der Nominalzusammensetzung), 792–918 (einzelne Präpositionen), 919–930 (Einzelsprachliches); **Malzahn** (*i.E.*):[4] („III.4. The FM is an adverb (preposition, preverb, etc.)"); (für das Ai.:) **Wackernagel** 1905:69ff, 196f, 256ff, 280ff (mit den Nachträgen bei **Debrunner** 1957), div. Sadovski-Art.; (für das Gr.:) **Hachenberg** 1792*a*:301ff, **Weissenborn** 1865, **Heerdegen** 1868:39ff, **Meyer** 1873:375ff, **Stolz** 1874, **Fügner** 1878 (s. **Hübner** 1883:30), **Schwyzer** 1939:431–437, **Strömberg** 1946 (v.a. 14ff); **Risch** 1974:187ff, 215ff; **Amado Rodríguez** 1998:102f; **Bichlmeier** 2014 *passim,* 2016:1ff (Mykenisch und Alphabetgriechisch); (*ὑπο*-Komp.): **Kretschmer** 1933:216ff, 1936:204ff; (für das Lat.:) **Schneider** 1821:515–660, **Lehmann** 1867 *passim,* **Neumann** 1885 *passim,* **Stolz** 1895:437ff, **Romanelli** 1964, (für das Germ.:) **Kluge** 1883:68ff, 328, **Schatz** 1907:45ff, v.a. 48, **Franck** 1909:83ff, **Braune/Heidermanns** 2004:178ff, **Braune/Reiffenstein** 2004:73ff; weitere Lit. in **2.1.6.**

Literatur zur **Präverbation** (verbale Komposition, Verbalkomposition, *verba composita;* vgl. **2.1.6.**): (allgemein:) **Brugmann** 1906:53, 1911:764ff, 1913 (1916*b*):8–10 (verbale Komposita); (für das Gr.:) **Hachenberg** 1771 *passim,* 1792*a*:298ff, **Meiring** 1831, 1835, **Winer** 1833, **Kriebitzsch** 1881, **Lesser** 1893, **Wackernagel** 1902; **Schwyzer** 1939:644; (für das Lat.:) **Seyfert** 1800*b*:124–141, 1802:202; **Schneider** 1821:515–660, **Ramshorn** 1824:147f (1830:10ff), **Schulz** 1825:324ff (1834:323ff), **Hildebrand** 1858, 1859, **Lehmann** 1863, 1884, **Guttmann** 1866:5ff, v.a. 12ff, **Kühnast** 1867:54, 1872:165ff, **Augustin** 1869, **Ignatius** 1877, **Hahn** 1878, **Klein** 1878, **Keller** 1880, **Ulrich** 1880, **Schneemann** 1881, **Österberg** 1883, 1894, **Teetz** 1885, **Naumann** 1891, 1892 (in all diesen Titeln geht es v.a. um die syntaktische Rektion der *verba composita* im allgemeinen sowie bei bestimmten Schriftstellern, wozu **Schneemann** 1881:7: „Hoc commemoro legem illam, quam nisi fallor Lehmannus [...] primus proposuit: — antiquiores scriptores praepositonem iteratam, posteriores casus solos imprimis dativum praetulisse"; weitere Lit. zu dieser Fragestellung bei **Reisig/Haase** *et al.* 1888:597f, Fn. 541e); **Stolz** 1895:433ff, **Buck** 1899:156ff. – **Romanelli** 1964, Haverling; **Van Laer** 2010; Pinkster 2011. — Zu lateinischen Bikomposita: **Teipel** 1850:555ff, (für das Germ.:) (Altdt.:) **Weinhold** 1863:275ff, 1867:232ff; (Ahd.) **Bogner** 1933 (*bi*-), (für das Ai.): **Eichhoff** 1836:363ff (Eichhoff/Kaltschmidt), (indische Sprachen): **Vale** 1948; (lat./gr./ai.): von Garnier 1909:86ff.

2.3.1. Privativkomposita (Negationskomposita)

Als Negationspartikel im Aussagesatz steht grundsprachlich die konstatierend-objektive Satznegation **né* ‘nicht’[1]; diese erscheint in der

---

[1] Im Gegensatz zur prohibitiven Satznegation uridg. **méh₁* (> **mē* > ai. *mā́,* av. apers. *mā,* gr. *μή* usw., s. *EWAia* II,343). — Zu **né/n̥*- vgl. auch *EWAia* I,35, II,1. — Zur Gesamtproblematik der Negation vgl. **Meier-Brügger** 1992*a*:108ff; zur lange

Wortbildung ausschließlich in ihrer schwundstufigen – daraus folgt: ursprünglich nichtakzentuierten – Form als Kompositionsvorderglied ***n̥-** ‘un-, nicht-, -los (*etc.*)’.

Zunächst nur in Bahuvrīhibildungen und Verbaladjektiven (Partizipien) beheimatet, breitete sich die Wortnegation in der Folge auch auf andere Kompositaltypen aus (vgl. dazu **Wackernagel** 1924:284ff, **Frisk** 1941:4; eine Zusammenstellung aller vorkommenden formalen und semantischen Gruppen findet sich bei **Frisk** 1941:2ff).

Bsp.: ***n̥+ĝn̥h₃-tó-s*** (gr. *ἄγνωτος*, ai. *ájñāta-*[2], lat. *īgnōtus*, air. *ingnad*, got. *unkunþs*, arm. *ancanautʿ*, toch. A *āknats*, B *aknātsa*) ‘unbekannt’ | ***n̥+gʷm̥-tó-s*** (ai. *ágata-*, gr. *ἄβατος*) ‘unbegangen’ | ***n̥+mr̥-tó-s*** (ai. *amŕ̥ta-*, gr. *ἄμβροτος*, lat. *immort°*)[3] ‘unsterblich’ | ***n̥+dʰgʷʰi-tó-s*** (ai. *ákṣita-*, gr. *ἄφθιτος*) ‘unzerstörbar, unvergänglich’ (in der dichtersprachlichen Junktur **ḱléu̯os n̥dʰgʷʰitom*, s. **Schmitt** 1967:66 [u.ö.], **Meier-Brügger** 2002:67) | ***n̥+ud-ró-*** (ai. *anudrá-*, gr. *ἄνυδρος*)[4] ‘wasserlos’ | ***n̥+h₁gr-etós*** (gr. *νήγρετος*)[5] ‘unerweckt’ | ***n̥+h₁d-tí-s*** (gr.

Zeit ungeklärten griech. Negation *οὐ(κ)* als negative Verstärkung *(*ne)…*h₂óịu (*kʷid)* ‘nicht eine Zeitdauer’ (vgl. in typologischer Hinsicht frz. *(ne)…pas* u.a.) nach **Cowgill** 1960:347ff s. **Meier-Brügger** 2002:211.

[2] Zur Frage nach der Vorform von ai. *ájñāta-* (< **n̥-ĝnō-to-* < ***n̥-ĝneh₃-to-* statt *†ájāta-* < **n̥-ĝn̥h₃-to-*) vgl. **Forssman** 1966:148₈ und **Beekes** 1969:166. Jedoch handelt es sich hier um eine indoiranische Neuerung, indem die Schwundstufe **ĝn̥h₃-* > **ȷ́ā-* ‘erkennen’ mit der von **ĝn̥h₁-* > **ȷ́ā-* ‘erzeugen’ lautlich zusammenfiel und infolge von Homonymenflucht durch die Vollstufe **ȷ́nā-* ersetzt wurde (s. *EWAia* I,601, *LIV²* 169₄).

[3] Literatur zu **mr̥tó-*, **ń̥-mr̥to-* (Akzent nach *ἄμβροτος*) usw. bei **Meier-Brügger** 1989*b*:63₇.

[4] Integrität der Morphemgrenze und Transparenz liegt dem Ansatz **n̥+V°* statt **n-V°* zugrunde (zur Vermeidung von *†nudro-*), vgl. **Mayrhofer** 1986:160 zur Begründung einer Sequenz [*R̥V*] sowie *EWAia* I,35. — Vor Vokalen ergibt dieses **n̥-* im Altindoiranischen und Griechischen *an-* bzw. *ἀν-* (vgl. **Rix** 1976:66). Frühere Darstellungen haben dafür antesonantisches **n̥n-* (**n̥ⁿ-*) angesetzt (vgl. **Brugmann** 1897:399, **Wackernagel** 1905:79, **Brugmann** 1906:105, **Krahe** 1985:64, **Szemerényi** 1989:51f). — Auf diese Anomalie (Bsp. gr. *ἄναυδος* statt zu erwartendem **ναῦδος*) nimmt auch **Wyatt** 1969:53f (in Fn. 1 mit der Annahme einer **Sievers**-Variante von *n̥* vor Vokal) Bezug. — Es handelt sich jedoch wohl nicht so sehr um eine lautliche, sondern vielmehr um eine analogische Entwicklung, vgl. **Ruijgh** 1967:380₁₄₆: „On sait que *ἀν-* repose sur la contamination de *ν-* avec *ἀ-* < **n̥-* (forme devant consonne)“.

[5] Zu den Bildungen auf **-etó-* s. jüngst die Studie von **Vine** 1998, im speziellen 14, 17, 23, 50.

νῆστις) 'nüchtern'[6] | ***ń̥+h_1s-n̥t-*** (ai. *ā́-sat-* < iir. **a-Hsat-* [neben *á-sat-*]) 'nicht seiend' | ***n̥+$h_2$mert-és-*** (gr. *νᾱμερτής*, ion.-att. *νημερτής*) 'unfehlbar' | ***n̥+h_3b^hel-és-*** (myk. *no-per-e-a_2* ~ **νωφελέα*, im alphabetischen Griechisch analogisch verdeutlicht zu *ἀνωφελής*) 'nutzlos'. – Iir. Gleichungen, z.B. **a-putla-* /**a-putra-* < **n̥-putló-* (ai. *apútra-*, av. *apuθra-*) 'ohne Sohn'. — Vgl. *LEW* I,686f, *GEW* I,1, *EWAia* I,35, **Beekes** 1969:108ff und **Rix** 1976:73. — Weitere Beispiellisten für die Wortnegation in den Einzelsprachen sowie klassische Darstellungen (mit **Literatur**): **Fowler** 1896, **Hamilton** 1899, Heine 1902 (vgl. Brugmann 1906:51), **Wackernagel** 1905:77ff, **Brugmann** 1906:105f, **Debrunner** 1917:28ff, **Wackernagel** 1920:282f, 1924:284–299, **Duchesne-Guillemin** 1936:24f, **Frisk** 1941 (Adjektiv) und 1948 (Substantiv) und **Risch** 1974:215f. Eine traditionell interpretierte Materialsammlung über die gesamte Indogermania mit reichhaltigen Verweisen auf die ältere Forschung findet sich bei **Gray** 1925. – Ältere Lit.: Grimm 1826:705, 1017 (mit Lit.), Bopp (Zusammenstellung mit Augment, z.B. Vgl. Gr.: 1859:415ff), Lassen 1830:78, Meyer 1875:11ff, Streitberg 1915:190.

Zum **Akzent:** Die schwundstufige Gestalt **n̥-* zeigt, daß das Negationspräfix zunächst nicht akzentuiert war; daher sind die obigen Rekonstrukte auch gegen die einzelsprachliche Betonung für die Grundsprache zumeist oxyton angesetzt. Allerdings mag sich bereits in späturindogermanischer Zeit eine Differenzierung zwischen endozentrischen und exozentrischen Bildungen herausgebildet haben, sodaß **Brugmann** konstatiert (1904:307), daß **n̥-* „haupttonig bei nicht mutierter Bedeutung des Kompositums" war. Im *Grundriß*[2] hingegen nimmt er Haupttonigkeit von **n̥-* sogar in beiden Klassen bereits für das Urindogermanische an, muß aber das Problem der Schwundstufigkeit einer älteren Phase („vordem") zuschreiben (1906:116): „**n̥-* 'un-' war in uridg. Zeit wahrscheinlich in beiden Klassen, der der esozentrischen und der der exozentrischen Komposita, im allgemeinen haupttonig (der Übergang von **ne-* zu **n̥-* muß freilich vordem in unbetonter Stellung geschehen sein)". Die altindischen und griechischen Beispiele weisen in der Tat (mit Ausnahme der *s*-stämmigen Formen) häufig Barytonese in beiden Typen auf (ai. *ákṣita-*, gr. *ἄφθιτος* 'unvergänglich', ai. *ádīrgha-* 'nicht lang', gr. *ἄκακος* 'nicht schlecht', ai. *á-gu-* 'ohne Kühe', gr. *ἄπαις* 'kinderlos'; vgl. aber gr. *ἀ-X-ής* sowie Minimalpaare wie etwa ai. *á-brāhmaṇa-* 'Nicht-Brahmane' vs. *a-brāhmaṇá-* 'ohne Brahmanen'; zum Sonderakzent von ai. *a(n)-* vgl. **Wackernagel** 1905:80); s. weiters **Wackernagel** 1914:45f (Zitat in **2.3.2.2.**) sowie **Meier-Brügger** 1992*b*:39. – Speziell zum Altindischen: **Knauer** 1885:1ff.

Die lautlichen Kontinuanten, die aus *n sonans* entstehen, führten zu einer komplexen Formenvielfalt in den Einzelsprachen [gr. ***ἀ(ν)-*** (*ἀ+C-*, *ἀν+V-*

---

[6] Eigentlich altes Bahuvrīhi: 'kein Beißen habend', so **Meier-Brügger** 1990*b*:33 (**ń̥-$h_1$dti-* mit Akzent nach *νῆστις*), 1992*b*:36; vgl. auch **Hamp** 1981:157 („**n-H_ed-ti-* = *n̥̄sti-*").

), *νη-/νᾱ-/νω-*; iir.: ai., av., apers. *a(n)-* (*a+C-*, *an+V-*); toch. AB *a(n)-, am-, e(n)-, em-, on-;* arm. *an-;* kelt.: brit., gall. *an-*, air. *in-, ē-;* sabell. *an-*, lat. *in-* (< **en-*); urgerm. **un-* usw., *IEW* 757f]. Vor allem die griechischen Verhältnisse mit den gedehnten Präfixvarianten (z.B. *νῆστις* 'nüchtern', *νᾱ́νεμος*, ion.-att. *νήνεμος* 'windstill', *νώνυμ(ν)ος* 'namenlos') haben die traditionelle Forschung sowohl hochstufiges **ne-* (mit diversen Kontraktionen, z.B. in *νηλεής* aus **νε-ελεής*) wie auch schwundstufiges **n̥-* (> *ἀ-*, genannt *α στερητικόν*, *α privativum*)[7] ansetzen lassen (vgl. **Schwyzer** 1939:431); dazu kommen noch verschiedene weitere Ansätze schwerer Basen wie **ane-/*anē-/*anei-* (**Gray** 1925:122), **enĕ-/*enē-* (**Nehring** 1928:248) sowie laryngalhaltiger Formen **ən̥e-/ən-/ən̥-* (**Kuryłowicz** 1935:243). Diese Vielfalt an Ablautstufen und Erweiterungen wurde von **Beekes** 1969:103ff umfassend diskutiert und jeweils mit guten Gründen verworfen. Daraus folgt, daß sich mittels „explanation by means of the laryngeal theory" – mit Laryngalanlaut des Hinterglieds – als einzige urindogermanisch in Frage kommende Form **n̥-* (**n̥-HC-*) herauskristallisiert. (Vgl. auch **2.2.1.1.2.**)

In diesem Sinne ist bei der griechischen Gruppe *nV̄-* auch schon sehr früh mit Laryngalwirkungen argumentiert worden, zunächst, allerdings noch eher *en passant,* von **Sturtevant** 1940:85, 1942:57 und **Austin** 1941:86f, sodann von **Puhvel** 1953:24f, **Winter** 1955:175, **Hamp** 1955:245 und **Cowgill** 1965:152 (**n̥-HC-* > **n̥̄C-*). Unter systematischem Gesichtspunkt wurde das gesamte Material der griech. *νη-/νᾱ-/νω*-Formen etwa zeitgleich und unabhängig voneinander von **Forssman** 1966:145–149 und **Beekes** 1969: 98–113 analysiert und auf einen alten Kern laryngalisch anlautender Hinterglieder zurückgeführt (**n̥-h$_1$C-* > *nēC-*, **n̥-h$_2$C-* > *nāC-*, **n̥-h$_3$C-* > *nōC-; νη-* wurde in der Folge analogisch verschleppt, z.B. *νηκερδής* 'ohne Gewinn'); vgl. weiters **Bader** 1972:151f (welche aber von konsonantischer Geltung von **n* vor *H* ausgeht: **n-ən-*), 158f (zum Mykenischen mit Lit.), **Meier-Brügger** 1992*a*:109, 1992*b*:36 und **Stüber** 2002:50f. — Ein nicht-laryngalistisches Erklärungsmuster mit diachron gestaffelten Allomorphie-Verteilungen des griechischen Negativpräfixes vertritt **Wyatt** 1969:53–83 (v.a. 57ff). — Ohne die beiden Phänomene zunächst in Verbindung zu bringen, wurde ved. *ā́-sat-* 'nicht seiend' < **ń̥-h$_1$sn̥t-* bereits von **Kuryłowicz** (z.B. 1935:30) erkannt, worauf erst **Winter** (1955:175)[8] und **Forssman** (1966:149$_3$: „die gleiche Konstellation, privatives **n̥-* vor Laryngal") bezugnehmen.

---

7 Diese Ausdrücke stammen bereits aus dem Altertum, s. **Wackernagel** 1924:284.

8 **Winter** irrt allerdings, wenn er zu *νῆστις* schreibt (*loc.cit.*): „Da es sich hier aber um alte Nominalbildungen zu handeln scheint, dürfte statt dessen die Annahme von Kurylowicz, Études indo-européennes, S. 30f. (vgl. Sturtevant, Indo-Hittite Laryngeals, S. 57), den Vorzug verdienen, durch die *νη-* auf **n̥̄-* aus privativem **n̥-* + Anlautslaryngal der Wurzel zurückgeführt wird". Hier werden zwei Erklärungsschienen teleskopiert, da **Kuryłowicz** 1935:30 nur ved. *ā́sat-* und nicht gr. *νη-* im Auge hatte.

Eine differenzierte Sichtweise der griechischen Formationen nach Betonungsverhältnissen und unterschiedlichen Lautentwicklungen vertritt **Peters** 1980:317_{262}: „[...] homer. ***ἀνάεδνον*** I 146, 288, N 366, gemäß n. 19 als lautgesetzliche Kontinuante von **ń̥-h$_2$u̯ed-* interpretierbar (während *nĒ-* in Privativkomposita mit Anfangsbetonung eben gemäß n. 19 nicht als lautgesetzliche Entwicklung von **ń̥H-C* gedeutet werden kann; die schon a priori allein sinnvoll erscheinende Erklärung, *nĒ-* stehe hier analogisch nach den endbetonten Privativkomposita auf *-ḗs,* wird durch das Material eindrucksvoll empfohlen: von den anfangsbetonten *nĒ*-Komposita sind überhaupt nur ***νήγρετος, νήκουστος, νήριτος*** nicht schon aus anderen Gründen als rezentere analogische Neubildungen zu betrachten – z.B. ***νώνυμ(ν)ος*** kann schon wegen lakon. ***ἔνυμα*** nicht alt sein –, während von den endbetonten *nĒ*-Bildungen zehn auch in Hinblick auf die sonstige Evidenz arschaisch sein, i.e. ein auf urgriech. **n̥H-C* zurückgehendes *nĒ-* enthalten können)“. — Auf die Problematik von ***νώνυμ(ν)ος*** ‘namenlos’ – welches, bevor die Stringenz von ***ἔνυμα*** erkannt worden war, als alt erachtet und mit **n̥-h$_3$n°* rekonstruiert wurde (vgl. **Ruijgh** 1967:268_{169}, **Bader** 1972:151f) –,[9] sowie von ***νωδός*** ‘zahnlos’ (jeweils < **n̥-h$_1$°*) verweist auch **Meier-Brügger** 1992*b*:36.

— Einzelprobleme: Ein Spezialfall ist die metrische Dehnung in Beispielen wie ***ἀθανατοῖσι*** usw. (vgl. Wyatt). – Zu ved. *aprati-* vgl. **Plath** 2005:487ff. – Zur Etymologie von gr. ***ἀνάπυστος*** vgl. **Panagl** 2012*b*:161ff. – Zu *ne-* in *návedas-* vgl. **Schindler** 1985:351ff (kein Kompositum!).

In den **Einzelsprachen** können auch andere Vorderglieder in negierender Funktion figurieren, z.B. im Lateinischen *ab-/ā-, dē-, dis-, *dus-, ex-/ē-, sē-, vē-,* z.B. *absurdus, āmēns; dēbilis, dēsomnis* (neben *īnsomnis*); *discors, dispar, dissimilis; difficilis* (< **dus-facilis*)[10]; *expers, ēlinguis; sēcūrus* (< **sē cūrā* ‘ohne Sorge’), *vēsānus* (neben *īnsānus*). Vereinzelt *nĕ-* in *nescius* aus verbalem *nĕscīre* (neben orginärem *īnscius*); vgl. **Steele** 1920 *passim*; **Leumann** 1977:386ff, 398. — In den modernen Sprachen tritt durch die Übernahme von griechischem und lateinischem Fremdgut und durch Mischformen mit Erbwörtern eine bunte Vielfalt an Negationspräfixen auf, die teilweise eine Eigendynamik bekommen und in Dubletten auch Bedeutungsnuancen zum Ausdruck bringen können. **Bsp.:** engl. *unlawful, illegal; irreligious* ‘gottlos, frevelhaft’, *unreligious* ‘nicht religiös, unreligiös’; dt. *un-* in *unbekannt, untypisch, unmoralisch, unästhetisch* (aber *Anästhetikum*), *in-* (bzw. Assimilationsformen) in *ineffizient, intolerant, illegal, irregulär, a-* in *atypisch, amoralisch, an-* in *Analphabet;* vgl. die Unsicherheit bei der Negation von

---

[9] Zur Frage der Qualität des anlautenden Laryngals in **Hnéh$_3$-men-* vgl. *EWAia* II,36 (mit reicher Lit.), hier noch „**h$_1$néh$_3$-men-* bzw. (wohl vorzuziehendes) **h$_3$néh$_3$-men-*“; in **Mayrhofer** 2005:16 findet sich allerdings nur noch **h$_1$néh$_3$-men-* („schwerlich **h$_3$n°*“), der heutzutage präferierte Ansatz.

[10] **Neumann** 1885:29; aber **Wackernagel** 1924:296f (eher **dufficilis* als *difficilis* äußerlich nach *dissimilis*).

normal: anormal, abnormal (neben den zugrundeliegenden *abnorm* bzw. *anomal*). Sodann noch *non-* in *nonverbal* und *nicht-* in *Nichtraucher.* — **Lit.:** Zu den konkurrierenden Privativbildungen in den alten und neueren Einzelsprachen vgl. ausführlich **Wackernagel** 1924:294ff; für das Gegenwartsdeutsche **Fleischer/Barz** 1995:201ff, 204, 272f; für das Lateinische **Lehmann** 1867:37ff.

Eine Herleitung der idg. **n̥*-Privativa aus Satztransformationen vertritt **Meier-Brügger** 1992*a*:110 (sekundäre univerbierende Nominalisierung eines Nominalsatzes mit der autonomen Satznegation **né-:* **né mr̥tós* '(X ist) nicht sterblich' → **ń̥-mr̥tos* 'unsterblich' (Akzent nach gr. *ἄμβροτος*); vgl. schon **Schwyzer** 1939:431 mit anderer Schlußfolgerung: „Gewöhnliche Kompositionsform ist seit idg. Zeit **n̥-* […], das ursprünglich wohl ebenfalls satznegierend war, also z.B. *ἀνήνωρ* 'nicht (ist er) ein Mann', *ἄδωρα δῶρα* 'Geschenke – sie sind keine', Ἶρος : Ἄιρος 'der kein Iros mehr ist', *ἄνυδρος* ursprünglich '(wo) nicht Wasser (ist)'; vgl. Brockelmann, Vergl. Gramm. der semit. Sprachen 1 § 248 B (die semit. Negativkomposita sind ursprünglich Sätze)".

2.3.2.1. Pejorativkomposita

Als pejorative Partikel fungiert uridg. ****dus-*** 'miß-, übel-, un-, -los (*etc.*)', z.B. **dus-men-és-* (Nom. Sg. **dus-menḗs*) 'einen üblen Sinn habend'.

dus-* > ai. *duṣ-* (mit zahlreichen Binnensandhivarianten: *dus-, duṣ-, duś-, dur-, duḥ-,* **duẓ-* > *dū-,* idg. **dus-k̂°* > *ducch°*), av. *dus̆-/duž-* (s. **Duchesne-Guillemin 1936:40f, **Hoffmann/ Forssman** 2004:104), apers. *dus̆-*, gr. ***δυσ-***, kelt. gall. *du-*, air. *du-/do-*, got. *tuz-*, an. *tor-*, ahd. *zur-* usw. (*IEW* 227, *EWAia* I,735f, *GEW* I,425; zum Lat. vgl. En. 49). — **Gleichungen:** gr. ***δυσ-μενής*** 'übelgesinnt' = av. *duž-manah-* (~ *dus̆-maⁱniiu-*); ai. *dur-manas-* 'traurig' ist erst spät bezeugt (ep.) und weicht von der Bedeutung ab; es ist offenbar nicht altererbt, vgl. *KEWA* II,52f, 574, **Schmitt** 1967:118. – Iir.: ai. *dur-itá-* = av. *duž-ita-* 'schwer zugänglich', ai. *duṣ-kr̥tá-* = apers. *dus̆-kr̥ta-* 'übel getan' u.v.a. — **Lit./Mat.:** **Wackernagel** 1904:757, 1905:80ff, **Duchesne-Guillemin** 1936:191f, **Schwyzer** 1939:432, **Costa** 1989 *passim*, **Zimmer** 1994:159f, **de Vaan** 2003:87ff (zu den Vr̥ddhi-Formen **hau-* und **daus̆-*); *NIL, s.v.* — Als **Etymologie** von **dus-* erscheint die übliche Zusammenstellung mit gr. hom. ***δεύομαι***, att. ***δέω*** (****δέϝω***/****δεύσω***) 'ermangeln' am wahrscheinlichsten (*IEW* 219f, *GEW* I,375f, 'woran es fehlt', **Schwyzer** 1939:432$_{6}$), und zwar als Doppelschwundstufe eines *s*-Stammes **déu̯-es-* 'Mangel' (so zunächst **Eichner** 1982*b*:27$_{60}$, darnach **Schindler** 1987:345f, **Meier-Brügger** 1989*a*:60 und *EWAia* I,736) mit der Bedeutung: „**dus-X* 'ein X habend, das mit Mangel versehen (= mangelhaft) ist'" (**Schindler**, *op.cit.*:346). Dagegen sieht **Stüber** 2002:29f **dus-* nicht als erstarrte Form eines *s*-Stamms zu **deu̯-*, sondern als Wurzelnomen zu einem Ansatz **deu̯s-*.

2.3.2.2. Meliorativkomposita

Als meliorative Partikel fungiert uridg. ***$h_1$su-*** ‘gut-, recht-, schön-, wohl- (*etc.*)’, z.B. * *$h_1$su-mén-es-* (Nom. Sg. * *$h_1$su-ménēs*) ‘einen guten Sinn habend’.

$h_1$sú-* > ai. *su-*, av. *hŭ-*, apers. *u(v)-*, gr. ***εὐ-/ὑ-*, aksl. *sъ-*, kelt. gall. *su-/so-*, air. *su-/so-*, brit. *h°-*, heth. */su-/* usw. (*IEW* 1037f, *KEWA* II,478ff, *EWAia* II,734ff; zu heth. *šu-ḫmili-* ‘bien fixé’ s. **Catsanicos** 1986; dagegen jetzt aber **Steer** 2007:143f). — **Gleichungen:** **$h_1$su-ḱléu̯es-* ‘berühmt’ > ai. *su-śrávas-* ~ gr. ***εὐ-κλεής*** (zur dichtersprachlichen und onomastischen Relevanz dieses Epithetons s. ausführlich **Schmitt** 1967:81ff, 318, 1973:17); ai. *su-mánas-*, av. *hu-manah-*, gr. ***εὐμενής*** ‘mit gutem Sinn’ (vgl. **Schmitt** 1967:117ff, 1973:17). – Iir.: ai. *sú-kṛta-*, av. *hŭ.kərəta-* ‘wohlgeformt’, ai. *sūktá-*, av. *hūxta-* ‘gut gesprochen’ (weitere Entsprechungen in *KEWA* III,479f). — **Lit./Mat.: Wackernagel** 1905:80ff, **Schwyzer** 1939:432f, **Klein** 1982:24, **Costa** 1989 *passim*, **Zimmer** 1994:157ff, **de Vaan** 2003:87ff, *NIL, s.v.;* zur im Vedischen frei vorkommenden affirmativen Interjektion *sú* s. **Klein** 1982 *passim* und *EWAia* II,736. — Zur **Etymologie:** Die alten Zusammenstellungen mit dem Reflexivpronomen **su̯e-* ‘sein, eigen’ (z.B. *IEW* 1038; vgl. *KEWA* III,478f; s. **2.3.2.3.**) sowie mit **h_1u̯ésu-* (ai. *vásu-* usw.) ‘gut, trefflich’ (so z.B. *GEW* I,594f; vgl. aber schon **Schmitt** 1967:83$_{511}$, *KEWA* III,173f, *EWAia* II,533f) werden heute nicht mehr vertreten[11]; **$h_1$su-* (als schwundstufiges Neutrum eines Adj. **$h_1$ésu-*/**$h_1$ósu-* ‘gut, tüchtig’, vgl. gr. ***ἐΰς***, heth. *aššu-*) wird zu **$h_1$es-* ‘sein’ gestellt (vgl. **Bader** 1969*a*:10; **Watkins** 1982:261; **Hoffmann** 1986:197; **Zimmer** 1994:165; **Widmer** 2004:192 (Fn. 274), v.a. 193f; **Mayrhofer** 2005:17; *EWAia* II,534, 735; so schon mit Vorbehalt *IEW* 342 nach **Friedrich** 1923:371). — Zur verschlungenen Forschungsgeschichte s. die Endnoten 12 und 13 (a, b, c, d).

---

[11] Mit Ausnahme von **Rasmussen** 1989:255 (mit Anm. 11), der von **h_1u̯su̯-* mit Reduktion der Konsonantenhäufung ausgeht.

[12] Monographische Behandlung von gr. ***ἐΰς*** und der damit zusammenhängenden diffizilen Forschungslage bei **Lamberterie** 1990:746–820 und **Nussbaum** 1998:85–159, weiters **Bader** 1969*a*:9–21, 57ff, 100–103 sowie *passim* (inkl. myk. *eu-, we(j)-, u-*, 22ff), zudem **Pinault** 2003:162ff und **Widmer** 2004:192ff. Eine konzise Schilderung der Problematik hat **Hoffmann** 1976:603f gegeben. — Der Hauptgrund gegen ein Etymon **h_1u̯esu-*, nämlich die fehlenden Digamma-Wirkungen, hat sich im Mykenischen – jedenfalls für das Kompositionsvorderglied ***εὐ-*** – bestätigt, vgl. die PN *e-u-da-mo* (Εὔδημος), *e-u-me-ne* (Εὐμένης), *e-u-me-de* (Εὐμήδης) (*DMic* I, *s.vv.*); zu *we(j)-* (z.B. in *we-a-re-pe, we-je-ke*) s. **Bader** 1969*a*:27ff sowie *DMic.* II,413f, 417 (u.a. *s.vv.*).

[13a] Daß **Pokorny** **su-* in seinem *IEW* zweifach etymologisiert (in der Hauptsache zu **su̯e* stellt, jedoch mit „vielleicht“ auch **esus* ins Kalkül zieht), wurde schon wiederholt thematisiert (vgl. **Bader** 1969*a*:10$_{6,7}$). Eine ähnliche Doppelzuordnung findet sich bereits im alten Wörterbuch von **Fick,** und zwar einerseits (1890:141) *su-* „vielleicht“

zum Pronomen *s(v)o-* (s. En. 52b), andererseits (1890:133) zu *vesu-s* ‘gut’ („Ist s. su aus vsú entstanden?“; vgl. En. 52d).

[52b] Die Herleitung von einer „grundform sva oder svā-“ als „nebenform von *su-*“ geht auf **Bugge** 1872:34 zurück, der bei lateinischen und germanischen Beispielen (etwa got. *swi-kunþs*, an. *své-víss*) im Vorderglied die Bedeutungskomponente von *su-* erkennen möchte; er rekurriert aber noch nicht explizit auf Pronominalformen. Erst **Zubatý** 1892:56 erweitert das Material um vermeintliche indoiranische Fälle mit der Vordergliedsemantik ‘gut-’ (ai. *svádhita-* neben *súdhita-*, av. *x*^{v}*ā.bairiia-* u.a.); er vermutet nun darin einen pronominalen Ursprung (‘so’), trennt ihn aber vom Reflexivum (*op.cit.*:53). Dazu kommt, daß er diese zunächst selbständige Partikel **sú* – die im Griechischen **ὕ* hätte ergeben müssen – vom Adjektiv **esú-* > ***ἐΰ-, ἐύ-** separiert und letztlich eine Vermischungsthese formuliert: „So mag die sprache (*scil.* das Griechische, **Th. L.**) dazu gekommen sein, das altererbte ***ὑ-** dem **ἐὑ-** zum opfer fallen zu lassen, was ja um so leichter geschehen konnte, als das praefix **ἐὑ-** in dem daneben gebräuchlichen adjectivum seine stütze hatte, während ***ὑ-** völlig vereinsamt da stand“ (*op.cit.*:55). **Fick** hingegen (1890:141) trifft diese Zuordnung von **su-* mit dem Reflexivum **su̯e-* (unter Anführung der alten Parallelisierung von ai. *ku-* ‘miß-’ zum Fragepronomen *ka-*, wozu **2.3.2.5.**), die in der Folge auch Handbuchmeinung wird (vgl. **Wackernagel** 1896:70 und *VWIS* II,512, bis zum Hauptlemma im *IEW*). Skepsis meldet allerdings bereits **Wackernagel** 1905:81 an, bis schließlich **Duchesne-Guillemin** 1936:25ff und **Debrunner** 1958:99f diesen Erklärungsweg durch philologische Neuinterpretationen der ins Treffen geführten Beispiele definitiv widerlegen (vgl. auch **Debrunner** 1957:26 mit neuerer Literatur und *KEWA* III,478f). In jüngerer Zeit hat dies wiederum **Kuiper** 1960:59$_3$ mit mutmaßlichen Gegenbeispielen (und zwar got. *swikunþs*, lat. *sospes*) zu relativieren versucht, was aber nicht stringent erscheint (zu *swikunþs* s. **2.3.2.3.**; zu *sospes* vgl. **Lindner** 2002*a*:230). — S. auch **2.3.2.3.**

[52c] Es ist aus wissenschaftshistorischer Perspektive bemerkenswert, daß die Zusammenstellung von gr. *ἐΰς* und ai. *su-* mit dem Verbum ‘sein’ bereits in vorjunggrammatischer Zeit, von **Pott** und **Bopp** sowie **Curtius** in der ersten Hälfte des 19. Jhs., vorgenommen wurde (Lit. bei **Collitz** 1885:183$_2$; kodifiziert etwa bei **Curtius** 1869:350f [Nr. 564, Wz. *ἐς* **εἰ-μί, ἐΰς,** Skt. *su-* (Präf.) = gr. **εὐ-**], v.a. 351: „Vom lebendigen ist der Schritt nicht weit zum wirklichen, von da zum wahren und dem sein Wesen erfüllenden guten. Ueber das für **ἐσ-υ-ς** stehende **ἐ-ΰ-ς** (ep. **ἠ-ΰ-ς**), im Neutrum zu **εὖ** zusammengezogen, Rhein. Mus. 1845 S. 245 ff. […]“, Sperrung im Original) (= ^{5}1879:375). Vgl. weiters **Boisacq** 1916:298f.

[52d] Zur obsoleten Gleichung gr. *ἐύς* = ai. *vásu-* etc. vgl. **Schwyzer** 1917/20:161; sie geht letztlich auf **Benfey** und **Fick** zurück (Lit. bei **Collitz** 1885:183$_1$, vgl. weiters **Meyer** 1879:236, **Prellwitz** 1892:106, 1905:162, **Boisacq** 1916:298f). — Für eine Kompromißlösung optiert **Chantraine**: „Il n’est pourtant pas impossible, en définitive, que i.-e. **esu-* et **wesu-* se soient confondus en grec“ (*DELG* 388). Eine solche Bifurkation hat bereits **Bader** 1969*a*:101 für alle im Mykenischen und alphabetischen Griechisch vorkommenden Formen in recht komplexer Manier begründen wollen, was in ähnlicher Weise von **de Lamberterie** aufgegriffen wurde (vgl. seine Grundthese, 1990:764: „A la suite de F. Bader et de P. Chantraine, nous pensons que les formes grecques appartiennent effectivement à deux racines distinctes. La thèse que

Der Schwund des wortanlautenden Laryngals in gr. ὑγιής ‘gesund’ beruht auf Endbetonung: *$h_1$su-g^uih_3-ḗs* ‘ein gutes Leben habend’ > ὑγιής (s. **Peters** 1980:208_{160}, 1986:369f mit Fn. 17; **Klein** 1982:24_{28}; vgl. aber **Catsanicos** 1986:171_{287}).[14 a, b]

---

nous nous proposons de défendre est que la ligne de partage passe entre les formations productives (c’est-à-dire les composés mélioratifs et l’adverbe ‘bien’), qui sont apparentées à hitt. *assus* et à skr. *su*°, et les formations résiduelles (c’est-à-dire les vestiges de l’adjectif ‘bon’ et du substantif ‘bien, richesse’ chez Homère), qui sont apparentées à skr. *vásu*-“. So ausgeklügelt diese Argumentationen auch sein mögen, fällt es (zumindest mir) dennoch schwer, ἐΰς von εὐ- und εὖ in etymologischer Hinsicht zu trennen. — Ein ähnliches Kontaminationsargument findet sich, *mutatis mutandis*, schon bei **Zubatý** 1892:55 (s. En. 52b).

[14a] Zur Deutungsgeschichte von gr. ὑγιής vgl. **Prellwitz** 1892:332, 1905:473, **Boisacq** 1916:997, *GEW* II,954f, **Catsanicos** 1986:169 (mit Fn. 276), **Beekes** 2010:1525. (Das transparente, in historischer Zeit gebildete griechische Analogon ist εὔβιος.) — Gemeinhin wird die geltende Etymologie von ὑγιής **de Saussure** (1892:89f) zugeschrieben (vgl. **Catsanicos**, *loc.cit.*; **de Lamberterie** 1990:803), welcher allerdings gleich drei Möglichkeiten zur Auswahl stellt. Wenn man freilich die Chronologie genau beachtet, ist es **Wackernagel** 1889:4, der als erster diese Verbindung mit *su*- und βίος formulierte („Ist aber ὑγιής ein Compositum, so kann man nur ὑ-γιής auflösen, worin ὑ- eben altindischem *su*- entspricht, -γιής mit βίος zusammengehört […]“). **De Saussure** (1892:89) hat diesen Vorschlag wohl aufgegriffen, allerdings ohne expliziten Verweis, und – als eine Möglichkeit – „*su-$g_2$iwes*- «ayant vie bonne»“ rekonstruiert. Eine dahingehende Vermutung hat auch schon **Zubatý** 1892:$55f_1$ (sicherlich ohne Kenntnis beider) geäußert. — Abzulehnen ist m.E. **de Lamberterie**s im Gefolge von **Perpillou** angestellte Deutung von ὑγιής (1990:802–805) als „un composé comportant au premier membre un préverbe ὑ- = ἐπι-“ (*op.cit.*:805); diese kyprische Besonderheit auf das archaische ὑγιής zu projizieren, halte ich für verfehlt. — Im Rahmen seiner Etymologie von lat. *iūgis* ‘everflowing’ hat **Weiss** (1993:150, 169ff; 1994:149ff) auch gr. ὑγιής auf *h_2i̯u-$g^{(u)}$i(h_3)-és*- ‘having a life which is with, of vitality’ (ὑ- < sst. *h_2i̯u*- zu *$h_2$ói̯u*- ‘Lebenszeit’) zurückgeführt und damit den zweiten Vorschlag von **de Saussure** (s.o.) aufgegriffen, nämlich die Zusammenstellung mit av. *yauuaē-jī*- ‘ewig lebend’ (zu *iūgis* s. **Lindner** 2002*a*:233). Dies hat weitreichende Folgen für die bisherige Standarddeutung und scheint zur *communis opinio* zu avancieren [vgl. **Watkins** 1995:16; **Meier-Brügger** 2002:135 (2010:266), 2019:184 (mit Fn. 7); **Rau** 2009:$164f_{109}$]. Ob man diesen neuen Vorschlag annimmt, hängt hauptsächlich davon ab, wie man zur Entwicklung von *Hi̯*- im Griechischen steht (zu den diametral entgegenstehenden Forschungspositionen vgl. **Meier-Brügger** 2002:85f mit Lit.).

[53b] Als ein weiteres mögliches Beispiel mit ὑ- wurde ὕμνος diskutiert und mit ai. *sumná*- ‘Wohlwollen; Huldigung(slied)’ zusammengestellt (**Durante** 1959:388ff und 1976:155–166; als *$h_1$su-mn-ó*- ‘gute Gesinnung habend’, vgl. *KEWA* III,485 für die ältere Literatur, *EWAia* II,736f), wozu ausführlich **Peters** 1980:207ff; dagegen **Eichner** 1979:205, **de Lamberterie** 1990:804, **Bader** 1990:34f, dafür **Zimmer** 1994:165. Auch hier ist in forschungsgeschichtlicher Hinsicht beachtenswert, daß **(a)** bereits **Kuhn** 1853:131 gr. ὕμνος mit ai. *sumná*- verglichen, es allerdings 1855:25 von *stu* ‘lo-

Dieser hysterokinetische Typ dürfte auch das ursprüngliche **Betonungsmuster** der **$h_1$su*-Komposita (analog zu **dus-* usw.) gewesen sein, was wiederum die Tiefstufe des Präfixes erklärt (**2.2.1.**); daraus entstand, wohl schon grundsprachchlich, erst sekundär durch Analogie zum Grundwort der geläufige Typ mit akrostatischem Akzent des Hinterglieds (**$h_1$su-men-és-* → **$h_1$su-mén-es-* ~ **mén-os-/*mén-es-*) (vgl. **Eichner** in **Peters** 1980:13f_7; laut **Wackernagel** 1914:45f geht der oxytone Akzent allerdings von den Privativbildungen aus: „Nach Ausweis des Altindischen […] waren von den Adjektiven auf indogerm. *-es-* ursprünglich nur die Simplicia und die mit dem Privativpräfix gebildeten Komposita obligat oxyton; sonst fiel der Akzent auf das Vorderglied oder auf diejenige Silbe des Hinterglieds, die den Ton hatte, wenn dieses selbständig war. Im Griechischen hat sich die Oxytonese von den Privativbildungen aus auf die große Mehrzahl der Komposita ausgebreitet […]"). — Vgl. auch **Schroeder** 1879:109f, **Krisch** 1999:273f_2. — Zum Kompositalakzent vgl. auch – neben den Referenzwerken – v.a. **Garbe** 1877:470ff, **Schroeder** 1879:101ff, **Kluge** 1883:68ff, **Zacher** 1886:33ff, **Reuter** 1892:157ff und 485ff, **Wood** 1930:33ff, **Kuryłowicz** 1935:216ff, 1968:56–70, 104–108, 159–164, **Tremblay** 2003:251f und **Lühr** 2004*b*:163ff.

Zu den mit **dus-* und **$h_1$su-* gebildeten **funktionalen Typen** (Possessiv-, Determinativkomposita; verbale Rektionskomposita) vgl. **Hoffmann** 1986:196ff, **Benedetti** 1989:15ff, **Zimmer** 1994:161ff (164 mit der These, als ursprüngliche Wortart von uridg. **$h_1$su-* Adverb mit späterem Übergang zu adjektivischer Geltung anzusetzen; Ausgangspunkt und Vorbild wäre adverbiales **$h_1$su-* + Verbalnomen gewesen).

Zwischen **dus-* und **$h_1$su-* bestand wohl schon grundsprachlich eine antonymische **Korrelation** (vgl. **Zubatý** 1892:54: „uralte parallelität"; dazu **Wackernagel** 1905:82). — Des weiteren mag die semantische Nähe zwischen den Kompositionsvordergliedern **$h_1$su-* und **h_1u̯esu-* (iir. **(H)su-* und **(H)u̯asu-*) durchaus schon recht früh – sei es noch urindogermanisch oder jedenfalls im Verlauf der einzelsprachlichen Entwicklungen – auch zu einer synonymischen (oder zumindest quasi-synonymischen) Korrelation und in der Folge zu Vermischungen geführt haben. Allerdings handelt es sich etwa bei den Bildungen **$h_1$su-ḱléu̯es-* und **h_1u̯ésu-ḱleu̯es-* um keine vollständigen semantischen Gleichungen: Während ai. *su-śrávas-* als ‘mit gutem Ruhm’ aufzufassen ist, bedeutete ai. *vásu-śravas-* ursprünglich wohl eher ‘durch seinen Reichtum berühmt, Güter

---

ben' hergeleitet hat und daß **(b) Aufrecht** 1855:279 *sumná-* als „eine zusammensetzung von su und mna, einer ableitung von der wurzel man denken" erklärt, allerdings *ὕμνος* davon wieder getrennt hat. Erst **Durante** (*loc.cit.*) hat dann über hundert Jahre später diese beiden alten Erklärungsstränge zusammengeführt. — Zu *#u-* im Mykenischen vgl. **Bader** 1969*a*:36f. — Akzeptiert man die **Weiss**sche Etymologie von *ὑγιής* (En. 53a) und zieht man ins Kalkül, daß die anderen Fälle von *ὑ-* < **$h_1$su-* auf schwachen Beinen stehen, so wäre tatsächlich **$h_1$su-* > *εὐ-* die einzige Vertretung im Griechischen und jegliches diesbezügliche Zusatzargument hinfällig.

als Ruhm habend’ (vgl. **Schmitt** 1967:85). Aus diesem Grund ist anzunehmen, daß dem Kompositionsvorderglied **h_1u̯ésu-* primär das Substantiv **h_1u̯ésu* ‘Gabe, Gut’ (ai. *vásu*) zugrundeliegt (vgl. *KEWA* III,174).[15] (Zur feinsemantischen Differenzierung und zu Überschneidungen vgl. auch **Bader** 1969*a*:20).

Gegen die Benennung *Meliorativ-* bzw. *Pejorativ-* wendet sich **Zimmer** 1994:157$_2$: „**εὐ-** usw. drückt nicht aus, was ‘besser’, und **δυσ-** usw., was ‘schlechter’ ist; vielmehr weisen diese Präfixe etwas dem Bereich des ‘Guten’ bzw. ‘Schlechten’ zu, ohne etwas über den Grad zu sagen.“ Ich denke aber, daß insbesondere *pejorativ* nicht mehr unbedingt komparativisch verstanden werden muß, sondern auch neutral als ‘abwertend, abfällig’; es ist in diesem Sinne, daß ich beide Begriffe als bequeme Etiketten auch weiterhin in nicht-komparativischer Lesart gebrauche und nicht etwa **Zimmers** „eulogisch“ (*op.cit.*:166).

Als gültige Sicht der Dinge zeichnet sich die **Schindler**sche Analyse als Doppelpossessiva ab [vgl. **Nussbaum** 2014*a*:229ff: „The product of the internal derivation of the type seen in **$h_1$ós-u-* ‘the good’ → protero. **$h_1$és-u-/*h_1s-éu̯-* ‘good’ is, of course, precisely a denominative possessive adjective. As such it could be expected not only to be ineligible to appear as the FCM of a PIE possessive compound (PC), but also to be replaced by its own substantival basis in implicit possessive instrumental function—thus forming a ‘double possessive’. This line of reasoning, in other words, would lead, in the abstract, to the view that PIE **$h_1$su-$h_1$ek̑u̯o-* had, in the last analysis, **$h_1$ós-u-* as FCM and meant ‘having horses with goodness’ = ‘having horses that have goodness, having good horses’ […] [231] […] The proposal is, in short, that the widespread FCM **$h_1$su-* ‘good’ (Ved. *su-*, Gk. **ἐυ-/εὐ-** etc.) is ultimately the substantive **$h_1$ósu* ‘the good, goodness, goods’ that has been apophonically reduced by a once-regular PIE rule.[13] […] [13]This overall view of **$h_1$su-* seems preferable to that of Zimmer 1995:160–5 [*scil.* **Zimmer** 1994:160ff], where it is proposed (1) that neuterness in PIE adjectives was specially correlated with zero vocalism, (2) that PIE adverbs were largely neuter adjective forms, (3) that **$h_1$su-* was an adverb by primary function, (4) that the compound type Ved. *su-kŕ̥t-* ‘performing correctly’ with adverbial FCM shows **$h_1$su-* in its original locus and (5) that adverbial **$h_1$su-* was reanalyzed as adjectival in the ambiguous **$h_1$su-* plus verbal abstract type of, e.g., Vedic *su-matí-* ‘thinking well’ = ‘with good thought’. Point (2) is indisputable. But (1) is untenable, which undermines (3), and (4)–(5) can be

---

[15] Diese feinsemantische Präzisierung könnte auch für das alte „illyrische“ Anthroponym *Ves-cleves-* (inschriftlich dreimal, in Istrien und auf Cherso, belegt: *CIL* III,3038; 3058; 10138, und zwar als Gen. *Vesclevesis* und Dat. *Vesclevesi* in lateinischem Kontext) zutreffen (vgl. **Schmitt** 1967:85, weiters 82f mit Lit.). Dessen Illyrizität hat allerdings **Kronasser** 1965:177f angezweifelt und den Namen „einer unbekannten idg. Sprache, die in ihrem Lautstand sehr konservativ ist“ zugeordnet. — Der gr. Eigenname **Εὐ-κλέης** (**Εὐ-κλῆς**), mit welchem *Vescleves* gerne parallelisiert wurde, ist dagegen direkt an das vedische Proprium *Su-śrávas-* anzuschließen (*KEWA* III,174).

conceived in reverse—by starting with concrete PCs *$h_1$su-$h_1$ek̂u̯o- ‘with good horses’ and *$h_1$su-mn̥ti- ‘with good thought’ and then operating with an easy reanalysis of the latter as ‘thinking well’, whence the advent of an adverbial (*h_1)su- in the su-kŕ̥t-type“ (Auszeichnungen im Original).

Zu avest. _haosrauuah-_ vgl. **Rau** 2007:159ff, zu avest. _aš̌.-_ vgl. **Schindler** 1987.

2.3.2.3. Das uridg. Reflexivum *su̯e- als Kompositionsvorderglied

Aufgrund indoiranischer, phrygischer und germanischer Beispiele sowie möglicherweise uralter Verwandtschaftsterminologie läßt sich schon für die Grundsprache annehmen, daß das Reflexivpronomen *su̯e auch als Vorderglied in komponierten Bildungen Verwendung fand: *su̯e- ‘(aus sich, von) selbst-, eigen- (_etc._)’, z.B. *su̯e-i̯úg- ‘sich selbst anschirrend’ / *su̯é-i̯ug-to- (> *su̯é-i̯ukto-) ‘selbst angeschirrt’, *sué-ĝn̥h_3-to- ‘von selbst erkennbar, deutlich’.

Im Indoiranischen ist dieser Kompositionstyp durchaus häufig vertreten, z.B. ai. _svá-yukta-_ ‘selbst angeschirrt’, _sva-yúj-_ ‘sich selbst anschirrend’, _sva-rā́j-_ ‘selbstherrschend’, av. _x^v ā-daēna-_ ‘der seine eigene Religion hat’ u.a. (vgl. _KEWA_ III,566, _EWAia_ II,787f, **Duchesne-Guillemin** 1936:169). — Im Phrygischen ist ein in einer griechischen Inschrift überliefertes _ουεγνῳ_ (υἱῷ) ‘τῷ ἰδίῳ (υἱῷ)’ belegt, was auf *su̯e-ĝn(h_1)-os ‘selbstgezeugt, eigen-geboren, eigen’ zurückzuführen ist (vgl. **Haas** 1960:15, 1966:53, 169, 210; **Beckwith** 1994:28).[16] — Aus dem Germanischen lassen sich vor allem got. _swi-kunþs_ ‘offenbar, deutlich’ (_e_-St.) und aisl. _své-víss_ (Dst.) ‘eigenwillig, zauberkundig’ (eig. ‘selbstklug’) anführen (u.a.; vgl. **Feist** 1939:468, **Lehmann** 1986:336 [S186], **Köbler** 1989:517; **de Vries** 1962:566, 568; weitere Beispiele bei **Mezger** 1943:261f mit dem Vorschlag, die Sippe um got. _swikns_ ‘rein, unschuldig’, ae. _swicn_ ‘Entlastung’ usw. als *swi-kna- ‘self-clearing’ zu erklären). — Es hat nicht an Versuchen gefehlt, auch die alten Verwandtschaftsbezeichnungen idg. *su̯ék̂uro- m. / *su̯ék̂ruh_2- f. ‘Schwiegervater, -mutter’ und *su̯ésor- ‘Schwester’ mit *su̯e- als Vorderglied – mit der Spezialbedeutung ‘zur eigenen (Groß)familie gehörig’ – kompositionell zu deuten; gleichwohl bleiben nicht unbeträchtliche Unsicherheiten bei der Bestimmung der Hinterglieder (v.a. Wörter für ‘Blut’ bzw. ‘Haupt’/‘Herr’) wie auch der Bedeutungsansätze (vgl. die umfängliche Diskussion bei **Szemerényi** 1964:312ff und 1977:32ff, 63ff mit älterer Literatur; weiters _KEWA_ III,400f und 565; _EWAia_ II,675f und 796 mit neuerer Literatur, insbesondere **Linke** 1985:333ff, **Oettinger** 1986:125 und **Pârvulescu** 1989:67ff).

Die Bedeutung etwa von got. _swi-kunþs_ ‘deutlich’ < ‘von selbst erkennbar, aus sich selbst heraus erkannt’ läßt sich freilich auch als ‘gut erkannt, wohlbekannt’

[16] Nebenbei bemerkt, zeigt sich daran Kentumcharakter des Phrygischen.

interpretieren, und so hat man seit **Bugge** 1872:34 in **su̯e-* die Vollstufe zu den Meliorativkomposita auf **su-* erkennen wollen (s. ausführlich En. 52b). Dies hat sich trotz Kodifizierung in den maßgeblichen Handbüchern jedoch als Irrweg herausgestellt, sodaß aus heutiger Sicht idg. **su̯e-* (und seine Fortsetzer, ai. *sva-*, av. *huuă-* bzw. *x*^{v}*ă-*,[17] phryg. *u̯e-* und germ. **swĕ-*) als Kompositionsvorderglied nur in reflexiver Funktion anzusetzen ist. Bestenfalls könnte in manchen indoiranischen Bildungen aufgrund einer möglichen Metanalyse bei *su*-Komposita mit vokalisch anlautendem Hinterglied (*su-a°* > *sv-a-°* > *sva-°*) ein melioratives *sva-* extrapoliert worden sein, wobei aber die Materialbasis für eine solche Annahme zu dünn zu sein scheint (vgl. *KEWA* III,478f, *EWAia* II,735).

2.3.2.4. Das uridg. Präfix **(h₁)n̥-* ‘in…befindlich, zusammen mit’

Aufgrund griechischer und tocharischer Daten hat **Winter** (1952) ein grundsprachliches, auf den ersten Blick mit der Negativpartikel homonymes **n̥-* ‘zusammen mit’ rekonstruiert. Geht man allerdings davon aus, daß es sich hierbei um eine Schwundstufe des Adverbs **en* ‘in, innen’ handelt und man dieses aufgrund der **Benveniste**schen Wurzelhypothese mit ***h_1*en* ansetzt, ergibt sich ein vom Negativpräfix distinktes Präverb ***h_1*n̥-* mit der Bedeutung ***h_1*n̥-X* ‘*X* in sich bzw. innen habend; in *X* befindlich’; diese Grundsemantik konnte sich infolge der unmittelbaren lokalen Kontiguität sowohl zu komitativem ‘zusammen mit’ als auch in augmentativer Hinsicht zu ‘mit viel *X*’ entwickeln. – Z.B. ***h_1*n̥-k̑r̥*h_2*-ó-* ‘im Kopf befindlich’.

Zu der dem Ansatz zugrundeliegenden gr. Form *ἄκαρος* (neben hochstufigen *ἴγκρος* und *ἔγκαρος*) ‘Gehirn’ vgl. ausführlich **Nussbaum** 1986:72ff und **Peters** 1986:365ff. — **Lit./ Mat.: Winter** 1952:186ff, **Seiler** 1958:1ff, **Hilmarsson** 1984:19$_3$, **Leukart** 1986:342. — Skeptisch zur Frage, ob der Wechsel **en-/*n̥-* schon „für das Indogermanische zu vindizieren“ sei, äußert sich **Seiler** 1958:22f. — Die Annahme eines schwundstufigen Allomorphs von *ἐν* geht bereits auf **Schulze** 1888:263f unter Bezugnahme auf **Schmidt** 1885: 307 zurück. — Zum Bildungsprozeß der Bahuvrīhi mit ***h_1*en-* (Typus *ἔνθεος*) vgl. **Brugmann** 1905/1906*b*:127ff. — Zur (freilich umstrittenen) Wurzelhypothese nach **Benveniste** s. **Mayrhofer** 1986:123f$_{108}$.

2.3.2.5. Einzelsprachliches und Sonderentwicklungen

Im Altindischen konnte das Interrogativpronomen *ká-/kí-/kú-* in Nominalkomposita als pejoratives Präfix figurieren (v.a. in der Form *ku-°*, daneben auch *kim-°, kad-°*). Dieser häufige Gebrauch ist anson-

[17] Zur Genese der avestischen Dubletten *huu(ā)-/x*^{v}*(ā)-* s. **Hoffmann/Forssman** 2004:108.

sten nur in Spuren im Avestischen zu beobachten; es handelt sich hierbei wohl um eine einzelsprachliche Entwicklung.

Bsp.: ai. *kú-manas-* ‘übelgesinnt’, *ku-cará-* ‘sich langsam bewegend, umherschleichend; (später:) Fixstern (d.h. sich nicht bewegend)’; *kiṁ-puruṣá-* ‘Zwitter, eig. kein rechter Mann’, *kiṁ-dita-* ‘schlecht zerschnitten’, (gramm.) *kiṁ-rājan-* ‘schlechter König’; *kat-payá-* ‘gräßlich anschwellend’, *kad-ratha-* ‘schlechter Wagen’; av. *kū.nāirī-* ‘Mißweib’, *ka-mərəδa-* ‘Kopf daēwischer Wesen’. — **Lit./Mat.:** **Pott** 1833:164, **Nesselmann** 1838, 1839, **Wackernagel** 1905:82ff, **Duchesne-Guillemin** 1936: 145f, *EWAia* I,284f (*ká-*), 347f (*kí-*), 359 (*ku-*); sehr skeptisch **Schmidt** 1987:359ff. — Vereinzelt vorkommende Nebenformen im Altindischen sind *kavă-, kă-* und *ko-* (**Wackernagel** 1905:84f). — Das einzige mir bekannte außerindoiranische Beispiel, das für diese Gruppe ernsthaft in Anspruch genommen werden könnte, ist gr. böot. ***πού-λιμος*** ‘gräßlicher Hunger’; **Schulze** 1895*b*:243ff trennt es vom steigernden ***βου-***[18] in ***βού-λιμος*** ‘„Ochsen-Hunger“’ (vgl. dt. *Mordshunger*) und meint, das altböot. „***πύ-λιμος*** entspricht seiner bildung nach genau den zahlreichen aind. worten mit vorgesetztem *ku-,* das zum ‘ausdrucke des mangelhaften, schlechten dient’, ursprünglich aber wohl nur die function hatte, ‘das ausserordentliche, aussergewöhnliche einer erscheinung hervorzuheben.’ […] beweist sie [*scil.* diese Etymologie] (was meines wissens bisher nicht bekannt war), dass diese ganze merkwürdige art der composition bis in die idg. urzeit hinaufreicht […]“ (Sperrung im Original; *loc.cit.*:243f). Auch **Brugmann** 1921*a*:114ff spricht sich für diese Etymologie aus und führt weitere griechische Wörter (mit ***σα-***, z.B. ***σα-φής*** ‘wie licht! wie deutlich!’ mit ***σα-*** zu ***τίς*** < **kʷiə-*) ins Treffen, um diesen Kompositionstyp als „uralte und echt volkstümliche Wortbildungsgattung“ (*loc.cit.*:115) zu erweisen.[19] Jedoch aus all diesen höchst unsicheren Fällen eine Relevanz für die grundsprachliche Komposition abzuleiten, ist m.E. nicht statthaft. — **Herkunft:** Ursprünglich handelt es sich bei diesen Präfixkomposita um exklamative Syntagmen, die Erstaunen, Erregung usw. zum Ausdruck brachten und in der Folge univerbiert (nominalisiert) wurden. Dabei rückten die mitschwingenden Konnotationen über implikativen Bedeutungswandel zur negativen Hauptsemantik auf (etwa über folgende Szenarien: ‘was für eine Gesinnung’ ≈ ‘was für eine üble Gesinnung’ → ‘übelgesinnt’; ‘was (ist denn das) für ein Mann’ ≈ ‘das ist kein rechter Mann’ → ‘Zwitter’ usw.). — Das Fragepronomen ***kim-*** kann auch in seiner genuin interrogativen Funkti-

---

[18] Zu augmentativem ***βου-*** mit Literatur und weiteren Beispielen s. *DELG* 187f; vgl. auch **Risch** 1949:59 (mit Fn. 2).

[19] Zur Problematik von ***σάφα/σαφής*** s. *GEW* II,684, *DELG* 991; vgl. auch **Debrunner** 1957:27 zu 82,35: „sehr zweifelhaft gr. ***σα-φής*** u. dgl.“. — Zu ***πούλιμος*** vgl. auch **Schwyzer** 1939:434; man beachte **Risch** 1949:59f$_2$: „unklar ist mir böot. ***πούλιμος***“. — Ein weiteres sinnverstärkendes Vorderglied sieht **Brugmann** in gr. ***σῑ-*** (aus **tu̯ĭ-* neben **tuu̯ĭ-* zu ai. *tuvi-*) in einem seiner nachgelassenen und unvollendeten Beiträge (1921*b*:140ff).

on komponiert werden, z.B. *kíṁ-pavitra-* ‘was als Läuterungsmittel habend?’, *kíṁ-devata-* ‘was als Gottheit habend?’. Dabei werden vereinzelt sogar ganze Sätze zu nominalen Komposita verdichtet, z.B. *kiṁvadantī̆-* f. ‘Gerücht’ aus einer ganzen Phrase *kiṁ vadanti* ‘was sagen sie?’ (vgl. **Wackernagel/Debrunner** 1930:438, *EWAia* I,348); ähnlich auch, in korrelativer Hinsicht, die Relativ- und Demonstrativpronomina (**Wackernagel** 1905:32f). All das ist in derart produktiver Hinsicht auf das Altindische beschränkt.[20]

Überhaupt hat die kompositionelle Produktivität des Altindischen die grundsprachlichen Möglichkeiten extrem ausgereizt und transzendiert. Es werden Partikeln und Pronomina, die normalerweise nicht kompositionsfähig sind, als Vorderglieder gebraucht, so z.B. *tad-íd-artha-* ‘auf diesen éinen Zweck gerichtet’, episch *yat-kiṁ-cana-kāraka-* ‘das erstbeste tuend’, klass. *kiṁ-api-manas-* ‘etwas Geist besitzend’, *ahaṁ-nā́man-* ‘ich heißend’. Auch ganze Sätze können verdichtet werden, z.B. interrogatives *kiṁvadantī̆-* (s.o.) oder imperativisches *paca-lavanā* f. ‘(beständiges) Kochen von Salz’ (aus *paca lavanam* ‘koch das Salz!’). Diese Gebilde sind, trotz ihrer Spezifizität im Altindischen und dem eingeschränkten Aufschlußwert für die Grundsprache, insofern interessant, als sie den Univerbierungs- und Kompositionsvorgang, also die „verdichtende Nominalisierung“ quasi *in statu nascendi* zeigen. — Eine typologische Parallele ist frz. *le vasistas* ‘Guckfenster, Oberlicht; Spion (bei der Tür)’ (aus dt. *Was ist das?*). — **Lit./Mat.: Brugmann** 1904:309, **Wackernagel** 1905:85ff, 324ff, **Brugmann** 1906:103, **Brugmann** 1921*a*:114ff, **Remmer** 2012:311ff.

παν-Komposita: **Hoenigswald** 1940; zu **τηλε-** (*τηλύγετος*) **Janda** 1988.

gr. intensivierendes **ζα-** (**δια-**): **Le Feuvre** 2017:411ff.

ka(m)-* in **Καμβύσης vgl. **Remmer** 2012:311ff.

Partikelkomposition beim Pronomen: Meier-Brügger 1992*b*:88f.

2.4. VRK$_1$:

verbale Komposition i.S. von VRK: Grimm 1826; Sanneg 1865:23.

Verbal: VRK$_1$: alte Erklärung für VRK$_1$ durch Verkürzung verbaler Formen: z.B. **Wetzel** 1798:217f; Hülsemann 1802:437f, Buttmann § 120.6; Lobeck Phryn. 767f; Grimm 1826:976ff (und IX), Pott, E.F. I,90; 1836:381, 382, 393; Düntzer 1836:192 (Wüllner 329), Benary 1837:138, Rosen 1838:xxiff; Curtius, Nom. Gr. form. (1842) 18f; Bopp 1852:1413ff; Regnier 1855:452ff, Justi 1861:57, Roediger 1866, Clemm 1867:45ff etc. bis Stolz 1874 (§ 100c), Zacher 1873, Osthoff 1878 (wozu Cauer 1879:302ff), Schröter 1883, Skutsch 1888:7ff,

[20] Zu möglichen baltoslawischen Beispielen der Entstehung von Aussagesätzen und Nominalverdichtungen aus Fragen oder Ausrufen vgl. **Fraenkel** 1923:243ff; weitere Literatur bei **Debrunner** 1957:27 (zu 82,35).

Christ 1890, Renel 1896, Jacobi 1897:46ff, Brugmann 1906:61ff, Ribezzo 1917 *passim* (1917*a*:46ff, 1917*c*:44), Güntert 1916/1917:28f, 55, 61; Holt 1940:63ff, Knecht 1946, Bonfante 1954*a*:41ff, 55f; Bader 1975*b*, Frei-Lüthy 1978; Schindler 1984:3f, Dunkel 1992*a*:197ff, 212ff, Amado Rodríguez 1998:105ff; Hill 2003:285ff; Vine 2004:358ff, 366ff; Tribulato 2015; Cardella 2016:15ff. – Romanisch: Lindner, Pinto 2011.

(VRK1, *e*-Stufe bei Terpsimbrotos-Komp.) Vine 2004:358ff, 366ff

-at-: Ludwig 1871:28f.

Casevitz 1991:129ff (***μισγ-*** etc.), **Calame** 1977 (***ἀρτι-***), **Weiss** 1998:36 (***ἐρασι-***), **Janda** 1999 (*ἐνοσίχθων*); Besonderheiten der gr. Fuge: Blanc 2017*b*:99ff.

Zu gr. ***ταυυ-*** vgl. **Rau** 2009:145$_{63}$.

Kasusrektion: Lehmann 1969:16f, Schmidt 1983:15.

Imperativkomposita (composti imperativi): Bonfante 1954*a*:41ff, 55f (Lit.); Lindner 2003; Besonderheiten der gr. Fuge: Blanc 2017*b*:99ff.

Generische Interpretation, Verbalthema etc.: Gather 2001:103ff.

2.5. Wortbildung Hinterglied:

Zum Hinterglied: **Eisenschmid** 1824:108ff, **Schröder** 1874, **Brugmann** 1905/06*a*:65f, 1906:106ff; **Amado Rodríguez** 1998:114ff.

Deutungsgeschichte der VRK$_2$: Schroeder 1874:363$_1$, 371; Benedetti 1988:22; **Amado Rodríguez** 1998:115f; Dunkel 1999:57, 67; Scarlata 1999:760.

VRK$_1$: Jacobi 1897:5ff, 16ff

Wz.-N. (Wurzelkomposita; zum Terminus: **Risch** 1974:194, **Scarlata** 1999:139f): **Bopp** 1833:131f, **Rosen** 1987:71, **Scarlata** 1999 *passim; NIL* XIV$_4$; *-ó-:* **Bopp** 1852:1340ff; *-a:* **Bopp** 1833:137f *vs.* 1852:1341 (Typus *agricola*); **Rüedi** 1969; **Malzahn** 2012:125ff (*agricola*); agentive *i*-Stämme: **Grestenberger** 2014:92f; *s*-St./interne Deriv.: (*-es-*): **Schroeter** 1883:66ff; **Parmentier** 1889, **Bader** 1965:161ff (***-εργής***), **Casevitz** 1991:125ff (***-μιγής***), **Blanc** 1987 (gr. Adj.), 2002 (PN), 2017*a*:33ff (Einzelwörter); **Stüber** 2002; **Widmer** 2004:31, 34, Fn. 29, 64ff, 69f, 111; **Meißner** 2006; **Ittzés** 2012:49ff (interne Derivation); **Paliuri** 2014; ***-κλῆς***-Komposita: **Nussbaum** 1998:156. Thematisierungen kommen nicht vor, **Schindler** 1987:346, En. 10. — *-t-:* **Benary** 1837:302f; **Curtius** 1842:10f; lat. *sacerdos:* Strunk, Benedetti; *NIL* 63f.

Zu Komp. auf *⋆-i-d^h(h_1)o-* (lat. *-idus*) s. Niedermann, IF 10 (1899), S. 221ff; **Balles** 2003:21ff, zu *⋆°-d^h(h_1)ó-* **Panagl** 1995, **Hackstein** 2002, **Bichlmeier** 2010:120ff, 2013:17$_{20}$; zu *⋆°-b^heh_2-/⋆-b^h(h_2)o-* ‘leuchtend’ (verbales Rektionskompositum) **Heidermanns** 1996, **Balles** 2006:283f; *⋆-ĝn(h_1)-ó-*, *⋆-b^h(u̯h_2)ó-*, *⋆-pl̥(h_2)ó-* u.a. (vgl. Liste bei **Balles** 2003:22). – Zur Semantik (aktiv, passiv) bei

VRK$_2$ (*°-$d^h(h_1)$ó-) vgl. **Balles** 2003:25f. – Verdunkelte Komposita: **Hill** 2003:103, 114, 127, 136, 154, 176f, 189, 201, 209, 217, Zum Phänomen der Zweiendigkeit s. **2.6.4.**

Zu **Passow**s Abneigung, in Simplizia verdunkelte Komposita zu sehen, vgl. **Curtius** 1866:13f, Anm.

Wurzelnomina im Hinterglied: **Brugmann** 1889 [1892]:461f. – Zu VRK$_2$ mit *-t-* (lat. *sacerdōs* etc.): **Nussbaum** 1999:396ff (mit Anm. 99–107), zu lat. *rūbrīca* < *$h_1$ro/eu̯d^hri-$h_3$ku̯-o-* 'red looking' **Nussbaum** 1999:399; zu *-h_3k^uo-*: **Janda** 2002:124; *-dic-:* **Weiss** 1993:15ff (vgl. auch **FN 34** und **Lindner** 2002*a*, *s.vv.*)

Zum *-i-* im Hinterglied vgl. **Scarlata** 1999, **Balles** 2009*a*:20 (Zitat in § **136b**)

Zu *to-* vgl. Albino, Habil.; Gen. bei -to-Hintergliedern Jamison 1979.

Zu *-tor-* (vermeintl.) s. Praust 2012:235ff.

Komposita auf **-φρων** (mit neuer Etymologie von *φρήν*): **Stefanelli** 2006:39ff, 2010 *passim,* v.a. *op.cit.*:54ff.

Caland im Hinterglied: *s*-St. ersetzen *u*-St. (*ἡδύς* ~ *μελιηδής*) vgl. **Rau** 2009:135 („In the case of Caland system compounds, what is ultimately found here is thus the substantive that corresponds to the adjective: for *s*-stem compound second members, this is the *s*-stem adjective abstract that was appropriate to some Caland system adjectives"). Alte Lit.: Lobeck 1820:534ff, Grimm 1826:970.

verbale Rektionskomposita (VRK$_2$) auf **-ας**/**-ης**: **Rüedi** 1969.

Zu den gr. Nomina actionis auf **-σις** im Hinterglied: **Holt** 1940:59ff, zur üblichen Substitution durch **-σία** *op.cit.*:62. — Zur Regel, daß Abstrakta durch ein Formans (v.a. **-ία**) abgeleitet werden müssen: **Slotty** 1922:210.

Gradation im Hinterglied (avest., ai. usw.).

Keltisch: **Ziegler** 1994:76ff (Ogam-Irisch), Tocharisch: Malzahn 2012:113ff.

Schindler: **Meißner** 1998:242$_{27}$, **Krisch** 1999:273f$_2$.

spezielle Derivationsalgorithmen: (im Gr.:) komponierte *-ης*-Nomina-Agentis neben den *-τής*-Simplizia zu zugrundeliegenden *-έω*-Verben: *X-έω* → *Y-X′-ης* (~ *Y′-X-ος*, *°-ις*) :: *X-ητής*, z.B. *αὐλέω* → *Y-αύλ-ης* (*Y′-αυλ-ις*) neben *αὐλέω* (*αὐλός*) → *αὐλ-ητής*. Details (insbesondere der Genese des Kompositionstyps) finden sich bei **Fraenkel** 1912:104ff (z.B. *-αύλης*-Komp. *op.cit.*:108f); vgl. dazu auch Debrunner, *IF* 54, S. 55 in einer Rez. von Chantraines *Formation*. – Typus *πολυσημία*. — (im Lat.): *X-atus* (u.a.) :: *in-X-is* (z.B. *barbatus :: imberbis*).

Motionslosigkeit der komponierten Adjektive: Kastner 1967 *passim,* v.a. *op.cit.*:18.

2.6. Morphophonologie: Lautliche und flexivische Besonderheiten in Komposita

2.6.1. Kompositalakzent/Ablautklassen

Buttmann 1805:267f, **Goettling** 1835:279ff, 315ff (gr. Subst., Adj.), **Böhtlingk** 1843, **Aufrecht** 1847, **Benloew** 1847:139ff und *passim;* **Curtius** 1848:15f, **Bopp** 1849:III, 1854:20f, 45f, 61 (Anm. 105), v.a. 184ff, 297 (Anm. 262), 1854*b*:24ff; **Garbe** 1877:470ff, **Parmentier** 1889:26ff, **Schmidt** 1889:390f (Det./Poss.), **Schroeder** 1877 = 1879:101ff, **Kluge** 1883:68ff, **Knauer** 1885:1ff, **Zacher** 1886:33ff, **Christ** 1890:183ff, **Brugmann** 1889 [1892]:31ff, **Reuter** 1892:157ff und 485ff, **Hirt** 1895:310ff, **Brugmann** 1905/06*a*:65, 1906:114ff, **Wackernagel** 1909, 1914 *passim;* **Petersen** 1914/15:272$_2$, **Wood** 1930:33ff, **Kuryłowicz** 1935:216ff, 1958:69–93, 1968:56–70, 104–108, 159–164, **Hirt** 1929 (Index: Komposita), 1940:349ff; **Knobloch** 1986:425 (*χέρνιψ*-Gesetz); **Schindler** 1987:345, 1997:537 und Unterr.; **Sadovski** 2002*a*:231, Fn. 1; **Tremblay** 2003:251f, **Lühr** 2004*b*:163ff, 2009*a*:306ff; **Widmer** 2004; **Melazzo** 2010:58ff, **Melazzo/Melazzo** 2010, **Malzahn** (*i.E.*):[8] („IV.4. The accentuation of BVs"); **Widmer** 2013:187ff; (amphikinetisch:) **Steer** 2015 *passim* (v.a. *op.cit.*:23ff); **Tribulato** 2015:26ff. – Zum Substantivierungsakzent vgl. **Rau** 2007:165ff, zur Akzentretraktion **Rau** 2007:166$_{22}$. – Zum idg. und ai. Akzent **Lubotsky** 1988.

Wheeler's/Bartoli's Gesetz: **Faulkner** 2011.

Tiefstufenform im VG: **Brugman** 1876*b*:364, 1879:254f, 257, **Brugmann** 1885:70.

Abstufung im Vorderglied: **Kremer** 1882:371, 372, 383f, 1883:10f; **Hellwig** 1888:22f$_5$.

2.6.2. Laryngalschwund in Komposita („Kompositionskürzung")

Bereits grundsprachlich dürfte das Phänomen sein, daß im Kompositionshinterglied ein zur Wurzel gehöriger Laryngal verlorenging (*°-*CRH-* > *°-*CR-*), z.B. **neu̯o-ĝn̥h*$_1$*-ó-s* > **neu̯o-ĝn-ó-s* (gr. ***νεο-γν-ός***) 'neugeboren'; nach diesem Beispiel figuriert das Phänomen in der Literatur auch als ***νεογνός***-Regel. Der Laryngalschwund ist wohl aus phonotaktischen Gründen erfolgt, um in mehrsilbigen oxytonen Wörtern Konsonantencluster zu vereinfachen.

Literatur: **Kuiper** 1961:14ff, **Beekes** 1969:242–245, **Rix** 1972:186f, **Pinault** 1981:100ff, 1982:265ff, **Mayrhofer** 1986:129, **Peters** 1986:366, **Schrijver** 1991:328ff, **Meier-Brügger** 1991:123, **Weiss** 1993:151ff, 1994:136f, **Beckwith** 1994:27f, **Meier-Brügger** 1995:51 (mit Anm. 10), **Cantera** 2001 *passim*, **Hackstein** 2002, **Hill** 2003:47ff, **Mayrhofer** 2005:98ff, **Bichlmeier**

2010:120ff, 2013:16f; **Balles** 2012:9ff; **Janda** 2017:327; *EWAia* I,659. – Alt (vorlaryngalistisch): **Schmidt** 1881:56ff.

2.6.3. Sandhiphänomene (Verners Gesetz), Ruki, Haplologie, Dissimilationen; rhythmische Regel

Lubotsky 1999:299ff, **Schaffner** 2001:242f (Verner in der Fuge, matirahs), **Gotō** 2005:211f (Diss. in Fuge); *βουκόλος*-Phänomen: **Weiss** 1993:153ff, 1994:137ff; **Brugmann** 1901 (Haplologie), **Wood** 1911:21ff (177ff), **Hill** 2003 *passim* (Zusammenstoß von Dentalen in der Kompositionsfuge, v.a. 38f, 70ff). Einzelsprachlich: *Πελοπόννησος*, Grassmann: *ἐκεχειρία*. – Rhythmische Regel (*ο*-/*η*-Wechsel in der Fuge gr. Komp.) vgl. Curtius 1863:140 *vs.* Slotty 1921:211.

2.6.4. Besonderheiten in der Flexion:

Zweiendigkeit: Bopp, Vgl. Gr., § 914; Schroeder 1874:90; Delbrück, S.F. 4,64ff, Gd. 3, 404, 418ff, 423f; Kühner, Gr.[3] 1,535ff; Pott 1873:87; Schmidt 1889:89, 403; Wheeler 1899:542; Brugman 1879*a*:42f, Brugmann 1904:360, Brugmann 1905/06*a*:67f; Brugmann 1906:110f, 1911:86ff, 105f, 107; Lommel 1912:14f, Hirt 1928:40, 1937:58, Schwyzer 1939:438, Kastner 1968, Neu 1969, Barschel 1976*a*:10, Meier-Brügger 1992*b*:37, Olsen 2002:247. – Lateinische Adjektivkomposita: Poultney 1953.

2.7. Funktionale (syntaktische und logisch-semantische) Klassifikation

2.7.1. Es gibt keine allgemeingültige Kompositaklassifikation. Dies zeigt sich schon daran, daß in den altindogermanischen Sprachen und im Urindogermanischen selbst andere Typen prominenter sind als in den modernen Ausprägungen, mithin sich andere bzw. mehr Klassen für die Einteilung als adäquater erweisen. Die moderne Wortbildungstheorie ist bestrebt, neben sprachspezifischen Typen auch universal gültige Klassen herauszufiltern.

Vgl. **Fabb** 1998:68: „Accounts of compounds have divided them into classes. Some of these – such as the exocentric, endocentric and appositional types, or the various interpretive types (modifier-modifiee, complement-predicator, etc.) – are widespread across languages. Then there are compound types which are language- or language-family-specific […]. Other types of compounds are found intermittently“; letztere sind (68f): *synthetic (verbal) compounds, incorporation compounds, repetition compounds,* neben den quasi universalen Klassen der *endocentric, exocentric* und *co-ordinate (appositional) compounds* (66f). Vgl. weiters **Röhrborn** 1990:52f (mit *op.cit.*:53_5); **Spencer** 1991:310ff.

Wie in **1.4.** und **1.5.** ausgeführt, verwendet die Indogermanistik vor allem die Begriffe Kopulativkomposita, Determinativkomposita, Rektionskomposita und Possessivkomposita mit jeweiligen Untergruppen; dabei handelt es sich primär um eine Adaption der indischen Klassen.

2.7.2. In der indischen Grammatikertradition haben sich zwei Klassifikationsstränge herausgebildet: auf der einen Seite die vier Klassen Pāṇinis (*Dvandva, Tatpuruṣa, Bahuvrīhi, Avyayībhāva;* hier gelten die *Karmadhārayas* und *Dvigus* als Unterabteilungen der *Tatpuruṣas*), auf der anderen Seite die sechs Klassen Vopadevas (*Dvandva, Bahuvrīhi, Karmadhāraya, Tatpuruṣa, Dvigu, Avyayībhāva;* ohne interne Gliederung). Beide Gruppierungen wurden von der europäischen Grammatik im Laufe des 19. Jhs. rezipiert und kanonisiert; s. **2.5.2.**

Zu Pāṇinis auf syntaktosemantischen, aber auch formalen und enumerativen Kriterien beruhender Vierklassenlehre s. *Aṣṭ.* 1,2,42ff, 2,1,3–2,2,38; zu Vopadevas Sechsklassenlehre s. *Mugdh.* Kap. 6, insbesondere: 6,4–8 [Dvandva], 6,9–33 [Bahuvrīhi], 6,34–49 [Karmadhāraya], 6,50–52 [Tatpuruṣa], 6,53–57 [Dvigu], 6,58–68 [Avyayībhāva]). — Die Einteilung in sechs Kategorien nach dem Vorbild von Vopadeva – einem späten indischen Grammatiker (des 13. Jhs. n. Chr.), durch dessen Traktat *Mugdhabodham* diese Gliederung kanonisch wurde – geht im Gegensatz zu den vier Pāṇineischen Klassen aber bereits auf die *Bṛhaddevatā* (wohl noch vor Pāṇini) zurück (s. *BṛD.* 2,105). — **Lit.** Zu den relevanten Stellen **(a)** bei **Pāṇini** s. **Böhtlingk** 1839:19f, 58–77, 1840:44ff, 77–90, 1887:16f, 43–56 und die rezenteren Editionen, z.B. **Renou** 1966*a*:32f, 85–110; vgl. **Sadovski** 2002:382f sowie **Faddegon** 1936:61ff, **Staal** 1966:168ff, **Wujastyk** 1982:180f, **Rogers** 1987:102ff und **Lanzetta** 2002:79ff; Monographien zur Nominalkomposition im Altindischen (im Vedischen und im Sanskrit, v.a. bei Pāṇini und seinen Nachfolgern): **D'Avino** 1974, **Mahavir** 1978, **Tiwary** 1984, **Radicchi** 1985, 1988, **Pandit** 1989 und **Dash** 1995 (1986); im Mittelindischen: **Davane** 1956; zur Syntax vgl. **Mahavir** 1984 („*samartha* theory"); zur Wortbildung bei Pāṇini im allgemeinen: **Brocquet** 2008 (im speziellen 18ff zu *samāsa*-); weitere Literatur bei **Kiparsky** 1993:2923 sowie v.a. **Cardona** 1976:212ff und 1999:187ff; Einzelstudien: **Pontillo** 2003*a*:21ff, 2005:225ff, 2013:99ff; **(b)** bei **Vopadeva** s. **Böhtlingk** 1847:VI, 53–65; jüngste Edition: **Bhattacharya** 2004, **(c)** in der ***Bṛhaddevatā*** s. **Macdonell** 1904*b*:61, **Liebich** 1919:34, **Patton** 1996:177f sowie **Sadovski** 2002:383f. – Zu weiteren (vedischen) Quellen (v.a. der Termini) s. die bibliographischen Hinweise in **1.4.** sowie unten.

Teils aus Pāṇini selbst (allerdings nicht in dieser expliziten Form), besonders aber aus seinen Kommenta(to)ren (v.a. Patañjali u. *Kāśikā*) hat **Bruno Liebich** (1891:59f, 1892:VI–XXIV) das Vierklassensystem nach dem Einteilungsprinzip

des „Schwerpunkts“ – *pradhāna-* n. ‘Hauptglied, Kopf’ im Gegensatz zu *upasarjana-* n. ‘untergeordnetes bzw. determinierendes Glied’ (dies bereits bei Pāṇ. 1,2,43) – im zweigliedrigen Kompositum auf eine rein semantische Erklärungsschiene reduziert: 1. Dvandva: beide Glieder haben gleiches Gewicht (*ubhayapadārthapradhāna-*), 2. Avyayībhāva: der Schwerpunkt ruht auf dem ersten Teil (*pūrvapadārthapradhāna-*), 3. Tatpuruṣa: der Schwerpunkt ruht auf dem zweiten Teil (*uttarapadārthapradhāna-*), 4. Bahuvrīhi: der Schwerpunkt liegt außerhalb des Kompositums (*anyapadārthapradhāna-*). Einzig letzterer Typ ist bei Pāṇini explizit nach diesem Schema definiert (*Aṣṭ.* 2,2,24: *anyapadārtha-* im Sinne von ‘exozentrisch’), ansonsten findet es sich vollständig erst bei Patañjali, der dann auch die endozentrischen Klassen unter *svapadārtha-* zusammenfaßte (leicht zugänglich zitiert und übersetzt bei **Liebich** 1892:VII und **Wujastyk** 1982:181, 183, Anm. 6). – Zur indischen Begrifflichkeit und ihren Belegstellen vgl. **Renou** 1957:224f (*pradhāna-* n. ‘Kopf’), 107f (*upasarjana-* n. ‘Nichtkopf’), 51 (*apradhāna-* im Sinne von *upasarjana*), 208 (*pūrvapada-* n. ‘Erstglied’), 98 (*uttarapada-* n. ‘Letztglied’), 42 (*anyapadārtha-* ‘exozentrisch’), 345 (*svapadārtha-* ‘endozentrisch’).

Im folgenden soll zunächst eine deskriptive Darstellung der jeweiligen Typen auf inhaltlicher Ebene erfolgen, im Anschluß daran eine wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung.

2.7.3. Kopulativkomposita (Dvandva[-Komposita])

Zwei Konstituenten *A* und *B* verbinden sich in semantischer Hinsicht additiv (*A*+*B*), wobei immer nur dieselben Wortarten kombiniert werden können. Daraus folgt, daß die beiden Teilglieder des dadurch entstandenen Kompositums äquipollent (d.h. gleichrangig/gleichwertig/gleichgeordnet) und prinzipiell untereinander vertauschbar sind – abgesehen von schon konventionalisierten Sequenzierungen bei usuellen Bildungen –, ohne daß sich die Gesamtbedeutung ändert, die sich aus ihrer reziproken Summe ergibt (z.B. dt. *naßkalt* ‘naß und kalt’ = *kaltnaß* ‘kalt und naß’, av. *ahura(-)miθra* und *miθra(-)ahura* ‘Ahura und Mitra’ / ‘Mitra und Ahura’). In syntaktischer Hinsicht handelt es sich um eine Koordinationsrelation (Parataxe) der beiden Teilglieder, sodaß man auch von koordinativen (parataktischen) Komposita spricht. Üblicherweise werden zwei verschiedene (antonyme) oder aber paarig zusammengehörige oder (quasi-)synonyme Lexeme univerbiert, wodurch das Neben- bzw. Mit- oder Nacheinander, eine Verschmelzung bzw. ein Mischbegriff oder ein Zwischenbegriff bezeichnet werden kann.

Als mögliche Paraphrasierungen von *AB* ergeben sich somit: ‘*A* und *B* bzw. *B* und *A* zugleich’, ‘sowohl *A* als auch *B’,* ‘halb/teils *A*, halb/teils *B’,* ‘Einheit aus *A* und *B’,* ‘Mischung/Verschmelzung/Summe/Produkt aus *A* und *B’* (und zwar: additiv/summativ, sequentiell, adversativ/oxymoronartig); *synthetic concept:* ‘two seen as one’, *analytical concept:* ‘one seen as two’.[21]

Eine Sammlung satzwertiger Paraphrasen findet sich bei **Neuß** 1981:44f, **Ortner** *et al.* 1991:148ff und **Breindl/Thurmair** 1992:54; für romanische Bsp. (v.a. für das Französische) vgl. **Gauger** 1971*b*:140f, **Wandruszka** 1976:94. All diese syntagmatischen Basen[22] sind lediglich alternative Formulierungen ein und desselben Sachverhalts und konstituieren keine Untertypen. — **Lit.** (allgemein): Eine umfassende Diskussion des kopulativen Typs aus theoretisch-methodischem und sowohl forschungsgeschichtlichem wie auch modernem Blickwinkel bieten **Neuß** 1981 (v.a. in germanistischer Hinsicht), **Olsen** 2001 und **Bauer** 2008*a;* letzterer versucht zudem eine Feindifferenzierung zwischen Dvandvas *stricto sensu* (die indischen Klassen) sowie anderen koordinativen Strukturen und bringt zahlreiche typologisch relevante Beispiele; weiters: **Detmold/Weiss** 2012. – Eine konzise Darstellung der Entwicklung innerhalb der Indogermania und der späteren europäischen Sprachen gibt **Hatcher** 1951:1–26; sie geht von einem dreiphasigen Ausbreitungsmodell aus [„The Three Waves of Dvandva in (Indo-)European Languages“; *Phase I:* „the primitive/original type of dvandva“ (z.B. ai. Dualdvandva, s.u.), *Phase II:* „the second wave of dvandva“ (Typus gr. *ἀνδρόγυνος*), *Phase III:* gelehrte neulateinische und vernakuläre Bildungen ab der Renaissance] und hebt in ihrer Monographie vor allem auf die gelehrten Formationen der Phase III ab.

Die **Relation** zwischen den Grundmorphemen *AB* ist also eine addierende Kombination zweier gleichwertiger Ist-Prädikationen: $AB = BA$, wobei gilt: *AB* ist *A* und *B* ($A \wedge B$), aber $AB \neq B$. Die Bildungen haben zwar einen grammatischen Kopf *B,* aber zwei semantische, einander gleichgeordnete Zentren *A* und *B,* die keinen gemeinsamen Kern aufweisen (weder *A* noch *B* ist Kern des Kompositums); ihre

---

[21] Zu den logisch-semantischen Aspekten der koordinativen Verknüpfung s. **Lang** 1977*a passim.* — Vgl. auch die bündige Definition von **Hatcher** 1951:1 (zit. in En. 10); die engl. Paraphrasierungen der synthetischen bzw. analytischen Lesart sind **Hatcher,** *op. cit.*:2 entnommen.

[22] Bei derartigen Paraphrasierungen von Komposita ist allerdings ein Caveat **Neuß**’ (1981:64) zu beherzigen: „Basissätze und Satzbegriffe sind Aufschlüsselungen, Präzisierungen metasprachlicher Paraphrasen. Es ist aber kaum der Versuchung zu entgehen, sie genetisch der Komposition als vorausgehend zu verstehen. […] Demgegenüber sollte die phänomenologische Perspektive klar von der genetischen getrennt gehalten werden“.

Reihenfolge ist somit zwar semantisch nicht relevant, aber zumeist konventionell festgeworden.

In *Dichterkomponist* ‘sowohl Dichter als auch Komponist’ etwa bestimmt *Komponist* die kategorialen Merkmale und ist mithin der Kopf, aber nicht der Kern der Bildung, da die zweite Konstituente nicht die ganze Konstruktion repräsentiert und somit jene Größe, auf die das Wort referiert, nur teilweise abgebildet ist: ‘(Person, die) Dichter und Komponist (zugleich ist)’ (zu einer eventuellen determinativen Lesart derartiger Beispiele s.u.). Die Wortbildungstheorie spricht hier – in semantischer Hinsicht – sowohl von „Kopflosigkeit“, d.h. von exozentrischen Zusammensetzungen, als auch von „Doppelköpfigkeit“ (vgl. engl. *bicentric compound,* s.u.). — Zur reziproken Determination der Teilglieder und zur daraus resultierenden „Konzentrizität“ s. **Hempel** 1980:168 (Zitat in En. 63), zur „Gruppenflexion“ bei kopulativen Verbindungen vgl. **Steglich** 1902.

Die Eigenschaft, daß beide Konstituenten prädikative Funktion aufweisen, hat schon **Adelung** erkannt, sie aber aus diesem Grund nicht zu den Komposita gerechnet (1782*b*:215: „Zwey bloß neben einander gestellte und in einem gleichen Verhältnisse stehende Begriffe, z.B. *der Fürst Bischof, die Kaiserinn Königinn,* können daher keine Zusammensetzung ausmachen, weil kein Wort eigentlich das andere bestimmt, sondern beyde Wörter Prädicate eines und eben desselben Subjectes sind, daher man sie zur Bezeichnung der ausgelassenen Conjunction *und* zwar mit dem Bindezeichen verbinden kann, *Fürst-Bischof,* aber nicht als ein Wort zusammen ziehen darf, nicht *Fürstbischof*“); in der Folge nennt er sie „eine[r] Art der Apposition“ (1782:229). Für die ältere deutsche Grammatik seit Schottel, und explizit bei Adelung, galt allein eine Determinationsstruktur als kompositionell (vgl. **Jellinek** 1914:170f, **Pittner** 1991:267). Dies hat sich zwar derart rigide nicht bei Grimm, dafür aber bei den deutschen Grammatikern in der Tradition Adelungs bis ins 19. Jh. gehalten (vgl. **Neuß** 1981:36f). Es ist beinahe eine Ironie der Wissenschaftsgeschichte, daß in jüngster Zeit die germanistische Wortbildung das Kopulativkompositum (jedenfalls im Substantivbereich) wiederum wegdiskutiert (s.u.). — Erst der Beschäftigung mit dem Sanskrit sollte es vorbehalten bleiben, einen eigenen Typus auch in den europäischen Sprachen zu etablieren.

Die altindische Klasse ***Dvandva*** (nach dem Beispielwort *dvandvá-*[23] n. ‘Paar’) begegnet schon bei Pāṇini (2,2,29 u.ö.; Stellensammlung bei **Justi** 1861*b*:81; zur Voranstellungsregel des mit Vokal anlautenden Dvandvaglieds s. **Wackernagel** 1938:161ff); allerdings kannten die indischen Grammatiker nur substantivische und keine adjektivischen Dvandvas (vgl. **Bopp** 1871:455, **Richter** 1898:38$_1$). — Im **Dt.** heute üblich: Sg. *das Dvandva* (*scil.* -Kompositum), Pl. *die Dvandvas;* früher auch maskulines Genus: *der Dvandva* (z.B. **Justi** 1861*b*:81) nach Pāṇini

[23] Substantivierung eines adverbiellen iterativen *dvandvám* (< **dvam-dvam*) ‘paarweise’ zu ved. Āmreḍita *dvā́-dvā* ‘je zwei’ (vgl. **Sadovski** 2002:355f).

(*scil. dvandva-(samāsa-)* m., vgl. **Sadovski** 2002:358); Plural *die Dvandven* z.B. bei **Gerland** 1861:281, heute veraltet. Selten findet sich die Schreibung *Dwandwa* (**Pittner** 1991:267).

Der Ausdruck ***Kopulativkompositum*** (*kopulative Komposition*) stammt von **Bopp** (erstmals 1827:311; sodann häufig, z.B. 1871:450). Daneben haben sich auch *Additiv-/Additionskompositum* (*addierende Komposition*)[24] bzw. *koordinierendes/koordiniertes* (*parataktisches*) *Kompositum* (*Koordinativ-/Koordinationskompositum*) eingebürgert (vgl. „beiordnende zusammensetzung" bereits bei **Justi** 1861*b*:80f, „beiordnende Komposita" bei **Brugmann** 1888:402, „beigeordnete Composita" als Übersetzung von „aggregative compounds" bei **Whitney/ Zimmer** 1879:455). — Weitere Bezeichnungen: *Kopulativum, Additivum, Additionswort, Reihenwort, Zwillingsform, Mischungskompositum, Anreihkompositum, Verbindungszusammensetzung;* seltener begegnen: *appositives/appositionelles Kompositum* (seit **Grimm** 1826:439ff, v.a. 442f = 1878:414ff, v.a. 417; kritisch dazu **Neuß** 1981:58ff; vgl. zuvor schon **Adelung** 1782*b*:229, der den Typus zwar nicht zur Komposition zählte, aber zur Apposition; s.o.), *konjunktives Kompositum* (**Kanngießer** 1985:170, **Lohde** 2006:38); jüngst *Ko-Kompositum* (§ **49**). — Ephemer blieb die Bezeichnung *partitive Komposition* von **Uhdolph** (1868:34: „Sequitur ea compositio, cujus significatio pari modo a posteriore membro et a priore ducitur; v.c. *dulcacidum* id appellatur, quod et dulce et acidum est, vel partim dulce, partim acidum; hanc compositionem dico partitivam, quia ea partibus totum significat"; Sperrung im Original).[25] — Nicht verifizieren konnte ich *attributive Komposition / attributives Kompositum* für den kopulativen Typ (vgl. **Neuß** 1981:32, **Donalies** 1996:274, 2002:89; jeweils ohne Quellenangabe); im 19. Jh. wurde *attributives Kompositum* (a) von der deutschen Grammatik für Determinativa (**Becker** 1827:132, danach auch

[24] Für eine eventuelle Bevorzugung dieses *t.t.* vgl. **Hempel** 1980:167: „Für die kopulativen Kp. [...] scheint mir der Terminus ‚*additive* Kp.' besser, denn kopulativ könnte man alle Kp. nennen" (Kursivierung im Original). Zudem macht er eine genauere Unterscheidung (*op.cit.*:168): „Den additiven Kp. stehen dem Anschein nach nahe die konzentrischen Kp. (Typus *Prinzregent*). Auch bei ihnen ist eine Rangverschiedenheit der Glieder kaum auszumachen. Aber während im additiven Kp. mehrere gleichartige Größen schlicht gereiht werden, meint das konzentrische Kp. eine Größe, die durch die Gliedbedeutungen nach verschiedenen Merkmalen charakterisiert, sozusagen aus verschiedenen Richtungen konzentrisch anvisiert wird. Man könnte sagen, daß die Glieder sich hier wechselseitig determinieren" (Sperrungen im Original).

[25] Auf Skepsis ist in diesem Zusammenhang **Uhdolph**s Erklärung von lateinischen und griechischen Beispielen wie *suovitaurīlia* oder *βατραχομυομαχία* aus einer elliptischen Verschmelzung von Grundformen wie *su(ili)+ovi(li)+taurili-* bzw. *βατραχομαχία+μυομαχία* gestoßen (1868:39ff). Kritisch zu dieser formelhaften, quasi faktorisierenden Herleitung *ba+ca+da* > (*b+c+d*)*a* und zum Begriff der „partitiven Komposition" s. **Meyer** 1874:18ff, zudem auch **Besta** 1876:24f.

Kühner 1834:427 u.ö.), (b) von der vergleichenden Grammatik für Bahuvrīhis, seltener auch für Karmadhārayas verwendet (zur Polysemie dieses Begriffs s.u.). — **Engl.** *copulative, co(-)ordinate / coordinative / coordinating, bicentric compound; aggregative compound* (**Whitney** 1879:480), *appositional compound* (wozu **Bauer** 2008*a*:4), *apposition; co(-)compound, superordinate compound* (§ **49**), *pair word, equative compound* (vgl. **Barker/Szpakowicz** 1998:98). — Während sich in der englischen Wortbildung *bicentric compound* (neben den anderen Haupttypen *endocentric, exocentric* und *synthetic compound*) etabliert hat, ist die deutsche Vorlage *„bicentrisches" Kompositum* (neben den *„monocentrischen"* Determinativa) von **Aleksandrow** 1888:110 recht wirkungslos geblieben. — Zur terminologischen Vielfalt vgl. **Donalies** 1996:274, 2002:89, weiters **Knobloch** 1986:34, 676, 685f. — Vgl. auch das Konzept der *Adnexion* (**Knobloch** 1986:43) sowie die in typologischer Hinsicht bemerkenswerte Strategie nichtindogermanischer Sprachen, mit unpersönlichen Dvandvas Kollektiva oder Abstrakta auszudrükken (Beispiele in **Knobloch** 1986:685$_1$; zu tocharischen Dvandvas solcherart mit finno-ugrischen und kaukasischen Parallelen s. **Krause** 1951:197f; **Bernhard** 1958:123, 258, Anm. 5). – Dvandva nicht zur Komposition: Berch 1866:2.

Aus **historischer Perspektive** ist die kopulative Komposition durch Univerbierung zweigliedriger asyndetischer Syntagmen (*asyndeton bimembre*) entstanden (vgl. av. *pasu vīra,* umbr. *ueiro pequo,* idg. **pék̂u-* + **u̯iHro-* 'Vieh[bestand] und Mann[en]', lat. *equī virī* 'Roß und Mann')[26]; mit diesem Phänomen eng verwandt bzw. ihm wahrscheinlich zugrundeliegend sind die elliptischen Duale[27]

---

[26] Zu diesem wohl schon grundsprachlichen Dualdvandva **pék̂u̯oh$_1$(+)u̯iHróh$_1$* s. **Wackernagel** 1910:295ff; zusammenfassend **Schmitt** 1967:214ff (mit Lit.). Zu umbr. *ueiro pequo* s. *WOU* 527f (*pequo*), 858f (*uiro*); vgl. auch ai. *virapśín-* '(Helden-) Söhne und Vieh besitzend' aus **vīra-pśv-ín-,* seinerseits Possessivadjektiv zu einem kopulativen **vīra-paśu-* 'Menschen und Vieh' (**Bloomfield** 1909:193; vgl. *KEWA* III,219, 794; *EWAia* II,559). – Zu lat. *equī virī* s. **Wackernagel** 1938:162f.

[27] Im Altindischen heißen diese *dvandva ekaśeṣa* '*dvandva,* wovon nur ein Teil übrig ist' nach der Ansicht der Grammatiker, daß sie aus zweigliedrigen Dvandvas reduziert worden seien (vgl. **Justi** 1861*b*:86, **Meyer** 1874:8, **Richter** 1898:24$_2$, **Knobloch** 1986:686, 675f). Tatsächlich allerdings scheint es umgekehrt gelaufen zu sein, indem der primären Dualform erklärend eine zweite hinzugefügt wurde (die durch Kasusattraktion ebenfalls im Dual steht); trotz gegenteiliger Forschungsmeinung (v.a. **Wackernagel** 1877:310) besteht wohl zeitliche Priorität des elliptischen Duals gegenüber dem Doppeldual (mit Ergänzungssingular, -dual bzw. -plural). Vgl. weiters **Schwyzer** 1903:28ff, **Edgerton** 1910:110ff, **Hermann** 1922:130ff, **Sittig** 1922:56ff, **Krause** 1922:86 und 1924:223ff. — Das Entfaltungsszenario wird wohl (nach **Krause** 1924:227) folgendermaßen anzusetzen sein: Zunächst gab es für natürliche Paarverbindungen drei Konstruktionen: 1) Asyndeton (*pitā́ mātā́*), 2) Juxtaposition mit Konjunktion (*pitā́ (ca) mātā́ ca*), 3) elliptischer Dual (*pitárā* bzw. *mātárā*); durch Kontamination von 1) und 3) ergab sich das Doppeldual-Dvandva (*mātárā pitárā*), von 2) und 3) die Konstruktion *pitárā mātárā ca.* — In diesem Zusammenhang hat **Krause**

(z.B. ai. *pitárā* bzw. *mātárā* 'Vater und Mutter bzw. Mutter und Vater, *scil.* Eltern', gr. Αἴαντε 'Aias und Teukros' u.a.). — Die Herleitung aus einem älterem Asyndeton wurde zuerst von **Benfey** 1846:894 geäußert; vgl. zudem **Benfey** 1868:46ff. — **Lit./Mat.** zum (zweigliedrigen) **Asyndeton: Delbrück** 1888:59ff, 1900:181ff, zu **zweigliedrigen Wortverbindungen** („Zwillingsformeln"/ „Zwillingsverbindungen") sowie zur Stellung der Glieder: **Krause** 1922 *passim;* zum **elliptischen Dual** und seinen Entstehungshypothesen: **Delbrück** 1893:137ff, **Slotty** 1911:12ff (mit der Schlußfolgerung: „Der elliptische Dual [...] ist indogermanisches Erbgut", S. 13), **Oliphant** 1912:33ff („[...] I should prefer to call it [...] sylleptic dual", S. 33; Sperrung von mir); weitere Lit. bei **Wackernagel** 1905:151 sowie En. 61. Vgl. jüngst **Malzahn** 2000:303ff, **Bammesberger** 2002:25ff sowie (allgemein zum Dual) **Fritz** 2003 (2008). – Älteres bei Bopp 1845:345f.

Im Altindischen läßt sich die Genese aus Gruppen von koordinierten dualischen Substantiven – zunächst Götternamen und andere persönliche Wesen (sog. „Götterdvandva", ai. *devatādvandva,* Pāṇ. *Aṣṭ.* 6,2,141), erst später unpersönliche Ausdrücke; Typ I mit zwei Akzenten: *índrā(-)váruṇā* 'Indra und Varuna') – über Formerstarrung und einheitlichen Akzent (Typ II: *vātā-parjanyā́* 'Wind und Sturmgötter') bis hin zur Stammformanpassung des Vorderglieds (Typ III: *indra-vāyū́* 'Indra und Vāyu' als einziges Beispiel im RV) und, im letzten Schritt, Überführung des Hinterglieds in den neutralen Singular (Typ IV) klar nachvollziehen; vgl. **Richter** 1898:29ff, v.a. 43 (schematische Tabelle), **Wackernagel** 1905:150ff. Das „echte" Kopulativkompositum (Typ III und IV) ist demzufolge **nicht** urindogermanischen Alters. — Jüngst weist **Insler** (1998:286ff) mit syntaktischen und metrischen Argumenten darauf hin, daß das Dualdvandva vom Typ I (etwa im Gegensatz zu doppelt akzentuierten Juxtaposita wie *bṛ́haspáti*) nicht kompositionell, sondern als zwei selbständige Wörter aufgefaßt werden sollte („Nonetheless we should restore *mitrā́ váruṇā* and all the other dual dvandvas of type 1 as two independent words when citing Rigvedic poetry", S. 290). — Vgl. auch **2.2.2.**

In den Einzelsprachen weisen dementsprechend die älteren Bildungen noch zwei Akzente auf (ai. Dualdvandva Typ I: *mitrā́-váruṇau* neben syntagmatischen *mitró váruṇaḥ* bzw. *mitró váruṇaś ca, mitráś ca váruṇaś ca* oder *mitrā́* allein = 'Mitra und Varuna') oder zeigen in anderer Hinsicht ihren Status als unechte Komposita (vgl. die Pluralform ai. *pitā-putrā́ḥ* 'Vater und Söhne' mit nominativischem Vorderglied oder die lat. Zusammenrückung *ūsus(-)frūctus*); häufig sind sie auch (quasi-)adverbiell erstarrt (z.B. gr. *(τὸ) νυχθ-ήμερον* '„Nacht+Tag", d.h. Tag und

---

1924:245ff auch bestimmte Stilfiguren betrachtet, und zwar das *σχῆμα* Ἀλκμανικόν und das von ihm so genannte *σχῆμα* Ὁμηρικόν, und als urindogermanische Konstruktionen angesehen.

Nacht lang'[28]). — Üblich sind die Kombinationen **Subst.+Subst.** (ai. *yuga-śamyá-* n. 'Joch und Zapfen', vgl. *śámyā* f. 'Zapfen'; spätgr. **ἀρτό-κρεας** 'Brot und Fleisch', überaus häufiger Typus im Mittel- und Neugr.; germ. ahd. *sunu-fatarungo* [Gen.Pl.] '*Sohn+Vater*-ung' [s. **Lühr** 1982:399ff]; slav. aksl. *bratъ-sestra* Dual 'Bruder und Schwester' [wozu **Brugmann** 1884:242], russ. *otecъ-matь* 'Vater und Mutter'), **Adj.+Adj.** (ai. ep. *vr̥tta-pīna-* 'rund und dick', gr. **λευκο-μέλας** '„weiß und schwarz", schwarzweiß') sowie **Num.+Num.** (diese Kategorie dürfte als **einzige uridg. Ursprungs** sein, vgl. idg. **tréi̯es-dek̂m̥* '„3+10", 13'; *pace* **Meid** 1968:107); zu adverbialen, pronominalen und verbalen Verbindungen s. **Brugmann** 1906:60f, zu V+V-Typen im Dt. **Donalies** 1996:275ff, im Ngr. **Ralli** 2009, **Nicholas/Joseph** 2009 und **Kiparsky** 2009. — Manchmal steht ein Dvandva im Vorderglied eines Trikompositums, z.B. gr. **βατραχομυομαχία** 'Froschmäusekrieg', zudem begegnen (im Altindischen später, ansonsten selten) auch mehrgliedrige Dvandvas (Bsp. bei **Justi** 1861*b*:81f und **Meyer** 1874:20f). – Vereinzelt kann auch eine syndetische Konstruktion univerbiert und sogar deriviert werden, gr. **καλὸς κἀγαθός** (aus **καλὸς καὶ ἀγαθός**) '„schön und gut", anständig, integer' → **καλοκἀγαθία** (vgl. **Meyer** 1874:16f). Vgl. auch dt. *der Sturm und Drang* (*Sturm-und-Drang-Zeit*), *des Grund und Bodens* (Genitivflexion nur am Zweitglied) u.ä.

Lit./Mat.: Für das **Indogermanische** sowie allgemein: **Justi** 1861*a* (= 1861*b*):6ff, 1861*b*:81–87, **Bopp** 1871:450–455, **Meyer** 1874:1ff, **Jolly** 1875:27, **Pott** 1880*a*:CCCCXLIIIff, **Brugmann** 1904:301, **Brugmann** 1906:58–61, **Slotty** 1911:5–20, **Hirt** 1928:44–48. — Für das **Altindische:** (älteste europäische Darstellungen:) **Paulinus** 1790:124f, 1804:71, **Wilkins** 1808:569–574, (älteste deutsche Darstellung:) **Bopp** 1827:311–314; (sodann:) **Benfey** 1852:251–255, **Meyer** 1874:3ff, **Garbe** 1877:478f, **Reuter** 1892:172ff, **Richter** 1898:23–47, **Delbrück** 1888:55ff, 1900:191f, **Wackernagel** 1905:149–173, **Oliphant** 1912:41ff, **Krause** 1922:108f, **Insler** 1998:285ff (zum Dualdvandva); – für eine moderne indische Sprache (Punjabi) sei **Bhatia** 1993:319ff angeführt. — Für das **Avestische: Justi** 1864:378; **Spiegel** 1867:105f, 1882:231f; **Bartholomae** 1886:267ff, **Duchesne-Guillemin** 1936:44–49. — Für das **Griechische: Meyer** 1874:13ff, 25ff, 477 (byz. Gr.), **Schwyzer** 1939:452f, **Risch** 1974:182$_1$; Neugriechisch: **Manolessou/Tsolakidis** 2009. — Für das **Lateinische: Meyer** 1874:30f, **Slotty** 1911 *passim,* v.a. S. 20–38, **Leumann** 1977:403; für das Romanische: **Gauger** 1971*b*:140. — Für das **Germanische: Hirt** 1932:119f, **Carr** 1939:40–42; für das Deutsche: **Wilmanns** 1896:531; **Paul** 1920:7f; **Kluge** 1925:64f; zu den altdeutschen Dvandvanamen, bestehend aus zwei Waffen- bzw. Tierbezeichnungen, s.

[28] Möglicherweise rezente Nachbildung des Dvigu-Typs. — **Schroeder** (1879:103f) erklärt *νυχθήμερον* – und damit die gesamte Gruppe der neutralen Dvandvas (wie auch die Dvigus) – als substantivierte Bahuvrihis (*νυχθήμερον* < **νυχθήμερος* 'Tag und Nacht umfassend'); vgl. auch **Schroeder** 1874:220, **Garbe** 1877:472, **Richter** 1898:36.

Schröder 1940–1941:36; für das Neuhochdeutsche und Gegenwartsdeutsche: **Henzen** 1947:81–84, 1965:75–78; **Fleischer** 1976:109f, 248ff; **Hempel** 1980:167f, **Ortner/Ortner** 1984:66; **Engel** 1988:519, 580; **Pittner** 1991:267–272; **Ortner** *et al.* 1991:146–153 (Substantivkomp.), **Pümpel-Mader** *et al.* 1992:36–52 (Adjektivkomp.), **Fleischer/Barz** 1995:128ff, **Motsch** 1999:141–144 (Verb), 267–272 (Adj.), 372ff (Subst.); **Eichinger** 2000:141f; **Donalies** 2002:87–91; **Lohde** 2006:38, 173f; für das Englische: **Marchand** 1969:41, 61, 124f. — Für das **Hethitische: Neumann** 1961:75, **Rieken** 2005*a*:99ff. — Für das **Slavische: Brugmann** 1884:242, **Delbrück** 1900:188ff (v.a. Russisch). — Für das **Tocharische: Sieg/Siegling** 1931:205–228, **Bernhard** 1958:121–133. — Für das **Keltische: Pedersen** 1913:3f, **Meid** 1968:107f. — Für das **Albanische: Haebler** 1961:112–116 (*marrëdhënie* und *shitëblerje* als Lehnübersetzungen aus dem Griechischen). — Für **nichtindogermanische** Sprachen: **Reuter** 1892:175, **Krause** 1951:197f, **Bernhard** 1958:123, 258, Anm. 5, **Knobloch** 1986:685$_1$, **Wälchli** 2005, 2007 *passim;* **Bauer** 2008*a*:5ff. Inbesondere **Wälchli** und **Bauer** haben jüngst aufgrund semantischer Kriterien verschiedene Untergruppen von „co-compounds" mit Beispielen aus diversen Sprachen der Welt erstellt (vgl. **Wälchli** 2005:137–157, 2007:89: *additive, generalisierende, kollektive, synonyme, ornamentale, imitative, figurative, alternative, approximative, skalare Ko-Komposita* sowie *basic and non-basic co-compounds;* **Bauer** 2008*a*:17: *coordinated compounds: translative, co-participant, dvandvas, appositional, hyponym-superordinate,* wobei sich die Gruppe der *dvandvas* wiederum aufteilt in: *additive, co-hyponymic, co-synonymic, compromise, exocentrics*).

Nicht selten ist aber die **Grenze zu den Determinativkomposita** schwer zu ziehen, insbesondere bei Farbbezeichnungen, wenn es sich um Mischfarben handelt (Typus *rotbraun/ braunrot, blaugrün/grünblau* u.ä.[29]), vgl. **Delbrück** 1900:224f, **Wackernagel** 1905:170f, **Brugmann** 1906:60. Auch sonst bestehen fließende Übergänge [z.B. *Fürst(erz)bischof:* additiv 'Fürst und (Erz-)Bischof' oder doch eher determinativ '(Erz-)Bischof, der auch (Landes-) Fürst ist, primär jedoch (Erz-)Bischof'], vgl. dazu **Morciniec** 1964:104, 113, **Petermann** 1971:109, **Fleischer** 1976:104ff, 109f, **Fleischer/Barz** 1995:128ff. — Diese interpretative Ambivalenz der deutschen nominalen Kopulativkomposita – neben einer additiven Lesart sind immer auch determinative Lesarten möglich – hat nun **Breindl/Thurmair** (1992) veranlaßt, die Kategorie der Kopulativa zur Gänze in Frage zu stellen und für deutsche N+N-Komposita nur die determinative Lesart gelten zu lassen. Im Anschluß an diese Diskussion gelangt auch

[29] Im Deutschen wird hier häufig mit dem Akzent als Unterscheidungskriterium argumentiert, z.B. determinatives *bláuweiß* vs. kopulatives *blauwéiß* (vgl. **Henzen** 1947:82f), obwohl dies nicht immer stringent ist und manchmal konstruiert erscheint. Auf der graphischen Ebene ist Bindestrichschreibung meist ein Indiz für koordinatives Verhältnis (vgl. *blau-weißer Wölkchenhimmel*).

Donalies 2002:89f zur Schlußfolgerung, daß – mit Ausnahme einiger Adjektive, die tatsächlich nur als Kopulativkomposita erklärt werden können (vgl. **Donalies** 1996:277ff) – es innerhalb der N+N-Komposita keine eindeutig unterscheidbaren Kategorien Kopulativ- und Determinativkomposita gäbe. — Dies hat, zum einen, für die deutschen Beispiele schon **Adelung** (1782*b*:215f, 229f, vgl. **Neuß** 1981:36f) so gehandhabt (s.o.) und, zum andern, für die meisten üblicherweise als Dvandva klassifizierten altgriechischen und lateinischen Beispiele bereits **Meyer** 1874:18ff festgestellt.

2.7.3.1. Verstärkungskomposita

Auch die sog. ***Verstärkungskomposita*** stellen einen Grenzfall dar. Hier werden, vor allem im Adjektivbereich, die Konstituenten dvandva-artig aneinandergereiht, und doch besteht zwischen dem Schlußglied und dem Vorderteil ein determinatives, wenn auch nur verstärkend-hervorhebendes Verhältnis, z.B. dt. *nagelneu, funkelnagelneu, steinreich, blitzblank, kohlrabenschwarz, bombensicher*;[30] *Hundekälte, Höllenqual, Mordsspaß.* Hervorgegangen ist der Typus zumeist aus Vergleichsbildungen, so etwa *stocksteif* ‘steif wie ein Stock’; er ist vorrangig in den niederen Sprachregistern anzutreffen, sodaß **Brückner** (1854:229) den Terminus *Volkssuperlativ* prägte. Häufig wurde er zu den Präfixbildungen gerechnet oder als ihnen nahestehend angesehen („Halbpräfixe“ o.ä., vgl. **Petermann** 1971:112f, „Präfixe mit homonymen freien Substantiven und Adjektiven“ nach **Fleischer** 1976:218ff, 291ff; dagegen aber wiederum Komposita nach **Fleischer/Barz** 1995:100ff, 230ff). Eindeutig determinativ sind hingegen Bildungen mit durchgekoppelten Dvandvavordergliedern, die ein Hinterglied spezifizieren, z.B. *Hals-Nasen-Ohren-Arzt* (verkürzt: *HNO-Arzt*). — **Lit.: Brückner** 1854, **Tobler** 1858*a*, 1858*b*, 1868*a*:104–138, **Dony** 1865, **Meyer** 1874:30f, **Henzen** 1947:66, 260, **Berz** 1953, **Sachs** 1963:581ff, **Lipka** 1966, 1967 *passim*, **Petermann** 1971:108ff, **Fleischer** bzw. **Fleischer/Barz**, *loc.cit.*; **Eichinger** 2000:124, **Götze** *et al.* 2002:349. – ***Intensifying compounds*** im Englischen: **Sachs** 1963, **Lipka** 1966 *passim*, **Conti** 2007:65ff. – Zu den adjektivischen Vergleichskomposita und ihrer Semantik s. **Norrick** 1987:145ff. – Weitere Termini für derartige Sterigerungsbildungen: *Verstärkende Komposita, Elativkomposita* (vgl. **Pittner** 1991:271, Anm. 4). — Der Begriff „Verstärkungskompositum“ wird von **Andriotis** 1956:25 allerdings auch für iterative Strukturen wie gr. ***πάμ-παν*** ‘ganz und gar’ und ***αὔτ-αυτος*** ‘von sich selbst’ verwendet (s.u.).

2.7.3.2. Tautologische Komposita

---

[30] Auch hier wird als Unterscheidungsmerkmal der Akzent herangezogen (vgl. EN 68): Die verstärkenden Komposita haben in prädikativer Stellung Doppelakzent (oder „schwebende Betonung“: *etwas ist bómbensícher* ‘sehr sicher’ im Gegensatz zu *bómbensìcher* ‘sicher vor Bomben’; *er ist blútárm* ‘sehr arm’ vs. *blútàrm* ‘arm an Blut’); vgl. **Fleischer** 1976:293$_{682}$.

Eine weitere Sondergruppe der Additiva, die aber häufig auch als Sondergruppe der Determinativa figuriert, bilden die ***tautologischen Komposita*** (auch: appositionelle Verdeutlichung, verdeutlichende Komposita, Übersetzungskomposita, Explikativkomposita). In solchen Bildungen wird eine Konstituente durch ein zweites Element ohne semantische Modifikation lediglich expliziert (*AB* sind synonym, zumeist wird *A* durch *B* verdeutlicht, v.a. bei Fremd-/Lehnwörtern, die nicht mehr verstanden und quasi kompositionell übersetzt wurden), z.B. *Turteltaube* neben älterem *Turtel* (ahd. *turtulatūba*), *Maultier* (*Maul* aus lat. *mūlus*); auch bei jüngeren Bildungen zur Verstärkung und/oder Verdeutlichung: *Fachexperte, Volksdemokratie, Grundprinzip, Einzelindividuum.* — In älteren Sprachen ist die Grenze zwischen Verstärkungskomposition und tautologischer Bildung kaum zu ziehen, insbesondere wenn keine Fremdwörter oder opak gewordene Teilglieder involviert sind, z.B. got. *marisaiws* neben *saiws* 'Meer', *þiumagus* neben *magus* 'Diener', mhd. *kintbarn* 'Kind'. **Carr** spricht hier von gesteigerter Expressivität gegenüber den Simplizia (1939:380ff). — **Lit.: Kluge** 1925:67, **Henzen** 1947:64, 84, **Fleischer** 1976:101f, 249f, **Fleischer/Barz** 1995:125ff (wo allerdings der Begriff „tautologisch" für Komposita reserviert wird, die aus zwei synonymen und noch als solchen geläufigen Wörtern bestehen, z.B. *Trödelkram,* mhd. *heiterlieht*); **Ortner/Ortner** 1984:57f, **Oster** 2003:49f. (*compuestos especificadores;* mit der Bestimmung von z.B. *Farnkraut* als *AB* = *A,* spezifiziert durch *B*), **Elsen** 2004:24. — Zu einer völlig anderen Lesart von *Explikativkompositum* (als Vorzeitigkeit zum Ausdruck bringender Verbalkomplex im Hindi) s. **Hacker** 1963:215ff.

2.7.3.3. Iterativkomposita (Āmreḍita[-Komposita]; auch: Reduplikationskomposita)

Als weitere Sonderform dieser additiven Strukturen gehören letztlich nicht in den engeren Bereich der Nominalkomposition die sog. Iterativkomposita, die von den Indern im Normalfall auch nicht zu den Komposita gezählt werden (Pāṇ. *Aṣṭ.* 8,1,1ff, der das Hinterglied *ā-mreḍita-* 'wiederholt' nennt; vgl. aber **Wackernagel** 1905:143). Es handelt sich hierbei um asyndetische (manchmal auch syndetische) Iterationen auf Wortebene (also um Totalreduplikationen bzw. Wortdoppelungen im modernen Sinn, vgl. En. 4, mit sukzessivem Einheitsakzent; rhet. *t.t.: geminatio*); deren Bedeutungsspektrum reicht von **a)** Wiederholung und Kontinuation (Durativität) über **b)** Distributivität bzw. Totalität und **c)** Diversifikation zu **d)** Intensivierung/Emphase. Alle Wortarten können redupliziert werden. — **Bsp.: a)** ai. *prá-pra,* gr. **προ-πρό** 'immer vorwärts', lat. *magis magis(-que)* 'mehr und mehr', ai. *píba-piba* 'trink immer wieder'; **b)** ai. *dáme-dame,* av. *vīsi-vīsi* 'in jedem Haus', ai. *dyávi-dyavi, divé-dive* 'Tag für Tag', *náva-nava-* 'jedesmal neu', *páñca-pañca* 'je 5', gr. myk. *we-te-i-we-te-i* (**ϝετεhι-ϝετεhι*) 'Jahr für Jahr, jährlich' (s. *DMic.* II,423f), *a-mo-ra-ma* (ob 'tagtäglich'? Vgl. *DMic.* I,59); kypr. *a-ma-ti-a-ma-ti* (**ἀματι-ἀματι**) 'Tag für Tag, täglich' (vgl. **Masson** 1965:257ff), arm. *ami-ami* 'Jahr für Jahr, jährlich', heth. *lammar lammar* 'Stunde für Stunde, stündlich', toch. *praṅk(a)-praṅk* 'jeden Augenblick',

ai. *yád-yad* 'was jedesmal', lat. *quis-quis,* osk. *pis-pis* 'wer auch immer'; **c)** ai. *idám-idam* 'hier und da, an verschiedenen Orten', russ. *gdě-gdě* 'hier und da'; **d)** ai. *dīna-dīna-* 'sehr unglücklich', gr. ***πάμ-παν*** 'ganz und gar', ***αὔτ-αυτος*** 'von sich selbst' („Verstärkungskomposita" nach **Andriotis** 1956:25). Vgl. dazu die Reziprokpronomina gr. ***ἀλλήλ-*** (< ****αλλο-αλλ-***) im Pl., ai. *anyo'nya-* 'ein-ander' (**Schwyzer** 1939:446f$_{8}$). Im modernsprachlichen Bereich: dt. *ja-já, gut-gút, komm-kómm, tagtäglich, wortwörtlich;*[31] ital. *subito subito,* lexikalisiert: frz. *bonbon* 'Zuckerl'. — Das vorliegende aus der syntaktischen Epanadiplosis entstandene Phänomen gehörte – insbesondere in Hinblick auf das weite Belegspektrum der

---

[31] Ein Āmreḍita-Substantiv im Gegenwartsdeutschen ist *Filmfilm*, eine intensivierende Kunstprägung des deutschen Privatsenders SAT1 („der SAT.1 FILMFILM") für einen besonders herausragenden Film (sog. Blockbuster, zumeist im Samstagabend-Programm). Eine vergleichbare intensivierende Iteration, *immerimmer,* begegnet bei Paul Celan mit bewußtem Rekurs auf hebräische Sprachstrukturen (zur Funktion der Totalreduplikation im Hebräischen vgl. **Levkovych** 2007). — Zu solchen einfachen Doppelungen (Typ I: *Popo, Pinkepinke*), zu den Reimbildungen mit variierenden Anlautkonsonanten (***Reim(ver)doppelung, Reimkompositum;*** engl. *rhyming compound;* Typ II: *Kuddelmuddel*) sowie Ablautbildungen (***Ablaut(ver)doppelung, Ablautkompositum;*** Typ III: *Krimskrams, Pingpong*) im Deutschen vgl. **Fleischer** 1976:235f, **Fleischer/Barz** 1995:48, **Donalies** 2002:91; zu analogen Phänomenen im Englischen (Bsp.: Typ I *girly(-)girly,* II *teeny(-)weeny,* III *chit(-)chat*) s. die Referenzwerke von **Müller** 1909, **Wood** 1911, **Fraenkel** 1913:31ff und **Thun** 1963 sowie **Marchand** 1969:429–439 und **Markus** 1995:9ff (jeweils mit Lit.), zu den englischen Betonungsverhältnissen **Dienhart** 1999:3ff. Im Spanischen: **Lloyd** 1966:135ff, im Französischen: **Mayerthaler** 1977:1–92 (mit theoretischem Analyseansatz), im Lateinischen: **André** 1978 *passim* mit reicher Literatur zur (nominalen) Reduplikation in den indogermanischen Sprachen, v.a. 7–15. — Das Phänomen, daß bei zweigliedrigen Wortgruppen vokalischer Anlaut im ersten und labialer Anlaut im zweiten Glied bevorzugt wird, führt **Wackernagel** 1938 *passim* auf die **Winkler**sche *Aleph-Beth*-Regel zurück (Typus *Eia Popeia*): „Diese Reihenfolge beruht nach ihm [*scil.* Winkler] auf der Phonetik der Erfinder der Buchstabenschrift, die zwei Laute der Gattung derer, mit denen nach weit verbreiteter Übung das erste bzw. das zweite Glied eines Wortpaares beginnt, in entsprechender Folge an die Spitze stellten" (*op.cit.*:169). — Nach dem Vorbild des engl. Terminus *reduplicative compounds* für alle drei Typen ist im Deutschen der Begriff *Reduplikativkomposita* gebräuchlich geworden (vgl. **Elsen** 2004:24), daneben hat sich auch *Echowörter* (engl. *echo words*) eingebürgert. — **Donalies** 2002:91 zählt allerdings das obige Beispiel *Filmfilm* und damit solcherart ***Selbstkomposita*** (***Autokomposita***) – wie auch Onomatopoetika wie *Kuckuck* – nicht zu den Reduplikationsprodukten, sondern: „als Determinativkomposita verstehe ich die so genannten Selbstkomposita, die vorrangig der Hervorhebung dienen, z.B. *Film-Film, graugraue Hemden*: Graugraue Hemden sind unter allen grauen Hemden dadurch hervorgehoben, dass sie als besonders grau wahrgenommen werden". Deutlicher allerdings als in diesen Beispielen mit emphatischer Funktion tritt m.E. der determinative Charakter zutage in einer relationalen Bildung wie *Kompetenzkompetenz* 'Kompetenz zur Schaffung von Kompetenzen' (frz. *compétence de la compétence*).

temporalen („kalendarischen") Ausdrücke – mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits der indogermanischen Grundsprache an; bei den reduplizierten Kasusformen (substantivischen Iterativkomposita) ist nur der Lokativ sicher zu rekonstruieren (wohl schon idg. mit Kompositionsakzent nur im ersten Glied: **di̯éu̯i-di̯eu̯i*). Vgl. **Delbrück** 1900:152f, **Hirt** 1937:50, **Debrunner** 1957:146, **Masson** 1965:265f, **Dressler** 1968*a*:46f. — **Lit./Mat.:** (idg.) **Delbrück** 1900:141–153; **Brugmann** 1904:286f, 300f, 1906:46f, 56–58; **Wood** 1911:1ff (157ff), **Fraenkel** 1913:31ff, **Hirt** 1928:3–6, 1937:48–50; **Dressler** 1968*a*:39–47, **Tischler** 1976 (Reduplikation), **Haudry** 1977:461f, **Knobloch** 1986:109. — Weitere einzelsprachliche Bsp.: (ai.) **Collitz** 1882:287ff (wozu **Bartholomae** 1907:167), **Delbrück** 1888:51–55, **Wackernagel** 1905:142–148 (mit der Differenzierung: „Unabhängig vom Āmreḍitatypus und in Bedeutung und Akzent davon abweichend ist die Verdopplung eines Adjektivstamms um dessen Begriff zu verstärken. So v. *mahā-mahá-* ‘großmächtig’ : v. *mahá-* ‘groß’", S. 147; „Häufig in der spätern Sprache z.B. M. *alpālpa-* ‘ganz klein’ […] Diese Verbindungen stehn begrifflich den aus zwei Adjektiven gebildeten Karmadhāraya (den sogen. adjektivischen Dvandva: § 74) am nächsten, und sind wie diese auf dem Hinterglied betont […] Vielleicht ist dieser Kompositionstypus altererbt, da die andern ig. Sprachen zahlreiche Parallelen liefert [*sic!*], bes. das Armenische z.B. *meca-mec* ‘sehr groß’; vgl. aber auch lat. (Gloss. Scaligeri) *feri-ferus* ‘rasend’ […]", S. 148; formal jedenfalls gehören auch diese Bildungen zum Iterativtyp; zu lat. *feriferus* s. aber **Lindner** 2002*a*:91f), **Sadovski** 2005:523ff, für das Pāli: **Stede** 1925:89ff (der den Ausdruck *Reduplikationskompositum* einführte); diese Reduplikationskomposita werden in den neuindischen Sprachen sehr produktiv, z.B. im Pašto (vgl. **Penzl** 1976:991 zu **Zyār** 1974); (av.) **Duchesne-Guillemin** 1936:43, **Sadovski** 2005:524f; (griech.) **Schwyzer/Debrunner** 1950:699f, **Andriotis** 1956:24ff (alt-, mittel- und neugr.); **Masson** 1965 *passim;* **Hajnal** 1997:60ff, 169; (lat.) **Hofmann/Szantyr** 1965:808ff (Gemination), **Leumann** 1977:403; (ital.) **Bonacchi** 2012; (arm.) **Meillet** 1913:42f, **Jensen** 1959:45ff; (heth.) **Masson** 1965:266; (toch.) **Sieg/Siegling** 1931:230, **Bernhard** 1958:117ff; (dt.) **Grimm** 1878:657f, **Henzen** 1947:263–265, **Bzdęga** 1962, 1965; **Fleischer** 1976:235, 250, **Wiese** 1990:603ff; **Schindler** 1991:597ff; **Kentner** 2011, 2013; **Bonacchi** 2012. — Idiopathische Komposita: **Pott** 1836:394. – Spezialtypus: **Haudry** 1977:461f; vgl. damit auch **Pott** 1859:693, **Justi** 1861:67. – Wissenschaftsgeschichtliches Referenzwerk zur Reduplikation: **Pott** 1862; Referenzwerk zu den sog. Ausdrucksverstärkungen: **Hofmann** 1930; vgl. auch **Bonacchi** 2012. – Zu den weiteren Funktionen der Iteration und ihrem Vorkommen in Onomatopoetika und der Kindersprache s. **Glück** 1993:286, zur Iteration (Reduplikation) in typologischer Hinsicht: **Müller** 2003:33ff (Türkisch), **Levkovych** 2007 (Hebräisch); vgl. auch **Hurch** 2005.

2.7.4. Determinativkomposita (Tatpuruṣa[-Komposita])

Bei diesem – vor allem in modernen Sprachen (z.B. Neuhochdeutsch) hochfrequenten und daher prädominanten – Typus bestimmt eine Konstituente die andere Konstituente in semantischer Hinsicht näher, d.h. Teilglied *A* determiniert (= spezifiziert, präzisiert) Teilglied *B* und engt es bedeutungsmäßig ein; die Teilglieder sind untereinander nicht vertauschbar, ohne daß es zu einer völlig anderen Semantik käme (vgl. *Faßbier* vs. *Bierfaß*). Die bestimmende Konstituente wird **Determinans,** die bestimmte Konstituente **Determinatum** genannt. Diese Bestandteile des Wortkomplexes sind untereinander nicht gleichrangig: Das Determinatum ist Kopf der Konstruktion und dominiert das Determinans. Wenn man nun die syntaktische Begrifflichkeit der Subordination (Hypotaxe) auf derartige Determinans-Determinatum-Relationen überträgt, so spricht man auch von subordinativen (hypotaktischen) Komposita, in denen das Grundwort (*B*) eben als Hauptkonstituente (Kopf) übergeordnet und das Bestimmungswort (*A*) als Nebenkonstituente untergeordnet ist.

Folgende **Grundrelationen** lassen sich demnach zwischen den Teilgliedern *AB* feststellen: $AB \neq BA$, wobei gilt: *AB* ist ein *B* (*BA* hingegen ein *A*); *(semantisch:)* *A* determiniert *B*, d.h. *AB* ist Hyponym von *B* ($AB \subset B$), *B* dagegen ist Hyperonym von *AB*; *(grammatisch-syntaktisch:)* *B* dominiert *A*, d.h. *B* ist *A* übergeordnet und *A* ist *B* untergeordnet. Zum Sonderfall *AB* ist ein *A*, spezifiziert durch *B*, s.o. – Determination ist also ein semantischer, Subordination ein syntaktischer Begriff. — Nicht selten ergeben sich auch bidirektionale Meronymiebeziehungen zwischen den Konstituenten, z.B. bei *Dachziegel* (*B* ist Meronym von *A*), *Tannenwald* (*A* ist Meronym von *B*); zu spezifischeren semantischen Relationen s. **2.5.1.**

Bei Determinativkomposita im strengen Sinn ist der Kopf auch gleichzeitig Kern (d.h. semantisches Zentrum) des Kompositums, es handelt sich somit um eine endozentrische Konstruktion. Wenn Kopf ≠ Kern gilt und das Bedeutungszentrum mithin außerhalb der Semantik der Konstituenten liegt, handelt es sich um den exozentrischen Typus der Possessivkomposita (s.u.).

Obwohl auch hier die interne Struktur determinativ (*AB*) ist, läßt sich der Unterschied folgendermaßen formalisieren: AB_{det}: *B* = Kopf = Kern (*B* ist Hyperonym von *AB*) **vs.** $AB_{poss.}$: *B* = Kopf ≠ Kern (*B* ist nicht Hyperonym von *AB*), d.h. *AB* ist ein *C* (aus/für/mit *AB*), z.B. *Backenzahn* ‘ein bestimmter Zahn’ vs. *Löwenzahn* ‘eine Blumenart’; *Ringfinger* ‘ein bestimmter Finger’ vs. *Langfinger* ‘Dieb’. — Häufig wird behauptet, daß Possessivkomposita im Gegensatz zu den

Determinativen keinen Kopf aufweisen; dies ist insofern unscharf formuliert, als hier nur die semantische, nicht aber die grammatische Seite des Kopfbegriffs gemeint ist (denn in *Löwenzahn* werden sowohl die grammatische Funktionsklasse wie auch die dadurch sich ergebenden kategorialen Merkmale durch *Zahn* festgelegt). Auch aus diesem Grund empfiehlt es sich, zwischen grammatischem und semantischem Kopf auch in terminologischer Hinsicht zu differenzieren (vgl. En. 13).

Die altindische Klasse *Tatpuruṣa* figuriert bereits bei Pāṇini (2,1,22) und wurde nach dem Beispielwort *tatpuruṣa-* 'dessen Diener' benannt. Der heute insbesondere in der Indogermanistik übliche Begriff *Determinativkompositum* stammt von **Bopp** (erstmals 1827:320; 1871:450), der ihn allerdings nur für die Untergruppe der Karmadhārayas einführte. Im 19. Jh. hat man auch alternative Bezeichnungen verbucht, die sich nicht durchsetzen konnten (z.B. objektive Komposita; s. **X.X.**). Die syntaktische Klassifikation (subordinierend/hypotaktisch) findet vorranging in der modernen Wortbildungstheorie Verwendung (z.B. **Erben** 1993:40), begegnet aber schon bei **Justi** 1861*b*:79f („unterordnende zusammensetzung").

Weitere Ausdrücke für **Determinans** 'Bestimmendes': Determinator, Determinant, Bestimm(ungs)wort, Satellit, Modifikator, *modifier, complement,* Spezifikator, *specifier;* für **Determinatum** 'Bestimmtes': Determinat, Grundwort, Basiswort, Nukleus, Kopf, *head,* Hauptglied, für **Determinativkomposita:** Bestimmungskomposita, Bestimmungszusammensetzungen, subordinative Komposita, Subordinativkomposita, Subordinationskomposita, hypotaktische Komposita; Modifikator-Kopf- bzw. *modifier-head*-Komposita, *complement-head*-Komposita. – Historisch ist *andeutend* und *bezeichnend* (**von Humboldt** 1836*a*:123 = 1836*b*:CXXXIX, vgl. **Justi** 1861:16$_4$). – In der englischsprachigen Literatur wird das Determinativkompositum häufig *attributive compound* genannt (vgl. **Downing** 1977:824$_9$ im Gegensatz zu den von ihr so genannten *analytic compounds* für den kopulativen Typ *love-hate, black-white*), entgegen dem Gebrauch von **Marchand** (1969:41); eine genauere Klassifikation unterscheidet zwischen *endocentric attributive compounds* (determinativ) und *exocentric attributive compounds* (possessiv); zur Problematik der Subsumierung der Possessivkomposita unter die Determinativkomposita und zur daraus resultierenden terminologischen Unschärfe s. **§ 48**ff.

Die Serialisierung der Konstituenten in determinativen Komposita ist sprachspezifisch festgelegt; nach dem Prinzip der Rechtsköpfigkeit ist jedoch in vielen Sprachen das Determinatum das letzte („rechte") Kompositionsglied. Allerdings lassen sich gewisse Verküpfungen mit anderen Wortstellungsuniversalien ausmachen: In Sprachen mit Objekt-Verb-Stellung (OV) dominiert die präspezifizierende Abfolge (Spezifikator—Kopf), in VO-Sprachen hingegen die postspezifizierende Form (Kopf—Spezifikator). Daraus folgt, daß in OV-Sprachen die Sequenzierungen Adjektiv—Nomen, Genitiv—Nomen und damit auch Determinans-Determinatum-Komposita, in VO-Sprachen hingegen Nomen—Ad-

jektiv, Nomen—Genitiv bzw. Determinatum-Determinans-Komposita zu erwarten wären. Diese Idealverteilung erweist sich in der Realität allerdings bestenfalls als Tendenz.

In den altindogermanischen Sprachen ist die Teilgliedabfolge üblicherweise rechtsköpfig, d.h. das Vorderglied determiniert das Hinterglied: $A_{[\text{Determinans}]}+B_{[\text{Determinatum}]}$, z.B. gr. *ἵππ-ουρις* 'Pferdeschwanz', aber es gibt auch, selten und zumeist sekundär entstanden, Linksköpfigkeit: $A_{[\text{Determinatum}]}+B_{[\text{Determinans}]}$, z.B. gr. *ἱπποπόταμος* 'Flußpferd' (späte Univerbierung aus *ἵππος ποτάμιος*). In den modernen Sprachen zeigen, im Bereich der Indogermania, die romanischen Determinativkomposita vom Typus frz. *café filtre* 'Filterkaffee' Linksköpfigkeit (wie auch Determinativa in den semitischen Sprachen, vgl. **1.4.**). – Zum Sondertyp der verkehrten Determination im Griechischen vgl. **Andriotis** 1938, **Lindner** 2002*b* und **Tribulato** 2007.

Je nach Wortart, Semantik und Argumentstruktur der beteiligten Konstituenten ergeben sich verschiedene Determinationsverhältnisse (s. **2.5.1.**). Eine grundlegende Feststellung ist, daß bei Determinativkomposita zwischen beiden Konstituenten eine pragmatische bzw. definitorische Kookkurrenz gegeben sein muß; im Normalfall können sie, im Gegensatz zu den Kopulativa, keine antonymischen oder privativen Beziehungen ausdrücken (vgl. **Heidolph** 1962, **Motsch** 1962:49f, **Downing** 1977:824f).

Sondertypus: *παμποίκιλος*-Typ (vgl. **Zubatý** 1909): Determinativkompositum mit Totalitätswort im VG: geht auf die Uminterpretation von Possessivkomposita mit Totalitätswort im VG und Qualitätsadjektiv im HG (*X*) zurück: 'dessen *X*-heit ganz, total ist', vgl. ai. *sarva-*, *viśva-* im VG: *viśvá-śveta-* 'ganz hell' < 'dessen Weißsein, Hellsein ganz, total ist'.

Tatpurusa/Renyokei: **Schönberger** 2006.

Karmadharaya: Griech.: **Berch** 1866:20, **Meyer** 1873:254ff; alte Benennung von Bopp: Determinativkomp., vgl. *Abhängigkeits-, Bestimmungskompositum:* **Benary** 1833:55; vgl. *sensu lato:* **Müller** 1884:524ff.

2.7.5. Possessivkomposita (Bahuvrīhi[-Komposita])

Von der internen Struktur her betrachtet, sind die (modernen) Possessivkomposita mit den Determinativkomposita ($AB \neq BA$) identisch, jedoch liegt das Bedeutungszentrum (der Referent) außerhalb der Konstituentensemantik; daraus folgt, daß das Gesamtgebilde bzw. die beiden Teilglieder Besitz, Eigenschaft oder Kennzeichen eines Dritten (Tertium) sind [z.B. dt. *Rotkäppchen* 'jemand, dessen Käppchen rot ist (Märchenfigur)', sehr häufig auch metaphorisch: *Dickkopf* 'störrischer Mensch', *Langfinger* 'Dieb']. Das Determinatum ist zwar

morphosyntaktischer Kopf des Kompositums, weist aber keinen semantischen Kern auf. Somit handelt es sich um exozentrische Strukturen, bei denen gilt: Kopf ≠ Kern (womit sich auch die Bedeutung eines Possessivums nicht aus dem Fregeprinzip ergibt); des weiteren s. **1.5.**

Auch die altindische Klasse *Bahuvrīhi* begegnet bereits bei Pāṇini und wurde nach dem Beispielwort *bahuvrīhi-* 'viel Reis habend' benannt (aus ved. *bahuvrīhiyavá-,* wozu **Sadovski** 2003:189ff, v.a. 199ff); sie steht *anyapadārthe* 'als Bezeichnung für ein anderes Ding' (*Aṣṭ.* 2,2,24). — Im **Dt.** heute üblich: Sg. *das Bahuvrīhi* (*scil.* -Kompositum), Pl. *die Bahuvrīhis;* früher auch maskulines Genus: *der Bahuvrīhi* (z.B. **Justi** 1861*b*:117). — Der heute in der Indogermanistik maßgebliche Terminus *Possessivkompositum* stammt wiederum von **Bopp** (erstmals 1827:314; 1871:450). Da aber der Begriff der Possession zu kurz greift (s.u.), wurden für die Bahuvrīhis im 19. Jh. etliche alternative Bezeichnungen eingeführt, die sich allerdings nicht durchsetzen konnten: relative Zusammensetzungen / Relativkomposita (**Benfey** 1852:272), adjektivische Komposita (BR), attributive Komposita / Attributivkomposita (Curtius), *Dickkopf-*Komposita (Hirt); auch eingedeutscht: Besitzkomposita; s. **X.X.**

Infolge des semantischen „Mehrwerts" hat die frühere Forschung auch von „mutierten" Komposita gesprochen (zunächst **Schroeder** 1874:203, 1879:102; vgl. **Leser** 1990:18); **Justi** 1861:80 hat sie sogar in bewertender Hinsicht als „höhere" Komposita angesehen (s. **X.X.**). Die Bezeichnung *exozentrisch* wiederum geht auf **Aleksandrow** (1888:110) zurück, s. **1.5.** – **Hempel,** der terminologisch gerne eigene Wege geht, weist ihnen einen Sonderstatus als *Komposita zweiter Ordnung* zu und nennt sie *Meta-Komposita* (er hebt dabei auf das Erklärungsmodell der Metonymie und Metapher ab, s.u.). — Zur Problematik der Miteinbeziehung der Possessivkomposita in die Gesamtklasse der Determinativkomposita vor allem in modernen Darstellungen s. **§ 48ff.**

Meist figuriert in den altindogermanischen Sprachen ein Possessivkompositum *X* (= *AB*) als Adjektiv (Attributivum) oder Personenname und läßt sich durch 'ein *X* habend' paraphrasieren (idg. **méǵh₂-dʰuh₂mos* 'ein großes Gemüt habend'; **h₁su-ḱléu̯es-/*h₁u̯ésu-ḱleu̯es-* auch als PN, vgl. **2.3.2.2.**). Dies ist freilich nur eine approximative Hilfsübersetzung, denn viele Bahuvrīhis weisen ja kein ein echtes possessives Verhältnis im Sinne eines Besitzes auf, sondern sind nur in metaphorischer Hinsicht so zu verstehen, insofern als der exozentrische Referent durch die Semantik des Hinterglieds (das ja durch das Vorderglied eine nähere Bestimmung erfährt, d.h. $X = AB \neq BA$) ganz allgemein charakterisiert wird und erst, je nach dem, ob er belebt oder unbelebt ist, etwas „besitzen" kann. Insofern variiert die

Interpretation des Gesamtgebildes nach der Beschaffenheit des „Exozentrums“: ‘*X* habend’, ‘*X* aufweisend’, ‘durch *X* charakterisiert’, ‘mit *X* versehen’, ‘von *X* begleitet’, ‘wie *X* seiend’, ‘auf *X* bezüglich’, ‘bei *X* vorhanden’, ‘zu *X* gehörig’, ‘*X*-haltig’, ‘*X*-artig’, ‘*X*-ig’. Zudem ist auch die Relation der beiden Teilglieder nicht immer im üblichen Sinne determinativ (‘*AB* habend’), sondern weist eine große Bandbreite an Interpretationsmöglichkeiten auf (z.B. ‘*B* wie *A* habend’, ‘*A* in *B* habend’, ‘*A* als *B* habend’); etliche dieser Sonderbedeutungen sind erst einzelsprachlich (v.a. im Altindischen) voll entwickelt. Substantivische (d.h. substantivierte) Possessivkomposita und Anthroponyme lassen sich am ehesten durch ‘jemand, der *X* hat (ist)’ bzw. ‘jemand, dessen *B* (wie) *A* ist’ auflösen.

Vgl. **Wackernagel** 1905:273f, **Lühr** 2004*a*, **Melazzo** 2010, **Olsen** 2010:121ff. — Zur Semantik possessiver Bildungen vgl. auch **Widmer** 2004:38ff. – Allgemein zu den Begriffen der (sprachlichen) Possession und Possessivität vgl. **Seiler** 1973:231ff und **Bohl** 1980, v.a. 1–5 und 50ff.

Neben dem **(a) stativ(isch)en** Bahuvrīhi-Archetyp hat die neuere Forschung zwei weitere aktional-aspektuelle Untertypen herausgearbeitet, die bereits grundsprachlich existierten: **(b) kausative** oder **faktitive** Possessivkomposita (*X* = *AB*, ‘*B* zu/für *A* machend’) sowie **(c) fientive** Possessivkomposita (‘*X* werdend’, ‘*X* erlangend’, ‘in Besitz von *X* gelangend’). Oft entscheidet nur der Kontext über die entsprechende Lesart.

Bsp. (a) stativ(isch)e Bahuvrīhi: ai. *anyá-rūpa-* ‘eine andere Gestalt habend’, *rā́ja-putra-* ‘einen König als (zum) Sohn habend’, gr. *λευκ-ώλενος* ‘weißarmig’, lat. *māgn-animus* ‘großherzig’, **(b)** kausativ/faktitive Bahuvrīhi: ai. *vípra-vīra-* ‘die Männer begeistert machend’, jav. *pąsnuu-āh-* ‘den Mund staubig machend’, gr. *μελί-φρων* ‘dem Gemüt Süße verleihend, die Sinne (so süß) wie Honig machend’, *λαθι-κηδής* ‘das Elend vergessen machend’, **(c)** fientive Bahuvrīhi: ai. *bāhvòjas-* ‘Kraft der Arme habend [stativisch] bzw. erlangend [fientiv]’. — Es kann nun vorkommen, daß traditionell als stativische Bahuvrīhi aufgefaßte Beispiele eine Neudeutung erfahren; so wird der gr. PN *Πατροκλέης* (üblicherweise ‘den Ruhm des Vaters habend’ oder ‘einer, dessen Ruhm sein Vater ist’, so **Untermann** 1987:30) neuerdings (z.B. von **Tichy** 1990*b*:132, 1997:101) als faktitiv interpretiert (‘der seinem Vater Ruhm verschafft’).

Der von **Schindler** (1986:398 u.ö.) „faktitiv“ genannte Typ wurde bereits im 19. Jh. an einzelnen Beispielen beobachtet, aber noch nicht systematisch beschrieben; den jeweiligen Komposita wurde eine kausative Bedeutungsnuance beigemessen. – Vgl. **Heerdegen** 1868:48 („interdum possessiva compositorum objectivorum notio causativam quandam efficit

significationem“), **Schroeder** 1874:199f („der [Begriff] des ‘Machens, Bewirkens’ u. dgl.“ am Bsp. ***κατάσκιος*** ‘Schatten herab bewirkend, machend, dass Schatten herabfällt, nieder-schattend’, 379 („causative Bedeutung“ von gr. ***σαο***-Komp.); sodann auch **Sommer** 1948:170 („kausativer Sinn“).

Die Forschungsgeschichte ist reich an divergierenden Meinungen über die Genese und Herleitung der (Exozentrizität der) Bahuvrihis (s.u.). Nach meiner Auffassung handelt es sich um eine Verdichtung eines Syntagmas zu einer kompositionellen Akzenteinheit, die, flektierbar gemacht („hypostasiert“), als Attribut eines Tertiums verwendet wird; durch diese Attribuierung zu einem übergeordneten Begriff – was letztlich zu einem Adjektiv führt – ergibt sich automatisch auch die exozentrische Bedeutungskomponente (es wird jemand/etwas durch die Kompositalbestandteile charakterisiert). Diese Attribution kann nun oberflächenstrukturell auch ohne dazugehöriges Attribuendum erfolgen (quasi elliptisch), woraus ein substantivisches Possessivum und in letzter Konsequenz ein Eigenname resultiert; das Possessivkompositum fungiert somit immer als zusätzliches oder virtuelles Attribut.

Auf der Ausdrucksseite kann diese Univerbierung, muß aber nicht unbedingt formal gekennzeichnet werden. In vielen Fällen findet freilich eine Veränderung gegenüber der Form des zugrundeliegenden Simplex statt. Dies kommt – morphologisch bzw. morphonologisch – etwa durch Flexion, Kongruenz, Thematisierung („*o*-Possessivierung“), zusätzliche Suffigierung, Ablaut, zurückgezogenen Akzent usw. zum Ausdruck.

Bsp. gr. ***εὔ-παις*** ~ ***παῖς*** (kein morphologischer Unterschied), ***ῥοδο-δάκτυλος*** ~ ***δάκτυλος*** (oberflächlich keine Änderung), ***ἑκατόγ-χειρος*** ~ ***χείρ*** (Thematisierung), ***εὐ-πάτωρ*** ~ ***πατήρ*** (Ablaut), ***τρά-πεζα*** : ***πούς*** (Ablaut und Suffigierung), ***ὁμο-γάστριος*** ~ ***γαστήρ*** (Suffigierung); vgl. auch nhd. *Langohr* ~ *langohrig*. – Zum Akzent vgl. das ai. Minimalpaar *rā́ja-putra-* (Bahuvrīhi) vs. *rāja-putrá-* (Tatpuruṣa) ‘Königssohn’.

Die possessive Zusammensetzung ist demzufolge nichts anderes als ein attributiv verwendetes, intern determinatives Verhältnis der Glieder aufweisendes Kompositum. Das Tertium *ἔξω* ergibt sich *per se* aus dem Verwendungszusammenhang der Hypostasierung und ist also nicht aus einem zugrundeliegenden Determinativkompositum entwickelt, abgeleitet, mutiert o.ä. Offensichtlich war in der Grundsprache und in den frühen Sprachperioden, v.a. im epitheta-reichen dichtersprachlichen und onomastischen Wortschatz, diese attributive

Funktion wichtiger und prominenter als die endozentrische; dafür standen ohnehin Syntagmen zur Verfügung. Man benötigte mithin für endozentrische Begriffe zunächst keine Komposita, sehr wohl aber für die Attribution von syntaktischen Strukturen. Dieses grundsprachliche Szenario wird die Absenz bzw. die in den frühen Sprachstufen relative Seltenheit der Determinativkomposita im eigentlichen Sinn erklären.

Vgl. Lindner 2002*b*:272f; Hajnal 2012:116ff. — Zu nominalen Attributen aus Prädikaten in sprachlogischer Hinsicht (im Rahmen der üppigen nominalen Ausdrucksformen des späten Sanskrit) vgl. Hartmann 1955, v.a. S. 78f (mit Fn. 97), zum Problemfeld Attribution und Apposition vgl. Seiler 1960, v.a. S. 38ff (Komposition).

2.7.5.1. Zur Forschungsgeschichte

Letztlich wird es bei einem so komplexen und auch spekulativ-glottogonischen Thema wie der Kompositionsentstehung, insbesondere der Genese der Bahuvrīhis, aber keine Pauschallösung oder éinen absoluten und „richtigen“ Forschungsstandpunkt geben, sondern eine Reihe von interessanten und bedenkenswerten Hypothesen, die einander bei oberflächlicher Betrachtung zwar ausschließen mögen, aber doch für sich genommen in Details plausible Erklärungsansätze liefern.

Wackernagel konstatiert lapidar (1905:288): „Man kann wol sagen, daß in der Grundsprache Komposita mit substantivischem nichtverbalen Hinterglied fast nur gebildet wurden, wenn es galt, einen dritten Begriff durch eine solche Verbindung zu bezeichnen“ [Definition des exozentrischen Typus, wobei Wackernagel hier nicht direkt auf diese Terminologie rekurriert (sie aber sehr wohl kennt und verwendet, vgl. *op.cit.*:273, 308, 315)]. Und gerade diese Referenz auf einen „dritten Begriff“ (*Tertium*) hat die Kompositaforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. veranlaßt, diesen komplexen Typus auf diverse (syntaktische) Grundmuster zurückzuführen und entsprechende Herleitungsmechanismen zu entwickeln.

I) Die *Synekdoché*-Hypothese: Eine Erklärungsschiene zielte auf Univerbierung von metonymisch gebrauchten Syntagmen ab, wobei sich hier vor allem die *Pars-pro-toto*-Beziehung anbot. Nach der Univerbierung dachte man zunächst an ein Determinativkompositum,

welches durch Metonymie exozentrisch geworden ist. Immer wieder dafür zitiertes Beispiel ist gr. *ῥοδοδάκτυλος ἠώς*, nach dieser Erklärung zunächst also: *'Rosenfinger Eos'.

Proponenten dieser These waren v.a. Hermann Osthoff, Storch 1886:42, der frühe Brugmann (1890:142ff, 212; zum späten Brugmann s. IV) und Johannes Schmidt (1889:85; vgl. Wackernagel, *loc.cit.*); weiters: Delbrück 1879:12, 65; 1893:419f, Sommer 1931:4f, Panagl 1989:185ff. – Bsp. in Lindner 2002*b*. — Anm. Zur psychologischen Frage, ob 'Eos, der Rosenfinger' eine andere Auffassung zugrundeliegt als 'Eos, deren Finger wie Rosen sind' vgl. Henning 1919:380.

II) Die Relativsatz-Hypothese: Hier hat man einen altertümlichen Typus von „Relativsatz" als zugrundeliegend bemüht, bei dem eine satzartige Bestimmung ohne Bezugswort an ein Substantiv angeschlossen wurde im Sinne einer parataktischen und asyndetischen prädikativen Apposition. Solche „Nebensätze" (besser: Appositionen) würden späterhin durch Gliederungsverschiebung auf das Substantiv bezogen und in univerbierter Form attribuiert.

Diese Ansicht wurde zunächst von **Ferdinand Justi** vertreten und in zeittypischer Weise mit einer Wertung versehen (1861*b*:117): „Es giebt nun eine art wortzusammensetzung, welche einen ganzen bezüglichen satz zu éinem wort vereinigt, das aber wie der ganze satz ebenfalls bezügliche, relative bedeutung hat. Statt zu sagen *ἐφάνη* Ἠὼς *ᾗτινι οἱ δάκτυλοι ὥστε ῥόδα εἰσὶν*, zieht man den ganzen relativsatz zusammen, und bringt ihn in numerale, casuelle und geschlechtliche congruenz mit dem nomen, auf das er sich bezieht, und sagt also *ἐφάνη* Ἠὼς *ῥοδοδάκτυλος*, welches aber genau aufgelöst bedeutet ‚Eos, welcher finger wie rosen sind'". – (*ibid.*) „Der bahuvrîhi ist nun die bildung, in welcher die wortzusammensetzung den gipfel ihrer vollendung erreicht hat; sie ist ebenso schön wie kurz und bündig [...]").

Die Relativsatzhypothese ist vor allem von **Jacobi** 1897 ausgebaut worden. Der Sukus dieser Monographie war es, die syntaktischen Grundlagen der Komposition auf den Nenner verdichteter Relativsätze (in weitester Lesart) zu bringen. **Jacobi** wollte alle Kompositionstypen derart ableiten; dabei verfolgt er letztlich vorjunggrammatische Ziele. Das Thema der Nominalkomposition ist Aufhänger für eine glottogonische Spekulation, als deren Ziel die (wenn auch nur bruchstückhafte) Rekonstruktion der indogermanischen *Ur*sprache figuriert, die **Jacobi** dezidiert von der junggrammatisch kodifizierten *Grund*sprache abhebt (1897:1). Er spürt dabei primitiven Sprachstrukturen nach, welche er mit typologischen Parallelen vergleicht, für die er Beispiele aus allen damals bekannten Sprachen der Welt beizieht. Es war ein bemerkenswerter Ansatz, die junggrammatische Indogermanistik mit frühen allgemein-typologischen Daten

und Erkenntnissen **Gabelentz**scher Provenienz zu verknüpfen und dabei auf vorgrundsprachliche Stufen zu schließen. Dabei spielen auch *A-priori*-Standpunkte und deduktive Axiome eine gewichtige Rolle, und diejenige *petitio principii,* die die Komposita-Entstehung bis in jüngste Zeiten festgeschrieben hat, ist gleichsam das Fundament des **Jacobi**schen Gebäudes, nämlich die Herleitung der Stammhaftigkeit der Kompositionsvorderglieder aus einer vorflexivischen Epoche und ihre Etikettierung als „echte“ Zusammensetzungen in bewertender Manier (s. **2.2.1.2.1.**). Daraus folgert **Jacobi**, daß die Ursprache den reinen Stamm noch tatsächlich gebraucht hat und diejenigen Kasus, in denen das erste Glied des Kompositums in den meisten Fällen zu denken ist (Nominativ, Akkusativ und Genitiv) unflektiert waren (exemplarisch dargestellt an einem Tatpuruṣa-Kompositum **u̯óq pótis* vs. **u̯oqós pótis* [*op.cit.*:3]: einerseits der ältere Genitiv, der endungslos durch die Stellung ausgedrückt wurde, andererseits der jüngere Kasus mit der Flexionsendung). Desgleichen zeigt für **Jacobi** der Karmadhāraya-Typus mit seiner maskulin-neutralen Stammform des Vorderglieds, daß die Motion der Adjektiva eine erst sehr späte ursprachliche Erscheinung ist: *ἀκρόπολις*, nicht *ἀκράπολις* (wozu aber **2.2.1.1.1.0.**). Dieser determinative Typus ist für ihn also durch Juxtaponierung ursprünglicher Stämme und grundsprachliche Flektierbarmachung des Hinterglieds relativ leicht erklärt. Was hier auffällt, ist – ganz im Gegensatz zur späteren Lehrmeinung – die Verankerung der Determinativkomposita bereits in der Ursprache, die der Grundsprache vorausliegt, also eine chronologische Äquivalenz dieses heute gemeinhin als rezenter angesehenen Typs mit den quantitativ überwiegenden anderen Typen. Was bei **Jacobi** aber explizit nicht der Fall ist, ist eine Ansicht, die durch ein Mißverständnis einer Aussage **Justi**s vor allem in den frühen junggrammatischen Zeiten geradezu *communis opinio* war, nämlich, daß die Bahuvrīhis sich durch Mutation aus den Tatpuruṣas herleiten ließen (vgl. „Endlich habe ich bei der von Brugmann adoptierten Theorie noch folgendes Bedenken: wenn die Bahuvrīhi mutirte Karmadhāraya wären, [so bemerkt] aber mit Recht Leopold von Schröder über diesen Punkt: ‘Nun scheinen aber die Bahuvrīhi mindestens ebenso alt, wenn nicht älter als die übrigen Composita zu sein [und] tragen […] gerade eher einen altertümlicheren Charakter, als die anderen’“ (*op.cit.*:85). Obwohl **Jacobi** prinzipiell alle Kompositatypen bereits ursprachlich gelten läßt – allerdings, modern gesprochen, in unterschiedlicher Produktivität –, ist für ihn dieses statistisch-chronologische Argument doch so schlagend, daß er die Mutation und damit Herleitung des archaischeren aus dem rezenteren Typus nicht mitträgt. Seine zentrale These freilich betreffen gerade diese „Mutata“: die Bahuvrīhis, die verbalen Rektionskomposita sowie die synthetischen Komposita (nach heutiger Terminologie: die verbalen Rektionskomposita mit verbalem Vorderglied sowie mit verbalem Hinterglied und die in dieser Gruppe anzutreffenden Zusammenbildungen, von denen das zweite Glied in freier Form nicht vorkommt). Auf einen Nenner gebracht, leitet Jacobi alle diese Typen aus primitiven, d.h. ursprachlichen, konjunktionslosen, bezüglichen

Nebensätzen her, die ursprünglich parataktisch-appositionell waren: „Jene syntaktischen Wortcomplexe waren also typische Constructionen, Teilsätze der Ursprache, die wegen ihres häufigen Gebrauchs Reduction zu Composita erlitten“ (*op.cit.*:20). Das Prinzip der Herleitung aus Relativsätzen ist, grob vereinfacht, für alle Typen gleich, in jedem Fall werden aus Prädikaten Attribute als kleinster gemeinsamer Nenner dieser „Reduktionen“ bzw. Univerbierungen. Für die Synthetica nimmt **Jacobi** für das zweite Glied einen ursprachlichen Status zwischen Partizipia des Präsens/Aorists und Nomina agentis an und nennt sie Relativpartizipien, weil die mit ihnen gebildeten Komposita inhaltlich Relativsätzen entsprechen, und subsumiert unter diese Kategorie alle möglichen einzelsprachlichen Ausprägungen der verbalen Hinterglieder. Komposita mit verbalem Erstglied wiederum sind entweder durch den bloßen Verbalstamm auf *-e* (Typus *ἀρχέκακος*) oder durch sigmatisch erweiteterte Stämme (Typus *ἀρχεσίμολπος*) repräsentiert – ersteres nach **Jacobi**s Ansicht der reine Verbalstamm, zweiteres die flektierte 3. Sg. auf *-ti* (vgl. die heftige Kontroverse der nominalen Deutung solcher Vorderglieder durch **Osthoff**, s.o.). Davon ausgehend kommt **Jacobi** auf die imperativischen Satznamen zu sprechen, die er in besonderen Kontexten als Umdeutungen des Stammes zur gleichlautenden 2. Sg. Imperativ gelten läßt, beispielsweise bei Epitheta oder Eigennamen. Die Deutung der Bahuvrīhi-Komposita als Reduktionen bezüglicher Nebensätze beschließt die Argumentation (woran Jacobi noch ein allgemeines Kapitel zur Charakterisierung der indogermanischen Ursprache schließt). Nicht nur wissenschaftshistorisch und rezeptionsgeschichtlich ist **Jacobi**s Buch von Bedeutung, sondern auch insofern, als er erstmalig ein einheitliches Erklärungssystem für alle Kompositionstypen vorgelegt hat. Daß er sich dabei, aus heutiger Sicht, allzu weit in die glottogonische Spekulation vorgewagt hat, ist evident; aber zumindest das Prinzip der Verdichtung oder Reduktion einer verbalen Aussage, also einer Prädikation, auf eine nominale Attribution ist immer noch gültig. – Eine kurzgefaßte, aber wichtige Reaktion auf **Jacobi**s Herleitungen ist **Leumann** 1898, der vor allem die Ableitung der Verbalkomposita kritisierte und mit appositionellen und kasuellen Satzverknüpfungen operierte.
Zur Rezeption des Relativpartizipiums in jüngerer Zeit vgl. **Rosen** 1987:71. Vgl. weiters **Agud** 1984:7f.

Zusammenfassend läßt sich für die Prädikationsthese festhalten: Bei exozentrisch-relationalen Komposita ergibt sich eine doppelte – *1)* interne und *2)* externe – Prädikation; dabei ist *1)* intern in *Z* (= *AB*) das Determinatum (*B*) das Subjekt, der Determinator (*A*) sein Prädikat; *2)* extern hingegen der Relator Z das Subjekt und das Relatum *Z* sein Prädikat. Mithin steht einerseits das kompositionsinterne Nebensubjekt *B* dem kompositionsexternen Hauptsubjekt Z gegenüber, andererseits das kompositionsinterne Nebenprädikat *A* von *B* dem kompositionsexternen Hauptprädikat *Z* von Z. So ist beispielsweise bei gr. *λευκώλενος* ‘weißarmig’ als Epitheton von Hera *ὠλένη* das durch ‘(ist) weiß’ subprädizierte Nebensubjekt, das gegenüber dem durch das Kompositum ‘(ist)

weißarmig' superprädizierten Hauptsubjekt Hera folglich eine untergeordnete Stellung einnimmt. Hinzukommt, daß, findet ein derartiges Kompositum in relikthafter prädikativer Geltung Verwendung, es selbst gegenüber dem finiten Primärprädikat als infinites Sekundärprädikat fungiert.

III) Wiederum einen anderen Versuch hat **Wheeler** 1903:68ff unternommen. Er wollte die Spezialbedeutung der Bahuvrīhis daraus ableiten, daß unter den Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied solche mit passiver Semantik des Hinterglieds, wie sein Musterwort ***θεό-γονος*** 'gottgeboren', vorbildlich wurden. Diese hätten dann wieder dazu geführt, rein substantivische Hinterglieder im Sinne von 'begabt mit Hinterbegriff' zu verstehen, also eine Analogie von den verbalen Rektionskomposita: ***εὔ-ζωνος*** 'mit einem schönen Gürtel', quasi 'well-belted', 'wohlgegürtet'.

IV) Die **Hypostasierung:** Der späte **Brugmann** hat sich gegen alle bisher vorgetragenen Ansichten gewandt, also auch seine eigene, bereits kodifizierte Meinung revidiert und ein weiteres, noch allgemeineres Erklärungsmuster vorgegeben: nämlich das der *Hypostasierung* (1905/06*a*:59ff). Die Basis bildet eine eine engere apperzeptive Einheit darstellende Gruppe als Nominalsyntagma, welches – modern gesprochen – „zitierfähig" gemacht wird, also etwa durch einen Themavokal deklinierbar oder noch mit einem zusätzlichen Ableitungssuffix versehen wird (modern gesprochen handelt es sich um einen transformationistischen Standpunkt). „Hiernach sind die exozentrischen Nominalzusammensetzungen in urindogermanischer Zeit dadurch aufgekommen, daß Worte, die in einer gewissen kompositionellen Bedeutungsbeziehung zueinander standen, aber als Ganzes nicht den grammatischen Charakter eines eigenschaftsbegrifflichen Nomens hatten, in die Position solcher Nomina einrückten" (*op.cit.*:64f).
In zusammenfassender Weise hat sich dazu auch **Walter Petersen** (1914/15:254ff) geäußert und das Prinzip auf die Namengebung zurückführen wollen.
Lit.: alt: Humboldt 1827:107ff, Haupt 1839*b*:111f, Brugmann 1905/06*a*:59ff, 1906:72ff; Neckel 1906:249ff, v.a. 253; Leskien 1909*a*:204ff; Brugmann 1910:139f, 1911:654; Petersen 1914/15:254ff; neu: Hock 2006:119ff.

(Lat. Gen. qualitatis ~ Bahuvrihi:) **Wackernagel** 1908:136; **Szantyr** 1965:69.

Synchron verhält es sich nun so, daß Determinativkomposita beliebiger Art durch Akzentverschiebung auf das Vorderglied als Possessivkomposita verwendet werden können (vgl. **Zimmer** 1994:162 mit Anm. 20).
Übergewicht der Bahuvrihis über die Determinativa Zimmer 1994:166.
(d) Kopulativkomposita: Hierbei handelt es sich um eine additive Struktur (AB = BA).

2.7.6. Rektionskomposita: **2.7.6.1.** verbal (VRK), **2.7.6.2.** präpositional (PRK/AK).
verbale Rektionskomposita: Jacobi 1897:5ff, 16ff, 46ff, **Wackernagel** 1905:174ff, **Jacobsohn** 1911:451 (und vorher); ai. Terminus: *upapada,* vgl. **Thumb** 1905:455; präpositional: Sadovski, De Angelis / Gasbarra 2010; Rektionskomposita nach Olsen: **Fandrych** 1993:68ff.

2.7.7. Hypostase: Prägungsbeleg: **Usener** 1878:71f: „IX. HYPOSTASE. Mancher vorgang der wortbildung gönnt uns einen blick in die werkstätte unserer begriffe, in ihre entstehung und ihr wachstum. die sprachforschung, vorzüglich mit der materie und äuszern form beschäftigt, ist dem wortschatze nur um des stoffes willen näher getreten, zu der schmetterlingsjagd nach der Psyche, welche in ihrem garten neckisch umhergaukelt, hat dieselbe noch wenig lust verrathen. dem philologen, der im worte den gedanken bis in seine eigenste färbung zu erschlieszen sucht, drängen sich einzelbeobachtungen über die wechselbeziehung zwischen sprachlicher form und begriff ungesucht auf, die zu erweiternder betrachtung einladen. so mag denn trotz der beschränktheit des philologischen gesichtsfeldes hier ein allgemein gültiger und wie mir scheint wichtiger process zur sprache gebracht werden, den ich der kürze halber hypostase oder verselbständigung nennen will. Viele pflanzen senden ringsum tastende ranken aus, die den boden erfassen, wurzel schlagen und so ein neues gewächs erzeugen. auch in der sprache vermögen flexionsformen begriffliche selbständigkeit zu gewinnen und ihr sonderdasein durch eigne flexion zu bekunden. die flexionsform stellt den zu grunde liegenden begriff in bestimmtem besonderem verhältnis dar: indem dies verhältnis als begriff für sich gefaszt wird, musz der neue begriff auch der verhältnisform die fähigkeit selbständiger existenz verleihen; von dem grade der beweglichkeit und zeugungskraft, die der sprache inwohnt, hängt es dann ab, inwieweit das zur

substanz erhobene verhältniswort mit eigner flexion ausgestattet wird. […] [72] […] das eigentliche gebiet der hypostase ist das nomen. ich kann nicht daran denken, die fülle der anwendungen, welche jenes gesetz auf nominalem gebiete gefunden hat, hier zum überblick zu bringen. von den einschlagenden compositionsformen sehe ich ganz ab, die verbindungen mit zahlwörtern wie *triumvir septemvir*[…] und anderseits *septemtrio*[…] kann ich als bekannt und erkannt voraussetzen. ich beschränke mich auf die sei es durch einfachen casus oder durch verbindung desselben mit einer präposition hergestellten verhältnisformen, welche zur bezeichnung eines begriffs verwendet werden. […] Für sprachen, welche sich des bestimmten artikels bedienen, ist es ein leichtes, adverbia und präpositionale structuren zu substantiieren und als nomina, sogar als attribute fungieren zu lassen. […]“. — Zum Terminus: Mikkola 1962:61ff.

Komplexivkomposita: Sommer 1948:45ff (v.a. 49, 55), 74, 133; s. Lindner 201X:XX.

2.7.8. Inkorporation: in typologischer Hinsicht vgl. Mithun 1984 (mit ausführlicher Literaturliste: 891ff), Sadock 1986, Mithun 1986; Sasse 1988*a*:178 (1988*b*:7f); serielle Verben (Koverben), s. S. 237f. – Verbale Inkorporation im Gr.: Rumpel 1845:142ff; Pompei 2006:216ff. – Zu uridg. Funktionsverbgefügen: prädikativer Instrumental mit funktionalen Verben, lat. *b*-Futur, *b*-Impf. (Gippert 1999), *cvi*-Konstruktion: Jasanoff 1978, Jasanoff 2002/03 *passim,* v.a. 148f; Balles 2003:16f, 24f; Haudry 1977:457ff (Compl.+*dhe*-), Schindler 1980, Tichy 1990*a,* Balles 2000, Hintze 2000, Hill 2003:248ff (credo), Janda 2005:265f (gr. *κορύμβη*), Balles 2006 *passim* (mit Lit.), Poitou 2007:1ff; Balles 2009*b;* Bock 2008 (Janda, Hackstein), Kulikov 2010:111ff; Basilico 2016:21ff; dt. Verben: Åsdahl Holmberg 1976; (Funktionsverbgefüge): Schutzeichel 2014 – **Agglutination:** *soki+dedun* etc. (Bopp 1816:151ff, Hirt 1904/1905:45f als Kasus indefinitus, Brugmann 1906:62, Hermann 1948); frühe Formen: Arens 1955:115. — **Affixoid, Konfix, Hybrid:** Wehrle 1935, Höfler 1972; Kühnhold *et al.* 1978:69ff; Bürgisser 1983; Fanfani 1986, Fruyt 1987, Biville 1989, Fandrych 1993:10ff, Möllmann 1994; Winkler 1995, Motsch 1996, Rainer 1997, Schmid 1998; Kortas 2002, 2003*a,* 2003*b,* 2003*c,* 2004, 2009, Grossmann/Rainer 2004, Ruge 2004, De Roberto 2005, Elsen 2005, Michel 2006, Borchert 2007, Rainer 2008, Müller 2009 (Müller 2009*a,* Seiffert 2009, Donalies 2009, Eins 2009, Michel 2009*a,* Ronneberger-Sibold 2009, Nübling/Szczepaniak 2009, Haider Munske 2009,

Trunkwalter 2009, **Feine** 2009, **Fliess** 2009, **Heimbecher** 2009, **Hoppe** 2009), Röhrs 2011, **Hartmann** 2019:297ff; Rainer (*i.E.*). — Zur **Polysynthese** vgl. Holst 2005:123ff.

2.8. Der Kompositionsprozeß und die Beziehung der Kompositionsglieder untereinander (semantische Relationen)

Man kann davon ausgehen, daß in kompositionsaktiven Sprachen die Univerbierung eines zugrundeliegenden, morphosyntaktisch wie semantisch transparenten Syntagmas aus sprachökonomischen Gründen zum Zweck der Informationsverdichtung erfolgt. *In statu* bzw. unmittelbar *post statum nascendi* handelt es sich um eine transparente (ableitbare) Bildung, die entweder okkasionell bleiben (Stufe 1) oder usuell werden kann (Stufe 2). Im Zuge des Kompositionsprozesses werden die in der freien Syntax vielfältigen grammatischen Strukturen sowie logisch-semantischen Relationen auf der formalen Ebene zumeist neutralisiert und häufig opak, zum anderen das (zunächst noch voll motivierte) kompositionelle Gesamtgebilde lexikalisiert (Stufe 3) und in einem weiteren Schritt idiomatisiert (Stufe 4); im Extremfall wird a) ein Teilglied in isolierter Form im Lauf der Sprachgeschichte obsolet und überlebt, quasi als Petrefakt (sog. unikales Morphem), im Kompositum, welches wiederum sich synchron einem Simplex nähert (Stufe 5), oder aber die Zusammensetzung ist durch lautliche Veränderungen derart mutiliert, daß sie synchron nur noch als Simplex verstanden wird (Stufe 6).

Terminologie: (Stufe 1) okkasionelle Bildungen: Ad-hoc-*Kompositum, Augenblickskompositum, nichtlexikalisiertes Kompositum, unfestes Kompositum, okkasionelles Kompositum, motiviertes Kompositum, Zufallsfügung,* engl. *non-lexicalized compound, creative compound, novel compound, nonce compound, syntactic compound, phrasal compound;* (Stufe 2) usuelle Bildungen: (Stufe 3) *lexikalisiertes Kompositum,* engl. *lexicalized* bzw. *lexical compound, idiosyncratic compound, frozen compound, non(-)compositional compound, established compound;* (Stufe 4) *idiomatisiertes Kompositum, metaphorisches Kompositum,* engl. *idiomatic compound, metaphoric(al) compound;* (Stufen 5/6): dt. *verdunkeltes Kompositum,* engl. *obscured compound, cranberry word.* — Vgl. **Stockwell/Minkowa** 2001:13f mit der grundlegenden Gliederung der Zusammensetzungen in *syntactic* vs. *lexical compounds.*

Bsp.: VG *Todes-* (formal: Gen.): *Todesstunde* ‘Stunde des Todes’, *Todesstrafe* ‘Strafe durch den Tod’, *Todesangst* ‘Angst, die beinahe zum Tod führt’, *Tod(es)fall* ‘Ableben eines Menschen’; HG *-schnitzel: Kalbsschnitzel* ‘Schnitzel aus Kalbfleisch’, *Kinderschnitzel* ‘Schnitzel (in der Portionsgröße) für Kinder’, *Jägerschnitzel* ‘Schnitzel nach Jägerart’. — Lexikalisierung/ Idiomatisierung: *Jungfrau* ≠

junge Frau; Hŏchzeit vs. *Hōchzeit; Fettauge* (steht für kein Auge, sondern metaphorisch für einen Fettfleck in der Suppe); sehr häufig im fachsprachlichen Bereich: *Festplatte ≠ feste Platte* (vgl. engl. *hárd disk* vs. *hard dísk*)*; Kotflügel; Kuhbrenner* (nur pragmatisch interpretierbar: Vorrichtung bei Gasbrennern von Heißluftballonen, die die Flamme leiser brennen läßt, sodaß Kühe – und auch andere Tiere – nicht erschrecken; auch: *Schweinebrenner, Flüsterbrenner*); *Landfraß, Hüftgold*. – Komposita mit unikalem Morphem im Vorderglied: dt. *Himbeere, Heidelbeere, Brombeere; Schornstein; Demut;* im Hinterglied: *Bräutigam, Nachtigall*; als Gesamtgebilde verdunkelt und damit synchron reine Simplizia: dt. *Messer* (mhd. *mezzer,* ahd. *mezzer(es), mezzi-rahs, mezzi-sahs,* ae. *mete-seax,* aus wgerm. **matiz-sahsa-* '„Speiseschwert"'), *Schuster* (mhd. *schuoh-sūtaere* 'Schuhflicker'), *Kiefer* (ahd. *kien-foraha* 'Kienföhre') u.a. (vgl. **Kluge** 1911=1977:112ff, **Kluge** 1925:70f, **Götze** *et al.* 2002:349); engl. *lord* (ae. *hlāf-weard* '„Laibwart"'), *lady* (ae. *hlǣf-dīge* '„Laibkneterin"') u.v.a. (zu den verdunkelten Komp. im Englischen vgl. **Götz** 1971, **Faiß** 1978, **Sauer** 1992:345ff). Weitere Beispiele vor allem aus altindogermanischen Sprachen bei **Brugmann** 1900:366ff (1981:142ff). — **Lit.:** Zum sukzessiven Transparenzverlust bei Komposita vgl. **Ronneberger-Sibold** 2001:98ff; zu idiomatischen und metaphorischen Komposita vgl. **Shaw** 1979:65ff, 72ff, **De Knop** 1987, **Fleischer/Barz** 1995:99f; zu dt. Spontanbildungen (nichtlexikalisierten Komposita) aus verschiedenen Sprachschichten und Textsorten vgl. **Panzer** 1968:97ff, **Clyne** 1968:122ff, **Panagl** 1976:31f, **Wildgen** 1982*a*:237ff, 1982*b*:297ff, **Betten** 1987:69ff, **De Knop** 1987, **Matussek** 1994 *passim*, **Augst** 2001:234, **Bizukojć** 2011; für das Englische **Downing** 1977; vgl. weiters **Seppänen** 1977, 1978. — Zu metaphorischen und metonymischen *Ad-hoc*-Komposita sowie allgemein zum kreativen Kompositionsprozeß im Rahmen kognitiv-linguistischer Theorien vgl. **Benczes** 2006. — Die funktionelle Leistung der Komposita bemißt sich nach neuerer Auffassung vor allem in Hinblick auf ihr Nominationspotential, ihre textuellen Verflechtungsmöglichkeiten und ihre semantische Komplexität.

In junggrammatischer Zeit hat man sich den Kompositionsprozeß als solchen als (diachrone) Entwicklung – modern gesprochen: Transformation – einer vorausliegenden syntaktischen Fügung vorstellt, vgl. **Paul** 1880:161: „Die entstehung der composition zu beobachten haben wir reichliche gelegenheit. In den indogermanischen sprachen sind zwei schichten von compositis zu unterscheiden, eine ältere, die entweder direct aus der ursprache überkommen, oder nach ursprachlichen mustern gebildetet ist, und eine jüngere, die unabhängig davon auf dem boden der einzelsprachen entwickelt ist und in den modernen sprachen einen grossen umfang gewonnen hat. Letztere sehen wir grossenteils vor unsern augen aus der syntaktischen aneinanderreihung ursprünglich selbständiger elemente entstehen [...] [Sperrung im Original]"; diesen jüngeren Typus der modernen Einzelsprachen nannte **Paul** „secundäre composition" (*loc.cit.*, Fn. 1); weiters 1880:163: „Der übergang von syntaktischem gefüge zum compositum ist ein so allmähliger, dass es gar keine scharfe grenzlinie zwischen beiden gibt [...]". In den späteren Auflagen der *Prinzipien* sind diese Passus ledig-

lich orthographisch und in einzelnen Formulierungen modifiziert; allerdings fällt die zitierte Fußnote ab der zweiten Auflage weg (^{2}1886:274f, 277; ^{3}1898:301f, 304, ^{4}1909 = ^{5}1920:325f, 328); sodann **Paul** 1920:5: „Die Zusammensetzung hat sich aus der syntaktischen Verbindung mehrerer Wörter entwickelt"; **Brugmann** 1889:3: „Verschmilzt ein syntaktischer Wortcomplex zu einer Worteinheit, so nennt man diese ein Compositum" [Sperrung im Original], 1900:361 [1981:137]: „Nicht auf die Schicksale, welche die fertigen Komposita erfahren haben, kommt es uns an, sondern auf den Kompositionsprozess selbst, auf die Komposition als Urschöpfungsakt". Trotzdem wurde dieser Urschöpfungsakt aus einer syntaktischen Transformation weitgehend restriktiv gehandhabt und auf Prototypen eingeschränkt, die dann analogisch gestreut haben (vgl. **Paul** 1920:5: „Dies ist nicht so zu verstehen, daß jedes einzelne Wort, das wir als eine Zus[ammensetzung] betrachten, so entstanden wäre, vielmehr, nachdem eine Anzahl syntaktischer Verbindungen zu einer Worteinheit verschmolzen waren, wirkten dieselben als Zusammensetzungen, nicht mehr als syntaktische Verbindungen, analogisch weiter. Bei weitem die meisten der uns überlieferten Zus[ammensetzungen] sind solche Analogieschöpfungen". Dazu kam noch das Postulat der semantischen Veränderung (*loc.cit.*: „Die Ursache, durch welche eine syntaktische Verbindung zu einer Zus[ammensetzung] wird, ist darin zu suchen, daß sie ihren Elementen gegenüber in irgend welcher Art isoliert wird"). Vgl. auch **Paul** 1880:165 (^{5}1920:330), **Brugmann** 1889:88, 1906:49ff, **Wilmanns** 1896:3f, **Henzen** 1947:3f, **Brinkmann** 1956/57:226ff. — Eine gängige Transformationshypothese im späteren 19. Jh. war die Herleitung der Bahuvrīhis (und auch anderer Typen) aus Satzkonstruktionen (v.a. Relativsätzen, so **Jacobi** 1897), s. **2.5.c.**

Letztlich ist der Transformationsgedanke sehr alt und findet bereits bei Pāṇini Verwendung, der Beispielkomposita jeweils syntaktisch paraphrasiert und dabei aus Basissätzen bzw. -syntagmen ableitet (vgl. **Staal** 1966:168ff; weitere Lit. in **2.5.**). Gerade die frühe generative Grammatik hat solche Verfahren auch auf die Wortbildung angewandt (zunächst **Lees** 1960, der Nominalisierungen im Englischen transformationell herleitet, als erster die Nominalkomposition im Rahmen der TG behandelt und damit eine langandauernde Debatte entfacht; seine Transformationen liefen bemerkenswerterweise über zugrundeliegende Relativsätze. Vgl. auch **Peer** 1978 zu Relativsatznominalisierungen im Deutschen), s.u.

Freilich ist zu beachten, daß die Paraphrasierung von Komposita nicht automatisch eine gerichtete Transformation im diachronen oder synchron-tiefenstrukturellen Sinne bedeuten muß. Neben diesem synthetischen Verfahren, das Wortbildungskonstrukte aus komplexen syntaktischen Strukturen deriviert, findet sich auch das analytische Verfahren, das das fertige Konstrukt (Kompositum) in eine syntaktische Konstruktion (Paraphrase) auflöst, ohne eine Gerichtetheit zu implizieren. Zur Paraphrasenmethode vgl. auch **von Polenz** 1973:154f (1980:174), **Kürschner** 1974:17ff. – Dabei ist dieses analytische

Vorgehen ein wichtiges heuristisches Kriterium insofern, als nicht selten neben den fertigen Komposita auch die syntaktischen Grundmuster zu orten sind, sodaß die Verdichtung durch Zusammensetzung *in statu nascendi* sichtbar wird. **Harweg** 1964 hat dies auf theoretischer Basis und in rein synchronem Ansatz für das späte Sanskrit zu zeigen versucht (vgl. dazu das Komposita-Kapitel seines Lehrers **Hartmann** 1955:71–79). Er verwendet dabei den **Hjelmslev**schen Begriff *Katalyse* für Auflösung der Komposita in glossierende bzw. vorbildhafte („vorschwebende") Syntagmen und versucht, den Status der Komposita formallinguistisch unter Einbeziehung der semantisch gleichwertigen Katalysationstexte darzustellen (dazu kritisch **Staal** 1966:173ff). — Vgl. auch **Panagl** 1976:31 und **Lindner** 2002*b*:272f.

Zur Problematik jedweder Klassifikation: **Brugmann** 1890:143.

Weitere Literatur: Lauterbach 1993.

Die begrifflichen Verhältnisse zwischen den Kompositionsgliedern sind demzufolge vielfältig und zumeist nicht eindeutig; sie können kasuell, präpositional, appositionell, attributiv oder adverbiell sein. So konstatiert etwa **Brugmann** (1906:69) für die Grundsprache: „Bei dem Typus der Stammkomposita dagegen ist das Kasusverhältnis nur nach der Analogie der Komposita mit Kasusformen zu bestimmen. Doch ist diese Bestimmung oft nur mit einer gewissen Willkür zu treffen. Denn ob z.B. ein ins Uridg. übertragenes *hausherr* (ai. *gr̥há-pati-ṣ̌*), als es entsprang, als Herr des Hauses (Gen.) oder Herr im Hause (Lok.) gedacht war, lässt sich nicht wissen." Da eine solche Situation für eine morphologisch differenzierte Sprache wie das Urindogermanische und seine Fortsetzer nicht erklärbar war, hat man auch für diese begriffliche Unschärfe die vorflexivische Phase und damit das Fehlen von Flexionsendungen verantwortlich gemacht (s. **2.2.1.2.**).

Zur Stammhaftigkeit des Vorderglieds und zur vorflexivischen Phase des Urindogermanischen s. **1.3.**, zu anderen Herleitungen der Stammform **2.2.1.2.** Auch die angesprochene Vagheit der Bedeutungsbeziehungen wird heute folglich anders gesehen, und zwar in genau umgekehrter Weise, so **Lühr** 2004*a*:109f: „Weil Kompositionsglieder gegenüber dem Gebrauch als Simplex eine Veränderung ihrer Referenz erfahren und als sogenannte 'anaphorische Inseln' in der Regel eine generische Interpretation erhalten, sind sie morphologisch reduziert". Dieses Konzept der Unterspezifizierung ist für **Lühr** funktional relevant: „die Unterspezifizierung [drückt] hinsichtlich Genus, Numerus, Kasus aus, daß ein nominales Vorderglied keine individualisierenden oder referentiellen Merkmale hat. In morphologiereichen Sprachen kann also das Fehlen von Flexion funktional eingesetzt werden. Kompositionsvorderglieder werden morphologisch reduziert, weil sie zu 'Kompositionsadjektiven' werden. Da

dann ein synchron funktionierendes Gleichgewicht zwischen Flexion und Nichtflexion besteht, kann nicht, wie Wackernagel angenommen hat, in der Nichtflexion der Kompositionsglieder ein fossiler Rest aus grauer Vorzeit liegen, der zu der Beziehungsvielfalt zwischen den beiden Kompositionsgliedern führte. Das Wesen der durch das Altindische und Altgriechische repräsentierten Nominalkomposition ist vielmehr derart, daß innerhalb des Kompositums die Individualisierung und Referenz und damit die Flexion zurückgedrängt wird, während die Komposita als Ganze unterschiedliche Bedeutungsverhältnisse ausdrücken: Präpositionale Rektionskomposita situieren Individuen und dienen so u.a. der Stadienprädikation und verbale Rektionskomposita und Bahuvrīhis schreiben Individuen im allgemeinen bleibende Eigenschaften, Individuenprädikate, zu" (*op.cit.*:94f). — Zur Vagheit der Bedeutungsbeziehungen in Gegenwartskomposita vgl. **Clyne** 1968 *passim*. Dieselbe Vagheit hat **Li** 1971:58f veranlaßt, (englische) Komposita, die nicht den üblichen Bildemechanismen der sog. *generated compounds* im Sinne regelbasierter Komposition entsprechen, als *telegraphic compounds* zu bezeichnen und diese als Ausfluß der *telegraphic speech* zur spontanen und quasi regellosen Benennung bestimmter neuer Entitäten zu sehen (kritisch dazu **Downing** 1977:816). Dieses *telegraphic-speech*-Konzept ist in gewisser Weise mit der Unterspezifizierung zu vergleichen.

Die syntaktosemantische Beziehung der Teilglieder ist demzufolge sowohl für die urindogermanischen und altindogermanischen Stammkomposita wie auch für die Mehrzahl der modernen Zusammensetzungen morphologisch nicht explizit spezifiziert und daher *prima vista* frei auslegbar. Sie beruht aber in den meisten Fällen auf einer Prädikat-Argument-Tiefenstruktur, die der Sprachbenützer auf der Grundlage von stereotypem Weltwissen und relevanter Kontextinformation en-/de-kodieren kann; die interne Kompositionalität kann oftmals erst mithilfe externer Zusatzfaktoren erschlossen werden (vgl. **Lindner** 2007:190 zur pragmatisch gesteuerten Strukturierung von mehrteiligen, also komplexen Bildungen wie z.B. *Plastikmüllcontainer* und *Plastikmülleimer*). Sprach-, Sach- und Fachkenntisse des Rezipienten (Hörers/Lesers) steuern also die Interpretation der Komposita.

In **Donalies** 2002:64f wird exemplifiziert, wie dieselben Oberflächenstrukturen in zweigliedrigen (d.h. „einfachen") deutschen Komposita wie *Hundekuchen* und *Mandelkuchen* unterschiedliche semantische Tiefenstrukturen (in der usuellen Lesart der Beispiele) aufweisen oder etwa wie ein frei bildbares Kompositum *Fischfrau* prinzipiell mehrere (konkret: mindestens sieben) mögliche semantische Deutungen haben kann, die freilich die jeweiligen pragmatischen Kontexte steuern. Hinzu kommt, daß der durchschnittliche Sprachbenützer zumeist auf ein festes Inventar vorhandener Muster rekurriert und sich dadurch die virtuel-

len (theoretisch infiniten) Möglichkeiten semantischer Relationen in der Realität wiederum reduzieren. — Die Gesamtbedeutung eines Kompositums konstituiert sich somit aus: **(a)** der jeweiligen lexikalischen Semantik der Simplizia (kompositionale bzw. lexikalisierte Semantik), **(b)** der textuellen Kohärenz, in die es eingebettet ist (Kon- und Kotext), **(c)** den außersprachlichen Gegebenheiten und ontologischen Bedingungen, auf die es referiert, **(d)** der kognitiven Repräsentation enzyklopädischen Wissens (Konzeptwissen, Wissensrepräsentation und Verarbeitung semantischen Wissens). — Zu diesen interpretatorischen Kriterien (außersprachliche Sachkenntnis, „Weltwissen", Textkohärenz usw.) vgl. auch **Morciniec** 1964:96, **Downing** 1977, **Brekle** *et al.* 1984 *passim*, **Matussek** 1994:18ff, **Godglück** 1997:21ff; weitere Lit. s.u.

Gerade aber in einer Sprache wie dem Gegenwartsdeutschen, das sowohl im umgangssprachlichen wie vor allem im funktionalstilistischen Bereich eine überaus üppige, beinahe uneingeschränkte Kompositionsproduktivität aufweist, wurde nun eine feinsemantische Klassifikation der additiven und determinativen Strukturen erstellt, die infolge ihrer Tiefenschärfe – mit Einschränkungen freilich – auch für indogermanistische Zwecke herangezogen werden kann. Die „Gesamtübersicht über die Typen der Substantivkomposition" in **Ortner** *et al.* 1991:126–141 und die „Gesamtübersicht über die Typen der Adjektivkomposition" in **Pümpel-Mader** *et al.* 1992:32–35 sowie auch die Liste der „Komposita mit Bezeichnungsbesonderheiten" in **Ortner/Ortner** 1984:54f umfassen wohl (fast) alle semantischen Rollen der deutschen und damit überhaupt der indogermanischen (Determinativ-)Komposita im weitesten Sinne. Dabei werden Prädikat-Argument-Strukturen erschlossen, die den semantischen Mustern der Konstituenten der jeweiligen Bildungen zugrunde liegen und auch als mögliche Paraphrasen im Sinne von Erklärungsstrukturen herangezogen werden können.

Es würde hier zu weit führen und für unsere Zwecke auch nicht notwendig sein, alle möglichen Relationen aufzulisten und zu diskutieren. Wir verweisen somit auf die einschlägige Literatur und bedienen uns eines resümierenden „Destillats" (s.u.). — Eine exhaustive Typologie für das **Gegenwartsdeutsche** findet sich, wie erwähnt, in **Ortner** *et al.* 1991, im Detail: 143–656 [*nominale und verbale Substantivkomposita: Summationskomposita (Kopulativkomposita, Begleitkomposita), Gleichsetzungskomposita, Substanzkomposita, Kennzeichnungskomposita, Zugehörigkeitskomposita, Bezugskomposita, Komposita der räumlichen und zeitlichen Einordnung, Bedingungs-, Begründungs- und Bewirkungskomposita, Komposita zur Kennzeichnung von Modalverhältnissen, Zusammenbildungen*), 657–805 (*adjektivische Substantivkomposita*), 807–818 (*Komposita aus Präposition und Substantiv*) sowie

121–124 (*kompositionsähnliche Strukturen: Zusammenbildung, Ableitung aus Kompositum, Konversion, Affixoidbildung, Zusammenrückung, Wortkreuzung, Reduplikationsbildung*) und in **Pümpel-Mader** *et al.* 1992:31–161 (*Adjektivkomposita*), 167–243 (*Bildungen mit Partizip II als Zweitkonstituente*), 249–312 (*Bildungen mit Partizip I als Zweitkonstituente*). Sie wird (für das Neuhochdeutsche) ergänzt durch die syntaktisch-semantischen Relationen in **Thiel** 1973:382ff (*Prädikat–Objekt, Prädikat–Adverbiale, Objekt–Adverbiale, Subjekt–Prädikat, Subjekt–Objekt, Subjekt–Prädikativ, Subjekt–Adverbiale, Objekt–Objekt, Adverbiale–Adverbiale*), **Hempel** 1980:171ff (*äußerliche Beziehungen; innere, wesentliche Beziehungen; noëtische, urteilende Beziehungen, Metakomposita*), **Motsch** 1999 (6ff: Grundstrukturen, 392ff: Details), **Eichinger** 2000:118ff, **Altmann/Kemmerling** 2000:104ff und insbesondere in **Lohde** 2006 (66ff für den Typ *Substantiv + Substantiv,* 71ff für den Typ *Adjektiv + Substantiv,* 75ff für den Typ *Verb + Substantiv,* 77ff für den Typ *Präposition + Substantiv,* 166ff für den Typ *Substantiv + Adjektiv* und *Partizipialkomposita,* 169 für den Typ *Adjektiv + Adjektiv,* 170 für den Typ *Verb + Adjektiv,* 222ff für die *verbale Komposition*). – Grundsätzliches zur semantischen Interpretation bei **Ortner** 1997:25ff. – Vgl. auch die Definitionen bei **Roth** 2014:29ff.

Für die Semantik der **englischen** N+N-Komposita ist die umfassende Arbeit von **Warren** 1978 anzuführen; sie führt die semantischen Relationen auf einige wenige Grundmuster zurück (*Constitute and Resemblance/Source-Result, Belonging to, Location, Purpose and Activity, Proper-Name Combinations*). Vgl. auch **Downing** 1977:828, **Levi** 1978 und **Lieber** 2004:46. – Vor allem im Bereich der Computerlinguistik spielt die Vorhersagbarkeit und „Generierbarkeit" der semantischen Beziehungen eine große Rolle, sodaß die diesbezügliche Literatur für die automatische Sprachverarbeitung diverse Listen solcher Relationen aufstellte und hier vor allem mit tiefenkasusartigen, präpositionalen und syntaktisch- wie lexikalisch-semantischen Beziehungen arbeitete; Übersichten – auch in teils vergleichender tabellarischer Form – finden sich etwa in **Vanderwende** 1994:783, **Lauer** 1995*b*:36ff, 151ff, **Barker/Szpakowicz** 1998:97f, **Moldovan** *et al.* 2004:62, **Girju** *et al.* 2005, v.a. S. 485, **Costello** *et al.* 2006:160f, **Kim** *et al.* 2007:52f, **Girju** 2008:192ff, **Butnariu** *et al.* 2009:101f. – Zur Veranschaulichung sei die Liste aus **Barker/Szpakowicz** 1998:97f mit illustrativen Beispielen angeführt: AGENT: N_2 is performed by N_1 (*student protest, band concert*), BENEFICIARY: N_1 benefits from N_2 (*student price, charitable donation*), CAUSE: N_1 causes N_2 (*exam anxiety, overdue fine*), CONTAINER: N_1 contains N_2 (*printer tray, flood water*), CONTENT: N_1 is contained in N_2 (*paper tray, eviction notice*), DESTINATION: N_1 is destination of N_2 (*game bus, exit route*), EQUATIVE: N_1 is also head (*composer arranger, player coach*), INSTRUMENT: N_1 is used in N_2 (*electron microscope, laser printer*), LOCATED: N_1 is located at N_2 (*building site, home town*), LOCATION: N_1 is the location of N_2 (*lab printer, desert storm*), MATERIAL: N_2 is made of N_1 (*carbon deposit, water vapour*), OBJECT: N_1 is acted on by N_2 (*engine repair, horse doctor*), POSSESSOR: N_1 has N_2 (*student loan, company car*), PRODUCT: N_1 is a product of N_2 (*automobile factory, light bulb*),

PROPERTY: N_2 is N_1 (*fast computer*), PURPOSE: N_2 is meant for N_1 (*concert hall, soup pot*), RESULT: N_1 is a result of N_2 (*storm cloud, cold virus*), SOURCE: N_1 is the source of N_2 (*chest pain, north wind*), TIME: N_1 is the time of N_2 (*winter semester, morning class*), TOPIC: N_2 is concerned with N_1 (*computer expert, safety standard*); N_1 = *modifier*, N_2 = *head, compound*.

Aus historischer Perspektive betrachtet **Gardner** 1968 die „semantic patterns" der altenglischen Substantivkomposita; *Ad-hoc*-Komposita im poetischen Kontext behandelt **Boase-Beier** 1987. — Um den Kreis der Indogermania zu erweitern, sei in typologischer Hinsicht hier eine syntaktische und semantische Analyse der türkischen Nominalkomposition zitiert: **Dede** 1978. Für die verschiedenen Möglichkeiten der koordinativen Relationen in den Sprachen der Welt vgl. **Wälchli** 2005 (s. **2.5.a**). – Weitere, v.a. wortbildungstheoretische Literatur s.u.

Obwohl die jeweiligen Referenzwerke und diesbezüglichen einschlägigen Arbeiten ein ungemein feinmaschiges Raster an Relationen herausgearbeitet haben, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht tatsächlich alle existierenden Möglichkeiten berücksichtigt. Schon **Hermann Paul** hat sicher zurecht festgestellt (1920:9): „Dieselben [*scil.* Konstruktionsweisen = Relationen] in erschöpfender Weise in Gruppen einzuordnen ist kaum möglich". Zu einer vergleichbaren Ansicht gelangt auch **Downing** (1978:825ff), die in modernem theoretischen Gewand englische *Ad-hoc*-Komposita untersuchte: „The existence of numerous novel compounds [...] guarantees the futility of any attempt to enumerate an absolute and finite class of compounding relationships" (828).

Ein mögliches Destillat der (quasi-)exhaustiven Muster und damit eine Reduktion auf semantische Basisrelationen in Determinationskomposita sieht folgendermaßen aus (nach **Motsch** 1999:390f und **Römer** 2006:131f; vgl. auch **Fabb** 1998:67f):

1. Kasusrelationen im Sinne von Modifikator-Kopf-Relationen (Genitivstrukturen; engl. *modifier-modifiee relations*),

2. Relatorrelationen im Sinne von Argument-Relator-Argument-Strukturen (mit der Paraphrase mit Präpositionen und Konjunktionen, z.B. ‘für', ‘wie'),

3. Prädikationsrelationen im Sinne von Argument-Prädikat-Strukturen (mit der Paraphrase ‘haben', ‘tun', ‘sein'), wobei das Erstglied die Agens-Stelle (Typus *Volksaufstand*) oder die Thema-Stelle (Typus *Glücksbringer*) besetzen kann oder ein relationales Nomen mit freier Argumentstelle ist (für den Eigenschaftsträger, Verwandtschaftsbezeichnungen etc.); engl. *predicator-argument relations*.

In vergleichbarer Weise erstellt **Lühr** (2004*a passim*) Gliederungskriterien auf der Basis der Betrachtung der Kompositionsglieder als Argumente, zwischen denen binäre Relationen bestehen; diese beruhen auf der Argumentstruktur des Kopfes und auf semantischen Repräsentationen. In ihrer Anwendung moderner sprachlogischer Konzepte (*Zwei-Ebenen-Theorie, Diskursrepräsentationstheorie, Wissensrepräsentation* u.ä.) auf altindisches und altgriechisches Material etabliert sie zwei Basistypen: **A)** *kontextunabhängige Komposita* mit der Untergliederung in: **a)** *Komposita mit einer thematischen Rolle,* **b)** *Komposita mit einer Modifikation,* **c)** *Komposita mit einer Stereotyp-Relation,* **d)** *Komposita mit einer Grund-Relation* sowie **B)** *kontextabhängige Komposita*. Dabei entsprechen die Typen **Aa** *grosso modo* den verbalen Rektionskomposita (mit Verb als relationalem Element) sowie den Tatpuruṣa-Komposita (mit relationalem Nomen), **Ab** den Karmadhārayas, **Ac** Determinativkomposita und **Ad** Determinativa und Dvandvas. Der Typ **B** umfaßt präpositionale Rektionskomposita (mit Präposition als relationalem Element) sowie Bahuvrīhis (mit diversen Relationen) und Dvigus (als substantivierte Bahuvrīhis).

Diese Studie ist beispielhaft für die indogermanistische Auswertung rezenter theoretischer Kompositionsliteratur generativ-transformationeller, konzeptsemantischer und diskurspragmatischer Provenienz. Sie stützt sich im einzelnen vor allem auf **Brekle** *et al.* 1984 und **Meyer** 1993. In diesem Zusammenhang sind auch **Vendler** 1968, **Kürschner** 1974 und **Fanselow** 1981*a* zu nennen. – **Stöhr** 1987:32 faßt die in **Brekle** *et al.* 1984 etablierten und von **Lühr** (*op.cit.*) übernommenen Typen zusammen als „(1) relational compounds (which have an explicit argument structure such as *fish-eater, gift giver, singing bird, cry baby*), (2) stereotypical compounds (whose argument structure is determined by the semantic features of their constituents such as by ‘CONTAIN’ in *flour canister* and *cupboard dishes*), (3) compounds with basic relations (where the argument structure is defined in terms of a small set of basic relations such as ‘CONSIST OF’ in *glass cage* and *wheat bagel*), (4) contextual compounds (which can only be understood if co- and/or contextual information is included such as *funnel dog, coffee pants, paper star*)“. Vgl. auch **Matussek** 1994:16ff. sowie **5.3.**

3. Derivation/Komposition: Grimm 1826:466f, 964; Hansen/Hartmann 1991; **Fandrych** 1993:6ff, 61ff; Lindner 2003; Amiot 2005:183ff; Bauer 2005:97ff; Booij 2005:109ff; Fradin 2005:161ff; Scalise *et al.* 2005:133ff; Štekauer 2005:151ff; Scherer 2005:115ff; Ralli 2010:57ff; Nielsen/Whitehead 2017:551ff.

(Komposition/Univerbierung): Schutzeichel 2014:44ff, Opfermann 2016.

4. Syntax/Wortstellung, Makro-/Mikrosyntax, interne Syntax: Scherer 1868, Meyer 1872:22ff, Bergaigne 1878:4f, Whitney 1875:124f, Merlo 1880:44, Lehmann 1958:193f, Benveniste 1967, Schindler 1980:391ff, 1997:539f, Schmalstieg 1980:48f, Vallini 1987[2010]:143, v.a. Fn. 98; Motsch 1992:71ff; Gamkrelidze/Ivanov 1995:280f; Sadovski 2000:457f, 2001:59f, 154ff (2004:296ff, 2009:62ff); Lindner 2002*b*, Bader 2005; Padrosa Trias 2010; vgl. Lindner 2016:117.

– Transformationalismus und Lexikalismus: Panagl 1976:25ff, 1980:63f, v.a. 2001:221, Fn. 16.

– anaphorische Inseln (anaphoric islands): Prinzipiell kann nur auf den Kopf, nicht auf den Spezifikator referiert werden; vgl. Coulmas 1988; Schindler 1997:540; Panagl 2001:220ff; Lühr 2004*a;* Klos 2011:50. Zum Terminus Postal 1969:205ff.; vgl. Lindner 201X:XX.

– Dichtersprache: Petit 2006, Hajnal/Zipser 2013; Nominalstil: Jacobi 1903:236ff; Hartmann 1955, Harweg 1964.

– Übersetzungskomposita: Grewolds 1932–1934; Panagl 1986.

– Produktivität: zur klassischen Definition vgl. Schultink 1961; Monographien: Bauer 2001, Scherer 2005; Parameter für Komposita: morphologische Produktivität im Sinne Schultinks (grundsprachlich?) vs. profitability, Rekursivität, Steigerung der Token- und Typenfrequenz; Blocking: Rainer 2012.

– Personennamen: **Brugmann** 1906, **Leskien** 1909*b,* 1911, 1914/15; Petersen 1914/15; **Skardžius** 1956; **Schmitt** 1967, 1973; **Pohl** 1974*a*:33ff (1993:7ff), 1975:29ff; **Frey-Lüthy** 1978; **von Kamptz** 1982; **Janda** 2000, **Remmer** 2006 (v.a. S. 118ff, 190ff, 247ff), 2009; **Stüber** *et al.* 2009 *passim,* **Zehnder** 2010:33ff (Komp.) (v.a. Frauennamen); (Dvandva-Namen:) Zimmer 1984:200ff.

7. Forschungsgeschichte und Literaturbericht

7.1. Kompositaforschung im 19. Jahrhundert

Als in den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts das Sanskrit endgültig in den Horizont der europäischen Sprachforscher gelangte, wurde die westliche Welt mit der Betrachtungsweise und Terminologie der indischen Grammatiker vertraut, die aufgrund der kompositionellen Hyperproduktivität des Altindischen bereits sehr früh eine semantisch-funktionale Typologie der Wortzusammensetzungen erstellt hatten (vgl. **1.4.**, **2.5.**), die *mutatis mutandis* bis heute standhält.

Die früheste Schnittstelle zwischen indischer Tradition und europäischer Vermittlung findet sich in den ersten gedruckten Sanskrit-Grammatiken Europas des ausgehenden 18. und frühen 19. Jhs. Die

ältesten Werke dieser Art stammen aus Rom (herausgegeben von der Sacra Congregatio de Propaganda Fide) und wurden vom Karmeliter-Pater und Missionar **Paulinus a Sancto Bartholomaeo** (eig. **Philip Wesdin**) in lateinischer Sprache verfaßt: zunächst *Sidharubam seu grammatica Samscrdamica* (d.i. *Siddharūpam*; 1790), dann *Vyàcarana seu locupletissima Samscrdamicae linguae institutio* (d.i. *Vyākaraṇam;* 1804), mit den kompositionsrelevanten Kapiteln in 1790:120–130 und 1804:64–71.

Paulinus konnte dafür freilich auf eine handschriftliche Grammatik des in der malabarischen Mission wirkenden deutschen Jesuiten **Johannes Ernst Hanxleden** zurückgreifen; dieses Manuskript, auf das sich Paulinus beruft, ist vor kurzem wiedergefunden worden (**van Hal** 2010*a;* **van Hal/Vielle** 2013). Was ebenfalls noch existiert, jedoch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. veröffentlicht wurde (**Camps/Muller** 1988), ist die älteste handgeschriebene Sanskrit-Grammatik eines Euroäers (ebenfalls in lateinischer Sprache), und zwar vom Jesuitenpater **Heinrich Roth** aus den Jahren 1660–62 (*Grammatica linguae Sanscretanae Brachmanum Indiae Orientalis*), in der bereits das kompositionelle Sechsklassensystem *à la* Vopadeva aufscheint (f. 44ᵛ–45ᵛ; in der Reihenfolge: *Avyayībhāva, Tatpuruṣa, Dvandva, Bahuvrīhi, Karmadhāraya, Dvigu;* vgl. f. 44ᵛ: „Sex sunt Species [...]"; **Camps/Muller** [**Hauschild**] 1988:16, **Milewska** 2003:65). Allerdings war diese Handschrift über Jahrhunderte unbekannt und wurde daher nicht rezipiert; erst 1967 wurde sie von Arnulf Camps wiederentdeckt und 1988 publiziert (**Camps/Muller** 1988; vgl. auch **Kircher** 1667:162; **Fellman** 1978*a*).

Bei **Paulinus** findet sich die indische Komposita-Terminologie allerdings in einer merkwürdigen Selektion der vier Hauptklassen (*Avyayībhāva, Tatpuruṣa, Bahuvrīhi, Dvandva*) ohne Erwähnung der Pāṇineischen Untertypen.

Nichtsdestoweniger sind dies die allerfrühesten effektiven Belege für die erwähnte Schnittstelle, und zwar **(1)** in *Sidharūbam* (1790): „§. IV. *De adverbiorum cum nominibus copulatione, qua quasi semper fiunt adverbia* [...] Has coniunctiones vocant *[avyayībhāva]* quia ponunter adverbialiter" (120f), „§. V. *De compositione nominum ex varia casuum diversitate, & adiectivorum cum substantivis copulatione* [...] Hae regulae vocantur *[tatpuruṣa]"* (122f), „§. VI. *De modo quo substantiva fiunt adiectiva, & de multiplici eorum compositione* [...] Hunc modum construendi vocant *[bahuvrīhi]"* (123f), „§. VII. *De connexione nominum* [...] Hae regulae vocantur *[dvandva]"* (124f), „§. VIII. *De coniunctione dictionum*" (lautliche Phänomene bei der Zusammensetzung); **(2)** in *Vyàcarana* (1804): „SECTIO IV. *De compositione adverbiorum, quam Brahmanes* Avyaijbhàva *vocant*" (64ff), „SECTIO V. De Conjunctionibus *Talpurusza* dictis" (66ff), „SECTIO VI. De conjunctionibus seu compositione *Bahuvrìhi* dicta" (69f), „SECTIO VII. De

connexione Nominum *dvandva* dicta“ (71). — **Anm.** Die Schreibungen und Schriftschnitte sind exakt nach den Originalen reproduziert, mit Ausnahme der in **Paulinus** 1790 verwendeten Grantha-Schrift für die indischen Bezeichnungen (moderne Transkription von mir in Kursiv und Eckklammern).

Lit. Zu den ersten europäischen Missionaren, die in Indien wirkten und sich mit der Grammatik des Sanskrit beschäftigten, vom 16. Jahrhundert bis hin zu Paulinus, vgl. **Windisch** 1917, **Camps/Muller** 1988:1ff, **Rocher** 2001 und **Milewska** 2003. – Hanxleden!

sodann bei **Carey** 1801:85ff (früheste! 1805*a*:150ff, 1805*b*:133ff), v.a. 1806:773ff, **Wilkins** 1808:556ff und **Forster** 1810:650ff; nichts bei **Colebrooke** 1805, vgl. 1805:xxii („Formation of compound terms“), Ankündigung nicht realisiert; vgl. **Wilson** 1843. Yates 1820 (1845). Im deutschen Sprachraum hat diese Klassifikation als erster **Frank** 1823:166ff übernommen; **Bopp** 1818:481 (erste Aussage über Sanskrit-Composita), der sich in seinem *Ausführlichen Lehrgebäude* noch in einer Fußnote explizit auf seine Vorbilder Forster und Wilkins beruft; in späteren Darstellungen (v.a. in der *Vergleichenden Grammatik,* 1871:450 u.ö.) verschwindet dieser Verweis (ausführlich s. **X.X.**); vgl. auch Schlegel 1823:329ff (aufgegriffen nur durch von Bohlen 1830*b*:454f; vgl. auch von Bohlen 1827:722f: echtindische Komposition, absoluter Stand); Humboldt 1827:107ff, Weissenborn 1845:325, Westergaard 1846:105. – vgl. auch Curtius, Schulgr., **Todt** 1855:14ff.

Eine besondere Klassifikation findet sich bei **Aleksandrow** 1888:110 (die wahrscheinlich auf **Baudouin de Courtenay** zurückgeht, vgl. **Noordegraaf** 1989:211ff und **1.5.**): ***exocentrische Composita*** („ohne Schwerpunkt der Bedeutung in den Bildungselementen“) und ***esocentrische Composita*** („mit dem Schwerpunkte der Bedeutung in einem der Bildungselemente“), wobei sich die letzteren (modern: Endozentrika) wiederum unterteilen in: *bicentrische* (= Dvandva) und *monocentrische* Komposita (mit den Subtypen *primocentralia* und *alterocentralia* mit dem Schwerpunkt der Bedeutung *in altera parte* ‘im zweiten Element’). – Komposition bei Hermann Paul: **Dardano** 2015:143ff.

7.2. Kompositaforschung vom frühen 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart

Eine Darstellung der synchronen und theoriebezogenen Kompositaforschung etwa ab der zweiten Hälfte des 20. Jhs., v.a. im Rahmen der formalen Linguistik und generativen Grammatik, würde den Rahmen dieses Buches sprengen und ist für indogermanistische Zwecke auch nicht erforderlich; zu deduktiv (und auch ephemer) sind viele dieser Ansätze. Im einzelnen handelt es sich um folgende Paradigmen: amerikanischer Deskriptivismus und Strukturalismus, Glossematik und Tagmemik, „Marchandismus“; generative Grammatik: transformationeller Ansatz, generative Semantik, Kasustheorie (Tiefenkasus); Monta-

gue-Grammatik, Sprach- und Formallogik (semantische Tiefenstrukturen in Form eines Logikkalküls); Textlinguistik; Cognitive Grammar, konzeptuelles Wissen, Diskursrepräsentationstheorie, Zwei-/Mehr-Ebenen-Semantik, generatives Lexikon; Computerlinguistik und KI-Forschung, *Natural Language Processing* (*NLP*), psycho-/neurolinguistische Modelle (jeweils auch mit Anwendung auf L1-/L2-Erwerb). Vor allem im *NLP*-Bereich stehen in jüngerer Zeit die Komposita im Rahmen der *Multiword Expressions* (*MWE*) im Zentrum des Interesses (wozu aber auch *idioms* und Kollokationen gehören; vgl. *MWE 2003–2009*). — In der modernen Wortbildungstheorie wird insbesondere die Notwendigkeit betont, zwischen einem prozeduralen und einem statischen Aspekt zu unterscheiden (Wortbildungsprozeß vs. „Wortgebildetheit"). Während in früherer Literatur vorrangig das statische Kompositionsprodukt und die syntaktosemantischen Relationen des „fertigen" Wortes untersucht wurden, wird in jüngerer Zeit eher der dynamische und kreative Kompositionsprozeß (im Humboldtschen Sinne: der „energetische" Teil der Wortbildung) auch mit seinen praktischen Auswirkungen auf den Spracherwerb ins Auge gefaßt (vgl. **Matussek** 1994:13, **Godglück** 1997:21f, **Libben/Jarema** 2006 *passim*; weitere Lit. s.u.). Freilich hatte bereits **Brugmann** sein Augenmerk auf diesen prozeduralen Aspekt gerichtet (1900:361, Zitat s.o.).

Nichtsdestoweniger ist darauf hinzuweisen, daß gerade die Hermetik eines altsprachlichen Korpus diese kreative Seite bestenfalls über Schlußfolgerungen aus der Produktivität erahnen läßt; somit stand und steht in der indogermanistischen Wortbildungslehre immer die Wortgebildetheit im Vordergrund.

Notorisch ist in diesem Zusammhang auch die Auseinandersetzung über den Status von Wortbildungsregeln im Grammatikmodell und mithin die Problematik eines syntaktischen vs. semantischen Ansatzes des Kompositionsmechanismus; sie hat die Generativisten seit den 1960er Jahren in zwei Lager gespalten. Auf der einen Seite standen zunächst die „Transformationalisten", die die Komposita mit syntaktischen Transformationsregeln ableiten wollten (*transformalist hypothesis*), auf der anderen Seite als Reaktion darauf die „Lexikalisten", die sie als autonome Einheiten des Lexikons ansahen (*lexicalist hypothesis*). – Vgl. dazu **Schindler** 1972*c*:39ff, **Kürschner** 1974:12ff, v.a. 19ff, **Panagl** 1976:25ff, 1980:62ff, **Haider** 1979:28f, **Matussek** 1994:13ff, **Kastovsky** 2005:99ff, **Roeper** 2005:125ff, **Scalise/Guevara** 2005:147ff und **Benczes** 2006:15ff. — Einen detaillierten Überblick über Entwicklung und Stellung der modernen Wortbildungstheorien (nach einzelnen Forscherpersönlichkeiten von 1960–1995) gibt **Štekauer** 2000.

An dieser Stelle sei noch auf das großangelegte, international vernetzte und typologisch orientierte Komposita-Projekt *MorBoComp* an der Universität Bologna hingewiesen, das von **Sergio Scalise** und **Antonietta Bisetto** administriert und dessen Ziel folgendermaßen formuliert wird: „MorboComp is a large database of compounds developed at the Department of Foreign

Languages of the University of Bologna. The aim of the project is to study compounding of a given language, of a given family (e.g. romance, slavic, etc.) and compounding in general from a typological perspective (**Scalise/Bisetto**; *MorboComp*).

7.3. Literaturbericht

Exemplarische Arbeiten zur jüngeren (d.h. synchronen und/oder formallinguistischen) Kompositaforschung (insbesondere auf dem Gebiet der modernen Sprachen, v.a. Englisch) sind (chronologisch geordnet): **(a)** Monographien: **Lees** 1960 (u.ö.), **Marchand** 1960*a* (bzw. 1969), **Brekle** 1970 (bzw. 1976), **Žepić** 1970, **Li** 1971, **Kürschner** 1974, **Meys** 1975, **Tancré** 1975, **Rohrer** 1977, **Levi** 1978, **Warren** 1978, **Fanselow** 1981*a*, **Selkirk** 1982, **Botha** 1984, **Meyer** 1993, **Ryder** 1994, **Benczes** 2006, **Oppizzi** 2006.

(b) im Detail (in chronologischer sowie im jeweiligen Jahr alphabetischer Abfolge)

(18. Jh.) **Venzky** 1733; **Stosch** 1783.

1800–1850: **Grimm** 1826, 1829.

1860–1869: **Justi** 1861; **Dony** 1865; **Tobler** 1868*a* (wozu **Delbrück** 1868, **Steinthal** 1869), 1868*b*.

1870–1879: **Simonyi** 1875 (**Philologus** 1876); **Bergaigne** 1878.

1880–1889: **Benfey** 1880; **Karassek** 1880; **Kremer** 1881–1882, 1883; **Szilasi** 1881; **Deipser** 1886; **Storch** 1886; **Osthoff** 1889; **Wackernagel** 1889.

1890–1899: **Turiello** 1893–1894; **Müller** 1896; **Renel** 1896; **Szilasi** 1896; **Glaser** 1898; **Jagić** 1898–1899; **Hauschild** 1899–1905; **Meyer** 1899; **Müller** 1899.

1900–1909: **Chase** 1900; **Stolz** 1903; **Johansson** 1904; **Stolz** 1904; **Stolz** 1905*a*, 1905*b*; **Brugmann** 1906; **Becher** 1907; **Baumgarten** 1908; **Kirfel** 1908; **von Garnier** 1909; **Lindqvist** 1909.

1910–1919: **Grenier** 1912; **Beke** 1913; **Meillet** 1919:386f.

1920–1929: **Clédat** 1924:87ff (1932:68ff); **Meyer** 1923; **Meillet** 1925*b*; **Last** 1925; **Sturtevant** 1926; **Magnien** 1927; **van Lessen** 1928; **Williger** 1928; **Hauschild** 1929–1930; **Jóhannesson** 1929.

1930–1939: **Wood** 1930; **Fabian** 1931; **Rice** 1932; **Rosen** 1934; **Wehrle** 1935; **Raab** 1936:40ff; **Gerschewitsch** 1938; **Carr** 1939 (wozu **Sehrt** 1939).

1940–1949: **Sommer** 1942:67ff; **Hatcher** 1944; **Biese** 1945; **Gershevitch** 1945; **Nordin** 1945; **Tollemache** 1945; **Knecht** 1946, 1946*a*; **Ravila** 1946; **Strömberg** 1946; **Hendrickson** 1948; **Sommer** 1948.

1950–1959: **Forster** 1950; **Stanford** 1950; **Schwarz** 1950–1951; **Hatcher** 1951, 1952; **Deeters** 1952; **Kuhn** 1953; **Marchand** 1955, 1956, 1957, **Renou** 1956; **Brinkmann** 1956–1957; **Schmidt** 1957.

1960–1969: **Hatcher** 1960; **Lees** 1960 (u.ö.), v.a. S. 125ff (wozu kritisch **Standop** 1962:80f und **Rohrer** 1966:161ff; in diesem Zusammenhang vgl. weiters **Marchand** 1965*a*, 1965*b*, **Lees** 1966, 1970 und **Chomsky** 1970 [1972]), **Lutstorf** 1960, **Marache** 1960; **Marchand** 1960*a* (1969), 1960*b*, **Seiler** 1960:38–44, **Marchand** 1961, **Heidolph** 1962, **Kempen** 1962 (1969); **Fokos** 1963:13ff; **Harweg** 1964 (vgl. dazu **Hartmann** 1955 und **Staal** 1966:173ff); **Klemme** 1964; **Scherer** 1964;

Suryanarayana 1964 (1966); **Zimmer** 1964; **Benveniste** 1966; **Lazzeroni** 1966*a*, 1966*b;* **Suryanarayana** 1966 (1964); **Staal** 1966:188ff, **Brekle** 1966, **Benveniste** 1967, **Chapin** 1967, **Marchand** 1967, **Bennett** 1968; **Benzing** 1968, **Botha** 1968, **Gauger** 1968, **Gonda** 1968; **Hansen** 1968, **Lipka** 1968, **Lloyd** 1968; **Martinet** 1968, **Tiwary** 1968 (1984); **Wandruszka** 1968; **Bátori** 1969; **Botha** 1969; **Kempen** 1969 (1962); **Marchand** 1969, **Marchand** 1969*a;* **Schlerath** 1969; **Siebert** 1969; **Spence** 1969, **Žepić** 1969.

1970–1979: (1970:) **Brekle** 1970 (1976), **Gleitman/Gleitman** 1970, v.a. S. 67ff, **Lees** 1970, **Moessner** 1970, **Motsch** 1970, **Murti** 1970 (1974); **Wurzel** 1970:91ff, **Žepić** 1970. — **(1971:)** **Gauger** 1971*a*:143–162, **Gauger** 1971*b*:135–164, **Götz** 1971, **Lerot** 1971, **Li** 1971, **Mahavir** 1971 (1978); **Nöthiger** 1971:135ff; **Pollak** 1971; **Rufener** 1971, **Zimmer** 1971. — **(1972:)** **Binchy** 1972; **Hempel** 1972, **Höfler** 1972, **Kuiper** 1972, **Lipka** 1972, **Marchand** 1972, **Naumann** 1972:93ff; **Pavlov** 1972; **Rischel** 1972 (2009), **Sugarewa** 1972; **Zimmer** 1972. — **(1973:)** **Moessner** 1973; **Pohl** 1973; **Moreschini Quattordio** 1973*a*, 1973*b;* **Ravindran** 1973 (1975); **Thiel** 1973. — **(1974:)** **Berman** 1974, **Heubeck** 1974; **Kürschner** 1974, **Murti** 1974 (1970); **Plank** 1974; **Pohl** 1974*a* (1993); **Rajnik** 1974; **Sugarewa** 1974. — **(1975:)** **Augst** 1975:71ff; **Bauer** 1975, **Borgida** 1975, **Brekle** 1975, **Downing** 1975, **Filliozat** 1975; **Jaene/Seelbach** 1975, **Meys** 1975, **Pohl** 1975; **Raman** 1975; **Ravindran** 1975 (1973); **Rhyne** 1975, **Samlowski** 1975, **Taft/Forster** 1975, **Tancré** 1975, **Tekavčić** 1974–75. — **(1976:)** **Åsdahl Holmberg** 1976; **Brekle** 1976; **Grube** 1976; **Josephson** 1976; **Kay/Zimmer** 1976, **Levi** 1976, **Neumann** 1976*b;* **Oswald** 1976; **Plank** 1976; **Pohl** 1976; **Reimold** 1976, v.a. S. 346ff, **Rhyne** 1976, **Samlowski** 1976*a*, 1976*b*, **Siegel** 1976 (1980), v.a. 61ff, **Taft/Forster** 1976. — **(1977:)** **Bauer** 1977, **Booij** 1977, **Downing** 1977, **Fahim Elsayed** 1977, **Müller** 1977; **Pohl** 1977; **Rohrer** 1977, **Seppänen** 1977, **Severynse** 1977, **Ullmer-Ehrich** 1977; **Voetz** 1977. — **(1978:)** **Allen** 1978, **Bauer** 1978, 1978*a*, **Brachman** 1978, **Brekle** 1978, **Dede** 1978; **Faiß** 1978; **García Lozano** 1978; **Lamothe** 1978; **Levi** 1978, **Mahavir** 1978 (1971); **Marcus** 1978 (v.a. *op.cit.*:336ff); **Morshuis** 1978; **Peer** 1978, **Roeper/Siegel** 1978; **Scherer** 1978; **Schott** 1978; **Schultink** 1978; **Seppänen** 1978, **Warren** 1978. — **(1979:)** **Bauer** 1979, **Brogyanyi** 1979, **Haider** 1979, **Pandit** 1979; **Robinson** 1979; **Seidelmann** 1979:165ff und *passim*, **Shaw** 1979, **Vaverková** 1979.

1980–1989: (1980:) **Allen** 1980, **Bauer** 1980, **Botha** 1980, **Brekle** 1980–1984, **Finin** 1980*a*, 1980*b*, **Fletcher** 1980, **Hoeppner** 1980, **Lieber** 1980 (1990), v.a. 20ff; **de Mourgues** 1980; **Pennanen** 1980, **Sampson**[2] 1980; **Strauss** 1980; **Yoshida** 1980. — **(1981:)** **Bammesberger** 1981; **Bossong** 1981, **Botha** 1981, **Fabb** 1981, **Fanselow** 1981*a*, 1981*b*, **Günther** 1981; **Gysseling** 1981; **Herbermann** 1981; **Jeziorski** 1981, **McDonald** 1981, **Selkirk** 1981; **Seppänen** 1981; **van den Toorn** 1981*a*, 1981*b;* **Van Loon** 1981; **Williams** 1981, **Zuffi** 1981. — **(1982:)** **Bierbach** 1982; **Dederding** 1982, **Emons** 1982, **Handwerker** 1982, **Hoeppner** 1982, **Höhle** 1982, **Huld** 1982–1983; **Jeziorski** 1982, **Kiparsky** 1982*a*:14ff, **McDonald** 1982, **Porcher** 1982; **Selkirk** 1982, **van den Toorn** 1982*a*, 1982*b*, 1982*c;* **Wildgen** 1982*a*, 1982*b*. — **(1983:)** **Bauer** 1983a, **Bürgisser** 1983; **Jeziorski** 1983, 1983*a;* **Lieber** 1983, **Oberhuber** 1983; **Panagl** 1983*a;* **Pavlov** 1983; **Reis** 1983, **Spärck Jones** 1983, **Toman** 1983. — **(1984:)** **Boase-**

Beier *et al.* 1984*a* (vgl. Brekle *et al.* 1984), Botha 1984, Dressler 1984, Fabb 1984, v.a. S. 134–201, Gersbach/Graf 1984–1985; Hietsch 1984, Iida *et al.* 1984, Isabelle 1984, Ladd 1984, Leonard 1984, Mahavir 1984; Marsh 1984, Mattens 1984; Miyazaki 1984, Nadjo 1984; Selkirk 1984 *passim* (v.a. S. 243ff)*,* Tiwary 1984 (1968); van den Toorn 1984; Warren 1984*a*, 1984*b*. — **(1985:)** Ahlqvist 1985; Anderson 1985:40ff, Baldi *et al.* 1985; Booij 1985, Clark *et al.* 1985, Dürbeck 1985; Fanselow 1985, Hamp 1985; Höhle 1985, Kienpointner 1985; Oniga 1985:182ff, 198; Reis 1985, Sauer 1985; Spärck Jones 1985; Spillner 1985; Sproat 1985, v.a. 195–235, Toman 1985*b;* Zimmer 1985. — **(1986:)** Berman/Ravid 1986, Boase-Beier/Toman 1986*a* (= 1987), 1986*b*, Brekle 1986, 1986*a;* Clark *et al.* 1986; Dash 1986 (1995); Dressler 1986, 1986*a;* Dressler/Barbaresi 1986; Fanfani 1986, Finin 1986, Gross[1] 1986, Gross[2] 1986, Inhoff/Rayner 1986, Löbel 1986, Möhn 1986, Niggemann 1986, Wilss 1986 (v.a. 101–195). — **(1987:)** Abney 1987, Alshawi 1987, Arens *et al.* 1987, Asbach-Schnitker 1987, Berman 1987, Boase-Beier 1987 (wozu Booij 1988); Bublitz/Strauß 1987; Clark/Berman 1987, De Knop 1987, Di Sciullo/Williams 1987, Doleschal 1987; George 1987; Gershevitch 1987; Günther 1987, Hobbs/Martin 1987:521f, Kanngießer 1987, König 1987; Libben 1987, Lipka 1987; Mattens 1987; Nitta 1987; Sproat/Liberman 1987, Stöhr 1987, Zhu 1987. — **(1988:)** Anshen/Aronoff 1988; Barz 1988; Bergman *et al.* 1988, Blåberg 1988, Borer 1988, Chen/Su 1988, Clark/Barron 1988, Coulmas 1988, Farnetani *et al.* 1988, Fanselow 1988, Gay 1988, Gross 1988, van Jaarsveld / Rattink 1988, Kar 1988; Lehnert 1988, Lieber 1988, Masson 1988, Murphy 1988, Nishikawa 1988, Oniga 1988; Paulissen/Zonneveld 1988, Roeper 1988, Scalise 1988, Shibatani/Kageyama 1988, Somers *et al.* 1988, Staib 1988. — **(1989:)** Berman/Clark 1989, Blatt 1989, Fleischer 1989, Giorgi/Longobardi 1989, Kageyama 1989, Laudanna *et al.* 1989, Lin 1989, Mattens 1989; McKoon/Ratcliff 1989, Nadjo 1989*a,* 1989*b*, 1989*c;* Noailly 1989; Oniga 1989:337, 341; Pandit 1989; Wermter 1989, Wermter/Lehnert 1989.

1990–1999: (1990:) Ananiadou/McNaught 1990, Bauer 1990, Blatt 1990, Bork 1990; Cipriano 1990; Gallmann 1990 *passim;* Gay/Croft 1990, Gross 1990*a*, 1990*b*, Hindle 1990, Kim 1990, de Lamberterie 1990*a;* Leser 1990; Li 1990, Mattens 1990*a,* 1990*b;* Murphy 1990, Oniga 1990*a,* 1990*b;* Röhrborn 1990; Sandra 1990, Silberztein 1990, Tiefenbach 1990; Wolf 1990; Wu 1990. — **(1991:)** de Caluwe 1991; Coolen *et al.* 1991, Dressler/Barbaresi 1991; Giorgi/Longobardi 1991, v.a. S. 128ff, Hansen/Hartmann 1991, Meineke 1991; Meijs/Stemmerik 1991, Mo *et al.* 1991; Nadjo 1991*a,* 1991*b;* Quinlin 1991; Pittner 1991, 1991*a;* Spencer 1991:309–349, Tamba/Bosredon 1991. — **(1992:)** Abramov 1992; Angele 1992, Bouillon *et al.* 1992, Bourigault 1992, Corbin 1992, Jones 1992, Holmberg 1992; Kale 1992; Karttunen *et al.* 1992; Kauffer 1992; Liang 1992, Liberman/Sproat 1992, Lieber 1992, McKoon/Ratcliff 1992, Morciniec 1992; Motsch 1992; Rackow *et al.* 1992, Sauer 1992; Sattler 1992; Scalise 1992 (Scalise 1992*a,* Becker 1992, Booij 1992, Kiefer 1992, Lieber 1992*a;* Oniga 1992; Rainer/Varela 1992, Ralli 1992, Scalise 1992*b,* Starke 1992; Villalva 1992, Zwanenburg 1992); Strunk 1992; Vanderwende 1992; Zimmer 1992. — **(1993:)** Boucher/Sébillot 1993, Boucher *et al.* 1993, Cinque 1993, Coolen *et al.* 1993, Fandrych 1993, Fischer

1993, Gillon 1993, Habert/Fabre 1993, Habert/Jacquemin 1993, Katamba 1993:291–329; Kauffer 1993, 1993*a;* Lauterbach 1993, Master 1993, Meyer 1993, Oniga 1993; Paggio/Ørsnes 1993, Pease 1993, Peng *et al.* 1993, Resnik 1993, v.a. *op.cit.*:126ff, Riehemann 1993; Schaeffer 1993; Sébillot 1993, Sébillot *et al.* 1993, Silberztein 1993, Windsor 1993; Wu 1993, Wu/Su 1993; Zimmer 1993*a.* — **(1994:)** Becker 1994, Bouillon/Estival 1994 [1995] (darin: ten Hakken 1994*b,* Liddy *et al.* 1994, Drouin/Ladouceur 1994, Bourigault/Gonzalez 1994, Montrul 1994, Di Sciullo/Ralli 1994, Bisetto 1994, Moreaux 1994, Carulla 1994, Chambers 1994, Cieszkowski 1994, Fabre/Sébillot 1994, Fandrych/Thurmair 1994, Maalej 1994, L'Homme 1994, Maas 1994, Way 1994, Semenza *et al.* 1994); Gawlitzek-Maiwald 1994; Gawrońska *et al.* 1994, ten Hacken 1994*a,* Hittmair-Delazer *et al.* 1994, Inhoff/Topolski 1994, Jansen-Winkeln 1994; Kobayasi *et al.* 1994, Lauer 1994, Lauer/Dras 1994, Libben 1994, Maas 1994*a;* Meyer 1994, Möllmann 1994; Nadjo 1994; Oniga 1994; Peng *et al.* 1994, Ryder 1994, ter Stal 1994, ter Stal/van der Vet 1994, Stefanelli 1994, Strunk 1994; Su *et al.* 1994, Tsai 1994, Vanderwende 1994, Yun *et al.* 1994, Zimmer 1994; Zwitserlood 1994. — **(1995:)** Bertinetto 1995, Dash 1995 (1986); Fabre/Sébillot 1995; Hoekstra 1995; Johnston *et al.* 1995, Jones 1995*a*, 1995*b;* Kauffer 1995; Lauer 1995*a,* 1995*b*, Lee 1995, Liu/Peng 1995, Mäkisalo *et al.* 1995, Masson 1995–1996; Ørsnes 1995, Oshita 1995, Spies 1995, Spyns/De Wachter 1995, Stefanelli 1995, Stopyra 1995; Ulmann 1995, Vanderwende 1995, Winkler 1995, Yun *et al.* 1995; Zimmer 1995. — **(1996:)** Althoff *et al.* 1996, Ananiadou 1996, Beard 1996, Berton *et al.* 1996; Blome 1996; Booij 1996; Bozděchová 1996, Busa 1996, Busa/Johnston 1996, Carter *et al.* 1996, Choi 1996, Clahsen *et al.* 1996, Darski 1996; Donalies 1996, Fabre 1996*a*, 1996*b*, 1996*c*, 1996*d,* Fabre/Sébillot 1996*a*, 1996*b,* Fuhrhop 1996, Gross 1996, Hisamitsu/Nitta 1996, Hull/Gomez 1996, Inhoff *et al.* 1996, Jang/Myaeng 1996, Johnston/Busa 1996; Kauffer 1996; Mathieu-Colas 1996, Mellenius 1996, Meyer-Klabunde 1996, Mo *et al.* 1996, Motsch 1996, Nadjo 1996; Ørsnes 1996, Park *et al.* 1996, Pittner 1996, 1996*a;* Ruf 1996; Schiller 1996, Sébillot 1996, Stopyra 1996, 1996*a;* Sornlertlamvanich/Tanaka 1996, ter Stal 1996, Streiter 1996, v.a. S. 112ff, Wiese 1996. — **(1997:)** Barz 1997; Boertien 1997, Chang/Su 1997, Cho *et al.* 1997, Copestake/Lascarides 1997, Corbin 1997, Danna *et al.* 1997, Dolcetti Corazza 1997; Gagné/Shoben 1997, Godglück 1997, Grimm 1997; Huang 1997, Knobloch 1997; Kwon *et al.* 1997, Liu/Peng 1997, Melamed 1997, Mellenius 1997; Park/Shin 1997, Rainer 1997, Ramers 1997; Rapp/Reinhard 1997, Schaeder 1997; Semenza *et al.* 1997, Shim 1997, Stefanelli 1997, Sugioka 1997, Ward *et al.* 1997, v.a. S. 31ff (zur *conceptual combination*), Wischer 1997, Yun *et al.* 1997*a*, 1997*b.* — **(1998:)** Amado Rodríguez 1998, Barker 1998, v.a. S. 86ff, Barker/Szpakowicz 1998, Bauer 1998*a*, 1998*b*, Chang 1998, Delazer/Semenza 1998, Feng 1998, Forssman 1998; Fuhrhop 1998, Goldsmith/Reutter 1998, Huang 1998, Hyönä/Pollatsek 1998, Jin *et al.* 1998, Johannessen/Hauglin 1998, Kang 1998, Kraaij/Pohlmann 1998, Kurz/Pötter 1998, Langer 1998, Lascarides/Copestake 1998, Libben 1998, Macleod *et al.* 1998, Nadjo 1998; Pohlmann/Kraaij 1998, Ralli/Stavrou 1998, Sadock 1998, Schmid 1998; Schreuder *et al.* 1998, Stefanelli 1998–1999, Stopyra 1998; Su 1998, Viegas *et al.* 1998, Wildgen 1998:601ff. — **(1999:)** Ak-

kema 1999, Andrews/Davis 1999, Anscombre 1999, Bergmann 1999; Blanc 1999; Dardel/Zamboni 1999, Demske 1999; Donalies 1999, Ehrgangová 1999, Fabre/Sébillot 1999, Gallmann 1999; ten Hacken 1999, Hummel 1999; Hunger 1999 *passim;* Jarema *et al.* 1999, Johnston/Busa 1999; Kauffer 1999; Kehayia *et al.* 1999, Kim *et al.* 1999, Lee *et al.* 1999, Libben *et al.* 1999, Lin 1999, Nicoladis 1999, Ørsnes 1999, Reinhard 1999; Schindler 1999; Shim 1999, Siebert 1999, Simkin 1999; Singh/Dasgupta 1999; Šlosar 1999; Solms 1999; Uchiyama *et al.* 1999, Yoon *et al.* 1999, Yun *et al.* 1999, Zhou *et al.* 1999.

2000–2009: (2000:) Adda-Decker/Adda 2000, Becker 2000; Chen/Chen 2000, Dubois 2000; Frost *et al.* 2000, Fuhrhop 2000, Gagné 2000, Giese 2000, Hyönä/Pollatsek 2000, Inhoff *et al.* 2000, de Jong *et al.* 2000; Kauffer 2000*a,* 2000*b;* Lapata 2000, Larson *et al.* 2000, Meyer 2000, Murphy 2000; Olsen 2000*b*, Oniga 2000; Pollatsek *et al.* 2000, Sadziński 2000, Savary 2000, Tronci 2000; Yoon 2000, Yun *et al.* 2000, Zhang *et al.* 2000; Zimmer 2000:1ff. — **(2001:)** Alkula 2001, Allan 2001:121ff, Badecker 2001, Barrett *et al.* 2001, Bassac/Bouillon 2001, Bauer 2001*a,* Bauer/Renouf 2001, Bisetto 2001, Costard 2001; Demske 2001; Dressler *et al.* 2001, Gagné 2001, Gather 2001; Hedlund *et al.* 2001*a*, 2001*b*, Johannessen 2001; Kauffer 2001; Krott 2001, Krott *et al.* 2001; Nadjo 2001; Nakov 2001, Nastase/Szpakowicz 2001, Olsen 2001, Oniga 2001; Reinhard 2001, Riehemann 2001, v.a. S. 283ff, Ronneberger-Sibold 2001, Rosario/Hearst 2001, Schmid *et al.* 2001, Takeuchi *et al.* 2001*a*, 2001*b*, Tanaka/Matsuo 2001, Yoon 2001. — **(2002:)** de Almeida/Libben 2002, Baroni *et al.* 2002*a*, 2002*b*, Blanc 2002, 2002*a;* Brown 2002, Buckeridge/Sutcliffe 2002, Calzolari *et al.* 2002, Carstairs McCarthy 2002:59ff, Copestake *et al.* 2002, Costello 2002; Gagné 2002, Gagné/Shoben 2002, Geeraerts 2002; Girju 2002, Haspelmath 2002:85ff, 154ff; Hayes *et al.* 2002; Hedlund 2002, Hedlund *et al.* 2002, Inhoff/Radach 2002, Jarema *et al.* 2002, de Jong *et al.* 2002; Kauffer 2002, 2002*a;* Kortas 2002, Krott *et al.* 2002*a*, 2002*b*, 2000*c,* 2000*d;* Lapata 2002, Libben *et al.* 2002, Lüdeling *et al.* 2002, Lüngen 2002, Lynott/Keane 2002; MaciĄżek 2002, Mondini *et al.* 2002, Monz/de Rijke 2002, Myers/Gong 2002, Nakov *et al.* 2002; Neijt *et al.* 2002; Nicoladis 2002*a*, 2002*b*, 2002*c*, Nicoladis/Yin 2002; Oniga 2002*a;* Rosario *et al.* 2002, Sag *et al.* 2002, Takeuchi *et al.* 2002, Tanaka 2002. — **(2003:)** Agathopoulou 2003; Arnaud 2003; Baldwin *et al.* 2003, Bassac 2003, Bertram/Hyönä 2003, Bond *et al.* 2003, Buzássyová 2003, Copestake 2003, Donalies 2003; Fan *et al.* 2003*a*, 2003*b*, Girju *et al.* 2003, Hyönä/Bertram 2003, Isel *et al.* 2003, Juhasz *et al.* 2003; Haskell *et al.* 2003; Huang 2003, Kang *et al.* 2003, Klein 2003; Koehn/Knight 2003, Kortas 2003*a,* 2003*b,* 2003*c;* Kürschner 2003; Lapata/Lascarides 2003, Libben *et al.* 2003, Meibauer 2003, Nastase 2003, Nastase/Szpakowicz 2003, Neijt 2003; Nicoladis 2003, 2003*a,* 2003*b;* Oster 2003, Patri 2003, Rosell 2003, Rousseau 2003 (2016); Shoolman/Andrews 2003, Takeuchi *et al.* 2003*a*, 2003*b*, Tanaka/Baldwin 2003*a*, 2003*b*, Turney/Littman 2003, Wagner 2003; Wanzeck 2003; Wegener 2003. — **(2004:)** Andrews *et al.* 2004, Arnaud 2004; Badulescu 2004, Baldwin/Tanaka 2004, Bauer 2004, Benczes 2004; Bertram *et al.* 2004, Braschler/Ripplinger 2004, Cöster *et al.* 2004; Donalies 2004; Fiorentino/Poeppel 2004, Gagné/Spalding 2004, Giegerich 2004, Girju *et al.* 2004, Hayes *et al.* 2004*a*,

2004*b*, Hoenigswald 2004; Hsu *et al.* 2004; Huijer/Krott 2004; Hyönä/Bertram 2004, Kageura *et al.* 2004, Koester *et al.* 2004; Kortas 2004, Kotůlková 2004, 2004*a*, Krott *et al.* 2004*a*, 2004*b*; Lieber 2004:45ff, Lühr 2004*a*, 2004*b*, Moldovan *et al.* 2004, Myers *et al.* 2004, Nakov *et al.* 2004; Neijt *et al.* 2004; Nicoladis/Murphy 2004; Nübling 2004; Orqueda 2004; Park *et al.* 2004, Rousseau 2004; Ruge 2004, Schmid *et al.* 2004, Sjöbergh/Kann 2004, Tanaka *et al.* 2004, Veselská 2004, Wagner 2004. — **(2005:)** Bassac/Bouillon 2005, Bauer 2005, Booij 2005, 2005*a*:75ff (2012:77ff); Bräutigam 2005, Copestake/Briscoe 2005, De Roberto 2005, Dressler 2005; Fradin 2005, Gagné *et al.* 2005, Gamerschlag 2005, Girju *et al.* 2005, Grover *et al.* 2005, Heine/König 2005; Hippisley *et al.* 2005, Hyönä *et al.* 2005, Juhasz *et al.* 2005; Kauffer 2005; Kim/Baldwin 2005, Krott/Nicoladis 2005; Kürschner 2005; Li *et al.* 2005, Lieber 2005 (v.a. 375–383), Marek 2005, Nadjo 2005*a*, 2005*b*; Nakov/Hearst 2005, Nakov *et al.* 2005, Nicholson 2005, Nicholson/Baldwin 2005; Nicoladis 2005, 2005*a*; Oniga 2005; Parault *et al.* 2005, Pollatsek/Hyönä 2005, Raftopoulou 2005; Röthig 2005, Rosario 2005, v.a. S. 6–70, Rousseau 2005; Scalise *et al.* 2005, Schiller 2005, Štekauer 2005, Tribulato 2005, Villavicencio *et al.* 2005, Wälchli 2005; Wegener 2005. — **(2006:)** Bassac 2006, Bauer 2006, Benczes 2006, Ceccagno/Scalise 2006, Costello *et al.* 2006, Dalianis 2006, Fan/Porter 2006, Fushimi 2006, Gagné/Spalding 2006*a*, Girju 2006, Girju *et al.* 2006, Grandi 2006; Kang *et al.* 2006, Karlgren 2006, Katamba/Stonham 2006:304–347; Kauffer 2006; Kim/Baldwin 2006, Li *et al.* 2006, Libben/Jarema 2006 (Libben 2006:1ff, Dressler 2006:23ff, Jarema 2006:45ff, Semenza/Mondini 2006:71ff, Nicoladis 2006:96ff, Levy *et al.* 2006:125ff, Gagné/Spalding 2006*b*:145ff, Myers 2006:169ff), Marek 2006, Michel 2006, Moa 2006, Mukai 2006, Murphy/Nicoladis 2006; Nadjo 2006; Nakov/Hearst 2006, Nastase *et al.* 2006; Neijt *et al.* 2006; Nicholson/Baldwin 2006, Nishimoto *et al.* 2006, Oppizzi 2006, Oster 2006, Plag 2006, Pollatsek/Hyönä 2006, Pompei 2006; Popović *et al.* 2006, Radimský 2006, Schönberger 2006, Selosse 2006, Shih 2006, Sjöbergh/Kann 2006, Stankevičienė/Bilinskienė 2006, Stefanelli 2006, Tribble/Fahlman 2006, Tribulato 2006, Turney 2006, Villada Moirón *et al.* 2006, Wegener 2006; Xue 2006, Yen 2006. — **(2007:)** Abdullah/Frost 2007, Beamer *et al.* 2007, Berent/Pinker 2007; Ceccagno/Basciano 2007, Costello 2007, Fiorentino/Poeppel 2007, Fokkens 2007, Friberg 2007*a*, 2007*b*, Fritz 2007; Fuhrhop 2007, 2007*a*; Gagné/Spalding 2007, Gillon 2007, Girju 2007*a*, 2007*b*, Girju *et al.* 2007, Grégoire *et al.* 2007; Jansen *et al.* 2007; Ji/Gagné 2007, Juhasz 2007, Keizer 2007, Kim/Baldwin 2007*a*, 2007*b*, 2007*c*, Kim *et al.* 2007; Krott *et al.* 2007; Meibauer 2007; Nakov 2007, Neijt 2007; Neijt/Schreuder 2007; Nicoladis 2007; Nicoladis/Krott 2007; Nulty 2007, Ó Séaghdha 2007*a*, 2007*b*, Ó Séaghdha/Copestake 2007, Pedersen 2007, Plag *et al.* 2007, Poitou 2007; Segura Bedmar *et al.* 2007, Seidenberg *et al.* 2007; Staub *et al.* 2007, Stefanelli 2007, Tribulato 2007; Verkuyl 2007; Wälchli 2007, Wehen 2007, Zhao *et al.* 2007. — **(2008:)** Alfonseca *et al.* 2008*a*, 2008*b*, Amiot 2008, Baker/Nordlinger 2008; Barcelona 2008; Bauer 2008*a*, 2008*b*, 2008*c*, Bisetto/Melloni 2008; Brisard *et al.* 2008; Brosch 2008 (2008*a*, 2008*b*), 2008*c*; Butnariu/Veale 2008, Busch 2008, Davidov/Rappoport 2008, Frisson *et al.*

2008, Grégoire *et al.* 2008, Inhoff *et al.* 2008, Janssen *et al.* 2008, Juhasz *et al.* 2008, Kim/Baldwin 2008*a*, 2008*b*, Kunchukuttan/Damani 2008, Laporte *et al.* 2008, Lapshinova-Koltunski 2008, Lapshinova-Koltunski/Heid 2008, Lettner 2008, Lupşan 2008, Matzinger 2008; Mccaffrey 2008; Mukai 2008, Nakov 2008*a*, 2008*b*, 2008*c*, Nakov/Hearst 2008, Nicholson/Baldwin 2008; Nübling/Szczepaniak 2008; Ó Séaghdha 2008, Ó Séaghdha/Copestake 2008, Plag *et al.* 2008, Qu *et al.* 2008, Rainer 2008, Richter 2008; Stefanelli 2008, Stymne 2008, Stymne/Holmqvist 2008, Tai *et al.* 2008; Warnke 2008; Wegener 2008; White *et al.* 2008, Wodtko 2008. — **(2009:)** Anastasiou *et al.* 2009, Bauer 2009*b*, Borsuková 2009, Brosch 2009; Busse 2009; Butnariu *et al.* 2009, Czerwenka 2009 (v.a. 47ff), D'Achille/Grossmann 2009, Delfitto/Meloni 2009, Elsen 2009; Fellner 2009 (v.a. *op.cit.*:48ff); Gaeta/Ricca 2009; Giegerich 2009*a*, Gillon 2009, Girju 2009, Girju *et al.* 2009, Grandi 2009; Grossmann/Rainer 2009; Hendrickx *et al.* 2009, Huang[1] 2009, Huang[2] 2009, Khaitan *et al.* 2009, Klara 2009; Kortas 2009, Krott *et al.* 2009; Kumar *et al.* 2009; Lewizkij/Matskulyak 2009; Lieber/Štekauer 2009 (Lieber/Štekauer 2009*a*, Kavka 2009, Scalise/Bisetto 2009, ten Hacken 2009, Lieber 2009*a*, Jackendoff 2009, Harley 2009, Di Sciullo 2009, Giegerich 2009*b*, Booij 2009, Grzega 2009, Heyvaert 2009, Gagné 2009, Štekauer 2009, Berman 2009, Kastovsky 2009, Bauer 2009*a*, Lieber 2009*b*, Don 2009, Neef 2009, Bauer 2009, Fradin 2009, Kornfeld 2009, Ralli 2009*a*, Szymanek 2009, Ceccagno/Basciano 2009, Borer 2009, Kageyama 2009, Kiefer 2009, Rice 2009, Mithun 2009, Zamponi 2009, Baker/Fasola 2009, Simpson 2009); Masini 2009; Michel 2009*a*, 2009*b*, Müller 2009 (Müller 2009*a*, Seiffert 2009, Donalies 2009, Eins 2009, Michel 2009*a*; Ralli 2009*b* (Ralli/Karasimos 2009*a*, Manolessou/Tsolakidis 2009; Petropoulou 2009; Koliopoulou 2009; Dimela/Melissaropoulou 2009; Dimela/Ralli 2009; Koutsoukos/Pavlakou 2009; Karasimos/Petropoulou 2009); Ralli/Karasimos 2009; Ronneberger-Sibold 2009, Nübling/Szczepaniak 2009, Haider Munske 2009, Trunkwalter 2009, Feine 2009, Fliess 2009, Heimbecher 2009, Hoppe 2009), Neijt/Schreuder 2009; Nicholas/Joseph 2009; Pavlov 2009; Ralli 2009; Rousseau 2009; Scalise *et al.* 2009; Schlücker/Hüning 2009; Slofstra *et al.* 2009; Štichauer 2009; Stymne 2009, Tai *et al.* 2009, Utsumi 2009, Van Goethem 2009, Vaverková 2009; Vergara-Martínez *et al.* 2009.

2010ff: (2010:) Andreou 2010; Baker *et al.* 2010; Bauer 2010*a*, 2010*b*, Benczes 2010, Bisetto 2010, Brosch 2010, Buenafuentes de la Mata 2010, Carstairs McCarthy 2010:204ff, Chovanová 2010; D'Achille/Grossmann 2010; Dolfi 2010; Donalies 2010, Fabisiak 2010, Girju *et al.* 2010, Grandi/Pompei 2010, Hain 2010:23ff, Hüning 2010; Hüning/Schlücker 2010; Kürschner 2010; Kumar *et al.* 2010; Lampert/Lampert 2010; Leuschner 2010; McGregor *et al.* 2010; Melloni/Bisetto 2010; Michel 2010; Nadjo 2010; Neijt/Kroon 2010; Neijt *et al.* 2010; Nübling/Szczepaniak 2010; Olsen 2010, Onysko 2010, Padrosa Trias 2010, Ralli 2010; Ramscar/Dye 2010; Scalise/Vogel 2010, Schwarzwald 2010; Stopyra 2010; Zilvarová 2010:31ff. — **(2011:)** Arndt-Lappe 2011, Barcelona 2011; Bobaljik 2011:297ff = 2012:201ff; Chovanová 2011 (v.a. *op.cit.*:149ff); Donalies 2011, Dressler *et al.* 2011; Eichinger 2011; Elsen 2011; Franco 2011, 2011–2012:103ff (2014:49ff);

García-Page 2011; Grandi *et al.* 2011; Greule/Reimann 2011; Heringer 2011; Ji *et al.* 2011; Kanavou 2011 *passim;* Klos 2011; Kulkarni/Kumar 2011; Lettner *et al.* 2011; Michel 2011; Mohamed 2011; Moyna 2011; Nielsen Whitehead 2011; Nübling/Szczepaniak 2011; Oh 2012; Tiel *et al.* 2011. — **(2012:)** Blei 2012; Birk 2012 *passim;* Blanc 2012; Čižinská 2012; Dargiewicz 2012*a,* 2012*b;* Detmold/Weiss 2012, Gaeta/Schlücker 2012 (Schlücker 2012, Neef/Borgwaldt 2012, Scherer 2012, Morcinek 2012, Zifonun 2012, Olsen 2012, Rothstein 2012, Gaeta/Zeldes 2012, Dressler/Mörth 2012); Hajnal 2012; Hanssen 2012; Hanssen *et al.* 2012; Hoeksema 2012, Káňa 2012:25ff; Kulkarni *et al.* 2012; Kumar 2012; Nielsen Whitehead 2012, 2012*a;* Ralli/Andreou 2012; Riches *et al.* 2012; Scalise/Masini 2012 (Scalise/Masini 2012*a,* Bernal 2012, Villoing 2012, Masini/Scalise 2012, Brucale 2012, Rio-Torto/Ribeiro 2012, Grossmann 2012, Guevara 2012); Šimon/Marečková-Štolcová 2012; Zipser 2012. — **(2013:)** Andreou 2013; Bagasheva 2013; Banga *et al.* 2013*a,* 2013*b;* D'Achille/Grossmann 2013; Dargiewicz 2013; Dehé/Wetterlin 2013; Di Sciullo 2013; Elsen 2013; Falkenberg/Reponen 2013; Hajnal/Zipser 2013; Hanssen *et al.* 2013; Maienborn/Geldermann 2013; Michel 2013; Nübling/Szczepaniak 2013; Pöckl 2013; Ralli 2013, 2013*a;* Shimada 2013; Šmidtaitė 2013; Stopyra 2013; ten Hacken 2013; Tribulato 2013, 2013*a;* Werner 2013; Widmer 2013; Zinsmeister 2013. — **(2014:)** Ackermann 2014; Andreou 2014; Banga 2014; Chovanová/Štichauer 2014; Dargiewicz 2014; Diguet 2014; Gagné/Spalding 2014, 2014*a;* Hüning/Booij 2014; Kotowski *et al.* 2014; Libben/Weber 2014; Martí Solano 2014; Massetti 2014; Matasović 2014:183ff; Muro 2014; Nussbaum 2014*a;* Olsen 2014; Paliuri 2014; Re 2014; Roth 2014; Schlücker 2014; Stefanelli 2014; ten Hacken 2014. — **(2015:)** Andreou/Ralli 2015; Arnaud 2015, Bağriaçik/Ralli 2015, Bauer *et al.* 2015; Benczes 2015; Blanc 2015; Chairetakis 2015, Dardano 2015, De Bock 2015; Frangopoulou 2015, Fuhrhop/Kürschner 2015, Gagné/Spalding 2015, Giegerich 2015; Hajnal/Zipser 2015*a,* 2015*b;* Hanssen *et al.* 2015; Hein 2015; Hüning/Schlücker 2015, Kloppert 2015, Koliopoulou 2015; Lowe 2015, McIntyre 2015; Müller 2015:1869ff; Neef 2015, Ohnheiser 2015, Olsen 2015, Particke 2015, Radimský 2015, Ricca 2015, Roché 2015, Scarlata/Widmer 2015; Serrano-Dolader 2015, Tribulato 2015, Trips/Kornfilt 2015, Wälchli 2015, Zaunbrecher 2015. — **(2016:)** Appah 2016; Bauer 2016, Blanc 2016; Cardella 2016; Dargiewicz 2016*a,* 2016*b;* Dressler *et al.* 2016:47ff, Fellner/Grestenberger 2016; Fetzer 2016; Forza/Scalise 2016; Gante 2016, 2016*a;* Gehlen 2016; Gnatchuk 2016; ten Hacken 2016; Kauffer 2016; Kempf 2016; Lundquist 2016; Micheli 2016*a,* 2016*b;* Möllemann 2016 *passim;* Nickel 2016; Nussbaum 2016; Opfermann 2016, Raag 2016; Rainer 2016, Rousseau 2016 (2003); Sadiku/Rexhepi 2016; Szczepaniak 2016; Stopyra 2016; Werner 2016*a,* 2016*b;* Zimmer 2016. — **(2017:)** Appah 2017; Batra 2017; Bauer 2017, Bauer 2017*a* (v.a. *op.cit.*:288ff), Blanc 2017*a,* 2017*b;* Dargiewicz 2017*a,* 2017*b,* 2017*c,* 2017*d;* De Belder 2017; Dressler/Tumfart 2017*a,* 2017*b;* Dressler *et al.* 2017; Franz 2017; Grestenberger 2017; Katsikadeli 2017; Kopf 2017; Metzger 2017; Micheli 2017*a,* 2017*b;* Nielsen Whitehead 2017; Nussbaum 2017*a;* Palánová 2017 (v.a. *op.cit.*:33ff); Rainer 2017; Rallapalli 2017; Richard 2017; Römer

2017; Rößler 2017; Rousseau 2017, Saracco 2017, 2017*a*, 2017*b*, 2017*c*, 2017*d*; Sarkar 2017; Sommer 2017; Trips/Kornfilt 2017; Widmer/Scarlata 2017. — **(2018:)** Bauer 2018:175f; Blanc 2018; Cotticelli 2018; Fellner 2018; Flach *et al.* 2018; Habermann 2018; Haidacher 2018; Kölligan 2018; Kopf 2018, 2018*a*, 2018*b*; Le Feuvre 2018*a*, 2018*b*; Litscher *et al.* 2018; Malkoç 2018; Mercado 2018; Micheli 2018; Micheli/Litta 2018; Nussbaum 2018; Paliuri 2018; Scarlata/Widmer 2018; Schäfer 2018; Schmitt 2018; Schweri 2018:97ff; Šohajek 2018. — **(2019:)** Booij 2019*a*; Grossmann/D'Achille 2019; Hartmann 2019; Massetti 2019 (2016); Micheli 2019*a*, 2019*b*; Monzó Gallo 2019; Norde/Sippach 2019; Schlücker 2019 (Finkbeiner/Schlücker 2019, Bauer 2019, Schlücker 2019*a*, Booij 2019, Van Goethem / Amiot 2019, Masini 2019, Fernández-Domínguez 2019, Koliopoulou 2019, Ohnheiser 2019, Cetnarowska 2019, Hyvärinen 2019, Kiefer/Németh 2019); Voronina *et al.* 2019. — **(2020:)** Micheli 2020. — Dimela/Ralli (*i.E.*), Malzahn (*i.E.*), Moldovan/Girju (*i.E.*), Bassac/Bouillon (*i.E.*), Godglück (*i.V.*), Werner (*i.E.*), Werner/Dressler (*i.E.*).

Aus **typologischer** Sicht (Referenzdarstellungen zur Komposition, jeweils mit weiterer Lit.): Arnaud 2004; Štekauer *et al.* 2012:51ff. — **Chinesisch:** Bopp 1856:201f, Anm.; Bang 1891:225ff; Li 1971, Li/Thompson 1981:45–84, Li 1990, Baxter/Sagart 1998:66ff, Chang 1998, Feng 1998, Huang 1998, Starosta *et al.* 1998, Packard 2000:80ff. — **Japanisch:** Makino 1976:483ff, Kageyama 1999, Gamerschlag 2005 (Bibliographie: S. 246–253; v.a. V-V-Komposita). — **Mandschu:** de Harlez 1884:26ff. — **Ozeanisch:** Buschmann 1839:1025ff. — **Semitisch:** (Hebräisch:) Münster 1525*a*, Simonis 1741:434ff; Gesenius 1817:518ff, Levi 1976:9–55, Werner 1982:265ff; (Arabisch:) Ewald 1828:6, 1833:12, 201$_{1)}$, Grünert 1893:133ff. — **Baskisch:** van Eys 1879:451ff; Uhlenbeck 1904/1905, 1907*b*; de Rijk 2008:853ff; Schuchardt 1909:5f (iberische PN). — **Finno-Ugrisch:** Cspikés 1655:45f (Ungarisch); Hupel 1780:8, 1818:20f; Knüpffer 1814:36ff, 1817*a*:55f (Estnisch); Szilasi 1896:129ff; Beke 1913:345ff; Deeters 1952; Bátori 1969 (Syrjänisch, Wotjakisch); **Finnisch:** Petraeus 1649:A [6]^{r}f; Martinius 1689:25ff (Sign. B5^{r}ff); Okulov 1836:14ff; Renvall 1840:29f; Ahlqvist 1875:193ff, 1877:71ff; Genetz 1881:21f, 1882:22f; **Ungarisch:** Riedl 1858:103ff; Simonyi 1875 (Philologus 1876); Tompa 1968:136ff [*op.cit.*:138ff (organische Zusammensetzung), 148 (anorganische Zusammensetzung), 148f (Literatur)]; Fabisiak 2010. — **Türkisch:** Meninski 1680*a*:40f, 1756*a*:73ff; Dede 1978; König 1987:165ff; Röhrborn 1990:51ff; Malkoç 2018:50ff; **Altaisch:** Schott 1849:27; Bese 1957:199ff; **Paläosibirisch:** (Ketisch:) Werner 1997*a*:46ff, (Kottisch:) Werner 1997*b*:42ff. — **Grönländisch:** Kleinschmidt 1851:108ff. — **Georgisch:** Fähnrich 1994:49 (wozu Schmidt 1996:187); 2012:83, 545ff. — **Dravidisch:** McKerrell 1820:151ff (Karnataka). — **(Birmanisch:)** Schleiermacher 1835:229ff. — **Sumerisch:** Jagersma 2010:116ff. — **Quechua:** de Huerta

1616:*f.*6[r]ff. — (polysynthetische Wortkomposita:) **Pott** 1856*a*:253f$_{\star)}$; (Polysynthetismus:) **Pott** 1856*a*:252ff.

Umfassende Literaturlisten/Bibliographien: Allgemein: **Ortner/Ortner** 1984:328–400, **Štekauer** 2000:436–485, **Lieber/Štekauer** 2009:623–666; Indogermanisch: **Heidermanns** 2005:9f; Germanisch: **Seymour** 1968 *passim* (v.a. S. 134f). — Für das Neuhochdeutsche: **Ortner** *et al.* 1991:842–861 (Substantivkomposita), **Pümpel-Mader** *et al.* 1992:329–339 (Adjektivkomposita); **Fleischer** 1969 (wozu **Kastovsky** 1971). – Für das Englische: **Stein** 1973:103–151, **Libben/Jarema** 2006:197–221 (mit Schwerpunkt auf kognitive und psycho-/neurolinguistische Aspekte). — Die englischen und deutschen Nominalkomposita kontrastiert (im Rahmen des multilateralen Übersetzungsvergleichs) **Wandruszka** 1968:242ff. – Internet-Ressourcen: *Bibl.*[Adj.]

8. Nachträge (Addenda et Corrigenda II)

§ 1 (**S. 1**): Während die neuere Sprachforschung die Kompositionslehre als Teilgebiet der Wortbildung und damit der Morphologie (also der Formenlehre) ansieht, leitet die indische Grammatik Komposita von fertigen Wörtern her und faßt sie somit als Bestandteil der Syntax auf (vgl. **Richter** 1898:2).

§ 8 (**S. 3**): *Transposit(e):* **Hoffmann/Tichy** 1980:51f.

§ 12 (**S. 4f**): Zur Geschichte der Wortbildung: Vgl. **Bopp** 1827*a*:VII; *figura/species:* **Birkhan** 1985:43; – vgl. **Lindner** 2015*a*:38ff.

§ 13 (**S. 6**): *compositibel*: **Benary** 1837:274; *Kompositional-:* z.B. *Kompositaltypen:* **Mayrhofer** 1978:100.

§ 14: Lit./Mat.: Zu den Belegen und Lesarten von lat. *composit°, dēcomposit°* und *dērīvāt°* in der antiken Grammatik: *compōnō/compositum: ThLL* 3 [1911], 2126f, 2132ff [**Hofmann**], *compositīcius: ThLL* 3 [1911], 2138 [**Hofmann**], *compositiō: ThLL* 3 [1911], 2142f [**Hofmann**], *compositīvus: ThLL* 3 [1911], 2143 [**Hofmann**]; *dēcompositus: ThLL* 5.1 [1910], 201 [**L[ommatzsch]**]; *dērīvātiō: ThLL* 5.1 [1911], 634f [**Bögel**], *dērīvātīvus: ThLL* 5.1 [1911], 635f [**Bögel**], *dērīvō/dērīvātum: ThLL* 5.1 [1911], 637f [**Bögel**]. Vgl. auch **Lindner** 2002*a*:162$_{131}$, 171$_{148}$, 181f. — Der übliche Terminus für ‘Wortzusammensetzung’ ist also lat. *compositum,* für ‘Wortfügung = Syntax’ hingegen *constructio* (auch *ordinatio*), kaum jedoch *compositio* (vgl. „Syntax or composition“: **Forster** 1810:677; **Job** 1893:78f, 148f; **Wackernagel** 1920:1f; **Hofmann/Szantyr** 1965:3). Erst als **Abraham de Balmes** im 16. Jh. die Syntax in die Hebräischgrammatik einführte und dies in der lateinischen Version mit *compositio (et regimen)* wiedergegeben wurde (**de Balmes** 1524:B4[v]ff), war, v.a. in der neulateinischen Grammatikographie des Hebräischen, *compositio* für ‘Syntax’ nicht unüblich (vgl. auch **Téné** 1999:250ff; zu *Rektion* vgl. **S. 20**ff, **164** und **Hofmann/Szantyr** 1965:9⋆); vgl. auch Dionysios von Halikarnaß’ *De compositione verborum;* vgl. auch **Weil** 1844:2. – Zum Terminologiefeld um gr. *σύνταξις* vgl. **Cotticelli** 2016*a*:1ff, 2017:171ff. – Zu den mlat. Ausdrücken

diasyntactica und *diasynthetica* ‘Syntax’ vgl. **Lindner** 20XX:XX. – *Compositio* war aber immer auch im noch weiteren Sinne der (syntaktischen) Stilistik gängig (‘Aufbau, Abfassung [von Texten]’, engl. *composition* usw., vgl. **Schlegel** 1808:215f; **Bäumlein** *et al.* 1859 (1878); **Āpte** 1881; **Wesselhoeft** 1902 [u.ö.]), aber z.B. auch **Forster** 1810:xxi, 677 („Syntax, or composition“). – Zu *derivatio:* **Alfieri** 2019:63ff.

§ 14: Zur Univerbierung vgl. neuerdings **Opfermann** 2016.

§ 24 (**S. 12**): Daß es sich bei dem rom. Typus frz. *pomme de terre* um keine Komposita klassischen Zuschnitts handelt, ist klar; daß solche Verbindungen aber mehr sind als bloße Syntagmen, ebenfalls. **Benveniste** 1966:91 schlug dafür einen eigenen Terminus vor, der sie sowohl von der Komposition *comme il faut* als auch von der Syntax abhebt und ihnen eine Zwischenstellung zuweist: *synapsie*. Zu seinem anderen Terminus *congloméré* ‘Konglomerat, Zusammenbildung’ (*op.cit.*:90 für Typen wie z.B. frz. *monte-en-l’air, désormais*) s.u. *ad* § 33 (S. 16).

§ 25: Zum Typus *Eßtisch, Bindfaden* usw. vgl. **Böhtlingk** 1900.

§§ 28–31: Zu **Mehrfachkomposita** und **Rekursivität:** (ai.) **Hartmann** 1955:71ff; **Thumb/Hauschild** 1959:430ff; (gr.) **Hülsemann** 1802:433ff; **Debrunner** 1917:80f; **Meyer** 1923:147ff; **Schöfl** 1978:24; **Eichner** 1985*b;* **Risch** 1974:229; (lat.) **Leumann** 1977:383; **Lindner** 2002*a*:237, Fn. 187; (dt.) **Grimm** 1878:902ff; **Behaghel** 1928:65ff; **Kainz** in **Maurer/Rupp** 1974:439f; **Römer** 1976:41ff; **Ortner** *et al.* 1991:13–30, 1992:10–15; **von Polenz** 1994:286, 364; **Fleischer/Barz** 1995:97f; **Hunger** 1999:69f; **Pöckl** *et al.* 2003:109; **Elsen** 2009:57ff; **Dargiewicz** 2016*a*:239ff, 2017*d*:139ff. – Zu Klammerformen vom Typus **Ölbaumzweig* → *Ölzweig* vgl. auch **Knobloch** 1973:135f, **Donalies** 2002:67ff. – Zur Rekursivität in italienischen Komposita: **Bisetto** 2010:14ff; in hebräischen Komposita: **Schwarzwald** 2010; vgl. weiters **§ 46** mit Nachträgen.

§ 31: nlat. *tricompositum* ~ gr. *τρισύνθετον* (vgl. **Liddell/Scott**, *s.v.* sowie **Hülsemann** 1802:210f).

§ 33 (**S. 16**): Zu **Toblers** Feindifferenzierung vgl. auch **Schmidt** 1872*a*:11.

§ 35a (**S. 17**): *Zusammenrückung:* In **Buttmann** 1810:424 ist noch lediglich von der „eigentlichen Zusammensetzung der Verba“ die Rede, was in 1811:433 zur „geläufigsten Zusammensetzung der Verba“ wird; im Gegenzug kommt dann im nächsten Paragraph (*loc.cit.*) das angeführte Zitat, das sich in 1810:424 noch nicht findet. Vgl. sodann auch **Buttmann** 1827:360ff („lose Zusammensetzung“ = „bloße Zusammenrückung“ = *παράθεσις vs.* „feste Zusammensetzung“). Daß **Grimm** hiervon erst Kenntnis nahm, nachdem 1826:408 erschienen war, zeigt sein Hinweis in 1826*a*:VI: „[…] meiner eigentlichen und uneigentlichen Composition (Synthesis und Parathesis hätte ich sagen können, nach Buttmanns Lexilogus II, 253. 254. [*scil.* **Buttmann** 1825:253f])“, Original in Fraktur. Dies ist dann als Fußnote in die

Neubearbeitung (1878:387[1]) eingeflossen. — Zum Terminus *Zusammenrückung* vgl. zudem **Benfey** 1849:729; **Miklosich** 1863:2, 1864:*ibid.* (u.ö.).

§ 35b: *Decompositum* als *Dicompositum* verstanden: **Eiselein** 1843:370. — In der slavisch-russischen Grammatikographie des 17. und 18. Jhs. wurden Dekomposita im Sinne von Mehrfachkomposita – nach **Smotryćkyj** 1619 (**Horbatsch** 1974:29, 116, 188) – als *prezložennoe (slovo)* 'Hyperkompositum' bezeichnet (vgl. auch **Greč** 1822:52), was im *Compendium Grammaticae Russicae* (1731) singulär als *praecompositum (-a)* wiedergegeben wurde (vgl. **Huterer** 2001:225, **Keipert** 2002:78, 170); dies entweder aufgrund der sporadisch intensiv-augmentativen Bedeutung von *prae-* (z.B. in *praeclarus*) oder aber eher, infolge der zumeist vorne dazukommenden *Prä*fixe, in lautassoziativer Imitation von russ. *pre-* 'sehr, übermäßig, völlig' durch lat. *prae-* (vgl. E-Mail von **Helmut Keipert** an mich vom 10. April 2014: „Für das *prae-* in dem lateinischen Terminus des *Compendiums* habe ich keine andere Erklärung als die, daß der Bearbeiter hier fehlerhaft das slav. *pre-* mit dem mehr oder weniger gleichlautenden lat. *prae-* wiedergegeben hat, ohne daß ich zugleich sagen könnte, was er sich dabei inhaltlich gedacht haben mag. Aus anderen Quellen kenne ich den Terminus *Praecompositum* nicht [...] Bedenken muß man in diesem Zusammenhang auch, daß der von **Paus/Smotryćkyj** übernommene slav. Terminus [scil. *prezložennoe*] nicht ohne weiteres als *Decompositum* wiedergegeben werden sollte, weil die älteren Grammatiker unter *Figura* nur angeben wollten, ob ein Wort aus einem, zwei oder noch mehr Wörtern besteht, ohne daß ausdrücklich gesagt sein muß, daß es um einen erneuten Kompositions*prozeß* geht: das mit *pre-* steigernd bezeichnete 'Hypercompositum' bezeichnet lediglich einen *Zustand* mit mehr als zwei enthaltenen Teilwörtern"). – Zur Forschungsgeschichte der Decomposita in der (frühen) Neuzeit vgl. **Huterer** 2001:231ff, der (slav.) Komposition im 17. und 18. Jh. vgl. *op.cit.*:219–285.

§ 36 (**S. 18**): *juxtaposition* bereits bei **Pickering** 1825:32, **Gallatin** 1836:245; *Zusammenstellung* z.B. bei **von der Gabelentz** 1851:300. — Zur Abgrenzung der syntaktischen Komposita von appositionellen Nominalsyntagmen aus romanistisch-hispanistischer Sicht vgl. **García-Page** 2011:127ff. — Zusammenrückungen vom Typ frz. *va-nu-pieds, dorénavant* usw. heißen nach **Benveniste** 1966:90 *conglomérés* 'Konglomerate'.

§ 37a (**S. 19**): Zur Parasynthese vgl. jetzt auch **Richard** 2017.

§ 43a (**S. 21**): **Tichy** 2009:61ff.

§ 46: Zu rekursiven Komposita vgl. weiters **Mukai** 2008, **Bisetto** 2010, **Tokizaki** 2010, **Pöll** 2015.

§ 50: **Grandi/Pompei** 2010 (Klassifikation).

S. 26 (§ 50): Die Kurztermini *co(-)compound* und *sub(-)compound* gehen, worauf **Mohanan** ja auch – allerdings irrig mit **Sweet** 1871 für die *New English Grammar* (statt richtig 1892) – verweist, auf **Sweet** zurück (1892:450): „[...] An important general distinction between compounds as regards their meaning is

the closeness of the logical connection between them. We may from this point of view distinguish between co-compounds and sub-compounds in the same way as we distinguish between co-complexes and sub-complexes (456 [*recte*: [§] 465 = *op.cit.*:162]). Thus in a causal compound the relation between the two elements is an intimate one, like that between the clauses of a causal complex sentence. There are hardly any pure co-compounds in English, such a combination as *deaf-mute*=‘a person who is deaf and dumb’ being an even-stress group-compound and not a pure compound. Pure co-compounds are found in Greek, and are very frequent in Sanskrit, where we find long ‘copulative’ compounds such as *god-angel-man-serpent-demons* meaning simply ‘gods, angels, men, serpents, and demons,’ that is, ‘all living creatures.’ As we have seen, the less close the logical relation between the elements of a compound, that is, the more co-ordinative the compound is, the greater the tendency in Present English to resolve it into an even-stress word-group“. Kurz darauf löst **Sweet** diese Abkürzungswörter allerdings auf (1892*a*:214): „[...] An important general distinction between compounds as regards their meaning is the closeness of the logical connection between them. We may from this point of view distinguish between coordination- and subordination-compounds. Thus in a causal compound the relation between the two elements is an intimate one, like that between the clauses of a causal complex sentence. There are hardly any pure coordination-compounds in English, such a combination as *deaf-mute*=‘a person who is deaf and dumb’ being an even-stress group-compound and not a pure compound“ (Auszeichnungen jeweils im Original).

§ 57: Die von mir eruierten bislang rezentesten Belege von *esozentr°* (abgesehen von wissenschaftsgeschichtlichen Kontexten bzw. **Uhlich**s Gebrauchsweise) sind **Leumann** 1926–1928 (1963):248 („Esozentrika“); **Brand** 1935:109 [„een synthetisch (esocentrisch) compositum“]; **Ravila** 1946:16, 20; **Henzen** 1947:89 (1965:83) [neben *endozentrisch*]; **Salus** 1965*b*:41_1 [neben *endo*-]. — Der Ersatz *endozentrisch* begegnet nach meinen Nachforschungen schon in den 1920er Jahren, und zwar als frz. *endocentrique* :: *exocentrique* bei **Carnoy** 1925:176ff, 188ff, 190, 1927:243, 410; sodann bei **Kuryłowicz** 1931:31, bevor er sich mit **Bloomfield** 1933:194ff *passim* und **Kuryłowicz** 1935:156, 217, 221, 225, 231, 233f, 286 definitiv etabliert. – Lit./Mat.: **Barri** 1975*a*:57ff, 1975*b*:5ff; **Wujastyk** 1982:179ff; **Knobloch** 1986:769f; **Rogers** 1987:103f; **Noordegraaf** 1987:153ff, 1989:211ff; **Lindner** 2009:190ff, 2011:27f, 2016:123f.

§ 58 **(S. 28)**: In der neueren italienischen Sekundärliteratur erscheint manchmal, insbesondere in indogermanistischen Kontexten, aber auch bewußt die etymologische Lautung *exocentric°* [z.B. **Oniga** 1988:117 (mit Fn. 9; nach dem alten Gegensatz *exo*- :: *eso*- ‘endo-’); **Stefanelli** 1997:265, 2008:6ff; bei derselben Autorin hingegen *eso*- ‘exo-’ in italianistischem Umfeld: **Stefanelli** 1998–1999:*t.* und *passim*].

§ 59f: **Lit.:** **Lersch** 1840:21, 62, 81f, 93f, 164f; **Gräfenhan** 1843:459, 1846:112f, 1850:158ff; **Steinthal** 1863:618ff, 1891:261ff; **Baebler** 1885:56f; **Job** 1893:78f; **Jeep** 1893:131ff, 179f, 212ff; **Stolz** 1895:368f; **Jellinek** 1914:127, 163f, 168; **Barbarić** 1981:1176ff, 1338f, 1363f; **Gützlaff** 1989:120ff, 135ff, 144f, 150, 155; **Vaahtera** 1998:58f, 72ff; **Huterer** 2001:222ff; **Lindner** 2002*a*:179ff (v.a. 180_{155}, 181_{156}); **Matthaios** 2008:35ff; **Lallot** 2008:51ff; **Fögen** 2008:65ff; **Beuerle** 2010:258f.

§ **60**: Vgl. weiters: **Nebrija** 1481:a1^{r}, 1482:a5^{v}f, 1491:*f.*33^{v}, 1495:l[1]^{r}f (**131**f) (vgl. **Baldischwieler** 2004*b*:152; zu *figura* s. **Ramajo Caño** 1987:94f); **Bolzanio** 1498:[A7]^{r}; **Manutius** 1501:b[vii^{v}]f [35f], 1507:d ii^{r}f [55f], 1531:51; **Henrichman** 1506:b[5]^{v}, 1507:b[4]^{r}; **Brassicanus** 1508:*f.*XXV^{v}f, 1509:*f.*XXII^{v}f, 1512:*f.*XXV^{r}f, 1513:*f.*XXVI^{r}f, 1515:e[7]^{v}, 1517:*f.*XXVI^{r}f, 1519:e[7]^{v}; **Aventinus** 1512:b[1]^{r}; **Melanchthon** 1518:b[4]^{v}, *c*2^{r} (*figura* fehlt? **Bindseil** 1854:26, 32), 1527:C2^{v} (**Bindseil** 1854:264), 1593:70f; **Scaliger**, *caus.* IV.87; **Bibliander** 1548:167ff; **Sanctius** 1587:13f, v.a. 14; **Finckius/Helvicus** 1610:34f (1615:33ff, 1633:33ff); **Comenius** 1657*c*:403f, 441 (*ODO* III); **Seybold** 1669:51 (1675:53, 1709:14). — Weitere Literatur: **Chapman** 1999:23 (auch zu Ansätzen des Morphembegriffs in der Antike).

§ **61** (**S. 30**): Zur frühen deutschen Kompositionslehre [„(Ver-)Doppelung"] vgl. **Schottelius** 1641:105ff, 345ff, 1651:145ff, 572ff, 1663:72ff, 398ff; **von Stieler** 1691*a*:109ff. – Die latinisierte Terminologie lautet: für ‘Grund(-wort)/ Haubtglied’ (d.i. Grundglied): *subiectum* („seu res illa de qua principaliter cogitatur", **Schottelius** 1641:24; 1663:400), *postfixum* (**Schottelius** 1663:411, **von Stieler** 1691*a*:111), für ‘Beifügig/Beyfügig/Beyfuge/Beygefügte’ (d.i. Bestimmungswort): *adiunctum* („seu res illa quae suo subiecto adiungitur", **Schottelius** 1641:24; 1663:400), *praefixum* (1663:400, 411 und *passim*), *praedicatum* (**von Stieler** 1691*a*:111). — Zu **Schottel** (und auch **von Stieler**) (v.a. in Hinblick auf Terminologie und Wortbildung) vgl. **Leser** 1914:1ff; **Jellinek** 1914:169; **Metcalf** 1953:113ff; **Barbarić** 1981; **Faust** 1981:359ff; **Gützlaff** 1989; **Kiedroń** 1991; **Hundt** 2000; **McLelland** 2010:1ff, 2011.

§ **62**: Vgl. weiters: **Butschky** 1648:51ff.

§ **66** (**2.1.1.**): zu *synthetic compounds:* **Rainer** 2012:176ff; (**2.1.6.**): **Marchand** 1969*a*, 1972.

Zur **Präverbation** (§ **70b**): **Haudry** (*L'indo-européen*):93.

(**S. 42**f): Vgl. auch **Wackernagel** 1905:52ff; **Nussbaum** 2014*a*:231.

§ **92b** (**S. 45**): ‘Fuge’: *Junctur* (**Ramshorn** 1830:262); *Kompositionsnaht* (**Kremer** 1883:20); ital. *legamento, giunzione, raccordo* (z.B. *vocale di…*). – Vgl. auch § **125jε**.

§ **92c** (**S. 45**): *Interfix:* Weitere **Lit.:** **Luschützky** 2000:457; **de Casadevante** 2005:255ff; **Mugdan** 2015:268ff. – Obwohl der Terminus ***Interfix*** seine definitive Verbreitung durch **Malkiel** 1958 erfuhr, hatte ihn zuvor schon (1953) **Heinrich Lausberg** in einer Rezension (von **Malkiel** 1949) quasi *obiter* vor-

geschlagen: „Statt Infix (so bezeichnen die Indogermanisten die Infigierung im Stammgefüge: *fi-n-go*) sagt man besser **Interfix**, da es sich um ein Element zwischen Stamm und Suffix handelt (*mont-ic-ellus*, ital. *foch-er-ello*). Einschaltung von Interfixen scheint übrigens nicht semantische, sondern rhythmische Gründe zu haben [...]" (**Lausberg** 1953:229; Auszeichnungen im Original). **Malkiel** hob in seinem einflußreichen *Interfijos*-Artikel auch hervor, daß er diesen vermeintlichen Neologismus auf **Lausberg**s Anregung einführte, nachdem zuvor verschiedene Ausdrücke für das Phänomen Anwendung fanden (v.a. *Infix*, *antesuffisso, non-final suffix,* vgl. **Malkiel** 1958:114f). Bereits jedoch im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begegnete *Interfix* – in allgemeiner Lesart für ein im Wortinneren 'dazwischengefügtes' Element – allenthalben (z.B. **Beecher** 1831:153, **Richardson** 1836:36, **Bowring** 1838*a*:336, 1838*b*:186, **Stoddart** 1858:297, **Haldeman** 1865:27, **Pilhofer** 1933:86). Die Prägung geht auf **John Gilchrist** zurück, der sie um 1820 als erster in die bereits gängige Affix-Begrifflichkeit einführte (**Gilchrist** 1820*b*:xxvi, 171 und *passim;* vgl. *op.cit.*:171: „the *interfixes* or intermediate particles", [A1v]: „CONTENTS. [...] prefixes or prepositives, 169, interfixes or interpositives, 171, affixes or postpositives, 171 to 181"; Kursivierung im Original).

§ 94: zu **θεόσ-δοτος**: **Buttmann**, *Gr. Gr.* § 120, Anm. 11; **Bopp** 1852:1425 (Nominativ).

§ 94 (**S. 46**): Auf eine besonders interessante und aberrante Fuge hat wiederum **Schindler** (1997:538f) hingewiesen: gr. **ἐναρσ-φόρος** 'die gegnerischen Waffen (als Kriegsbeute) davontragend' (zu **ἔναρα** n.Pl.) als Ergebnis einer proportionalen Analogie, etwa **τεύχεα** : **τευχεσ-φόρος** = **Σναρα** : X; diese Deutung stammt übrigens bereits von **Leumann** 1926:155f. Die Literatur dazu ist umfangreich [vgl. **Buttmann** 1827:352f (1839:461f); **Göttling** 1831:109, 1843:128f (**Göttling/Flach** 1878:140); **Schneidewin** 1839:11f; **Ranke** 1840:192; **Paley** 1861:127 (1883:139); **Rzach** 1882*a*:319f, 1884:76f (anders 1902:290, 1908:115, 1913:117); **Diels** 1896:343 (mit Fn. 2); **Bechtel** 1897:245ff, 1914:123; **Solmsen** 1909:10f; **Leumann** 1926:155f; **Schwyzer** 1939:336, 442_2; *GEW* 509; *DELG* 345; **Lindner** 1995*a*:702].

§ 95 (**S. 47**): Zu den gr. *s*-Stämmen als VG (mit ihren diversen Fugengestalten: **-εσ+/-ασ+**, **-ο+**, **-η+**, **-εσι+**, **-ει/-ηι-+**) vgl. die materialreiche Dissertation von **Robert Schröter** (**Schroeter** 1883). — *n*-St., *s*-St.: **Buttmann**, *Gr. Gr.,* § 120, Anm. 11; **Bopp** 1833:152 (*s*-St.), 161 (*n*-St.), 1852:1420.

Zur **Kompositionsdehnung** (§ **96**ff): **Remmer** 2009:421.

§ 99a (*o* vor Labial): s.u.

Zu **Vorderglied** und **Fugenvokal** (§ **100**f): Vgl. **Bopp** 1836:132ff, **Havet** 1875:IIIff, XVff.

(Germanisch:) **(Urgermanisch:)** Kompositionsakzent: **Holtzmann** 1875:55, **Kluge** 1883:81 (Synkope des Kompositionsvokals im Germanischen). – Zum Fugenvokal *o* in germanischen EN-Komposita (Typus *Ariovistus*):

Kluge 1891:316f, 1901:356f, Noreen 1894:17 (Anm. 2), Streitberg 1896:46f (1900:46f), Wilmanns 1897:314, 374, Brugmann 1897:145, 1904:75, Dieter (Bethge) 1900:9f (Anm. 2), Bremer 1903:363ff, van Helten 1904:344f, Eulenburg 1904:35ff, Trautmann 1906:16, Janko 1906:43, Collitz 1906–1907:272ff, (Krahe/)Meid 1967:19; **(Westgermanisch:)** Sturtevant 1926:188ff; **(Altdeutsch:)** Weinhold 1863:251ff, 1867:219f; Schatz 1907:49ff *passim,* Franck 1909:65f, Kelle 1869:436f, 442f, 449, 452f (Otfrid), Sievers 1892:LIIIf, LXIII (Tatian); Bruckner 1895:113ff (Langobardisch); Braune/Heidermanns 2018:95f; **(Angelsächsisch:)** Hellwig 1888:22ff (PN). – Weitere und neuere Literatur (v.a. zur Kompositionsfuge im Neuhochdeutschen): Briegleb 1935, Wellmann *et al.* 1974:358f (mit Fn. 3), Erben 1993:127ff, Michel 2009*b,* Donalies 2011, Werner (*i.E.*). — **(Griechisch:)** Regnier 1855:444ff, v.a. 448ff („Lettres de liaison“), Heim 1860:3f, Christ 1890:173ff. — **(Keltisch:)** Ziegler 1994:62ff (Ogam-Irisch). — **(Lateinisch:)** Bopp 1836:132ff (-*i*-), Havet 1875:XVff. — **(Romanisch:)** zur Genese des Interfixes -*i*-: Dardel/Zamboni 1999, Blasco Ferrer 2006:174ff. — **(Litauisch:)** Kremer 1883:8ff, Skardžius 1956. — **(Altiranisch:)** Justi 1864:377ff.

§ 102b (**S. 54**): Kompositionsdehnung (*Lex Wackernagel II*): Bopp 1852:1337 (**); ältere Lit. vor Wackernagel 1889 bei Meyer 1872:101. — Weitere neue **Lit.:** Szemerényi 1972*a*:301ff; Hamp 1988:196; Ruijgh 1988:464; Lehmann 1993:129; Nussbaum 1999:399; Dunkel 2000:87ff; Meier-Brügger 2007:215ff.

§ 105 (**S. 58ff**): So auch Dunkel 2000:92f, ohne Bader, *loc.cit.,* zu erwähnen.

Zum **Caland-*i*** und den *i*-Stämmen (**§ 112**): Szemerényi 1960*a*:213; Barschel 1976 (v.a. 1976*a*); Hoenigswald 1978*a*:91, 1978*b*:29; Schindler 1987:344_{44} (348); Szemerényi 1989:204f; Tucker 1990:32ff (v.a. *op.cit.*:44ff); Meier-Brügger 1992*b*:32; Uhlich 1993:120f; Stefanelli 1997:261ff; Amado Rodríguez 1998:104f; Zeilfelder 2001:217; Balles 2002:112ff; Hill 2003:37, 148, 224f; Olsen 2003:234ff; Widmer 2004:130; Bachmann 2005:57f; Rasmussen 2005:513ff (v.a. 515f); Balles 2009*a*:17ff, v.a. 20; Rau 2009:177_{143}, 181; Dell'Oro 2009:194ff, v.a. 2015; Grestenberger 2014:88ff; Tribulato 2015:23; Nussbaum 2017*a*:588f; Oettinger 2017:267ff; Lundquist/Yates 2018:2114ff. – Zu Caland im Germ.: Dishington 2010:297ff. – Zu Householder/Nagy vgl. auch Schmidt 1967:111_{678} (Pagliaro). – Zur Begründung, warum Possessivkomposita nicht zum Caland-Komplex gehören können, vgl. Rau 2009:$108f_{93}$. – Zum Verbum in der Caland-Diskussion: Jasanoff 2002/03, Rau 2009:136ff.

§ 113a: Ausführlicheres Zitat aus Hirt 1913:285f in **§ 125n*a*.** – In 1912/1913: 20 äußert Hirt zudem die Vermutung, „ob das im Lat. in der Kompositionsfuge auftretende *i* nicht zum Teil auf -*ī* zurückgeht“ und vermutet darin Reste eines Kasus indefinitus (wie z.B. in *quadrīduum* und *cottīdie*).

S. 63f: Zur Forschungssituation vor Caland: Chronologischer Reader

S. 66f: Das volle Zitat von **Benveniste** 1935:80f lautet: „Que dans **κυδι-άνειρα**, le terme **κυδι-** doive être un substantif, simplement parce qu'un substantif apparaît de préférence au premier terme des composés, c'est malaisé à concevoir. Il ne suffit pas d'alléguer une tendance générale de la composition ; il faudrait encore justifier littéralement le remplacement de l'adjectif **κυδρός** par un substantif. Que signifieraient alors **κυδιάνειρα, ἀργικέραυνος** ? A prendre tels quels ces composés, il saute aux yeux que **κυδι- ἀργι-** sont des *adjectifs*, substitués aux *adjectifs* **κυδρός ἀργ(ρ)ός** ; il faut mettre **κυδιάνειρα ἀργικέραυνος λαθικήδης** sur le plan des bahuvrihis **ὠκύπτερος** [*sic!*], skr. *ugrábāhu-* « au bras fort ». On voit alors que **κυδι-**, **ἀργι-**, **λαθι-** appartiennent au groupe des adjectifs en **-ις** (**-ei-*) [...] L'emploi d'adjectifs en **-ις** au premier terme perd son étrangeté si l'on pense que la même formation apparaît aussi en fin de composés : skr. *pratiṣṭhiḥ*, gr. **ἄναλκις**, lat. *proclīuis*. Il s'agit donc d'une seule et même formation en **-ei-* usitée au début ou en fin de composés et qui a tendu à devenir la forme de composition par excellence ; comme telle, elle prend la place des adjectifs en **-ro-*, mais aussi d'autres adjectifs [...] [81] [...] La raison de cette préférence tient probablement à la structure mame [*sic!*] des suffixes ; **-ei-* se substitue à des suffixes consonantiques qui eussent créé au premier terme une accumulation de consonnes. Mais on n'exclura pas que le sentiment d'une liaison morphologique entre *i* et *r/n* ait contribué à généraliser *-i-* à la place de **-ro-*. Il ressort de là en tout cas que les adjectifs primaires en **-ei-*, dont le grec et même l'indo-iranien ne gardent que des restes assez maigres, ont formé préhistoriquement une classe notable. Des composés comme **κῡδι-** où le premier terme est un adjectif, il faut séparer ceux qui commencent par un neutre en *-i*" (Auszeichnungen im Original).

§ 116c (**S. 69**): Zu *o*-Adj. ≁ *i*-Abstr. vgl. zudem **Vine** 2013:322ff; **Weiss** 2013:246ff; **Nussbaum** 2017*a*:587ff. — N.B. **Nussbaum** (*op.cit.*:589) deutet *beni-* in *benignus* als **Caland**-Variante (*i*-Abstraktum): **du̯eni-ĝn(h₁)o-* (> *benignus*) 'born with goodness, born good, good-natured'.

Zur Diskussion um den **Sonderstatus** der *u*-Stämme als Kompositionsvorderglieder (**§ 121cδ**): **Leukart** 1994:191ff; **Stefanelli** 1997:263f. – Es gibt freilich etliche Beispiele, wo *u*-Adj. durch *i*-Formen ersetzt werden, vgl. **Tucker** 1981:25 (**ἀρτύς ~ ἀρτί-πους**), doch tritt dies v.a. bei PN auf und dürfte eine sekundäre, oft auch analogisch bzw. stilistisch gesteuerte Erscheinung sein (vgl. **Wackernagel** 1897:9f [1969*a*:770f], **Meißner** 1998:242ff, **Rau** 2009:67f$_{4}$, 121$_{23}$, 166$_{110}$).

Zur **internen Derivation** (**§ 121cε**): vgl. weiters **Schmidt** 1888:100ff (v.a. 105), 1889:390f; – zuvor wurde der Akzentunterschied schon thematisiert von **Goettling** 1835 *passim*, **Lobeck** 1837:340ff. – (Weitere Lit.:) **Kim** 2013:63ff, v.a. *op.cit.*:87ff, 89 (Komp.).

§ 122a (**S. 73**): (zu den **πολυ**-Komposita): **de Lamberterie** 1990*a*:XIIIf; (gr. **ὠκύς**:) von **Schindler** (mündl.) als **ō-h₁ḱú-* (**oh₁-, *h₂o-*) 'Schnelligkeit dabei

habend' gedeutet, vgl. **Lindner** 2002*a*:216$_{174}$, **Schaffner** 2004:490f$_{16}$, 2005:276$_{603}$, *LIPP* II.330$_{34}$.

§ 122c (**S. 74**): Vgl. auch **Nussbaum** 2014*a*:229, Fn. 8 [„So too would FCM **pl̥h₁-u-* (e.g. RV *puru-vī́ra-* 'abounding in men' etc.) ultimately represent the acro. abstract **pólh₁-u* 'abundance, great quantity' whose *o*-grade ends up being analogically spread to the internally derived adjective seen in Gk. ***πολύ-*** 'abundant, many' [...]. Reanalysis of such FCMs in *R(z)-u-* as the internally derived adjectives, however, could have led to the analogical introduction of any number of *u*-stem adjectives that were not themselves internal derivatives of *u*-stem substantives at all. Consequently, it obviously cannot be assumed that every *u*-stem FCM reflects something that was a substantive when the compound was formed" (Auszeichnungen im Original)].

§ 123d: Zur **Schindler**schen Erkenntnis, daß **Caland**-Systeme auf Wurzelnomina aufbauen, vgl. auch **Nussbaum** 1999:404, **Jasanoff** 2002/03: 145. — Trotzdem verweist **Rau** 2009:170ff auf die (häufig freilich sekundäre) deverbale Herkunft vieler *-ro-* und *-u*-Adjektiva (vgl. aber *op.cit.*:173: „Both suffixes were probably originally denominative and secondarily reinterpreted as deverbative and extended" mit der von **Schindler** übernommenen Herleitung in Fn. 132: „The proterokinetic *u*-stems in the system are likely based on the internal derivatives of acrostatic *u*-stem substantives [...] Stems in *-ro-* presumably have their start in *ro*-stem derivatives to root nouns [...] and/or *o*-stem adjectives to *r/n*-stems [*sic!*] substantives [...]").

§ 123j: Die ältere Grammatik fand mit der syntaktischen Unterscheidung von *attributiven* und *prädikativen* Adjektiven und einigen semantischen Typen ihr Auslangen. Die neuere Grammatik(-theorie) hingegen postuliert zahlreiche Adjektivklassen, die üblicherweise im Rahmen der logischen Semantik definiert werden, z.B. *relationale, restriktive, dimensionale, extensionale, intensionale, intersektive, subsektive, privative, affirmative* Adjektive (vgl. **Zifonun** *et al.* 1997:1991ff). Die Relevanz solcher Formalismen für die Kompositionsvorderglieder möge jeder für sich etwa anhand von **Fanselow** 1981:141ff beurteilen. — Insbesondere die – aus der Logik von **Bennett** 1974:43ff in die Grammatik eingeführte – Unterscheidung in *intersektive* und *subsektive* Adjektive feiert neuerdings fröhliche Urständ (vgl. **Kennedy** 2012:333ff; **Sauereisen** 2018:54ff); er läßt sich folgendermaßen formalisieren: $[[\text{Adj N}]]_Z = [[\text{Adj}] \cap [\text{N}]]_Z$, d.h. Z ist Adj. + N $\Rightarrow$ Z ist Adj und Z ist N (intersektiv) *vs.* $[[\text{Adj N}]]_Z \subseteq [[\text{N}]]_Z$, d.h. Z ist Adj. + N $\Rightarrow$ Z ist nur N, und zwar von der Eigenschaft bzw. vom Typ A (subsektiv). Auf kompositionelle Strukturen angewandt bedeutet dies, daß im Normalfall Kopulativkomposita intersektiv (bzw. unitiv), Determinativkomposita hingegen subsektiv sind.

§ 123kγ: Zur Forschungsgeschichte: vgl. **Petersen** 1914/15:277: „In der indogermanischen Urzeit waren ja bekanntlich die beiden Redeteile [*scil.* Substantiv und Adjektiv] durchaus nicht streng geschieden", 1925:146: „[...] in

the IE. period, when there was no sharp distinction between substantive and adjective […]". – Indirekt vgl. auch **Householder/Nagy** 1972:41.

§ **123mγ:** Vgl. weiters **Hoenigswald** 1937:273: „*Il principio essenziale della derivazione ie. dunque sarebbe del tutto analogo a quello che è la mutazione nella composizione*: tanto la formazione dei temi quanto quella dei composti sarebbe stata prima puramente « esocentrica », mentre solo in seguito ad una evoluzione più recente sarebbero sorte, meno nella derivazione che nei composti, le parole « non-mutate »" (Kursivierung und Sperrungen im Original); 1977:10f: „[…] there emerges a degree of complementarity [11] between compounding on the one hand and large areas of derivative suffixation on the other. […] It is curious that this complementation has a mirror-image, as it were, in the domain of first-element formation, inasmuch as we find *theo-eidḗs* 'having the appearance of a god, god-like', but not ***theio-eidḗs*. […] The prohibition against secondary adjectives as first elements in possessive compounds can be shown to hold for Indo-Iranian as well as for Greek, and this in the face of the fact that adjectives as such are of course not excluded, so long as they are opaque (*megalo-* 'great', *leuko-* 'white', etc.) and hence have no underlying noun stem to compete with. […]".

§ **123n** (**S. 83**f): Zu den vergleichenden Komposita s. auch **Meyer** 1872:10ff; **Schaper** 1874:520ff; **Stolz** 1874:52ff.

§ **124** (**S. 86**f): (Idg:) **Delbrück** 1900:175ff, 217ff (Adjektiv/Adverb im VG); (Griechisch:) **Debrunner** 1917:43ff; (Lateinisch:) **Skutsch** 1888:16ff, (Armenisch:) **Olsen** 1999:XX, 2002:240ff, 253 (adj. VG); (Anatolisch:) **Kammenhuber** 1961:188ff, 207ff (adj. VG in DK), 193ff (adj. VG in PK). — **(d) Benveniste** 1935:80 (skeptisch! Zit. s.o. S. XX); **Hoenigswald** 1997:271 (1998:243); **Stefanelli** 1997:262ff; **Nielsen Whitehead** 2012:106ff; **Tribulato** 2013:35ff, 2015:83f (mit Fn. 66); **Nussbaum** 2014*a*:229.

§ **125fβ** (**S. 95**ff): **Curtius** äußerte sich dazu zuletzt in seinem Pamphlet gegen die Junggrammatiker (1885:135ff, zitiert bei Lindner 201X:XX).

§ **125fγ*2*** (**S. 99**): **Meyer** 1875:23: „Die den Genetiv bezeichnende Stammbildung *vāka-sa* wurde eben unflectiert mit dem betreffenden Nomen verbunden, Unterschiede von Casus und Genus wurden an ihr nicht bezeichnet. Wir haben von einer solchen Sprachperiode ja noch deutliche Reste in der Nominalcomposition. So gut wie man, um ein deutliches Beispiel aus dem Griech. zu nehmen, *λογο-γράφο-ς* durch alle Casus und Geschlechter so flectierte: *λογο γράφο-ς, λογο γράφου, λογο γράφῳ*, oder, noch deutlicher, wie man statt *ἄκρη πόλις, ἄκρης πόλεως, ἄκρῃ πόλει, ἄκρην πόλιν* sagen konnte *ἄκρο πόλις, ἄκρο πόλεως, ἄκρο πόλει, ἄκρο πόλιν* u. s. w. , so konnte man auch sagen *vāka-sa svana-s* […]".

§ **125fδ*6*** (**S. 103**): ***6')*** Schon sehr früh hatte **Alfred Ludwig** die vorflexivische Stammhaftigkeitsthese übernommen, allerdings ohne **Curtius** zu zitieren (1871:26f): „aber es ist eine nicht verächtliche anzal von fällen überliefert, wo der eine teil der coordinierten auszdrücke gar nicht flectiert erscheint, offenbar

ausz keinem andern grunde, als weil der deutlichkeit durch die eine flexion genüge geleistet war. dasz disz nur in einer periode geschehen konnte, in der die flexion erst im werden, das gefül die gewonheit [27] sich derselben noch nicht unbedingt unterworfen hatte, leuchtet ein. […] In den compositis finden wir dises schwanken getreu wider gegeben. eine anzal composita, und disz ist bei weitem die merzal, hat das erste glid unflectirt in abhängigkeit von dem zweiten gleichvil welches abhängigkeits[-]verhältnis dadurch soll bezeichnet werden, sie repraesentiert die stufe der nicht flectierenden sprache; eine andre reihe hat das erste glid als auszgebildetete casusform […]"; vgl. auch *op.cit.*:9: „der local auf *i* wird dadurch zu einer *unflectierten form* zu einem nachweis des hereinragens der epoche, wo die sprache keine biegung kannte, in die zeit volständig auszgebildeter flexion" (Fettdruck und Sperrung des Originals von mir kursiviert). – ***7)*** **Pott** 1873:77: „Auch findet ja bei der ächten composition ein gleiches statt, wenn z. b. ein bestimmtes casusverhältniſs, ohne ausdrücklich durch eine casusform bezeichnet zu sein, lediglich aus der verbindung der glieder je nach dem sprachgebrauch erkannt wird. So hat. z. b. ***οἰκο-*** als thema von ***οἶκος*** einen casuell d. h. im verhaltniſs zum zweiten gliede, wovon es abhängt, und in sofern auch begrifflich verschiedenen werth z. b. in ***οἰκοδεσπότης***, ***οἰκοδέσποινα*** (herr, frau des hauses, allenfalls auch im hause); oder in ***οἰκοδόμος*** ein haus (acc.) bauend; oder lokativisch (im, zu h.) ***οἰκόβιος***, ***οἰκοδέγμων*** u.s.w. […]", *op.cit.*:78: „Aechte composition würde es sich, statt eines bestimmten casus, mit dem casuell ganz unbestimmten thema [*scil.* in jüngeren Sprachstufen] nicht allein genügen lassen, sondern dasselbe [*scil.* Zusammenrückung von kasuell bestimmten Formen] fordern" (Sperrungen jeweils im Original). – ***8)*** **Schmidt** 1877*a*:269: „Während nämlich die übrigen Composita vor Entwicklung der Declination aufkamen, setzen die dualischen Dvandva die Flexion voraus, sind mithin die allerjüngste Art von Zusammensetzungen". – ***9)*** **Henry** 1888:181 (1894*a*:*ibid.*): „Au point de vue morphologique, on doit distinguer la composition syntactique de la composition asyntactique. Cette dernière, la seule véritable, consiste dans l'union de deux thèmes dont le premier se présente sous la forme thématique la plus simple […] cette composition remonte donc, par ses origines les plus lontaines, à l'époque préhistorique et quasi-fabuleuse où le thème nu et sans affixes d'aucune sorte pouvait apparaître dans le langage et jouer le rôle d'un mot dans la proposition. Véritables fossiles linguistiques, ces composés nous présentent, unis et fondus ensemble, une foule d'éléments primitifs que la langue ne connaît plus à l'état isolé" (Fettdruck im Original von mir entfernt). – ***10)*** **von Christ** 1890:174 (Zit. s. **S. 207**f). – ***11)*** **Paul** 1903:257 (Zit. s. **Lindner** 2019:XX).

§ **125fc** (**S. 103**f): Frühester Beleg: Brief von **Humboldt** an **Bopp** vom 9.2.1820 (**Lefmann** 1897:5), sodann häufig (*op.cit.*:10f sowie **Streitberg**, *loc.cit.*; **Humboldt** 1825:411, 414f). — Zur *Agglutinationstheorie* vgl. weiters: **Benary** 1833:33ff (mit einer genaueren Unterscheidung von *Agglutination* und *Komposition*); **Bopp** 1842:782, 901 (*Agglutinationssystem*); **Curtius** 1858:35ff, v.a. 36 („Präfixspiel"), 1862:IV; **Ludwig** 1867, 1871 (vgl. v.a. 69f zur Frage

nach der Sprachwirklichkeit von Stämmen; 70: „[...] durch die der periode der juxtaposition folgende epoche der agglutination. disz erklären wir für unrichtig [...]"), 1873; **Merlo** 1884–1886; **Oertel/Morris** 1905:66ff; aus heutiger Sicht: **Seebold** 1971:185ff. – Vgl. auch noch **Schwyzer** 1939:418: „Die Entstehung der Wortstämme und Flexionsformen ist dann nur ein besonderer Fall der Komposition bzw. der vereinheitlichten Wortgruppe [...]". – Vor 1820 spricht **Humboldt** noch von *Aggregation,* vgl. 1817:48: „[Sprachen,] welche nur Aggregation oder Composition, nicht Flexion kennen" (vollständiges Zitat s. **S. 188**); daneben auch *Agglomeration* (z.B. **Logan** 1854:47); **Jackson** 1892:245 verwendet *agglomeration* für spezielle 'lose compound combinations' (z.B. mit 'initial words of chapters').

§ **125iα** (**S. 107**): Die frühesten „indogermanistischen" Beschreibungen der Stammhaftigkeit der Komposita finden sich bei **Bopp** 1819:204, Anm. 78: „Cum nominum compositorum membra initialia casuum terminationes abjiciant [...]", bei **Schlegel** 1820*a*:47 (Zit. s. **S. 227**) sowie im Briefwechsel zwischen **Schlegel** und **Humboldt** (Mai/Juli 1821; **Leitzmann** 1908:6, 14ff, Zit. s. **S. 227**). – Aufschlußreich ist in diesem Kontext auch die folgende Bemerkung **Abel-Rémusats** (*ap.* **Humboldt** 1827*b*:110f): „Le grec, le samscrit, l'allemand, l'anglais offrent des constructions tout-à-fait analogues à celles qui .abondent en chinois, c'est-à-dire où les mots sont rapprochés l'un de l'autre sans aucune marque de rapport, et où le sens jaillit de ce rapprochement et se détermine d'après la place que les termes occupent : c'est ce que, dans toutes les langues, on nomme *mots composés*. Le caractère de ces mots exige même que les élémens qui les constituent perdent les signes grammaticaux qu'ils pourraient avoir, et viennent, à l'état de radical, se grouper entre eux. On ne voit [111] pas que la netteté du sens souffre de cette suppression, et les expressions qui en résultent sont, de toutes, celles qui ont le plus d'énergie et de vivacité. *Horseman, Pferdeknecht, ἵππαρχος, Asouamedha* signifient d'une manière aussi positive que les phrases les plus explicatives le pourraient faire, *un homme qui monte un cheval, un valet qui soigne des chevaux, un officier qui commande des chevaux* (des cavaliers), *un sacrifice où l'on immole un cheval*. Les rapports varient à l'infini, et l'esprit les supplée sans difficulté, sans embarras, sans hésitation. Que l'on généralise ce principe, et l'on aura assuré aux langues classiques un des principaux avantages du système chinois" (Kursivierungen im Original). — Zum Zusammenhang der thematischen Form des Vorderglieds mit der Entstehung der Flexion vgl. bereits **Benfey** 1849:729ff (wozu **Böhtlingk** 1851:VIff, v.a. VIIf, IX); zur glottogonischen Frage nach der Entstehung der Flexion aus der Komposition vgl. **Benfey** 1844:184ff. — Man kann im übrigen **Böhtlingk** bereits als Vorläufer der **Curtius-Jacob**ischen Position bezeichnen, wenn er schreibt (1851:XIV): „Umgekehrt zeigt das Neutrum oft den geschwächten Stamm, wie dieser im Compositum angetroffen wird, wo die Nichtunterscheidung des Belebten vom Unbelebten, des Männlichen vom Weiblichen, uns in eine ältere Periode der Sprache versetzt".

§ **125iδ:** Zu Pāṇini vgl. auch **Benfey** 1869:77f.

§ **125iδ:** Der Ausdruck *Bildevokal* (*Bildevocal*) wurde zunächst von **Schweizer-Sidler** eingeführt (erstmals **Schweizer** 1861:273, sodann **Schweizer-Sidler** 1869:80f, 1870:212) anstelle der älteren *Bindevokal* bzw. *Bildungsvokal;* popularisiert wurde der Ausdruck durch **Kaegi**s *Griechische Schulgrammatik*. Er findet sich sogar noch in modernen Darstellungen (z.B. **Müller-Lancé** 2006:152).

§ **125jβ (S. 115):** Vgl. zudem **Grimm** 1826:VIIf: „Mit gutem fug ſcheine ich mir daher in der deutſchen derivation nur die drei vo-[VIII]cale a, i, u als ableitende angenommen zu haben. Unter ihnen iſt *a* gleichſam der vornehmſte und edelſte. Er duldet keine entſtellung […], ſondern er haftet oder tritt ganz ab […] Ohne zweifel iſt auch a der wahrhafte, organiſche compoſitionsvocal" (Kursivierung im Original).

§ **125jβ:** Vgl. **Hoffmann** 1853:104 (vor der Rezension von **Hahn** 1855): „Die eigentliche Composition bestand darin, daß der bloße Stamm des ersten Worts vermittelst eines Compositionsvocals mit dem zweiten Worte verbunden wurde. Dieser Compositionsvocal (Ahd. meist *a*, z. B. *tag-a-werh*) hat sich indes im Nhd. nur noch in wenigen Zusammensetzungen erhalten und ist jetzt stets *e: Tagewerk, Rad-e-macher*" **vs.** 1856:70 (1865:115) (nach der Rezension von **Hahn** 1855): „Eigentliche Composition findet statt, wenn der bloße Stamm […] des ersten Wortes mit dem zweiten Worte verbunden wird, z. B. *Tischtuch*. Im Ahd. stand aber dann zwischen beiden Wörtern stets noch ein Vocal. Dieser hat sich im Nhd. noch in einigen Zusammensetzungen erhalten, z. B. *Tag-e-buch, Tag-e-werk*. Er ist jetzt stets *e;* ahd. *a,* z. B. *tagawerh*" (Fraktur- und Antiquamischung sowie Sperrungen im Original; Kursivierungen von mir).

§ **125k** (**S. 121**): Vgl. **Schlegel** 1827[1824]:14f: „Sollte nun gar die Methode jener Grammatiker wahre Vorzüge haben, so müssen diese sorgfältig bewahrt und geltend gemacht werden. Dergleichen sind meines Bedünkens bei den Indischen die strenge Scheidung von Materie und Form in der Zergliederung der Flexiven, und der große Fleiß, womit sie die Lehre von der Wortbildung behandelt haben. Die Lateinischen und Griechischen Grammatiker verwechseln den Nominativ des Singulars der Nennwörter und die erste Person des Präsens der Zeitwörter mit dem wahren Thema beider, und sind dadurch in ein endloses empirisches Herumtappen gerathen; die Indischen hingegen erkennen einen biegungslosen Stand an, als die Grundlage, [15] welcher die Biegungen angefügt werden, als den Keim, woraus die Umbildungen sich entfalten. Hiebei kam ihnen freilich ihre Sprache zu Hülfe. Denn, wiewohl das Thema nirgends für sich allein in der Rede vorkommt, so ist es dennoch keine Fiction, kein grammatischer Logarithmus, wenn ich mich so ausdrücken darf; sondern es tirtt in der Zusammensetzung wirklich hervor. Die Lehre von der Wortbidlung fehlt gänzlich in der Griechischen und Lateinischen Grammatik; Alte und Neuere scheinen diese große Lücke nicht einmal geahndet zu haben" (Original in Fraktur; vgl. auch das **Schlegel**-Zitat auf **S. 227**). – Vgl. zudem noch **Pape** 1837:5: „Caeterum quae abiectis flexionibus remanet nominis verbique pars, eam the-

ma nominabimus, ut nominum *μοῦσα*, *νεανίας*, *λόγος*, *σῦκον*, *θήρ*, *λέων* themata sint *μοῦσα*, *νεανία*, *λόγο*, *σῦκο*, *θήρ*, *λέοντ* […] Quum vocabulum ex duabus partibus talibus constans, ut utriusque radicem nominare possimus, *compositum* dicamus, sequitur ut suffixorum radix non sit perspicua, vel ut in lingua originis eorum conscientia quasi obliterata sit“ (Auszeichungen im Original).

§ **125k**(*bis*)*α* (**S. 123**): Zu **Buttmann**s Leistungen vgl. auch **Curtius** 1858:12f. – Einen Vorläufer hatte **Buttmann** in **Gräße** 1800:55, der den Genitiv (*scil.* nach Abtrennung der Endung) als „den eigentlichen Stammcasus“ bezeichnet und damit das Stammprinzip im Terminus erkennen läßt.

§ **125k**(*bis*)*β* (**S. 125**f): Dennoch hatte **Trendelenburg** einen Vorläufer, den er offenbar nicht kannte: **Kaspar Hachenberg** bot im Appendix seiner Monographie über die Präpositionen in den griechischen Verbalkomposita (modern gesprochen: Präverbationen) einen Überblick über die griechische (Nominal-) Komposition („Generalia quaedam de ratione compositionis vocum Graecarum“ bzw. „Appendix de compositione vocum Graecarum“), der weit über die bis dato bekannten Erkenntnisse (§ **60**) hinausging und v.a. auf die formale Seite („mutatio“) des Vorderglieds abhob (1771:153–172). Merkwürdig bleibt freilich, daß er diese Erkenntnisse späterhin nicht in seine griechische Grammatik (1792*a*, 1792*b*) einfließen ließ, mit Ausnahme der Präverbationen und der Partikelkomposita (1792*a*:300ff). Wie überhaupt festzustellen ist, daß im 18. Jahrhundert vereinzelt bereits auf Formalien der Kompositionsfuge sowie auf die Produktivität der griechischen Komposita hingewiesen wird (mit dem aus der Antike überkommenen, beinahe topischen Vergleich zur Situation im Lateinischen, s. **Lindner** 2002*a*:161ff), ohne freilich eine systematische Analyse zu bieten [z.B. **Giraudeau** 1739:93 (1752:101f) : „CAPUT VI. *De compositis*. Vis et energia linguae Graecae tota fere stat in compositis, quae et frequentiora et elegantiora et longe magis significantia sunt quam in lingua Latina. Unde artes omnes et scientiae nunc quoque nova verba ad novas res significandas ex lingua Graeca sibi cudunt et mutuantur. E duabus dictionibus, quae componuntur, prima plerumque aut litteram amittit aut vocalem mutat aut novam litteram admittit; nonnumquam inter ambas fit crasis. Harum mutationum ratio et regula fuit pronuntiationis suavitas et usus; quare solo usu haec discenda sunt. Plurima in II. parte reperientur exempla. [*Nur in* 1752:101:] Circa composita ex praepositione observandum 1°. praepositiones desinentes in vocalem hanc vocalem elidere et amittere ante sequentem vocalem; quae si sit aspirata, consonans praecedens, si sit tenuis, mutatur in aspiratam, ut dictum est Lib. 1 cap. 8. [= 1752:16f] Nempe *τ* in *θ*, *π* in *φ*. 2°. Duas praepositiones ab hac regula excipi: scilicet *πρὸ* et *περὶ*, quae in compositione [102] non elidunt ultimam suam vocalem ante aliam vocalem. 3°. In praepositionibus *ἐν* et *σὺν* ultimam litteram mutari in *γ*, *λ*, *μ*, juxta regulas datas L. I. c. 6 [= 1752:13f], immo elidi et omnino perire ante alias sibilantes, *σ* et *ζ*. [1739:93, 1752:102:] Decompositum vocant grammatici, cum voci iam compositae accidit nova particula aut praepositio, quae significationem mutat. Ex. gr. *haurire* est simplex; *exhaurire, exhaustus* compositum; *inexhaustus* decompositum“; Kursivierung im Original; Orthographie und Interpunktion

von mir modernisiert. – Die angesprochenen Details im zweiten Teil, einer Auflistung der griechischen „radices“, sind freilich unergiebig]. Dies sollten also tatsächlich erstmals **Hechenberg** (in einer speziellen Monographie) und **Trendelenburg** (in einer systematischen Grammatik) bewerkstelligen. – Zur Darstellung der Komposition in den Griechisch-Grammatiken des 18. und 19. Jhs. vgl. auch **Hummel** 2007:371ff.

§ **125k**(*bis*)*β* (**S. 125**): Als Beispiel für die Erklärung der Stammhaftigkeit durch Wegfall einer Kasusendung sei **Wetzel** 1798 angeführt: „[…], wobei man von jenen [*scil.* adjektivischen VG] gewöhnlich die sächliche Endung vorgesetzt findet: ***παν-όμοιος***, ganz gleich: ***αὐτο-χθὼν***, aus dem Lande selbst, Eingeborner; ***αὐτο-κράτωρ***, Selbstherrscher: ***ἡδυ-παθέω***, süße Empfindungen haben, froh sein. Fängt sich das zweite Wort mit einem Mitlauter an; so fällt das *ν*, welches mit jenem zu hart zusammenstroßen würde, vorher weg: ***κακοδαίμων***, ***σκληρο-κάρδιος***“ (*op.cit.*:210); „Kommen hier [*scil.* bei zwei substantivischen Gliedern] nun zwei Mitlauter zusammen, oder wird das Wort selbst durch diese Zusammensetzung zu hart in der Aussprache; so kürzt man diesen Genitiv selbst ab, und behält so bei der dritten Deklination durch Wegwerfung des ***σ*** die Endung ***ο***; eben diese bei der zweiten durch Wegwerfung des *υ*; ja selbst bei der ersten legt man diese Endung oft zu Grunde. Daher macht ***δρᾶμα***, gen. ***δράματος***; ***νόμος***, Gen. ***νόμου***; ***τέχνη***, gen. ***τέχνης*** in der Zusammensetzung: ***δραματο-ποιὸς***, ***νομο-διδάσκαλος***, ***τεχνο-λογία***“ (*op.cit.*:215); *Stamm* bedeutet dabei heutiges ‘Wurzel’: „[Ist nämlich das erste Wort ein Hauptwort, so steht es …] oft blos in seinem Stamm: ***ναυ-μαχία***, ***ναυ-κρατέω***, ***ψευδ-άδελφος***, ***ἱππ-ιατρὸς*** […]“ (*op.cit.*:216; Original jeweils in Fraktur). – Vgl. dazu auch **Lindner** 2016:100f.

§ **125k**(*bis*)*β* (**S. 126**): Zum Verbalsystem von **Lennep**/**Trendelenburg** vgl. weiters **Hezel** 1795:189ff, 288ff, 420ff. – Zur Kritik an **Lennep**s Etymologien: **Hermann** 1801:123ff, 173; **Curtius** 1858:12f.

§ **125k**(*bis*)*γ* (**S. 127**): *JALZ* 192 (1808), 308f (**Passow**) = **Passow** 1808:308f.

§ **125k**(*bis*)*ζ*: In Anbetracht der Erkenntnisse der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft stellte **Curtius** den gängigen Schulgrammatiken kein gutes Zeugnis aus, wenn er schreibt (1863:43f, 1870:46f, 1875*b*:47f): „Erst nach dem Vorgang der unter dem Einfluss [47 (1870)] der vergleichenden Grammatik verfassten Schrift von Reimnitz (System der griech. Declination Potsdam 1831 [*scil.* **Reimnitz** 1831]) macht Kühner [/**Kühner** (1875*b*)] für die dritte Declination die Stammtheorie zur herrschenden. Seitdem ist hier die Rückkehr in den vollen alten Schlendrian unmöglich geworden. Bis zu einem gewissen Grade muss sich – wenn auch ungern – jeder Verfasser einer Schul[-[48 (1875*b*)]grammatik der gewonnenen Einsicht beugen. Aber die Stämme auf *ς* z. B. *γενες* (Nom. *γένος*) werden noch bei Rost und Krüger bis in die neueste Zeit ignorirt, obwohl es doch eben so leicht zu begreifen ist, dass ***γένε-ος*** aus ***γενεσ-ος*** wie dass ***ἐ-γέν-ε-ο*** aus ***ἐ-γέν-εσ-ο*** entstanden ist, und obwohl es ganz [44 (1863)] widersinnig ist, das *ς* in dem Neutrum ***γένος*** als Nominativzeichen aufzufassen, da dies vielmehr nur den persönlichen Geschlechtern überhaupt zukommt. Indess die Einsicht in

wesentliche Sprachgesetze, die Möglichkeit sprachliche Formen in ihrer natürlichen Regelmäsigkeit [/Regelmässigkeit (1870, 1875*b*)] zu erkennen gilt manchem Lehrer noch immer für etwas viel zu geringes, um deshalb mehr als die *dira necessitas* fordert von den alten Wegen abzuweichen. Wer ein Buch von der Trägheit des menschlichen Geistes schreiben wollte, fände in der Geschichte unserer Schulgrammatiken – obgleich deren ganze Dutzende alljährlich neu auf den Büchermarkt geworfen werden – reiches Material“ (Auszeichnungen im Original). Nicht nur damit zog er sich die Invektiven von **Krüger** zu, der durch seinen auch für den damaligen Diskurs überscharfen, ehrenrührigen und unsachlichen („schmutzigen“) Ton sich geradezu selbst disqualifiziert (vgl. v.a. 1866:13ff, v.a. *op.cit.*:28; 1867:10, 1869:7, wogegen trefflich **Curtius** 1872:256ff). **Krüger**s untergriffige Attacken sind Legion und notorisch [vgl. 1846*b*:150, 1846*c*, 1866, 1867, 1869, 1871:193ff (1871*a*), 1873:350ff]. Wie unaufgeregt und abgeklärt wirken da **Curtius’** eigene einschlägige Stellungnahmen [vgl. 1872*a*:129, 1872*b*:256ff; v.a. 1872*a*:129: „Auf derselben Seite bekenne ich mich mit derselben Offenheit dazu, aus K. W. Krüger’s ‚allgemein anerkannten reichhaltigen und gediegenen Arbeiten sehr viel gelernt zu haben‘. Herrn La Roche’s Vorwurf, ich hätte Kr. ‚ignoriert‘, ist um so spasshafter, als dieser angeblich von mir vernachlässigte Mann seinerseits in einer Reihe von Pamphleten, die sich durch ihren schmutzigen Ton jeder Beantwortung mit der Feder entziehen, mir das gerade Gegentheil vorwirft, nämlich, dass meine Grammatik eigentlich nur ein misslungener Auszug aus der seinigen sei“ (Sperrung im Original von mir entfernt)]. Schon vorher war **Krüger** durch hyperkritische Rezensionen aufgefallen (vgl. 1829:24ff, 1838:25ff). – Vgl. dazu **Jolly** 1874*a*:52; **Halm** 1883:234; **Angermann** 1886:330; **Pedersen** 1931:89; **Lochner** 1983:219. — Zum – nicht nur in jener Zeit virulenten – Antagonismus zwischen klassischer Philologie und Indogermanistik vgl. **Reuter** 1870 *passim* (v.a. *op.cit.*:15ff, 52ff) *vs.* **Curtius** 1871*a*:474f, **Clemm** 1872, **Jolly** 1874*a;* zuvor bereits **Curtius** 1845 (1848).

§ **125k**(*bis*)*ζ*: Zum Aufschlußwert der Komposita vgl. auch **Curtius** 1845*a*:44 (1845*b*:*ibid.*) und 1848:49f, 73.

§ **125k**(*bis*)*η***:** Zu **Kühner** 1869 vgl. **Meyer** 1872:4, zu **Herzog** 1870 **Meyer** 1872:8.

§ **125k**(*bis*)*θ* (**S. 134**): Gesetz der thematischen Form im VG: **Meyer** 1872:3.

§ **125k**(*ter*)*α***:** Auch in **Kritz/Berger** 1848:217 ist noch vom „Bindevocal“ bei den Komposita die Rede, in der Nachfolge von **Rost** (1836:358 bzw. v.a. 1844:283ff). – Vgl. **Otto** 1851:167: der „Sanskritische Bindevocal“, *op.cit.*:173: „Suffixenlehre statt der elenden Endungen“.

§ **125k**(*ter*)*δ* (**S. 139**): Vgl. zudem **Perthes** 1876*a passim,* v.a. *op.cit.*:4: „Bei jedem Nomen ist der Wortstock und die Endung zu unterscheiden. Ersterer gibt die lexicalische Bedeutung des Wortes, letztere die grammatische Beziehung desselben an. So bezeichnet bei *legō librum* der Wortstock *libr-,* daß ich mir ein Buch vorstelle, die Endung *um,* daß ich mir dasselbe im Accusativ und zwar als

Object denke. Man findet den Wortstock, indem man die Endung des gen. sing. abstreicht: *liber,* gen. *librī,* Wortstock *libr-* […] Streicht man vom gen. plur. in der 3. und 4. Declination *-um,* in den drei anderen *-rum* ab und verkürzt dabei in der 1. und 2. Declination das vorausgehende *ā* und *ō,* so erhält man den Wortstamm: *liber,* gen. plur. *librō-rum,* Wortstamm *libro-* […] Der Wortstamm ist die ursprüngliche Gestalt des lexicalischen Theiles des Wortes. Die demselben entsprechende ursprüngliche Form des grammatischen Theiles heißt Suffix […]" (Fraktur und Auszeichnungen im Original von mir in Antiqua vereinheitlicht). Der Terminus *Wurzel* kommt indes nicht vor. – Vgl. dazu **Cauer** 1898:16, 153f (Anm. 5) *vs.* 1903:15, 161 (Anm. 8). – Aus der neueren Lit. vgl. z.B. **Zinsmeister** 1954:39f: „Da nun bei der Beugung (Flexion) […] nicht nur die Wurzel, sondern Wurzel und Stammbildungssuffix als fester Bestandteil erhalten bleiben, hat man zur Vereinfachung den Begriff ‚(Wort-)Stamm' (*θέμα*) dafür geprägt. Merke also: Wurzel + Stammbildungssuffix = Stamm[.] Als Kennlaut eines Stammes wird der Stammauslaut (auch Stammcharakter genannt) bezeichnet. Da er durch den Anlaut der Endung oft Veränderungen unterworfen ist (Ausfall, Kontraktion usw.), ist er nicht mehr in allen Formen ohne weiteres erkennbar. Aus prak-[40]tischen Gründen hat man daher den in der Beugung (Flexion) stets unverändert bleibenden Teil eines Wortes als Wortstock und den sich verändernden Teil als Ausgang bezeichnet […] Es ergibt sich also die Gleichung: Stamm + Endung = Wortstock + Ausgang" (Auszeichnungen im Original von mir entfernt).

§ **125k**(*ter*)∂ (**S. 140**): Bis vor kurzem galt der 24. Mai 1873 als „Geburtstag" von ***Phonem,*** insofern als an ebendiesem Tag **Antoni Dufriche-Desgenettes** in einem verlorengegangenen Vortrag vor der „Société de Linguistique de Paris" (vgl. *BSL* 1873:lxiij) seinen Terminus *phonème* (als Coverterm für Vokale und Konsonanten im Sinne von ‘Lautsegment') – vermeintlich erstmals – gebrauchte [vgl. **Havet** 1873*a*:368: „Nous remarquons dans le mémoire de M. Dufriche-Desgenettes l'emploi de plusieurs termes grammaticaux dont il est l'inventeur : entre autres, le mot *phonème,* qui est heureusement trouvé pour désigner d'une façon générale les voyelles et les consonnes" (Kursivierung im Original); dies bezeugte **Havet** auch mehrfach in Fußnoten namentlich gezeichneter Beiträge, 1873*b*:170: „Dans la prononciation, un groupement de plusieurs phonèmes[1], unités du premier ordre, constitue une syllabe phonétique, unité du second ordre", „1. Le phonème est un son articulé quelconque, voyelle ou consonne. Voy. la *Revue,* 1873, I, p. 368 [= **Havet** 1873*a*:368, s.o.]", 1874:321_2: „*Phonème,* terme que j'emprunte à M. Dufriche-Desgenettes, de la société de linguistique de Paris, désigne un son articulé quelconque, voyelle ou consonne" (Kursivierungen jeweils im Original)]. Rezente Recherchen von **Mugdan** (2011, 2014) konnten indes den Zeitraum, in welchem **Dufriche** sein *phonème* tatsächlich zum erstenmal benützte, aufgrund neu aufgezeigter Frühbelege zwischen August 1860 und Dezember 1862 eingrenzen [vgl. **Dufriche-Desgenettes** 1862:271: „[…] il est bon cependant de signaler ce phonème de transition, ou plutôt de *liaison euphonique*" (Kursivierung

im Original), 1868:47: „une notation parfaitement exacte des phonènes [*sic!*]“, *op.cit.*:48: „le phonème en question […]“ (u.ö.)]. Hinzu kommt allerdings auch, daß er den Ausdruck mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht selbst prägte, sondern sich von einem philosophisch-panepistemischen Werk von **Pierre Béron** inspirieren ließ; denn dieser verwendete ihn bereits in seinen Schriften in den 1850er Jahren (zunächst dt. *Phonema,* Pl. *Phonemen;* dann erst frz. *phonème,* freilich jeweils noch in der allgemeineren Lesart ‘Lautäußerung, -gebärde, -sequenz’) und dürfte somit als der tatsächliche Adapteur des griechischen Vorbilds *φώνημα* mit seiner diffusen Semantik [s. **Liddell/Scott**, *s.v.* (p. 1968); zur gesamten Sippe *GEW* II,1058f, **Beekes** 2010:1601f; vgl. auch lat. *phōnēma* als Hapax bei **Fronto**, wozu **Palacios Martín** 1992:265] auf ‘Laut’ gelten. Ironie des Schicksals ist, daß dieser späterhin für die moderne Linguistik so maßgebliche Terminus, der von Beginn an als frankophone Schöpfung gegolten hatte, zu guter Letzt seinen definitiven Prägungsbeleg in einer deutschsprachigen Publikation findet [**Beron** 1855:115: „Die Ohr-Empfindungen oder Otozeugmen oder Akusmen bestehen aus Factoren oder Syzygen, welche beide, der kosmische sowohl als der enkephalische, Elektricitäts-Strom-Abschnitte sind. Die Opisthorrheumen der Akusmen durch die Tast- oder Hautnerven geleitet gelangen zu den Muskeln und auf diese Weise erregen sie nicht nur Laute oder Phonemen denjenigen ähnlich, aus welchen die Otozeugmen gebildet wurden, sondern auch Bewegungen der anderen Glieder des Körpers, besonders der Hände, welche auf diese Weise in Stand gesetzt werden ein musikalisches Instrument dem Gehör gemäss tactmässig in Bewegung zu setzen“, *op.cit.*:476: „[…] weil dieselben nicht durch ein Phonema in ein Logozeugma übertragen werden“ (ab S. 476 häufig), **Béron** 1858:XII: „**PHONÈME**, voix comme effet de l’organe vocal et celui-ci comme effet des esthèmes de l’ouïe et ensuite devenant la cause qui produit les esthèmes de l’ouïe ou les acousmes. (R. *φώνημα*)“, *op.cit.*:80: „Si tous les objets cosmiques prononçaient des voix propres, comme le chat, le coq, le coucou, etc., ces *phonèmes* et leurs acousmes auraient pu servir à présenter les objets mêmes ; car alors personne n’aurait pu donner aux objets un nom différent de celui qu’ils eussent prononcé eux-mêmes. Mais le nombre des objets phonétiques est très-médiocre, et il n’a servi qu’à donner la première impulsion à la formation de la langue, qui a été premièrement composée des phonèmes pareils reçus des objets mêmes, et ensuite le mode de représenter les objets par des phonèmes a été étendu aux objets muets et aphones“ (Auszeichnungen jeweils im Original)]. – **Lit.:** (frühe Belege:) **Beron** 1855:115 (Prägungsbeleg), *op.cit.*:476ff (*passim*), **Béron** 1858:XII, 80f; **Dufriche-Desgenettes** 1862:271, 1860–1861 [= 1868]:47 (und *passim*), 1874:clxix, clxx, clxxj, 1875*a*:xlv, xlvj, 1875*b*:lxxiij, lxxiv, 1875*c*:lxxv; **Guinand** 1868:16; **Rosny** 1869:32; **de Charencey** 1872:154; **Demmin** 1872:24; **Havet** 1873*a*:368, 1873*b*:170$_{(1)}$, 1874:321$_{(2)}$, 1875*a*:350, 352, 1877:322ff *passim; BSL* 1875:i; **Rosapelly** 1876:109$_{(1)}$ (s.u.); **de Saussure** 1879 *passim* (z.B. *op.cit.*:2, 5ff, 19, 35, 41f, 47f, 50ff usw.); weitere Belege s. **S. 140** u. unten; (Lexika:) *FEW* 8 (1958), 398; *TLF* 13 (1987), 265f; *OED*[3],

s.v.; (Weiterführendes zu Forschungs- und Konzeptgeschichte:) **Leite de Vasconcellos** 1886:20f (1928:37); **Millet** 1933:9_{1}; **Silva Neto** 1938:120; **Frei** 1950:175_{50}; **Mattoso Camara** 1953:28; **Godel** 1957:160, 272; **Jones** 1957; **Jakobson** 1958:49, 1960:5, 1971*a*:396; **Ivić** 1965:132ff (v.a. 132_{15}); **Benveniste** 1971:24f; **Krámský** 1974:21–31 (v.a. 21f); **Koerner** 1976:225ff (1978*c*:130ff), 1978*a*:82ff, v.a. 87f (1978*c*:177ff, v.a. 182f); **Mugdan** 1984:63ff (v.a. 63_{77}); **Anderson** 1985*a*:38; **Kohrt** 1985:57ff (v.a. 59ff); **Mugdan** 1985:137ff (2001:4ff), 1990:49ff; **Amacker** 1987:7ff; **Mugdan** 1996:282ff; **Joseph** 1999:55ff; **Hasenkamp** 2003:377ff (v.a. 379ff); **Parenti** 2009:233ff (*fonema; fonetica*); **Mugdan** 2011:85ff, 2014:185ff. – N.B. ***1)*** Eine feinsemantische Bestimmung der frühen Verwendungsweisen von *phonème,* insbesondere bei **Dufriche**, gestaltet sich infolge einer fehlenden authentischen Definition als schwierig; die häufig wiederholte Ansicht **Jakobson**s eines „one-word equivalent for the German *Sprachlaut* instead of the cumbersome *son du langage*" (1971*a*:396) greift eindeutig zu kurz. Einen ausführlichen Versuch einer Interpretation aus den Kontexten der bis dahin bekannten Quellen heraus hat **Kohrt** (1985:63ff) unternommen und dabei *phonème* gegenüber *son (de langage)* u.ä. als 'Übergangslaut, Brücke zwischen der Klasse der Vokale und Konsonanten' abgrenzen wollen. In jedem Fall handelt es sich bei **Dufriche** – gegenüber der allgemeineren Verwendung bei **Beron** – um einen exklusiv sprachlichen Coverterm für eine konsonantische bzw. vokalische Minimaleinheit ('Einzellaut'; vgl. auch **Hasenkamp** 2003:379ff, **Mugdan** 2011:96ff, v.a. 100ff). Daneben existierende Bedeutungsstränge, die auf 'Lautfolge', 'Lautkomplex' o.ä. oder auch auf medizinisch-psychiatrische Sonderbedeutungen abheben (s. **Wernicke** 1896:126, **Amacker** 1987 *passim,* **Mugdan** 2011:101f), können sich möglicherweise aus der allgemeinen Semantik 'Lautäußerung' bei **Beron** herleiten. Die weitere Begriffsentwicklung von **Havet** über **Saussure, Kruszewski** und **Baudouin de Courtenay** bis hin zur modernen Verwendung findet sich ausführlich bei **Kohrt** (1985:77ff), **Mugdan** (1985:137ff, 1996:282–297) und **Hasenkamp** (2003:377ff, v.a. 379ff) dargestellt. ***2)*** Der in manchen frühen Quellen als Schöpfer genannte mysteriöse „M.[onsieur] Champion" ist bis heute noch nicht schlüssig identifiziert; vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung der Urheberschaft [vgl. **Rosapelly** 1876:109_{1}: „Le mot *phonème* a été introduit par M. Champion, pour désigner les groupes de sons qui constituent le langage parlé" (Kursivierung im Original), danach **Leite de Vasconcellos** 1886:21_{1} (1928:37_{1})]. Wenn **Amacker** (1987:13) ihn mit dem Pariser Verleger **Honoré Champion** gleichsetzt, könnte dieser möglicherweise als „Transmissionsriemen" so zur Verbreitung des zunächst vor allem mündlich propagierten und allmählich Usus gewordenen Terminus beigetragen haben, daß er schließlich mancherorts sogar als mutmaßlicher Urheber ('introducteur') galt. ***3)*** Noch früher, namentlich seit der ersten Hälfte des 19. Jhs., war homonymes *phonème* (latinisiert *phonemus*) als zoologischer *t.t.* für eine Molluskenart gebräuchlich (nach **Denys de Montfort** 1808:10ff; vgl.

auch **Amacker** 1987:7⋆, **Mugdan** 2011:99$_{15}$). ***4)*** Neben *Phonem* findet sich etwa seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. vereinzelt auch *Phon* (frz., engl. *phone*) als Adaption von gr. *φωνή* 'Stimme, Laut' für 'Sprachlaut' [vgl. **Lenglet-Mortier/Vandamme** 1857:13: „Nous ne parlerons point des diphthongues. Ces genres de phones appartiennent aux éléments de la grammaire"; **Grote** 1872:55: „I shall not use the term 'word' as a technical term at all, but instead of it when I mean words as sounded I shall use the term *phone* (like *zone*, *φωνή*, *ζώνη*), and when I mean words as thought I shall use the term *noem* (*νόημα*) like *poem*. Similarly I shall use the adjectives *phonal* and *noematic* […]" (Kursivierungen im Original); **Lloyd** 1899:1: „Every living language possesses a limited number of spoken sounds, out of which, in varied order, all its locutions are built up, just as its printed discourse is built up of letters. These primary sounds are called its *phones*" (Kursivierung im Original); s. *TLF* 13 (1987), 265; *OED*[3], *s.v.;* **Amacker** 1987:14$_{15}$; **Mugdan** 2011:98]. ***5)*** Der Ausdruck *Phonologie* (nlat. *phonologia,* Adj. *phonologicus*) taucht erstmals nach der Mitte des 17. Jhs. bei **Caspar Schott** auf und bezeichnete die Lehre von den akustischen Erscheinungen im allgemeinen [**Schott** 1658 *passim,* z.B. ++3[v]: „De magia phonologica sive de abdita soni ac vocis natura, productione ac propagatione; denique organi auditivi mira compositione et anatome", ++++[1][r]: „Liber I. phonologicus est […]", 1661:620: „De sono in genere tractat quae dicitur *Phonologia,* agens de directis sonorum generibus: de tonitru, crepitu, sclopo, clangore, pulsu, fragore, stridore, murmure, tinnitu etc., de soni propagatione, distantia, motu, distinctione, compositione etc." (***vs.*** *ibid.:* „*Glottologia,* agens de structura linguae et formatione vocis […] de formatione litterarum mutarum, liquidarum, consonantium, vocalium, labialium, gutturalium etc."), 1662:1481: „ut fuse probavimus in Phonologia, quae est liber primus partis secundae Magiae nostrae [= **Schott** 1658, s.o.]" (Kursivierungen jeweils im Original, Orthographie von mir standardisiert); danach **Kircher** 1673:150]. Erst zu Beginn des 19. Jhs. bezieht er sich auf Sprachlaute (**Fry** 1799, **Duponceau** 1818); etwa zur selben Zeit begegnet zum erstenmal auch *phonetica* im Sinne von 'die Lautung betreffend' [*species hieroglyphicorum phonetica* (also als Adj. nlat. *phoneticus*) bei **Zoega** 1797:XIX, 439ff, 454f]. Zur Vor- und Frühgeschichte der Termini *Phonetik* und *Phonologie* s. auch **Pohl** 1969:368f[f], **Rainer** 2002:28f, **Parenti** 2009:233ff (*fonema, fonematico, fonetica, fonetico, fonetista*) und *TLF-Étym, s.vv.* (*phonétique, phonologie*); zur allmählichen Differenzierung von *Phonetik* und *Phonologie* im 19. Jh. und zu idiosynkratischen Verwendungen vgl. **de Mauro** 1995:430f (**de Saussure** 1916:56f) sowie **Mugdan** 1996:247ff, v.a. 300ff; zu *Lautphysiologie/Phonetik* vgl. **Sievers** 1881:XII, 1ff (1876:1ff *vs.* 1885:1ff); zum Begriffspaar *anthropophonisch* [geprägt von **Merkel** 1857 (1863), vgl. auch 1866:IIIff] vs. *(psycho-)phonetisch* als frühem Vorläufer von 'phonetisch' :: 'phonologisch' vgl. **Kruszewski** 1881:14$_1$ und **Baudouin de Courtenay** 1895:9; vgl. dazu auch **Häusler** 1968 (1976); erste moderne Phonemdefinition: **Schtscherba** 1912:14. ***6)*** Diverses: Die Präfixbildung *diphonème* für 'Diphthong' findet sich bereits bei **Havet** 1874:322 (sodann 1877:325f); zu *-em,*

Phonom und *Allophon* s.u.; gängig gewordene Adjektivableitungen zu *Phonem* sind *phonemisch* und *phonematisch* (im Sinne von ‘phonologisch’, engl. *phonem(at)ic* usw.); zur heute üblichen Opposition *Phon* :: *Phonem* usw. s. Bußmann 2008:522ff.

§ **125k**(*ter*)∂ (**S. 140**): Die ersten Okkurrenzen von ***Morphem*** bei Baudouin de Courtenay (russ. *морфема*) sind schwer zugänglich, daher zitieren wir sie im folgenden vollständig: (Prägungsbeleg, d.h. gedruckter Erstbeleg:) **1880**:434 = 1881*a*:146: „франц. (слова, не дѣлимыя на морфемы) croire […]“, (weitere Frühbelege:) 1880:437 = 1881*a*:149 (Grigor’ev/Leont’ev 1963*a*:116; engl. Stankiewicz 1972:118): „[…] морфологическія части (морфемы) свойственных им слов или же их слова простыя или недѣлимыя, и которых нельзя уже вывести из форм предшествующих, не имѣют ничего общаго между собою, как в своем матеріалѣ звуковом, так и в своем силлабическом строѣ […]“ und *op.cit.*:150ff *passim*, 1881*b*:316 = 1881*c*:52: „[…] понятіе *звука, фонемы, морфемы* […]“, 1881*b*:323 = 1881*c*:59 (Grigor’ev/Leont’ev 1963*a*:118): „При опредѣленіи гомогенов руководствуемся прежде всего убѣжденіем в тожествѣ происхожденія, или, в гомогенизмѣ звуков, входящих в состав гомогенных *морфем* (морфологических частей, *морфологических компонентов* слова). Стало быть, морфологическія сопоставленія составляют исходную точку для сопоставленій фонетических. Гомогенность как морфем, так и звуков и фонетических единиц вообще может быть […]“, 1881*b*:331ff = 1881*c*:67ff (Grigor’ev/Leont’ev 1963*a*:121): „ЗВУКИ И ФОНЕМЫ. […] [332/68] […] Из всего этого видно, что фонетических величин, являющихся коррелятивами и корреспондентами, нельзя отожествлять со звуками, и что для них должен быть принят другой термин. Таким термином будет для нас служить *фонема*. [333/69] Итак, *фонема* есть сумма обобщенных антропофонических свойств извѣстной фонетической части слова, недѣлимая при установленіи коррелятивных связей в области одного языка и корреспондентных связей в области нѣскольких языков. Иначе: Фонема есть фонетическое недѣлимое с точки зрѣнія сравниваемости фонетических частей слова. Недѣлимое с антропофонической точки зрѣнія есть *звук*, недѣлимое с фонетической точки зрѣнія есть *фонема*, недѣлимое с морфологической точки зрѣнія есть *морфема*. *Морфемы*, как морфемы (все равно, живыя ли еще или же уже аморфныя) *разложимы* не на звуки, но *на фонемы*“ und *op.cit., passim* (Auszeichnungen und alte Orthographie im Original. – An letzterer Stelle führt Baudouin *Phonem* ein; *Morphem* ist bei ihm somit etwas früher belegt als dessen Vorbild). Daß schon kurz nach 1880 *Morphem* in einschlägigen russischen Abhandlungen etabliert war, zeigt eine deutschsprachige Rezension, in der *Morphem* (zusammen mit *Phonem*) mehrfach in Erscheinung tritt (Jagić 1882:292; es dürfte sich hier um den tatsächlichen deutschen Erstbeleg von *Morphem* handeln). – **Lit.:** (frühe Belege:) Baudouin de Courtenay 1880:434ff (434, 437, 438, 440, 443) = 1881*a*:146ff (146, 149, 150, 152, 155), 1881*b*:316, 323, 332f = 1881*c*:52, 59, 68f

(und *passim*), 1895:7, 10 (Zit. s. **S. 140**); **Jagić** 1882:292; **Lloyd** 1896:615; (Lexika:) *TLF* 11 (1985), 1087; *OED³, s.v.;* (zur Begriffsgeschichte:) **Meillet** 1905:V; **Vendryes** 1908:xxix; **Jakobson** 1960:17, 1971*a*:409 (v.a. Fn. 65); **Dietrich** 1973:31_{31}; **Mugdan** 1984:86–89, 1986:30f, 1996:295_{22}, 2015:244f; **Anderson** 1992:10f, 2015:12ff; **Comtet** 1998:39; **Luschützky** 2000:451f; **Berezin** 2001:219_{1}. – N.B. ***1)*** Ähnlich wie bei *Phonem,* oszillierte auch die Semantik von *Morphem* in der Frühzeit seiner Verwendung, und zwar zwischen der auch heute noch üblichen Lesart [nach **Baudouin** (1895:10), Zit. s. **S. 140**] und der eingeengten Bedeutung 'Wortbildungselement' (:: 'Wurzel') nach **Meillet**s Übersetzung (1905:V, 301) von **Brugmann**s *Formans* (wozu s.o.); vgl. auch **Vendryes** 1908:xxix, 1921:86f, **Meillet/Vendryes** 1924:148f (:: *sémantème*). Idiosynkratisch ist etwa auch **Noreen**s Gebrauch, der auch Wortgruppen mit lexikalisierter Semantik (heute: MWEs) und damit jeden Ausdruck eines Sprachzeichens beliebiger Größe darunter subsumierte (vgl. 1906:5f, 1923:200); zu den diversen Bedeutungsschienen s. **Mugdan** 1986:30ff, v.a. 38. ***2)*** Die nächste Reihenbildung auf *-em* stiftete ebenfalls **Baudouin** (*Graphem* als poln. *grafema* in 1901:116, vgl. **Ruszkiewicz** 1978:112, 117; **Mugdan** 1984:83f, 1996:295_{22}; **Kohrt** 1985:168ff), es schloß sich **Noreen** (1904:6, 1923:200) mit *Semem* an (vgl. die heftige Kritik an diesen „häßlichen ungriechischen mißbildungen" von **Meißner** 1904:57). In der Folge wurde *-em-*Nomenklatur insbesondere in der strukturalistischen Taxomanie ungeheuer produktiv [so etwa *лексема* von **Peškovskij** 1918, 1925:138; **Vinogradov** 1923:289 (vgl. auch **Komarovič** 1934:214; danach unabhängig *lexeme* von **Whorf** 1938 [1956:126, 132] und von **Gilbert Boris** nach **Cantineau** 1950:41), *sémantème* von **Vendryes** 1921:86, *toneme* von **Jones** (ca. 1921, vgl. **Jones** 1957:12; **Beach** 1923:9), *glosseme, noeme* von **Bloomfield** 1926:161, *Morphonem(a)* (poln. *morfonema, morfo-fonema;* frz. *morphonème, morpho-phonème*) von **Ułaszyn** 1927:406, 1931:53, **Troubetzkoy** 1929*a*:11, 85 (vgl. **Stankiewicz** 1967:1897f, **Kilbury** 1974:239, 1976:31ff), *taxeme, tagmeme* von **Bloomfield** 1933:166, *Pler(emat)em, Ken(emat)em* (*plereme/ceneme*) von **Hjelmslev** 1936:49_{1}, 1937*c*:5f, 1938:217ff, 1939:271f, *monème* von **Frei** 1941:51, *gram(m)eme* von **Pike** 1954, 1955 *passim* (vgl. auch 1960:iii, 1, 31), *Signem, Distingem* von **Heger** 1969:166, *Synplerem (Symplerem), Derivatem, Kompositem, Flektem* usw. von **Henne** 1970 (vgl. **Wiegand** 1970:298ff, **Henne** 1971:49, 1972:24) u.v.a.; eine umfangreiche Sammlung findet sich bei **Ickler** 1997:115f; vgl. auch **Potter** 1950:86f]. ***3)*** Die Differenzierung der emischen und etischen Ebene und die dazugehörige Begrifflichkeit wird dem amerikanischen Strukturalismus der 1930er und 1940er Jahre zugeschrieben. Während die Bildung *Phon* (franz., engl. *phone*) schon im 19. Jh. vereinzelt begegnet (s.o.) und in strukturalistischer Lesart von **Hockett** 1942:8f verwendet wurde, ist *Morph* (engl. *morph*) von **Hockett** (1947:322 mit Fn. 7) analogisch retrogradiert worden (vgl. auch **Nida** 1948:420_{13}); zuvor hatte **Harris** (1942:170) mit *morpheme alternants* operiert, bis sich letztlich dafür das konzise *Allomorph* durchsetzte. Die *allo-*Terminologie war ja bereits in den naturwissenschaftlichen Dis-

ziplinen des 19. Jhs. gang und gäbe (so z.B. *allomophism* ab **Dana** 1845:82, *allomorph* ab **King/Rowney** 1866:187$_{\star}$). In der Sprachwissenschaft ist eine frühe diesbezügliche Prägung ital. *allòtropo* ‘Dublette’ (**Canello** 1878), bis – nach der gängigen Historiographie (**Hamp** 1957:17, **Knobloch** 1986:96f, **Luschützky** 2000:452) erst im 20. Jh. – *Allophon* (engl. *allophone*) von **Whorf** (1938, s. 1956:126) und *Allomorph* (engl. *allomorph*) von **Nida** (1948:420$_{13}$) eingeführt wurden; *allomorph* taucht in diesem Zusammenhang aber schon bei **Garvin** 1945:253f auf. Beide Ausdrücke figurieren indes, vereinzelt zwar und in anderer Lesart, aber immerhin doch bereits in linguistischen Kontexten des 19. Jhs.: *Allophon* wurde von **Ménant** (als frz. *allophone*) für ‘zusammengesetzte Ideogramme, deren Zeichen unverändert nebeneinander stehen’ in die Orientalistik eingeführt (vgl. **Ménant** 1863:27ff, v.a. 30, 1864:282, 1868:9) und war längere Zeit in Gebrauch. Auch *allomorph* begegnet schon bei **Bang** 1891:226 für chinesische Synonym-Komposita (im Gegensatz zur *synmorphen* Reduplikation). **Lit.:** (sprachwissenschaftliche Erst- und Frühbelege:) *Allophon:* **Ménant** 1863:27ff, v.a. 30, 1864:282, 1868:9; **Schrader** 1872:158f, 160, 176, 1878:290; in heutiger (d.h. strukturalistischer) Lesart: **Whorf** 1938 (1956:126), **Trager** 1941:170, 171; **Trager/Bloch** 1941:223 (und *passim*); **Edgerton** 1943*a*:83$_{5}$, 84, 120; **Benedict** 1948:185$_{4}$; **Hall** 1951:117$_{1}$; *Allomorph:* **Bang** 1891:226; in heutiger (d.h. strukturalistischer) Lesart: **Garvin** 1945:253f, **Nida** 1948:420$_{13}$, 1949:14, 45ff (v.a. 45$_{40}$; 1946:6ff o.B.!), **Benedict** 1948:185$_{4}$; zur *allo*-Terminologie vgl. **Hall** 1951:117$_{1}$; **Hockett** 1968:28 (jedoch verwechselt er *allomorph* mit *morph*!); **Kilbury** 1976:81 (mit En. 12); **Knobloch** 1986:95ff, **Luschützky** 2000:451ff, **Mugdan** 2015:244f und *OED*^{3}*, s.vv.* ***4)*** Der Terminus *Morphologie* rührt von der naturgeschichtlichen Formen- und Gestaltenlehre des späten 18. und frühen 19. Jhs. her – bekanntermaßen eine Prägung von **Goethe**, zuerst in einer Tagebucheintragung vom 25. September 1796, sodann in einem Brief an **Schiller** vom 12. November 1796 (s. **Dörr/Oellers** 1998:241, 258, 904) – und wurde von **Schleicher** (1859 *passim,* 1860:10, 122ff) auf den grammatischen Formenbau übertragen (vgl. **Salmon** 2000:15ff, *TLF-Étym, s.v.*). Es scheint bisher aber noch niemandem aufgefallen zu sein, daß das im Altgriechischen nicht belegte Wort ***μορφολογία*** in theologischem Kontext als Titel von **Grapius** 1673 fungiert. ***5)*** Morphom: Whatmough 1956:261, Knobloch 1986:382; Aronoff 1994 passim (vgl. Anekdote 175$_{29}$); zuvor schon Sotavalta 1936, Harrington 1944 u.ö. Meillet, *joli mot* in einem Brief an Baudouin (s. **Leont’ev** 1966:331; vgl. auch **Nikolaeva** 2002:191ff, v.a. 192); zur Bildung im Altgr. s. Luschützky.

§ 125k(*ter*)*e* (**S. 142**): In der neuesten Bearbeitung durch den Indogermanisten **Heidermanns** findet sich im entsprechenden Passus *Thema* überhaupt nicht mehr: „Die Flexionsformen des germ. Substantivs sind aus der Verbindung einer etymologischen Wurzel mit einem stammbildenden Element (Suffix, Formans; zusammen Stamm) und den Kasusendungen entstanden. Je nachdem, ob ursprünglich ein vokalisches, ein konsonantisches oder gar kein Suffix vorhanden

war, unterscheidet man vokalische, konsonantische und suffixlose Deklinationsklassen“ (**Braune/Heidermanns** 2018:248).

§ **125l**γ (**S. 145**): Schon **Pellican** 1504 – noch vor **Reuchlin** 1506 die allererste lateinsprachige Hebräisch-Grammatik – hat *(littera) radicalis* (aber noch nicht *radix,* wofür – wie bei **Reuchlin** – *primitivum* bzw. *primitiva dictio* steht; für das **Reuchlin**sche *affixum* [s. **S. 146**] gebraucht **Pellican** *(littera) servilis*), vgl. **Pellican** 1504:F x[r] (1508:Gh v[r]): „Est etiam litterarum dispar condictio [*sic!*]. Sunt nanque radicales vel fundamentales aliquae et aliae serviles inveniuntur et radicales. […] Quomodo autem serviles a radicalibus cognoscuntur? […] Pro quorum est evidentiori indagatione sciendum omnes fere hebraici sermonis primitivas dictiones monasyllabas [*sic!*] esse vel bissyllabas. […] [Fx[v]] […] Hii igitur litterarum characteres, quae in primitivo, quod [*amar* in Hebräisch] nominant, scribi solent, tantum radicales vel fundamentales dicuntur, quae autem gratia coniugationum, declinationum vel compositionum pro tempore apponuntur, serviles dici possunt. […] Suntne aliquae litterae radicales, quae numquam serviles inveniuntur? […] Verum quidem undecim sunt litterae, quae sunt sic radicales, ut numquam serviant, quae ab Hebraeis [*šoreš* in Hebräisch], id est radicales, nominantur“ (Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert). — Obgleich **Reuchlin** in seinem grammatischen Teil weder *radix* noch *radicalis* für *šoreš* gebraucht, begegnet *radix* als der spätere neulateinische Standardausdruck für ‘Wortwurzel’ auch schon bei ihm, allerdings ausschließlich im latinisierten Titel von **David Kimchi**s Wurzellexikon (vgl. **Reuchlin** 1506:153: „Dauid kimhi in libro de radicibus“, *sic passim; op.cit.*:219: „Rabi Dauid kimhi in libro radicum“); erstmals begegnet *primitivum* bei **Reuchlin** 1506:7f. Freilich ist anzumerken, daß in der Frühzeit der Hebraistik unter *primitivum* nicht die abstrakte, d.h. unvokalisierte Wurzel, sondern das minimale reale Wort, also die vokalisierte „Wurzel“ (3. P. Sg. Praet. m.), verstanden wurde; m.E. hat **Reuchlin** *radix* bewußt vermieden, um nicht diejenige terminologische Konfusion zu stiften, die in den späteren Hebräischgrammatiken tatsächlich eintreten sollte. — Es ist mir zwischenzeitlich auch gelungen, den tatsächlichen Erstbeleg von *radix* für *šoreš* in grammatischem Zusammenhang ausfindig zu machen, und zwar bei **Tissardus** 1508:Mi[v]ff: „Superesset nunc de poħalim aliquid et ad illorum chinuim seu de verbis et pronominibus ad eorum extremas superadditis enucleare, themata invenire, tempora recensere, personas formare et denique coniugationes enumerare. Themata itaque seu positiones sunt uti verborum origines, quia (quod?) super thema ceteri modi ac omnia tempora ponantur et fundentur ab eoque cuncta deriventur. Et ita ut apud nostros *amo* est ceterorum suorum temporum atque modorum formativum, sicuti et apud Graecos τύπτω, a verborum quoque themate Hebraicorum cetera, ut personae, tempora et modi, descendunt. Quocirca apud Hebraeos quoque themata in primis erunt perquirenda. Ceterum ii Hebraei uti in ceteris nobis adversi in his quoque discrepantes sunt ac contrarii. Ubi enim nos cum Graecis in praesenti et in eius prima persona themata locamus, ii in praeterito et eius tertia persona

masculinum tamen genus repraesentante constituunt, ut […] *amar* ‘dixit’ est thema istius verbi, *amarta* ‘dixisti’, *amarti* ‘dixi’, de quibus mox dicetur apertius. His itaque praehabitis anteaquam ad rem, unde digressi sumus, revertamur, quemadmodum videlicet verborum ori-[Mii^{r}]ginem liceat reperire, secundo vos unum tenere velim verbo[r]um Hebraicorum themata trium regulariter litterarum esse, puncta autem seu vocales inter has minime (ut supra diximus) esse existimantur. Ad eas igitur tres solas omnia themata sunt redigenda; litterae autem radicales vocantur. Unde et ipsi thema verborum […] schoresch, hoc est radicem, vocant. Inveniuntur tamen et aliqua verba, quorum schoresch seu radix quattuor existit litterarum […] et quinque litterarum nonnumquam […] Sed ad propositum redeamus tandem; ad reperiunda themata, propensis tamen prius his, deveniamus. Regulam igitur hanc teneas omnibus communem: Cuiusvis verbi radicem seu thema scrutatus litteras schimusch seu conigationis, quae videlicet vel tempora vel modos […] formant, verborum praepositivas abicies. Necnon chinuim seu pronominum litteras in calce sitas removebis et quamprimum personam apud eos primam (quae radix esse dicitur) invenies ad tertiam tamen personam generis masculini ralatam. [Mii^{v}] Ut supra dedimus exemplum […] *amar* idem, quod ipse masculus dixit, significat et apud eos prima persona et radix esse dicitur. *Amarta* vero secunda ‘dixisti’ et *amarti* tertia ‘dixi’. Et ita in dictionario Hebraico tertias apud nos personas primas seu radicem veborum dispicere licebit. Verumtamen pro faciliori regulae cognitione et ampliori eiusdem explanatione […] *vaifchedu* ‘visitaverunt’ exemplariter assumamus. Et ad inveniendam eius radicem primo litteras schimusch seu coniugationis, quae tempora vel modos (ut diximus) mutant, reiciamus, quae sunt Vau et Iod. Iod enim littera est peculiaris futuri. Vau autem illud Iod praecedens seu quamlibet aliam futuri litteram ex futuro praeteritum format; quod enim Iod futurum facit Vau praecedens in praeteritum revolvit. Sunt itaque duae illae litterae schimusch seu coniugationem respicientes. Quattuor tamen litterae etiamnum supersunt, quarum tres sunt radicales, quae videlicet radicem verbi seu thema efficiunt. Ultima autem, quod est Vau, est littera pronominis ad tertiam personam pluralem relati, *vaifchedu* enim ‘visitaverunt ipsi’ significat. Tres igitur litterae radicales Pe, Cof et Dalet ceteris amputatis restant istius verbi *pacad* radicem operantes“ (Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert). Daraus geht klar hervor, daß, wie bei **Reuchlin**s *primitivum,* **Tissard** unter *radix* bzw. *thema* die vokalisierte Minimalform verstand; die tatsächliche Wurzel, also das Konsonantengerüst, repräsentierten die *litterae radicales*. — Der auf **Tissardus** (*loc.cit.*) und **Zamora** 1515:*f.*XV^{r} (Ciii^{r}) („De modo inveniendi sores idest radicem sive primitivum cuiusque dictionis Hebraicae […] primitivum quod apud Hebraeos dicitur […] sóres, id est radix“, Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert; vgl. **S. 146**) nächstfolgende Beleg für *radix* findet sich bei **Capito** 1518 (vgl. N3^{v}f: „DE VESTIGATIONE THEMATIS. Caput XIX. Apud Hebraeos primariae ferme dictiones trium sunt literarum, quas antea diximus [N4^{r}] naturales sive radicales. Immo certe vulgo grammaticorum [*šoreš* in Hebräisch] id est, radix ob id semel nominantur, quod ex se denominatorum agmina quasi

proferunt, aliarum videlicet literarum accessu. Itaque negotii nostri summa erit ab iis literis tribus reliquas adventicias et in suam classem quamlibet separasse. […] Canon pro quaerendo Themate. Dictionis *πολυγραμμάτων* literas ultra ternarium redundantes omnes abice et vocabuli nuda species tanquam amictu accidentalium literarum seposito perspicitur. Sed opus est ad hanc rem iudicio et accurato delectu, ne quando pro accidentali litera substantialem proque veste membrum avellas. [N4[r]] Deinde vero, quam vim consignificandi vicariae illae literae singulae adferant […]“; interessanterweise kannte bzw. verwendete **Capito** den Ausdruck *affixum* noch nicht). Ab dann wird *radix* (in synonymer Alternation mit *primitivum* und vor allem *thema*) zum Standardterminus (z.B. **Münster** 1520:A5[r]f, 1524:d[1][r]f, e[1][r]ff; **Fagius** 1543:X2ff; **Quinquarboreus** 1546:28f, 1559:18).

§ **125lς** (**S. 148**): Weitere **Lit.** zu Wurzel/Thema: (alt:) **Heddewig** 1684; **Gesenius** 1817:183; **Kosegarten** 1821:395f; (neu:) **Böhtlingk** 1851:XXIIf; **Miklosich** 1852:V; **Merlo** 1888; **Verburg** 1950:448ff; **Rocher** 1969:73ff; **Rosiello** 1986:259ff; **Rosén** 1994:335ff; **Pontillo** 2003*b*:105ff; **Bertocci** 2006:35ff; **Bologna** 2008:91ff; **Zwartjes** 2011*a*:72ff; **Alfieri** 2013:15ff, 2014:59ff; **Aronoff** 2013:169ff (zur Vorgeschichte des Begriffs in der hebräischen und arabischen Grammatikographie). — Frühe Vorläufer der Anwendung auf die klassischen Sprachen und auf das Deutsche: **Jellinek** 1914:135ff. — Früher Beleg von *(Wort-)Stamm* im Boppschen Sinne: **Bopp** 1829*d*:VIII*). — Zum *thème* der Inder vgl. **Havet** 1875:IIIff, v.a. in Hinblick auf die VG (*op.cit.*:IV): „Le thème, tel que l’ont signalé les Hindous, c’est la forme que reçoit un mot lorsqu’il forme le commencement d’un composé“; vgl. weiters *op.cit.*:XVff.

§ **125lς** (**S. 148**): Zur arboreszenten Terminologie wie auch Darstellung (engl. *stemmatics* bzw. *cladistics* ‘Verzweigunglehre’) gehört natürlich auch der **Stammbaum (*stemma linguarum, stemma codicum*): A) *stemma linguarum:*** Im Bereich der sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in die zweite Generation fortpflanzenden Indogermanistik („Sprachvergleichung“, vgl. **Pott** 1840:6ff, **Curtius** 1853:2ff) wurde der erste evolutionäre Stammbaum der gesamten Indogermania von **August Schleicher** gezeichnet, und zwar in einem kurzen Artikel über den damaligen Wissensstand der genetisch-genealogischen Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen und der Ausgliederung aus einem „Urvolk“, der vom 15. August **1853** datiert (**Schleicher** 1853*a*:787: „Diese Annahmen, logisch folgend aus den Ergebnissen der bisherigen Forschung, lassen sich am besten unter dem Bilde eines sich verästelnden Baumes anschaulich machen“); dargestellt ist *loc.cit.* ein tatsächlicher Baum und noch nicht, wie späterhin üblich, ein stilisiertes Diagramm (etwa **Schleicher** 1860:28, 58, 81, 94; 1861:7; 1863:14, 1873:15f mit jeweils beigefügter Steindrucktafel; danach **Haeckel** 1874:360; vgl. auch **Darwin** 1859:116ff, 1860:120ff). Kurz zuvor – am 6. Juni 1853 – hatte **Schleicher** schon einen Ausschnitt dieses Stammbaums, was den „slawogermanischen“ Zweig

anbelangt, in tschechischer Sprache publiziert (1853*b*:331). Hinzu kommt, daß im selben Jahr ein weiteres linguistisches Dendrogramm zutage tritt, und zwar in **František Ladislav Čelakovský**s posthum publizierter Vorlesung über die slavischen Sprachen (1853:3); möglicher-, ja durchaus wahrscheinlicherweise bestand zuvor ein diesbezüglicher Austausch zwischen den beiden um 1850 in Prag wirkenden Linguisten. **Schleicher** hatte von seinem später auch realisierten Vorhaben, einen phylogenetischen Sprachenstammbaum zu zeichnen, schon in seiner Bonner Antrittsvorlesung gesprochen (1846:37f, v.a. 38: „Wir sind also im Stande, gewissermassen einen Stammbaum der Sprachen aufzustellen, der, auch wenn wir alles Dunkle abschneiden, doch schon weit über die durch geschichtliche Ueberlieferung bekannteren Zeiten hinaufgeht"). Vor 1860 sind der historiographischen Literatur bisher keine weiteren indogermanischen Stammbäume bekannt; man kann jedoch m.E. **Müller** 1854*c*:74 (1855:85) durchaus als kladographisches Gebilde interpretieren. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß **Lottner**s (1858) „Stammbaum" nur eine stemmatische *a-posteriori*-Realisierung der arboreszenten Prosa im Original darstellt (und zwar von **Porzig** 1954:21). – Ausgeführte Sprachentafeln und stemmatische Gebilde wie auch die Ideen dafür finden sich jedoch, wohl angeregt durch die schon länger kursierenden genealogischen und biologischen Stemmata, schon vor und um **1800** geläufig [so etwa die Sprachentafeln in **Suhm** 1769, 1790 (Tab. IV.a., Tab. IV.b., V., VI.) sowie die „Genealogical Tables" für *Gothic* und *Celtic* in **Percy** 1770*a*:xxivf (1809*a*:xvif, **Blackwell** 1847:30f, 40); das von einer „lingua mater" ausgehende Stemma aller damals bekannten Sprachen sowie der germanischen Völker („Elementa linguae humanae", „Classification der Germanischen Völker") bei **Fulda** 1773:60 (1774:*ibid.*) sowie der – sämtliche Sprachen auf eine „Langue Primitive" zurückführende – Sprachenbaum („arbre généalogique des Langues mortes et vivantes") von **Félix Gallet** um 1800 (s. **Auroux** 1990:228f); vgl. auch **F. Schlegel**s Beschreibungen eines solchen Gebildes (1808:84): „[…] nach welchen Grundsätzen etwa eine vergleichende Grammatik und ein durchaus historischer Stammbaum, eine wahre Entstehungsgeschichte der Sprache, statt der ehemaligen erdichteten Theorieen vom Ursprunge derselben, zu entwerfen wäre" (Original in Fraktur); dazu *op.cit.*:157: „Die alten Sprachen, deren Stammbaum wir von der Wurzel bis zu den Hauptästen im ersten Buche zu verfolgen suchten, sind eine Urkunde der Menschengeschichte, lehrreicher und zuverlässiger, als alle Denkmale in Stein, deren halbverfallne Riesengröße die späte Nachwelt, zu Persepolis, Illoure, oder an dem aegyptischen Thebä mit Erstaunen betrachtet"]. Weiters finden sich ethnisch-linguistische Stemmata auch bei **Rasmus Rask** [1818:84 = **Hjelmslev** 1932:100 („Keltisk"), 1819*a* = 1834:157 = **Hjelmslev** 1933:9 („Trakisk"), **von der Hagen/Rask** 1821:22, 1826:66 („Sarmatisk")], **Julius von Klaproth** [1823:216ff (sowie im separatem *Sprachatlas*)] und **Joseph Bosworth** [1823:iii, 1826:viii, 1836:8 (1836*a*:8), 1838:viii, 1848:8]. – Die tatsächlich ersten Sprachstammbäume lassen sich freilich bereits im **17.** Jahrhundert lokalisieren. Wie unlängst **Sutrop**

(2012:314ff) wieder gezeigt hat – ohne freilich **Metcalf** (1974:249) zu kennen, der *loc.cit.* bereits auf **Stiernhielm**s Diagramm hingewiesen hatte –, kommen in **Stiernhielm**s Vorwort („De Linguarum Origine Praefatio“) zu seiner Ulfila-Edition (1671:e2^{r}f) und in **Hickesius’** Praefatio (1689:b[3]^{r}f, danach **Percy** 1770*a*:xxiv, 1809*a*:xvi) jeweils auf dem Kopf stehende arboreszente Stemmata (**Stiernhielm** 1671:e2^{v} bzw. **Hickesius** 1689:b[3]^{v}) vor, in welchen die Abstammungsverhältnisse der germanischen Sprachen dargestellt werden (bei dem ersteren m.E. in offenkundiger Analogie zu dem etliche Seiten zuvor gezeichneten „Diagramma Migrationis Gentium & Linguarum“ [**Stiernhielm** 1671:c[1]^{v}ff]). Solcherart lag offenbar in der Luft; arboreszente Prosa über Verzweigungen von Sprachstämmen gab es ja schon früher (vgl. **Salmasius**’ Beschreibung der griechischen Dialekte, 1643:438: „Una fuit ab initio dialectus Graeca […] Postea in duos veluti ramos diducta duas peperit […; *zuvor:* …] duo illa quasi rami ex uno trunco emanarunt“; Orthographie und Interpunktion von mir modernisiert). Meinen Recherchen zufolge dürften die frühesten dendrographischen Gebilde freilich bereits bei **Megiser** und **Merula** zu finden sein, und zwar in **Megiser**s *Thesaurus polyglottus,* der in seinem „Elenchus omnium linguarum, dialectorum, idiomatum et idiotismorum“ dem Wörterbuch zehn Sprachentafeln („Tabulae“) vorausgehen läßt [**Megiserus** 1603*b*(1613):[)(6^{v}]ff] sowie in **Merula**s *Cosmographia,* wo im Kapitel zu den Sprachen Italiens („*Cosmographiae* Partis II, Liber IV, Caput XVIII: *Linguae* Italorum, *quae olim, quae hodie*“, **Merula** 1605:778ff, 1621:601ff) eine dendrographische *Synopsis* gezeichnet wird (**Merula** 1605:779, 1621:602). – Dem **Schleicher**schen Stammbaum – der ersten Phase in der Modellbildung der indogermanischen Verwandtschaftsverhältnisse – wurde bekanntlich von **Johannes Schmidt** die Wellentheorie gegenübergestellt (1872:27f: „Wollen wir nun die verwantschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen in einem bilde darstellen, welches die entstehung irer verschidenheiten veranschaulicht, so müssen wir die idee des stammbaumes gänzlich aufgeben. Ich möchte an seine stelle das bild der welle setzen, welche sich in concentrischen mit der entfernung vom mittelpunkte immer schwächer werdenden ringen ausbreitet. Dass unser sprachgebiet keinen kreis bildet, sondern höchstens einen kreissector, dass die ursprünglichste sprache nicht im mittelpunkte, sondern an dem einen ende des gebietes ligt, tut nichts zur sache. Mir scheint auch das bild einer schiefen vom sanskrit zum keltischen in ununterbrochener linie geneigten ebene nicht unpassend. […] [28] […] Bilder haben in der wissenschaft nur ser geringen wert, und misfallen jemand die hier gewälten, so mag er sie nach belieben durch treffendere ersetzen, an dem ergebnisse der vorstehenden untersuchung wird dadurch nichts geändert“). Bereits über ein Jahrzehnt zuvor gab es bei **Adolphe Pictet** ein ellipsenförmiges Modell, das auch die geographische Situation versinnbildlichen sollte, als frühes Beispiel für Diffusionismus (1859:50: „[…] on pourra représenter graphiquement assez bien les résultats énoncés ci-dessus au moyen d’une ellipse allongée […] Cette ellipse, comme on le voit, ne reproduit pas mal les positions géographiques des peuples de la famille arienne […]). Auch

in **Hugo Schuchardt** hatte **Schmidt**s „bild der welle“ schon einen Vorläufer und **Schleicher**s Stammbaum einen noch früheren Kritiker [und zwar in den Nachträgen zum *Vokalismus des Vulgärlateins* (1868) und in seiner – erst 1900 gedruckten – Habilitationsvorlesung (1870); im einzelnen: andeutungsweise bereits in 1866:82f, explizit in 1868:32ff (vgl. *op.cit.*:33: die „korrelative“ Figur, *op.cit.*:34: „Ein Bild möge diese komplizirten Verhältnisse veranschaulichen. Denken wir uns die Sprache in ihrer Einheit als ein Gewässer mit glattem Spiegel; in Bewegung gesetzt wird dasselbe dadurch, dass an verschiedenen Stellen desselben sich Wellencentra bilden, deren Systeme, je nach der Intensivität der treibenden Kraft von grösserem oder geringerem Umfange, sich durchkreuzen“) sowie in 1870:11f („Wir sind auf dem Punkte angekommen wo es nothwendig ist die auf einer Spracheinheit beruhende Sprachmannichfaltigkeit zu erklären. Dieselbe ist das Produkt zweier Faktoren, der Centrifugalkraft und der Centripetalkraft [...] [12] [...] Dann würde ein Sprachstammbaum sich erheben an dem nicht das Geringste auszusetzen wäre. Ein solcher Wunderbaum, der doch weite Schatten werfen müsste, ist indessen so viel ich weiss noch nicht entdeckt“)]. – **Lit./Mat.:** (Stemmata:) **Megiserus** 1603*b*(1613):[)(6^{v}]ff; **Merula** 1605:779, 1621:602; **Stiernhielm** 1671:e2^{v}; **Hickesius** 1689:b[3]^{v}; **von Suhm** 1769, 1790 (Tab. IV.a., Tab. IV.b., V., VI.); **Percy** 1770*a*:xxivf (1809*a*:xvif: „Genealogical Tables“ für *Gothic* und *Celtic*); **Gallet** (1795–1800; s. **Auroux** 1990:229); **Rask** 1818:84 (s. auch **Hjelmslev** 1932:100), 1834:157 (= 1819*a*, s. auch **Hjelmslev** 1933:9; vgl. **Schmid** 1827:330), **von der Hagen/Rask** 1826:66; **Klaproth** 1823:216ff (sowie *passim* im separatem *Sprachatlas*); **Bosworth** 1823:iii, 1826:viii, 1836:8 (1836*a*:8), 1838:viii, 1848:8; **Blackwell** 1847:30f, 40; **Bleek** 1851:59; **Rapp** 1852:14, 1855*a*:XV (Tabelle); **Čelakovský** 1853:3; **Schleicher** 1853*b*:331, 1853*a*:787, 1860:28, 58, 81, 94; 1861:7, 1863:14, 1868:8f, 1873:15f (mit jeweils beigefügter Steindrucktafel); **Müller** 1854*c*:74 (1855:85), 1861:380ff (1864:411ff; vgl. 1863:377ff); **Hincks** 1858:137f (mit fig. 6); **Schuchardt** 1866:82; **Farrar** 1870:79, 95, 98, 108f (General Table of the Aryan or Indo-European Languages); **Fick** 1871:1051; **Haeckel** 1874:360; **Whitney** 1876:296 (1880:*ibid.*); **Sievers** 1885:786; (moderne idg. Stemmata:) **Wüst** 1929:48f; **Hofmann/Szantyr** 1965:22*; **Horacek** 1966:9f; **Gray/Atkinson** 2003:437; **Lindner** 2003; **Fortson** 2010:10; **Borghi** 2011:260ff; **Jäger** 2014:204ff; – **Bomhard** 1998:27, 2014*a*:28 (Nostratisch); (zur Forschungsgeschichte und Kritik der Ausgliederungsmodelle:) **Whitney** 1867:203f (**Whitney/Jolly** 1873:300ff); **Fick** 1871:1045ff; **Jolly** 1875:15ff; **Delbrück** 1880:131ff (); **Schuchardt** 1900[1870]:5ff; **Schrijnen/Fischer** 1921:63ff; **Bloomfield** 1933:311ff; **Pulgram** 1953:67ff, 1959:421ff; **Porzig** 1954:17–52; **Höfler** 1955–1956 (v.a. 1955:30ff); **Hofmann/Szantyr** 1965:16*ff; **Strunk** 1981:159ff; **Goebl** 1983:3ff; **Birkhan** 1985:61ff; **Krahe** 1985*a*:7ff, 31ff; **Cowgill** 1986:11ff, 62ff; **Percival** 1987:29, En. 16; **Szemerényi** 1989:9ff, v.a. 12f; **Hoenigswald** 1990:441ff; **Holzer** 1996;

Ganter/Tischler 1998:157ff; **Aikhenvald/Dixon** 2001*a*:4ff; **Clackson** 2007:9ff; **Fanciullo** 2007:144ff (2011:154ff, 2013:160ff); **Fortson** 2010:9ff; **Haarmann** 2010:19ff; **Meier-Brügger** 2010:141ff, v.a. 164ff, 198ff; **Willms** 2013:42ff; **Pereltsvaig/Lewis** 2015; vgl. auch die Lit. auf **S. XX**; (zur Forschungsgeschichte der linguistischen Dendrogramme im besonderen:) **Lehmann** 1962:138ff (1969:122ff); **Hoenigswald** 1963:7ff (1993:61f); **Maher** 1966:7ff; **Zeller** 1967:22ff; **Uschmann** 1972:62ff; **Hoenigswald** 1975:157ff; **Morpurgo Davies** 1975:636$_{53}$; **Priestly** 1975:299ff; **Stewart** 1976:6ff; **Koerner** 1981*b*:6ff, v.a. 9ff, 1983*a*:XLVIII*ff (1989*c*:356f), 1987:109ff (1989*b*:185ff); **Mayrhofer** 1983:134ff ([14]ff); **Percival** 1987:5f, 26, 28f, 37; **Wells** 1987:39ff, 52ff; **Auroux** 1988:33, 1990:228f; **Auroux** *et al.* 2000*a*:164ff; **O'Hara** 1996:83ff; **Morpurgo Davies** 1998:170f, 185f; **Alter** 1999:7ff, v.a. 10f, und *passim;* **Gante** 2003:17ff; **Timpanaro** 2003:89ff (2005:119ff); **Atkinson/Gray** 2005:517ff; **Ginzburg** 2005:281ff; **Roggenbuck** 2005:289ff; **Williams/Ebach** 2008:45ff; **Gontier** 2011:525ff, v.a. 529f; **Sutrop** 2012:297ff; **McMahon/McMahon** 2013:81ff; (zur Geschichte der biologischen Stammbäume und Netzwerke: engl. *cladistics, stemmatics*:) **Uschmann** 1967:9ff; **Percival** 1987:26f, 37; **O'Hara** 1996:81ff; **Atkinson/Gray** 2005:513ff; **Robins** 2007:89ff; **Ragan** 2009; **Gontier** 2011:515ff; **Tassy** 2011:89ff; (zu **Schleicher**:) **Dietze** 1966; **Koerner** 1983*a*. — **A')** *stemma codicum* […] in der Folge finden sich Stemmata bei Ritschl (der erstmals in seinem non-linearen Stemma auch Kontamination berücksichtigte und damit ein Netzwerk charakterisierte) und … Lit. Internet.— **B)** Rekonstruktion und Asterisk: – Schleichers Fabel: — **C)** Weitere Operatoren (die Entwicklungspfeile < 'ist lautgesetzlich entstanden aus' und > 'wird lautgesetzlich zu'). — **D)** Benennungen der Disziplin: Linguistik, Glottology (usw.), Glottik, Sprachwissenschaft: (vgl. Datei) ?? Paläolinguistik. — **E)** Varia, Wissenswertes (engl. *trivia*): Buchstabe; Sprache als Organismus: vs. Whitney in Christmann; Lit.: ; Vergleichende Grammatik.; Historische Grammatik; grammatische Physiognomie (Pott); Lautgesetz:; Lautverschiebung.

***Indogermanisch* usw.**

Daß nach der Eliminierung von *Skythisch-Keltisch* um 1810–1820 das Problem einer zusammenfassenden Bezeichnung virulent wurde, aber *indogermanisch* bzw. *Indo-European* noch nicht allgemein Verbreitung gefunden haben, zeigt der Kommentar von Eichhorn 1817:36* (1799, 1804 o.B.; vgl. aber 1807:197, 236f) [s. Reader].

Belegreihen (chronologisch): ***(Indo-Chinese:)*** **Leyden** **1808**:158ff *passim* (1811:158ff *passim*) [m.E. Vorbild für *Indo-European*]; ***(indogermanisch*** [frz. *indo(-)germanique*, dt. *indo(-)germanisch,* engl. *indo(-)germanic* usw.]**:)** **Malte-Brun** **1810**:577ff (Prägungsbeleg); **Malte-Brun** 1822:567 (1827:266 [engl. Erstbeleg]); **Mahn** 1817:98 (dt. Erstbeleg); **Klaproth** 1823:42ff, 1823*b*:437ff. – ***(indoeuropäisch*** [engl. *Indo(-)European,* dt. *indo(-)europäisch* usw.]**:)** **Scott** **1811**:55 (Prägungsbeleg); **Young** 1813:255ff (1824:222f, 1855:483ff), 1815:97f

(jeweils als Glottonym); **Grant** 1813*a*:xxxivf, li, 52, 145, 392, 395, 1813*b*:211, 227, 298; **Brayley** 1814:587; **Clarke** 1816:253. – ***(ur(-)indo(-)germanisch:)*** **Heffter** 1848*a*:8 (1854*a*:8) (Erstbeleg?); **Schleicher** 1859*a*:337; **Schmitz** 1869:5 (vgl. auch die Junktur *indogermanische Ursprache* zunächst bei **Wachter** 1847:352, **Schleicher** 1848:106, 1859*a*:331 u.ö., **Frederichs** 1859:3; zur „Ursprache" im allgemeinen s. auch **Pott** 1840:8). – ***(Proto-Indo-European:)*** **Gunnerson** 1905:8 (Erstbeleg?); Buck 1916:74. – *Medisch-Germanischer Stamm:* von der Hagen 1826:VI; *sanskritisch:* Humboldt (1827*a*:176(1), 1828:16(1)) (Sanskrit-Sprachen, Völkerkette: Rüdiger 1816:528f); *Aryen(s):* Anquetil 1768*a*:376; Anquetil Duperron/Kleuker 1777*a*:57; Heeren 1796:277f; *ariano* 'indo-iranisch': Luzzatto 1847:305; *Arian:* Müller 1854*c*:28ff (1855:27ff); *arioeuropäisch* (*arioeuropeo* etc.): Ascoli 1855, Diefenbach 1861:30, 1864:27, Kruszewski 1881:1, Baudouin 1895:1, vgl. Koerner 1989:171; *ariosemitico:* Ascoli (Osthoff 1878*c*:487). – iranisch: Lassen 1836:115, v.a. 181f (vgl. auch Pott 1840!). — Zu dt. indoeuropäisch vgl. Pott 1838*b*:2478; zur Bevorzugung von dt. *indoeuropäisch* vgl. Bopp 1857, Stamm 1858:IXf (vs. 1851:X). Zu den verschiedenen Ausdrücken vgl. auch **von Wolzogen** 1875:3.

(Weitere:) (a) enumerativ: *medisch-persisch-keltisch* [**Kleuker** 1783*b*:11, Fn. [10]); vgl. Lindner 201X:XX, XX]; *thracisch-pelasgisch-hellenisch-lateinisch* (**Vater** 1809:XI, s. **Adelung/Vater** 1809:339ff; vgl. dazu **Grotefend** 1809*b*:348ff, **Anonymus** 1821:102f); *indisch-medisch-s(c)lavisch-germanisch* (**Klaproth** 1810:81, vgl. dazu *ALZ* 1811:236); *medisch-griechisch-indisch-germanisch* (*ALZ* 1810:422, wozu **Bauer** 1811*c*:1); *indisch-lateinisch-germanisch* bzw. *indisch-lateinisch-persisch-germanisch* (**F. v. Schlegel** 1819*a*:456*)); *indisch-germanisch-slavisch* (**Vater** 1824:165, 1825:439); *indo-perso-graeco-germanisch* (*japhetisch*) (**Philippson** 1844:XI [Sign. 2*], 43); **(b) Klammerformen:** *indisch-germanisch:* Kanne 1813:386 (Spontanbildung!), Becker 1827:138, 142 (u.ö.), von Bohlen 1827:722, Fuchs 1845:49, 1849:XII (falsches Zitat); *indogermanisch:* Balbi 1826:xliij (Zitat!), Drechsler 1830:*t.*; von Raumer 1832:373f; Eichhoff 1836:10: *Indo-Persan, Indo-Germanique, Indo-Européen* (Eichhoff/Kaltschmidt 1840:10, 1845:*ibid.*: *indisch-persisch, indisch-germanisch, indisch-europäisch*); *indisch-europäisch:* Dorn 1827; Bopp 1833:V, 1839:76; Rapp 1852ff; *indisch-teutsch:* Schmitthenner 1826:37; *indogotisch, indugothisch:* Benfey 1833:16, 19, 1840:11, 249; *indo-keltisch:* Pott 1840. – *sanscrito-semitisch:* Delitzsch 1835*a*:384; *japhetisch:* s.o.; *Japhetismus* (*Jafetismus*): Wahl 1784:311, 1788:23; *ALZ* 1810:422 (u.ö.); *Sanskritismus, Semitismus:* Delitzsch 1835*b*:399, *Celtismus, Sanskritismus* (Pott 1840:87); – *indo-japhetisch,* s.o. – neuere: *Tocharo-keltisch* (vgl. Zimmer 1990:1, Fn. 1) usw.

Reader:; **Leyden 1808**:158 (1811:158): „*On the* **Languages** *and* **Literature** *of the* **Indo-Chinese Nations** [...] **The** [THE 1811] inhabitants of the regions which lie between *India* and *China,* and the greater part of the iſlanders [islanders 1811] of the eaſtern ſea [eastern sea 1811], though divided into numerous tribes,

and equally diffimilar [dissimilar 1811] in their languages and manners, may yet with propriety be characterized by the term *Indo-Chinese*. [— 1811] Situated between *India* and *China* […]"; **Klaproth 1810**:81: „Ich habe die von Güldenstädt gelieferten *Ághûânischen* [*scil.* afghanischen] *Worte*, so wie die hier folgenden Phrasen in dieser Sprache genau untersucht, und gefunden, dass sie zum Medischen Stamm gehört, welches ihre grosse Aehnlichkeit mit dem *Neu-Persischen,* dem *Send, Pehlwi, Kurdischen, Ossetischen* und den *Slavischen* und *Germanischen Dialecten* beweisst. Ob man indessen darum dies Volk aus Medien und der Gegend des Kaspischen Meeres herleiten kann, ist noch sehr die Frage, weil uns bei einer solchen Hypothese kein einziges historisches Datum zu Hülfe kommt. Im Gegentheil dürfte es wohl immer in den Gebirgen zwischen Persien, Hindostån und Bactrien gewohnt haben; und wäre so, in der grossen *Indisch-Medisch-Sclavisch-Germani*[-]*schen* Völkerkette, die vom Ganges bis zu den Britannischen Inseln reicht, als ein Glied anzusehen, das an seinem rechten Platze in derselben steht" (Kursivierungen im Original); **Malte-Brun 1810**:577 (1812:577): „[*in margine:* Famille des | langues | indo-germa-|niques.] Nous nommerons en premier lieu la famille des *langues indo-germaniques ,* qui règnent depuis les bords du Gange jusqu'aux rivages de l'Islande" (Kursivierung im Original; wohl Prägungsbeleg von *idg.*; vgl. **Koerner** 1981*a*:14$_{14a}$ = 1989*b*:162$_{14a}$), *op.cit.*:580: „Comme la plupart des nations qui parlent ces langues descendent, selon Moïse, de *Sem,* on a voulu désigner cette famille sous le nom général de *langues sémitiques ;* on a également voulu donner aux langues indo-germaniques le nom de *langues japhétiques.* Mais, en admettant ces deux dénominations, on tombe dans l'inconvénient d'attribuer aux descendans de Cham toutes les autres langues, depuis le celte jusqu'au mexicain, et depuis le nègre jusqu'au chinois, malgré la différence originaire évidente de ces langues" (Kursivierungen im Original); **Scott 1811**:55 (1835:326): „The Hindoo religion, of which Europeans, nay[, 1835] Indo-Europeans, know little, excepting from the ponderous labours of a few literati, is not only curious, as [curious as 1835] one of the most ancient existing superstitions, but particularly interesting, as regulating the religious belief and moral practice of millions[, 1835] whom treaty or conquest has united to the British empire" (Prägungsbeleg von *I.-E.*); **Young 1813**:255f (1824:222f, 1855:483ff): „In Tibet, and in the countries immediately beyond it, the languages […] are still principally monosyllabic [Monosyllabic 1824/1855], and from this peculiarity, as well as from the singular simplicity of their structure, they are supposed to constitute the most ancient class of existing languages [… (223 [1824], 485 [1855])] Another ancient and extensive class of languages, united by a greater number of resemblances than can well be altogether accidental, may be denominated the Indoeuropean [Indoeuropean 1824/1855], comprehending the Indian, the West Asiatic, and almost all the European languages. If we chose to assign a geographical situation to the common parent of this class, we should place it to the south and west of the supposed origin of the human race; leaving the north for our third class, which we can only define as including all the Asiatic and

European languages not belonging to the two former; which may be called Atactic, or, perhaps, without much impropriety, Tataric [**Tataric** 1824/1855]; and which may be subdivided into five orders, Sporadic, Caucasian, Tartarian, Siberian, and Insular [*Sporadic, Caucasian, Tartarian, Siberian,* and *Insular* 1824/1855]. The African [**African** 1824/1855] and [256 (1813)] American [**American** 1824/1855] languages will constitute a fourth and fifth class, sufficiently distinct form all the rest, but not intended to be considered as any otherwise united [among themselves, 1824/1855] than by their geographical situation", 1813:264f (1824:232, 1855:513): „[5. 1824/1855] The Indoeuropean [*Indoeuropean* 1824/1855] languages we have referred [have been referred 1824/1855] to a single class, because every one of them has too great a number of conincidences [265] with some of the others, to be considered as merely accidental, and many of them in terms relating to objects of such a nature, that they must necessarily have been [, in both of the languages compared, 1824/1855] rather original than adoptive" (Auszeichnungen jeweils im Original); **Grant 1813***a*:xxxiv, xxxv: „the Indo-European commerce", li: „the Indo-European trade", 52: „every Indo-European merchant", 145f: „Indo-European [146] history" [allgemeine Verwendung: 'zwischen Indien und Europa'; vgl. *op.cit.*:8 (preface): „Indo-British empire", xxxvii: „Indo-Portuguese trade"], **1813***b*:211, 227: „Indo-European colony", 298: „Indo-Europeans of the mixed blood" [vgl. *op.cit.*:190: „the Indo-Britons", 367: „the Indo-American trade"]; **Brayley 1814**:587: „Indo European commerce" (indirektes Zitat von **Grant** 1813*a*, s.o.); **Klaproth 1814***b*:203: „[Ossetisch] Mutter – mad [...] Hier ist wieder *mad* die Wurzel, so wie in vielen Japhetischen Sprachen [...]", *op.cit.*:204: „[Ossetisch] Ruhm – nóm – Auch im Persischen und anderen Japhetischen Sprachen, wie in den Germanischen Dialecten, wird oft *Name* für *Ruhm* gebraucht", *op.cit.*:223: „dem Japhetischen *tre, tri* [...]" (Fraktur- und Antiquamischung sowie Auszeichnungen jeweils im Original); **Young 1815**:97f: „Thus of the five classes, which we denominated Monosyllabic, Indoeuropean, Tataric, African, and American, the first two only are to be considered as constituted according to correct philological principles [...] all the languages [...] are either such as we have ar-[98]ranged as indisputably belonging to the Indoeuropean class [...]"; **Clarke 1816**:253: „We could not avoid remarking a very great resemblance between the *Albanian women* of *Zeitûn,* and those of *India* whom we had seen with our army in Egypt: they resemble that *Indo-European* tribe called *Gipsies* in England [...]" (Kursivierungen im Original); **Eichhorn 1817**:36 : „In Zukunft giebt man vielleicht den Namen *Celten* auf, und nennt vielleicht den Urstamm, den den genannten Ländern ihre ersten Einwohner gegeben hat, den *Medisch-Indischen* oder Iranischen Völkerstamm, wenn erst durch Sprachvergleichungen völlig erwiesen ist, daß von Hindostan an durch die genannten Länder bis Skandinavien die Medisch-Indische oder Iranische Sprache geredet worden" (1799, 1804 o.B.; vgl. aber 1807:197: „Die Mutter nun, von welcher alle diese Asiatischen Sprachen abstammen, und ihre erste Heimath ist ihrem Namen nach unbekannt. Man ist

zwar beynahe gezwungen auf das mittlere Asien, und zwar den westlichen Theil der so genannten großen Tatarey zu rathen, zumahl, da die innere Beschaffenheit der Tatarischen Sprachen mit den Medisch-Indischen viele Verwandtschaft hat. Indessen ist es sicherer diese längst Namenlos abgestorbene Mutter von ihren berühmtesten Töchtern, der Medischen und Indischen Sprache, oder von Iran (Medien, Persien und Bactriana), einem ihrer Hauptsitze, zu benennen", dazu *op.cit.*:236f); **Mahn 1817**:98: „Es entging ihm [*scil.* **Whiter** 1811] nicht, wie in Wörtern, als: *Vater, Mutter, Bruder, Tochter,* sich in den indogermanischen Sprachen, die schon in den frühesten Zeiten vom Ganges an bis nach Island gesprochen wurden, eine unwandelbare, sehr große Ähnlichkeit fände; das müsse doch, dachte er, auf die Erfindung einer Theorie führen"; **F. Schlegel 1819**:456*): „So findet sich neben *thre*, drey und *thretim*, dritter, ganz wie in der indisch-lateinisch-germanischen Sprachfamilie, auch noch für dieselbe Zahl *drey*, *Se* wie im Pehlvi [...] Viele von diesen Zahlwörtern in dem Zendwörterbuche knüpfen sich der indisch-lateinisch-persisch-germanischen Sprachfamilie an"; **Malte-Brun 1822**:567 (1827:266): „[*in margine:* Family of | Indo-Ger-|manic | tongues.] We shall first mention the *family* of the *Indo-Germanic tongues*, which extend from the banks of the Ganges to the shores of Iceland" (Kursivierung im Original; engl. Erstbeleg); **Klaproth 1823**:42f (1831:42f): „I. **Indo-Germanien** [[XVI] [Druckfehler und Zusatze] „— 42. Zeile 19, statt **indo-germanien** lies **indo-germanen**"]. Dieses ist der am weitesten verbreitete Stamm in der Welt, denn seine Wohnsitze fangen auf Zeilon an, gehen über Vorder-Indien und Persien, über den Kaukasus, nach Europa, welchen Erdtheil er fast ganz inne hat, bis zu den Shetlandsinseln, dem Nord-Kap und Island. Zu ihm gehören Indier, Perser, Afg'anen, Kurden, Meder, Osseten, Armenier, Slawen, Deutsche, Dänen, Schweden, Normänner, Engländer, Griechen, Lateiner und alle von Lateinern abstammenden Völker Europas. In verschiedenen Ländern ist dieser Stamm mit alten Ureinwohnern gemischt, hat aber so sehr das [43] Übergewicht über sie behauptet, dass sie sich gänzlich in ihm verschmolzen haben, wie, in Gallien, Spanien, Italien und Britanien. Die grosse Ähnlichkeit der Sprachen der genannten Völker, hat oft die Geschichtsfor‹s›cher veranlasst eines derselben von dem andern abstammen zu lassen. Mit den Sprachen ging es ebenso. Bald leitete man alle Sprachen vom *Keltischen,* das wir nicht kennen, ab; bald waren sie Töchter der Griechischen und Germanischen, und in den neuesten Zeiten musten sie ihren Ursprung in Persien und Indien suchen, wo sie ihn eben so wenig finden werden, als zu *Antwerpen,* wohin ihn *Agyrta* zu versetzen strebte. Es ist eine sonderbare Idee die Sprachen wie die Thiere von einander abstammen und erzeugen zu lassen ; will man aber einmal bei dem Begriff von Abstammung stehen bleiben, so nehme man den Erzeuger der Sprachen als unbekannt an, und die mit einander verwandten Mundarten als Geschwister. Es ist richtig zu sagen, die deutsche Sprache stammt von denselben Wurzeln ab als das *Sanskrit,* aber unsinnig darum das *Deutsche Volk* von den Hindu abzuleiten. Die grosse Ausbreitung des Indo-Germanischen Völkerstammes fand vielleicht

schon vor der Noah'ischen Fluth statt; denn er ist der einzige von allen Asiatischen, welcher nach derselben von zwei hohen Gebirgen herabgestiegen zu sein scheint; nämlich in Indien und Mittelasien, vom *Himalaïa,* und westlicher vom *Kaukasus* nach Kleinasien und Eurpa zu“ (Kursivierungen im Original), **1823***b*:437: „Les Ossètes, qui habitent la partie centrale du Caucase, au nord da la Géorgie, appartiennent à la souche des nations indo-germaniques en Asie“, *op.cit.*:440: „Mais la langue des Ossètes prouve encore mieux que les documens historiques, et même d'une manière incontestable, qu'ils appartiennent à la même souche que les Mèdes et les Perses, c'est-à-dire, à l'indo-germanique“ (Auszeichnung im Original; anders und ohne Affiliationsbezeichnung noch in 1814:176ff!); **Prichard 1826***a*:491f: „By some the term of Indo-European, by others that of Indo-German dialects, has been applied to the whole class of idioms which are [492] found to be thus allied. The former of these terms is preferable to the latter, and indeed, to any other, as being the most general, and at the same time free from any hypothetical allusion*“; „* Schlözer has proposed to term this class of languages *Japetic* [*scil.* Schlözer 1781:161], in imitation of those philologers who have given the appellation of Semitic to another class […]. The nations who speak the Indo-European dialects might, I believe, be termed Japetic with fully as much propriety as the other class are termed Semitic, but both these designations are objectionable. The term Indo-German is adopted by Klaproth. The German philologers do not appear to be aware that the Celtic dialects belong as decidedly to the same stock as the German […] On the whole, the term Indo-European is preferable to any other. It was first used, as far as I know, in the Quarterly Review, by the author of a critique on Adelung's Mithridates [*scil.* Young 1813, s.o.]“; **Wachter 1847**:352: „[…] sowie die indogermanische Ursprache auch beiden, den Indiern und Germanen, zugehörte[…]“ (Fraktur im Original); **Heffter 1848***a*:8 (1854*a*:8): „die Griechen haben schon bei ihrer vor aller historischen Berechnung liegenden Trennung vom urindogermanischen Volksstamme den Glauben an eine Gottheit gehabt […]“ (Fraktur im Original); **Bopp 1857**:XXIV: „Ich nenne den Sprachstamm, dessen wichtigste Glieder in diesem Buche zu einem Ganzen vereinigt werden, den indo-europäischen, wozu der Umstand berechtigt, daß mit Ausnahme des finnischen Sprachzweiges, so wie des ganz vereinzelt stehenden Baskischen und des von den Arabern uns hinterlassenen semitischen Idioms der Insel Maltha alle übrigen europäischen Sprachen, die klassischen, altitalischen, germanischen, slavischen, keltischen und das Albanesische, ihm angehören. Die häufig gebrauchte Benennung ‚indogermanisch‘ kann ich nicht billigen, weil ich keinen Grund kenne, warum in dem Namen des umfassendsten Sprachstamms gerade die Germanen als Vertreter der übrigen urverwandten Völker unseres Erdtheils, sowohl der Vorzeit als der Gegenwart, hervorzuheben seien. Ich würde die Benennung ‚indo-klassisch‘ vorziehen, weil das Griechische und Lateinische, besonders das erstere, den Grundtypus unserer Sprachfamilie treuer als irgend ein anderes europäisches Idiom bewahrt haben. Darum meidet wohl

auch Wilhelm von *Humboldt* die Benennung **indo-germanisch**, zu deren Gebrauch er oft Veranlassung gehabt hätte in seinem großen Werke ‚Über die Kawi-Sprache‘ [*scil.* **Humboldt** 1836–1839], dessen geistvolle Einleitung ‚Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues‘ dem sprachlichen Universum gewidmet ist. Er nennt unseren Stamm den sanskritischen, und diese Benennung ist darum sehr passend, weil sie keine Nationalität, sondern eine Eigenschaft hervorhebt, woran alle Glieder des vollkommensten Sprachstamms mehr oder weniger Theil nehmen; diese Benennung dürfte darum vielleicht, auch wegen ihrer Kürze, in der Folge über alle anderen den Sieg davon tragen. Für jetzt ziehe ich aber noch, des allgemeineren Verständnisses wegen, die Benennung **indo-europäisch** (oder **indisch-europäisch**) vor [vgl. bereits **Bopp** 1841, 1842, 1847] die auch bereits, sowie die entsprechende im Englischen und Französischen, eine große Verbreitung gewonnen hat. Berlin, im August 1857“ [hier sollte **Bopp** ausnahmsweise einmal nicht recht behalten]; **Gunnerson** **1905**:8: „With regard to the Proto-Indo-European conditions […]“; **Buck** **1916**:74: „There are, indeed, a few who have a predilection for these and certain other remoter problems, and deal intimately with what we may term Proto-Indo-European. It is well that there are some scholars who find satisfaction in such so-called glottogonic speculations (for I don’t wish to depreciate their value), but these discussions should certainly be put in a separate compartment and distinctly labelled as dangerous to the uninitiated. The availability of a certain comparative Greek grammar is seriously injured by the author’s desire to make it a sort of training school for his personal system of Proto-Indo-European vowel-gradation“, *op.cit.*:77 „[…] there is no question that the technique of comparative philology has grown steadily more complicated. Besides new technical terms, we use all sorts of curious symbols and formulae which cause the classical scholar to ask whether we are dealing with problems of language or of algebra, and perhaps to suspect that we are perversely intent upon making the science purely esoteric. Now it is quite possible that the young initiate may unduly parade his newly acquired familiarity with these symbols, like a child with a new toy; and it is undoubtedly true that in certain phases of the subject, mainly in what I have called Proto-Indo-European reconstructions, there have been evolved formulae of unprecedented length and complexity, such as to excite the ridicule of comparative philologists themselves. But the fact remains that the symbols in general use present no difficulty that is not purely superficial, and they are employed for good and sufficient reasons of clearness and conciseness. The situation is analogous to the use of technical terms in any science, terms which serve to indicate supposedly familiar doctrines or groups of facts, and avoid the necessity of repeated description“. – Abschließend sei, für den deutschen Sprachraum jedenfalls, das Statement des Arbeitsausschusses der *Indogermanischen Gesellschaft* aus dem Jahr 1982 zitiert (ARBEITSAUSSCHUSS **1982**:222): „Eine Abkehr von dem eingebürgerten wissenschaftlichen Terminus ‚indo[-]germanisch‘ ist also nicht geboten“; im Sinne eines linguistischen Coverterms, eines rein

wissenschaftlichen Glottonyms für eine rekonstruierte Sprache, aufgefaßt als Klammerkompositum ohne jedwede ideologischen („völkischen“ o.ä.) und nationalistischen Konnotationen, ist das m.E. auch absolut legitim (vgl. die vorangehende Argumentation des Arbeitsausschusses, *op.cit.*:221f, sowie **Meier-Brügger** 2011:135). Es bleibt also auch im 21. Jahrhundert bei der *Indogermanischen Grammatik!*

Lit./Mat.: (zur Benennung der indogermanischen Sprachfamilie in der frühen Indogermanistik:) **Prichard** 1826*a*:491f, v.a. 492⋆ (Zit. s.o.); **Pott** 1833:XXXff, 1840:1f; **Eichhoff** 1836:10; **Diefenbach** 1839:5, 1839*a*:450ff; **Lindner** 1841:232f⋆, **Anonymus** 1845:716; **Vater/Jülg** 1847:179f; **Schleicher** 1850:123ff; **Müller** 1854*c*:28 (1855:27), 1872:11, 1875*a*:672; **Bergmann** 1859:$17f_1$; **Meyer** 1861:18f; **Fick** 1870, 1890:Xff usw.; **Osthoff** 1876*a*:6 (Fn.); **Delbrück** 1880:2_1 (1896:2_1); **Ceci** 1882:61; **Sayce** 1889*a*:118f (1889*b*:42); (zur Forschungsgeschichte der natürlich gewachsenen bzw. artifiziellen Glott-/Ethnonyme *arisch (Aryan), indo(-)germanisch, indo(-)europäisch* usw.:) **Steinthal** 1890:Xff; G. **Meyer** 1893; **Delbrück** 1894; **Kretschmer** 1896:129ff; L. **Meyer** 1901; **Buck** 1904:399ff; **Thumb** 1905:8; **Hirt** 1907:554, 1927*a*:45; **Norman** 1929; **Siegert** 1941–1942; **Wissmann** 1952:8ff, 31ff (Anm.); **Thumb/Hauschild** 1958:42f; **Shapiro** 1981; **Koerner** 1981*a* (= 1989*b*); ARBEITSAUSSCHUSS 1982:221f; **Mayrhofer** 1983:130f ([10]f), v.a. Fn. 30; **Krahe** 1985*a*:8f; **Römer** 1985(1989):62ff, 178ff (Anm.); **Schmitt** 1987:684ff; **Szemerényi** 1989:12f (1996:XXX); **Wiesehöfer** 1990:149ff; **Zimmer** 1990:1_1; 1993:523f, 2002:26; **Bolognesi** 1994:327ff, 2001:13ff; **Bergounioux** 1996:109ff, 2006:1004ff; **Bader** 1997:23; **Wachter** 1997; **Deissler** 2004:146f; **Benes** 2006:167ff, 2008:197ff, v.a. 200ff; **Peters** 2007/8:1–8, 2012:8; **Parenti** 2009:227f (*ariano*), *op.cit.*:238ff (*indoeuropeo; indogermanico*); **Weiss** 2009:$6f_{20}$; **Meier-Brügger** 2010:135; **Raulwing** 2012(2013):$262_{77,78}$; **Willms** 2013:41f. – Weiters: **Olender** 1989:27–30. Vgl. auch Kluge/Seebold, s.v. *indogermanisch.* – Zur Ideologie- und Rassismuskritik an ethnographisch-glottonymischen Covertermini (insbesondere *Arier* und *Indogermanen*): Poliakov 1971 (usw.; 1996); Horsman 1976:387ff; Römer 1985 (1989); Sieferle 1987:444ff; Bergounioux 1996:109ff, 2006:1004ff; Trautmann 1997 (2004); Kidd 1999; Ballantyne 2002; Budil 2002 *passim,* 2010:14ff; Deissler 2004:146f; Benes 2006:174, 2008:199; Peters 2012; allgemein zum Problem Ideologie und Linguistik vgl. Koerner (*s.d.*), 2001, Dirven *et al.* 2001 sowie die Lit. auf **S. 264**.

(Zur Forschungsgeschichte der [Aus-]Gliederung und Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Indogermania:) I. vor 19. Jh. [noch nach biblischen Genealogien]: **Parsons** 1767; **Schlözer** 1781 (Lit. Metcalf); **Hüllmann** 1798; **Paulinus** 1798:LVf; **Kinderling** 1800; – II. 19. Jh.: **Kanne** 1804; **Murr** 1804; **Adelung** 1806:115–298, **Adelung/Vater** 1809:31ff, 142ff, 167ff, 339ff, 610ff, 696ff [noch rein geographisch, nicht genealogisch-systematisch]; **Malte-**

Brun 1807:394ff, v.a. 1810:577ff; **Schlegel** 1808:60ff, 76ff, v.a. 84ff; **Frank** 1813; **Young** 1813:255ff, 264ff (1824:223ff, 232ff; 1855:485ff, 513ff); **Jamieson** 1814; **Bopp** 1816:7ff (v.a. 9ff) und *passim;* **Rüdiger** 1816:528f; **Vater** 1816; **Julius** 1817:XXIff; **Rask** 1818 *passim,* 1819*a* (1834:153ff); **Grimm** 1819:XVIIIf; **Bernd** 1822; **Bosworth** 1823:iiff, 35ff[1], 1826:vff, 1836:7ff, 11ff (1836*a*:7ff), 1838:viiff, xiff, 1848:7ff, 11ff; **Murray** 1823 (**Murray/Wagner** 1825); **Klaproth** 1823:42ff (1831:42ff); **Bopp** 1824:118 (1824*c*:2); **Balbi** 1826 (v.a. 111ff, 119ff, 161ff); **Helwing** 1826:218f; **Schmitthenner** 1826:32ff, 1834:XXIVf (1837:17f); **Dorn** 1827; **Kennedy** 1828; **Anonymus** 1830:551f, 562 und *passim;* **Prichard** 1831, v.a. 17ff (1857); **de Rougemont** 1831:53ff (**de Rougemont/Hugendubel** 1843*b*:43ff), **de Rougemont** 1835–1837:15 (**de Rougemont/Hugendubel** 1839:15), **de Rougemont** 1838:2f; **Bopp** 1833:IIIff; **Pott** 1833:XIIIff, 1840:12ff, 26ff; **Rosen** 1835:332f; **von Xylander** 1835:273ff; **Pictet** 1836, 1837; **Wiseman** 1836*a*:40ff (**Wiseman/Haneberg** 1840:31ff); **Adelung** 1837:90f; **Zeuß** 1837; **Bopp** 1838 (1839); **Winning** 1838:16ff; **Donaldson** 1839:77ff (1850:108ff, 1859:123ff, 1868:*ibid.*); **Kaltschmidt** 1839:5ff; **Smith** 1839*a*:308f, 1839*b*:318f; **Diefenbach** 1839–1840, 1861 (v.a. 34ff), 1864; **Biondelli** 1841:17ff; **Lindner** 1841:231f; **Latham** 1841:2ff, 1848:51f (1850:94), 1862:xxviii, 605ff; **Balbo** 1842:139, 171, 310, 359, 391, 408, 436, 438 (1844:*ibid.*), 1854:100, 122, 217, 223, 258, 281, 293, 313f (1855:*ibid.*), 1858*a*:191, 217, 338, 1858*b*:16f, 44, 57, 81f, 83; **Kruse** 1846:235f; **Schleicher** 1846:37f, 1848:11f, 1850:123ff, 1853*a*:786f, 1855*a*:129ff (1858*a*:1ff), 1858:437ff, 1859*a*:329ff, 1860:71ff (1869:72ff, 1874:*ibid.,* 1879:*ibid.,* 1888:*ibid.*), 1861:4ff; **Vater/Jülg** 1847:179ff; **Bunsen** 1848:262ff, 266ff; **Kriegk** 1848:15ff; **Meyer** 1848:308f; **Chavée** 1849:XIIff; **Kunik** 1850*b*:273ff (1851:351ff), 1852*a*:232ff, 1852*b*:197ff, v.a. 199ff (1852*c*:506ff, 616ff, v.a. 619ff); **Müller** 1851, 1854*c*:28ff (1855:27ff); **Rapp** 1852:12ff, 1855*a*:IXff, 1855*b*:145ff; **Arnold** 1853; **Bergmann** 1853 *passim,* 1859:17ff; **Bopp** 1853:80f (1853*a*:4f), 1854*a* (1855); **Ascoli** 1855*a*:263ff, 1864*a*:77ff; **Curzon** 1856:172ff; **Helfferich** 1856:354ff; **Heyse/Steinthal** 1856:183ff; **Ebel** 1858:429ff; **Lottner** 1858:18ff, 161ff, 1861:309ff, v.a. 320f; **Pictet** 1859–1863 (1877); **Müller** 1861:106ff, v.a. 158ff (1862*c*:115ff, v.a. 166ff; 1863:96ff, v.a. 137ff); **Rost** 1862:495ff; **Chavée** *et al.* 1864; **Curtius** 1867:196ff/12ff (1873:15ff; v.a. *op.cit.*:15f[6)]); **Müller** 1867*a*:65ff (1869:63ff), 1872:18ff; **Whitney** 1867:176ff, 209ff (**Whitney/Jolly** 1873:258ff, 311ff; **Jolly** 1874:301ff[*)]]; **Boltz** 1868:38ff; **de Caix de Saint-Aymour** 1868:9ff; **Benfey** 1869:575ff; **Peile** 1869:18ff (1872:21ff, 1875:22ff); **Pezzi** 1869:LVIIff; **Farrar** 1870:78ff; **Müllenhoff** 1870–1908; **Schmidt** 1872, 1875, 1877*a;* **Fick** 1871:1045ff, 1890:XIIIff; **Fick** 1873; **Haeckel** 1874:358ff; **Jolly** 1875; **von Wolzogen** 1875; **Hassencamp** 1876; **Hovelacque** 1876:196ff (1877:252ff, 1881:*ibid.,* 1911:257ff); **Leskien** 1876:IIIff; **Papillon** 1876:8ff (1877:*ibid.,* 1882:*ibid.*); **Delbrück** 1880:40ff (1908:87ff); **Paul** 1880:231ff, v.a. 238, 1920*a*:37ff, v.a. 43 mit Fn. 1; **Vasconcellos-Abreu** 1883:197ff

(1891:9ff); Brugmann 1884:226ff, 1886:1ff (1897:1ff); Pott 1884*a*:54f; Byrne 1885*b*:102ff (1892*b*:*ibid*.); Müller 1888*a*:80ff; von Bradke 1890:52ff, 62ff; Fick 1890:XIIIff; Giles 1895:14ff (1901:15ff); Kretschmer 1896:93ff; Meringer. – III. 20. Jh.: De Michelis 1903; Sergi 1903; Hirt 1905–1907; Thumb 1905:8ff; Feist 1913, 1914 (1919, 1924); Schrijnen/Fischer 1921:63ff; Vendryes 1924:19ff; Bloomfield 1933:311ff; Güntert 1934; Krahe 1943:XX (1966 = 1985*a*:7ff, 31ff); Sturtevant 1952:177ff; Wissmann 1952:5ff, 29ff (Anm.); Pulgram 1953:67ff; Porzig 1954:17–52; Höfler 1955–1956 (v.a. 1955:30ff); Scherer 1968; Metcalf 1974:233ff; Strunk 1981:159ff; Udolph 1981:30ff; Goebl 1983:3ff; Römer 1985:49ff, 185ff (Anm.); Cowgill 1986:11ff, 62ff; Percival 1987:29, En. 16; Szemerényi 1989:9ff, v.a. 12f; Hoenigswald 1990:441ff; Euler 1998:103ff; Fortson 2010:9ff; Meier-Brügger 2010:141ff, v.a. 164ff, 198ff; Quiles / López-Menchero 2012:53ff; Kausen 2012, 2013–2014.

Verwandtschaft Ungarisch-Finnisch: erster: Münster 1544, Comenius 1657*a*:29, 313 [tomus I, pars II] (vgl. Eckhart 1729*b*:487f und Leibniz 1710:8). **Lit.:** Pražák 1967:65ff; Stipa 1990:38, 145; Fazekas 2001, S. 1144–1155; Campbell/Poser 2008:14.

§ **125lζ** (**S. 148**): **Sanskrit:** Zu den alten Bezeichnungen *Hanscrit/Hanscret, Shanscrit* u.ä. vgl. Zachariae 1908; früheste Beschreibungen des Sanskrit: Xavier 1544 (1545), Stephens 1583, Sassetti, Sebastiani 1666:157; Relandus 1706:207ff (1713:207ff), Schulze 1725, Coeurdoux 1767; Halhed 1776:xxiii; Halhed 1778: *preface* zu Sanskrit im Vergleich zu Jones; S. 68 zur Situation der Sanskrit-Grammatik („compleat grammar"); S. 149, 156f zu *compounds;* Jones 1786 (1788); zu Sanskrit als Ursprache vgl. Grotsch 1989; erste Darstellung des Devaṇāgari-Alphabets in einer europäischen Publikation: Kircher 1667:162ff (nach Roth; vgl. dazu Hervas 1801, II, S 121, 123, 133, Adelung 1830:47 sowie Zachariae 1901, 1902, 1905). – Vgl. De Gubernatis 1867:108ff, 1875:321ff; Benfey 1869:333ff, Windisch 1917–1920, Swiggers/Desmet 1996:127f, Van Hal 2010:62f. – Zu Halhed vgl. Smith 1857:252ff, Benfey 1869:344, Jankowsky 1972:27, Gipper/Schmitter 1979:37; weiters (zu Cœurdoux, Jones usw.): Arberry 1946; Cannon 1952, 1964, 1979, 1990, 1991; Thumb/Hauschild 1958:168ff; Edgerton 1966; Godfrey 1967; Arlotto 1969; Kispert 1978:1ff; Mayrhofer 1983, 2009:7ff; Stammerjohann *et al.* 1996:489f [Robert H. Robins]; Campbell 2006; Rietbergen 2007:140ff; Meier-Brügger 2010:135 (weitere Lit.); Franklin 2011.

§ **125lζ** (**S. 148**): Vgl. auch Halhed 1778:149, 156f, 179f.

§ **125n:** Vgl. zur Stammbildung und zum Kompositum im Indogermanischen allgemein: Böhtlingk 1851:XIV.

§ **125nα** (**S. 153**f): sowie *op.cit.*:74: „Diese Eigentümlichkeit, daß im Vorderglied der bloße Stamm oder, besser gesagt, der Kasus indefinitus erscheint, muß doch wohl aus der Zeit stammen, als weder Kasus noch Numerus noch

Geschlecht bezeichnet wurde. Auch für den Numerus ist das erste Glied des Kompositums gleichgültig“.

§ **125nα** (**S. 154**): Vgl. zudem **Hirt** 1934*a*:31f: „**Flexionslose Vorstufe der Kasus** […] Aber auch in den einzelnen idg. Sprachen und im Idg. selbst kann man das, was wir kasuell ausdrücken, völlig flexionslos durch die Zusammensetzung wiedergeben […] Vgl. folgende Beispiele: 1. Genitiv: *dēva-sēnā́* ‘Götterheer’, *bharata-śrešṭhas* ‘Bester der Bharatas’; 2. Dativ: *pādōdakam* ‘Wasser für die Füße’, *gōhitas* ‘gut für die Kühe’; 3. Instrumental: *ātma-sādr̥śjas* ‘Ähnlichkeit mit sich selbst’, *svajám-kr̥tas* ‘selbstverfertigt’, *Selbstmord;* 4. Ablativ: *mad-vijōgas* ‘Trennung von mir’, *vr̥ka-bhītas* ‘von einem Wolf erschreckt’; [32] 5. Lokativ: *grāma-vāsas* ‘Aufenthalt im Dorf’, *sthālī-pakva* ‘in einem Topf gekocht’; 6. Akkusativ: *nagara-gamanam* ‘das in die Stadt Gehen’, *hastagrabhás* ‘die Hand ergreifend’. Wir sind im Deutschen in der Lage, ähnliche Zss. zu bilden: 1. *Götterheer;* 2. *Fußbad* (= Bad für den Fuß); 3. *Ballspiel, Fußball* (= Ball mit dem Fuß); 4. *Diebesfurcht* (Furcht vor einem Diebe); 5. *Taschenuhr, -tuch* (= Tuch in der Tasche); 6. *Heeführer* (führt das Heer), *Himmelsleiter* (Leiter in den Himmel). Und dasselbe gilt für die anderen Sprachen. Die Zusammensetzungen gewähren uns demnach das Bild einer Sprache, die der Flexion entbehrt, in der alle Kasus und der Numerus durch dieselbe Form ausgedrückt werden“, 1937:59f: „Will man zu einem Verständnis des Verhältnisses von Nomina zu Nomina kommen, so muß man von einfachen Verhältnissen ausgehen. Anfänglich traten Nomina zu andern Nomina im Kasus indefinitus, und daraus entwickelten sich Zusammensetzungen. Ich habe IGr. 6, 31 [*scil.* **Hirt** 1934*a*:31f, s.o.] gezeigt, daß diese Zusammensetzungen jegliche Kasusbedeutung haben konnten, und daß überhaupt jegliche Beziehung zweier Nomina zueinander durch eine Zusammensetzung ausgedrückt werden konnte. [60] Dafür seien hier noch einige griechische Beispiele gegeben. Genitivisches Verhältnis: gr. hom. *μητροπάτωρ* ‘Vater der Mutter’, d. *Mutterbruder; λεοντοκεφαλή* ‘Löwenkopf’; *παμμήτωρ* ‘Mutter von allem’. Akkusativ: *ἱππο-τρόφος* ‘die Pferde ernährend’; *πτολί-πορθος* ‘die Stadt zerstörend’ u. v. a.; l. *armiger* ‘Waffenträger’. Ablativ: *γηγενής* ‘erdgeboren, aus der Erde entstammend’; *διοτρεφής* ‘von Zeus ernährt’; *θε-ήλατος* ‘von Gott getrieben, verhängt’; *θεό-ληπτος* ‘von Gott ergriffen’; *θεο-βλαβής* ‘von Gott geschädigt’; *θεό-δμητος* ‘von Gott gebaut’. Lokativ: *γηπετής* ‘zur Erde gefallen’; *ὁδοστάτης* ‘am Wege stehend’. Instrumental: *λιμοθνής* ‘durch Hunger sterbend’; *πολεμοφθόρος* ‘durch Krieg verderbend’; *θεομανής* ‘durch die Göltter rasend gemacht’. Einer späteren Zeit gehört es an, daß ein Nomen zu einem andern in einem Kasus tritt“ (Auszeichnungen jeweils im Original).

§ **125nζ** (**S. 162**): Weitere Lit.: **Hoffner** 1998:40ff, v.a. 42 (mit Fnn. 12 und 13).

§ **125nζ** (**S. 164**): **Melanchthon** 1526:C iiij[v] (1526*a*:C[1][v]).

§ **125nζ** (**S. 164**): weitere alte Grammatiken: **Brassicanus** 1508:XXVI[v], XCf, CXXXII[v], 1513:*f.*:XXVI[v]f, LXXXII[v], CXXI[v]; **Lilius** 1513:Cii[r]f, **Lilius/Erasmus** 1515:[c iv][v] = **Erasmus** 1703:174. — Zu **Vasilaros** 1993 s.

Rengakos 1996:642f; zu **Wannowski** 1835 s. *ALZ* 1836, Sp. 337ff, **Ellendt** 1837:199ff und **Mehlhorn** 1838:823ff. — Vgl. weitere philosophische Grammatiken (z.B. **Harris** 1751:286, **Harris/Ewerbeck** 1788:229; **Sacy** 1799:108f), wozu **Naumann** 1986, **Elmentaler** 1996; vgl. auch **S. XXX**.

§ **125nζ** (**S. 164**): Vgl. **Finckius/Helvicus** 1610:376: „Duo ablativi consequentiam designantes absolute iunguntur, sed alter nominis, alter participii" (Orthographie von mir standardisiert). Daher sprach man noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. pluralisch von *ablativi* (bzw. *genitivi*) *absoluti,* indem man eben auf die *duo °ivi* des Nomens und seines übereingestimmten Partizips abhob [vgl. **Finckius/Helvicus,** *loc.cit.;* **Märkische** (*Lat.*) 1718:658; **Wenck** 1791:188f; **Buttmann** 1792:99f, 1805:338ff; **Grotefend** 1825*a*:235; **Kühner** 1835:179, 366ff, 1878:577ff; **Weissenborn** 1838:272, 298; **Madvig** 1841:271 (1844:249); **Krüger** 1842*a*:658]. Erst um die Mitte des 19. Jhs. benannte man häufiger auch singularisch eben die Gesamtkonstruktion mit *°ivus absolutus* (z.B. **Middendorf/Grüter** 1849:318, 1851:250ff; **Curtius** 1852:215; **Schinnagl** 1853*b*:124f, 1858:398f; **Feldbausch** 1855:242ff); vorher begegnet dieser gesamthaft-kollektivische Singular nicht eben oft [z.B. **Bremi** 1800:569; **Feldbausch** 1826:285ff, 1837:439, 515; **von Hefner** 1831:269f, 276; **Mühlich** 1832:444ff; **Mutzl** 1832:311, 318ff (1834:346f, 356ff, 1838:508, 519ff); **Weissenborn** 1835:106], nur ganz vereinzelt etwa im 18. Jh. (**Pomey/Breinl** 1727:38ff, 1733:41ff; **Schauer** 1777:135). Beide Verwendungsweisen zugleich zeigen sich z.B. schon bei **Grotefend** (1825*a*:237f) oder noch beim alten **Kühner** (vgl. 1878:12 *vs. op.cit.*:36). — Die bis heute in der Schulgrammatik übliche funktionale Einteilung der Partizipien nach ihrer syntaktischen Verankerung in *participia coniuncta* bzw. *absoluta* stammt von **Schuppius** (1822), der zwischen der relativen Partizipialkonstruktion (*participium coniunctum, op.cit.*:8ff) und der absoluten Partizipialkonstruktion (*participium absolutum* bzw. *ablativus absolutus, op.cit.*:16ff) unterschied (vgl. auch **S. 228**). – Zur Genese der absoluten aus konjunkten Partizipialkonstruktionen vgl. **Sommer** 1931:103f, zur Problematik des Terminus *participium coniunctum* aus heutiger Sicht **Rubenbauer** *et al.* 1995:210, **Burkard/Schauer** 2000:708f, v.a. *op.cit.*:709, Fn. 268. Dieser von **Schuppius** (1822:8) geprägte Terminus fand in der Folge erst allmählich in die Grammatiken Eingang (vgl. **Schmitthenner** 1826:273; **von Hefner** 1831:269; **Mutzl** 1832:311; **Feldbausch** 1837:515; **Middendorf/Grüter** 1849:316); vgl. dazu **Günther** 1824:131: „[…] die Eintheilung der Partizipialkonstruktion in die *relative* (besser, wie auch der beigefügte Lateinische Ausdruck will, *konjunktive, verbundene*) u. *absolute* (*unverbundene*) […]" (Kursivierungen im Original). So hatte man daneben auch die Begrifflichkeit der *relativen, attributiven* bzw. *konstruktiven* (*participium constructum*) im Gegensatz zur *absoluten oder adverbialen* Partizipialkonstruktion weitergeführt [z.B. **Bremi** 1800:235, 569 (1820:279, 743); **Grotefend** 1820c_1:329, 1825*a*:232, 236, **Grotefend** 1833:258f, **Krüger** 1842*a*:655, 658]. — **N.B.** Der Terminus *Accusativus cum*

participio (z.B. *video puerum currentem*) stammt von **Grotefend** (1820c_1:301, 1825*a*:216).

§ **125nζ** (**S. 165**): Zum *casus septimus* vgl. jüngst **Uría** 2017:239ff.

§ **125nζ** (**S. 165**): Daß tatsächlich *casus relativus* für *obliquus* (und damit v.a. *Genitiv* schlechthin) um diese Zeit üblich war, zeigen **Knüpffer** 1818:137 und danach **Heller** 1822:9, die *(casus) Relativ(us)* für den estnischen Genitiv, der auch den Akkusativ beinhaltete, einführten (vgl. auch **Stipa** 1990:288).

§ **125nη** (**S. 166**f): Zu **Bopp**s *casus generalis* = Stammform vgl. **Havet** 1875:VII: „Entre le thème, considéré comme *cas général* […]"; Kursivierung im Original). Zum „Kompositionskasus" der VG vgl. *op.cit.*:V (*thème = cas de composition*) und XVff.

§ **125nη** (**S. 167**): In den frühen altfranzösischen Grammatiken (**Orell(i)** 1830) heißt die Dichotomie *Rectus/Obliquus* noch *Sujet/Régime* (*cas(-)sujet, cas(-)régime*): **Orell(i)** 1830:15ff, **Orelli** 1848:44ff (nach **Raynouard** 1816*b*:25; vgl. **von Meseritz** 1813:41f; weiters **Schaffer** 1823:56; vgl. auch **Raynouard** 1816*a*:20ff und **Schlegel** 1818:32).

§ **125nι** (**S. 169**): Weitere **Lit.** zur Rezeption des *Kasus indefinitus* nach **Hirt** 1904/1905 (chronologisch): **Neisser** 1906:309$_1$ (1980:225); **Simonyi** 1907:51$_1$, **Güntert** 1916/1917:28f, 55, 61; **Havers** 1924:187$_2$; **Biese** 1928:154, 157, 159f; **Sverdrup** 1929:43; **Schwyzer** 1939:808f; **Hartmann** 1956:203; **Vallini** 1987[2010]:143, 156; **Kurzová** 2001:106ff; **Gante** 2007:1 (die Fn. 21 führt freilich ins Leere), 32; **Lühr** 2009*b*:136.

§ **125n**(*bis*)γ (**S. 173**): vgl. zudem **Schlegel** 1818:85, En. 6 (zu **Schlegel**s Typologie vgl. **Bär** 2002:71ff); **Wüllner** 1838:69f (*einfach, aggregativ, compositiv*). – Weitere **Lit.** zu den sprachlichen (morphologischen) Typen im 19. Jh.: **Müller** 1854*a*:282f (1854*b*:22); **Müller** 1859:352; **Schleicher** 1858*a*:3f$_*$, 1861*c*:257ff; **Liepert** 1870:10ff; **Papillon** 1876:4ff (1877:*ibid.*, 1882:*ibid.*). — Die wissenschaftsgeschichtlichen Zuammenhänge um die Herausbildung der morphologischen Klassen bzw. Typen und ihre Drei- bzw. Vierzahl sind recht verwickelt, insbesondere die Frage nach der Priorität, wer was beigesteuert hatte; s. dazu **Coseriu** 1972*a*:107ff (1973*a*:235ff), 2002*a*:21ff. — *Fusionierend* statt *flektierend* schlug als erster **Sapir** 1921:138f, v.a. 143ff vor (*fusion, fusional/fusing (languages)*); vgl. **Knobloch** 1998:291f.

§ **125n**(*bis*)ε (**S. 174**): **Schott** 1853*b*:21$_3$ = 1854: 21$_3$.

§ **125n**(*bis*)ς (**S. 175**): **Schleicher** 1865:540f (= 1865*a*:44f).

§ **125n:** Zu **Rosenplänter**s *Dorfismen* und *Kirchspielismen* vgl. **Ahlqvist** 1855:14.

§ **125n**(*bis*)η (**S. 177**, **182**): **Renvall** 1815–1817:10 = **Renvall/Frosterus** 1815*a*:10, **Renvall** 1815–1817:16 = **Renvall/Frosterus** 1815*a*:16, **Renvall** 1815–1817:17ff = **Renvall/Frosterus** 1815*b*:17ff.

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 178**): **Renvall** 1815–1817:16ff = **Renvall/Frosterus** 1815*a*:16, **Renvall/Frosterus** 1815*b*:17ff: „I. *Nominativus* & *Quantitivus,* uterque denotat a) Subjectum Propoſitionis (Nominativum), ille totale, hic partiale: b) Objectum Verbi tranſitivi (Accuſativum), [17] ille totale, hic partiale, c) Prædicatum (Attributum) totale & partiale, d) Compellativum (Vocativum) directum & indirectum, e) Appoſitiones totales & partiales (præfigendas & ſuffigendas) […] [18] […] ea vero differentia intercedens, quod *Nominativus* involvit totale l. definitum quid, a Svecis ope [19] Formæ Nominum Definitæ, a Gallis, Germanis, Anglis, Italis, Græcis &c. ope Articuli, Nominibus adjungi ſoliti denotandum: *Quantitivus* autem rem partialem l. quan-[20]titatem rei indefinitam, a Svecis ope Formæ Nominum Indefinitæ, a Germanis, Gallis, Anglis, Italis &c. ope Nominis nudi (ſine Articulo) plerumque exprimendam“, Kursivierungen im Original].

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 181**): Bei **Palander** 1819:12 [= **Palander/Stenbäck** 1819:12] begegnet zwar schon *infinitivus,* aber in der originalen Bedeutung („[…] modosque Verborum Nominales, *Infinitivos* dictos […]“; Kursivierung im Original).

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 182**): „*3)* ferner: **Adam** 1870:128ff; **Donner** 1872: […]“.

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 183**): „sodann häufig (z.B. **Adam** 1870:128ff, **Budenz** […]“.

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 184**): Nach dem *obiter dictum* von **Lécluse** (*loc.cit.*) benannte als erster explizit den Kasus *partitif* **Duvoisin** 1866:5f, 44. – **Lit. de Charencey** 1862:32f (Tabelle), 34f, 40f, 1866*a*:120 („*infinitif* ou *indéfini* [ou *interrogatif*]“), wozu **Inchauspe** 1866:34, 1866*a*:10 („*infinitif* ou *absolu*“); **van Eys** 1879:37ff, 47, 66.

§ **125n**(*bis*)*η* (**S. 185**): Freilich wurden zuvor schon die „unbestimmten“ Nominalformen (**Oihenart**s *declinatio inarticulata,* wozu **Lécluse** 1826:82) als *déclinaison indéfinie, mode (nombre) indéfini, cas indéfini* (zuerst **Darrigol** 1827 *passim,* 68ff, v.a. 70; vgl. zudem **d'Abbadie** 1836:1, 11, 13, **Chaho** 1836:15, 35ff; **Inchauspe** 1858:VI, 7ff *passim;* **de Charencey** 1862:32f [Tabelle], 34, 1866*a*:85; **van Eys** 1865:2, 1867:13; **Duvoisin** 1866:5) sowie der endungslose Nominativ, mithin auch der Vokativ, als *nominatif indéfini* bezeichnet (**Darrigol** 1827:88; vgl. **d'Abbadie** 1836:12: „Il est à remarquer que deux cas du latin manquent à notre langue, mais le vocatif se rendra par le nominatif indéfini, si c'est une exclamation, et par le même cas au mode défini, si c'est une interrogation. D'autre part on verra que la distinction si délicate entre le nominatif actif et le nominatif passif supplée, et au-delà, à l'absence de l'accusatif“). – Jene schon von **Oihenart** erkannte Dichotomie [*declinatio inarticulata* ~ *mode indéfini* (*indeterminé*) :: *declinatio articulata* ~ *mode défini* (*déterminé*)] sollte in der Baskischgrammatik terminologisch als *indefinit/definit* bis heute Bestand haben (vgl. **de Rijk** 2008:31ff, 35ff). – Weitere **Lit.** zur frühen baskischen Grammatikographie s. bei **d'Abbadie** 1836:28ff.

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 186**): „Prägungsbeleg in **Taplin** 1871:85f, sodann **Smyth** 1878*b*:43", vgl. dazu die genaue Liste, s.u. bei den Ergänzungen zu § **125n**(*ter*)*e* (**S. 201**).

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 186**): Im Rahmen der Transitionen wurde das Phänomen der Ergativität bereits in frühen andinen Grammatiken andeutungsweise erkannt und beschrieben, so etwa bei **Torres Rubio** 1616:13[r]f, 1619:9[v] (s. **Calvo Pérez** 1991*a*:17f, 1993:161ff, 1994:75, 1997:327; **Segovia Gordillo** 2016:124).

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 189**): Zum Thema „Humboldt und Ergativität" vgl. auch **Verlato** 2013:355ff.

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 189**): Zum baskischen Ergativ vgl. zudem **d'Abbadie** 1836:12, 19; **Chaho** 1836:36ff; **de Charencey** 1866*a*:86f; **van Eys** 1879:51ff, 470f.

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 189**f): Ein Passus aus der handschriftlichen Grammatik von **Hans Egede** (1739), die für **Egede** 1760 von maßgeblichem Einfluß war, ist hier noch anzuführen, welcher als erster Hinweis auf die ergativische Struktur im Grönländischen gewertet wird: „NB Litera *b* etiam Nominativo affigitur, licet, qvo actu, adhuc nesciatur [...]" [vgl. **Bergsland/Rischel** 1986:29, wonach **Bobaljik** 1993:461 (in evidenter Unkenntnis von **Seely** 1977!) und **Butt** 2006:159]. Ich vermag freilich weder hierin noch in der zitierten Stelle (**Egede** 1760:23) eine explizite Entdeckung des Nominativus *transitivus* zu erkennen; vgl. dazu indes **Humboldt** in seinen handschriftlichen Materialien (ca. 1820), der darin einen *Nominativus agens* bzw. *patiens* erkannte [**Verlato** 2013:364 (mit Fn. c), 355ff]. – Nach meinen weiteren Recherchen findet man immerhin bei **Egede** 1741:99 im Rahmen der Konjugation zumindest schon das *semantische* Konzept einer „Pers.[onae] agentis"; bei **Cranz** 1765:281 (1770*a*:*ibid*.) liest man desgleichen von *significatio transitiva* („Das war ein Exempel eines *Nominis,* wenn ein *Verbum Intranſitivum* ohne *Suffixo Pronominis paſſivi* oder *poſſeſſi* drauf folgt. Iſt aber *Significatio tranſitiva,* da das *Verbum* ein *Suffixum* bekommt, z. E. ich liebe dich, ich sehe sie, so wird das *Nomen* mit seinem Pronomine auf eine andere Weise flectirt"). – Zur Beschreibung des grönländischen *b*-Kasus vgl. auch **Adelung/Vater** 1816:436f.

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 190**): Zum georg. Narrativ vgl. auch **Finck** 1907:215ff.

§ **125n**(*ter*)*a* (**S. 190**f): Daß **Threlkeld**s Nomenklatur in der Folge in den Grammatiken der australischen Sprachen der späteren 1830er und 1840er Jahre üblich bleibt, zeigen beispielsweise auch **Schürmann** 1844:4 („[...] the *'active nominative case,'* indicating that the person or object is acting upon another; wherefore it its always followed by an active or transitive verb" (Kursivierung im Original), **Hale** 1846:241f, 271, 378, 484ff, 490, 499, 501, 511 [„The simple (or neuter) and the active (or agent) nominative"] und **Moorhouse** 1846:3ff (substantives), 10ff (pronouns): „Nom." = „Acc."/„the patient" *vs.* „Act. Nom."/„Abl."/„the agent"; vgl. zudem *op.cit.*:23f: „The English passive voice is not expressed [24] by an inflection of the verb, but by the application of

the active nominative case […] The existence of an active nominative supersedes effectually the necessity of having a form for a passive voice“.

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 191**): Eine ausführliche Begründung, warum **Meyer** den Ngarrindjeri-Ergativ nicht als „agent nominative“ oder „active case“, sondern als „ablative“ (‘by’, ‘with’) ansehen will, wird in seinem Kapitel zu den Verbalformen, und zwar im Zusammenhang mit dem späterhin (s. **S. 203**) so genannten, als grammatischem Phänomen aber ebenhier von **Meyer** erstmals erkannten Antipassiv versucht („Duplex Form of the Verb“, 1843:38ff). Vgl. dazu auch **Dixon** 1976*a*:413; **Bannister** 2004:7, 68ff; **Stockigt** 2016:236ff, 243ff; zu **Jacobsen**s *agentive (construction, transformation)* s.u. [Ergänzungen zu § **125n**(*ter*)*ε* (**S. 203**)]

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 191**): Zu (bzw. gegen) **Schuchardt** 1896 vgl. **Finck** 1907 [v.a. die Polemik gegen den (Kasus) Aktivus *op.cit.*:215].

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 191f**): **Lilius** 1513:Ciiir, **Lilius/Erasmus** 1515:d[i]^{r} = **Erasmus** 1703:174; vgl. zudem **Henrichman** 1506:y ii^{v}, 1507:p iiij^{r} (*nominativus agens, accusativus patiens, ablativus agens; casus agens, casus patiens*); **Bertonio** 1603*a*:54 (*nominativo agente* :: *accusativo dela cosa que padesce*).

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 192**): zu Agens und Diathese im Idg. vgl. auch **Jamison** 1979:129ff, 1979*a*:196ff.

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 195**): Das Zitat lautet in seiner Gesamtheit (**Shakespear** 1818:52f.): „The construction adopted here, though the explanation of it more properly belongs to the Syntax, will appear too singular to the learner, not to require immediate notice. Before transitive verbs, in any past tense of the active voice, the affix [*ne*] is used with the nominative, which, if not the first or second personal pronoun, is inflected before it, if capable of inflexion; but, the verb is made to agree with its object, provided that this be, as is most customary, in the nominative case: when, however, the object is placed in an oblique case, or is not a word but a member of a sentence, the verb is then invariably used in the third person masculine singular. Thus, [53] [(es folgen Beispiele) …]. It seems, however, highly probable that this [*ne*] like the same affix which denotes the instrumental case in the cognate dialects of the Mahārāttas, Sikhs, &c. deduced apparently from the [*nā*] or [*nā*] which is the sign of the like case in Sanskrit, is in fact a casual termination and should generally be translated by the English word ‘by’, as pointing out the agent *by* whom any thing has been done. The singularity in the use of [*ne*] here noticed, [54] considered to be a mere expletive without meaning, will then no longer exist; since the construction only is idiomatically inverted, the verb being used in a passive form, like as is common in the Sanskrit, as well as in the Mahārātta, Panjābī, Braj and other Indian dialects, with the same casual sign and under similar circumstances […]“.

§ **125n**(*ter*)*α* (**S. 197**): Weitere Lit. zu hind. *-ne:* **Anonymus** 1851*a*:47, **Anonymus** 1851*b*:11f. – Zur Ergativkonstruktion in den neuindischen Sprachen vgl. weiters **Modini** 1985:211ff.

§ **125n**(*ter*)β (**S. 198**): **Kleinschmidt** 1851:15 (Zit. s. **S. 232**) führt zudem auch noch die für Ergativsprachen nicht unwichtige funktionelle Differenzierung zwischen *Subjekt/Objekt* und *Projekt* ein (wozu ausführlich **Nowak** 1996:59ff).

§ **125n**(*ter*)β (**S. 199**f): Auf den Punkt gebracht, hat Pater **Wilhelm Schmidt** bewußt oder unbewußt aus dem ‘casus *erga* aliquem’ (~ *exative,* gewissermaßen ‘casus *ex* aliquo’) einen ‘casus *τοῦ ἐργάτου*’ gemacht. Daß er vermutlich aber doch einem unbewußten assoziativen Irrtum anheimfiel, könnte aus der Tatsache ablesbar sein, daß er *Ergativ* mit éiner Ausnahme nie mehr verwendete, sondern sich der jeweils etablierten Terminologie bediente (vgl. z.B. **Schmidt** 1907:335: „Das Vorkommen eines besonderen Casus Transitivus [mit Bezug auf **Uhlenbeck** 1906*a*] gilt auch für die meisten Papuasprachen Neugineas, so für das Saibai und das Miriam in Englisch-Neuguinea, für das Kai in Deutsch-Neuguinea, ferner für das Tibetanische und wahrscheinlich noch einige diesem verwandte Himalaya-Sprachen. Wenn ich die sämtlichen mir bekannten Sprachen mit Casus Transitivus überschaue, so glaube ich [...], daß sie alle oder fast alle den (affixlosen) Genitiv voranstellen und Suffixsprachen sind. Ob und welcher innere Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen besteht, wüßte ich jetzt nicht zu sagen. Vielleicht wäre die Tatsache, daß im Eskimo der Transitiv zugleich den Genitiv bildet, für die diesbezügliche Untersuchung besonders ins Auge zu fassen“.

§ **125n**(*ter*)β (**S. 200**): Zu **Planert** 1907*b* vgl. auch die **Strehlow** 1908, der für das Aranda (Arrernte) ein komplexeres Kasussystem postulierte (bestehend aus Nominativ, Ergativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ, Vocativ, Ablativ, Locativ, Allativ, Instrumentalis und Causalis, s. *op.cit.*:699f); dazu wiederum **Planert** 1908*a*:703.

§ **125n**(*ter*)β (**S. 200**): Für die zitierten Stellen aus **Uhlenbeck** 1916*a* gibt es eine englische Übersetzung von **Sapir** (1917:82f) sowie eine deutsche Übersetzung von **Wölfel** (**Royen** 1929:872f); in letzterer passierte ein Druckfehler (*casus emanaturus* statt *emanativus*), was **Uhlenbeck** 1932:94 penibel vermerkte; *casus activus* bzw. *energeticus* aufgegriffen von **Schwyzer/Debrunner** 1950:70.

§ **125n**(*ter*)ϵ (**S. 201**): **Taplin** 1879*a*:123f = 1874:77f (vgl. **Lindner** 2014*a*:189); insgesamt lassen sich nach meinem derzeitigen Kenntnisstand nunmehr folgende frühen Belege für *Ergativ* (vor **Ray/Haddon**, s. **K 199**) anführen: **Taplin** 1871[1872]:85f (**Yallop** 1975:123f), 1874:77, 1879*a*:123f; **Jung** 1876:69, 1877:39; **Bulmer** in **Smyth** 1878*b*:31, **Hagenauer** in **Smyth** 1878*b*:43; **Featherman** 1887:135f_3; nur indirekt bei **Fison** 1874:169 (vgl. **Taplin** 1872*a*). – Hinzuzufügen ist somit Z. 26 „**Bulmer** in **Smyth** 1878*b*:31„ vor „**Hagenauer** in **Smyth** 1878*b*:43“, dementsprechend ist „mit falscher Autorzuordnung“ zu streichen. — Es ist interessant, daß in **Taplin**s autographer Grammatik aus dem Jahr 1867 im Nominalparadigma bereits *Exative,* aber noch nicht *Ergative* vorkommt (**Taplin** 1867:*f.*56). Daraus folgt, daß diese Begrifflichkeit sukzessive entstand (angeregt durch **Meyer** 1843, s. **K 202** und

Lindner 2014*a*:189f), und zwar *exative* für die 'from'-Relation (lat. *e(x),* vgl. **Meyer** 1873:15, 18, 24ff) vor bzw. um 1867 und der Terminus *ergative* für die 'for'-Relation (lat. *erga,* vgl. **Meyer** 1873:12, 18, 24ff) schließlich zwischen 1867 und 1870 (**Taplin** 1870, das Ms. für **Taplin** 1871, ist mit 30. Juni 1870 datiert); ein Brief im zeitlichen Rahmen der Erstpublikation (**Taplin** 1872*a*:[2]) zeigt erwartungsgemäß die darin gebrauchten nominalen Kategorien. Wenn man sich das Grammatikmanuskript genauer ansieht, bemerkt man zudem, daß am Beginn des *Grammar*-Abschnitts (**Taplin** 1867:*f.*56) im Paradigma von *korni* 'a man' die Position *Ablative* durch *Causative* ('by a man', also die agentive Funktion) substituiert wurde, weil **Taplin** *Ablative* für *kornanyir* 'with a man' benötigte (das setzt sich bei den Pronomina fort, s. *op.cit.*:*f.*57ff, und sollte auch in der gedruckten Version von 1872 so bleiben). Da nun *causative* wie auch *ablative* bereits in Verwendung waren, blieb ihm nichts anderes übrig, als für die eigentliche 'from'-Relation einen neuen Terminus zu prägen, eben *exative.* All das zeigt klar, wie sehr sich **Taplin** um eine unmißverständliche, eindeutige Begrifflichkeit bemühte; die spätere Rückbenennung der besagten peripheren Relationen in *Ablative 1., 2.* und *6.* (**Fraser** 1892, s. **K 202**) hat dies wiederum konterkariert. Umso mehr verwundert es, daß **Taplin** in seinem gedruckten Abriß der Narrinyeri-Grammatik (1872:85f) *causative* im Nominalparadigma – nicht jedoch im Pronominalsystem sowie im Gegensatz zu **Jung** 1877:39, der das durch die Lateingrammatik mehrdeutige Etikett *Ablativ* gänzlich vermied – wiederum zugunsten von üblichen *ablative* aufgab und die Position *ablative* 'with a man' von 1867 neubenennen mußte und schließlich durch ein neues Label, eben *ergative,* ersetzte [im erwähnten Brief (**Taplin** 1872*a*:[2, 4]) ist Caus. auch bei den Pronomina konsequenterweise durch Abl. ersetzt]. — Kontrastive Überblicke über ein nominales Singularparadigma und ein Pronominalparadigma sollen dieses terminologische Vexierspiel bei **Taplin** selbst und darüber hinaus illustrieren: *1.* nominal: (**Taplin** 1867:*f.*56): Nom. *Korni* 'a man', Gen. *Kornald* 'of a man', Dat. *Kornangk* 'to a man', Accus. *Korni* 'a man', Voc. *Korninda* 'O man', Abl. or Causative *Kornil* 'by a man', Exative *Kornanmant* 'from a man', Ablative *Kornanyir* 'with a man' *vs.* (**Taplin** 1872:85 = 1872*a*:[2]): Nom. *Korni* 'a man', Gen. *Kornald* 'of a man', Da. *Kornangk* 'to a man', Ac. *Korni* 'a man', Voc. *Korninda* 'O man', Ab. *Kornil* 'by a man', Exative. *Kornanmant* 'from a man', Ergative. *Kornanyir* or *Kornald* 'with a man' *vs.* (**Jung** 1877:39): Nom. *Torni* 'der Fuß', Gen. *Tornald* 'des Fußes', Dat. *Tornangk* 'dem Fuß', Acc. *Torn* 'den Fuß', Voc. *Torninda* 'o Fuß', Causativus *Tornil* 'durch den Fuß', Exativus *Tornanmant* 'von dem Fuß', Ergativus *Tornanjir* 'mit dem Fuß' *vs.* (**Taplin** 1878/1880:9): Nominative *porle* 'a child', Genitive *porlald* 'of a child', Dative *porlangk/porlungai* 'to, with, or on a child', Causative *porlil* 'by a child', Ablative *porlenend* 'from a child', Vocative *porlinda* 'O! child' *vs.* (**Taplin/Fraser** 1892:30[*]) Nom. *Korn-i,* Gen. *Korn-ald,* Dat. *Korn-angk,* Acc. *Korn,* Voc. *Korn-inda,* Abl. 1. *Korn-il,* 2. *Korn-anmant,* 6. *Korn-anyir. 2.* pronominal: (**Meyer** 1843:22, 24): Nom. *ngăpe* 'I', Acc. *ngañ* 'me', Abl. *ngăte* 'by me', Gen. *ngañ-auwe, ngañ-awūrle* 'of me', Dat. *ngañangk* 'to me', From *ngañ-anyir*

‘from me’, For *nañ-ãmbe* ‘for me’, (**Taplin** 1867:*f*.57): Nom. *ngap* ‘I’, A. *ngan* ‘me’, Caus. *ngat* ‘by me’, (**Taplin** 1872:85): Nom. *ngape* ‘I’, Ac. *ngan* ‘me’, Caus. *ngati* ‘by me’ *vs*. (**Taplin** 1872a:[4]): Nom. *ngape* ‘I’, Acc. *ngan* ‘me’, Ab. *ngati* ‘by me’ *vs*. (**Jung** 1877:40): Nom. *ngape* ‘ich’, Acc. *ngan* ‘mich/mir’, Caus. *ngati* ‘durch mich’, (**Taplin** 1878/1880:11): Nominative *ngape* ‘I’, Accusative *ngan* ‘me’, Causative *ngate* ‘by me’ *vs*. (**Taplin/Fraser** 1892:32[★]) Nom. *gape,* Gen. *gan-auwe,* Dat. 1. *gan-amby,* 2. *gan-aġk,* Acc. *gan,* Voc. –, Abl. 1. *gaty* [„This is the case which our author [*scil.* **Taplin**] calls the *Causative-Ablative;* I have entered it in the paradigms as Abl. 1.; it is equivalent to Threlkeld’s *Agent-Nominative* (*Nom*. 2) […]„ (vgl. **K 190**f)], 6. *gan-anyir.* — Aus heutiger Sicht entspricht der **Taplin**sche Ergativ einem Assoziativ (vgl. **Stockigt** 2015:365, 2016:531, 537); historisch betrachtet, liegt ihm ein Komitativ *★-djir* zugrunde [vgl. **Dixon** 2002:170f (Komitativ-Privativ/Aversiv); zudem **Blake** 2001:154f (zur Kasusschiene Aversiv-Evitativ-Kausal)]. sowie 2.2.1.2.5.2.3.]. Einen Überblick über die Benennungsvielfalt allein in den frühen australischen Grammatiken gibt **Stockigt** 2016:128ff. — Weitere Lit.: **Gardner** 2009:285, **Gardner/McConvell** 2015:128; **Lindner** 2014*a*:188ff, 2015*b*:461ff; **Clendon** 2015:22; **Kowalik** 2015:18; **Stockigt** 2015:335ff, 2016 *passim* (v.a. 128ff, 216ff, 527ff, 534ff); **Blake** 2016:138, (*i.E.*):19; **McGregor** 2017:453.

§ **125n**(*ter*)**ϵ** (**S. 202**): An dieser Stelle sei auf zwei Kritikpunkte von **Stockigt** eingegangen: ***1)*** Zur Verwendung des Kasusnamens *Ablativ* in der frühen australischen Grammatikographie (vgl. auch **Stockigt** 2016:152, 217, 219ff, 236ff, 243ff, 351f). Sie schreibt (2015:356, 2016:231), daß um 1840 *Ablativ* nicht die konventionelle Benennung für den Ergativ war („*contra* Lindner 2014:190“): Abgesehen davon, daß ich (*loc.cit.*) das gar nicht behaupte, fällt dennoch diese naheliegende Gleichsetzung bei **Teichelmann/Schürmann** 1840:5f (beim Substantivum), *op.cit.*:9f (Interrogativpronomen), *op.cit.*:24 und demzufolge auch bei **Meyer** 1843:12, 23ff, 38ff (vgl. zudem **S. 202** und **Lindner** 2015*b*:190) sowie die diesbezügliche Beeinflussung durch den anglophonen Lateinunterricht (*ablativus agentis,* s. **S. 192**) deutlich ins Auge; vgl. auch **Symmons** 1841:ixf, xiii, xxii (1842:*ibid.*) – der gänzlich von einer Passivkonstruktion ausgeht –, **Schürmann** 1844:4f und **Ridley** 1866:61 (1875:77). Freilich wurden die beiden Kasus nicht immer gleichgesetzt, sodaß *Ablativ* schon seit Beginn der australischen Grammatikographie auch in seiner etymologischen Verwendung (‘woher’) wie auch für komitative Funktionen verwendet wurde (so bereits **Threlkeld** 1834:7f, 10, 12ff; **Moorhouse** 1846:3f). All das trug jedenfalls zur terminologischen Verwirrung bei, die schon mit **Threlkeld**s numerierender Differenzierung begonnen hatte (1834:7f; vgl. auch **Hale** 1846:485ff) und durch die sukzessive Einbeziehung des Ergativs in der **S. 202** geschilderten Situation gipfelte. – ***2)*** **Meyer**s (1843:24ff) Einfluß auf **Taplin** (1872:85ff): „Contrary to Lindner (2014:189), [however,] the forms that Taplin labelled [/labels] ‘ergative’ […] were *not* given as the case called ‘For’ by Meyer […]. Nor can the preposition ‘for’ be said to ‘correspond closely with

Meyer’s English glosses’ (ibid., [p.] 190)“ (**Stockigt** 2015:365, 2016:536). Ich bin trotzdem immer noch der Meinung, daß **Taplin** bei der Prägung seiner Termini *exative* und *ergative* – sicherlich nicht in formaler, jedoch höchstwahrscheinlich in funktionaler (und auch „optischer“) Hinsicht – von **Meyers** Paradigmen und deren Benennung durch engl. *for* und *from* beeinflußt war; er übersetzte diese nur provisorisch etikettierten paradigmatischen Positionen gewissermaßen in konsistente -*ativ*-Kasusterminologie.

§ **125n**(*ter*)ϵ (**S. 202**): Vgl. zuvor schon **Ratzel** 1886:27: „Außer Einzahl, Mehrzahl und Dual unterscheidet Taplin in den südaustralischen Sprachen bei den Nomina außer den sechs bekannten Kasus noch einen Exativ und Ergativ, bei den Pronomina einen Kausativ“ (Sperrung im Original).

§ **125n**(*ter*)ϵ (**S. 202**): Zusätzlich zu „**From**, **For**“ kommen „**With**“, „**on Account of**“ u.ä. vor (vgl. **Meyer** 1843:15, 18, 31). Vgl. auch konkret die lateinischen Interpretamente *e, ex* und *ob* in *op.cit.*:12, 18 (†*Obative,* †*Proative* sind unmöglich, daher *Ergative* bei **Taplin**; *Oblativ(e)* bzw. *Prolativ(e)* wären m.E. eine weitere Option gewesen); zur unscharfen Abgrenzung solcher Instrumental- bzw. Lokalkasus in den frühen australischen Grammatiken vgl. auch **Dixon** 1976*a*:413 und **Lindner** 2014*a*:190; zudem **Hale** 1976:414ff.

§ **125n**(*ter*)ϵ (**S. 203**): Die unglücklichen Termini *unaccusative/unergative* waren von **Geoffrey Pullum** (in einem Brief an **Paul Postal** vom 30. Oktober 1976) geprägt worden und erlangten durch **Perlmutter** 1978 weite Verbreitung (vgl. **Perlmutter** 1978:160ff, v.a. 186, En. 4; **Pullum** 1988:582, 1991:151). Das Phänomen der „Unakkusativität“ in Ansätzen (sozusagen eine frühe Form der „Unaccusativity Hypothesis“) wurde freilich bereits von **Sapir** (1917:85) erkannt. – Die begriffliche Verwirrung war perfekt, nachdem kurz nach 1980 MIT-basierte Dissertationen und andere Publikationen (**Burzio** 1981:38ff, 87, En. 10; **Pesetsky** 1982:56ff; **Keyser/Roeper** 1984:381ff) die unakkusativischen Verben als *ergative (verbs)* bezeichnet hatten. Dadurch wurde *Ergativ* sinnentleerteweise für syntaktische Verbphänomene – Intransitiva ohne Agentivität, noch dazu in nicht-ergativen Sprachen – exaptiert und lebt bis heute, trotz Caveat aus berufenem Munde (**Dixon** 1987*a*:7), in dieser antonymischen, absolutiven Lesart weiter (sog. „lexikalische Ergativität“). Insbesondere **Burzios** Veröffentlichung seiner Dissertation (1986:27ff, v.a. *op.cit.*:30, 73f, En. 11) machte diese – von ihm selbst (zuerst 1981:38f) wohl aus Unkenntnis der wahren Ergativität verschuldete – Verkehrung des originalen Terminus in sein Gegenteil in weiten Kreisen publik. – Letztlich geht das alles auf die – anfangs bewußte (!) – Fehlverwendung von *Ergative* als Tiefenkasus (also die Funktion) für ‘the subject of an intransitive verb and the object of a transitive verb’, wofür man sinnvollerweise gerade nicht *Ergativ,* sondern schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts *Absolutiv* gebraucht, durch **Fillmore** (1966*a*:5 und *passim,* v.a. *op.cit.*:5, Fn. 4, 1966*b*:21 und *passim,* v.a. *op.cit.*:32, En. 4a) zurück; indes wurde dieser „semantically most neutral case“ kurz darauf von ihm in Unkenntnis des korrekten Terminus *Absolutive* in *Objective* umbenannt [1967:47 (mit Fn. 64),

1968:25 (mit Fn. 33), 1969:364 (mit Fn. 4)]. – Vgl. dazu noch **Chvany** 1985:1f; **Dixon** 1987*a*:5ff, v.a. 13f (mit Fn. 5), 1994:18ff, v.a. 20; **Vollmann** 2008:140; zur Kritik der sog. lexikalischen Ergativität **Primus** 2003:13ff, v.a. 22ff. – N.B. **Chvany**s (1985:1f) Prägung *argative* (nach der Inertheit des Edelgases Argon, von gr. ἄργός < ἀ-(ϝ)εργός) für *ergative* à la **Burzio** & Co. entspricht – als aus griechischer Perspektive einzige etymologisch korrekte Privativbildung – *unergativ* und wäre in Anbetracht des primär typologisch und morphotaktisch etablierten *absolutive* vielleicht gar nicht so abwegig, wäre da nicht jene leidige phonetische Pänidentität, die distinktiv sein sollenden Termini schlecht zu Gesicht steht (vgl. dazu **Conway** 1910:19 in einem anderen Zusammenhang, wozu **Lindner** 2016:124).

§ 125n(*ter*)ϵ (**S. 203**): Zum Terminus *Antipassiv* vgl. **Silverstein** 1972:395: „[…] the structure becomes intransitive in form, but 'active intransitive',[…] i.e. implying an object. I have termed this […] form the **antipassive** construction, playing upon its inverse equivalence to a passive of accusative languages, because the sense is clearly equivalent to a transitive, though the form is intransitive, with the grammatical function of the remaining NP reversed (ergator becomes non-ergator)"; 1976:140ff (1986:199): „[…] in accusative systems, the patient is regularly expressed in direct transitive constructions by the 'unique' case-marking […], the accusative, and in passive constructions this assumes the 'paired' case-form, the nominative. Ergative systems have an analogous construction, here termed the *antipassive,* which has all the properties of the passive […]. The 'unique' case here is the ergative, coding the unique function of direct transitive agent […], and in antipassive forms the transitive agent is expressed by a surface *absolutive* (or nominative) case-marking, the verb has a change of voice, with a special mark, the transitive object (normally coded by surface absolutive case) appearing at most […] [142] facultatively in some oblique, adverbial case-marking" (Auszeichnungen jeweils im Original). – In mündlichem Gebrauch war **Silverstein**s Terminus *antipassive* freilich schon früher, und zwar nach 1968; über den Prägungsakt bzw. die inoffizielle „oral (pre-)history" informiert **Dixon** 1994:149$_9$: „The term antipassive, while neat, is a little misleading in that it carries an implication of isomorphism. The label was coined, in late 1968, by Michael Silverstein, to describe the *-ŋa-y* derivation in Dyirbal (while he was attending a course I taught at Harvard on The Native Languages of Australia). At about the same time Jacobsen, in a pioneering paper called 'The analog of the passive transformation in ergative-type languages' (conference paper 1969, published 1985) [= **Jacobsen** 1969, 1985], recognised the phenomenon of antipassive, which he called 'agentive'. Jacobsen also refuted the mistaken idea that ergative languages have no voice – the active/antipassive contrast in ergative languages is, in many ways, on a par with the active/passive contrast in accusative languages"; vgl. auch **Dixon** 2012:236: „The label 'antipassive' was coined in late 1968 by Michael Silverstein to describe the *-ŋa-y* derivation in Dyirbal, while he was taking part in a course I conducted at Harvard University on 'The native languages of Australia'. It gradually gained wide acceptance. I did not employ it

in my 1972 grammar of Dyirbal (sticking with ‘*-ŋa-y* construction’) [= **Dixon** 1972] but five years later ‘antipassive’ was sufficiently well-established that it seemed appropriate to use it in the grammar of Yidiñ (Dixon 1977a) [= **Dixon** 1977*a*]“. – **Lit./Mat.:** (frühe Stellen bei **Silverstein**:) 1972:395, 404, 601, 1976:115f, 140 und *passim;* (zur Geschichte des Terminus *Antipassiv*:) **de Rijk** 2002:297; **Coyos** 2002:284, 2003:124f; **Janic** 2013:15ff, v.a. *op.cit.*:16f, 2016:41ff, v.a. *op.cit.*:42f; **Heaton** 2017:24ff; (zu *ergator*:) **Tournadre** 1996:78$_{15}$; (neuere Literatur zum Antipassiv:) **Denniss** 2007:167ff; **Janic** 2016 (2013); **Heaton** 2017. — **N.B.** Man beachte auch **Silverstein**s idiosynkratische, aus der Sicht der altgriechischen Wortbildung (es müßte *ἐργάτης* lauten!) durchaus gewöhnungsbedürftige Prägung *ergator* für das transitive Subjekt [1972:388 und *passim,* 1976:115 (1986:167)].

§ **125n**(*ter*)ϵ (**S. 203**): Einen weiteren (seltenen) Typ konstatieren **Gildea/Castro Alves** 2007 (*Nominativ/Absolutiv*). – Weitere **Lit.: Woolford** 1997.

§ **125n**(*ter*)ϛ (**S. 203**): Weitere Lit.: **Blake** 1987:179ff; **Legate** 2012:181ff.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 204**): Vgl. auch **Wheeler** 1899:539f: „The I. E. sentence, as we know it, took its shape through the introduction especially of the individualizing or particularizing endings *-s* and *-m*. The most fundamental historical classification of I. E. nouns which can be made discovers, I venture to assert, two main groups. One consists of those which take *-m* in the accus. sing., the other of those which do not. The one class comprises individualized nouns, capable of forming plurals as a sum of individualized units, the latter names of material, inert matter, mass, or substance of being or action [...] [540] [...] These neuters in *-om* must have been originally forms of individualized *o*-nouns representing the passive recipient, the goal or complement of the action named in the verb, in distinction from the bearer and exponent of the action represented in the *s*-forms“ (Kursivierungen jeweils im Original). — Vgl. dazu auch **Lindner** 201X:XX.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 209**): Zur **Silverstein**-Hierarchie [1976:122ff, 141 (Grafik) = 1986:175ff, 198 (Grafik)] s. auch **S. 211**.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 209f**): Weitere **Lit.: Benfey** 1846:898; **Muller** 1924:16; Slotty, IF 44, 334; **Biese** 1928:159f; **Wackernagel/Debrunner** 1930:29f, 31f, 33; **Gamkrelidze/Ivanov** 1995:233ff, v.a. 267ff; **Stempel** 1996:72f; **Zaretsky** 2009:26ff; **Schmidt** 2010:241ff, v.a. 244; **Willi** 2018:504ff; (zu **Madvig**:) **Allen/Brink** 1980:89f; (zu **Uhlenbeck**:) **Genee** 2003:147ff, 2005:187f.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 210f**): Zu **-m* und **Finck**s Herleitung vgl. auch **Schwyzer/Debrunner** 1950:70f. — Zum idg. Absolutiv auf Stamm bzw. **-m* vgl. auch **Wegener** 1885:204.

§ **125n**(*ter*)*ζa’’* (**S. 211**): Die Parallelisierung mit dem aztekischen Inkorporativ (*naka*) bzw. Absolutiv (*naka-tl*) geht auf **Misteli** zurück [1893:112f (vgl. auch *op.cit.*:569ff); vgl. **Lindner** 201X:**XX**, **XX**]. In letzter Instanz freilich rekurriert die Anregung auf **Wheeler** (1899:538f; Zit. s. **S. 91**).

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 213**f): Weitere **Lit.: Kammenhuber** 1985*a*:539 (Zit. s. **S. 221**); **Vanséveren** 2006:71ff; Lit. zum *nt*-Suffix (allgemein): **Kretschmer** 1925, **Solta** 1958.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 214**ff): Vgl. **Weitenberg** 1987:218: „a transitivizing suffix *-ant*“ (vgl. auch 221, Zit. s. S. XX).

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 219**f): Vgl. jüngst **Melchert** 2017:527ff, **Neri** 2018:256.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 224**): (luw. *-ša-/-za-*:) vgl. auch **Jasanoff** 2010:167ff.

§ **125n**(*ter*)ζ (**S. 225**): (heth. *-šepa-/-zipa-*:) vgl. auch **Brosch** 2008*b*:40ff, 2010:286f.

§ **125n**(*ter*)η (**S. 227**f): Zu **Humboldt** 1823, 1824 s. auch **Bopp** 1825*a*:313ff.

§ **125n**(*ter*)η (**S. 228**): Schon ein Jahr zuvor, in einem Brief an **Franz Bopp** vom 4.1.1820, merkte **Humboldt** an: „Sehr wunderbar und abweichend von andern Sprachen ist auch der sogenannte *crude state* der Wörter, von welchen der Nominativus hernach wieder abweicht. In der 8 decl. ist dies vorzüglich häufig. Sind diese Formen, als selbstständig, bloß abstrahirt von den Fällen, wo sie, wie in einigen Gattungen der Composita, in undeclinirtem Zustand vorkommen, oder haben sie einmal zur wirklichen Sprache gehört, so daß sie in ihrem rohem Zustande mit in die Rede eintraten?“ (**Techmer** 1889:66, **Lefmann** 1897:16). — Zum *status absolutus* im Indischen (= ‘Wurzel’) vgl. auch **Schlegel** 1822*a*:279f.

§ **125n**(*ter*)η (**S. 231**): **Mayr** 1616:38ff (1622:*ibid.*, 1649:*ibid.*, 1695:*ibid.*).

§ **125n**(*ter*)η (**S. 231**): In **Fürsts** Gefolge wurde der Terminus *Absolutiv(us)* – als Alternative zu *status absolutus,* zumeist im Verein mit *Constructiv(us),* der Alternative zu *status constructus* – nur von wenigen Semitisten aufgegriffen (so etwa **Arnheim** 1840:78, 1872:231ff; **Schwartze** 1843:759; **Delitzsch** 1872:498); vermutlich war die Polysemie (mithin die zu jener Zeit dominante Lesart ‘Verbalnomen’) einer weiteren Verbreitung abträglich; zur Geschichte des Terminus *Absolutiv* vgl. auch **Lindner** 2015*b*.

§ **125n**(*ter*)η (**S. 231**): Der Nahuatl-Absolutiv (auf *-tl*) wurde schon von **Humboldt** als „absolute“ Form im Gegensatz zur „einverleibten“ Form bezeichnet (vgl. 1836*a*:166 = 1836*b*:CLXXXII: „Die Nomina legen in der Einverleibung, ebenso wie in zusammengesetzten Wörtern, die Endungen ab, welche sie im absoluten Zustande immer begleiten, und sie als Nomina charakterisiren. Fleisch, das wir [...] einverleibt als *naca* f[i]nden, heiſst absolut *nacatl*[...]“; Auszeichnungen im Original).

§ **125n**(*ter*)η (**S. 235**ff): In Hinblick auf den Erstbeleg von *Konverb* ist nachzutragen, daß die Prägung bereits in der italienischen philosophischen Grammatik um 1840 begegnet (ital. *converbo,* freilich in der Bedeutung ‘Verbargument’), jedoch unter Vorbehalt, vgl. **Lambruschini** 1838:321: „Dirò solamente al sig. Pucci che quelli che chiamansi *reggimenti de’verbi* (i quali poi non esprimon altro che le idee accessorie, compimento della qualità espressa dal verbo, e sono per ciò, se si potesse dire, un *converbo,* o sia parole che congiunte

ad un verbo generico, gli danno la significazione particolare della quale abbiam di bisogno in un dato caso; questi reggimenti, io diceva, o complementi (o come altro piaccia chiamarli) sono cosa così importante che non mi sembra poter essere negletta, come (se non erro) mostra di credere il signor Pucci“ (Kursivierungen im Original), **Bertrand** 1841:285f: „I reggimenti pertanto od oggetti de’verbi esprimono le loro idee accessorie, od i complementi or necessarj, or utili all’uopo del discorso. Sono compimenti dell’aggettivo o qualità astrat-[286]ta, e spesso quasi dimezzata, o frantumata, dal verbo significata; e così qualcuno disse potersi *Converbi* appellare [*scil.* **Lambruschini**, *loc.cit.*] (come i complementi de’soggetti, *consoggetti;* ma gli *avverbj* eziandio la fan da complementi alle varie parole a cui annettonsi), cioè parole che congiunte ad un verbo generale, ad una parola esprimente una mera relazione separatamente dalle tante coppie d’esseri (*soggetto* ed *oggetto* della qualità relativa) tra cui essa dee passare, gli danno o restituiscono la significazione determinata, ond’abbisogniamo. Cotesti complementi, o *converbi* han da far logicamente tutt’uno col verbo […]“ (Kursivierungen im Original).

§ **125n**(*ter*)*η* (**S. 237**): vgl. **Li/Thompson** 1974*a*:110: „The term ‘co-verb’ was first used, to the best of our knowledge, in Hockett et al. *Dictionary of Spoken Chinese,* published in 1945“ (Kursivierung von mir statt Unterstreichung im Original), 1974*b*:258: „The term ‘co-verb’ was first used, to the best of our knowledge, in Hockett et al., *Dictionary of Spoken Chinese,* published in 1945“ (Kursivierung im Original).

§ **125n**(*ter*)*η* (**S. 239**): **Sicard** (1798*a*:245f, 1801*a*:258f, 1808*a*:259).

S. 246: Der besagte Brief von **Lipsius** (in: *Cent. III ad Belgas,* Erstdruck: 1602:41ff [Sign. FF1[r]ff]) wurde häufig wiederabgedruckt (z.B. **Lipsius** 1603:426ff [Sign. CCC [*recte:* DDD] 5[v]ff]; 1611:772ff, 1639:910ff, 1675:986ff).

S. 254: Die *lingua Bachmanum*, freilich ohne Glottonym und weitere Kenntnis, erwähnt **Kircher** bereits in 1643:567.

S. 254: Zu den frühen Sanskritgrammatiken vgl. auch **Schlegel** 1832:27ff; **Law** 1993:237ff. — **Colebrooke** 1805 hatte schon 1804 eine Vorauflage (**Colebrooke** 1804*a*), **Carey** 1806 hatte ebenfalls schon 1804 eine Vorauflage (**Carey** 1804*a*). Offenbar herrschte ein gewisser Zeitdruck und Wettbewerb, die erste englische Sanskritgrammatik herauszubringen, sodaß die beiden Werke ohne Vorwort und sonstige Akzidentien vorab schon 1804 publiziert wurden; die Prioritätsfrage um die erste gedruckte Sanskritgrammatik der Engländer bleibt daher offen (*pace* **Brockington** 1991–1992:87f).

S. 254f: *(b) (α)* **Carey/Marshman** 1806–1810 [*Rāmāyaṇa;* 3 Bde., unvollständig. Der zweite Bd. ist recht rar, weil die gesamte Lieferung nach Europa infolge eines Schiffbruchs verlorenging].

S. 257: persisch-deutsche Hypothese: **Eichhorn** 1807:317f; **Malte-Brun** 1811:268f (1812*a*:*ibid.*); **von Hammer** 1818*b*:162ff, 390f, **de Hammer** 1833:52. – Neuere **Lit.: Hiersche** 1985:158ff.

S. 260: Bochartus 1646:1ff, 56ff (1651:*ibid.*, 1674:1ff, 55ff, 1681:*ibid.*, 1692:1ff, 49ff, 1707:*ibid.*, 1711:*ibid.* = *Phaleg* I.1ff, v.a. I.15).

S. 265: Zum Keltischen als möglicher indogermanischer Sprache vgl. aber bereits auch **Schlegel** 1808:3f, v.a. *op.cit.*:81ff, sowie **Grimm** 1826:VI [mit Fn. *)].

S. 265: Eine Vergleichung von ai. *yuvan-* mit keltischem Material hat schon **Colebrooke** 1801:222 versucht. – Vgl. auch **Prichard** 1826*a*:492*.

S. 265: Skythisch = Tatarisch: **Kleuker** 1783*b*:11, Fn. 10.

S. 270: Statt *scytho-sarmatique* lies *scythico-sarmatique*.

S. 278: Münter 1800*b*:293ff, 337f = 1802:60ff, 123f (1818:*ibid.*); das angeführte Zitat (1802:74) lautet im Original (1800*b*:304): „Neppe kunne andre Sprog end *Zend, Pehlvi* og *Parsi,* de tre persiske Hoved-Dialekter, formodes at have været brugte i Steenskrifterne, som skulde pryde National-Paladset og Kongernes Grave“ (Kursivierungen im Original).

S. 289: Zu *Susisch/Elamitisch* vgl. auch **Bezold** 1882:VII *vs.* 1886:1, 197.

S. 293: Rich 1839:183 = 1818*b*:49f („The first or simplest species decyphered by Dr. Grotefend is in Zend, the language of Ecbatana; and there are grounds for believing that the remaining ones are translation[...] [50] into the languages of the other capitals of the Persian empire, Susa and Babylon. This conjecture acquires force from the fact of one of the species of cuneiform writing discovered at Babylon corresponding or nearly so, with one of the Persepolitan species“).

S. 297: Lit./Mat.: **Hüsing** 1908*a*:1ff; (Elamisch = Skythisch:) *op.cit.*:2.

S. 298: Zu **Hommel**s Auffassung der vorrangig diachronen Schichtung des Sumerischen vgl. zudem 1883:261, 1885:237ff (vgl. v.a. *op.cit.*:238_1, 240: Sumerisch *stricto sensu* ~ Altsumerisch, Akkadisch ~ Neusumerisch, d.h. „imi-sal“ ~ ‘Emesal’); dazu noch: **Haupt** 1882:249ff. – Zu *Sumerisch/Akkadisch* vgl. auch **Hovelacque** 1876:147ff (1877:193ff, 1881:*ibid.*, 1911:197ff).

***Addenda et Corrigenda* I.2.** (**S. 242**ff): Sprachenkunde in der frühen Neuzeit, im Barock und in der Aufklärung:

Man darf auch nicht vergessen, daß die Sprachenkunde in der frühen Neuzeit, im Barock und in der Aufklärung, jedenfalls vor der wissenschaftlich-akademischen Institutionalisierung im frühen 19. Jahrhundert, nicht als eigenständige Disziplin angesehen und unterrichtet wurde, sondern zumeist im Rahmen von philosophischen, theologischen, historischen, landes- und völkerkundlichen (geographischen, ethnographischen) und enzyklopädischen („polyhistorischen“) Studien. So finden sich z.B. in den Länderbeschreibungen und Reiseberichten der Zeit Wortlisten, Alphabetsammlungen und grammatische Skizzen.

Lit. (primär:) **Dante** 1304–1306 (*ed. princ.* **Corbinelli** 1577; vgl. **Boehmer** 1868, **Rajna** 1896); **Nebrija** 1481ff (1482, 1485, 1486, 1491, 1495; 1772), 1492, 1492*a*ff; **Virgili** 1499:biiii^{r}ff (1521:*f*.2^{v}f, 1528:*f*.7^{r}ff); **da Gama** 1861; **Reuchlin** 1506 (1537; vgl. auch **S. 145**); **Tissardus** 1508; **Ravisius** 1518 (1524), 1519 (1532*b*), 1520 (1532, 1532*a*) (u.ö.); **Linacre** 1524 (u.ö.); **Münster** 1527; **Palsgrave** 1530; **Sylvius** 1531; **Ickelsamer** 1534 (1535, 1537); **Bibliander** 1535, 1542, 1548 (v.a. *op.cit.*:3ff, 36ff); **Dasypodius** 1535 (1536, 1537); **Maior** 1536 (1546); **Gelenius** 1537 (1544); **Postellus** 1538 (v.a. B[1]^{r}ff), 1538*a*, 1538*b*; **Ambrosius** 1539; **Sylvester** 1539; **Dolet** 1540; **Scaliger** 1540 (u.ö.); **Artopoeus** 1543 (1545, 1558); **de Olmos** 1547; **Caninius** 1554; **Gesner** 1555 (**Gesner/Waser** 1610); **de Molina** 1555, 1571 (1576), 1571*c*; **Perionius** 1555 (1574); **Gilberti** 1558, 1559; **de Santo Tomás** 1560*a*, 1560*b*; **Becanus** 1569, 1580; **Albertus** 1573; **Ölinger** 1573 (1574); **de Lagunas** 1574; **de Córdova** 1578; **Althamer** 1580 (**Fabricius** 1580:a2^{r}ff; v.a. 203ff); **Junius** 1580 (1596); **Bohorič** 1584; **Ricardo** 1586 (1603, 1614); **Sanctius** 1587 (u.ö.); **Rocca** 1591*a*; **de los Reyes** 1593; **de Anchieta** 1595; **del Rincón** 1595; **Verantius** 1595; **Palma-Cayet** 1596; **Vulcanius** 1597; **Scaliger** 1599 (1605*a*, 1610*a*), 1605*b* (1610*b*), 1610*c*; **Lipsius** 1602:41ff; **Megiserus** 159X, 1603*a*, 1603*b* (1613) (v.a.)(5^{r}ff); **Bertonio** 1603*a*, 1603*b*, 1612*a*, 1612*b*; **de Houtman** 1603; **Molnár** 1604, 1610; **Rodriguez** 1604–1608; **Guichard** 1606 (1618, 1631); **de Valdivia** 1606 (1684), 1607; **de Echave** 1607; **González Holguín** 1607, 1608; **Crinesius** 1610 (1630); **de San José** 1610 (1752); **Gesner/Waser** 1610; **de Arenas** 1611; **Helvigius** 1611, 1620; **Mylius** 1612; **Ruyll** 1612; **Duret** 1613 (1619) (v.a. 1ff); **Erpenius** 1613, 1620 (**Erpenius/Schultens** 1733, 1770); **de San Buenaventura** 1613; **Brerewood** 1614 (1635, 1640, 1659, 1663, 1664, 1667, 1674, 1679); **Pareja** 1614; **Scrieckius** 1614 (v.a. 4ff), 1615 (v.a. ē[1]^{v}ff, 1ff), 1620; **Cluverius** 1616 (1631); **Cruciger** 1616; **de Huerta** 1616; **Mayr** 1616 (1622, 1649, 1695); **de Torres Rubio** 1616, 1619 (**de Figueredo** 1700, 1754); **Hugo** 1617; **Besoldus** 1619 (1632); **Helvicus** 1619*a*, 1619*b*; **de Lugo** 1619; **Piccartus** 1619:B[1]^{r}ff; **Coronel** 1620; **Bacon** 1623:269ff (1624:295ff, 1638:161ff; **Mayer** 1829*b*:48ff); **Wiltens/Danckaerts** 1623 (1706); **Alstedius** 1624 (v.a. 122ff, 124ff), 1628 (v.a. 237ff, 239ff) [1637:*ibid*., 1650:251ff]; **López** 1628 (1793); **Vossius** 1635 (1662*a*, 1695*a*), 1662 (1664, 1695, 1762); **Kircher** 1636, 1643, 1650, 1667 (v.a. 1ff, 162ff, 225ff), 1679; **de Méntrida** 1637; **Campanella** 1638 (v.a. 1638*a*); **Oihenart** 1638 (1656) (v.a. 35ff); **Hayne** 1639 (1643, 1648, 1699); **Leigh** 1639–1641; **de Montoya** 1640; **Gueintz** 1641; **Schottelius** 1641 (1651), 1663 [v.a. 19f, 27ff, v.a. 30ff]; **Grotius** 1642, 1643, 1655; **de Laet** 1643, 1644; **Salmasius** 1643, 1643*a*; **Williams** 1643; **Buxtorfius** 1644 (1662, v.a. 1–166, 167–266); **de la Carrera** 1644; **de Reynoso** 1644; **Carochi** 1645 (**Carochi / de Paredes** 1759); **Bochartus**, *Phaleg* I.15 (1646*a*:56ff, 1651*a*:*ibid*., 1674*a*:55ff, 1681*a*:*ibid*., 1692*a*:49ff, 1707*a*:*ibid*., 1711*a*:*ibid*.); **Boxhornius** 1647*a*, 1647*b*, 1650, 1654;

Ravis 1648 (1649, 1650); Gezelius 1647; Gutslaff 1648; Mesgnien 1649*a,* 1649*b;* Petraeus 1649; Verdugo 1649; Casaubonus 1650; Ménage 1650 (1694, v.a. ē[1]ʳff, 1750*a*:iff, 1750*b*:xiiiff), 1669 (1685); Seybold 1650 (1669, 1675); Vredius 1650; Wexionius 1650:G[1]ff; Jonas 1651 (1688, 1703); de Rhodes 1651, 1651*a;* Hornius 1652 (1669); Klein 1653, 1654; Wallis 1653:A2ʳff (1673:)(2ʳff, *B2ʳff, 1765:IXff); Walton 1654 (1655), 1657 (Walton/Dathe 1777, Walton/Wrangham 1827); Csipkés 1655; Junius 1655, 1655*a*, 1665, 1665*a* (1684, 1684*a*); Comenius 1657; de Flacourt 1658; Hottinger 1658, 1658*a,* 1659; Brusciotto 1659 (Guinness 1882); Rabnerus 1659; Möller 1660; Ezguerra 1663 (1747); Eliot 1666 (Eliot/Pickering 1822); Pontoppidan 1668; Wilkins 1668; Horbius 1669; Schröter 1670; Skinner 1671 (v.a. B2ʳff); Stiernhielm 1671 (1671*a,* v.a. a3ʳff); Pufendorf 1672 (1711, 1744); de Vetancurt 1673; Hachenberg/Wahlius 1674 [= Hachenbergius 1686(1688):233ff, 1709:164ff); Borrichius 1675 (1704); Lamy 1675 (u.ö.); Rudbeck 1675–1702, 1733; Morhof 1677:15ᵛff, 1682:1ff, 20ff (1700:1ff, 19ff; 1702:1ff, 19ff; 1718:1ff, 19ff), 1688:415ff (1695:415ff), v.a. 1708*b*:1ff (Aa aa aaff), 1714*a*:715ff, 1732*a*:715ff, 1747*a*:715ff; Simon 1678 (1680, 1681, 1682, 1685); van Rheede *et al.* 1678; de la Magdalena 1679; Morin 1679; Meninski 1680 (1687, 1780–1802), 1680*a* (1756); Müller 1680, 1703; Pfeiffer 1680, v.a. 398ff (1688, v.a. 285ff); Pereszlényi 1682 (1738); de Guadalaxara 1683; Crusius 1684; de San Buenaventura 1684; Bock 1685; Praun 1685; Jäger 1686 (Oelrichs 1774:1ff, 341ff); Kövesdi 1686; Hickesius 1689, 1703–1705, 1711; Lauterbach/Röhrborn 1689; Martinius 1689; Vázquez Gastelú 1689 (1693, 1716); Bödiker 1690 (1698, 1701, 1709, Bödiker/Frisch 1723, 1729, Bödiker/Wippel 1746, 1749); López 1690; Ludolf 1691:442f, 1702 (v.a.)(4ʳff), 1755; von Stieler 1691, 1691*a;* Ursinus 1691 (1714), 1700–1701; Muhlius 1692; Witsen 1692 (1705, 1785); Heupelius 1693; Morinus 1694; Campanius 1696; Tiällmann 1696; Dias 1697; Fischer 1697; Hehring 1697; Heppius 1697; Thomassinus 1697 (v.a. iiiff); Bowrey 1701; Marbán 1701; de los Santos 1703 (1794); de San Augustín 1703 (1787); Tremblay 1703 (1709); Wolfius/Gravius 1703 (Wolff 1755:244ff); Loescherus 1704, 1706; Relandus 1706–1708 (1713); Schultens 1706, 1724, 1738, 1761; von der Hardt 1707 (= Werlhof 1736:78ff), 1714, 1715*a*, 1715*b*; Lhuyd 1707; Celsius/Hellstadius 1708; Wotton 1708 (Hickesius 1708; Wotton/Shelton 1735, 1737); Le Long 1709 (1723; Le Long / Boernerus 1709, Le Long / Boernerus / Masch 1778–1790); Leibniz 1710:1ff, 1717, 1718:160 (1768f_1:302), 1755, 1765, 1768*d,* 1768*e,* 1768*f;* ten Kate 1710, 1723; Eccardus 1711, 1750; Rädlein 1711; Ponatus 1713; Wottonius 1713 (1715); Basalenque / de Quixas 1714; Jablonski 1714 (Hasaeus/Ikenius 1732*b*:639ff, Jablonski / te Water 1809:3ff); Chamberlayne 1715, 1715*a;* Elstob 1715; Egenolff 1716 (1735), 1720; Fabricius 1716; Ziegenbalg 1716; Rudbeck 1717; Belius 1718;

Calmet 1720 (1732, 1738); **Goeze** 1720*a,* 1720*b,* 1721*a,* 1721*b,* 1722, 1723 (v.a. 1720*b*:A2ʳff); **Celsius/Odhelius** 1723 (**Oelrichs** 1774*a*:1ff); **Baumgarten** 1726 (1759); **von Strahlenberg** 1726, 1730 (1736, 1738, 1757); **Guhlingius/Thonius** 1726 (**Hasaeus/Ikenius** 1732*b*:657ff); **Wachter** 1727, 1737 (v.a. *Epilogus,* 1737*b*:1993/1994ff), 1752; **de Larramendi** 1728, 1729 (**Zuazua** 1853, **Blanc** 1854); **Bergaño** 1729 (1736), 1732; **Reizius** 1730; **Gutsleff** 1732; **Hasaeus/Ikenius** 1732; **Machoni de Cerdeña** 1732; **de Ortega** 1732; **Vhaël** 1733; **Venzky** 1733*a*:463ff, 1734:599ff; **Chlorenus** 1735; **Bayer** 1738 (mit **Walther** 1733); **Beschius** 1738; **Oyanguren** 1738, 1742; **Warburton** 1738 (1744); **Hunt** 1739, 1748; **Walther** 1739; **Dilworth** 1740 (u.ö.); **Ortiz** 1740; **Pelloutier** 1740–1750 (1770–1771, 1771; **Pelloutier/Purmann** 1777–1784); **Tresenreuter** 1740; **Harriet** 1741; **Henselius** 1741 (1754); **Leyssner** 1743; **Rinaldini** 1743; **Corticelli** 1745 (1754); **de Totanés** 1745 (1796); **Beltrán** 1746; **de Condillac** 1746, v.a. 1746*b* (1798*a*); **Girard** 1747 (1747*c,* 1762, 1762*a*); **Reichard** 1747; **Fritz** 1748; **Gottsched** 1748 (1749, 1752); **Leem** 1748, 1756, 1767 (1771), 1768–1781; **Benzelius/Lye** 1750; **Bate** 1751; **Harris** 1751 (1765, 1771, 1773, 1786, 1794, 1806, 1825; **Harris/Ewerbeck** 1788; **Harris/Thurot** 1796), 1781; **Ihre/Sotberg** 1752, 1755; **Petit** 1752; **Zambrano Bonilla** 1752; **Flores** 1753; **de Tapia Zenteno** 1753, 1767; **de Aldama y Guevara** 1754; **de Noceda / de San Lucar** 1754; **Finetti** 1756; **Turgot** 1756:98ff (1784:20ff); **Ihre/Bieurn** 1759, 1761; **Georgius** 1759, 1762; **Smith** 1761 [frz. **Boulard/Smith** 1796, **Grouchy/Smith** 1798*c* (1830*c*), **Manget/Smith** 1809)]; **Lowth** 1762 (u.ö.); **Barthélemy/Cœurdoux** 1763–1767 (= **Anquetil Duperron** 1808*a*); **Grupen** 1764–1768; **Beauzée** 1765*a*:249ff (1767*c*:200ff, 1784*a*:400ff), 1767 (1819); **de Brosses** 1765 (1801); **Febrés** 1765; **Cleland** 1766, 1768; **Süßmilch** 1766; **de Neve y Molina** 1767; **Parsons** 1767; **Perrin** 1767; **Ihre** 1769 (v.a. Iff); **Suhm** 1769/1790, 1770; **Heynatz** 1770 (1772, 1777, 1790, 1804); **Sajnovics** 1770 (1771); **Amadutius** 1771, 1771*a,* 1771*b,* 1772, 1773, 1776, 1783, 1784, 1787; **Gatterer** 1771*a*:111ff; **Schlözer** 1771:263ff, 1781; **Smellie** 1771*a*:728ff, 1771*b*:863ff; **Herder** 1772 (1789); **Ihre/Büsching** 1772; **Lye/Manning** 1772; **Öhrling** 1772; **Tiedemann** 1772; **Bacmeister** 1773; **Cook** 1773, 1777, 1784; **Court de Gébelin** 1773–1782 (1787–1788, 1796), 1776*a,* 1780*a,* 1788*a,* 1788*b;* **Fulda** 1773, 1776, 1778*a* (1778*b*); **Monboddo** 1773–1792 (1809), **Monboddo/Schmid** 1784–1785, **Monboddo** 1779–1799 (v.a. 1795:318ff); **Copineau** 1774 (= **Thiébault** 1774); **Falkner** 1774:132ff, 144 (1775:163ff, 178ff; 1787*b*:116ff, 133ff; **Molina** 1809*b*:359ff); **Oelrichs** 1774:341ff; **Hemmer** 1775; **Michaeler** 1776; **Molina** 1776:120ff (1782*a*:115ff), 1782:334f, 357ff (1810:302ff; 1786:294ff, 319ff; 1788:379ff, 407ff; 1789:340ff), 1787:284ff, 309ff (1791:274ff, 297ff; 1795:332ff, 361ff; 1808*b*:285ff, 1809*b*:331ff); **Thiébault** 1776:520ff, 1802; **Havestadt** 1777; **Richardson** 1777*a,* 1777*b* (1778; **Richardson/Federau** 1779); **Segrell**

1777; **Lennep** 1779, 1790; **Péreire** 1779; **Huntley** 1780; **Hupel** 1780 (1818); **Gilij** 1780–1784 (v.a. 1782:135ff, 219ff); **von Jenisch** 1780*a* (1780*b*); **Adelung** 1781*a;* **Kleuker** 1781–1783; **Meiner** 1781; **Rousseau** 1781 (*ad* 1755); **Scherzius/Oberlinus** 1781–1884; **Rüdiger** 1782, 1782*a;* **de Valenti** 1782 (1788); **Hervás** 1784–1787, 1800–1805; **Jones** 1784–1794, 1788*b,* 1792*c*–1796, 1824; **Klügel** 1784:395ff (1794:1ff, 1809:1ff, 1814:1ff); **Rivarol/Borrelly** 1784; **Wahl** 1784, 1787, 1788; **Webster** 1784 (u.ö.); **Cesarotti** 1785 (1788), 1800; **von Murr** 1785, 1804, 1809, 1811; **Horne Tooke** 1786, 1798–1805 (1806–1807, 1829, 1840 u.ö.); **Pallas** 1786–1789 (1790–1791); **Pázmándy** 1786; **Thomas** 1786; **Kraus** 1787; **Pinkerton** 1787, 1789 (1814); **Edwards** 1788 (1789; **Edwards/Pickering** 1823); **Michaeler** 1788; **Paulinus** 1790, 1791, 1798, 1802, 1804; **Fabricius** 1791 (1801), 1804; **von Kempelen** 1791; **Wenck** 1791; **Borrelly** 1792; **Jagemann** 1792 (1801); **Hager** 1793; **Verseghy** 1793, 1805, 1816*a*, 1816*b* (1821), 1817, 1817*a;* **Hezel** 1795, 1795*a,* 1805; **Kinderling** 1795, 1800; **Kleuker** 1795*a,* 1795*b,* 1797*a,* 1797*b;* **Roth** 1795, 1799, 1815, 1825; **Szent-Páli** 1795; **Tytler** 1795; **Beregszászi** 1796; **Dobrovský** 1796 (1805) (v.a. 121ff), 1799; **Jenisch** 1796; **Mertian** 1796; **Meyer** 1796; **Barton** 1797 (1798); **Hildeen** 1797; **Neide** 1797; **Salmon** 1797, 1798; **Schneider** 1797–1798 (1805–1806, 1819–1821*a*); **Vater** 1797 (1798, 1801*a*, 1814), 1799, 1799*a,* 1801, 1802 (1817), 1804, 1805, 1806:425ff, 1807:289ff, 1810, 1815, 1821, 1822; **Hüllmann** 1798; **Sicard** 1798 (1801, 1808); **Seyfert** 1798–1802; **Alter** 1799, 1803; **Drummond** 1799, 1807; **Filippi** 1799, 1803, 1817; **Gyarmathi** 1799; **de Sacy** 1799 (1803, 1815, 1822 u.ö.; **de Sacy / Vater** 1804), 1799*a,* 1810 (1831); **Amoretti** 1800:185ff (1801:233ff); **Howison** 1800, 1801; **Hermann** 1801; **Bernhardi** 1801–1803, 1805; **Brunton** 1802; **Weston** 1802 (1803, 1816), 1810; **Astarloa** 1803 (1882), 1804; **Zeisberger** 1803, 1821; **Denina** 1804; **Kanne** 1804; **de Cannecattim** 1804, 1805 (1859); **Lichtenstein** 1804:189ff; **Wannowski** 1805; **Zahn** 1805; **Adelung(/Vater)** 1806–1817; **Fontaine** 1806; **Révai** 1806; **Ast** 1807, 1808*a,* 1808*b;* **Eichhorn** 1807; **Frank** 1808, 1809, 1813, 1820, 1821, 1823; **Jamieson** 1808 (1818, 1825; v.a. 1808*a*:1ff), 1814; **Kopítar** 1808; **Quatremère** 1808; **Schlegel** 1808; **Lichtenstein** 1808:259ff, 1811*a*:635ff, 1812*a*:603ff, 1812*b*:619ff; **Anton** 1809; **von Golowkin** 1809:459f; **von Pallhausen** 1810, 1815, 1816; **Abel-Rémusat** 1811, 1813:279ff (1826:47ff), 1820, 1822 (1857), 1825–1826, 1829; **Adelung** 1811, 1815, 1820; **Blondin** 1811 (1826); **von Krusenstern** 1812:342ff, 381ff, 1813; **Le Pileur** 1812; **Marsden** 1812; **Passow** 1812, 1819–1823 (1826, 1828, 1831, 1841–1857); **Prichard** 1813, 1826, 1831 (1857), 1836–1847, 1848 (1849, 1850), 1848*a,* 1851; **Grotefend** 1814–1816 (1820*c,* 1823–1824; 1825*a*); **Jakob** 1814, 1814*a;* **Karadschitsch** 1814 (**Grimm/Karadschitsch** 1824); **Müller** 1815 (1826); **Pickering** 1815 (1816), 1818 (1818*a*), 1820 (1821), 1822*c*:128ff, 1825, 1831 (1834), 1833, **Pickering/Eliot** 1822 (1822*a*), **Pickering/Edwards** 1823 (1823*a*); **Renvall** 1815–1817; **Bopp** 1816; **Campbell** 1816 (1820, 1849), 1821

Campbell 1816 (1820, 1849), 1821 (1848), Ellis 1816:1ff (1820:1ff, 1849:1ff); Duponceau 1816 (Heckewelder/Duponceau 1819), 1818:228ff, 1819:xviiff, 1822:iff, 1827 (1830); Majewski 1816, 1828; Raynouard 1816–1821 (1816*a,* 1816*b,* 1821*a*), 1836–1844 (1844*a*–1844*f*), 1836*a;* Rüdiger 1816:528f; Strahlmann 1816; Breidenstein 1817; Martin 1817*b*:353ff, [413ff] = Sign. b[1]^{r}ff, 1818*b*:[345ff] = Sign. B[1]^{r}ff, [D6]^{r}ff, 1827*b*:iiiff, iiff [Appendix. No. I.]; Raffles 1817 (1830, 1844); von Arndt 1818 (1827); Dencke 1818; von Hammer 1818, 1818*a;* Judén 1818; Schlegel 1818; Blumhardt 1819; Bowdich 1819:344ff, 503ff; von Donop 1819–1841, 1838–1844; Grimm 1819–1840 (1870–1898, Wöber 1860); Mai/Castiglioni 1819; Palander 1819; Moore 1819, 1835; Ayton 1820; Bernd 1820, 1822; Crawfurd 1820*b*:3ff; Kendall/Lee 1820; McKerrell 1820; Merian/Klaproth 1820–1823, Merian 1826, Merian/Klaproth 1828; Noble 1820; Thomsen 1820 (1827, 1833); Anderson 1821; Sjögren 1821; Weinhart 1821, 1831; Dobrowsky 1822; Vater 1822; Davies 1823, 1851; Jaubert 1823 (1833), 1844; Klaproth 1823*c*:209ff; von Mihanovich 1823; Murray 1823 (Murray/Wagner 1825); von Becker 1824; Becker 1824, 1827 (1841), 1827–1829, 1831ff, 1836–1839 (1842–1843); Bopp 1824–1831; Bosworth 1824, 1826, 1836 (1848), 1836*a,* 1836*b,* (1839), 1838; Buchanan 1824 (1824*a,* 1824*b*); Heyd 1824; Hoffmeister 1824, 1830; Roorda van Eysinga 1824–1825, 1833 (1834*a,* 1837, 1840), 1834, 1839; Shaler/Duponceau 1824 (1825); Valentini 1824, 1831:VIIff, 1832:VIIff; Bory 1825 (1827, 1836, 1837); Ellis 1825, 1826 (1827, 1828), 1829 (1830), 1831; Hamaker 1825:158ff; Radlof 1825–1827; Zeune 1825; Barclay 1826; Bennie 1826; Burnouf/Lassen 1826, Burnouf 1827; Diez 1826; Gallatin 1826, 1836, 1848; Henzi 1826:74ff; Lécluse 1826 (1874); Lisch 1826; Renvall 1826; Schmitthenner 1826; Schulz 1826; Tellechea 1826; Darrigol 1827; Dorn 1827; Dunbar 1827; Kruse 1827; Lindner 1827; Schwenck 1827; Steingrüber 1827; Threlkeld 1827, 1834, 1836, 1850; Wenrich 1827; Wüllner 1827, 1831, 1838; Kennedy 1828 (wozu Anonymus 1830:529ff), 1831; Massias 1828; Schaffarik 1828; Castiglioni 1829, 1834, 1835, 1839; Grotefend 1829–1830, 1833, 1834; Gwilt 1829; Kapp 1829, 1830; Loewe 1829; Rein 1829; Schmidt 1829; Drechsler 1830; Jäkel 1830; Rosenberger 1830; Charma 1831 (1846); Diefenbach 1831, 1835, 1839–1840, 1851, 1857, 1861, 1864, 1867; Gericke 1831; Possart 1831, 1834, 1836, 1840; Reimnitz 1831; Schmidt 1831*a,* 1835, 1839; Matraja 1831; Tamasko 1831; Hall 1832 (1833); Hunter 1832; Schmidt 1832; Becker 1833*a;* Bopp 1833–1852; Pott 1833–1836; Halling 1833, 1835; Kaltschmidt 1833, 1839; Liebusch 1833; Staedler 1833, 1843; Dumont d'Urville 1833–1834; Boyce 1834 (1844, 1863; Davis 1872); Csoma de Körös 1834, 1834*a;* Freund 1834–1845, 1844–1845; Graff 1834–1846; Kühner 1834–1835, 1836; Marsden 1834; Maßmann 1834; Nodier 1834; Renou 1834, 1836; Rinne 1834; Martin 1835; Seddon 1835; Fürst 1835, 1836:XIVf, Fürst/Delitzsch 1838, v.a. 109ff; Lewis 1835 (1839, 1862);

Fürst/Delitzsch 1838, v.a. 109ff; Lewis 1835 (1839, 1862); Pandullo 1835; Schleiermacher 1835; Stern 1835, 1840; von Xylander 1835, 1837, 1838; d'Abbadie/Chaho 1836; Andrews 1836, 1838:392ff, 1854, 1865 (Andrews/Parker 1922); von Benkovich 1836; Davids 1836; Diez 1836ff (1856ff, 1870ff, 1876f, 1882); Eichhoff 1836 (Eichhoff/Kaltschmidt 1840, 1845); von der Gabelentz / Loebe 1836–1846; Lassen 1836, 1836*a;* Lepsius 1836; Pape 1836, 1837, 1842–1845 (1849–1859, 1863–1880); Rapp 1836–1841, 1852–1859; Schott 1836, 1849; Archbell 1837; von Chamisso 1837; Dörner 1837; Lassen 1837; Müller 1837–1839; von Raumer 1837 (1863:1ff); Zeuß 1837, 1839, 1853 (1871); Bindseil 1838; Bopp 1838–1839, 1840–1842, 1846–1848, 1853–1854, 1854–1855; Caillot 1838; Cantù 1838:53ff, 107ff, 1839:21ff; Delius 1838, 1839; Du Ponceau 1838, 1838*a;* Luckenbach 1838, 1847; Wiedemann 1838, 1847*a*, 1847*b*, 1851, 1865, 1875, 1884; Winning 1838; Bergmann 1839, 1853, 1858 (1860), 1859; Biondelli 1839*a*:161ff (1839*b*), 1840*a*:123ff (1840*b*), 1840*c*:250ff (1840*d,* 1856:329ff), 1841, 1856; Ahrens 1839–1843; Benfey 1839–1842, 1847, 1852–1854, 1855 (1863, 1868*a*); Castrén 1839, 1844*a*, 1844*b,* 1845, 1850; Donaldson 1839 (1850, 1859, 1868); Grey 1839 (1840); Jacob 1839; Kasem-Bek 1839 (1846, 1848); Schmidt 1839; Reisig/Haase 1839 (Reisig/Haase *et al.* 1881–1890); Dieterich 1840 (1848), 1850; Fuchs 1840, 1849; Gildemeister 1840; Jost 1840 (1852); Kaiser 1840; Pott 1840; Renvall 1840; Teichelmann/Schürmann 1840; Krapf 1840, 1842, 1850, 1866, 1882; Vullers 1840–1850 (1870), 1855–1867; Casalis 1841; Latham 1841 (1848, 1850, 1855); Predari 1841 (1846); Isenberg 1841, 1842; Symmons 1841 (1842); Westergaard 1841, 1846, 1846*a;* Wilson 1841 (1847); de Yrizar y Moya 1841–1846; Krüger 1842*a;* Krüger 1842–1855, 1847; Maunsell 1842 (1862, 1882, 1894); Moore 1842; Ahrens 1843 (1853), 1848; Crestadoro 1843; Johnes 1843 (1846); Lassen 1843–1862 (1866–1874); Meyer 1843; Michelsen 1843; Mosblech 1843; Blanc 1844; Bock 1844, 1846; Médici 1844; Raspe 1844; Schürmann 1844; Schuch 1844; Stenbäck 1844; Weil 1844 (1869, 1879; engl. 1887); Williams 1844 (1852, 1871, 1892), 1862 (1882); Pott 1844–1845; Baker 1845 (1864); Böhtlingk 1845 (1877, 1909); Desgranges 1845–1847; Diestel 1845; Rabone 1845; Stern 1845, 1851, 1855:3ff; Stoddart 1845, 1849, 1858 (1861); Welsford 1845, 1848; Ayliff 1846 (1863); Hale 1846; Kellgren 1846*b*:180ff, 1847; Kruse 1846; Monier Williams 1846; Moorhouse 1846; Spiegel 1846, 1851, 1852–1863, 1853–1858, 1861, 1862 (1881), 1863, 1864–1868, 1867, 1871–1878, 1882; Benloew 1847; Collan 1847; Hauschild 1847; Lindström 1847; Logan 1847–1859; Neumann 1847*a* (1855*a*); Pott 1847; Steinthal 1847, 1848, 1850 (1860), 1851 (1858, 1877, 1888), 1852, 1855, Heyse/Steinthal 1856; Bunsen 1848, 1854; Crawfurd 1848, 1852, 1856; Grimm 1848 (1853, 1868, 1880, Wöber 1860); Meyer 1848; Müller 1848; Bunsen/Meyer/Müller 1848; Renan 1848:368ff, 1849:64ff (1848*a,*

1858*a,* 1859, 1864, 1875, 1883), 1855 (1858, 1863*a,* 1863*b,* 1878), 1862 (1864*a,* 1875*a*); Rosenberger 1848; Schleicher 1848–1850 (1852), 1851:38ff, 1859, 1860 (1869, 1874, 1879, 1888), 1861–1862 (1866, 1871, 1876), 1869*a;* Smith 1848 (u.ö.); Bryant 1849:383ff; Lindström 1849; Wilson 1849:337ff; Chavée 1849, 1855, 1862, 1871, 1878; Eurén 1849 (1865); Grout 1849:397ff, 1853:421ff (1854:247ff), 1859 (1893); Robinson 1849:183ff, 310ff; Appleyard 1850; Doederlein 1850–1858; Gumprecht 1850:142ff; Hazlewood 1850 (Hazlewood/Calvert 1872); Mommsen 1850; Sparschuh 1850; Schreuder/Holmboe 1850; Bleek 1851 (1851*a,* 1851*b*), 1855:40ff, 1856, 1857, 1858–1859, 1862–1869, 1867 (1868, 1869*a*); Bunce 1851 (1859); Kleinschmidt 1851; Stamm 1851, 1858ff; Zwick 1851, 1854; de Alwis 1852; Buschmann 1852*a,* 1852*b* (1853*a,* 1853*b*), 1854*a,* 1855–1880; Carisch 1852; Hahn 1852 (1866, 1870, 1875, 1882); Heffter 1852, 1855; Thompson 1852*a;* Baudry 1853, 1864, 1868; Corander 1853; Diez 1853 (1859, 1861–1862, 1869–1870, 1878, 1887); Gaussin 1853; de Gobineau 1853–1855 (1884); Gottlund 1853; Schele de Vere 1853; von Tschudi 1853, 1884; Van Drival 1853–1858 (1879); Ahlqvist 1854, 1858, 1859*b,* 1861; Blanc 1854; Buzacott 1854; Delâtre 1854, 1856; Griffiths 1854; Lepsius 1854 (1855*a*), 1855 (1863); Wallmann 1854, 1857; Zehetmayr 1854; de Rougemont 1855–1857; Schütz 1855 (1856); Weil/Benloew 1855; Brücke 1856 (1876); Caldwell 1856 (1875, 1913); Laidlay 1856; Lane 1856 (1860); Mätzner 1856 (1877, 1885), 1860–1865 (1873–1875, 1880–1885); Pott 1856*a;* Schleicher 1856–1857; Schötensack 1856, 1861; Latham/Young 1857:185ff; Maßmann 1857; Tindall 1857; Benloew 1858 (1872); Corssen 1858–1859 (1868–1870); Foucaux 1858; Hermann 1858, 1865; Hornay 1858; Inchauspe 1858, 1866*a;* Jéhan 1858 (1864); Riedl 1858; Sullivan 1858–1859, 1862, 1863; Clarke 1859*a* (1873*a*), 1873, 1875, 1882:134ff (1882*a*); Frederichs 1859:3ff; Hodson 1859 (1864); Oppert 1859 (1864), 1864*a;* Perty 1859; Farrar 1860, 1865 (1873), 1870 (1878, 1891); Koskinen 1860; Ladevi-Roche 1860, 1861 (1868); Frauer 1860 (1869); d'Assier 1861 (1872); Colenso 1861, 1880–1898; Kaulen 1861; Mengarini 1861; Müller 1861, 1872; Wedewer 1861, 1867, 1870; von der Gabelentz 1861–1873; Bonatz 1862; de Charencey 1862–1866, 1867, 1883; Eimele 1862; Latham 1862; Pratt 1862 (1878, 1893); Barth 1862–1866; Bielenstein 1863–1864, 1863*a,* 1866; Gottlund 1863; Kelle 1863; Koch 1863–1869 (1878–1891); Pott 1863 (vgl. dazu Tyler 1864:24ff); Thausing 1863; Alexander 1864 (1908, 1920); Ascoli 1865; Jäschke 1865, 1866, 1871, 1881, 1883; March 1865, 1870; van Eys 1865 (1867), 1879; Schultz 1865; Benfey 1866; Duvoisin 1866; de Caix de Saint-Aymour 1866, 1868; Flad/Krapf 1866; Moore 1866 (1881, 1893); Ridley 1866 (1875); Schuchardt 1866–1868; Beames 1867 (1868), 1872–1879; Brachet 1867, 1868 (1873); De Gubernatis 1867*a;* Müller 1867, 1871, 1873 (1879*a*), 1876–1888; Steinthal 1867; Boltz 1868;

Eichhoff 1868; Fumi 1868, 1880–1881; Geiger 1868–1872, 1869 (1878); Helfferich 1868; Lysons 1868; Hovelacque 1868 (1878), 1871, 1876 (1877, 1881, 1911); von Reinhardstöttner 1868*a,* 1868*b* (1880), 1869*a,* 1869*b,* 1878; Scherer 1868 (1878, 1890; vgl. Kuhn 1869); Abbott 1869*a* (1869*b,* 1870); Bladé 1869; Faucher 1869–1876; Ferrar 1869; Meyer 1869; Peile 1869 (1872, 1875); Pezzi 1869; Thomsen 1869 (1870); Ascoli 1870 (1872); Neaves 1870; Holtzmann 1870–1875; Ahlqvist 1871–1875; Andrews 1871; Jahnsson 1871; Steinthal 1871–1893; Davis 1872; Demattio 1872–1876 (1882, 1886), 1880; Trumpp 1872, 1873; Bonwick 1873; Graßmann 1873–1875, 1876–1877; Hintner 1873; Reinisch 1873; Zehetmayr 1873, 1879, 1884; Bancroft 1874–1876; Benfey 1874–1881; Draeger 1874–1878 (1878–1881); Haase 1874–1880; Jolly 1874*a;* Taplin 1874 (1879*a*), 1878 (1880), 1879*b;* Carpenter 1875 (u.ö.); Marty 1875, 1910; Sayce 1875 (1875, 1885, 1890, 1893); Leskien 1876; Manitius 1876 (1879); Papillon 1876 (1877, 1882); Sievers 1876 (u.ö.); Wenker 1876, 1877, 1881, 1895; Winteler 1876; Codrington 1877, 1885; Powell 1877 (1880); Bartholomae 1878, 1879, 1883; Brugman 1878; Fornander 1878–1885 (1890; Fornander/Stokes 1909); de Harlez 1878 (1885), 1878*a* (1882), 1880, 1884; Masing 1878; Smyth 1878; Kögel 1879; Müller 1879*c,* 1884*a;* Violette 1879; Woods 1879; Fison/Howitt 1880; Hodgson 1880; Paul 1880 (u.ö.); Almkvist 1881; Ascoli 1881–1887; Ceci 1881 (1882), 1882*a;* Kruszewski 1881, 1884–1887; De Gregorio 1882, 1896; Halsey 1882 (u.ö.); Ince 1882; Kaufmann-Hartenstein 1882; Cruel 1883; von der Gabelentz / Meyer 1882 (1883); Hale 1883*a*:18ff, 108ff (1883*b*), 1886*a* (1886*b*:191ff, 1887:279ff), 1888*a*:43f, 92ff (1888*b*); Henry 1883, 1888 (1894*a;* 1890, 1896), 1893 (1906; 1894), 1902, 1904; Misteli 1883, 1893; Parker 1883; Bergaigne 1884; Brunnhofer 1884, 1889–1892 (1893); Colomb 1884, 1886, 1890; Winkler 1884, 1887, 1889; Brinton 1885, Brinton/Anthony 1888; Brugmann 1885 (1890, 1900*b,* 1913*b*); Byrne 1885 (1892); Edgren 1885; Ratzel 1885–1888 (1894–1895); Wegener 1885; Curr 1886–1887; Wrede 1886, 1890–1891; de Cara 1887; Horsford 1887; Huber 1888; Kroenlein 1889; Stöhr 1889, 1898; Bergaigne/Henry 1890; Mayhew 1891; von der Gabelentz 1891 (1901); Strong *et al.* 1891; Torrend 1891; Fraser 1892; Buelna 1893; Blase *et al.* 1894ff; MacDonald 1894, 1907; Bremer 1895; Bruckner 1895, 1899; Giles 1895 (1901); Grammont 1895*a,* 1895*b;* Tregear 1895, 1899; Codrington/Palmer 1896; Gleye 1896; Labes 1897; Wiedemann 1897; Zimmern 1898; Morice 1899:84ff; de Aranzadi 1900; Wundt 1900 (1904, 1911–1912, 1921–1922), 1901; Mauthner 1901–1902 (1906–1913, 1921, 1923), 1906, 1920; Delbrück 1901; Solmsen 1901; Howitt 1904; Voßler 1904; Hodson 1905; Edmonds 1906; Hendle 1907; Ray 1907, 1926; Simonyi 1907; Tregear/Smith 1907; Brockelmann 1908; Janeau 1908; Sechehaye

1908; **Szinnyei** 1910 (1922); **O'Connell** 1912; **Fell** 1918; **Schebesta** 1919–1920; **Brunot** 1922. — (Spezielles:) **Herculano / de Paiva** 1861:47, 116ff.

(**Wissenschaftsgeschichte und Bibliographien,** bis ca. **1900**): **Imbonati** 1694:538ff; **Eccardus** 1711; **Fabricius** 1716; **Le Long** 1723:1162ff; **Struve/Buder** 1730*a*:24ff (1753*a*:31ff, 1755*a*:31ff); **Heumannus** 1747*a*; **Morhofius/Fabricius** 1747*a*:715ff, v.a. 733ff, 743ff, 764ff; **Reichard** 1747; **Francke** 1750:623ff; **Denis** 1777:1ff, 1778:366ff (1782*a*:1ff, 1782*b*:443ff; 1795:1ff, 1796:433ff); **Ihre** 1780:IIff, **Lindahl/Öhrling** 1780:XXXIIIff; **Scherzius/Oberlinus** 1781:IXf; **Rüdiger** 1782–1796, 1782*a*; **Warmholtz** 1782–1817; **Klügel** 1784:585f (1794:200ff, 1809:209ff, 1814:198ff); **Wahl** 1784; **Wald** 1784:87ff, 1786:38ff; **Marsden** 1796, 1827; **Vater** 1799*a,* 1801:274ff, 277ff, 287ff; **Kinderling** 1800:9ff; **Eichhorn** 1807; **Wolf** 1807 (1833, v.a. **Hoffmann** 1833:150ff); **Kopitar** 1808:XXIXff; **Reuss** 1810*a,* 1810*b* (v.a. 1810*b*:1–46); **Adelung** 1815; **Vater** 1815 (**Vater/Jülg** 1847); **Julius** 1817; **Ficker** 1823:125ff (1832:148ff); **Balbi** 1826:xxiijff, **Adelung** 1830 (v.a. 51ff), 1832 (v.a. 38ff), 1837 (v.a. 62ff); **Bernd** 1822:1ff; **Enslin** 1817 (1820, 1823, 1825*a,* 1831), 1825, 1826, **Engelmann** 1840 (1853), 1840*a,* 1847 (1858), 1842 (1850, 1868); **Niermeyer** 1830:46ff, 1832:192ff; **Rinne** 1834:25ff; **Hoffmann** 1835, 1838; **Hoffmann** 1836:130f; **Zenker** 1840, 1846, 1861; **Merlin** *et al.* 1846:66ff; **Hubmann** 1846; **Vater/Jülg** 1847; **Brown** 1851:xiff (1882:*ibid.*); **Arnold** 1853:5ff; **Bunsen** 1854*a*:39ff; **Soupé** 1856; **Bleek** 1858–1859; **Ludewig** 1858; **Schmitz** 1859 (1860, 1861, 1864), 1866 (1873), 1869, 1872, 1876 (1879, 1881*a,* 1881*b*); **Herrmann** 1870; **Trübner** 1872 (1882); **Field** 1873; **Boele van Hensbroek** 1875; **Friederici** 1876–1883; **Varnhagen** 1877 (v.a. 1ff), **Varnhagen/ Martin** 1893:1ff; **Pilling** 1881:555ff, 1885, 1887*a,* 1887*b,* 1888, 1889, 1891, 1892, 1893*a,* 1893*b,* 1894; **Körting** 1884–1888, 1888, 1896; **Torrend** 1891:XXVIff; **Vinson** 1891, 1898; **Harrassowitz** 1895; **Rowald** 1914. — Bibliographien (20. Jh.:) **Hewes** 1971, 1974:239ff, 1975; **Swiggers** 1987:29ff; **Niederehe** 2005.

(sekundär:) **Young** 1813:250ff; **Volney** 1819:1ff, v.a. 20ff (1821:410ff, 1823:122ff); **Murray/Wagner** 1825*a*:12ff; **Schmitthenner** 1826:34; **Dorn** 1827:91ff; **Du Ponceau** 1827:3ff (1830:65ff); **Schmidt** 1832:1ff; **Benary** 1833:19ff; **Diefenbach** 1833:881ff (1835:34ff); **Pott** 1833:XIVff, 1840:1ff; **Anonymus** 1834*a*:25ff; **Seddon** 1835:1ff; **Wiseman** 1835; **Pape** 1837:1ff; **Cantù** 1838:53ff; **Du Ponceau** 1838:1ff; **Winning** 1838:3ff, v.a. 16ff; **Donaldson** 1839:16ff, 31ff (1850:21ff, 40ff, 1859:26ff, 49ff, 1868:*ibid.*); **Reisig/Haase** 1839:19ff; **Smith** 1839*b*:315ff; **Biondelli** 1841:10ff, 1856:1ff (1856*a*); **Predari** 1842, 1842*a*:301ff; **Michelsen** 1843:1ff; **Rumpel** 1845:62ff; **Schasler** 1847; **Bunsen** 1848:257ff, 1854*a*:39ff; **Steinthal** 1850:1ff (1860:1ff); **Müller** 1851 (1851*a*:297ff, 1851*b*:151ff, 1851*c*:3ff), 1861:132ff (1863:355); **Schele de Vere** 1853:31ff; **Richardson** 1854; **Bernays** 1855; **Frederichs** 1859:3ff; **Meyer** 1861:1ff (1884:1ff); **Watson** 1861; **Baudry**

1864*a*:13ff (1864*b*:1ff); **Whitney** 1867:1ff (**Whitney/Jolly** 1874:1ff, v.a. **Jolly** 1874:629ff, 680ff); **de Caix de Saint-Aymour** 1868:3ff; **Curtius** 1868:393ff (1886*a*:152ff); **Fumi** 1868*b*:XVIIff, v.a. XXVIIIff; 1880–1881; **Geiger** 1868:116ff, 1869:1ff (1878:*ibid.*); **Müller** 1868*d*:IIIff; **Benfey** 1869:205ff, v.a. 225ff; **Pezzi** 1869:IXff; **Farrar** 1870:1ff (1878:269ff, 1891:*ibid.*); **d'Istria** 1870; **Liepert** 1870:7ff; **Neff** 1870–1871; **von Raumer** 1870:37ff; **Eckstein** 1871, 1887; **Clemm** 1872; **Jolly** 1872:1ff, 1874:629ff, 680ff, 1874*a;* **Laas** 1872:82ff; **de Mello** 1872; **Haase/Eckstein** 1874:8ff; **Z** 1874; **Noiré** 1877:3ff; **Schlegel** 1878; **Vasconcellos-Abreu** 1878:15ff, 1903:15ff, 18ff; **Ceci** 1881 (1882); **Kohler** 1881; **Reisig/Haase** *et al.* 1881:19ff; **Fechner** 1882; **Kaufmann-Hartenstein** 1882:9ff; **d'Ovidio** 1882:315ff; **Pott** 1884*a*:48ff; **Rosenthal** 1884; **Autenrieth/Heerdegen** 1885 (1890); **Brate** 1886:177ff; **Dahlmann** 1891 (**Dahlmann/Perciballi** 1892, **Dahlmann/Rojas** 1893); **von der Gabelentz** 1891:16ff (1901:17ff); **Torrend** 1891:XXIVff; **Kvacsala** 1892:79f; **Delbrück** 1893:1ff; **Weidling** 1894; **Giles** 1895:38ff (1901:45ff); **Meier** 1895; **Müller-Fraureuth** 1895; **De Gregorio** 1896:29ff; **Scheel** 1897; **Jellinek** 1898:31ff, 1901:158ff, 1903:42ff, 1908:457ff; **Wechssler** 1900*a*:381ff, 415ff (1900*b*:33ff, 67ff); **Wyld** 1900:14ff; **Mauthner** 1901*b*:33ff (1912:31ff, 1923*b*:*ibid.*); **Meillet** 1903:383ff (1908:407ff; **Meillet/Printz** 1909:272ff); **Kvačala** 1903–1904; **Thurneysen** 1904:3ff (1905:3ff); **Tourneur** 1905; **Schrijnen** 1905:22ff, 1917:22ff (**Schrijnen/Fischer** 1921:20ff); **Streitberg** 1909:382ff, 1915:182ff; **Jagić** 1910; **Porzeziński/Boehme** 1910:8ff; **Feist** 1913:1ff; **Jesinghaus** 1913; **Krieg** 1914 (v.a. 1ff); **de Saussure** 1916:13ff (**de Saussure / Lommel** 1931:1ff; **de Saussure / Baskin** 1959:1ff); **Adams** 1917; **Windisch** 1917:1ff; **Carnoy** 1921:10ff; **Kretschmer** 1925*a*:5ff, 39ff; **Schmidt** 1926:27ff; **Clemen** 1927:237ff; **Craigie** 1927:433ff; **Chambers/Norman** 1929:457ff; **Kluge** 1931–1932; **Leumann** 1933:225f; **Dornseiff** 1934:7*ff (1959:*29*ff); **Slotty** 1935; **Lammers** 1936; **Tagliavini** 1936:5ff, 1949:21ff, 1963*c* (1966*c,* 1969*c*), 1963*d* (1968*a,* 1970), 1959:1ff (1962:1ff, 1964:1ff, 1972:1ff), 1973:1ff (1998:1ff), 1968; **Gonda** 1939:517ff; **Gerretzen** 1940; **Edgerton** 1946:230ff; **Farkas** 1948:109ff, 1952:1ff; **Abercrombie** 1949:54ff; **Schwab** 1950; **Verburg** 1950:438ff; **Robins** 1951; **Zsirai** 1951:5ff; **Bohlen** 1952; **Kronasser** 1952:25ff; **Stroh** 1952:38ff; **Wissmann** 1952:5ff, 29ff; **Metcalf** 1953:113ff; **Bonfante** 1953–1954; **Agrell** 1955; **Hiersche** *et al.* 1955; **Viscardi** *et al.* 1955; **Vitale** 1955:5ff; **Borst** 1957–1963 (vgl. **Borst** 2003); **Firth** 1957:1ff; **Stehr** 1957; **Beneš** 1958; **Rocher** 1958:251ff, 1961:321ff, 1977; **Diederichsen** 1960 (1976), 1966*a*:340ff (1974:277ff); **Jost** 1960; **Zvegintsev** 1960 (1964–1965); **Nüsse** 1962; **Orlandi** 1962:529ff, v.a. 533ff; **Telegdi** 1962*a*:95ff, 1966:225ff, 1967:223ff; **Fónagy** 1963; **Hoenigswald** 1963:1ff (1993:54ff); **Uhlfelder** 1963:23ff; **Waterman** 1963*a*:27ff; **Chomsky** 1964:17ff, 1965:5ff, 47ff, 1966 *passim,* 1968:1ff; **Trier** 1964; **Baumgärtner** 1965:31ff; **Bumann** 1965; **Glinz** 1965:21ff (1967:*ibid.,* 1970:21ff, 110ff); **Hair**

1965:46ff; **Leumann** 1965:4*ff; **Oppenberg** 1965; **Haselbach** 1966; **Meriggi** 1966:1ff; **Brekle** 1967:1ff; **Brown** 1967; **Coseriu** 1967:74ff, 1967*a*:30ff, 1967*b*:81ff, 1968:46ff (1970*a*:15ff), 1971*a*:234ff, 1971*b*:571ff, 1972*a*:107ff (1973*a*:235ff), 1988*y*:3ff, 2002*a*:21ff, 2002*b*:125ff; **Neumann** 1967; **Sanders** 1967:361ff; **Chevalier** 1968; **Rocher** 1968, 1975:3ff, 1980*a*:12ff, 1980*b*:173ff, 1983, 1994:3651ff, 2001:1156ff; **Schmidt** 1968; **Arens** 1969:62ff; **Lockwood** 1969:11ff (1982:11ff); **Metcalf** 1969:31ff, 1972:90ff, 1974:233ff; **Ising** 1970; **Ross** 1970; **Belke** 1971–1986; **Bursill-Hall** 1971; **Cole** 1971:1ff; **Koerner** 1971 (1973); **Seebold** 1971:185ff; **Ducrot/Todorov** 1972:15–67; **Eros** 1972; **Hiersche** 1972; **Hildenbrandt** 1972; **Jankowsky** 1972; **Timpanaro** 1972:72ff (1977:XIff); **Cherubim** 1973:210ff, 1975*a*:1ff; **Enders** 1973, 1975; **Forsgren** 1973, 1985, 1992; **Frederickx** 1973 (**Frederickx / Van Hal** 2015); **Gusdorf** 1973 (v.a. 270ff); **Hartmann** 1973; **Koerner** 1973; **Robins** 1973*a*:3ff; **Schneider** 1973; **Schulenburg** 1973; **Wagner** 1973; **Benware** 1974 (1995); **Calvet** 1974 (1978), 1975; **Ettinger** 1974 (1980); **Fellman** 1974, 1975, 1975*a*, 1976, 1978*a*, 1978*b*, 1978*c*; **Gulya** 1974:258ff; **Hoenigswald** 1974:346ff; **Malkiel** 1974:315ff; **Metcalf** 1974:233ff; **Peeters** 1974:53ff; **Szemerényi** 1974*a*:144; **Taylor** 1974, 1987; **Aarsleff** 1975:383ff; **Brekle** 1975*a*:277ff; **Engler** 1975:829ff; **Gipper/Schmitter** 1975:481ff; **Megill** 1975; **Robins** 1975; **Vignuzzi** *et al.* 1975; **Baum** 1976; **Niederehe/Haarmann** 1976; **Stam** 1976; **Subbiondo** 1976:275ff; **Claes** 1977; **Coseriu** 1977*a*; **Koerner** 1977; **Land** 1977:677ff; **Lang** 1977; **Léon** *et al.* 1977; **Monreal-Wickert** 1977; **Noordegraaf** 1977:59ff; **Růžička** 1977; **Schmitt** 1977*a*:1ff; **Wilbur** 1977; **Bahner** 1978:457ff; **Bierbach** 1978; **Droixhe** 1978, 1984, 1987; **Kispert** 1978:1ff; **Pogačnik** 1978; **Proß** 1978; **Scaglione** 1978; **Aarsleff** 1979:63ff; **Gipper/Schmitter** 1979:18ff, 32ff; **Ramat** 1979:339ff; **Wells** 1979:23ff; **Arens** 1980:97ff; **Gmür** 1980, 1986; **Neumann** 1980:433ff; **Rocher** 1980*a*:12ff; **Szemerényi** 1980*a*:151ff (wozu **Koerner** 1989*f*:3ff, 1990:63ff); **Thrane** *et al.* 1980; **Vesper** 1980; **Barbarić** 1981; **Herbermann** 1981*a*:22ff; **Savoia** 1981:351ff, 1986:67ff; **Scaglione** 1981; **Tovar** 1981:385ff; **Niederländer** 1981; **Wolff** 1981:17ff; **Storost** 1981*a*:195ff, 1981*b*:74ff, 1984:95ff; **Berkhout / McCormick Gatch** 1982; **Gordon** 1982; **Cerquiglini/Gumbrecht** 1983 (**Hültenschmidt** 1983:135ff, **Oesterreicher** 1983:167ff); **Leopold** 1983; **Lochner** 1983:217ff; **Mayrhofer** 1983:125ff; **Swiggers** 1983:55ff, 1984:17ff; **Wilson** 1983 (1996), 1992 (2017); **Versteegh** *et al.* 1983; **Žmegač** 1983:290ff; **Auroux/Queixalos** 1984; **Bohas/Guillaume** 1984; **Brausse** 1984:69ff; **Desnickaja** 1984*a*; **Eichinger** 1984:433ff; **Krause** 1984; **Leopold** 1984:65ff; **Peters** 1984:1ff; **von See** 1984:242ff; **Sonderegger** 1984:300ff (1998:443ff); **Sternemann** 1984; **Vermeer** 1984:419ff; **Ziegler** 1984; **Bahner/Neumann** 1985; **Birkhan** 1985:37ff, v.a. 44ff; **Christmann** 1985, 1985*a*:551ff; **Gessinger** 1985:654ff; **Gottzmann** 1985:21ff, 1987:63ff; **Hiersche** 1985:157ff; **Naumann** 1985:124ff, 1986; **Pankow** 1985 (2002); **Wildgen** 1985, 1987; **Danka**

1986:47ff, 137ff, 166ff; **Dutz/Kaczmarek** 1986; **Eckert** 1986:15ff; **Maggi** 1986:135ff; **Muller** 1986:1ff; **Quilis/Niederehe** 1986; **Ramat** *et al.* 1986; **Schmidt** 1986*a;* **Spreu** 1986; **Plank** 1986:231ff (1989:293ff), 1987*a*:198ff, 1987*b*:367ff, 1991*a*:161ff, 1992:21ff, 1993*a*:154ff, 1993*b*:95ff (1995:328ff), 1994:229ff, 2001:1399ff; **Hoenigswald/Wiener** 1987; **Knappert** 1987:177ff; **Kragh** 1987; **Auroux** 1988:73ff; **Owens** 1988, 1990; **Amsler** 1989; **Eichner** 1989:9ff; **Einhauser** 1989; **Forssman** 1989; **Gessinger / von Rahden** 1989; **Gnerre** 1989:317ff; **Grotsch** 1989:85ff; **Gützlaff** 1989; **Leopold** 1989:548ff; **Lühr** 1989*a*:126ff; **Meves** 1989; **Olender** 1989 (1995), 1994 (v.a. 17ff), 1996; **Soravia** 1989:360ff; **Ziegler** 1989:155ff; **Auroux** 1990:213ff; **Bohas** *et al.* 1990 (2006); **de Bruijn** 1990; **De Mauro/Formigari** 1990; **Faulhaber** 1990; **Formigari** 1990 (1993); **Jaritz** 1990; **Schwegler** 1990:3ff; **Swiggers** 1990:158ff; **Szemerényi** 1990:1ff, v.a. 3ff (1996:1ff, v.a. 3ff); **Trabant** 1990:135ff; **Breva Claramonte** 1991:769ff; **Calvo Pérez** 1991; **Dahmen** *et al.* 1991; **Elffers-van Ketel** 1991 (v.a. 9ff); **Haßler** 1991; **Hoinkes** 1991, 1993; **Kiedroń** 1991; **Romaschko** 1991:301ff; **Rubiés** 1991:221ff; **Rybicka** 1991:99ff; **Saint-Gérand** 1991; **Frankl** 1992:12ff; **Harris** 1992; **Klein** 1992, 1999:25ff, 2001:39ff, 2004:3ff, 2011:465ff; **Naumann** *et al.* 1992; **Petersen** 1992:9ff; **Poser/Campbell** 1992:214ff; **Schaeder/Knobloch** 1992; **Schreyer** 1992; **Suárez Roca** 1992; **Subbiondo** 1992; **Swiggers** 1992*a;* **Dutz** 1993; **Eco** 1993 (1994, 1995); **Euler** 1993:75ff; **Gesche** 1993; **Gippert** 1993:65ff; **Noordegraaf/Vonk** 1993; **Strunk** 1993:455ff; **Baum** *et al.* 1994; **Caravolas** 1994*a,* 1994*b,* 2000; **Chevalier** 1994 (1996); **Contini** 1994:39ff; **De Clercq / Desmet** 1994; **Droixhe** 1994:53ff; **Fohrmann/Voßkamp** 1994; **Frýba-Reber** 1994; **Hudson** 1994; **Lindemann** 1994; **Lochner** 1994:115ff; **Schütz** 1994 (*op.cit.*:6ff und *passim*); **Sternemann** 1994; **Storost** 1994; **Adrados** *et al.* 1995:73ff (v.a. *op.cit.*:75ff); **Beekes** 1995:11ff (2011:11ff); **Campbell** 1995*a*:1136ff; **Desmet/Swiggers** 1995; **Hutton** 1995*a*:vff; **Jankowsky** 1995; **Krogh** 1995:351ff; **Noack** 1995; **Streminger** 1995*a*:111ff; **Sundby** 1995; **Thomas** 1995; **Augstein** 1996 (v.a. *op.cit.*:375ff), 1999 (v.a. *op.cit.*:157ff); **Barbeito Díez** 1996; **Coseriu** *et al.* 1996; **Desmet** 1996; **Elmentaler** 1996; **Harris** 1996; **Noordegraaf** 1996, 1997; **Ringmacher** 1996; **Rosenberg** 1996; **Swiggers/Desmet** 1996:122ff, 2000:157ff; **Wollert** 1996:71ff; **Achermann** 1997; **Campbell** 1997:26ff; **Grafton/Most** 1997:35ff; **Hadot** 1997:17ff; **Kaster** 1997:3ff; **Sgroi** 1997:441ff; **Pfeiffer** 1997:25ff; **Vogt** 1997:117ff; **Watkins** 1997*b*:45f; **Wilson** 1997*a*:87ff, 1997*b*:104ff; **Zimmermann** 1997; **Hundsnurscher** 1998:757ff; **Kucharczik** 1998*a,* 1998*b*:85ff; **Lochner** 1998:7ff, 1998*a*:91ff, 2000:XIIIff; **Simone** 1998; **Sonderegger** 1998:443ff; **Vaahtera** 1998; **Alter** 1999; **Coudert** 1999; **Dekker** 1999; **Embleton** *et al.* 1999; **Fought** 1999; **Fürbeth** *et al.* 1999; **Göbels** 1999; **Haßler/Schmitter** 1999; **Harris** 1999 (Nd. von Original-werken), 2006:41ff; **Leopold** 1999; **Reichert** 1999:22-1ff; **Schmitt**

1999:133ff; Walravens 1999*a,* 1999*b,* 1999*c,* 2002; Droixhe 2000:1057ff; Dutz/Kaczmarek 2000:1071ff; Gensini 2000:223ff; Häkkinen 2000:806ff; Jones 2000; Niederehe 2000:533ff; de Pater / Swiggers 2000; Fazekas 2001:1144ff; Graffi 2001*a;* Gutschmidt 2001:1294ff; Holtus *et al.* 2001 (v.a. 1–591); Koerner/Niederehe 2001; Müller 2001; Müller 2001*a;* Orioles 2001; Priestly 2001:1563ff; Putschke 2001:1498ff; Rosenfeld 2001; Senger 2001; Van Driem 2001:1039ff; Wendt 2001; Wunderli 2001:121ff; Ballantyne 2002; Budil 2002, 2007:63ff, 2009:74ff, 2010:14ff; Ezawa *et al.* 2002; Figueira 2002; Miyawaki 2002; Sueiro Justel 2002*a,* 2002*b,* 2003 (2007); Swiggers/Wouters 2002; Wiedebach/Winkelmann 2002; Mayrhofer 2002–2003:221ff; Burkard 2003:781ff; Calder 2003; Janhunen/Parpola 2003; Karttunen 2003:109ff; König 2003; Milewska 2003; Neis 2003; Schmidt-Riese 2003:53ff; Panagl 2003; Seipel 2003; Sicherl 2003:393ff; Willer 2003; Altman 2004:161ff; Baldischwieler 2004; Burke 2004; Graffi 2004; de Hoz 2004:565ff; Klein 2004:3ff; Kontje 2004; Maman 2004; Mangold 2004; Puech 2004; Strunk 2004:577ff; Van Hal 2004/2005:323ff, 2005:219ff, 2007:1ff, 2009:309f, 2010*b*:70ff, 2010*c*:111ff, 2010*d*:387ff, 2011:147ff, 2012:37ff, 2014:177ff, 2015:154ff, 2015*a*:53ff, 2016:99ff, 2018:1ff; Calonge *et al.* 2005; Graffi 2005:5ff; Kolmer 2005; Peters 2005 (v.a. 162ff); Polaschegg 2005; Roggenbuck 2005*a;* Sáenz-Badillos 2005:421ff; Timpanaro 2005; Campbell 2006:245ff; Deneire / Van Hal 2006; Gilmour 2006; Schmehl 2006; Basset *et al.* 2007; Dickey 2007; Droixhe 2007, 2010:97ff; ten Hacken 2007; Hartmann 2007; Hodson 2007; Kibbee 2007; Oberheid 2007; Raj 2007; Rietbergen 2007; Sgroi 2007:557ff; Silveira 2007; Steadman-Jones 2007; Zwartjes 2007:59ff, 2011, 2012:185ff; Bursik 2008; Campbell/Poser 2008:13ff; Considine 2008, 2008*a*:13ff; Errington 2008; Fustes 2008; Kettler 2008; Koerner 2008*a*:102ff; Pacheco Ávila 2008; Rabault-Feuerhahn 2008, 2013; Van Hal 2008 (2010); Bolognesi 2009 (v.a. 1ff); Isebaert *et al.* 2009:305ff (2010:374ff); Keipert 2009:282ff; Leiss 2009 (2012) *passim;* Lowndes Vicente 2009 (2012*a,* 2012*b*); Marchand 2009; Mayrhofer 2009 (v.a. 7ff); McGetchin 2009; Nutz 2009; Pesditschek 2009; Rosenberg 2009; Sawilla 2009; Schmitt/Brugmann 2009; Sreekumar 2009:75ff, 2011:95ff; Tavoni *et al.* 2009; Tomalin 2009; Weiss 2009:8f; Beuerle 2010; Cazes 2010; Considine 2010:81ff; App 2010; Cowan 2010; Geeraerts 2010:1ff; Lauzon 2010; McLelland 2010:1ff, 2011; Meier-Brügger 2010:133ff; Östlund 2010:127ff; Palermo/Poggiogalli 2010; Porzio Gernia 2010; Powell 2010; Raster 2010:899ff; Schmitz 2010:1ff; Tafuri 2010; Tuchtenhagen 2010:125ff; Van Hal / Considine 2010:63ff; Franklin 2011; Haugen 2011; Jaumann 2011; Kortmann / van der Auwera 2011:789ff; Stolz *et al.* 2011; Strasser 2011:517ff; Vermeulen 2011; Vineis 2011; Altmann 2012:14ff; Battaner Moro *et al.* 2012; Borges Neto 2012:87ff; Cuevas Alonso 2012:71ff; Eskhult 2012:383ff; Fill 2012

(2013); Haßler 2012:99ff; Karstens 2012:103ff; Kausen 2012:41ff; Köller 2012; Koerner 2012:54ff; Lifschitz 2012; Miller 2012 (2017); Orlowski 2012; Petit 2012:7ff; Quiles / López-Menchero 2012:51ff; Segovia Gordillo 2012; Hodkinson/Walker 2013; Hoppe/Renner 2013:71ff; Kilarski 2013; Lahr 2013; Metcalf 2013; Sherman 2013; Van Rooy 2013; Willms 2013:29ff, 40ff; Bock/Kozianka 2014; François 2014:121ff, 2015:169ff; Hoffmann-Ruf 2014; Li 2014; Ködel 2014:502ff; Lenz 2014; Soravia 2014:26ff; Stolz *et al.* 2014, 2016; Strunk 2014; Swiggers 2014*a*:13ff, 2014*b*:43ff, Kramer/Willems 2014:65ff; Auer/Murray 2015; Fernandes 2015:43ff; Gardner/McConvell 2015; Haßler 2015; Hose 2015*a*:Vff; Kompa 2015:1ff, 5ff; Krämer *et al.* 2015; Lindner 2015:242ff; Neweklowsky 2015; Orioles/Bombi 2015; Schmidt-Brücken *et al.* 2015; Sgroi 2015*a*:97ff; Stockigt 2015:335ff, 2016; Subbiondo 2015; Walravens / Stache-Weiske 2015, 2017; Zimmermann / Kellermeier-Rehbein 2015; Cotticelli 2016:170ff; Gärtig 2016; Gordon 2016; Greisinger 2016:4ff; Knüppel 2016:427ff; Kremnitz 2016; Léon/Loiseau 2016; Lindner 2016*a*:221ff; Lühr 2016:233ff; Maas 2016; Paulin 2016; Petit 2016:264ff; Posselt/Flatscher 2016; Walker 2016; Winterbottom 2016:54ff; Alfieri 2017:225ff; Canal 2017; Fleischer 2017; Häkli 2017; Pereltsvaig 2017:25ff; Schaefer 2017:57ff; Sommer *et al.* 2017; Swiggers 2017*a*:138ff, 2017*b*:171ff; Wolf 2017:27ff; Albrecht/Plack 2018; Colombat *et al.* 2018; Droixhe 2018:87ff; Görbe *et al.* 2018; Malzahn 2018:213ff; Zipser 2018:8ff. — (Vor- und Frühgeschichte der Slawistik:) Jagić 1910; Priestly 1975:309, 321, En. 33; vgl. Bohorič 1584:*[7]^{r}ff.

(zu Voltaires Diktum/Verdikt:) welches von Max Müller (1864:238, 1866:225, 1868:238, 1870:259) ohne weitere Quellenangabe Voltaire zugeschrieben wurde, sich bis jetzt aber in Voltaires Œuvre nicht nachweisen ließ (dafür aber bei Court de Gebelin 1775:47 auftaucht; vgl. aber schon Schlegel 1815*a*:734f). Lit.: Noordegraaf 1997:212ff, Considine 2009:181ff.

(zum Terminus ***Präkomparatismus***:) van Hal 2011:148_2.

(„philosophische" Grammatik:) Hinlänglich bekannt, daß Chomskys Konstrukt einer Cartesianischen Linguistik nicht nur aus antiquarischem Standpunkt sich als falsch erwiesen hat; vgl. auch Aarsleff 1970, 1971, Percival 1972 (neue Fassung) gegen Schluß; Fellman 1976a; Scharf 1994. — **Lit.** zur allgemeinen (philosophischen) Grammatik: Vater 1799*a passim,* 1801:274ff, Loewe 1829 (wozu Schmidt 1831:414ff); insbesondere sind zu nennen: Scaliger 1540 (u.ö.); Sanctius 1587 (u.ö.); Lamy 1675 (1676, 1679, 1688, 1699, 1701); Arnauld/Lancelot 1660 (1664, 1676 u.ö.); Harris 1751 (1765, 1771, 1773, 1786, 1794, 1806, 1825; Harris/Ewerbeck 1788; Harris/Thurot 1796), 1781; Beauzée 1767 (1819); Meiner 1781; Thomas 1786; Roth 1795, 1815; Mertian 1796; Meyer 1796; Neide 1797; Sicard 1798 (1801, 1808); de Sacy 1799 (1803, 1815, 1822 u.ö.; de Sacy / Vater 1804); Hermann 1801; Vater 1801, 1805; Bernhardi

1801–1803, 1805; Thiébault 1802; Wannowski 1805; Jakob 1814*a;* spätere Nachfahren sind z.B. Caillot 1838, Stern 1840 und Burggraf 1863. – (20. Jh.:) Mauthner 1901–1902 (1906–1913, 1923), 1906; Marty 1908, 1910; Krieg 1914. – Vgl. Naumann 1986, Elmentaler 1996.

Gesamt- und Referenzdarstellungen der **Geschichte der Philologie(n)** und Sprachwissenschaft(en) sowie einschlägige bibliographische Werke: **Heeren** 1797–1801 (1822); **Vater** 1815; **Volney** 1819; **Classen** 1829; **Adelung** 1830 (1832, 1837); **Schlegel** 1832; **Michelsen** 1837; **Lersch** 1838–1841; **Pott** 1840:1ff; **Gräfenhan** 1843–1850; **Rumpel** 1845:1ff, 62ff; **Gildemeister** 1847; **Vater/Jülg** 1847; **Ahlqvist** 1854; **Meyer** 1861:1ff; **Müller** 1861 (1863); **Steinthal** 1863, 1890–1891; **Dugat** 1868–1870; **Fumi** 1868; **Thurot** 1868; **Benfey** 1869; **Müller** 1869, 1877*a* (1878*a*, 1878*b*); **von Raumer** 1870; **de Mello** 1872; **Donner** 1872; **Mohl** 1879–1880; **Ribbeck** 1879–1881; **Delbrück** 1880 (1884, 1893, 1904, 1908, 1919, v.a. 1–155); **Ceci** 1882; **Bursian** 1883; **Baebler** 1885; **Pott** 1887; **Gröber** 1888*a* (1904–1906*a*); **Dahlmann** 1891; **Lefmann** 1891–1897; **Setälä** 1891; **Paul** 1891*a* (1901*a*); **Reitzenstein** 1897; **Thomsen** 1902 (**Thomsen/Pollak** 1927); **Sandys** 1903–1908, 1915; **Kroll** 1908 (1919); **Peck** 1911; **Jellinek** 1913–1914; **Belvalkar** 1915; **Pedersen** 1916, 1924 (**Pedersen/Spargo** 1931, 1962); **Streitberg** *et al.* 1916–1936; **Windisch** 1917–1920; **von Wilamowitz-Moellendorff** 1921*a;* **Jespersen** 1922:1ff (1925:1ff); **Karlgren** 1926; **Fiesel** 1927; **Fries** 1927; **Leonard** 1929; **Pagliaro** 1930; **Kukenheim** 1932, 1951, 1962 (1966); **Bloomfield** 1933:1ff, 511f; **Funke** 1934; **van Hamel** 1945 (u.ö.); **Terracini** 1946, 1949; **Schwab** 1950; **Robins** 1951; **Verburg** 1951 (1952, 1998); **Dünninger** 1952 (1957); **Arens** 1955 (1969); **Borst** 1957–1963; **Joos** 1957 (1958, 1963, 1966); **Rocher** 1958:251ff, 1961:321ff, 1977; **Graur/Wald** 1961; **Righi** 1962 (1967, 1969); **Apel** 1963; **Leroy** 1963 (1971); **Waterman** 1963 (1970; dt. 1966); **Tagliavini** 1963*d,* 1968; **Ivić** 1963 (1965), 1973; **Bolelli** 1965, 1971; **Bahner** 1966, 1981; **Chomsky** 1966 (1971, 2009; zur Kritik vgl. u.a. **Brekle** 1969, **Miel** 1969, **Aarsleff** 1970, **Percival** 1972; jüngst **Hamans/Seuren** 2010, **Behme** 2011; vgl. auch **Hinzen** 2014:226ff); **Hamp** *et al.* 1966, 1966*a;* **Horne** 1966; **Lepschy** 1966 (1970); **Sebeok** 1966, 1975; **Aarsleff** 1967 (1983), 1982; **Lehmann** 1967; **Mounin** 1967, 1972; **Robins** 1967 (1979, 1990*a,* 1997; dt. 1973); **Rosiello** 1967; **Zeller** 1967; **Pfeiffer** 1968–1976 (1970–1982); **Coseriu** 1969 (1970, 1975), 1972; **Malkiel/Langdon** 1969; **Formigari** 1970, 1972, 1973, 1977*a,* 1977*b,* 1984, 1990 (1994), 2001 (2004); **Helbig** 1970 (u.ö.), 1986, 2002; **Salus** 1971; **Szemerényi** 1971, 1982; **Vermeer** 1971; **Heeschen** 1972 (1974); **Jankowsky** 1972, 1996*a,* 1996*b;* **Collado** 1973; **Jacob** 1973; **Michels/Paus** 1973; **Robins** 1973; **Hymes** 1974; **Amirova** *et al.* 1975 (1980); **Renzi** 1975; **Kilbury** 1976; **Parret** 1976; **Christmann** 1977; **Monreal-Wickert** 1977; **Droixhe** 1978, 1984, 1987; **Koerner** 1978*b,* 1978*c,* 1989*a,* 1995, 1999, 2004, 2008; **Paul** 1978; **Robinet** 1978; **Gipper/Schmitter** 1979 (1985); **Hoenigswald** 1979; **Ineichen** 1979:1ff;

Hoenigswald 1979; **Ineichen** 1979:1ff; **Salmon** 1979 (1988); **Berezin** 1980; **Sampson** 1980; **Auroux/Boës** 1981; **Beyer** 1981; **Hymes/Fought** 1981; **Grotsch** 1982; **Hovdhaugen** 1982; **Schmitter** 1982; **Christy** 1983; **Auroux** *et al.* 1984; **Bruche-Schulz** 1984; **Chevalier/Encrevé** 1984; **Haßler** 1984; **Kohrt** 1984, 1985; **Ricken** 1984 (1994), 1985, 1989; **Anderson** 1985*a;* **Belardi** 1985; **Brekle** 1985; **Noordegraaf** 1985; **Qasim** 1985; **Römer** 1985 (1989); **Brincat** 1986; **Bynon/Palmer** 1986; **De Nave** 1986; **Newmeyer** 1986; **Amsterdamska** 1987; **Schmitter** *et al.* 1987–2007; **Albrecht** 1988 (2000, 2007); **Formigari/Lo Piparo** 1988; **Joly** 1988; **Trabant** 1988; **Auroux** 1989–2000, 1994, 2007; **Einhauser** 1989; **Harris/Taylor** 1989 (1997); **Marazzini** 1989; **Olender** 1989 (1995); **Schlieben-Lange** *et al.* 1989–1994; **Andresen** 1990; **Berkenbusch** 1990; **Bossong** 1990; **Gneuss** 1990 (1996); **Law** 1990*a*, 1997, 2003; **Matilal** 1990; **Nerlich** 1990, 1992; **Ricken** *et al.* 1990; **Stipa** 1990; **Lepschy** 1990–1994, 1994–1998; **Itkonen** 1991; **Malmberg** 1991; **Dascal** *et al.* 1992–1996; **Brekle** *et al.* 1992–2005; **Weiß** 1992; **Droixhe/Grell** 1993; **Dutz** 1993; **Harris** 1993; **Matthews** 1993, 2001; **Gardt** 1994, 1999; **Formigari/Gambarara** 1995; **Harsch-Niemeyer** 1995; **Koerner/Asher** 1995; **Bartschat** 1996; **Hoffmann** 1996 (2000, 2010); **Stammerjohann** *et al.* 1996 (2009); **Swiggers** 1997; **Versteegh** 1997; **Herrlich** 1998; **Seuren** 1998 (2001); **Simone** 1998; **Bär** 1999; **Dekker** 1999; **Embleton** *et al.* 1999; **Haßler/Schmitter** 1999; **Kidd** 1999; **Sériot** 1999 (2012); **Hovdhaugen** *et al.* 2000; **Auroux** *et al.* 2000–2006; **Hummel** 2000, 2007; **Jucquois/Vielle** 2000 (v.a. **Swiggers/Desmet** 2000); **Barner/König** 2001; **Harris** 2001 (2003), 2004; **Joseph** *et al.* 2001; **Müller** 2001; **Budil** 2002; **Koerner** 2002; **Coseriu/Albrecht** 2003 (2015*a*); **Coseriu/Meisterfeld** 2003; **Seipel** 2003; **Steinberg** 2003; **Trabant** 2003 (2006), 2012; **Weber** 2003; **Lindström** 2004; **Milani/Finazzi** 2004; **Tintemann/Trabant** 2004; **Ehlers** 2005; **Gensini/Martone** 2006; **Allan** 2007 (2009), 2013; **Droixhe** 2007; **Benes** 2008; **Vermeulen** 2008, 2015; **Favaretti Camposampiero** 2009; **Haßler/Neis** 2009; **Tavoni** *et al.* 2009; **Raster** 2010:899ff; **Graffi** 2010; **Siouffi** 2010; **Van Hal** 2010; **Wildgen** 2010; **Kortmann / van der Auwera** 2011:789ff; **Elffers** 2012:55ff; **Lallot** 2012; **Wolf** 2012; **Bod** 2013; **Levelt** 2013; **Messling/Ette** 2013; **Metcalf** 2013; **Seuren** 2013; **de Oliveira Batista** 2014; **Stockhammer** 2014; **Coseriu/Albrecht** 2015; **François** 2017. — (Wissenschaftsgeschichte allgemein:) **Kragh** 1987; **Sommer** *et al.* 2017.

(Hamilton:) Chambers/Norman 1929:457ff; Rocher 1968; Plank 1987*b*:367ff; Morpurgo Davies 1998:66f, 77 (En. 6), 80 (En. 16).

(F. Schlegel:) Klaproth 1816:673ff; Müller 1861:156f; Benfey 1869:357ff; von Raumer 1870:308ff, 354ff; Paul 1891*a*:76f (1901*a*:79f); Bechtel 1892:1; Delbrück 1908:38ff; Windisch 1917:57f; Wüst 1929:16f; Nüsse 1962; Oppenberg 1965; Rocher 1968:44ff; Jankowsky 1972:51ff; Timpanaro

1972:72ff (1977:XIff), 1973:553ff; Struc-Oppenberg 1975:CLXXXVIIff, 1980:411ff; Mayrhofer 1983:128ff; Koerner 1987*a*:341ff (1989*a*:269ff), 1989*a*:285ff, 1990*a*:239ff; Plank 1987*a*:198ff, 1987*b*:367ff; Römer 1989:50f; Stipa 1990:292; Morpurgo Davies 1998:66ff, 80ff (Enn. 17ff); Bär 1999:231ff; Mayrhofer 2002–2003:221ff; Herling 2003:1ff; Willer 2003:86ff, v.a. 94ff; Polaschegg 2005:188ff; Benes 2008:73ff; Campbell/Poser 2008:54; Wiese 2008:12f; Marchand 2009:58ff; Tzoref-Ashkenazi 2009; Germana 2010:80ff; Graffi 2010:92f; Breuer *et al.* 2013; Rabault-Feuerhahn 2013:51ff; Stockhammer 2014:147ff, 154ff; Trabant 2015:27ff; zusammenfassend: Endres 2017.

(A. W. Schlegel:) Jesinghaus 1913; Paulin 2016; Strobel 2017.

(Rask:) von Becker 1820:143, 1820*a*:199, 1820*b*:319; Rask 1834-1838; Hjelmslev 1932–1937; – von Raumer 1870:470ff; Thomsen 1889:317ff; Paul 1891*a*:77ff (1901*a*:80ff); Delbrück 1908:74; Pedersen 1932:XIIIff; Diderichsen 1960 (1976), 1974:294ff; Jankoswsky 1972:61ff; Percival 1974:307ff; Markey 1976*a*:XVff; Römer 1989:51; Plank 1991*a*:161ff; Petersen 1992 (v.a. 9ff); Morpurgo Davies 1998:125ff; Auroux *et al.* 2000*a*:156ff; Hovdhaugen *et al.* 2000:159ff; Steinberg 2003:8ff; Harris 2004:109f, 2006:48f; Campbell/Poser 2008:54ff; Graffi 2010:97ff; Gregersen 2013:*xiff; Häkli 2017.

(Bopp:) Bopp 1839, 1841, 1842, 1846, 1847, 1854, 1855; – Ersch.Gruber?; Bréal im Vorwort der Übersetzung; – Burnouf 1825*a*, 1825*b*; Schele de Vere 1853:60ff; Müller 1861:158f; Bréal 1866:XXXI; Curtius 1866:VIIf; Haug 1867:5321f, 5342f; Martineau 1867:305ff; Kuhn 1868:780ff; Benfey 1869:370ff, 470ff; von Raumer 1870:462ff, 606ff; Jolly 1872:1, 1874:III, 697, 702f; Leskien 1876*a*:140ff; Delbrück 1880:1ff (1908:55ff; 1882:1ff, 61ff); Techmer 1889:3ff; Brugmann/Streitberg 1891:Vff; Paul 1891*a*:77 (1901*a*:80); Lefmann 1891–1897; Steinthal 1891*a*:593ff; Wechssler 1900*a*:393ff (1900*b*:45ff); Windisch 1917:67ff; Jespersen 1922:47ff (1925:29ff); Wüst 1929:17ff; Slotty 1935; Verburg 1950:438ff; Wissmann 1952:5ff, 29f; Pätsch 1960:211ff; Orlandi 1962:529ff; Neumann 1967:5ff; Arens 1969:175ff; Desnickaja 1969:305ff; Seidel 1969; Jankowsky 1972:55ff; Timpanaro 1973:553ff; Kiparsky 1974:331ff; Antinucci 1975:153ff; Paustian 1977:39ff; Rousseau 1980:53ff; Koerner 1984:311ff (1989*a*:291ff); Sternemann 1984, 1984*a*:144ff, 1994, 1994*a*:254ff; Gipper/Schmitter 1985:49ff; Amsterdamska 1986; Morpurgo Davies 1987:81ff; Römer 1989:51f; Schlerath 1989:55ff; Szemerényi 1990:6f; Lehmann 1991:275ff; Ritter 1991:33ff; Stolz 1991:325ff; Bologna 1992:29ff; Sternemann 1994 (Morgenroth 1994:162ff; Panagl 1994:195ff; Romaško 1994:220ff; Sternemann 1994*a*:254ff); Vallini 1996:135ff; Morpurgo Davies 1998:129ff; Gardt 1999:273ff; Collinge 2001:1210ff; Rousseau 2001:1199ff; Vallini 2001:76ff; Steinberg 2003:11ff; Harris 2004:110f, 2006:49f; Benes 2008:76ff; Campbell/Poser 2008:61ff; Jankowksy 2009:115ff; Graffi 2010:93ff; Karstens 2012:103ff; Wolf 2012:126ff; Alfieri 2013:15ff; Rabault-Feuerhahn 2013:59ff; Stockhammer 2014:163ff; Strunk 2014:11; Gorrochategui *et al.* 2016; Lindner 2016 *passim;* Paulin 2016:381ff; Krisch 2017:258ff. – Bei Cowgill 1986:11 wird

Bopp sträflicherweise nicht einmal erwähnt (was von Ritter 1991:35 mit vollem Recht kritisiert wurde).

(Grimm:) Jessen 1861:165ff; Scherer 1864–1865 (1865*c,* 1885, 1921), 1885*a;* Benfey 1869:427ff; von Raumer 1870:378ff, 495ff, 632ff; Rassmann 1871:176ff; Delbrück 1880:31ff (1908:74ff); Brunnhofer/Steinmeyer 1884:145ff; Martin 1884:160ff; Paul 1891*a*:80ff (1901*a*:83ff); Beneš 1958; Trier 1964; Ginschel 1967 (1989); Denecke 1971; Jankowsky 1972:66ff; Marini 1972; Eichinger 1984:434ff; Bahner 1985:462ff; Bahner et al. 1985; Baudusch 1985:686ff; Bondzio 1985:38ff; Cherubim 1985:672ff; Fleischer 1985:489ff; Gessinger 1985:654ff; Hahnemann 1985:112ff; Naumann 1985:124ff; Neumann 1985:500ff; Pankow 1985 (2002), 1986:117ff; Petr 1985:693ff; Porsch 1985:73ff; Telegdi 1985:559ff; Wiesinger 1985:519ff; Wolf 1985:544ff; Rössing-Hager 1986:86ff; Sonderegger 1986:115ff, 2001:1ff; Spreu/Bondzio 1986; Maler 1987:92ff; Koerner 1988:1ff (1989*a*:303ff); Denecke *et al.* 1989; Lauer 1989:45ff; Lühr 1989*a*:126ff; Prill 1989:905f; Römer 1989:52; Krapf 1993; Lochner 1994:115ff; Herrlich 1998; Morpurgo Davies 1998:136ff; Gardt 1999:252ff; Auroux *et al.* 2000*a*:159ff; Bluhm 2003:611ff; Schmidt-Wiegand 2003:109ff (2008:138ff); Steinberg 2003:13ff; Harris 2004:107ff, 2006:46ff; Schede 2004, 2009; Wagner 2005:40ff; Campbell/Poser 2008:59ff; Singelmann 2008; Warnke 2008; Denecke/Schmidt 2009:575ff; Martus 2009; Graffi 2010:100ff; Wolf 2012:132ff; Hoppe/Renner 2013:71ff; Kraut 2015:133ff, 2016:89ff, 2018:487ff; Ehrhardt 2019; Leerssen 2019:277ff.

(Humboldt:) Pott 1837:475ff; Bopp 1840*c*:697ff; Brandes 1841ff (*GW*); Schasler 1847; Steinthal 1847:1ff und *passim,* 1848, 1851 (1858, 1877, 1888), 1884; Tittler 1853; Haym 1856. 1859; Hornay 1858:29ff (1858*a*); Hermann 1865:44ff; Benfey 1869:515ff; Pott 1876 (1880, 1883); Delbrück 1880:26f *vs.* 1908:41ff; Leitzmann 1903ff (*GS*); Slotty 1935 (v.a. *op.cit.*:18ff); Lammers 1936; Bohlen 1952; Freese 1953 (1986); Beneš 1958; Jost 1960; Brown 1967; Schmidt 1968:66ff; Seidel 1968:357f; Eigenbrodt 1969; Ross 1970; Heeschen 1972*a;* Böhler 1973 (1995, 2014); Telegdi 1970:25ff, 1985:559ff, 1987:75ff; Heilmann 1976; Sweet 1979–1980; Borsche 1981; Haßler 1985:564ff; Ramat 1985:590ff; Gipper/Schmitter 1985:77ff; Swiggers 1985:729ff; Trabant 1985:576ff, 1986 (frz. 1992), 1988*a*:27ff, 1990:135ff, 1990*a,* 2012; Buchholz 1986; Plank 1986:231ff (1989:293ff), 1994:229ff; Jäger 1987:175ff; Spreu 1986; Welke 1986; Neumann 1987:217ff; Heath 1988 (Aarsleff 1988:viiff); Scharf 1989, 1994; Borsche 1990; Di Cesare 1990:157ff; Stipa 1990:292f; Schmitter 1991*a;* Kledzik 1992:362ff; Mueller-Vollmer 1993, 2006:165ff; Fischer-Harriehausen 1994:224ff; Galán Rodríguez 1994:165ff; Zimmermann *et al.* 1994; Schneider 1995; Ringmacher 1996; Hardy 1999:431ff; Losonsky 1999; Schmitter 1999:455ff; Swiggers 1999*b*:449ff; Trabant 2000:45ff; Koerner 2002:48ff; Roggenbuck 2005*a*:161ff; Bösch 2006; Campbell/Poser 2008:59ff; Ferron 2009; Konrad 2010; Reutter 2011; Aarsleff 2016:729ff.

Humboldt-Bibliographie: Vollmann: https://homepage.uni-graz.at/de/ralf.vollmann/publications/bibliography-on-wilhelm-von-humboldt/bibliography/

(Pott:) Bense 1976:519ff; Leopold 1983; Plank 1993*b*:95ff (1995:328ff).

(Schleicher:) Delbrück 1880:40ff; Slotty 1935; Beneš 1958; Dietze 1966; Spitzbardt 1972; Koerner 1983*a,* 1983*b,* 1987; Bynon 2001:1223ff; Campbell/Poser 2008:66f; Stockhammer 2014:168ff; Strunk 2014:12ff; Seifter 2014.

(Junggrammatiker:) Putschke 1969:19ff, 1998:474ff; Jankowsky 1972, 2001*d*:1350ff; Schneider 1973; Lang 1977:1ff; Růžička 1977; Quattordio Moreschini 1986; Einhauser 1989, 1992 (v.a. 13ff), 2001:1338ff; Storost 1991:448ff; Henne 1996:17; Schneider 2001:176ff; Wiese 2005:35ff; Phillip 2007; Campbell/Poser 2008:67ff; Schramm 2008; (zum Namen:) Brugmann 1878:V, XIII, 1900*c*:132; Schwentner 1938:170; Jankowsky 1972:125f (Fn. 1).

(Gabelentz:) Coseriu 1967:74ff; Petersen/Narr 1972:460f

(Saussure:) Wells 1947:1ff; Coseriu 1967:74ff; Hiersche 1972; Koerner 1972*a,* 1972*b,* 1973 (1982*b*), 1988*a,* 2012:54ff; Calvet 1975; Engler 1975:829ff; Bierbach 1978; Koeder 1999, Vallini 2001:80ff; Sanders 2004 (Morpurgo Davies 2004:9ff); Silveira 2007; Mejía Quijano 2008, 2011; Fustes 2010:55ff; Joseph 2012; Sgroi 2015*a*:97ff; (*Cours:*) Engler 1968–1974 (1989–1990); de Mauro 1972 (u.ö.); Beuerle 2010:45ff, 123ff, 310ff, 430ff; Vallini 2013; Wunderli 2013; Seuren 2016*a*:819ff; Joseph 2016:848ff; Seuren 2016*b*:851; Cosenza 2016.

(Sprachursprungsfrage, **Phylogenese,** Ur-/Menschheitsgeschichte usw.; seit 19. Jh.:) **Süssmilch** 1766; **Herder** 1772; **Fichte** 1795; **Prichard** 1813, 1826, 1836–1847 (1851; **Prichard** *et al.* 1840–1848); **Bory** 1825 (1827, 1836, 1837); **Kruse** 1827; **Wüllner** 1831, 1838; **Rinne** 1834; **Martin** 1835; **von Humboldt** 1836*a;* **Kaiser** 1840; **Pott** 1840:2ff; **Bergmann** 1839; **Wagner** 1845 (1857–1858); **Renan** 1848:368ff, 1849:64ff (1848*a,* 1858*a,* 1859, 1864, 1875, 1883); **Grimm** 1851 (1852:103ff); **Steinthal** 1851 (1858, 1877, 1888); **Brown** 1851:37ff (1882:56ff); **Tittler** 1853; **Gfrörer** 1855; **Lane** 1856 (1860); **Hornay** 1858; **Farrar** 1860; **Ladevi-Roche** 1860; **Hermann** 1865; **Bleek** 1867 (1868, 1869*a*); **Geiger** 1868–1872, 1869 (1878); **Faucher** 1869–1876; **Westropp** 1869:xxxixff; **Wackernagel** 1872 (1876; 1874:1ff); **Haeckel** 1874; **Marty** 1875; **Noiré** 1877; **Powell** 1881*a*:1ff; **Huber** 1888; **Schasler** 1888:64ff; Wundt Sprache 2.628; **Delbrück** 1901:70ff; **Wundt** 1901:82ff; **Grassler** 1912. — **Schmidt** 1926:16ff; **Thorndike** 1943:1ff; **Révész** 1946 (frz. 1950, engl. 1956); **Drexel** 1951–1952; **Rosenkranz** 1961 (1971); **Fano** 1962, 1973; **Moran/Gode** 1966; **Schwidetzky** 1973; **Hewes** 1974:239ff; **Wescott** 1974; **Harnad** *et al.* 1976; **Stam** 1976; **Décsi** 1977, 1981; **Sprinker** 1980:113ff; **de Grolier** 1983; **Naumann** 1985:124ff; **Wells** 1987*a;* **Gessinger / von Rahden** 1989*a, b;* **Kuckenburg** 1989 (1996; 2004, 2010, 2016); **Wind** *et al.* 1989–1994 (**Wind** *et al.* 1989, **von Raffler-Engel** *et al.* 1991, **Wind** *et al.* 1994), **Wind** *et al.* 1992; **Ruhlen** 1994; **Harris** 1996; **Hewes** 1996:929ff; **Coudert** 1999; **Milani** 1999; **Dutz/Kaczmarek** 2000; **Möller** 2001; **Trabant/Ward** 2001; **Panagl** 2003; **Neis** 2003, 2009*a;* **Kuckenburg** 2004; **Graffi** 2005:5ff; jüngst **Strasser** 2010:517ff; **Lefebvre** *et al.* 2013; **Trotzke** 2017. — Lit.: **Borst** 1957–1963; Bibl.: (älter) **Vater**

Trotzke 2017. — Lit.: Borst 1957–1963; Bibl.: (älter) Vater 1801:277ff; (neuer) Hewes 1971 (1975); vgl. v.a. Harris 1996 (Anthologie mit Einleitung).

(**Sprachevolution**, **Glottogenese/Ethnogenese/Phylogenese/Ontogenese:**) Lenneberg 1967 (dt. 1972); Swadesh 1971; Lieberman 1975 (ital. 1980); Martinet 1975; Bickerton 1981, 1990, 2008, 2009; Meier 1988; Donald 1991; Cavalli-Sforza 1996; Aitchison 1996 (2000); Hauser 1996; Dixon 1997; DeGraff 1999; Lightfoot 1999, 2006; Fischer 1999; Pennock 1999; Knight *et al.* 2000; Renfrew *et al.* 2000; Day 2001; McWhorter 2001 (2003); Mufwene 2001; Trabant/Ward 2001; Bellwood/Renfrew 2002; Givón/Malle 2002; Wirk 2002, 2004; Christiansen/Kirby 2003; Bellwood 2005, 2013; Deutscher 2005; Tallerman 2005, 2013; Forster/Renfrew 2006; Armstrong/Wilcox 2007; Bickerton 2007:510ff; Heine/Kuteva 2007; Kenneally 2007; Atkinson *et al.* 2008:588; van Driem 2008*b*:381ff; Laks *et al.* 2008; MacNeilage 2008; Nasataka 2008; Tomasello 2008 (2009); Zimmer 2008; Botha/Knight 2009*a*, 2009*b;* Arbib/Bickerton 2010; Crombach 2011:131ff; Botha/Everaert 2013; Bouchard 2013; McMahon/McMahon 2013; Parzinger 2014 (2015); Pereltsvaig/Lewis 2015; Barnard 2016; Trotzke 2017.

(Referenzwerke zur **Klassifikation** der Sprachen, Typologie und allgemeinen Grammatik; orientierende chronologische Bibliographie, vgl. auch Lit. **S. 173**:) **(a)** (vor 1800:) Bochartus, *Phaleg* I.15 (1646*a*:56ff, 1651*a*:*ibid.*, 1674*a*:55ff, 1681*a*:*ibid.*, 1692*a*:49ff, 1707*a*:*ibid.*, 1711*a*:*ibid.*); Süßmilch 1766:78f, Suhm 1769/1790 (v.a. Tab. IV.a., IV.b., V., VI.), 1770; Gatterer 1771a:111ff; Hervás 1784 (1785*a*), 1785, 1787; **(b)** (1800–1850:) Hervás 1800–1805; Adelung/Vater 1806–1817; Schlegel 1818; Murray 1823 (Murray/Wagner 1825); Balbi 1826, 1826*a;* Schmitthenner 1826; Becker 1827 (1841); Wagner 1845 (1857–1858).

(b) (ab ca. 1850:) Schleicher 1848–1850, Steinthal 1850 (1860), Steinthal/Heyne (?), Pott 1856*a;* Müller 1854*a,* 1854*b,* 1854*c,* 1855, 1861 (1863); Müller 1875 (1895); Müller 1876-1888; Lenormant 1881:315ff, 341ff; Steinthal/Misteli 1893, Pott 1876 (1880), 1884*a,* 1886, 1887, Baudouin de Courtenay 1895, von der Gabelentz 1891, 1901. IF 4; Wundt 1901, 1904; Delbrück 1901; Finck 1909, 1910; Uhlenbeck?, Ginneken? – (Indosemitisch:) Schleicher 1861*a*:236ff. – (Forschungsgeschichte hist.-vgl.:) Müller 1851, Anonymus 1857, Frederichs 1859, Jülg 1868, Kaufmann-Hartenstein 1882.

(c) Klassiker der allgemeinen Sprachwissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Bloomfield 1914, de Saussure 1916, von Ettmayer 1919, Sapir 1921, Jespersen 1922 (1925), 1923; Bloomfield 1933, Bühler 1934, Sturtevant 1947, Porzig 1950 (u.ö.), Drexel 1951–1952, 1954–1958; Jakobson/Halle 1956, Whorf 1956, Whatmough 1956, Hockett 1958, Martinet 1960 (Hjelmslev, Lyons 1968, 1971); vgl. Gethin 1990.

(d) Sprachen der Welt, moderne Klassifikation (20. Jh.): Meillet/Cohen 1924 (1952); Schmidt 1926; Kieckers 1931; Drexel 1931, 1934, 1954–1958, 1954*a;* Ruhlen 1975 (1976); Soravia 1976:120ff; Voegelin/Voegelin 1977;

Meier/Meier 1979; Malherbe 1983 (1997); Comrie 1987 (2009); Fleming 1987:159ff; Klose 1987 (2001); Ruhlen 1987 (1991); Grimes 1988, Lewis 2009; Moreno Cabrera 1990, 2003; Campbell 1991 (2000), 1995, Campbell/King 2013; Haarmann 1993, 2001, 2002, 2002*b,* 2004, 2005, 2006; Moseley/Asher 1994 (Asher/Moseley 2007); Comrie *et al.* 1996 (2003); Lyovin 1997; Dalby 1998 (2004); Katsikas 1999:21-1ff; Herbermann *et al.* 2002; Janson 2002 (2003); Breton 2003; del Moral 2002, 2014; Ostler 2005; Luraghi 2006:28ff (2010:8ff); Moseley 2007; Motz 2007; Campbell/Poser 2008; Brown/Ogilvie 2009; Janson 2012:24ff; Pereltsvaig 2012 (2017); Campbell 2013:159ff; Kausen 2013–2014; Soravia 2014; Wunderlich 2015; Campbell/Belew 2018; Rehg/Campbell 2018. — Atlanten: Sellier, Moseley/Asher 1994 (Asher/Moseley 2007); Comrie *et al.* 1996 (2003); Weinhold 2012; – Typologie: Ineichen 1979 (1991); Comrie 1981 (1989); Croft 1990 (2003); Haspelmath *et al.* 2001*a,* 2001*b,* Haspelmath *et al.* 2005 (*WALS*); D'Arcangelo 2012 (Spirale: 1901:251) // populär: Bodmer 1944 (dt. 1955); Störig. — Vgl. auch Beekes 1995:5ff, Lindner 2003*c,* Seipel 2003*b* *passim*.

(Sprachen **Europas:**) Wandruszka 1969, 1971 (1976); Banfi 1993*a,* 1993*b;* Haarmann 1993; Price 1998; Janich/Greule 2002; Banfi/Grandi 2003; Roelcke 2003; Nocentini 2004; Kortmann / van der Auwera 2011.

(e) (**Paläolinguistik,** Nostratisch, Eurasisch [Spracharchäologie, engl. *linguo-archaeology*] etc.): von den Velden 1912, 1914, 1917, 1919–1920:788ff; Childe 1925; Pisani 1938; Bomhard 1984, 2008, 2014; Renfrew 1987; Lewin 1988:1128f; Meier 1988, 1991; Sorrentino 1988; Markey/Greppin 1990; Renfrew 1991:1ff; Ruhlen 1994; Hegedüs 1997:65ff; Otte 1997:74ff; Renfrew 1997:82ff, 1999:257ff; Shnirelman 1997:158ff; Dolgopolsky 1998; Salmons/Joseph 1998; Greenberg 2000–2002; Comrie 2002; Bammesberger/Vennemann 2003; Diamond/Bellwood 2003:597ff; Vennemann 2003, 2011; Anthony 2007; Clackson 2007:20ff; Campbell/Poser 2008; Renfrew 2009:467f; Shields 2011:129ff; Kausen 2012:92ff; Knüppel 2013; Willms 2013:63ff, 116ff, 121ff, 137ff; Barnard 2016. – Zum Omnikomparatismus und zur Palaeo-Fiction vgl. Doerfer 1973, Job 1993:12ff und Lindner 2015:275. – (Language Extinction:) Hagège 2000 (engl. 2009); Nettle/Romaine 2000; Harrison 2007; Moseley 2007; Evans 2009 (dt. 2014); Campbell/Belew 2018; Rehg/Campbell 2018. Lit. Kausen 2013–2014 und Bibliographie Kausen! – Glottochronologie, Lexikostatistik: Swadesh 1950:157ff, 1955:121ff; Lees 1953:113ff.

(Terminologische Lexika:) Jéhan 1858 (1864); Bonwick 1873; Springhetti, Marouzeau; Hamp 1957; Vachek 1960 (2003); vgl. Vermeer 1971, Bohusch 1972; Bußmann 1983, 1990, 2002, 2008; Bécares 1984; Beccaria 1994 (2004); Trask 2000; Campbell/Mixco 2007; Schad 2007. — (Terminologie, Terminologiegeschichte:) **Mauthner** 1902:500ff (1913:490ff, 1923*c:ibid.*), Borgström 1947:191ff, 1949:1ff; Vermeer 1971; Hartmann/Stork 1972; Hartmann 1973; Bausch/Grosse 1987 (v.a. Glinz 1987:21ff); Orioles 2001;

Dickey 2007:219ff; Born/Pöckl 2013*a*:7ff; Cosenza 2016; (*Prädikatsnomen:*) Ramshorn 1824:202, 355, 428, 683; vgl. Kaufmann 1967:420ff (Reuscher); Forsgren 1985:73; Burkard 2003:802$_{102}$; (*Diathese:*) Benedetti 2001:209ff; (*Teleskopierung* von Regeln:) Wang 1968:708.

(Moderne Überblicksdarstellungen der Linguistik, Bibliographien:) Hall 1964; Collinge 1990; Asher/Simpson 1993; DeMiller 1991, 2000; Anderson 2012; Schlobinski 2014.

(Sprachwissenschaft, transdisziplinär:) Broschart 2007.

(Überblicks-, Referenzwerke **Historische Linguistik/Sprachwandel**:) Wheeler 1887; Strong *et al.* 1891; Meillet; Sturtevant 1917; Bloomfield 1926:162ff; Terracini 1949; Devoto 1951; Coseriu 1958 (1973; dt. 1974); Pisani 1959; Hoenigswald 1960 (1965 u.ö.), 1973; Lehmann 1962 (1992, dt. 1969*a*), 1962*a,* 1984; Lord 1966; Kiparsky 1968:170ff; King 1969 (dt. 1971); Anttila 1972 (1989); Arlotto 1972 (1981); Ralph 1972; Samuels 1972; Anderson 1973; Anderson/Jones 1974; Dinser 1974; Ambrosini 1976 (1982); Soravia 1976; Strunk 1976; Anttila 1977, Anttila/Brewer 1977; Boretzky 1977; Bynon 1977 (dt. 1981); Jeffers/Lehiste 1979; Lightfoot 1979; Lüdtke 1979; Lass 1980, 1997; Ronneberger-Sibold 1980; van Coetsem / Waugh 1980; Aitchison 1981 (1991, 2001, 2013); Kiparsky 1982; Lehmann/Malkiel 1982 (Lehmann 1982:1ff); Brainerd 1983; Hock 1986 (1991); Joseph 1986; Lazzeroni 1987; Keller 1989:113ff, 1990 (1994, 2003, 2014; engl. 1994*a*); Crowley 1987 (1992, 1997, Crowley/Bowern 2010); Windisch 1988; Baldi 1990 (1991); Dauses 1990, 1991, 1993; Polomé 1990; Back 1991; Faraco 1991 (2005, 2012); Davis/Iverson 1992; Milroy 1992; Hopper/Traugott 1993 (2003); Jones 1993; Labov 1994–2010 (1994, 2001, 2010); McMahon 1994; Trask 1994, 1996 (McColl Millar / Trask 2007, 2015); Harris/Campbell 1995; Hock/Joseph 1996 (2009); Campbell 1998 (1999, 2004, 2013); Cowan/Rakušan 1998:144ff; Simon 1998; Croft 2000*a* (2005); Luraghi *et al.* 2000:163ff; Sihler 2000; Donhauser 2001:57ff; Mufwene 2001; Schendl 2001; Chambers *et al.* 2002 (Chambers/Schilling 2013); Hickey 2003; Joseph/Janda 2003; Junyent 2006; Luraghi 2006 (frz. 2010); Nübling *et al.* 2006 (2008, 2010, 2013, 2017); Paixão de Sousa 2006; Fanciullo 2007 (2011, 2013); Hale 2007; Kümmel 2007; Roberts 2007; Good 2008; Szczepaniak 2009 (2011); Luraghi/Bubenik 2010; Miller 2010; Dimmendaal 2011; Fleischer/Schallert 2011; van Gelderen 2011, 2016; Kiesling 2011; Janson 2012; Ringe/Eska 2013; Ferraresi 2014; Magni 2014; Bowern/Evans 2015; Bybee 2015; Norde / Van de Velde 2016. – Glossare: Trask 2000; Campbell/Mixco 2007. – Reader (mit bereits wissenschaftsgeschichtlich relevanten Artikeln): Cherubim 1975*a* (Einleitung: 1–61). – Abduktiver Wandel: Andersen 1973:765ff. – Exaptation: Lass 1988:33ff (1990:79ff).

(**Sprachvergleich, Rekonstruktion, *comparative method***:) Schott 1837:849ff; Grimm 1848:238ff (1853:166ff, 1868:*ibid.,* 1880:*ibid.*); Bréal 1864; Schmidt 1872:30ff; von der Gabelentz 1891:145ff (1901:136ff); Bremer 1894:8ff; Hermann 1907:1ff; Meillet 1925; Bloomfield 1933:297ff; Sturtevant 1947:154ff;

Hoenigswald 1950:357ff; Malkiel 1950:42ff; Pulgram 1953:67ff, 1955:61ff, 1959:421ff, 1961:18ff, 1964*a*:66ff, 1964*b*:373ff, 1995:223ff; Marchand 1955*a*:428; Pisani 1958:337ff, 1961:1ff; Hall 1960:203ff; Dyen 1961:631ff, v.a. 1969:499ff; Nehring 1961:357ff; Leumann 1965:10*ff, v.a. 12*ff; Ellis 1966; Haas 1966*a*:113ff, 1969; Lord 1966; Cardona *et al.* 1970; Katičić 1970; Krahe 1970:35ff; Bailey 1972:22ff; Palmer 1972; Szemerényi 1972; Hoenigswald 1973 (v.a. 25ff, 46ff), 1973*a*:51ff; Jucquois 1973 (1976); Schmidt 1973:105ff, 1977*a*; Neu 1974*a*:314ff, 1984*a*:101ff; Martinet 1975; Simone/Vignuzzi 1977; Jeffers/Lehiste 1979:17ff; Dunkel 1981:559ff; Gerhardt 1981:375ff; Plank 1981:35ff; Schlerath 1981:175ff, 1982–1983:53ff; Gusmani *et al.* 1984:63ff, 1985:9ff (Campanile 1984:67ff, Crevatin 1984:75ff, Doria 1984:79ff, Gusmani 1984:83ff, Lazzeroni 1984:89ff, Neu 1984*a*:101ff, Ramat 1984:115ff, Schmidt 1984:127ff, Strunk 1984:135ff; Schlerath 1985*a*:11ff]); Kristophson 1984:305ff; Bolognesi 1985:197ff, 1991:167ff; Meid 1987; Eichner 1987–1988:83ff; Bammesberger 1988; Zinko 1988 (Panagl 1988:8f, Eichner 1988:10ff); Anttila 1989:229ff; Gusmani 1989:69ff; Lehmann 1989:109ff; Belardi 1990:155ff; Hoenigswald 1990*b*:375ff; Lindner 1990:17ff (1993:27ff, 2003:185ff); Tichy 1990*a*:5ff; Vallini 1990:425ff; Watkins 1990:289ff (1991:167ff); Hock 1991:532ff, 556ff, 581ff; Melazzo 1991; Adrados 1992:1ff; Beekes *et al.* 1992; Dyen *et al.* 1992; Lehmann 1992:65ff, 141ff, 162ff, 175ff; Negri/Orioles 1992; Poser/Campbell 1992:214ff; Euler 1993:75ff; Job 1993:10ff; Lass 1993:156ff; Zimmer 1994*a*:302ff, 1994*b*:433ff; Beekes 1995:98ff, 103ff (2011:99ff, 107ff); Fox 1995; Kortlandt 1995:91ff (2010*a*:7ff); Durie/Ross 1996; Hock/Joseph 1996:35ff, 453ff (2009:34ff, 425ff); Holzer 1996 (poln. 2001); Dixon 1997; Fisiak 1997; Lass 1997:215ff; Moreno Cabrera 1997:77ff; Cowan/Rakušan 1998:181ff; Schmidt 1998:29ff; Givón 1999, Givón 2000; Gildea 2000; Sihler 2000:135ff; Aikhenvald/Dixon 2001; Schendl 2001:11ff; Klingenschmitt 2002:453ff; Comrie 2003:243ff; Rankin 2003:183ff; Ringe 2003:244ff; Greenberg 2005; Tremblay 2005:21ff; Clackson 2007:27ff; Hale 2007:223ff; Campbell/Poser 2008; Rasmussen/Olander 2009; Crowley/Bowern 2010:78ff, 121ff, 136ff, 162ff, 299ff; Fortson 2010:3f; Meier-Brügger 2010:172ff; Janson 2012:3ff, 24ff; Kausen 2012:1ff; McMahon/McMahon 2012:51ff, 219ff; Barðdal 2013:438ff; Campbell 2013:107ff, 346ff, 405ff, 447ff; Ringe/Eska 2013:228ff, 256ff; Willms 2013:93ff; Korthals 2014:29ff; Pereltsvaig/Lewis 2015; Hajnal 2016:435ff; Bowern 2017:1ff; Matasovic (s.a.).

(Geschichte der vergleichenden Methode:) Pott 1838*a*:431, 1838*b*:2493f, 1840:10ff; Biondelli 1839*a*:161ff (1839*b*); Müller 1851:125; Hoffmann 1861:1ff; Hoenigswald 1963:1ff (1993:54ff); Maher 1966:1ff; Szemerényi 1971:11ff; Gipper/Schmitter 1975:481ff, 1979 (1985); Morpurgo Davies 1975:607ff, 1996, 1998 *passim*; Wells 1979:23ff; Rocher 1980*a*:12ff; Tovar 1981:385ff; Mayrhofer 1983:121ff; Oesterreicher 1983:167ff; Muller 1984*a*:389ff; Maggi 1986:135ff; Römer 1989:49ff; Hoenigswald 1990*a*:119ff; Robins 1990:85ff; Romaschko 1991:301ff; Negri/Orioles 1992; Contini 1994:39ff; Gulya 1994:91ff; Jankowsky 1996*a*:179ff, 1996*b*:193ff; Gardt 1998:268ff; Bär 1999:230ff; Auroux

2000 (Auroux 2000*a*:9ff, Auroux *et al.* 2000*a*:155ff); Rousseau 2001:1197ff; Mayrhofer 2002–2003:221ff; Harris 2004:102ff, 2006:41ff; Van Hal 2004–2005, 2015; Hock 2007:274ff; Rabault-Feuerhahn 2013:99ff.

(Indogermanistik:) Bopp 1816 usw.; Rask 1818; Grimm 1819ff; Reimnitz 1831; Johannsen 1832; Bopp 1833ff (Bopp/Eastwick, Bopp/Bréal), Pott 1833–1836 (1859–XXX), Rinne 1834(?), Rapp 1836–1841, 1852–1859; Winning 1838; Hoefer 1839; Egger 1852 (u.ö.); Benloew 1858 (1872); Meyer 1861–1865 (1884); Schleicher 1861–1862 (u.ö.), 1869*a;* Clark 1862; Eichhoff 1867; Meillet 1903, 1925; frühe Literatur in: Winning 1838 (Literatur in S. viif!); Westphal 1873; Delbrück 1880; Bechtel 1892 (Mayrhofer 2004); De Gregorio 1896; Meringer 1897 (1899, 1903); (20. Jh.): Dieter 1900; Meillet 1903 (u.ö.; dt. 1909), 1908, 1921, 1925*a,* 1936; Hirt 1905–1907, 1939; Buck Comp. Gramm. 9.1963); Kretschmer 1925*a;* Baudiš 1932; Buck 1933; Pisani; Krahe 1942 (1948, 1956–1957, 1960–1961, 1963–1964, 1966–1967, 1969*a*), 1943 (1948, 1958–1959, 1962–1963, 1966–1969, Nd. 1985); Devoto 1951, 1962; Mastrelli 1953.

(Neuere Indogermanistik:) Leroy 1963*a* (1968, 1971); Krahe 1966–1969 (Nd. 1985); Lockwood 1969 (dt. 1982), 1972 (dt. 1979); Krahe 1970; Szemerényi 1970 (1980, 1989, 1990; span. 1978; ital. 1985*a,* engl. 1996); Belardi 1973 (1981); Savcenko 1974; Adrados 1975; Collinder 1978; Haudry 1979 (1984, 1994), 1981 (1985, 1992; dt. 1986, engl. 1998, ital. 2001); Schmalstieg 1980; Campanile 1981; Simenschy/Ivănescu 1981; Erhart 1982; Desnickaja 1984; Andreev 1986; Ancillotti 1988; Sternemann/Gutschmidt 1989; Beekes 1990 (engl. 1995, 2011); Lehmann 1992*a,* 1993 (ital. 1999), 2002; Adrados *et al.* 1995–1998; Gamkrelidze/Ivanov 1995 (zun. russ. 1984); Sihler 1995; Ambrosini 1996–2002, 1998; Mallory/Adams 1997, 2006; Meid 1998; Schmitt-Brandt 1998; Meier-Brügger 2000 (2002, 2010; engl. 2003); Tichy 2000 (2004, 2009; engl. 2006); Borghi 2002; Fortson 2004 (2010); Krasuchin 2004, 2005; Campanile *et al.* 2005; Luraghi 2006 (frz. 2010); Ringe 2006; Clackson 2007; Fanciullo 2007:69ff (2011:77ff); Morani 2007 (2011); Vavroušek 2007*a* (2009), 2007*b;* Wiese 2007 (2010); Ndiaye 2009; Voyles/Barrack 2009; Haarmann 2010, 2016; Willms 2013; Corthals 2014; Klein *et al.* 2017–2018. – Lit. Mayrhofer 2004, 2009 (ergänzend dazu Brogyanyi 2011); Weiss 2009:10f; (Gesetze, „Laws“:) Collinge 1985, 1995:27ff, 1999:355ff; Mayrhofer 2005*a*:110ff; Byrd 2010, 2015; Probert/Willi 2012; (Syntax:) Viti 2015; (Bibliographie:) Heidermanns 2005; Online-Bibliographie bei *TITUS* (*Thesarus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien*): titus.uni-frankfurt.de.

(**Etymologie:**) Herbermann 1981*a*:22ff; Krause 1984.

(**Indogermanische Sprachen:**) Byrne 1885*b*:102ff (1892*b*:*ibid.*); Meillet 1908, 1918 (1928); Carnoy 1921:23ff; Bonfante 1931, 1976; Buck 1933:1ff; Pisani 1944 (u.ö.); Leumann 1965:10*ff; Krahe 1970:24ff; Villar 1971; Benveniste (dt. 1993:525ff); Lockwood 1969:34ff (1982:36ff), 1972 (dt. 1979); Baldi 1983; Cowgill 1986:17ff; Bednarczuk 1986–1988; Giacalone Ramat/Ramat 1993

(1994, 1997; span. 1995; engl. 1998, 2006, 2017); Zimmer 1993:525ff; Bader 1994 (1997); Adrados *et al.* 1995:100ff; Beekes 1995:17ff (2011:17ff); Hock/Joseph 1996:42ff (2009:41ff); Meiser 1998:24ff; Schmitt-Brandt 1998:21ff; Seebold 2000:408ff; Milizia 2002; Lindner/Panagl 2003:191ff; Woodard 2004; Mallory/Adams 2006:12ff; Clackson 2007:2ff; Fanciullo 2007:199ff (2011:215ff); Campbell/Poser 2008:74ff; Marcantonio 2009; Tichy 2009:7ff; Weiss 2009:11ff; Fortson 2010:170ff; Haarmann 2010, 2010*b*:152ff; Meier-Brügger 2010:141ff; Kausen 2012:36ff, 105ff, 2013:57ff, Willms 2013:85ff, 121ff; Kapović 2017. – Untergliederung: Ringe *et al.* 1998:391ff, 2002:59ff, Ringe/Warnow 2008:257ff; Garrett 1999:146ff, 2006:139ff.

(**indogermanische Altertumskunde, Paläontologie, Urheimat:**) Kuhn 1845, 1850, 1855*a;* Pictet 1859–1863 (1877); Schmidt 1872; Leskien 1876:Vff; Fick; Brunnhofer 1884; Sayce 1887:678ff, 1889*a*:106ff (1889*b*:38ff); von Bradke 1888*a,* 1888*b,* 1890; Schrader (Schrader/Nehring); Hirt 1905–1907; von den Velden 1912; Feist 1913, 1919; Carnoy 1921; Koppers 1935:1ff, 1936; Brandenstein 1936*a,* 1936*b*:231ff; Nehring 1936:7ff; Hauer 1939:1ff; Wissmann 1952; Thieme 1954; Höfler 1955–56; Leumann 1965:14*ff; Schmitt 1967, 1968, 1973; Scherer 1968; Benveniste 1969 (u.ö.; engl. 1973, ital. 1976, span. 1983, dt. 1993); Cardona *et al.* 1970; Krahe 1970:46ff, 54ff; Schlerath 1973, 1981:175ff; Mayrhofer *et al.* 1974; Pisani 1974; Meid 1975:204ff; Campanile 1977, 1990; Kuhn 1978; Haudry 1981 (1985, 1992; dt. 1986, engl. 1998, ital. 2001); Schmoeckel 1982 (1985), 1999 (2012), 2015, 2016; Kilian 1983 (1988); Gusmani *et al.* 1984; Untermann 1985:133ff; Martinet 1986 (ital. 1987); Renfrew 1987; Mallory 1989; Meid 1989; Tischler 1989:407ff; Campanile 1990; Markey/Greppin 1990; Szemerényi 1990:35f; Zimmer 1990; Villar 1991 (1996; ital. 1997), 2000, 2014; Villar/Prósper 2005, Villar *et al.* 2011; Adrados 1992:1ff; Roberts 1992:1346; Fried 1994 (1998, 2015); Beekes 1995:34ff (2011:35ff); Sergent 1995; Alinei 1996–2000, Giacalone Ramat/Ramat 1997; Mallory 1997:93ff; Mallory/Adams 1997, 2006; Nichols 1997:122ff, 1998:220ff; Oettinger 1997:93ff; Costa 1998; Meid 1998; Schmitt-Brandt 1998:276ff, 295ff; Steinbauer 1998:981ff; Renfrew 1999:257ff; Schmitt/Häusler 2000; Bocchi/Ceruti 2001; Day 2001; McWhorter 2001 (2002, 2003); Euler 2002:183ff; Grigoriev 2002; Lehmann 2002; Zimmer 2002:25ff; Balter 2003:1490f, 2004:1323ff; Gray/Atkinson 2003:435ff; Haarmann 2003, 2010, 2011; Kuckenburg 2004:21ff; Deutscher 2005; Van Hal 2005:219ff; Lebedynsky 2006 (2009, 2014); Clackson 2007:15ff; Fanciullo 2007:181ff (2011:195ff); Marcantonio 2009; Fortson 2010:18ff, 39ff; Haarmann 2010; Meier-Brügger 2010:194ff; Bouckaert *et al.* 2012:957ff (2013:1446); Kausen 2012:49ff; Pringle 2012:902; Mallory 2013:145ff; McMahon/McMahon 2013; Willms 2013:95ff; Corthals 2014:27ff; Morell 2014:1443ff; Balter/Gibbons 2015:814f; Pereltsvaig/Lewis 2015. — Dilettantisch: Romualdi 1978; Semerano 1983–1994; Rendich 1998; Davey 2009.

(Idg. Vokalismus:) Bopp 1854:1ff; Curtius 1864:9ff; Amelung 1871, 1874, 1875; Schmidt 1871–1875, 1881:1ff; Meyer 1873*a;* Humperdinck 1874; Brugman(n)

1876*b*:367f (a_1, a_2), 380f, 1879*a*:2f, 1879*b*:IIIf, 1880*a*:91ff, 102ff, 1886:70f, 1897:XLIIIf, 139, 1904:74f, 1906:1, 1913*a*:1912; Osthoff 1876*a*:52ff, 1878*a*:207ff, 1878*b*:116ff (Fn.), 1879:111ff, 1879*a*:415ff, 1881*a*:XV, 1881*b*:226, 303, 368ff, 1886; Collitz 1878:291ff, 302ff, v.a. 303, 1879:177ff, 1886*a*:1ff, 1886*b*:203 (1886*c*:1); Meyer 1879; Fick 1879, 1880, 1881*b;* Möller 1880*a,* 1880*b,* 1880*c;* Hübschmann 1885; Bechtel 1892.

(Idg. Typologie:) Hartmann 1956; Lindner 1990, 1993, 2003*d*.

(Schriftgeschichte:) Postellus 1538; Hugo 1617; Wachter 1750; Vater 1799, 1801:287ff; Jannelli 1830*a,* 1830*b,* 1830*c,* 1831, 1840*a,* 1840*b,* 1841; Faulmann; Deecke 1877, 1877*a,* 1877*b,* 1878; Harris 1986; Haarmann 1990, 2002*a,* 2008, 2010*a;* Meier 1991; Lion/Michel 2009; Kuckenburg 2015.

(zur Vor- und Frühgeschichte der **Keilschriftforschung**:) **Vecchietti** 1606 (vgl. **Morelli** 1776:105f; **Teloni** 1923:218f, 1930:36); **de Gouvea** 1611:*f.*32^{r} (**de Gouvea / de Meneses** 1646:81f); **Figueroa** 1620:9f (**Figueroa/Purchas** 1625:1533f [1905*i*:192f]; **Figueroa / de Wicquefort** 1667:150, 158f; **Figueroa / Serrano y Sanz** 1903:380, 388f) [vgl. dazu **Rogers** 1900*a*:12ff; **Booth** 1902:17; **Fernández Duro** 1904:276; **Johnson** 1917:2; **Zahm** 1922:357; **Firby** 1988:25]; **Della Valle** 1621 [1658*b*:285f (1662*c*:*ibid*.), 1661*c*:411ff, 1667*c*/1677*c*:340f; 1843*b*:252f; 1674*c*:130ff (T. [20]), v.a. 131f; 1681*c*:340f (o. Abb.); 1664*a*:308f (o. Abb.), 1745*c*:319ff (o.Abb.); vgl. **Hommel** 1885:58ff, **Davis** 2012:27], 1625 (babylon. Keilschrift: 1663:398 [1663*b*:595f, 1665:261; 1674*d*:184], 1667*d*/1677*d*:483f, 1843*b*:844f; 1681*d*:483f; 1664*d*:465f, 1745*h*:76); **Mandelslo/Olearius** 1645:2f; 1658:14f (1668:13f, 1696:10f); Übersetzungen: (holl.) 1651*b*:104; 1658*a*:8f, (frz.) 1656:505; 1666*b*:89f, 1727:11, 1732:*ibid.;* (engl.) 1662:5, 1669:3 [vgl. **Rogers** 1900*a*:19f]; **Thévenot** 1663*z* (1663:*23;* 1666*z,* 1672*z,* 1674*z,* 1683*z,* 1696*z* = 1666*a,* 1672*a* = 1674, 1683*a,* 1696*a,* *ibid*.) [vgl. **Neumann** 1847:251]; **Herbert** 1664:150f (151: Abb. der Inschrift), 1665:*ibid*., 1677:141f (142: Abb. der Inschrift) [1638:145f nur Beschreibung der „strange characters“ ohne Abb., desgleichen die auf dieser 2. Aufl. aufbauenden Übersetzungen (holl.) **Herbert / van den Bosch** 1658:63, (frz.) **Herbert / de Wicquefort** 1663:240; in der 1. Aufl., **Herbert** 1634:56ff, noch überhaupt keine Erwähnung!]; **Flower** 1667 [1693:775ff [N. 5] (wozu **Aston** 1693*b*:872f und **Witsen** 1794:117f; vgl. **Holtzmann** 1852*a*:379ff)]; **Daulier Deslandes** 1673:60ff (v.a. 61, 63f und Abb. I.2); **Chardin** 1674 [1711*Ac*:118ff = 1711*Bi*:106ff = 1735*b*:167ff = 1811*h*:319ff [v.a. T. LXIX = Abb. S im Rahmen der Schriftproben T. LXIX–LXXIII; vgl. dazu auch die Anmerkungen von **Langlès** in **Chardin** 1811*h*:319ff); **Struys** 1677:348 (1741:352, 1746:*ibid*.); Übersetzungen: (dt.) 1678:189; (frz.) 1681:317, 1682*c*:57 (1684*c*:*ibid*.), 1718*c*:39 (1720*c*:*ibid*.), 1724*c*:34; (engl.) 1683:333 (1684:*ibid*.) [Zijnde de letteren meest alle onder breed, en boven spits toeloopende]; keine Erwähnung der Inschriften in den Beschreibungen von Persepolis bei **Jean de Thévenot** [mit Ausnahme einer griechischen: 1674:287 (1693*b*:213)] und **Tavernier** (1676:657f); **Gemelli**

Careri 1699*b*:241ff (v.a. 243f, 260ff, Fig. 1–2), 1708*b*:251ff (v.a. 253, 263ff, Fig. 1–2), 1721*b*:291ff (v.a. 293f, 304ff, Fig. 1–2); 1728*b*:251ff (v.a. 253, 260ff, Fig. 1–2); (engl.) 1704:170ff (v.a. 170, 175, Fig. 1–2), 1766:301ff, v.a. 302; (frz.) 1719*b*:246ff (v.a. 248f; 236f [*recte:* 246f]: Fig. 1–2), 1727*b*:401ff (v.a. 404; 402f, Fig. 1–2) [vgl. **Rogers** 1900*a*:25f]; **Hyde** 1700:526f (1760:556f); **de Bruijn** 1704 [1711/1714:216ff, 1718:270ff, v.a. 272ff (T. 126, 131–134, 137), 1725*d*:330ff, v.a. 336ff (1732*d*:*ibid.*)]; **Kaempfer** 1712:297ff, v.a. 331ff, 347; **Caylus** 1762:79ff, v.a. 82f [T. XXX] (**Barthélemy** 1821*z* [1821*d*:257f]); **Murr** 1777:122ff; **Niebuhr** 1778:134ff, v.a. 138ff, 149f, 158 (T. XXIIIff, v.a. XXXI), 290f, 343; **Kleuker** 1783*a*:42$_{18)}$, 162$_{2)}$; Witte 1789, 1792, 1799; Raspe 1791*a*:63f (mit T. IX und IX.2); de Sacy 1793:1ff, 9ff; Heeren 1796:265f; Teignmouth 1798; Tychsen 1798 (v.a. 3ff); Münter 1800 (1802, 1818, v.a. 4ff); Hagemann 1801; Hager 1801*a*:2ff (1801*b*:477ff; Vaughan 1817:332ff; Hager/Lichtenstein 1802:219ff), 1801*c* (Hager/Klaproth 1802; Klaproth 1802); Lichtenstein 1802, 1802*a* (1803*a*), 1802*b* (Böttiger 1802), 1803, 1803*b* (Böttiger 1803); Grotefend 1802/1803 (1802:1481ff; Meyer 1893*a*:571ff), 1805:931ff (1815:563ff, 1824:325ff; engl. in: Heeren 1833*b*:313ff, 1846*b*:319ff), 1825:136ff, 1837, 1840); Millin 1802*a* [1802:58ff (v.a. *op.cit.*:58$_{(2)}$, T. VIIIf]; de Sacy 1803*a*:438ff (1803*b*:1ff); Millin (Anonymus) 1803:210ff; Vaughan 1817:328ff; Hoeck 1818:4ff, v.a. 21ff, 26, 61, 140, 154f; Dorow 1820; Rask 1823:147ff; Saint-Martin 1823:59, 65ff, 1836:113ff; Mignan 1829; Klaproth 1832*a*:62ff (1832*b*:*ibid.*); Burnouf 1836; Obri 1836:365ff; Lassen 1836, 1839, 1845; Grotefend 1836:1961ff; Beer 1838:1ff; Pauthier 1842:123ff; Prichard 1844:25ff (Bd. 4); Layard 1846:1ff, 1849*a*, 1849*b*, 1849*c*, 1849*d*, 1850*a*, 1850*b*, 1850*c*, 1851, 1851*a*, 1851*b*, 1852, 1852*a*, 1853, 1853*a*, 1853*b*, 1854*a*, 1854*b*, 1854*c*, 1856, 1859, 1867*a*, 1867*b*, 1882*a*, 1882*b*, Zenker/Layard 1856; Rawlinson 1846, 1849; Benfey 1847; Wallace 1847:690; Hincks 1848*a*:114ff; Wall 1848a:306 (1848b:50); Botta 1850; Buckingham 1841; Bonomi 1852 (1853, 1857, 1869); Barrois 1853 (wozu Holtzmann 1854*b*); de Gobineau 1858 (wozu Oppert 1859*b*:191ff, 1859*c*), 1864*a*, 1864*b*; Oppert; Spiegel 1862; Kern 1869; Hitzig 1871; Lenormant 1874, 1875; Halévy 1874, 1875, 1876*a*, 1876*b*; Deecke 1878. — Noch offen: Tychsen 1798:4; Le Brun 1714, Voyages II, 134, 272, Taf. 132ff; Amsterdam 1718: Tom. II, 272; Robert Porter, Travels I, tab. 44, 55a, b, Rich. — Bibliographieren: Grotefend 1804 (Grotefend 1805:945, 1824:356), Tavernier (Grotefend 1823:357), Pott 1840:55f; Benfey 1869:744ff; Bertin; Weisbach 1890, Bibl. 1-10, Weißbach 1896; 1911:XV; Basello, Cathcart: Bibliographie.

(zur **zweiten** Gattung:) (1) **Westergaard** 1844, 1845:337ff, v.a. 459 (1845*a*:1ff, v.a.), 1854*a*:5ff (1857:45ff); **Lassen** 1845:538ff (1845a:); **Rawlinson** 1846:20$_{1}$, v.a. 32ff, 37$_{(2)}$ (zit. S. 281ff), 1850:468f, 475, 482f, 1850*a*:105 = 1850*b*:64, 1853*a*:228 = 1853*b*:208f, 1855*a*:226ff, v.a 234ff (vgl. *op.cit.*:259$_{1)}$),1855*b*:1438 = 1855*c*:819f; **Grotefend** 1846:734ff, 1852:251ff, v.a. 262, 282f, 284ff; **Botta** 1847*a*:377, 1848*a*:265, v.a. 271ff (1848*b*:5, 188, v.a. 195ff); **Luzzatto** 1847:300ff, 1848:465ff, v.a. 1850:XIIff, 207ff; **Hincks**

1848*a*:129, 1850:4ff, 1850*a*:222; **Mohl** 1848*a*:133 (1848*b*:347, 1879:298); **Prichard** 1848:342; **de Saulcy** 1849:93ff, v.a. 211f, 1850:397ff; **Fleischer** 1850:466; **Löwenstern** 1850 (1850*a*:491ff, 1850*b*:688ff, 721ff, 1850*c*:2ff, 8ff, 41ff; vgl. **Anonymus** 1850:231), 1850*z* (1850*d*:161, 1850*e*:953), 1853:84f (vgl. schon 1845:30f, 1847:16$_2$), **Latham** 1850:512, 521, v.a. 544 (**Müller** 1851*a*:306f$_*$ = 1851*b*:155f$_*$ = 1851*c*:12f$_{*)}$); **Nash** 1850 (1850*a*:441, 1850*b*:714, 1850*c*:1000); **Tobin** 1850:iiiff; **Oppert** 1851*a*:283, 536, 539ff = 1852*b*:33, 100, 103ff, v.a. 541 = 105; 1854*b*:991ff, v.a. 992f, 1856*a*:179ff, 1856*b*:3ff, 1856*c*:169ff (**Jéhan** 1858:453ff, 1864:*ibid.*), 1856*d*:289f, 1856*e*:803f, besonders 1859*a*:8f, 43ff, 59ff, 70ff, 77ff, v.a. 79, 1868:131ff; **Holtzmann** 1851:178, 1852:40, 1854*a*:330ff, 342ff; **Norris** 1852 (1853:1ff, 1855:1ff); **Caldwell** 1856:43ff (1875:68ff); **von Niebuhr** 1857:143ff (v.a. 143f$_1$), 378ff, v.a. 402ff; **de Gobineau** 1858:11ff, 37, 1864*a*:331ff; **Mohl** 1859*a*:55f (1859*b*:270, 1880:257); **Ménant** 1860:97, 155f, 1862:12ff, v.a. 13; **Spiegel** 1862 (1881) *passim;* 1863:13ff, v.a. 14f, 1871:381ff); **Sax** 1868:1ff; (2) **von Görres** 1844:113; **Fleischer** 1847:97; **Prichard** 1848:340ff, v.a. 342f (vgl. auch *op.cit.*:346$_*$); **Stern** 1850:3; **Haug** 1855*a*:761ff, 783ff, v.a. 794ff, 804ff (1855*b*:3ff, 24ff, 35ff, 44ff; vgl. **von Niebuhr** 1857:509f); **Caldwell** 1856:43ff (1875:68ff, 1913:61ff); **Kiepert** 1856:642ff (v.a. 643f$_2$; vgl. 1858:43); **von Niebuhr** 1857:143ff (v.a. 143f$_1$), 378ff, 382ff, v.a. 392ff, 396ff, 402ff; **Anonymus** 1858:3, 5; **Pierer** 1860:416; **Mordtmann** 1862:1ff (v.a. 19, 28f, 32f, 82, 93 und *passim*), 1870:1ff, v.a. 76ff; **Glaize** 1865:122ff, 1867*a*:93ff (1867*b*:17ff, 67ff); **Spiegel** 1865:414, 420; **Brandis** 1866:1886ff; **Lenormant** 1868:500, 1871:14ff, 1874*b*:192, 315ff (1877:217ff, 1878:364ff), 1875*a*:313ff, 454 (Stemma), 1881:363ff; **Sayce** 1871:46, 1874*a*:465ff, 1885*a*:637ff, 752ff, 754 (Stemma), 1899:242; **Duncker** 1874:193ff (1878*a*:246ff); **Tegnér** 1875:14f; **Oppert** 1876*b*:136f, 1876*d*:1ff, 1876*e*:35ff, 45, 1876*f*:181ff, 1877, v.a. 1879 *passim* [immer noch 1898:270]; **Darmesteter** 1880:485ff, v.a. 490ff (1883*b*:3ff, v.a. 10ff); **Delattre** 1883; **Halévy** 1883:7ff, 116ff; **Delitzsch** 1884 (v.a. 50); **Hommel** 1884:60f, 1884*c*:330ff; **Bertin** 1888:81ff; **Weißbach** 1890, 1891; **Conder** 1892:734. Auch s.o. **S. 271**ff, **281**ff. Anm. (1) und (2) gehören zusammengeführt!

Neuere: **Érdy** 1974 *passim* (v.a. *op.cit.*:38ff); **Rossi** 2017:359ff.

Literatur zur Komposition

Allgemein: **Adelung** 1806:XXVIII; **Schmitthenner** 1826:236ff; **Abel-Rémusat** *ap.* **Humboldt** 1827*b*:110f; **Staedler** 1833:87f; **Stern** 1840:111ff; **Rapp** 1852 *passim;* **Heyse/Steinthal** 1856:384ff; **Pott** 1873*b*:XIIff, XXIVf, LXIff, v.a. LXIIIff, 1880*a*:CCCCXLIIIff (Dvandva), 1880*a*:CCCCXLVff (Dvigu); **Zirwik** 1881:227ff; **von der Gabelentz** 1891:232ff (1901:234ff); **Bréal** 1897:173ff (1899:173ff, 1904:160ff); **Strong** *et al.* 1891:316ff; **Wundt**

1900*a*:602–620 (1904*a*:642–661, 1911:652–671); **Delbrück** 1901:120ff.; **Noreen** 1899:5ff, 1906:20ff (*Konglutination, Agglutination* usw.); **Bloomfield** 1914:140, 159ff, 1933:227ff, 517; **Sturtevant** 1917:110ff; **Hoeksema** 1985:67ff, 99ff; **Booij** 2010:66ff, 2012:77ff; **Štekauer** *et al.* 2012:51ff.

(Entstehung der Komposition:) **Paul** 1880:161ff.

Indogermanisch: Grimm 1826! **Pott** 1836:372ff; **Chavée** 1849:129ff; **Bopp** 1852:1410ff (1861:434ff, 1871:434ff); **Schleicher** 1862:290ff (1866:348ff); **Pott** 1873*b*:LXIIIff; **Müller** 1887:522ff; **Brugmann** 1889[1892]:21ff, 1904:297ff, 1906:49ff; **Meillet** 1903:259ff (1909:173ff); **Hirt** 1928, 1939:167ff; (**Krahe**/)**Meid** 1967:23ff; **Haudry** 1979:89ff; **Beekes** 1990:210f, 1995:171f; **Watkins** 1997*b*:72 (1998:56); **Meier-Brügger** 2000:272ff, 2002:295ff, 2003:291ff, 2010:427ff; **Tichy** 2000:57ff, 2004:59ff, 2006:57ff, 2009:61ff; **Stempel** 2005:1023f; **Matzinger** 2008; **Wodtko** 2008; **Willms** 2013:430ff; **Corthals** 2014:104ff; **Lundquist/Yates** 2018:2118ff; **Malzahn** (*i.E.*). – Bibliographie: **Heidermanns** 2005:9f.

Albanische Komposita: **Haebler** 1961:112f; **Genesin/Matzinger** 2005 (Lit. in Fn. 16).

Armenische Komposita: (Altarmenisch:) **Meillet** 1913*a*:245ff (1962:159ff); **Lühr/Matzinger** 2008:395ff, **Belardi** 2009:309–349.

Altindische Komposita: (Vedisch:) **Lühr/Matzinger** 2008:303ff, **Melazzo** 2010. — (Sanskrit:) **Halhed** 1778:149, 156f; **Paulinus** 1790:120ff, 1804:64ff; **Carey** 1801:85ff, 1805*a*:150ff, 1805*b*:133ff, v.a. 1806:773ff [764ff mit falscher Paginierung]; [**Colebrooke** 1805 o.B. (die Ankündigung in 1805:xxii wurde nicht realisiert)]; **Wilkins** 1808:556ff; **Forster** 1810:650ff; **Schlegel** 1823:329ff; **Price** 1828*a*:56; **von Bohlen** 1830*b*:454f; **Westergaard** 1846:104ff; **Boller** 1847:345ff; **Monier-Williams** 1846:157ff (1857:273ff, 1864:319ff, 1877:325ff), 1862:73ff (1868:75ff, 1869:*ibid.*); **Desgranges** 1847:326–429; **Baudry** 1853:36; **Benfey** 1855:249ff (1863:157ff, 1868*a*:204ff); **Flechia** 1856:385ff; **Oppert** 1859:218ff, 221ff, 1864:224ff, 227ff; **Burnouf/Leupol** 1861:200ff; **Müller** 1866:234ff, 1870:233ff (1868:323ff); **Boltz** 1868*a*:57, v.a. 61ff; **Stenzler** 1868:40ff (1872:43ff, 1875:*ibid.*, 1880:*ibid.*, 1885:*ibid.*, 1892:49ff; 1915:61ff); **Kielhorn** 1870:239ff (1880:248ff, 1888:247ff; 1888*a*:202ff); **de Harlez** 1878:118ff (1885:*ibid.*?); **Lindner** 1878:22ff; **Whitney** 1879*a*:424ff (1879*b*:454ff), 1889:480ff, 1896:480ff; **Vasconcellos-Abreu** 1881:130ff, v.a. 133ff, 1889:13ff, 22f; **Bühler** 1883:81ff; **Perry** 1885:133ff; **Pullè** 1883:190ff; **Bergaigne** 1884:279ff; **Hatfield** 1884:59ff; **Edgren** 1885:30ff; **Müller/Macdonell** 1886:134ff; **Speijer** 1886:145ff; **Geiger** 1888:61ff; **Bergaigne/Henry** 1890:16ff; **Henry** 1902:163ff, 171ff, 1904:114; **Thumb** 1905:440ff, **Thumb/Hauschild** 1959:386ff; **Kirfel** 1908; **Willman-Grabowska** 1927–28; **Rampolla del Tindaro** 1936:144ff; **Renou** 1961:82ff; **Morgenroth** 1973:206ff (1977:*ibid.*); **Murti** 1974; **Gillon** 1993, 2007, 2009; **Oberlies** 2003:359ff (v.a.

Anm. 1 mit Lit.); **Bhat** 2006 (Lehrbuch); **Thomi** 2008:108ff; **Kulikov** 2010; **Ziegler** 2012:122ff; **Gotō** 2013:55–59. — (Pāṇini und Pāṇinīyas:) **D'Avino** 1974, **Mahavir** 1978, 1984, **Tiwary** 1984, **Radicchi** 1985, 1988, **Pandit** 1989, **Dash** 1995 (1986). — (Einzelstudien:) **Biese** 1945; **Renou** 1953:231ff, 1956:96ff; **Kobayashi** 2003; **Orqueda** 2004; **Lowe** 2015. — (Prākrit:) **Lassen** 1837:167ff (Sandhi), *op.cit.*:174 (*composita constantia*), *op.cit.*:283 (Fuge); (Mittelindisch:) **Davane** 1956; (Neuindisch:) **Kellogg** 1876:256ff, 1893:361ff (Hindi); **Trumpp** 1862*a*:190ff (Sindhi). — (Bibliographien:) **Brugmann** 1906:50; **Cardona** 1976:212ff, 1999:187ff. —— (Dravidisch:) (Malayalam:) **Ravindran** 1975, (Telugu:) **Suryanarayana** 1966.

(Alt-)Iranische Komposita: (Indoiranisch:) **Spiegel** 1882:222ff; **Gotō** 2013:55–59; (Avestisch:) **Justi** 1864:377ff; **Spiegel** 1867:102ff; **Hovelacque** 1868:64ff (1878:178ff); **de Harlez** 1878*a*:33ff (1882:41ff); **Jackson** 1892:236ff; **Duchesne-Guillemin** 1936; **Beekes** 1988*a*:104ff; **West** 2011:14; **de Vaan** 2012:31ff; **Gotō** 2013:55–59; (Altpersisch:) **Spiegel** 1862:148 (1881:171); **Pohl** 1976:299ff; (Mittelpersisch:) **Spiegel** 1851:105ff, 1856:130ff; (Pehlevi:) **de Harlez** 1880:23ff; (Persisch:) **Frank** 1809:275f; (Neupersisch:) **Telegdi** 1962:327ff, 1964:237ff; (Kurdisch:) **Justi** 1880:118ff.

Mykenische Komposita: **Meissner/Tribulato** 2002, **Waanders** 2008.

Griechische Komposita: (zusammenfassende Darstellungen:) **Regnier** 1855:439–487, **Brugmann** 1885:69–71, 1890:138–144, 1900*b*:163–175, **Brugmann/Thumb** 1913:191–206; (moderne Klassifikation:) **Amado Rodríguez** 1998:93ff; **Rousseau** 2003 (2016), 2004:1ff, 2005:52ff, 2009:261ff, 2016 (2003), 2017:279ff; **Wachter** 2006:XVIff, **Grandi/Pompei** 2010; **Willi** 2012:202; **Palluri** 2014, 2018; **Tribulato** 2015; **Richard** 2017*b*; (alte Darstellungen:) **Ursinus** 1691:127ff (1714:*ibid.*); **Gumprecht** 1707:142f, 297, 360ff, 367; **Schultze** 1711:20, 1720:70ff; **Märkische** (*Gr.*) 1730, S. 425ff (Nomen), 770ff (Adverb); **Dunlop** 1731:97ff; **Antonioli** 1759:50ff (Deriv.); **Hachenberg** 1771:153ff (1. Pionierstudie), [**Trattner**] 1780:285, **Trendelenburg** 1788:136ff (2. Pionierstudie), 1790:136ff (1805:172ff), **Hachenberg** 1792*a*:301ff, **Hezel** 1795:492ff, **Bernhardi** 1797; **Wetzel** 1798:203ff; **Gräße** 1800:188ff, **Hülsemann** 1802:210f, 430ff; (o.B.) **Gretser** 1701, 1740 (und frühere); (19. Jh.:) **Thiersch** 1812:153ff (1818:163ff, 1826:200ff), 1815:114f (1819:112f, 1829:119ff, 1855:129ff); **Feldbausch** 1826:205ff; **Kühner** 1834:427ff (1869:732ff), **Kühner/Blass** 1892:311ff, **Kühner** 1836:203ff (1843:248ff, 1851:249ff); **Krüger** 1842:188ff (1845:198ff, 1852:198ff, 1861:207ff, 1875:197ff; 1847:123ff, 1852*b*:123ff, 1859*a*:*ibid.*, 1862*b*:*ibid.*, 1873*a*:134ff, 1878:135ff); **Benloew** 1847:139ff (Akzent); **Merleker** 1851:191ff; **Ahrens** 1852:164ff, 271 (1869:*ibid.*) [vgl. **Curtius** 1853*a*:21]; **Lange** 1855*a*:717ff; **Bucher** 1861*a*:44; **Goodwin** 1870:112, 1879:187ff, 1882:147ff, 1892:191ff (1894:*ibid.*); **Henry** 1888:180ff (1894*a*:180ff; 1890:168ff); **Smyth** 1916:183ff, 1920:247ff; **van Emde Boas** *et*

al. 2019:269ff, 275f. (Einzelstudien:) **Schmitt** 1967 *passim;* **Stefanelli** 1994:267ff, 1995:229ff; 1997:243ff, 2006:39ff, 2007:379ff, 2008:3ff, 2014:29ff; **Tronci** 2000:275ff; **Pompei** 2006:216ff; (nach Schriftstellern:) (Homer:) **Meiring** 1828, 1831, 1835, **Düntzer** 1859, **Heim** 1860, **Weissenborn** 1865, **Berch** 1866, **Heerdegen** 1868, **Schaper** 1873, 1874; **Szilasi** 1881:341ff; **Vogrinz** 1889:155ff, **Magnien** 1927:27ff; **van Strien-Gerritsen** 1973, (Aischylos:) **Todt** 1855, v.a. S. 14ff; **Dettweiler** 1882–83; **Tessing** 1884; **Earp** 1948:6–38, **Kelley** 1975, (Chorlyrik; Bakchylides:) **Schöne** 1899*b*:263ff; **Nöthiger** 1971:135ff; **Oswald** 1976; **Segal** 1976:99ff; **Trümpy** 1986 *passim;* **Dolfi** 2010; **Schweri** 2018:97ff; (Pindar:) **Bräuning** 1881*b*; **Tessing** 1884; **Glaser** 1898; **Hummel** 1999; (Alkman:) **Hinge** 2006:246ff; (Sophokles:) **Kotsmich** 1865, **Jasper** 1868:1ff (vgl. **Genthe** 1874:15), **Slameczka** 1869; **Murrali** 2013:28ff und *passim;* (Euripides:) **Schirlitz** 1865:35ff; **Rieck** 1877:3ff; **Roemheld** 1877; (Tragödie:) **Schmidt** 1865; **Holtze** 1866:8ff; (Aristophanes:) **Uckermann** 1879; **Willi** 2003 *passim*; **Kanavou** 2011 *passim* (PN); (Kallimachos:) **Schmitt** 1970 *passim;* (Herodot:) **Karassek** 1880:3ff; (NT): **Moulton** 1929:268ff. — Bibliographien: **Hübner** 1883:29ff, **Brugmann** 1906:50f, **Henning** 1919:380$_1$; **Meissner/Tribulato** 2002:290$_3$. — (Einzelstudien:) **Roediger** 1866, **Clemm** 1867, **Zacher** 1873, **Fügner** 1878, **Muller** 1896, **Renel** 1896, **Stolz** 1903:218ff, 1904:169ff, 1905*a*:130ff, 1905*b*:208ff; **Williger** 1928, **Knecht** 1946, **Sommer** 1948, **Forster** 1950, **Bader** 1965 (Typ *δημιουργός*), **Tichy** 1977, **Leukart** 1986 (*ἀτρύγετος*), **Janda** 1988 (*τηλύγετος*), 1999 (*ἐνοσίχθων*), 2000, 2005, 2010; **Raftopoulou** 2005 (VRK bei Homer); **Lazzeroni** 2010; **Bichlmeier** 2014 *passim,* 2016:1ff (präpositionale Komposita im Mykenischen und Alphabetgriechischen); (**φιλο-**:) **Cipriano** 1990; **Schmitt** 2018:293ff; (Formeln/Metrik:) **Witte** 1911:120ff; (PN) **Fick** 1876*c*:165ff, **Bezzenberger** 1876:1372ff. — Forschungsgeschichte/Bibliographie: **Hübner** 1883:29ff, **Hummel** 2007:371ff.

Neugriechisch: **Ralli** 2013.

Lateinische Komposita: (zusammenfassende Darstellungen:) **Kühner** 1877:693ff, **Kühner/Holzweissig** 1912:1027ff; **Stolz** 1890:354–356, 1900:149–153 [Anm. 1885 o.B.]; **Bader** 1962; (chronologisch:) **Lißner** 1855 (wozu **Lange** 1856*a*, worauf **Lißner** 1856, worauf **Lange** 1856*b*), **van Muyden** 1858, **Corssen** 1858:245ff, **Zangemeister** 1863 *passim,* **Lehmann** 1867, **Asbóth** 1875, **Havet** 1875:IIIff, XVff, **Seitz** 1878, **Abbott** 1891, **Buck** 1899, **Chase** 1900, Jeanneret, *Tablettes,* 94; Grenier, *Formation;* **Coulter** 1916, **Craig** 1927, **Glenn** 1936, **Poultney** 1953; **Bader** 1962; **Oniga** 1985:182ff, 198, 1988 (wozu **Serbat** 1989:46ff, worauf **Oniga** 1993:297ff), 1989:337, 341, 1990*a*:147ff, 1990*b*:195ff, 1992:97ff, 1994:81ff, 2000:155ff, 2001:133ff, 2002*a*:340ff, 2002*b*:297ff, 2004:46ff (2007:147ff, 2014:164ff), 2005:211ff; **Benedetti** 1988; **Lindner** 1996 (1994), 1999:205ff, 2002*a* (1999*a*), 2003*a*:115ff, 2003*b*:110ff, 2005:377ff, 2010*a*:159ff; **Weiss** 2009:262–265; **Fruyt** 2011*b*:167ff; **Diguet** 2014; **Re** 2014; **Richard** 2017*a;* (alte

Darstellungen:) **Scaliger** 1540:55ff, v.a. 58ff, 1609:69ff, v.a. 73ff (*caus.* I.29ff, v.a. I.32ff); **Märkische (*Lat.*)** 1718, S. 31, 222f; **Hofmann** 1791:14f; **Seyfert** 1800*a*:58, 1800*b*:32ff; (in Schulgrammatiken:) **Ramshorn** 1824:145ff (1830:261ff), 1826:114ff; **Zumpt** 1824:221ff (1826:236ff, 1828:236ff, 1834:249ff, 1837:249ff, 1844:257ff, 1850:237ff, 1865:186ff); **Schulz** 1825:152f, 176ff (1834:146ff, 173ff) [nur 1825:152: Endung *ĭ*]; **Grotefend** 1829*a*:215ff, 1833:96ff, 105f, 1834:70ff, 81; **Mutzl** 1832:170ff (1834:161ff, 1838:241ff); **Hattemer** 1842:39ff; **Kühner** 1842:103f (1845:132ff); **Krüger** 1842*a*:343ff; **Kritz/Berger** 1848:216ff; **Schultz** 1848:253ff (1853:248ff, 1857:247ff, 1862:285ff, 1865*a*:284ff, 1871:279ff; 1870:38ff, 1877:168ff); **Middendorf/Grüter** 1849:252ff, 1857*a*:255ff; **Merleker** 1851:191ff; **Schinnagl** 1853*a*:198, 202f, 205f, 1858:219f, 223f, 227f; **Goßrau** 1869:265ff; **Roby** 1871:378ff; **Henry** 1888:180ff (1894*a*:180ff; 1890:168ff); **Llobera** 1919–1920:486ff. – (Vlat.): **Olcott** 1898:XXVf. — (Lateinische und romanische Komposita:) **Körting** 1896:36, 323f, 349; **Dittrich** 1898–1905; **Nielsen Whitehead** 2011, 2012. — Bibliographien: **Brugmann** 1906:50. – (Nach Schriftstellern:) **Teufel** 1872; (Lukrez:) **Schubert** 1865:26f; **Wolff** 1878 *passim* (v.a. 28ff, 32ff, 38f); (Ovid:) **Linse** 1891, v.a. 39ff. – Einzelnes: zu *sollemnis:* **Balles** 2009*a*:6$_{13}$, zu *prōcērus* und *sincērus:* **Brugmann** 1900*a;* **Lindner** 1999; zu *salapūtium:* **Weiss** 1993:61ff; zu *sŭ-:* Weiss 1993:67ff; zu *iūgis:* **Weiss** 1993:144ff, 1994:131ff; zu *secespita:* **Rocca** 2017:705ff; einzelne Komp.: **Weiss** 2009 *passim;* zu Determinativkomposita: **Schönberger** 2006. — Zum Mangel bzw. zur Produktivität lat. Komposita: **Schlegel** 1823*c*:104f, **Herzog** 1828:10. – N.B. *des Publikums* :: *des Publici* thematisiert schon von **Zahn** 1805*c*:70. Mangel thematisiert bei **Schlegel** 1820*b*:104f (zitiert bei **Lindner** 2016:110f).

— Romanische Komposita: **Staib** 1988; **Schönberger** 2006. — (Französisch:) **Staedler** 1843:149ff; **Mätzner** 1856:265, 314ff, v.a.330ff (1877:233f, 275ff, v.a. 288ff, 1885:246f, 292ff, v.a. 305ff); **Darmesteter** 1875 (1894); **Lamothe** 1978. — (Spanisch:) **García Lozano** 1978:82ff; **Angele** 1992; **Moyna** 2011; **Buenafuentes de la Mata** 2010. — (Italienisch:) **Demattio** 1876:117ff (1886:107ff); **Bologna** 1907; **Tollemache** 1945; **Radimský** 2006; **D'Achille/Grossmann** 2009:143ff, 2010:405ff, 2013:523ff; **Gaeta/Ricca** 2009:35ff; **Grossmann/Rainer** 2009:71ff; **Rainer** 2017:247ff; **Grossmann/D'Achille** 2019:61ff; **Micheli** 2020. — (Sardisch:) **Pinto** 2011:28ff. — (Ladinisch [Grödnerisch]): **Siller-Runggaldier** 1989:24ff. – Zur frühen Behandlung in der romanischen Wortbildung vgl. **Senger** 2001 *passim.*

Baltische Komposita: (Litauisch:) **Schleicher** 1856:132ff; **Kurschat** 1876:111ff; **Aleksandrow** 1888; (Personennamen:) **Leskien** 1909*b,* 1911, 1914/15; **Skardžius** 1956; (Lettisch:) **Rosenberger** 1830:51ff, 1848:287ff; **Bielenstein** 1863:448ff, 1863*a*:230ff, 1866:75f; (Altpreußisch:) **Pauli** 1873:209ff.

Slavische Komposita: (Vergleichend:) Jagić 1898–1899; Pohl 1973:190ff, 1974*a*:33ff (1993:7ff), 1977; Matasović 2014:183ff; Zimmer 2016:149ff; (Altslavisch:) Dobrowsky 1822:454ff; (Russisch:) Dickenmann 1934; Raecke 1972; Schönle 1975; Berger 1985; Fan 1997; russische Komposition aus wissenschaftshistorischer Sicht: Huterer 2001:219ff. – (Serbisch:) Miklosich 1863 (1864); Holzheid 1969. – (Tschechisch:) Niggemann 1986; Šlosar 1999; Štichauer 2009:293ff. – (PN:) Miklosich 1860:233ff (1860*a*:21ff).

Germanische Komposita: Kluge 1886:35f, 72ff, 76f, 100ff, 104 (1899:38f, 80ff, 85f, 111ff); Carr 1939; (Krahe/)Meid 1967:23ff; (Protogermanisch:) Euler/Badenheuer 2009:202ff. — (Gotisch:) von der Gabelentz / Loebe 1846:128ff; Johansson 1904:455ff; Grewolds 1932–1934; Trutmann 1972:71ff (PRK und PK); (Übersetzungskomposita:) Wolfe 2011:616ff; (Bahuvrīhis:) Saracco 2017, 2017*a*:155ff, 2017*b*:13ff, 2017*c*:257ff, 2017*d*:147ff. — (Deutsch:) (Ahd.:) (Altdeutsch:) Weinhold 1863:250ff; (Alemannisch); Weinhold 1867:218ff (Bairisch); Weinhold 1877:237ff, 1883:277ff (Mittelhochdeutsch); (Mhd.:) Nordin 1945; (Nhd.:) Schötensack 1856:437ff; auch s.u.; (Deutsch: Präpositionale Rektionskomposita:) Lühr 1989:389ff, (Typus *Bindfaden, Bindewort:*) Böhtlingk 1900, Kienpointner 1985, (Benediktiner-Regel:) Woods 1957, (Substantiv/Adjektivkomp.): Wilss 1986:101ff; Kopf 2018; (altdeutsche Personennamen:) Förstemann 1852*b*:97ff; (Sprachpuristisch:) Briegleb 1928, 1935; (-*man*-Komposita im Althocheutschen, Altsächsischen und Altniederfränkischen:) Voetz 1977. – (Altsächsisch:) Roedder 1901:361ff (Adjektiv), Hucko 1904 (Substantiv), Ilkow 1969; (Altfriesisch:) Saracco 2017*a*:155ff. – (Niederländisch:) van Lessen 1928; de Caluwe 1991; Morshuis 1978:1ff; Gysseling 1981:118ff; Van Loon 1981:131ff; Booij 1992:37ff; Schlücker 2014. — (Nordisch:) Wessén 1968:20f; (Altisländisch:) Rask 1811:178ff (1818*a*:209ff; Rask/Dasent 1843:170ff); (Isländisch:) Jóhannesson 1929; (Schwedisch:) Dieterich 1840:183ff, 275f (1848:178ff, 270); (Dänisch:) Rask 1830:81ff (1846:70ff, 1847 *ibid.*). — (Englisch:) (Angelsächsisch:) Storch 1886; Sonnefeld 1892; Krackow 1903; Scheinert 1905:52ff (Adjektivkomp. in Beowulf), Schön 1905 (Adjektiv); (Mittelenglisch:) Raab 1936:40ff; (Ne.:) Latham 1855*b*:121ff; Mätzner 1860:466ff (1873:519ff, 1880:524ff); Koch 1868:96ff (1891:99ff); Strong *et al.* 1891:316ff; Sweet 1892:444f, 1892*a*:208ff, 1893:93f; Bradley 1904:111ff; Lincke 1904 (Carlyle); Bergsten 1911; Koziol 1937:42ff (1972:48ff); Marchand 1969:11–127; Bauer 1983:201ff; Sauer 1992; Schmid 2005:121ff (2011:121ff); König/Gast 2012:260ff; (fne.:) Görlach 1978:155ff (1991:170ff, 1994:136ff); (fne., Shakespeare:) Abbott 1869*a*:99f (1869*b*:99f), 1870:18f, 36, 43, 316ff; Tschischwitz 1871:5f, 33ff; Franz 1905:107ff, 1905*a*:77ff, 1909:140ff (1924:140ff, 1939:144ff); Becker 1950; Kilian 1953; Voitl 1955; Scheler 1982:115ff; Blake 2002:52, 69ff; (Tennyson:) Dyboski 1906:188ff, 200ff, 1907:388ff, 401ff. — (Pseudokompo-

sita:) **Åsdahl Holmberg** 1976, **Ahlers** 2012. – **Horn** 1923. — (Komposition/Kontamination:) **Friedrich** 2008:36ff, 146. — Bibliographien: **Brugmann** 1906:51.

[(Neuhoch-)Deutsch:] **Ickelsamer** 1534:C iiij^{r}, C vii^{r}, D v^{r}; **Bibliander** 1548:167ff; **Albertus** 1573:E [1]^{v}, E 4^{r}ff, H 5^{v}ff; **Ölinger** 1573:50f, 78f, 150; **Clajus** 1578:12f, 55 (1587:*ibid.*); **Gueintz** 1641:25; **Schottelius** 1641:105ff, 345ff, 1651:145ff, 572ff, 1663:72ff, 398ff; **von Stieler** 1691*a*:109ff; **Bödiker** 1690:139ff, 239, 1698:*ibid.*, 1701:158ff, 275f, **Bödiker/Frisch** 1723:177ff, 312f, **Bödiker/Wippel** 1746:276ff, 433ff (wozu **Diedrichs** 1983:260ff); **Venzky** 1733:85ff; **Chlorenus** 1735:66ff, 127ff, 280ff, 291ff, 330ff, 381; **Gottsched** 1748:138ff, 293ff, 352ff, 471f (1749:145ff, 322ff, 387ff, 529f, 1752:174ff, 348ff, 407ff, 560); **Aichinger** 1754:157ff; **Heynatz** 1770:75 (1772:99f, v.a. 130ff, 193f, 222, 1777:103f, v.a. 135ff, 148, 196f, 224, 1790:105f, v.a. 134ff, 148, 196f, 226f, 1803:97, v.a. 122ff, 134, 179f, 210), **Hemmer** 1775:42ff, 174ff, 245ff, 424ff; **Adelung** 1781:376ff (1782*c*:321ff, 1792*a*:*ibid.*; 1792:48ff (1795:*ibid.*, 1801*a*:*ibid.*, 1806*c*:*ibid.*), 1781*c*:169ff (1792*b*:151ff, 1794:21ff, 1800:*ibid.*), v.a. 1782*b*:209ff; **Klügel** 1784:524ff (1794:137ff, 1809:143ff, 1814:135ff); **Campe** 1804:34f; **Jakob** 1814*b*:159ff; **Becker** 1824:369ff, 1827:39f (1841:129ff), 1829:91ff, 1831:45ff (1832:47ff), 1836:66, 134ff (1842:88, 169ff); **Valentini** 1832:LXXIVff (wozu **Gärtig** 2016:324ff); **Eiselein** 1843:156ff; **Schleicher** 1860:225ff (u.ö.); **Umlauft** 1870:58ff; **Kluge** 1913*a*:18ff, 58ff (1925:19ff, 60ff). — Neuere Lit.: **Wellmann** 1984:401ff, 439ff, 482ff; **Elsen** 2011:27ff, 32ff, 39ff, 61ff, 71ff, 111f, 116f, 141ff, 152ff, 163f, 198ff, 204ff, 233ff, 241 (2014:*ibid.*); **König/Gast** 2012:260ff (kontrastiv mit Engl.); **Roth** 2014:29ff; **Schlücker** 2014; **Barz** 2016:675f, 722ff, 755ff. – Zur Geschichte der dt. Kompositionsforschung: **Jellinek** 1914:163ff.

Keltische Komposita: **Zeuß** 1853*b*:818ff; **Pedersen** 1913:1ff; (Gallisch:) **Schmidt** 1957:33ff (PN), **Borghi** 1998:149ff (ON); (Ogam-Irisch, Altirisch:) **Thurneysen** 1909*a*:161, 210ff, 1946:164, 218ff; **Ziegler** 1994:66ff; (Kymrisch:) **Zimmer** 2000:1ff.

Tocharische Komposita: **Bernhard** 1958; **Malzahn** 2012:113ff.

Hethitische Komposita: **Kammenhuber** 1961 (mit Literatur), **Kronasser** 1966:155ff, **Tischler** 1982*b*, **Patri** 2003, **Rieken** 2005*a*:99ff, **Lühr/Matzinger** 2008:59ff, **Brosch** 2008, 2010:263ff.

★★★

Addenda et Corrigenda (Stand 04/2015)

S. V, VI: *statt* **Mayrhofer** 1985 → **Mayrhofer** 1985*b*
S. 5, FN 4: *statt* **2.7.1.3.** → **2.7.3.3.**

S. 9; 15, FN: *statt* **Salus** 1965 → **Salus** 1965*b*
S. 17: *statt* **Miklosich** 1863:20 → **Miklosich** 1863:2, 1864:*ibid.* (u.ö.)
S. 20: *statt* *ONBÖO* → *OBOÖ.*
S. 26 (§ **52**): *zu* v.a. engl. *derivation erg.* vgl. **Wyatt** 1968
S. 28: *statt* **Barri** 1975:8_4 → **Barri** 1975*b*:8_4
S. 30: *statt* **Adelung** 1782:211 → **Adelung** 1782*b*:211
S. 33: *statt* **Lieber** 1982 → **Lieber** 1983
S. 37: *statt* **Kurzová** 2000 → **Kurzová** 2004
S. 52: *zu* **Bopp** 1827*b*:758 *erg.* **Bopp** 1836:132ff (250f)
S. 53: *statt* **Buttmann** 1839:347ff → **Buttmann** 1839:456ff.
S. 53: *statt* **Bopp** 1820 mit Fn. 4 → 1820 mit Fn. † (1889 mit Fn. 4)
S. 53: *statt* **Bopp** 1829 → **Bopp** 1829*b* (= **Bopp** 1830).
S. 53: *statt* 'Kompostionsvokal' → 'Kompositionsvokal'
S. 61: *statt* **Mayrhofer** 1985 → **Mayrhofer** 1985*a*
S. 61: *statt* **Wackernagel** 1897 → **Wackernagel** 1896
S. 63: *statt* **Buttmann** 1839:349f → **Buttmann** 1827:349f, 1839:459
S. 64: *statt* **Zacher** 1873:30f → **Zacher** 1873*b*:300ff, v.a. 302f
S. 66, 69: *statt* **Meier-Brügger** 1992 → **Meier-Brügger** 1992*a*
S. 87: *statt* **Adelung** 1782:242 → **Adelung** 1782*b*:242
S. 114: *statt* **Adelung** 1782:234 → **Adelung** 1782*b*:234
S. 116: *statt* **Bopp** 1824ff(1827) → **Bopp** 1824ff(1827*a*)
S. 123: **Bopp** 1829*b* (= **Bopp** 1830)
S. 126: *statt* (**Adelung**) *op.cit.*:209ff → **Adelung** 1782*b*:209ff
S. 126: *statt* *JALZ* 1808:308ff → 1808:308ff
S. 128: *statt* **Bopp** 1824:83 → **Bopp** 1824ff(1827*a*):83
S. 134: *statt* **Zacher** 1873:276 → **Zacher** 1873*a*:6, 1873*b*:276
S. 135: *statt* **Zacher** 1873:275ff → **Zacher** 1873*a*:5ff, 1873*b*:275ff
S. 145: *statt* **Pellican** 1503 → **Pellican** 1504
S. 145: *statt* **Zamora** 1516 → **Zamora** 1515
S. 148: *statt* **Hülsemann** 1804 → **Hülsemann** 1802
S. 153: *statt* *op.cit.*:73f → *op.cit.*:72f; *statt* „…die wir [74] durch…“ → „…die wir [73] durch…“
S. 166: *statt* **Haupt** 1839:109 → **Haupt** 1839*b*:109
S. 180: *statt* **Lönnrot** 1841:30ff → **Lönnrot** 1841*a*:30ff
S. 181: *statt* **Lönnrot** 1841:30 → **Lönnrot** 1841*a*:30
S. 183: *statt* **Vossius** 1635:8, 12f, 57, 215 → **Vossius** 1635*g*:8, 12f, 57, 215
S. 186: *statt* **Smyth** 1878:43 → (**Hagenauer** in) **Smyth** 1878*b*:43
S. 191: *statt* **Lönnrot** 1841:30 → **Lönnrot** 1841*a*:30
S. 199: *statt* **Thalbitzer** 1904:272 → **Thalbitzer** 1904:242
S. 201: *statt* **Smyth** 1878:43 → (**Hagenauer** in) **Smyth** 1878*b*:43
S. 202: *statt* **Taplin** 1880:8f, 11ff → **Taplin** 1878/1880:8f, 11ff
S. 202: *statt* **Taplin** 1880:8f → **Taplin** 1878/1880:8f
S. 203: *statt* **Silverstein** […] 1976:141 und *passim* → **Silverstein** […] 1976:140 und *passim*.
S. 203: *statt* **Fillmore** (1966*a*, 1966*b*:21) s. **Fillmore** 1968:25, 1969:324 → **Fillmore** (1966*a*:5, 1966*b*:21) s. **Fillmore** 1967:47, 1968:25, 1969:364.

S. 239: *statt* **Sicard** (1798:245, 1801:258f, 1808:259) → **Sicard** (1798*a*:245f, 1801*a*:258f, 1808*a*:259)
S. 242: *statt* **Sajnovics** (1780) → **Sajnovics** 1770 (1771)
S. 243: *statt* **Hervás** 1801–1805 → **Hervás** 1800–1805
S. 244: *statt* **Allen** 2007 (2009), 2013 → **Allan** 2007 (2009), 2013
S. 254: *statt* **Murray/Wagner** 1825:337f$_1$ → **Murray/Wagner** 1825*a*:337f$_1$
S. 255: *statt* **Baudry** 1864:7ff, 10ff → **Baudry** 1864*a*:19ff, 22ff (1864*b*:7ff, 10ff)
S. 263: *statt* **Ihre** 1769:IVff → **Ihre** 1769*a*:IVff
S. 264: *statt* **Murray** 1823:5ff → **Murray** 1823*a*:5ff
S. 264: *statt* **Murray/Wagner** 1825:8ff, 18 → **Murray/Wagner** 1825*a*:8ff, 18
S. 265: *statt* **Ihre** 1769:IXff → **Ihre** 1769*a*:IXff
S. 265: *statt* **Murray** 1823:6ff → **Murray** 1823*a*:6ff
S. 270: *statt scytho-sarmatique* → *scythico-sarmatique*